This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

4845.45.1.9
A

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
FREDERICK ATHEARN LANE
OF NEW YORK
Class of 1849

Wilhelm Heinſe

Sämmtliche Werke

Herausgegeben von
Carl Schüddekopf

Erſchienen im Inſel-Verlag

Briefe. Erſter Band

Bis zur italiäniſchen Reiſe

Der Geſammtausgabe
neunter Band

Leipzig im Jahre 1904

4854 5.1.9
4
A
HARVARD COLLEGE
OCT 16 1911
LIBRARY
Lane Fund

Die Ausgabe umfaßt
10 Bände und wurde
gedruckt in der Officin
W. Drugulin, Leipzig

1. An Walch

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr!

Ich bin ſeit Oſtern in Erfurth, wie Sie ſchon wiſſen werden, verzeyhen Sie mir es, daß ich Ihnen noch nicht geſchrieben habe, verſchiedene Urſachen haben mich es zu thun verhindert. Vorgeſtern beſuchte mich der Herr von Ilden wider Vermuthen, er wird ſo gütig ſeyn und Ihnen dieſen Brief überbringen. Seine Abſicht iſt die engliſche Sprache hier zu lehren, es fehlt noch ein Mann, der eine ſolche kritiſche Kenntniß derſelben beſizt. Zwar ſind noch Schottenmönche hier, die alle gebohrne engliſche Edelleute ſind, allein die müßen beten und ſich nicht um weltliche Dinge bekümmern. Der Herr von Ilden hat mit ihnen geſprochen, und ſie hielten ihn für einen gebohrnen Engländer, biß er ſich zu erkennen gab. Er iſt auch bey dem Stadthalter geweſen und deßen Vättern, Riedel, Meuſel und Herel wollen die engliſche Sprache bey ihm lernen, ob ſie gleich ſchon einige Kenntniße derſelben beſizen; und für mich, Gleichmannen, Linken und Herrn Scherfen iſt es eine längſt gewünſchte Gelegenheit; Schleuſingen verliehrt einen Mann, deßen Verdienſte es bißher noch nicht kannte, und nicht zu gebrauchen wuſte; nie war er mir

ſo liebenswürdig, nie kannte ich ſeinen Charakter von einer ſolchen Seite. Erfurth iſt für mich ein Ort, wo ich im philoſophiſchen Verſtande leben kan; der Auffenthalt daſelbſt iſt für mich voll Vergnügen und Wolluſt und ſelbſt die Gratien und Muſen konnten mich an keinen beßern Ort führen; Hier bin ich im Zirkel meiner Freunde, die ſelbſt Anakreon nicht beßer würde wählen können. Ich wohne bey Herrn Gleichmannen auf einer Stube, er hat ſeinen Charakter umgebildet, wo er fehlerhafft war, im übrigen iſt er der alte Gleichmann noch immer. Die hieſige Akademie iſt blühender, als ſie es iemahls geweſen iſt, es ſind ſchon auf 3 biß 400 Studenten hier, und wir erwarten noch dieſen Winter eine groſe Vermehrung. Ich und Gleichmann arbeiten an einigen Monathsſchrifften mit und bekommen für einen Bogen einen Ducaten, wir haben es der Vorſorge des Herrn Niedels zu verdanken. Ich habe Ihre Recenſionen in der allgemeinen teutſchen Bibliothek mit vielen Vergnügen geleſen. Die Starkiſche Komödianten Bande wird dieſen Winter hier ſpielen. Es fehlt alſo nichts von den Eigenſchafften einer wohleingerichteten Akademie.

Ich bin

Ew. Hochedelgebohrnen

gehorſamſter Diener

Erfurth den 9ten October [1769].

W. Heinſe.

2. An Gleim

Hochwohlgebohrner Herr!

Sie werden ohne Zweifel, da Sie dieſes leſen, den Brief des Herrn Wielands geleſen haben. Welch' ein wollüſtiger Gedanke für meine

Seele und für meinen Leib, wann ich denke, daß Sie mir nun schon ein klein wenig wegen Ihres Wielands gewogen sind! Ich bin noch ein Wilder, der vor dem Glanze schüchtern zurükbebt! ich werd Ihnen wenig — vielleicht ist es desto beßer für mich! — von mir zu meinem Vortheile sagen können, wenn es Herr Wieland nicht gethan hat.

Ich will thun, was ich kan; und mir die Freyheit nehmen, Ihnen alles zu sagen, was ich von mir weis. Ich muß Ihnen aber vorher gestehen, daß ich mich sehr wenig kenne, ob ich gleich nun mehr seit acht Jahren, denn so lang' ist es, daß ich lebe! mich nach der vom Rousseau so sehr gepriesnen Sentenz: Erkenne dich selbst! auszuforschen gesucht habe.

Jezt bin ich einer von denen Menschchen, die sich in Leipzig, seit den Zeiten des Thomasius, biß nach dem Tode des Fabeldichters Gellert, Musensöhne zu benennen pflegen; ich muß Ihnen aber bekennen, daß meine Mutter nichts weniger, als eine Muse, sondern eine gute, ehrliche Frau war, die nach dem Huart, ohne allen Zweifel, den dritten Grad der Kälte und Feuchtigkeit hatte. Sie empfieng mich im May — denn ich bin am Ende des Februarius gebohren worden — wo nicht unter den Gesängen heller Nachtigallen Chöre, wie Herr Ramler declamirt, doch aber auch nicht in einem schaalen, langweiligen Ehebette, nach dem Shakespear, welches bestimmt ist, eine Zucht von Dummköpfen auszuheken. Ich hätte vielleicht mehrere Gründe, das erste zu muthmasen, als das lezte; denn in der Gegend, wo ich das Daseyn empfieng, sind die Nachtigallen die gescheutesten Innwohner und diese singen ia im blumenreichen May! — wenn ich nicht zu bescheiden wäre. Allein genug, daß mein Vater und meine Mutter bey guter Laune gewesen seyn müßen, denn wie

ſollt' ich ſonſt die alle wirkliche Trübſalen hinwegzaubernde Phantaſie erhalten haben? Bey dieſem allen aber kam ich doch zur rechten Thür in die Welt; wenigſtens halten dieſe Thür, woraus ich in die Welt kam, die Nachkömmlinge des Abulfaovaris und Calchas für die rechte, denn ſie würden ſonſt die Paßagen, die Plato, Diogenes und Helvetius für die beſten halten, nicht ſo ſehr mit Schildwachen und Zolleinnehmern beſetzen und verbieten, wenn ſie dies nicht glaubten!

Doch ich muß meine Geburtsgeſchichte verlaßen, ſonſt möchten Sie mich vielleicht gar für einen zweyten Triſtram Shandy halten! Nun wurd' ich auferzogen; das iſt verdollmetſchet: man gab mir täglich etliche mahl zu eßen und zu trinken, kleidete meinen Leib und brachte meiner Seele die Lehre von den Geſpenſtern, Hexen und dem leidigen Satan mit ſehr vielem Fleis in Geſchichtchen nach löblicher Gewohnheit bey. Nach dieſer Grundlage mußt' ich einige Sprüche aus dem Cathechismus Luthers und Schreiben und Rechnen lernen. Kurz man war ſo ſehr, als möglich darauf bedacht, den Gedanken alle Wege, in meinen Kopf zu ſchlüpfen, abzuſchneiden.

Allein was ſeyn ſoll, muß ſich ſchiken. Ich lief in meinem vierzehnten Jahre davon, nachdem ich vorher offt in den dichteſten Wäldern Betrachtungen über das Innre des Menſchen, ſo wie der Wielandiſche Zerbin über das äußerliche, wenn der Vergleich nicht zu vornehm iſt! angeſtellt hatte —

Die Ruhe der Natur, das allgemeine Schweigen,
Das hier, aus dicht verflochtnen Zweigen,
Allein die Waldmuſik der Vögel unterbrach,
Schien die wollüſtige Melancholie zu ſäugen,
Worinn mein Geiſt ſo gern ſich mit ſich ſelbſt beſprach —

Dadurch erlangt' ich nun endlich, daß ich mir von einem ſchwarzröckichtem Candidaten die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache lehren laßen durfte. Zu dieſer Zeit fiel mir der Hofmannswaldau in die Hand, und weil ich nach Art meiner Vorfahren beſtändig in Wäldern lag ſo verleitete Er und die Gegend mich dazu, daß ich es wagte, Jagdlieder zu machen.

Nun kam ich auf eine Schule, wo weder Wißenſchafften, Künſte, Weisheit, noch Religion, ſondern weiter nichts, als — Theologie gelehret wurde; mein guter Genius gab mir aber im Traum ein, mich ſo geſchwind von dieſem Orte zu entfernen, als ich könnte und nannte mir einen andern, wo mein Geiſt beßer geweidet werden ſollte. Ich folgte ihm und wanderte an einen Ort, wo mich zwey Mädchen in der Muſarioniſchen — doch nein! ſie war nicht ſo männlich! ſo erhaben! ſondern ein wenig weiblicher — in der Bacchidioniſchen Weisheit unterrichteten. Das ſiebenzehnte und achtzehnte Jahr meines Lebens auf dieſem Planeten Erde waren die ſchönſten meiner Jugend — vielleicht! meines ganzen Lebens!

Im Buſen ſchlug wollüſtiges Getümmel
Und alles außer mir war Mahomed'ſcher Himmel!
Hoch flog ich über alle Sphären
Und alle Himmel auf, wann ich die ſüßen Lehren
Von Ihren Lippen trank
Von Wonne taumelnd offt an einen Buſen ſank,
Durch den die Grazien ſelbſt ſchöner wären! —

wenigſtens die Grazien in manchen Kupferſtichen und Gemählden! denn ſonſt dürft' ich vielleicht eine Läſterung begehen; wär es nicht Sünde, zu behaupten, eine Sterbliche hätte einen ſchönern Buſen,

als Aglaie? oder gar einen Buſen, dergleichen an keiner Grazie anzuſtaunen wäre? Junge Göttinnen, die von dem Winkelmann-iſchen Bacchus und der Wielandiſchen Göttin der Liebe in dem idealiſchen Paradieſe der ſchönſten Gegend der Natur im Taumel der göttlichſten Wolluſt gezeugt wurden, müßen alles ſchöne übertreffen, was auf dieſer Erde lebet und Odem hat.

Doch dieſes bey Seite geſezt, ſo waren es im Ernſte zwey Mädchen, deren Seelen gewiß platoniſche waren; denn die konnten unmöglich unter dem rauhen Himmel ſeyn geſchaffen worden, wo Ihre Leiber gebohren wurden. Ich habe offt gewünſcht, die Roußeaue, Popen, Boileaue und alle Weiberhäßer möchten Sie ſehen und ſprechen! —

Sie ſollten nur mit einem Blik
Sie nur mit einem ſehn!
Demüthig würden ſie zurük
Zu ihrer Weisheit gehn!

Nun kömt die bitterſte Periode meines Lebens! Ich kam nach Jena, an einen Ort, wo ieder Profeßor und Magiſter an Gottes ſtatt zu ſitzen glaubt! Ich mußte daſelbſt Muſen und Grazien, Cythere und Amor und Bacchus und alle entzükende Götter der griechiſchen Dichter aus meiner Phantaſie bannen! man iagte par force Galgen und Rad und Spaniſche Stiefeln und Kragen und demnach und die weil V. R. W. hinein.

Ich möchte hier beynah mit dem Claudian ausrufen: tolluntur in altum, Vt lapsu grauiore ruant! wenn ich mich erinnern könnte, etwas böſes gethan zu haben und wenn Bayle dem Claudian dawider nicht ſo viel Einwendungen gemacht hätte! Kurz! die Weiſen, welche dafür halten, das Weſen, welches weder aus zweenen, noch aus

mehrern Theilen beſteht, bekümmere ſich nur um das Ganze und nicht um das Einzelne — dieſe Weiſen hätten mich damahls, als ein lebendiges Beyſpiel ihres Satzes anführen und vielleicht viele dadurch davon überzeugen können! — allein — dem Himmel ſey Dank! — iezt würden ſie ſehr ausgelacht werden, wenn ſie mit mir angezogen kämen, da mich der große Wieland liebt und ſeinen beſten Freund, den großen Gleim, bereden will, mir auch ein wenig gewogen zu ſeyn! und der Pflegevater der Kinder meines Geiſtes zu werden und die von ihm verlaßenen Kinder in die Welt einzuführen! iezt würden ſie ſehr ausgelacht werden!

Mein guter Genius zeigte mir wieder den Weg nach Erfurth an und hier lehrte mich Wieland — hier kan ich nicht weiter ſchreiben! alle gute Ideen, die ich im Gehirne habe, wollen auf ein mahl den drey Schreibefingern meiner rechten Hand befehlen, ſie herzuſchreiben! es hüpft alles in meinem Kopfe! —

Sie kennen den großen Mann! Ihr Genius und der Wielandiſche und Jakobiſche ſind in dem Griechenlande des Platoniſchen Himmels von den Muſen und Grazien auf Roſen erzogen und nach einander auf dieſe Unterwelt — nicht wegen begangner Sünden — ſondern wegen Ihres großen Adels herabgeſandt worden, um das menſchliche Geſchlecht glükſelig zu machen.

Nun habe ich eben acht Jahre, wenn ich mich wie die Gelehrten ausdrüken darf! mich auf die Wißenſchafften gelegt; da ich aber binnen dieſen acht Jahren meinem Genius ſeine Wildheit noch nicht gänzlich habe benehmen können, wie Sie aus ſeinen Dialogen und Sinngedichten erſehen werden! ſo bin ich geſonnen, ihn noch einige Jahre in die Schule zu ſchiken, weil ich von guter Hand habe, daß eben nicht alles bey dem Buben umſonſt angewendet ſey.

Hier folgt die ſchlimmſte Stelle im ganzen Briefe! — Ich habe aber in dieſen betrübten Zeiten — den wahrhafftigen Vorläufern des Lavateriſchen tauſendjährigen Reichs! — Nicht — was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört; Nicht — wohin ich mein Haupt legen könnte! Ich ſpeiſe und tränke meine Zunge — offt auch meinen Magen mit — Phantaſie und dieſes hab ich ſchon ſo offt gethan, daß Zunge und Magen einen würklichen Ekel vor dieſer Speiſe haben, ſo wie die Kinder Iſrael in der Wüſten vor dem Manna hatten.

Dieſes ſah ich ſchon ein halbes Jahr vorher, des wegen ſezte ich mich hin und ſann noch in guten Zeiten auf Mittel und Wege, wie ich dieſes verhüten könnte; und da ich endlich gewiß davon überzeugt war, daß ich weder ſchmeicheln, noch kriechen, noch den Reichen Complimente würde machen können, ſo fieng ich an, dieſe Dialogen und dieſe Sinngedichte zu verfertigen, welche Herr Wieland aus allzugroßer Gütigkeit gegen mich Ihnen hier zur Verſorgung überſendet. Ich hoffe wenigſtens dadurch ſo viel zu erhalten, daß man mir — vielleicht gar in Leipzig, — zutrauet, daß ich durch den Unterricht eines Kindes wenigſtens eine ſchwarze, ſpartaniſche Suppe und ein Kämmerlein verdiene, wo ich meinen Leib und folglich auch meine Seele wider Winter und Sommer beſchützen könnte.

Ich würde Ihnen dieſes unmöglich haben ſchreiben können, wenn ich nicht gewiß gewußt hätte, daß Sie Anakreon, ein Freund Wielands, Yoriks und ſeines Lorenzo und der zärtliche — ſelbſt im Pulverdampf der Schlachten zärtliche Gleim wären, der den Teutſchen feineres Gefühl in die Herzen geſungen hätte.

Ich beſorge nicht, daß Sie mich, als einen nothleidenden Scribenten verachten werden; Cervantes, Buttler, Dryden und viele große

Dichter, Autoren und Mahler der Griechen, Italiäner, Franzoſen und Britten waren es; der Himmel theilt ſeine Gaben wunderlich aus, oder vielmehr die Menſchen theilen ſich wunderlich in die Gaben des Himmels! In Deutſchland ſind der wohlhabenden Autoren wenig, und es heiſt einer den andern einen Saktträger, wenn ein armes Männchen, (von Fieldingen „Ungeziefer" und von den Deutſchen „Kunſtrichter" genannt,) den armen Autor einen nothleidenden Scribenten nennt. Ich will mich des wegen nicht mit unſerm Herrn Gott, wie Timon von Athen, oder der Candide Voltairs, zanken! Er hat alles wohlgemacht! er gab der Nachtigall den Geſang und dem Pfau hübſche Federn; Gerſtenbergen einen Ugolino und Bodmern Archive; dem Salomo tauſend Weiber und dem Phanias eine Muſarion; Peruvianern Gold und den Griechen Göttinnen, Wein und Roſen; den Dunſen Millionen und mir einen Wieland; Wielanden einen Gleim und Jakobi; Gleimen einen Wieland und Jakobi; und Jakobin einen Gleim und Wieland.

Ich kan mit heitern Augen die Geſtirn am Himmel betrachten und im Frühlinge ſind' ich immer ein gutherziges Mädchen, das mir ein Paar friſche Roſen ſchenkt und meine Seele damit erquikt und im Winter geh ich in die Hörſäle meiner Erfurthiſchen Profeßoren, um mich darinnen zu — wärmen.

Ich muß aufhören, in dieſem Tone fortzuſchreiben, ſonſt möchten Sie ihn für eine Art von Hanns Sachſens grünen, blauen, ſcharlachnen, gelen und grünen halten und mich für den leibhafftigen modernen Sancho Panßa.

Verzeyhen Sie's einem Wilden, daß er nicht franzöſiſche Contretänze hüpfen kan!

Ich muß die Sprache meiner Natur reden, wenn ich die Sprache

der Heuchler reden will, ſo rede ſie ich nicht beßer, als ein Franzoſe das teutſche. Ich ſinge gern Ihre Lieder mit meiner natürlichen Stimme und nicht gern — wie die Herrn Cantores zu reden pflegen — durch die Fiſtel.

Sie werden wünſchen, daß ich aufhören zu plaudern möchte, und zum größten Unglüke beſinn' ich mich eben, daß ich noch das wenigſte von dem geſagt habe, was ich ſagen wollte! Allein ich will Ihnen nicht länger beſchwerlich fallen!

Werden Sie ia nicht unwillig und erzürnen Sie ſich ia nicht, daß ich Ihrem Wunſche nicht zuvorgekommen bin! Nur noch eine einzige Bitte erlauben Sie mir zu thun! Ich werde ohne Zweifel bey einem Kaufmanne in Leipzig eine Condition vermittelſt dieſer Dialogen erhalten können, da nun aber die Kaufleute ſehr auf das äußere eines Buchs und eines Menſchen zu ſehen pflegen, ſo wünſch' ich, daß meine Dialogen ein wenig hübſch und fein gedrukt würden! Der Format und Druk — holländiſch Papier und Vignetten fallen nach Standes Gebühr hin weg! — der Dialogen des Herrn Diogenes ſollten wohl ſehr gut in die Augen fallen?

Verzeyhen Sie einem Wilden, muß ich nochmahls bitten, die freye, ungeheuchelte Sprache des Herzens oder der Seele und ſeyen Sie ein wenig gnädig, nachſehend und warmherzig gegen einen Jüngling, den manche für ſehr unglüklich halten.

Ich bin

Hochwohlgebohrner
Herr

Ihr

Erfurth am 18ten November 1770.

ergebendſter Diener
Wilhelm Heinſe.

3. An Gleim

Idol mio!

–|⏑⏑|–⏑|⏑⏑|⏑⏑|⏑⏑|–|–|⏑⏑|⏑⏑|⏑⏑|⏑⏑|⏑⏑|⏑⏑–

Dieſen Takt ſchlugen die Pulſe meines Leibes — und meiner Seele, wenn ich homuncio es wagen dürfte, den Hallern, Albinen, Zimmermannen und Boerhaven — wenigſtens ihren Schrifften — zu widerſprechen! — da ich Ihr allerliebſtes Briefchen geleſen hatte. Beynahe wär ich für allzuhefftigem Entzüken dahin gefahren, quo pius Anacreon, Horatius, Catullus, Tibullus, Chaulieu, la Fare, Grecourt — quo pia Sappho, Lais, Leontium, Bouillon, Mazarin und dergleichen Menſchenkinder hingefahren ſind. Für Wonne vergaß ich das terreſtriſche Athem hohlen, indem ich ganz auſſer mir glaubte — esser in ciel, non lá dov' era — nämlich in dem Lande der Puffbohnen, Rettiche und Schöpſen — in der Stadt, wo unter tauſend Perſonen kaum eine iſt, welche die Grazien unſers Wielands geleſen hat.

Ich empfieng Ihren Brief aus den Händen des göttlichen Mannes. Kaum hatt' Er ihn empfangen, ſo lies Er mich, da ich zum Unglüke nicht zu Hauſe anzutreffen war, auf Gaſſen und Straſſen aufſuchen; ſo begierig war Er, nur wenigſtens einige Buchſtaben von Ihrer Hand zu ſehen, da Er, wie Er ſagte, ſo lange keinen Brief von Ihnen erhalten hätte.

Entzükt war ich über die himmliſche Liebe, die Er gegen Sie hat.

O mein theuerſter Herr Gleim — wie ein Mädchen, ein ſchnellblütiges zärtliches Mädchen, wenn es ſchüchtern ſich den Muth faßt,

ihren geliebten Jüngling zum erſtenmahl zu küſſen, ſchamhafftig erröthet; eben ſo — wenn der Vergleich nicht zu ſchmeichelhafft für mich iſt! — fühl' ich die Scham der Schüchternheit in meine Wangen hinaufkriechen, da ich es wage, Sie zum erſtenmahl meinen theureſten Gleim zu nennen!

Sie werden doch nicht deswegen böſ' auf mich werden, daß ich Sie ſo ſehr hoch ſchätze? —

O mein theuerſter Herr Gleim, unbegreiflich iſt es, wie Geſchöpfe von der Gattung der Gleime, Wielande und Jakobi — ich habe mich verſchrieben — wie Geſchöpfe von der Gattung Gleims, Wielands und Jakobi in ſo entſetzlich weiter Tiefe vom Jakobi, Wieland und Gleim abſtehen können!

Ganz gewiß ſind Wieland, Gleim und Jakobi welche von den unſterblichen Genießen, die auf dieſen dritten, einmondichten Planeten unter der Sonne herabgeſendet worden ſind, die Abkömmlinge der Gothen, Scyten und Vandalen zu bekehren! und folglich ſind Sie ganz gewiß nicht von dieſer Leute Gattung.

Freylich ſind dieſe Genieße andere Miſſionarien, als die Jeſuiten oder als die Bonifaciuſſe, welche glaubten, die Sterblichen ſchon dadurch glükſelig gemacht zu haben, wenn ſie ihnen das Verbot einſchärften, keinen rohen und geräucherten Spek und kein Füllenfleiſch zu eſſen und ihnen lehrten, dreye ſeyen Eins, und — was iſt, das iſt nicht und was nicht iſt, das iſt. —

Unſer theuerſter Wieland iſt in Erfurth faſt ganz und gar geſellſchafftslos. Er käme wohl Monate lang nicht vor ſeine Hausthüre, wenn Er nicht Sonntags in die — Kirche gehen — müßte. Sie müſſen wiſſen, daß wir hier gar vortreffliche Prediger haben! Jüngſt rief uns einer von dieſen ſchwarzen Knechten Gottes zu: Geliebten!

laßt uns den Kelch des Leidens trinken, indes andere mit Wein und Roſen und Grazien und Liebesgöttern ihre Lebenszeit verſcherzen! — War dieſes nicht ſchön und gut geſagt?

Unſer liebſter Wieland hat zwey Töchterchen, davon das eine gewiß Muſarion und das zweyte Danae, Laidion oder Bacchidion werden wird, mit dieſen ſcherzt, plaudert, tändelt, ſpielt und kurzweilt Er. O könnten Sie nur Minutenlang das Vergnügen genieſen, Ihm hierbey zuzuſehen! den göttlichen Mann im Negligé betrachten und belauſchen! Jedes Lallen, iedes Wörtchen, ieder Blik, iede Miene und Gebährde iſt dem tiefſehenden Manne eine neue Entdekung in der Philoſophie des menſchlichen Herzens und der muſikaliſchen Sprache. Er liebt dieſe ſchönen Mädchen aber auch ſo zärtlich, daß, wann eins nur ein weinerlich Tönchen ſeufzt, Er nicht eher wieder ruhig wird, als biß es Ihn angelächelt hat.

Mit einem Blike, nur mit einem einzigen ſollte der Bürger von Genf, der Verfaſſer der Schrifft über die Ungleichheit der Menſchen dieſe Vaterliebe ſehen! Reiſen durch ganz Europa würd' er dann gewiß und ſtehlen und verbrennen dieſes ſein Buch! — wenigſtens würd' er widerrufen, daß die vage Liebe des vaterloſen wilden Zuſtandes des menſchlichen Geſchlechtes die glükſeligmachende Liebe ſey! —

Warum ſezte uns der den Weiſen unbekannte Schöpfer der Welt nicht in eine nektariſche Lufft, wovon wir leben könnten, wie Fiſche vom Meer oder Quellwaßer! ia dann würde dieſe Welt für uns arme geplagte vom Weibe Gebohrne die beſte ſeyn! —

„Was will hier dieſe Periode?"

O beſter Menſchenfreund! zärtlicher, mitleidender Yorik Gleim! gewiß haben Sie ſchon die Goldſtüke vergeſſen, die Sie einem

gewiſſen unbekannten Menſchchen zum Anlehn gaben, biß es reich geworden wäre? —

Biß es reich geworden ſey? Unter der Erde ſtekt das Gold! und dieſer Jüngling will auf den Helikon zum Apoll und den Muſen ſteigen — den Weg gehen, welchen Homer, Cervantes, Arioſt, Dryden und Buttler gewandelt ſind? wie kan er unter der Erde Gold hohlen? —

Hier wollt' ich, daß ich wie Yorik Ihnen meine ganze iezige Seele abſchreiben könnte! — O die Goldſtüke! in welche Verlegenheit ſie mich ſetzen! Ich will mich eben auf das beſte bey Ihnen für das Anlehn bedanken und weis nicht, wie ich es anfangen ſoll! — Wohl müß' es Ihnen gehen!

Hier überſend' ich Ihnen noch einige Sinngedichte, die ich mitzuſenden das vorige mahl vergeſſen hatte. Ihr Urtheil ſoll entſcheiden, ob ſie des Drukes würdig ſind oder nicht. Ich hab' es gewagt, einige Canzonen und Sonetten des Petrarca zu überſetzen; hier haben Sie zur Probe eine Canzone und ein Sonett. Unſer Wieland will mich mit Gewalt zum Ueberſetzer des Petrarca machen, widerrathen Sie es Ihm doch!

Noch etwas liegt mir auf dem Herzen; ſo bald es herunter iſt, will ich meinen langweiligen Brief beſchließen.

Ich mag nicht mehr bey den Landsmännern der Puffbohnen wohnen; ſind nicht um Halberſtadt herum, welches die Grazien und Amors zu ihrem Paphos gemacht haben ſollen, wie ich gehört habe, ein Paar Kinderchen, Mädchen oder Jünglinge, die — ie eher ie lieber — die Geſellſchafft eines Jünglings haben möchten, welchen Wieland zu den Geheimniſſen der Weisheit zu zu laſſen, nicht für unwürdig befunden hat? Wenn es Frühling wird, muß ich meinen Stab

ergreifen und davon wandeln, ſagen Sie mir doch das Oertchen in Teutſchland, wohin ich gehen kan! Beynahe möcht' ich mich zur Sekte der feinen Roußeauiſten ſchlagen, ſo ungedultig macht mich offt, das was zur — nicht ein Wörtchen mehr davon!

Empfelen Sie mich dem Herrn Jakobi; machen Sie nur immer ein wenig mehr bey Ihm aus mir, als ich bin. Sie wiſſen alle meine Mängel und Gebrechen, denn meine ſchwache Seite kan ich wegen meiner angebohrnen Aufrichtigkeit gar nicht verbergen! Sagen Sie Ihm nur, wenn die Forderung Ihnen nicht zu unartig ſcheinet! es könnte noch etwas aus mir werden! Wenn Ihnen auch gleich Ihr Gewiſſen zu rufen ſollte: Sie ſagten die Unwahrheit! Sie als ein würdiger Canonicus werden doch ein kleines Sündchen wieder verbeten können! Ich möchte gar zu gerne, daß Er mir auch ein wenig gut wäre!

Mit welchen Augen ſehen die Buchhändler meine Dialogen an? mit leiblichen oder geiſtigen? oder — geiſtlichen?

Ich bin

Ihr ergebendſter Diener
Wilhelm Heinſe.

Erfurth am 28ten Jenner
1771.

4. An Eck

Erfurth am 22ten Junius 1771.

Wohlgebohrner Herr

Eben iezt, da ich nach dem Rathe des Sokratiſchen Wielands mir die Freyheit nehmen wollte, an Sie zu ſchreiben, überlegt' ich ſehr,

ob es gut für mich ſey, die dunkle Idee, die Sie vielleicht noch von einem gewißen Heinſen in Schleuſingen haben, aus Ihrem Gedächtniße vor die Augen Ihrer Seele zu führen —

Kaum kan ich mir ſelbſt den filiolus terrae ſamt der animula des homuncio — kaum kan ich mir ſelbſt den Schleuſingiſchen Heinſen in ſeiner völligen Kleinheit vorſtellen! — Wer hätte damahls glauben können, daß der Genius Wieland in den Himmeln der Milchſtraße binnen wenig Jahren dieſes Erdenſöhnchen als Freund mit Enthuſiasmus lieben würde! —

Voll von Bewunderung und heimlicher Liebe betrachtete ich Sie damahls; demüthig wie der Knabe Agathon einen Apollo vom Phidias, ohn es zu wagen, Ihnen meine Empfindungen mit Worten auszudrücken; ich dachte — verzeyhen Sie mir den Gedanken

Felix quae tenerum vexabit sponsa maritum!
Et quae Te faciet prima puella virum! —

Iſt es vortheilhaffter für den Wielandiſchen Heinſen, daß er Sie, mein theureſter Herr Eck! an den Schleuſingiſchen errinnert hat? Wenn Sie die Lehre des Epikur oder vielmehr des Demokrit und des Locke von den angebohrnen Ideen und die Meinung des Helvetius vom Genie für richtig halten, ſo glaub' ich Urſache zu haben, es zu hoffen. —

Ich will auf Michaelis nach Leipzig gehen und, aus verſchiedenen Abſichten, mich einige Zeit dort aufhalten. Da ich aber ein wenig mehr für meinen Leib beſorgt bin, als Plotinus, und denſelben gar nicht für ein Gefängniß der Seele halte, wie die frommen Platoniker, ſondern vielmehr für das, was das Waßer für einen Fiſch oder ein Theßaliſches Tempe für eine Nachtigall iſt, ſo hab ich ſehr

weislich vorgesehen, daß es nicht ersprießlich für meinen Geist seyn würde, wenn mein Leib Hunger und Durst, Kälte und Hitze in diesem Athen unter dem 51 Grade der Breite erdulten müßte. Ich halte die Moral der Sänger des quid sit futurum cras — und des ἀριστον ὑδωρ für sehr gefährlich!

Meine Ahnen haben ihre rechtmäßigen Ansprüche auf die Güter dieses Planeten nicht gut behauptet! Die Klage ist nun verjähret und das Recht: auch von dem sündlichen Samen Adams und Evens abzustammen, welches aus den klaren Worten des claßischen Geschichtschreibers Moses zu beweisen wäre, kömmt heutiges Tages in keine Betrachtung. Da also der sündige Same in Leipzig kein justus titulus seyn wird, einige Früchte von meiner Mutter Erde zu erhalten, mit welchen ich das Uhrwerk meines Ego aufziehen könnte, so muß ich sie daselbst auf eine andere Art zu erhalten suchen.

Herr Gleim und Herr Wieland haben mir versprochen, so sehr deswegen für mich zu sorgen, als es Ihnen möglich seyn würde. Herr Wieland hat mir gerathen, auch Sie zu bitten, daß Sie ein Mitglied Ihrer Gesellschafft darinnen werden möchten. —

Ich hab es ohngefehr so weit in der Musik gebracht, wie der Onkel Tobias in der Fortification; ich kan auf dem Claviere spielen und die Flöte blasen. — Zwar hab ich diese Spiel und Blasfertigkeit auf diesen zwey Instrumenten noch nicht erreicht, wie Bachische Virtuosen bey miraculosen Fugen voll von Melodieen der delicioſen Sphärenmusik — denn nach dem Platonischen Cicero soll ia ieder Planet einen besondern Ton des ut, re, mi, fa u. s. w. haben und alle Planeten zusammen sollen sieben Töne immer wie siebenerley Glocken zusammen summsen — oder auf der Flöte, wie Marsyas,

welchen der Sultan der Muſen — Apollo, ohngeachtet aller Einwendungen des zärtlichen Jakobi, geſchunden hat — — dieſe Fertigkeit hab ich zwar noch nicht erreicht, aber doch glaub' ich dieſe erlangt zu haben, welche erfordert wird, wenn man einer zwölfjährigen Aſpaſia, oder einem Alcibiadiſchen Knaben die Muſik nach den Generalbaßregeln des Damon und Plato lehren ſoll;

Ferner kan ich ſo viel franzöſiſche Sprache, als erfordert wird, eben ein ſolches Paarchen ſo viel davon zu lehren, daß es den Sopha mit Vergnügen und Nutzen leſen kan;

Ferner kan ich auch den Petrarca und Arioſto ein wenig in erträgliche Verſe überſetzen, wie mir Wieland weis gemacht hat.

„Sollt' ich wohl damit eine ſo genannte Condition in Leipzig erhalten können?"

Und wenn in Leipzig es ſchon ſo voll von Sokraten wimmeln ſollte, um mich einer Hennebergiſchen Phraſe zu bedienen, iſt dann auf keine andre Art ſo viel zu gewinnen, als nöthig iſt, um ſein Haupt auf ein Kißen legen und ſich täglich wieder ſo viel Lebensgeiſter in die Nerven brauen zu können, als man ausdünſtet?

„Billard und Pharao kan ich auch ſo ziemlich geſchikt ſpielen."

Ich traue mir auch ferner zu, alle Monate ein Büchlein von einem Alphabet ſchreiben zu können, welches aber leider! ſelten cum censura gedrukt werden kan, weil wenig Gedanken in meinem Kopfe und andern Theilen meines Leibes die heilige Taufe der Heraklitiſchen Moral empfangen haben —

„Und wenn auch dieſes nicht hinlänglich wäre, mir zu verſchaffen, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, iſt dann kein Freytiſch in Leipzig zu erhalten?"

Haben Sie die Gütigkeit, mein theureſter Herr Eck, mir oder Herrn

Wielanden auf dieſe Anfragen zu antworten! Wenn keine davon mit Ja ſollte beantwortet werden können, ſo will ich mich zu bereiten, die Secretaireſtelle bey dem Premier Ministre in Koppenhagen, welche mir eben iezt angetragen worden iſt, anzutreten. — Ich wollte in Leipzig noch ein Jahr das jus publicum durchaus ſtudieren, wenn es aber dort nicht ſeyn kan, ſo muß ich es in Dännemark oder vielleicht in Maynz thun. Ich werde deswegen noch überlegen, welches Clima dem Gefängniße meines Genius behaglicher ſeye. — Ich würde mit Ihnen von dieſem allen mich beſprochen haben, da Sie iüngſt in Erfurth waren, wenn nicht Ihre Anweſenheit ich erſt erfahren hätte, da Sie vermuthlich ſchon wieder glüklich mit Ihrer vortrefflichen Frau Gemahlin in Leipzig von Ihren Freunden mit Entzücken empfangen wurden. — Haben Sie die Gütigkeit, mich dieſer liebenswürdigen und edeln Dame zu empfelen. Mir ſind ſo viel vortreffliche Eigenſchafften von Ihr erzählt worden, daß ich ausrufen muß: —

O molles tibi, quos cum Tua iugales indulsit Deus annos!

O nox omnis et hora! — Verzeyhen Sie mir dieſe epithalamiſche Ausrufung und den Ton des ganzen Briefleins. Ich bin

Ihr

ergebendſter Diener
Heinſe.

5. An Gleim

Erfurt am 11ten Julius [1771].

Ich nehme mir die Freyheit, mein theureſter Herr Gleim, Ihnen hier ein Werkchen zu überſenden, welches ich des wegen zu ſchreiben

angefangen habe, um die Sorgen und die Hypochondrie bey deßen Ausarbeitung aus meiner Seele zu ſcheuchen, welche ſie immer zwingen wollen, nicht nach der Moral der Sänger des *To σημερον μελει μοι* und des Quit sit futurum cras fuge quaerere zu leben, und dann —

da ich gezwungen bin, mit Erdenkindern umzugehen, deren Seelen die Natur nach dem Plato keine Unze himmliſches Gold oder Silber mit auf die Welt gegeben hat — denn ſie alle müßten in der Republik des Plato Schuſter oder Feldbauer werden —

um mich aus den Cirkeln dieſer Hoffnungen des Vaterlandes heraus zu reiſſen, damit ich nicht von den beliebten neuern Akademiſchen Sitten angeſtekt werde.

Ich beſtrebte mich, wenigſtens mit der Phantaſie in die Geſellſchafft heitrer und weiſer Griechen und Griechinnen zu gelangen.

Ich hoffe gar nicht, es gedrukt zu ſehen. So weit geht meine Eigenliebe nicht, daß ich mich für ſo weiſe halten ſollte, dem deutſchen Publicum etwas ſagen zu können, was ihm unſere iezigen unzählbaren — großen National Genieen nicht ſchon geſagt hätten, oder ſagen könnten.

Demüthig erkenn ich, daß ich leider! noch ein — Erfurthiſcher Student bin. Der Himmel weiß es, wie ich auf den Weg kam, in welchem ich iezt wandele. Längſt würd ich ihn verlaßen haben, wenn mich Herr Wieland nicht verſichert hätte, ich würde auf einem andern Pfade des menſchlichen Lebens binnen kurzer Zeit den — Hals brechen.

Auch Sie Liebling der Grazien und Muſen haben ſich ſo weit herabgelaßen, mir Verlaßenen gleich einem Prieſter des Apollo eine Herzſtärkung zur Aufmunterung in — beyderley Geſtalt auf demſelben zu reichen —

Ich überſende Ihnen dieſes Elyſium hier zur Dankſagung. Es würde mich — ſo gar in Erfurt — biß in den Mahomediſchen Himmel entzücken, wenn Sie bey unfreundlichen Stunden in ihm finden ſollten; der verlaßene Genius des armen Heinſen wär eben nicht unwerth, auf einen beßern Boden verpflanzt zu werden, indem es ihm unmöglich ſey, mitten unter der Canaille den Bon ton der Muſarionen, Danaën, Aspaſien, Leden — der Gleime, Wielande und Jakobi, der Horaze und Mecene ſelbſt ſprechen zu lernen!

Dann würd ich es wagen, Sie auch zu bitten, mir ein ganz kleines Empfehlungsſchreiben mit nach Leipzig zu geben, wohin ich auf Michaelis gerades Weges in die Welt laufen will. — Mein Endzwek iſt, daſelbſt noch ein wenig ius publicum zu erlernen, damit ich dereinſt, ſo Gott will, einem Miniſter zum Secretair dienen kan. Der Himmel, welcher, wie man ſingt, die Seinen nicht verläßt, beſcheere mir eine HofMeiſterſtelle in dieſem Pleisathen, damit ich meine Seele dort in ihrem Gefängniße feſthalten kan. —

Meine Dialogen und Sinngedichte hab ich ganz vergeßen; Soll ich deren mehr verfertigen? oder den zweyten Band von Elyſium? oder gar nichts?

Ich bin

Ihr

ergebendſter Diener

Heinſe.

6. An Gleim

Mein theureſter Herr Gleim.

Ich zittre, indem ich Sie dieſen Brief in der Phantaſie leſen ſehe, die furchtſamſte Schüchternheit hat ſich alles deßen bemächtiget, was Geiſt in mir iſt!

O wenn er nur nicht in einer verdrüßlichen Stunde vor Ihre Augen kömt! O erbrächen Sie ihn in Ihrem Sansſouci, in welchem die leibhafftige Gottheit der Charitinnen und der Muſen und aller Göttinnen und Götter der Liebe und Freude ſich in die Seele athmen läßt! und wo Sie unendlich mehr Glükſeeligkeit empfinden, als auf Thronen angebetete Monarchen! Selbſt ein Gott ſind! —

„Gut! und was will er wieder?"

Ich will Abſchied von Ihnen nehmen und Sie um Ihren Seegen auf die Reiſe bitten; Nicht in Elyſium oder, welches in verſchiedner Betrachtung einerley iſt, in den Tartarus, ſondern auf die Reiſe durch Deutſchland und vielleicht noch weiter durch den uralten Planeten Erde —

Ich will Ihnen die Sache ſo kurz erzählen, als ich kan, wenn Sie ſo viel Zeit haben, mich anzuhören.

Ich war vor kurzen ganz heimlich krank, weil ich kein Freund von erbaulichen Troſtgründen bin; nicht am Leibe, ſondern an der Seele, wie man zu ſagen pflegt; ich glaube faſt, daß mich etwas von der gefährlichen Seuche der Timonie anwandelte, wovor man in den hieſigen Gegenden, quae nebulae malusque Jupiter vrget ſich nicht genug in Acht nehmen kan. In dieſem Krankheitchen beſuchte mich ein Preußiſcher Officier, ein Hauptmann Herr von Liebenſtein, der mich in einer ohngefähren Zuſammenkunft bey Tiſche liebgewonnen hatte, und mich nach dieſem vermißte und aufſuchte. Er bot mir ſeine Freundſchafft an und verſprach mir zu helfen, ſo gut er könnte. Er erzählte mir zugleich ſeine Umſtände, nämlich daß er iezt auſſer Kriegsdienſten wäre und auf einer Reiſe durch Deutſchland begriffen ſey; wenn ich ihn begleiten wollte, ſo würd' es ihm ſehr angenehm ſeyn; er verſprach mir bey dieſem Antrag monatlich zween Louis-

d'or nebſt Reiſekoſten, doch ohne Koſt. Ich ſollte ihm unterwegs einige Schrifften verfertigen, wozu er mir den Innhalt auffſetzen wollte. Er iſt ein ehrlicher Mann und 25 Jahr in Kriegsdienſten geweſen. —

Ich bedachte den Antrag. — Herr Clodius und Herr Reich hatten mir ſchon vor einem Jahre eine Hofmeiſterſtelle verſprochen und ich hatte biß iezt noch kein reelles Wörtchen von der Erfüllung ihres Verſprechens vernommen — ich war eben, da ich dies bedachte, recht ſehr krank — konnte aller Wahrſcheinlichkeit nach unmöglich länger in Erfurth — leben — der gottloſe Vers fiel mir noch dazu ein: Flectere si nequeo superos Acheronta mouebo — und nahm den Antrag an.

Der Hauptmann konnte ſich nicht lange in Erfurth aufhalten, da er binnen einigen Tagen wichtige Geſchäffte in Frankfurth am Mayn zu verrichten hatte; er reiſte alſo dahin. Ich würde mit ihm zugleich Erfurth verlaßen haben, wenn nicht einigen zu guten Freunden die Trennung zu ſchnell und der gählinge Abſchied zu bitter geweſen wäre. Ich mußte ihren dringenden Bitten nachgeben und noch einige Zeit hier bleiben —

Zumahl da ich noch nicht völlig geſund war.

Ich erwarte iezt täglich Briefe von meinem Hauptmanne aus Frankfurth abgeredeter Maaſen, und ſo bald ich ſie empfange, werd' ich abreiſen, wenn nicht das veriährte Sprichwort einen Strich durch meine Rechnung macht: der Menſch denkts und Gott lenkts.

Zu dieſer Reiſe nun bitt' ich mir von Ihnen auf das unterthänigſte einen Paß aus, damit man mich an allen Orten frey und ungehindert durchpaßiren laße; ich bin verſichert, daß er mir mehr nützen und

helfen wird, als die testimonia diligentiae et morum aller Profeßoren.

Und dann mein „Elysium der Weisen und Unweisen", weil ich es vielleicht in einer reinern Lufft, als die Erfurtische ist, werde theils verbeßern, theils ausstreichen und theils verschlimmern können. Ich muß mir dieses wieder von Ihnen ausbitten, weil ich nur noch das zweyte Buch davon habe.

Herr Wieland hat mir angerathen, diesen Antrag anzunehmen, da der göttliche Mann mit aller Mühe, die er sich schon des wegen gegeben hat, mir biß iezt noch keine beßere Stelle verschaffen kan. —

Auch ich möchte, gleich einem platonischen Weisen, was das betrifft, in Ruh und Friede meine Tage auf dieser Erde beschließen, und in irgend einer Einöde, von der großen Welt abgesondert (die freylich bißweilen der Frühling mit seinen Nachtigallen und Rosen und Grazien und Musen und einigen von ihren Freundinnen und Freunden besuchen müßte!) mich dem Studium der aufheiternden Weisheit widmen, wenn ich könnte! —

Vielleicht kan ich mich auf meiner (oder vielmehr des Hauptmanns) Reise zu einer Colonie gesellen, die ein schönes Land in einem glükseeligen Klima aufsuchen will! es mit ihr finden, die Natur in ihm verschönern, es zu einem alten Tempe der Grazien machen, und hier — ohne dem Joche der Hobbesischen, vielweniger der Platonischen Gesetze unterworfen zu seyn und ohne die Ausrufungen Tristrams bey Nanetten brauchen zu dürfen — leben und wie mein Chaulieu — oder wie Lais, wenn der Wunsch nicht im Auge der ernsten Weisheit Sünde wäre! — sterben. — Unterdeßen, biß dies geschieht, will ich mich der Arzney der horizontellen Lage, die Yorik

ſo ſehr emphielt, bedienen; ſchlafen, ſo viel ich kan, und träumend in einem ſolchen Tempe leben; denn ich bin, was den Schlaf und andere Dinge betrifft, gar nicht der Meynung des Cicero und Seneca und derer, die es nach ihnen geſagt haben, nämlich man müße ihn von dem Leben abrechnen; ich lebe faſt immer mehr im Schlafe, als im Wachen; nur Schade! daß ich wegen meines immer tobenden Blutes eine beſtändig fortdaurende Wachſucht habe. — —

Ohne alle Umſchreibungen mein theureſter Gleim! Ich muß mich mit aller Gewalt aus der ſchlimmen Lage reißen, in welcher ich mich iezt befinde. Ich habe ſeit den drey Jahren, da ich in Erfurt lebe, biß auf vierzig Thaler Schulden gemacht, die Wielandiſchen abgerechnet, ich möchte gern Erfurth ohne üble Nachreden verlaßen. Ich unterſtehe mich, Sie als einen Alcibiades der gelehrten Republik zu bitten, mir dieſe vorzuſchießen. Ich verſpreche Ihnen bey meiner Ehrlichkeit, denn das iſt alles, was ich biß iezt zum Unterpfande ſetzen kan, Ihnen nicht allein dieſes, ſondern auch was Sie mir ſchon vorzuſchießen die Gütigkeit gehabt haben, wieder zu bezahlen, ſo bald ich es zu thun im Stande ſeyn werde, welches ich aus guten Gründen bald hoffe. — Die Dialogen ſollen hier nicht in Betrachtung kommen. Ich weiß es nur zu gut, daß ſie in aller Abſicht eine zu iugendliche Arbeit ſind. Ich verfertigte ſie in der größten Noth, um durch ſie, wenn ſie gedrukt wären, von meinen reichen Landesleuten Lebensmittel zu erhalten, welches auch ohne allen Zweifel würde erfolgt ſeyn. Halten Sie einen Theil davon für würdig, im Drucke zu erſcheinen, ſo ſtreichen Sie am Ende der Vorrede meinen Namen aus, denn auch dieſer wurde in der Abſicht beygeſezt. Ich würde die Hälfte wegſtreichen, wenn ich ſie wieder

durch ſehen ſollte; iezt aber hab ich leider keine Zeit und auch keine Laune dazu.

Ich erſtaune biß iezt noch darüber, wie ich dieſe zween Theile Dialogen binnen 8 Wochen und das Elyſium binnen 14 Tagen in den erbärmlichſten Umſtänden, wie ein Gefangner bey Waßer und Brod, von wahrer Canaille umgeben, habe machen können. Selbſt Wieland, der als göttlich nicht ſo leicht etwas für ein Wunder hält, rief offt bey dem leztern aus: es iſt was miraculoſes!

Ich habe hinlängliche Urſachen zu hoffen, daß ich in beßern Umſtänden etwas aus meinem wenigen Genie werde hervorbringen können, nach deßen Leſung die Weiſen vermuthlich ſollen ſagen müßen: dieſer Menſch gehörte nicht unter die Thoren dieſer Erde und war eines beßern Schikſals werth.

— Ich erſchrecke, wenn ich mir vorſtelle, was Sie von mir denken werden! doch ich verlaße mich auf einen von meinen Glaubensartikeln, den Sie ſelbſt mir vorgeſchrieben haben, nämlich: Sie wollten auf gut chriſtlich oder heydniſch mir helfen! —

Nicht ein Wort mehr! — doch noch etwas.

Herr Wieland ſizt wie von allen Grazien verlaſſen auf ſeinem Verſepolſter, wenn Er daran denkt (und daran denkt Er immer!) daß Sie Ihm ſo lange auch nicht ein Brieflein geſchrieben haben. Schreiben Sie Ihm doch ia bald ein Paar Zeilen, daß Er ſich wieder zu Frieden giebt.

Ich bin

Ihr ganz

Erfurt am 23 Auguſt 1771.

ergebendſter Diener
Heinſe von Langenwieſen.

7. An Gleim

Erfurth am 10ten September [1771].

Edler Gleim!

Unmöglich iſt es meinem Kopfe, Ihnen die Empfindungen meines Herzens gegen Sie zu beſchreiben! Durchaus iſt es voll von Liebe! — Glied von Glied würd' ich mir für Sie martern laßen, und wie ein amerikaniſcher Wilder — nur voll von einer erhabnern Begeiſtrung — keine Schmerzen fühlen!

Ich bewundere großes Genie, wo ich es finde: find ich aber noch bey ihm die Moral eines Sokrates, eines Agathon — dann fall ich auf die Kniee und bet' es als etwas göttliches an; dann fährt der Menſchenhaß aus meinem Geiſte, ich vergeße die Schaar von Tartüffen und erkenn' in dem Menſchen das göttlichſte Weſen, das ich Unwißender in der Natur der Dinge kenne! — Dann beneid ich des wegen die Griechen, daß ſie allein Menſchen von dieſer Art unter ihre Gottheiten ſetzen konnten. —

Was meine Lais empfand, als ſie in das Gewand ihres Geliebten gehüllt war, das werd ich empfinden, wann ich ein Hemde von den mir überſendeten trage; in eine Maße von Wonne werd' ich gehüllt ſeyn! dieſes Geſchenk iſt mir lieber, als ein königliches! Ich ſeh es als einen Beweis an, daß Sie väterliche Geſinnungen gegen mich haben; und dieſer Gedanke hebt mich empor in Himmel. —

Da ich noch als Knabe mit meiner Chloe Ihre Lieder voll von griechiſcher, Anakreontiſcher Weisheit ſang und die Lieder Hagedorns und Utzens und Ihres Kleiſt — da ſeufzt' ich: „o könnteſt du einſt auch ſo göttlich dichten, wie dieſe! o könnteſt du nur ein kleines

Sternchen am Himmel der Dichter werden, indeß Sie wie die Sterne dort oben im Orion funkeln!"

Mit Ihren entzückenden Gedichten wekt' ich zuerſt den ſchlummernden Funken von Genie auf, welchen die gütige Natur vielleicht aus einer Flaſche alten Hochheimers zu meinem thüringiſchen Leibe geſtohlen hatte; nun müßen Sie einſehen, wie ſehr das meinen Geiſt entzücken muß, der Sie ſchon längſt ganz heimlich für ſeinen Schöpfer hielt, da Sie iezt ſo väterlich für ihn ſorgen. —

Den nämlichen Poſttag empfieng Wieland Ihren Brief, an welchem ich meinen kläglichen an Sie abgegeben hatte; die Poſt war ſchon mit ihm abgegangen, da mir Wieland es ſagte — Ich ſchrieb Ihnen gleich darauf am nächſten Poſttage und bedankte mich bey Ihnen ſo ſehr ich konnte; aber der Brief wurde durch Nachläßigkeit meiner Aufwärterin nicht auf die Poſt gegeben, wie ich es nun erſt entdekt habe, nachdem ich Ihren leztern Brief, den ſchönſten welchen ich ie empfieng, erhalten! Das Menſch — verzeyhen Sie mir, daß ich mich in Opitziſcher Sprache ausdrücke! gehört auch unter die Schaar der Tartüffen; dies macht mir Hoffnung, daß die Großen nun bald anfangen werden, ehrlich zu handeln.

— Eben iezt, da ich biß hieher geſchrieben hatte, ließ mich der göttliche Wieland zu ſich rufen: ich gieng zu Ihm und Er fragte mich: „ob ich eine Hofmeiſterſtelle bey dem Vater Seiner Jakobi über den 11jährigen Bruder dieſer liebenswürdigen Unſterblichen annehmen wollte?" —

Ich glaubte, einen Entzückungsſchlummer zu ſchlafen und zu träumen, wie ich die Frage hörte; ich mußte alle Sinnen von dem Gegentheil mich erſt überzeugen laßen, eh ich antworten konnte. — Und wo? fragt' ich. „In Düßeldorf" — „In Düßeldorf? Auf-

ſuchen ſie ſich einen andern Autor Herr Hauptmann! Mit Freuden nehm ich ſie an, mein göttlicher Wieland! mit Freuden!" — „Nichts von göttlichen! ich bin leider! eben ſo von Erde, wie andere Menſchen gemacht! —"

Hier empfand ich auf einmahl einen guten Theil von denen Empfindungen die Sappho in der Ode an ihr Mädchen ſo feurig mit Worten ausgedrükt hat. — Nach einem kleinen Geſpräche von Düßeldorf und der geprieſnen Jakobitiſchen Familie ſagte Wieland: „Gleich will ich ſchreiben, ehe die Poſt abgeht: ſprechen wir Morgen mehr davon! addio mio Heinsio! —"

Ich gieng von Ihm, ſprang die Treppe hinab und ſtieß mir beynahe für Freuden ganz außer oder vielmehr in mir den Kopf ein.

Das iſt alſo das erfreulichſte, was ich Ihnen von mir melden kan.

Bey allen Muſen bitt ich Sie nun, emphelen Sie mich ein wenig der theuren Jakobitiſchen Familie!

Wie ſeelig will ich mich an den Ufern des Rheins preiſen und den Göttern der Freude Hymnen ſingen, daß ſie mich endlich dem Nebelande und den Händen der Bier, Brandewein und Tobaksſäufer entführt haben! Dort ſollen Muſarionen und Agathonen den Geſchmak bilden und empfinden lehren.

Dort will ich dann wieder ſingen, was ich ſeit fünf Jahren nicht vermochte: Kein tödliches Sorgen beklemmet die Bruſt!

Geben Sie mir einige Lehren mein theureſter Gleim, wie ich mich auf Düßeldorf vorbereiten ſoll! Gleich dem Nikodemus in dem Evangeliſten muß ich Sie fragen: „Meiſter was ſoll ich thun um ſeelig zu werden? —" Vor Scham würd' ich aber ſterben, wenn Sie mir antworteten: Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein

Nadelöhr gehe, als daß ein Erfurthiſcher Student ſeine Lebensart mit nach Düſſeldorf bringe! — Ich verſichere Sie bey allem was heilig iſt, daß ich kein Erfurthiſcher Student bin, ſondern ein Weltbürger; doch nicht ein ſo eigenſinniger, wie Diogenes, ſondern ein vielſinniger wie Ariſtipp möcht'ich ſeyn.

Binnen 14 Tagen oder 3 Wochen werd' ich dahin abreiſen. Unſern alten Sokrates will ich höchlich bitten, mit den 6 Louisd'or die ich Ihm recht ſehr ſchuldig bin, noch ein wenig zu warten, und mir das Gleimiſche Capital zur Bezahlung meiner Schulden zu überlaßen. — Dann will ich mir auch noch ein Kleidchen machen laßen, und mich ausſchmücken, wie ein Bräutigam und meinen Degen um mich gürten und mich auf die Poſt ſetzen und aus Erfurth fahren laßen und mit dem lezten Blicke, den ich zurük werfe, Wielanden daraus mit Gleimen und Jakobi in die Gärten einer Aspaſia oder einer Danae wünſchen.

Nun will ich ein wenig beßer ſinndichten, als ich bißher geſinndichtet habe — beßer dialogiſiren und in meinem Elyſium will ich mich ſelbſt übertreffen, wenn Sie mir wenigſtens die Hälfte davon zur Verbeßerung angeſtrichen haben; warum ich Sie höchlich bitte. —

Ich danke Ihnen auf das verbindlichſte für die Sinngedichte, die Sie weggelaßen haben. Der Druk von den gedrukten gefällt mir ſehr wohl; noch wünſch ich, daß drey Drukfehler, die die Stellen, wo ſie ſind, ganz unverſtändlich machen, könnten angezeigt werden!

S. 7. fehlt in der dritten Zeile: Oeſer; S. 49. auf der lezten: nackend; und S. 58. fehlt der ganze Vers: Von Klagen abgezehret —

Noch hab ich einige duzt Sinngedichte liegen, welche wenigſtens nicht — Grecourtiſch ſind. —

O könnt' ich nun am Rhein' in einer wollüſtigen Ruhe Gedanken aus meinem Genie hervorbringen, welche mich Ihrer väterlichen Vorſorge göttlicher Gleim würdiger machten, als dieſe, welche ich biß iezt aus Verzweifelung hervorgebracht habe!

O kämen die Prophezeyhungen Wielands von mir in Erfüllung! — Dann ſollte die Nachwelt auch von mir wißen, daß Gleim und Wieland an Kopf und Herzen unter die Perſonen vom erſten Range in der Geſchichte der Menſchheit gehören! —

Sollten Sie noch binnen 14 Tagen Laune, mir ein Brieflein zu ſchreiben, haben, ſo bitt' ich Sie, es an Herrn Wieland abgeben zu laßen, weil ich binnen dieſer Zeit noch eine kleine Reiſe vor meiner großen von Erfurth machen muß.

Jezt iſt alles heiter in mir! Ein Blick in die ungebohrnen Tage iſt ein Blick in Elyſium! — O wär es möglich, daß ich Ihre Portion Timonie noch auf mich nehmen könnte! mit einem einzigen Blicke wollt' ich mich auch von dieſer befreyen —

Doch nein! Wie ſchwarz, wie unauslöſchlich häßlich muß der Mann ſeyn, welcher einen Gleim — o wüßt' ich nur, was Ihnen der Schwarze gethan hätte! Alle Götter der Rache wollt' ich, wie ein frommer Grieche auf ihn hetzen!

Das einzige Mittel wider den Menſchenhaß iſt die Lehre meiner Aſpaſia von der Nothwendigkeit der Gedanken und folglich auch der Handlungen; damit hab ich mich curiret; dieſes iſt vielleicht der einzige Fall, wo dieſe Lehre erſprieslich iſt; ich habe dieſe Arzney ganz heimlich eingenommen, denn die Moraliſten halten ſie für Gifft und dulten ihren Gebrauch nicht. Man darf ſie nicht eher einnehmen, als biß man recht ſehr krank iſt; denn wenn man ſie bey geſunden Herzen einnimmt, ſo iſt ſie wirklich das allerſchädlichſte

Gifft. Ich habe das Recept davon auch in einem der hefftigſten Anfälle von dieſer Krankheit mitten unter einem Donnerwetter erfunden — erfunden! denn ich hab' es noch nirgends geleſen.

8. An Gleim

Erfurth am 23ten September 1771.

Schon wieder göttlicher Gleim muß ich Ihnen ſchreiben, und zwar, wie ich immer das Unglük gehabt habe, eine ſchlimme Neuigkeit.

Ja wohl war es nur ein Traum, daß ich nach Düßeldorf kommen ſollte! Schreklich hat mich Wieland aus dieſem entzükenden Traume heute aufgewekt! — Der Vater der liebenswürdigen Jakobi will einen chriſtlichen Theologen zum Hofmeiſter ſeines Sohns haben und ein ſolcher bin ich leider nicht und kan es auch nicht werden, und folglich hat auch die ganze Freude, haben alle die entzükenden Ausſichten in die Tage der Zukunft ihr Ende erreicht.

Der Menſch iſt gewiß nicht ſeines Glückes Schmidt! Glück und Unglück hängen zu offt von einem Zuſammenfluße verſchiedener Umſtände ab, in welche man ſich finden muß und die man unmöglich verändern kan, und wenn auch unſer ganzes Herz eine Maße von Liebe und der ganze Kopf voll bon Sens wäre.

Ich bin nun gezwungen mit dem Hauptmann von Liebenſtein zu reiſen; und auch hier findet ſich wieder ein unvermuthetes Hinderniß, das, ſo klein es auch zu ſeyn ſcheinet, doch meinen ganzen Muth, der mich bißher noch immer durch das Labyrinth der Trübſalen geführt hat, zu Boden ſchlagen will. Biß in die Augen werd ich roth,

da ich Ihnen es her ſchreiben will, und der bitterſte Verdruß über mein Schikſal preßt mir Thränen aus. Unmöglich würd ich Ihnen dieſes Hinderniß ſagen können, wenn Sie mir nicht mit einer wahrhafftig göttlichen Gutherzigkeit geſchrieben hätten: „Machen ſie mich nur dreiſt zum Vertrauten ihrer Umſtände!“ —

Ich war dem Vater der Muſarion, wie ich Ihnen ſchon geſchrieben habe, 6 Louisd'or ſchuldig; Sie hatten die väterliche Gütigkeit gegen mich und überſendeten mir 10 Louisd'or, folglich bekam ich noch viere davon nach Abzug. Es iſt mir unmöglich von Erfurth abzureiſen, ohne wenigſtens noch 4 biß 5 Louisd'or zu dieſen vieren, mit welchen ich ſchon meine größte Schuld bezahlt habe, zu haben, um mich theils zur Reiſe vorzubereiten und theils die Reiſe ſelbſt zu machen.

Ich bitte alſo den Vater der Grazien, mir noch dieſe vorzuſchießen; allein — — o göttlicher Gleim, warum ſind die Güter dieſer Erde ſo ungleich nach Verdienſten ausgetheilt? Dieſe Erde kan unmöglich der beſte unter allen würklichen Planeten ſeyn! — allein der Vater des Agathon und der Danae antwortete, daß Er faſt wenig vorräthig habe und da Er iezt ein Haus kaufen wolle, Ihm dieſes ſelbſt iezt unentbehrlich ſeye. Thun Sie das mein lieber Heinſe, ſagte er ferner — doch was ſoll ich das ganze Geſpräch Ihnen aufſchreiben? Dieſen ganzen Tag haben mir die Ohren davon geklungen!

Sie ſind der einzige Mann auf dieſer ganzen Erde, wo ich mich unterſtehen darf, um Vorſchuß dieſes Geldes zu bitten, ohne daß ich befürchten dürfte, für unverſchämt gehalten zu werden. Ich will Ihnen die Verſicherungen der Wiedererſtattung und Dankbarkeit nicht wieder machen, die ich Ihnen ſchon faſt in allen meinen

Briefen gemacht habe; Wiederhohlungen dieſer Art beugen mich biß zur Erde —

Der Herr von Liebenſtein hat mir vor kurzen geſchrieben, daß einige Grafen aus Dännemark meinetwegen ihm anſehnliche Vorſchläge gethan hätten — ich kan biß iezt nichts mehr thun, als mein Schikſal ſtandhafftig erwarten.

Binnen 8 Tagen müßt' ich von hier abreiſen, wenn ich den Herrn von Liebenſtein noch in Frankfurth antreffen wollte.

Wollen Sie ſich noch meiner ſo ſehr erbarmen, daß ich Erfurth mit Ihrer Hülfe verlaßen kan, ſo muß ich Sie noch zugleich bitten, daß Sie die Addreße Ihres Briefes an Herrn Andreae (auf dem wenigen Markte) machen und nicht an mich, denn er dürfte ſonſt Gefährlichkeiten unterworfen ſeyn, eh ich ihn erhielt. — Dieſer war der beſte Freund, den ich in Erfurth hatte. Er iſt ein iunger Mann von Genie, ſtudiert die Geſchichte wie Hume und Robertſon nach der Vorſchrifft des Lucian und die Philoſophie nach Anleitung des Bayle. Dieſer wird ihn richtig an mich beſtellen, er weiß allezeit, wo ich bin.

Noch etwas von unſerm Wieland! Wundern Sie ſich nicht ſo ſehr über den leztern Brief, den Er wegen des Herrn Michaelis an Sie geſchrieben hat! Er hat mir im Vertrauen etwas davon geſagt und zugleich etwas von Reue darüber geſtanden. Ich habe ſchon manchen Sturm dergleichen Sachen wegen, um noch vieles unſchuldiger, als Herr Michaelis von Ihm ausſtehen müßen. Die Ideen vom geprüften Abraham, den Briefen der Verſtorbenen und der Hymne auf die Erlöſung liegen noch immer natürlicher Weiſe zu Grunde in dem Kopfe des göttlichſten Mannes; dann kommen die Palmblätter, dann die Agathoniſche Pſyche, dann Muſarion,

dann der Amadis, dann Agathon und Danae, dann das Syſtem des Hippias und dann der Diogen. — Die Grazien ſind in ſeinem Herzen und der Amor von Coypel offt vor ſeinen Augen. Nach der Lehre meiner Aſpaſia von den Gedanken läßt ſich alles erklären, entſchuldigen und verzeyhen. Seit drey Jahren hab ich den vortrefflichſten Mann ganz heimlich kennen zu lernen geſucht. Er bewundert den Apoſtel Voltaire, aber er würde ſo gar in Erfurth nie vertraulich mit ihm umgehen — Blut und alle Lebensgeiſter haben einen ſo hefftigen Lauf in mir, daß ich Ihnen unmöglich iezt was beßers ſchreiben kan. Verzeyhen Sie alles bey den Grazien

Ihrem

auf ewig ergebendſten

Diener

Heinſe.

9. An Gleim

Frankfurth am Mayn den 14ten October 1771.

Unmöglich iſt es, überirrdiſcher Gleim, Ihnen nur den tauſendſten Theil von den Empfindungen zu beſchreiben, von welchen mir Kopf und Herz aufgeſchwollen iſt — zehn mal würd' ich mich für Sie kreuzigen laßen! — Nein! Gleim kan nicht aus ſo elendem Staube zuſammengeſezt ſeyn, wie alle die Thiere, die um mich herumkriechen und nur gebohren zu ſeyn glauben, um ihre Bäuche zu füllen und ſich zu begatten! — Er iſt mehr, als Menſch! — Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir keine Wohlthaten mehr! Schreiben Sie mir keinen ſolchen Brief wieder! Die hefftigſten Empfindungen würden den Geiſt mir zum Leibe hinausiagen! würden mir alle Lebensnerven zerreißen! zu ſehr empfindlich wurd' ich geſchaffen! —

aber ein Hottentotte würde, wenn er denken könnte und Sinnen hätte, Sie anbeten müßen! —

Eine lange Pauſe hab' ich hier gemacht, um ein wenig Feuer zu verlieren, damit ich Ihnen meine iezigen Umſtände ordentlich beſchreiben könnte — aber vergeblich! noch tobt der Geiſt in allen Pulſen! — ich kan nicht! — Verzeyhen ſie mir denn göttlicher Gleim die lyriſche Unordnung in dieſem Briefe! —

Ihre Antwort konnt' ich auf meinen leztern — Gott weiß, wie geſchriebnen — Brief nicht in Erfurth erwarten; Wieland war ſo liebreich gegen mich, mir 2 Louisd'or zur Reiſe zu geben; was ich noch nöthig hatte, verſchaffte mir mein Freund Andreä; der göttliche Wieland würde mir alles gegeben haben, aber Er konnte nicht! Sie und ich müßen's Ihm glauben! Zähren hat Er bey meinem Abſchiede geweint — Beweis genug, daß Er es nicht konnte. — Fußfällig bitt' ich Sie, laßen Sie dieſe Zeilen kein anderes Auge leſen! ich ſelbſt wag' es nicht, ſie wieder zu leſen und zu denken —

Herr Andreae überſendete mir Ihren göttlichen Brief beſonders von Erfurt, die rührenden Beylagen, überirrdiſcher Mann! ſind noch nebſt meinen Habſeeligkeiten bey ihm. Ich werde mehr Wolluſt empfinden, wenn ich Hemd' und Kleid aus Ihrer Hand trage, als Carl der 5te bey ſeiner Kaiſercrone —

Ich bin nun bey dem Herrn von Liebenſtein; noch biß iezt weiß ich nicht, was ich bey ihm thun ſoll. Alles will ich Ihnen sub rosa ſagen was ich von ihm weiß.

Er iſt aus Halle gebürtig; war in ſeinem Knabenalter, wie ich in Erfurt erfahren habe, Barbierer, und wurde Soldat; und da er zum Soldatenweſen viel Genie hatte, ſchwung er ſich hinauf biß zur Generaladjutantens Stelle beym Salomo; damals nannte er ſich:

von Günther. (Quintus Jcilius hat anfänglich unter ihm geſtanden) Er wurde gefangen und wie er nach zwey Jahren wieder loskam, war er nicht mit denen Stellen zufrieden, welche ihm der König geben wollte; er forderte ſeinen Abſchied, weil er hoffte unter dem Grafen von Schmettau in die Dienſte der Republik Venedig zu treten; vermittelſt Leßingen erhielt er ihn; als aber Schmettau nicht von Venedig angenommen wurde, ſo nahm er däniſche Dienſte — Das iſt es alles, was ich von ihm erfahren habe. Jezt iſt er General Reiſe Inſpector bey der daeniſchen Zahlen Lotterie, bekömmt jährlich 500 Thaler Gehalt und täglich einen Ducaten Speiſegeld nebſt allen Reiſekoſten. Er und ſeine Freunde wollen, wie ich ſehe und höre, ein eignes Lotto anlegen, und vermuthlich werde ich ihnen Plane dazu und andere Schrifften, die das Lotto betreffen, aufſchreiben ſollen. Dieſe Arbeit wird meinem Geiſte eine Folter ſeyn; ich kan die Menſchen nicht betrügen und nicht betrügen helfen.

Sein ganzer Geiſt iſt kriegeriſch; ſeine Moral iſt folglich nicht die Moral der Grazien, ſie iſt ſcythiſch; aber bey dieſem allen iſt er, wie ich ihn iezt kenne, ein ehrlicher und rechtſchaffener Mann, der ſein Glük auf Koſten der Narren machen will.

Der Graf von Schmettau, der größte teutſche Schwärmer in der philoſophiſchen Religion, iſt ſein Freund. Jch habe für dieſen die Ode der Sappho an ihr Mädchen in Verſe überſetzen müßen in eine Ueberſetzung des Compere Mathieu; er hält meine Ueberſetzung für ein Meiſterſtük und für die beſte teutſche, und verſpricht alles zu thun, um mich zu verſorgen.

Aber — verzeyhen Sie mir göttlicher Gleim, daß ich Jhnen alles ſage, was mich betrifft und was mir als Geheimniß iſt anvertrauet worden! ich traue keinem Menſchen, auſſer Jhnen! —

Aber ich empfinde nicht die geringſte Neigung in mir, mich mit dieſen Männern zu verbinden. Unſere Seelen ſtimmen gar nicht zuſammen. Gequälet hat man mich ſchon, daß ich Pasquille auf Götzen und auf die ganze chriſtliche Religion machen möchte; Schmettau ſchreibt einen Bogen nach dem andern voll von halben Gedanken wider Jeſum — den gekreuzigten.

Unmöglich kan ich mich ſo weit erniedrigen! ich haße die Schwärmerey und kan mich nicht zwingen, Leuten, die, ohne zu wiſſen, warum? Religionshaßer ſind, auch nur ein freundliches Geſicht zu machen.

Es iſt mir nichts weniger, als angenehm, daß ich auf dieſe Art reiſen muß; aber bey allen Göttern! ich konnte in keine beßern Umſtände kommen — Sie geben ſich viele Mühe, mich an ſich zu feßeln, aber ich halte mich, ſo klein ich auch mich halte, noch zu gut für ſie.

Unterdeßen muß ich mich nach dem Ohngefähr bequemen.

Wieland hat mir angerathen, dieſen Winter ein Trauerſpiel zu machen und es nach Wien zur Aufführung zu überſenden. Ich glaube, glüklich hierinnen zu ſeyn, denn ſo viel ich weiß, iſt Sara Sampſon und Romeo und Julie das beſte, was wir haben. Gern möcht' ich einige Zeit in Wien leben. Es ſind zween Grafen daſelbſt, welche insbeſondre Bewundrer von Wieland ſind. Der Göttliche, hat mir verſprochen, mich ihnen ſo ſehr zu emphelen, als Er könnte wenn ſie einen Secretaire brauchten und ich einer bey ihnen werden wollte. Wollen Sie mich nicht auch emphelen? —

Dieſe Woche reiſ' ich auf dem Rheine nach Cölln und werde in Coblenz die Glükſeeligkeit genießen, dieſe Laura zu ſehen und zu ſprechen, mit deren Geiſte Wieland vor vielen tauſend Jahren in platoniſchen Himmeln geweſen zu ſeyn glaubte, und die bey dieſem

nichts deſto weniger ſo große Kenntniß der irrdiſchen Seelen und Herzen hat, daß ſie eine Geſchichte der Sternheim ſchreiben konnte. Mit Entzücken werd' ich ſie und mit Wolluſt die ſchönen Gegenden des Rheins betrachten — O du verſorgender Gott! iſt dein Sohn Heinſe zu unwürdig, hier ein Ruheplätzchen zu finden? Nicht ſo würdig, wie ein fetter Dompfaffe? eine Bauchſeele? o Pope! o Leibnitz! —

Nach dieſer Reiſe werd' ich mit meinem Hauptmanne durch die Schwäbiſchen Reichsſtädte reiſen. —

Hier überſend' ich Ihnen zwey ganz leidlich ernſthaffte Gedichte. Wie ich von Erfurt abreiſen wollte und meine Habſeeligkeiten zuſammenpakte, ergriff ich ſie von ohngefehr und wickelte etwas hinein. Wie ich hieher kam, lächelten dieſe ausgeſezten Kinder meines Geiſtes mich an, wie Tom Jones ſeinen Onkel, da er ihm zugleich den Finger zärtlich drükte — ich ſchrieb ſie ab. Vielleicht kan ſie Herr Michaelis brauchen. Empfehlen Sie mich dieſem liebenswürdigen Märtyrer der Wahrheit, ob ihn gleich der Oberprieſter der — Grazien Wieland in den Bann gethan hat. — Vor einem halben Jahre mußt' ich unſerm Wieland ein duzt Sinngedichte machen zu einer gewißen Sammlung von Facetien, mit dem Befehle: ſie ſollten ſtechen, wie Dolche; binnen zween Tagen waren ſie fertig; ich weiß aber nicht, wo ſie hingekommen ſind. Eben iezt ſind mir wieder zwey davon eingefallen, ich habe ſie aufgeſchrieben, vielleicht ſind ſie brauchbar. Meine übrigen Sinngedichte halten ſich noch alle zu Erfurt auf —

Ich bitte Sie nochmahls, theureſter Vater Gleim, ſtreichen Sie alle böſen, gefährlichen und übellautenden Stellen in meinem Eliſium an, ich verſpreche Ihnen, ſie alle zu verbeßern, ſo gut ich kan. Könnten

Sie mir nicht einen Verleger ohne Cenſur dazu verſchaffen? denn ich mag es nicht gern im Däniſchen drucken laßen. Ich verlange nichts dafür.

Wenn Sie mir es wieder zurükſenden wollen, ſo laßen Sie es nur in Erfurt beym Herr Andreae auf dem wenigen Markte abgeben, dieſer wird allezeit wißen, in welchem Winkel von Deutſchland ich lebe. —

Ich bitte Sie bey den Grazien, daß Sie mir alles anſtößige in dieſem Briefe verzeyhen, ich habe ſeit einiger Zeit in ſolchen gefährlichen Umſtänden gelebt, daß alle meine Gedanken in Unordnung gerathen ſind — Dieſer Brief iſt in der größten Eile geſchrieben worden. Ich hoffe, daß ich nunmehr doch wenigſtens in einer erträglichen Unruhe werde leben können; und dann will ich Ihnen ſo gute Briefe ſchreiben, als ich kan, wenn Sie mir es erlauben.

Ich verehre Sie göttlicher Gleim, als den edelſten Mann den ich bis iezt auf dieſer Erde kenne. Das iſt es alles, was ich auch bis iezt Ihnen für Ihre väterliche Liebe gegen mich geben kan — aber der Gedanke davon lebt immer in der innerſten Seele Ihres

auf Lebenszeit ergebendſten

Heinſe.

10. An Schwarz

Cöln den 23ten des Weinmonats 1771.

In Cöln bin ich liebſter Schwarz! vor Deinem tauſendmahl geprieſenen Ehrenbreitſtein mußt' ich mich vorbeyrudern laſſen, ohne meinen ſokratiſchen Freund nur mit einem einzigen Blicke ſehen zu können! So bald ich in Deiner entzückenden Ausſicht Ehrenbreitſtein erblicken konnte, ſo bald ſah ich auch durch mein gut geſchliffenes

Ferngläslein in alle Fenſter von Ehrenbreitſtein und ſuchte das Geſicht meines ernſthafften Schwarz, aber vergeblich; — Wenn unſere Geiſter ſympathiſch ſind, und wenn der witzige Franzoſe mit ſeiner Lehre von der Athmoſphäre die Wahrheit getroffen und kurz! — wenn Plato und Wieland in ihren platoniſchen Pſychologien richtig gephantaſiert haben, ſo mußt Du auch ohne allen Zweifel etwas von der hefftigen Sehnſucht Deines Heinſen nach Dir am 21 dieſes, nachmittags um 5 Uhr empfunden haben, denn um dieſe Zeit habe ich kein Auge von Deinem Ehrenbreitſtein verwendet, und nur die Idee: Schwarz mit allem Zubehör war in meinem Gehirne — und Muſarion und Amor und das höchſte Ideal von ächten griechiſchen Grazien, ſo wie ſie nur immer Apelles den Alcibiaden und Laiden und Danaen zur Bewunderung mahlen konnte in meiner ganz von Schönheit berauſchten Phantaſie.

Den alten, griechiſchen, immer iugendlichen Göttern der Freude ſchäz' ich Dich gleich — o wie glükſeelig könnten nicht die Bewohner dieſer entzückenden Gegenden des Rheins ſeyn, wenn ſie eine beſſere Religion, beſſere Geſetze, oder vielmehr — wenn ſie eine gute Religion und wenigſtens nur erträgliche Geſeze hätten!

In die ſchönſten Gegenden ſind immer bald ein Klöſtergen und bald eine Capelle und bald ein trauriges Crucifix hingebauet und überall wimmelt es von fettgemäſteten Pfaffen und ſehnſuchtsvollen Nonnen. Die Gegend bey Maynz könnte zu einem würklichen Paradieſe gemacht werden, ſo wie die Gegend um Coblenz, Dichter und Mahler und auch Weiſen könnten ſich hier begeiſtern, aber eben die Oerter, wo die entzückendſten Ausſichten ſind, ſind mit Dummköpfen beſezt, die nicht werth ſind, das Sonnenlicht zu genießen; in Maynz und Coblenz haben die Carthäuſer die ſchönſten Gegenden im Beſitze,

Leute die nach den Grundſätzen ihres Ordens und ihrer Religion niemahls frölich werden ſollen; die durch Trübſal und ganze Sümpfe voll Ungemach in's Reich Gottes wandern müßten.

O liebſter Schwarz wär' es nicht beſſer, wenn Wieland in der Carthauſe zu Coblenz Prior wäre und Schwarz, Wolf, Andreä, Büeler, Giesberg, Pfaff, Heinſe, la Roche und dergl. unter dieſem Sokrates einen ganzen Himmel voll Seeligkeit genießen könnten? und wenn eine Muſarion zu Maynz in der Carthauſe mit ihren Charitinnen wohnte? und wenn wir zuſammen die alten griechiſchen Feſte der Göttin von Cythere, der Diana, des Apollo, der Grazien und Muſen feyerten? Ich glaube, ſo wahr ich Dich liebe, daß wir zuſammen dem menſchlichen Geſchlechte mehr nützen würden als dieſe faulen Köpfe!

In Cöln iſt die Morgendämmerung noch nicht erſchienen, noch ſchläft alles und träumt von eilf tauſend heiligen Jungfrauen, von heiligen drey Königen und einem großen Sterne tief unterm Monde auf einem Stalle! — Gott gebe ihnen eine gute Auferſtehung! —

Künftige Woche, im Anfang derſelben, werd' ich einen ganzen Tag zu Coblenz das Glük und die Wolluſt genießen können Dich zu ſehen und zu ſprechen. Der Herr Capitain von Liebenſtein — welcher die ſeltene Wiſſenſchaft beſizt, die Seele vom Leibe und den Gütern dieſer Erde zu unterſcheiden, iſt ſo liebreich gegen mich, mich mit ſich durch Deutſchland reiſen zu laſſen! Wohl mög' es ihm dafür gehen! — verlangt ſehr, Dich zu ſehen und zu ſprechen, nach der wahrhafftigen Schilderung, die ich Ihm von Dir gemacht habe. Er wird in dem Gaſthofe zu den drey Cronen einkehren, wo ſelbſt Du alſo zu Anfange der künftigen Woche Dich nach uns erkundigen kannſt, wenn Du nämlich willſt. Sehr lieb wär' es mir, wenn Du

dem Wirthe oder Keller ein Billet an mich einhändigeſt, damit ich wiſſen könnte, wo ich Dich aufſuchen ſollte; der Wirth kennt uns ſchon. Schwerlich werd' ich Muſarion anſtaunen können! Die leidige Etiquette verbietet es mir auf das ſchärfſte! Mein Gleimiſcher Stoff zu einem Gewande liegt noch zu Erfurth und in meinem iezigen Reiſekleide reiſ' ich incognito. Erſchreklich iſt mir der Gedanke daran! Gott helfe mir! oder die Gottheiten der Grazien und der Liebe! oder mein Schuzgeiſt oder meine Schuzgeiſtin, der oder die mich ſo wunderbar biß hieher durch das Leben geführt haben. Du hilfſt mir auch ein wenig zu dem Anſchauen dieſer Gottheit.

Nun ſo lebe denn wohl mon tres cher! ich bitte alle frölichen Geiſter, daß ſie Dir das ſchwarze aus Deiner Phantaſie bannen mögen! Ich bedaure Dich recht ſehr! O unſere Auferziehung liebſter Schwarz was hat ſie uns ſchon für Freuden verdorben! Doch aber auch wie viel Gutes hat ſie uns verſchafft! — Der Menſch! der Weiſe insbeſondre iſt würklich und in allem Ernſte ein bloſes Geſchöpf des Ohngefehr, oder ein Werk von Urſachen, deren Zuſammenfluß ich unmöglich für eine Ordnung oder Einrichtung eines ewigen, allmächtigen, allweiſen Weſens halten kan! — Aber daß Du in dieſem Zuſtande, worin Du Dich befindeſt, nicht glükſeelig ſeyn willſt — das kan ich wahrhafftig auch nicht begreifen! In einer entzückenden Gegend — bey einer Muſarion — bey einem ſchönern Amor, als Amor — bey altem Rheinweine — bey Italiäniſcher Muſik — ohne Sorgen leben und — o ihr Götter alle! — dennoch nicht glükſeelig leben — Schwarz beſter Schwarz iſt dies kein Widerſpruch? — Wie willſt Du denn glükſeelig leben? —

Spare wenigſten ein Paar Flaſchen guten alten Hochheimer oder

Rüdesheimer für Deinen für Dich ſo ſehr beſorgten Heinſen und für ſeinen Herrn von Liebenſtein.

11. An Gleim

Erlangen den 29 Jenner 72

Beynahe, Weiſer Anakreon, wär' ich aus der ſüßen Begeiſterung durch meine kleine Reiſen gewekt worden, in welche die Dichter und Weiſen der Charitinnen meinen Geiſt verſezt hatten, da er, wie der Agathoniſche, in der Einſamkeit — die leider! nicht ſo bezaubernd war, wie die elyſäiſchen Hayne zu Delphi — aufwuchs —

O ihr Götter der Freuden alle! laſſet mich meine Jugend immer in dieſem alten Entzückungsſchlummer dahin leben! denn auſſer dieſem

αυτικα τεθναναι βελτιον η βιοτος.

Beynahe, Weiſer Anakreon, erfrecht' ich mich den Petrarca für einen Narren zu halten; beynahe fieng ich an, ordentlich und vernünftig nach den Geboten der zwo Tafeln einen Lebenswandel zu führen; beynahe hätt' ich das Griechenland meiner Phantaſie eingebüßt.

Jezt aber geh ich wieder aus den Reichsſtädten in die begeiſternde Dämmerung theſſaliſcher Hayne, empfinde Roſendüffte und Nachtigallengeſänge, ſinge und philoſophiere mit Charitinnen und Ariſtippen. —

Die Reiſe den Rhein hinunter und wieder herauf war mir entzückend und ſchmerzlich. Offt hab' ich geſungen

Laßt uns den Nektar hier erheben!
Gott Bacchus hatt' euch ſelbſt die Reben

Dazu gepflanzt auf Rüdesheim!
O dieſer Safft iſt lauter Leben!
Laßt uns den Nektar hier erheben!
Und ſingt ein Lied von unſern Gleim!

Aber geweint hab' ich auch über unſere erbärmliche Staatsverfaßungen, da ich ſchöne Mädchen und Jünglinge und rechtſchaffene Haußväter mit Thränen, von den Sorgen der Nahrung und Schulden gequält, Trauben leſen ſah; — kein Liedchen von Gleim, Kleiſt, Utz oder Hagedorn wurde geſungen — da ich erfuhr, wie die dümmſten Vorurtheile die Bewohner der ſchönſten Gegenden ſo unglükſeelig machten, daß ſie keine Freuden, in dieſer Spanne von Leben, mehr genießen wollten.

Kaum konnte mich die Gegenwart der Muſarion de la Roche und ihrer Amoretten und Grazien und die Geſpräche des Lieblings der Grazien Jakobi die Melancholie in meinem Geiſte aufheitern.

Nach dieſer Zeit hab' ich in Frankfurth beynahe zween Monathe — mit Proceßen zugebracht — und iezt bin ich von dem betrübten und weinerlichen Nürnberg nach Erlangen gereiſt, wo die — Muſenſöhne die Wiſſenſchafften erlernen, wie jene Landmiliz das Exercitium mit: Heuum! Strohum! wie es gewöhnlich auf den mehrſten Akademieen geſchieht, wo keine ſokratiſchen Weiſen lehren. — Mein einziger Troſt iſt, daß ich einen frommen Schüler des göttlichen Wieland hier gefunden habe.

Noch bis iezt bin ich bey dem Hauptmann Günther von Liebenſtein, ob er gleich nicht mehr Generalreiſeinſpector des königlichen privilegierten däniſchen Lotto iſt und ſehr kümmerlich lebt. Der Baron von Münzesheim, Kammerjunker am Carlsruher Hofe hat ſich ſehr viele Mühe gegeben, mich von ihm loszumachen, aber der Haupt-

mann, welcher es zufälliger Weiſe erfuhr, hat ihn geflehet und gebeten, er möchte mich doch nur ein Vierteljahr bey ihm laßen, und da dieſer ihm leider dieſe Bitte nicht abſchlagen wollte, ſo u. ſ. w.

Ich muß alſo das Ohngefehr mit mir ſchalten und walten laßen. Vielleicht komm' ich noch aus dem Fegefeuer in den Himmel; denn auf dieſer Erde glaub' ich keine Hölle.

Haben Sie das Elyſium der Laidion geleſen?

Sie haben mir doch wohl des wegen Ihre Wohlgewogenheit nicht entzogen? Verzeyhen Sie, bey den Grazien bitt' ich Sie darum! die geſezloſe Denkungsart einem Jünglinge, der beynahe ſich gänzlich allein hat auferziehen müßen. Sangen Sie nicht auch Vater Gleim, wie Sie ehemals im Griechenlande lebten:

Τροχος ἁρματος γαρ οἱα
Βιοτος τρεχει κυλισθεις·
Ολιγη δε κεισομεσθα
Κονις, οστεων λυθεντων.

Noch 1½ Monat wenigſtens werd' ich mich in Erlangen aufhalten.

Ich verbeßere jezt eine Ueberſetzung des Compere Mathieu, die Quintus in Berlin wird drucken laßen. Vielleicht fang ich auch an, die Discorsi und den Principe von Machiavell und — das Satyricon vom Petron zu überſetzen; doch ſo das leztere, daß die Grazien, nach dem Befehle des göttlichen Wieland, nicht nöthig haben, ihre Händchen dabey vor's Geſicht zu halten.

Würden Sie die Wohlgewogenheit haben, mir was zu befehlen, oder mir einen guten Rath zu geben, worum ich Sie göttlicher Gleim höchlich bitte! ſo würd' ich den Grazien feyerlich opfern, wenn ich Befehl und guten Rath erhielt. Mein Herz ſchmachtet nach einer Stärkung —

Uebrigens leb' ich vergnügt, wie der Wielandiſche Diogenes in ſeiner Tonne, oder Jean Jacques in ſeiner Hütte —
Gern möcht' ich Ihnen mehr von mir ſagen, aber ich muß befürchten, daß dieſer Brief eben ſo verlohren gehe, wie ſchon viele andere.
Ich bin, ſo lang' ich lebe, weiſer, gutherziger Gleim

Ihr

gehorſamſter

Heinſe.

Meine Addreße iſt: Secretaire du Comte de Schmettau — das Kind muß doch einen Namen haben! chez Mr: Diel.

12. An Schwarz

Erlangen, den 5ten Februar [1772].

Dieſes iſt der leztere Brief, lieber Schwarz, den ich Dir — wenigſtens nach Coblenz ſchreibe, wenn ich iezt wieder keine Antwort darauf erhalte. Schon drey Briefe hab' ich Dir aus Frankfurth geſchrieben, und unglaublich iſt es mir, daß Du keinen davon ſollteſt erhalten haben. Kaum war ich von meiner Zurückreiſe den ſchönen Rhein herauf in Frankfurth angekommen, ſo war das erſte, was ich that, daß ich an den reizenden Sohn der paphiſchen Muſarion ein — mir wenigſtens — delicieuses Brieflein und an Dich einen Brief wie ein wahrer und ächter College des Genfer Jean Jacques ſchrieb; 14 Tage hoffte ich auf Antwort, dann ſchrieb ich wieder an Dich allein; 14 Tage hoffte ich wieder mit Schmerzen auf Antwort darauf; und da ich wieder vergeblich hoffte, ſo ſchrieb ich zum dritten mahl; und hoffte wieder vergebens.
Biſt Du in den Rhein gefallen und erſoffen, oder haben Dir die Capuziener den Kopf abgeriſſen, und ihn wie die wüthenden Mädchen

den Kopf des Orpheus in den Hebrus, in den Rhein geworfen? — Wenn dieſes iſt, ſo beſchwöre ich Deinen Geiſt, Deine manes — denn es iſt jezt Mitternacht — als ein teutſcher Samuel, mir zu erſcheinen.

Im Ernſte liebſter Schwarz! die entzückendſten Briefchen erwartete ich von Dir, da ich den ſchmerzlichſten Abſchied an den Ufern Deines ſchönen Rheins von Dir nahm! Mein einziger Troſt beynahe war dieſe Hoffnung, da ich mit Augen voller Zähren nach Deinem Paphos blikte, ſo weit ich es noch ſehen konnte. — Mit jedem Blicke auf das Haus, in welchem Muſarion, das Schweſterchen der Grazien, ihr Amor und ihre Tochter die reizende Geſpielin der Muſen und Charitinnen wohnt, preßte mein Herz in meiner Bruſt eine wollüſtig ſchmerzliche Bangigkeit zuſammen, daß ich beynahe für lauter Schmerzen der Sehnſucht mich in den tiefſten Rhein geſtürzt hätte. —

Und noch nicht ein einziges Briefchen hab' ich von Dir! O wär' ich an Deiner Stelle, fauler Freund, und Du an der meinigen, Briefchen wollt' ich Dir ſchreiben, von welchen Du glauben ſollteſt, daß ſie die Göttin der Liebe, wie eine Quinteſſenz von ihrem Nektar, mit meinem Geiſte eingegeben hätte; Aber ſo muß ich wie ein Flüchtling die Welt durchziehen, und wenn ich auch ein paar Roſen auf meinem Wege finde, ſo kan — die Naſe meiner Seele nur daran naſchen; indeß Du bis über die Ohren in Glükſeeligkeit ſtecken könnteſt, wenn Du wollteſt —

Wieland, denk' es nur ein mahl — wollte mich zu einem Abbé des päpſtlichen Nuntius in Cöln des Comte de Capraja machen; aber ich ſchrib ihm, daß alle Götter der Freuden mich davor behüten möchten, daß ich ein Diener eines Dieners des Nachfolgers der Ungeheuer würde, die das menſchliche Geſchlecht unter der Larve einer

menſchlichen Geſtalt unglükſeelig machen wollten und gemacht haben — eines Nachfolgers, der wie eine leidende elaſtiſche Feder immer dahin ſtrebt, wohin ſeine Vorfahren ſtrebten. Und ſolte ich Hungers ſterben, ſo will ich niemals einen Schritt wider die Glükſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts thun mit Wiſſen und Vorſatz. (le Comte de Capraja cache son jeu et va devenir Pape.)

Jezt bin ich in Erlangen und Diel muß mir allein ſtatt aller meiner Freunde ſeyn; wo ich aber auf Oſtern ſeyn werde, weiß ich nicht. Ein gewiſſer Baron von Münzesheim aus Carlsruhe, mit welchem ich in Frankfurt das Glük hatte bekannt zu werden, gab ſich daſelbſt viele Mühe, mich von dem Hauptmann zu befreyen, dieſer aber bat ihn ſo ſehr er konnte, mich noch ¼tel Jahr bey ihm zu laſſen, indem er gewiſſe Geſchäffte hätte, die er ohne mich nicht ausführen könnte; ich mußte alſo mit ihm reiſen; und lebe jezt mit ihm in Erlangen. Man hat mir jezt eine Secretaireſtelle von 400 Thalern nebſt Koſt und Quartier angetragen beym Lotto; aber ich mag ſie nicht annehmen 1) weil der Ort, wo ich leben ſoll unter dem 55 Grad der Breite liegt und 2) weil ich das Lottoſpiel, als eine Betrügerey haſſe. Auf alle Fälle kan ich meine Zuflucht bey dem Herrn von Münzesheim zu Carlsruhe ſuchen; ich ſoll keine Geſchäffte bey ihm haben, und in aller Herrlichkeit bey ihm leben können; Wieland hat auch ſchon derwegen an mich und ihn geſchrieben. — Link und Giesberger ſind in Wien; Linken iſt es dieſen Winter ſchon ſehr übel daſelbſt gegangen; er wartet mit Schmerzen auf die Ankunft Niedels.

Ich überſetze jezt den Compere Mathieu, das beſte und ſchönſte Buch für Dich, das Du leſen kanſt; es iſt aber ſehr rar, weil es confiſcirt iſt. Desgleichen die discorsi und il Principe von Machiavell und das Satyricon vom Petron. — So bald ich weiß, daß

ich Dir O✕✕d° A✕ ſicher überſenden kan, ſo bald ſollſt Du ſie auch haben.

Wenn Du einen unbekannten Ariſtippiſchen Weltbürger der Muſarion emphelen kanſt, ſo emphiel mich ihr, vielleicht wag' ich es, ihr und der Gräfin von Wartensleben zu ſchreiben.

Grüße mir den ſchönen aufblühenden Bacchus, den allerliebſten Fritz.

Ich bin Dein H.

Meine Adreſſe iſt: Secretaire du Comte de Schmettau à Erlangen chez Mr. Diel.

13. An Gleim

Erlangen den 18ten Februar 72

Ohne Quintus oder Caeſar zu ſeyn haben Sie Vater Anakreon den in ſeiner Einſiedeley traurig ſitzenden Heinſe durch Ihr Yorikiſches Brieflein in Eliſium hingezaubert! Es war für meinen ſchmachtenden Geiſt Quinteßenz von dem Nectar der Grazien! Die Wolken, welche ihn umgaben, flohen von ihm, wie Nebel von Roſen vor den wohlthätigen Strahlen einer Frühlingsſonne!

Das unbegreiflichſte auf dieſer wunderlichen Erde iſt mir, wie ein Gleim Feinde haben könne! und noch mehr, wie ſeine vertrauteſten Freunde ſeine Haßer haben werden können! und noch mehr, wie ſeine Klage an die Muſen, worüber ein Gregor der ſiebente mit allen ſeinen Bannbullen zärtlich und weichherzig werden und ſeine Narrheit beweinen müßte, ſie von ihrer närriſchen Raſerey nicht zurückbringen könne! — Der Menſch iſt und bleibt immer die beſte und ſchlimmſte Maſchiene in der Natur. — Wie viel werd' ich noch Narren, Haßer und Verfolger erdulten müßen, eh' ich zu dem Alter

gelange, zu welchem Sie immer Muſen und Grazien mit tauſend Liebesgöttern begleitet haben? ich? der ich aus dem ſündlichſten Saamen in den wildeſten Wäldern Thüringens gezeugt worden bin? da Sie mit dem wohlthätigſten Geiſte in der ganzen Natur die Verfolgungen der Betrübten nicht haben vermeiden können! Die Grazien und alle Götter der Freude mögen mir Armen beyſtehen! —

Wieland und der weiſe wielandiſche Bruder Ihres Jakobi — bedenken Sie nur! — wollten mich zum Abbé des päbſtlichen Nuntius in Cöln des Grafen von Capraja machen! und die Schönheit von Italien hatte mich ſo ſehr verblendet, daß ich die Stelle angenommen hätte, wenn ich alle Pflichten, die damit verbunden waren, hätte erfüllen können. In den Himmel würd' ich aber jezt wie in eine Hölle gehen, wenn ich meiner Freyheit darinnen gänzlich ſollte beraubt ſeyn —

Den am Geiſt' und Leibe wielandiſchen Jakobi, zu welchem Wieland mit der Hand in die Bruſt ſagte: C'est moi! hab' ich nur durch ein glükliches Ohngefehr zwo Stunden lang in Cöln bey Tiſche ſehen und ſprechen und mich ihm emphelen können.

Die Muſarion la Roche hab' ich nur auf dem Bette durch ein Fenſterchen geſehen, aber nicht die Seeligkeit genoßen, ſie zu ſprechen, weil ſie eben krank war, um einem gewißen Menſchenhaßer mit Namen Schwarz, der bey ihren Grazien und Liebesgöttern Quintilian iſt, zu zeigen, daß ſie auch zum menſchlichen Geſchlechte gehöre. Aber ihre ſchönen Kinder hab' ich geſehen und geſprochen und

Dem reizenden Sohn
Der himmliſchen Muſarion

ein Küßchen gegeben, daß ich darnach, wie der junge Plato bey ſeinem Agathon ſang:

Aus ihrer weiſen Höhle
Fuhr auf die Lippen meine Seele
Und wollte flattern davon! —
Und wollt' in den ſchönen Sohn
Der Grazie Muſarion —
Warum o Seele fuhrſt du nicht in den Adon!

Der Menſchenhaßer Schwarz, der ehemals an ſeinem Geburtstage ſagte:

Nun werd' ich dreyßig Jahr.
Wie offt hab' ich ſchon hungern müßen
Bey aller meiner Freunde Küßen!
Wie wohl war mir's da ich nicht war!

hat mir, als ſeinem Collegen von dem Orden des Jean Jacques verſprochen, daß er mir ſeine Hofmeiſterſtelle abtreten wolle, wenn der nunmehr fünfzehnjährige ſchöne la Roche auf die Akademie gehen würde, welches binnen einem Jahre geſchehen ſolle, und ferner, daß mich ſein Phanias und ſeine Muſarion dazu berufen würden.

Was ſoll ich aber jezt anfangen Vater Gleim? Ich könnte zwar auf Oſtern mit meinem Hauptmanne, welcher ſich Ihnen ſehr empfelen läßt, nach Dänemark reiſen; aber was ſoll ich in dieſem Orkus machen, wo Heulen und Zähnklappen ſeyn ſoll? wo Hurer, Ehebrecher, Scythen und geiſtloſe Knaben ſtatt des immer gähnenden Königs regieren und ſich einander und andern ehrlichen Leuten, die ihnen unter die Hände kommen, die Hälſe brechen?

Nach Berlin reiſen? ich müßte daſelbſt eine Hofmeiſterſtelle aufſuchen, oder eine Bibliothekar oder Secretaireſtelle. Dem Quintus

bin ich noch nicht bekannt, kan es aber gleich werden, indem mein Hauptmann und er vertraute Freunde waren und es noch ſind. Nach Berlin könnt' ich alſo meine Zuflucht nehmen.

Und was ſagen Sie dazu, wenn ich Ihnen geſtehe, daß ich lieber in Wien ſeyn möchte? Ihr Riedel iſt wirklicher, kayſerlicher Regierungsrath geworden und wird auf Oſtern dahin abgehen. Ich habe das Glück gehabt, drey Jahre unter ſeinem Schutz und unter ſeiner Vorſorge geiſtlich und leiblicher Weiſe in Jena und in Erfurth zu ſtehen, würde dieſer gute Mann mich nicht mit ſich nehmen und als ſeinen Secretaire brauchen können, wenn Sie ihn darum bäten? Vielleicht iſt er iezt bey Ihnen; denn Er macht eben, wie ich erfahren habe, eine Reiſe durch Halberſtadt, Halle und Berlin. Sprechen Sie doch ein Wörtchen mit ihm davon Tyrtäus und Anakreon! Es ſcheint, als wenn Tokayer der Nectar der deutſchen Muſen werden ſollte. Joſeph würde wenigſtens den Grenadier Gleim zum General Tyrtäus gemacht haben.

Wenn Riedel ſchon bey Ihnen geweſen iſt, ſo thun Sie doch in einem Briefchen ihm den Vorſchlag! Wenn er ſchon ſeinen Sancho haben ſollte, wüßten Sie dann keine andere Stelle für mich in Wien? Daß man jezt daſelbſt überall Ihre Lieder ſingt, weiß ich ſehr wohl, ſollte eine Empfehlung von ihrem Verfaßer mir nicht daſelbſt erſprieslich ſeyn? Ich verſprech' Ihnen auf den Knieen vor meinen Grazien, daß ich nie aus einem ehrlichen Diogenes ein falſcher Hippias werden will mit einem Herz voll kindlicher Liebe! —

Der Petron iſt leider! ſchon beynahe fertig; allzuſchwer iſt mir die Ueberſetzung noch nicht geworden, denn ich habe binnen zehn Tagen zwey Drittel in Proſe und Reime überſezt; ich würde dieſe Arbeit nie unternommen haben, wenn mich nicht der Hauptmann und ſeine

Freunde zu ſehr darum gebeten hätten. Kanter in Königsberg wird ihn auf Oſtern verlegen, mit noch ſechs Bogen Sinngedichten.

Laidions Eliſium übergeb' ich Ihnen demüthig, wie es ſich gehört und gebührt. Machen Sie den Verfaßer älter, wenn Sie können. Wenn es noch dieſe Oſtermeße heraus käme, wär' es mir gewißer Urſachen wegen ſehr lieb; aber dann wollt' ich den Verleger bitten, daß er den Corrector bäte, nicht zu viele Druckfehler ſtehen zu laßen.

Die Nachricht von der Ausgabe Ihrer Werke wird eben in den hieſigen Zeitungen bekannt gemacht und in den Frankfurther Zeitungen bekannt gemacht werden. Viele von den hieſigen Muſenſöhnen wollen ſubſcribiren. Ich freue mich herzlich darauf, wie auf Wielands neuen Agathon. Wielands älteſte Grazie hat die Blattern und er ſoll wie von allen Grazien verſcheucht in ſeinem Hauſe herum wandeln. Welch' ein guter Vater iſt nicht dieſer göttliche Mann!

Der Gevatter Matz mag immer allein in ſeiner vaterländiſchen glandula pineali hervorziehen; ich habe keine Luſt ihm eine deutſche zu machen.

Aber dem Machiavell iſt ſchon ſo viel Unrecht geſchehen, daß ich ihn gern ſeine eigne Vertheidigung machen laßen möchte; ich würde gleich aus ſeinen Geſprächen über den Livius das Motto auf ſeinen Fürſten ſetzen: Sono questi modi crudelissimi, et nimici d'ogni viuere, non solamente Christiano, ma humano; et debbegli qualunque uomo fuggire et volere più tosto viuere priuato, che Re con tanta rouina de gli uomini. Aber ich will es gerne geſtehen, daß ich noch nicht Erfahrung gnug habe, ein ſolches Werk zu unternehmen.

Ihren Utz muß ich noch ſprechen und ſollt' ich baarfuß nach Anſpach laufen müßen.

Der Schüler Wielands wird mit mir dahin reiſen, er heiſt Diel und iſt eines Kaufmanns Sohn aus Frankfurth am Mayn und hat Wielanden ſehr fleißig in Erfurth gehört.

Noch keinen einzigen Profeßor hab' ich hier beſucht, weil mich eben dieſer Diel von den mürriſchen Leuten abgeſchreckt hat. Seiler und verſchiedene andre Narren verbieten hier öffentlich ihren Zuhörern Wielands Schrifften, und nennen ſie das ſchädlichſte Gifft für alle Jünglinge: man ſollte ſie verbrennen! rufen ſie.

Wer kan den Haufen Narren ſehn!
Und ſich nicht ärgern und nicht ſchmähn?
Und nicht vor Zorn zur Grube fahren?

Soll ich nach Wien? Berlin? Leipzig? oder Altona gehen? Was rathen Sie? überall muß mir Vater Gleim ein klein wenig Hilfe leiſten. Ich bin aber auch

Sein

gehorſames Kind

Heinſe.

14. An Gleim

Erlangen den 17ten April 1772.

Dieſen Augenblick hab' ich Ihren Brief vom 23ten Merz empfangen und beantworte ihn ſo gleich.

Ein Stich fuhr mir in's Herz, wie ich anfieng zu leſen: ich habe das Unglück gehabt, meinen rechten Arm zu quetſchen — Ich lief gleich in der Angſt zu meinem Herrn Hauptmanne und erzählte ihm die klägliche Begebenheit und bat ihn, mir ein Mittel zu ſagen, mit welchem der Mann nach den Herzen der Grazien ſeinen rechten Arm wieder heilen könne — Dieſer läßt ſich Ihnen denn gar ſehr empfehlen

und verordnet Ihnen das Extractum Saturni — ein in Teutſchland noch nicht ſehr bekanntes Mittel, welches aber hunderterley Krankheiten aus dem Grunde heilt — Er iſt auf den vielen Schlachtfeldern binnen 25 Jahren ein halber Wundarzt geworden, Sie können ihm was zu trauen! —

Alle Liebesgötter und Schutzgeiſter der ſchönen Genieen auf Erden mögen Sie warten und pflegen, Sie mit ihren Fittigen bedecken und dieſe beſtrafen, welche nicht verhüteten, daß ſich der gutherzigſte Apoſtel der Grazien ſeinen rechten Arm quetſchte, mit welchem Er ſo ritterlich für ihre Oberherrſchafft auf dieſem Irrſterne Erde gefochten hat! —

Es entzückt mich, daß Sie ein ſo großes Zutrauen zu meinem kleinen Genius haben, daß Sie ihn für fähig halten, Dorats ſchönſte Erzählung, und eine der ſchönſten Erzählungen unter allen franzöſiſchen, meiſterlich nachzubilden! O könnt' er es doch! Warum folgt' ich nicht gleich dem ſüßen Wallen des Herzens, welches mir bey Leſung der Cerises befahl: verſuche, dieſes den Teutſchen in ihrer Sprache zu erzählen! ſo wie ich ihm folgte bey Petrarchens Chiare, fresche e dolci acque? Jezt könnt' ich vielleicht meinem lieben Vater mit dem gequetſchten rechten Arme eine Freude mit dem Kinde machen, welches mein Genius mit dieſem ſüßen Wallen hätte zeugen können! — Was war Schuld daran? Ach! die gefährliche Krankheit Timonie!

Vielleicht überſetzt' ich dieſem ſeltnen liebenswürdigen Manne auf Erden, der ſeine Frau ſo zärtlich liebt, — vielleicht überſetzt' ich dieſer ſeltnen liebenswürdigen ſchönen Dame noch dieſen Abend in dem erſten Feuer über dieſen unerwarteten Auftrag dieſe ſchöne Erzählung, wenn in dem ganzen ſandichten Erlangen — les oeuvres de notre Dorat zu haben wären! Auch nicht einmal die Marggräfin

hat ſie, ſondern nur allein l'Academie des Dames. Herr Harles ſchafft ſich weiter keine Bücher an, als woraus er Varianten ſammlen kann. Daraus können Sie ſich eine Vorſtellung von den hieſigen troknen hugenotiſchen Franzoſen machen.

Den nächſten Poſttag aber ſchreib' ich nach Erfurth und laße mir dieſe Erzählung aus Wielands Dorat gleich abſchreiben und überſenden; und dann will ich ſie nachbilden, ſo gut — ich kann. Welch ein Jammer für mich, wenn ſie der beſte Mann ſeiner beſten Frau nicht vorleſen könnte! —

Petrons Satyricon wird nun bald in unſrer lieben Mutterſprache erſcheinen und zwar in einem ſehr ſchönen Gewande; denn Herr Canter in Königsberg will es drucken laßen, wie — die Gedichte nach dem Grecourt und Herrn Oeſer bitten, Vignetten dazu zu mahlen. Er will alle meine künftigen Arbeiten verlegen und mir dafür bezahlen, was ich will — das iſt, was billig und recht iſt.

Der Verfaßer der Gedichte im Geſchmacke des Grecourt ſoll ſich, wie er ſchreibt, ſehr freuen, daß der Petron überſetzt ſey. Gern überſendet' ich Ihnen einige Proben von der Ueberſetzung, aber ich habe keine Zeit zum Abſchreiben.

Nur ein einziges kleines Gedichtchen wenigſtens, damit Sie nur ſehen, was ich mit dem Petron gemacht habe.

„Welch eine Nacht! ihr Götter und Göttinnen!
Wie Roſen war das Bett! da hiengen wir
Zuſammen im Feuer und wollten in Wonne zerrinnen!
Und aus den Lippen floßen dort und hier,
Verirrend ſich, unſre Seelen in unſre Seelen! —
Lebt wohl ihr Sorgen! wollt ihr mich noch quälen?

Ich hab' in dieſen entzückenden Secunden,
Wie man mit Wonne ſterben kann, empfunden!

Auch gleich lateiniſch will ich Ihnen es herſchreiben, damit Sie es mit dem Originale zuſammen halten können.

Qualis nox fuit illa, dii, deaeque!
Quam mollis torus! haesimus calentes!
Et transfudimus hinc et hinc labellis
Errantes animas! Valete curae!
Mortalis ego sic perire coepi.

Nächſtens will ich Ihnen das lange Gedicht auf den bürgerlichen Krieg überſenden. —
Meine Reiſe nach Wien wird wohl ſchwerlich vor ſich gehen. Ein Schauer überläuft mich, wenn ich nur an Wien denke. Hören Sie nur, wenn Sie die ſchrekliche Begebenheit noch nicht wißen!
„Ein Officier brachte den Agathon mit ſich nach Wien. Als ihn der Cenſor erblickte, warf er ihn auf die Erde, trat ihn mit Füßen, fluchte wie unſinnig darauf, ſchalt' es ein Teufelsbuch und dankte allen lieben Heiligen, daß ſie ihn endlich gewürdiget hätten, ihnen dieſes Opfer zu bringen." An einen ſolchen Ort ſollt' ich!
Das nämliche geſchah einem Enkel des Linnäus, welchem in Wien faſt alle Bücher genommen wurden, da er auf die Tyroler Gebürge dadurch gieng. Wie man ihm die Contes und Fabeln des La Fontaine nahm, ſo fieng er an zu weinen und der Cenſor gab ihm einen gewaltigen Fluch. Dieſes ſchrieb mir einer meiner Freunde aus Padua erſt kürzlich — An einen ſolchen Ort ſollt' ich!
Der Kaiſer hat kaum noch ſo viel Kräffte, daß er den Franziskanern

und Dominicanern das Gleichgewicht halten kann — An einen ſolchen Ort ſollt' ich!

Die Wiener Barden haben des wegen ihre Harpfen ergriffen, damit man den Vorwand entfernen möchte, unter welchem man große Männer dahin ziehen wollte z. B: Wielanden und Leßingen und auch Klopſtocken — weil man den Wienern immer vorwarf, ſie legten ſich nicht auf die teutſche Literatur —

An einen ſolchen Pfaffenort ſollt' ich gehen!

Wenn ich ja dahin gieng, ſo müßte es in der Abſicht geſchehen, in welcher Orpheus und der Aeneas des Herrn Michaelis in die Hölle reiſten, oder um Materien zu Lucianiſchen Dialogen zu ſammlen. Und dann giebt es bey dieſem allen in Wien doch Tokayer, ſchöne Mädchen und ſchöne Muſik und eine acht und vierzig gradichte Lufft — Welche Urſachen ſich immer hören ließen, wenn ich nicht Lebensgefahr dabey befürchten müßte.

Daß Riedel dahin komme, zweifl' ich ſehr, aus Urſachen, welche einige meiner Freunde, die ſich in Wien jezt befinden, mir kürzlich geſchrieben haben.

Riedel brauchte bey Lebzeiten des vorigen Statthalters in Erfurth einen gewißen Canzelredneriſchen Auguſtiner Mönch Jordan — vielleicht iſt er Ihnen aus einigen Autormißgeburten bekannt — bey der Tafel des Statthalters, als einen Narren, um Spaß mit ihm zu machen. Dieſem ärgerten zwar die Riedeliſchen Späßer, aber als ein liſtiger Mönch ließ er ſich alles gefallen und machte zur Vergeltung Riedeln in Maynz zum Atheiſten. Riedel vertheydigte ſich aber vortrefflich und Pater Jordan mußte mit einer langen Naſe abziehen. — Da er mit Riedeln nichts anfangen konnte, ſo machte er ſich an den Statthalter ſelbſt und ſuchte ihn bey dem

Kurfürſten und dem Domkapitel anzuſchwärzen. Der Statthalter erfuhr es und Jordan mußte von Erfurth nach Würzburg flüchten. Jezt nun, da Riedel in Wien ſchon die Stelle erhalten hat, welche einſt Winkelmann erhalten ſollte, reiſet Jordan, weil ihm Riedel durch ſeine verzögerte Abreiſe Zeit dazu gelaßen, nach Wien, hezt die ganze Geiſtlichkeit wider ihn auf, welche Riedel durch Briefe und ſeine Freunde eingeſchläfert hatte, predigt vor der frommen Kaiſerin mit ſeiner ſchwülſtigen Beredtſamkeit und nimmt ſie dadurch für ihn ein, beweiſt allen Großen des Wiener Hofes, daß Riedel ein lüderlicher Student und ein Erzatheiſt ſey; und alles mit Zeugnißen aus Erfurth beweiſt er. —

Herr Riedel wird einen ſehr ſchweren Kampf kämpfen müßen, eh er dahin kömmt. Doch ſchreiben mir meine Wiener, daß er ſich vortrefflich vertheydige, wozu ich ihm von Herzen Glück und Seegen wünſche.

Wohin nun mein Weg geht, weiß ich warlich nicht. Sed quid sit futurum cras fuge quaerere!

Wird Herr Groß mein Elyſium herausgeben oder nicht? und die Dialogen? Ich bin ſo weit von der Lage entfernt, in welcher ich ſie geſchrieben habe, daß ich ſie nicht mehr kennen werde. Wie viel hab' ich nicht ſeit dieſen zweyen Jahren vergeßen und wieder erfahren!

Ohne Zweifel wißen Sie es ſchon, daß Wieland der Liebling der Herzogin von Weimar iſt, und daß ſie ſeinetwegen einen Ball gegeben hat, in welchem alle Perſonen und Scenen des neuen Amadis ſind geſpielt worden. Wielanden hat nichts beßer gefallen, als die treffliche Vorſtellung ſeiner Diedonette. Schon iezt erbauet ſie ſich an ſeinem goldenen Spiegel. O nähmen doch unſere Crocodille von

kleinen Despoten im teutſchen Reiche ein Beyſpiel an ihr.
Ich bin immer

Ihr

ergebendſter Diener

(Eyligſt) Heinſe.

15. An Gleim

Erlangen den 2ten Junius 72

Und wenn ich das unempfindlichſte Herz hätte, das je ein Erdenſohn unter ſeinem Kopfe getragen hat, ſo müßte es in Liebe gegen Sie zerſchmelzen! Sie leben und handeln, als wenn Anakreon, Sokrates und Sterne in Ihnen vereiniget wären. Einen Ihnen nur ähnlichen Mann kenn' ich nicht, und ich würde, aller Wahrſcheinlichkeit nach, alle vier Welttheile ſammt den unentdeckten Ländern vergebens durchkreuzen, um ihn zu finden; nicht in Lampeduſa und nicht in dem Lande, wo Tom Jones ehemals glücklich wurde. —
Alle guten Schutzgeiſter der guten Genieen auf dieſem Wandelſtern Erde müſſen Ihr Halberſtadt Ihnen zu einem Athen machen, voll Aſpaſien, Danaen, Muſarionen und Laidionen und Alcibiaden und Agathonen! und in Berlin müſſ' es Ihnen wohl gehen, wie — ja! da find' ich kein Gleichniß, denn Sie und Berlin haben Ihres gleichen nicht.
Erſt geſtern hab' ich Ihren Brief empfangen. Er war mir entzückender und tröſtlicher, als die ſchönſte Morgenröthe einem Sancho Panſa ſeyn kann, der ſich in einer Nacht voll Blitz und Donner und Wetter in den fürchterlichſten Speſſart verirrt hat. Auch ich wußte weder Weg noch Steg, wohin ich wandeln ſollte, ich weiß ihn zwar

iezt auch nicht, aber Sie haben mir Muth gemacht, unwegſame Pfade zu betreten und gleich einem Herkules würd ich' nunmehr über die Gebürge des Caucaſus gen Circaſſien und Georgien dahin ſchreiten, wie viel leichter über den Brenner und die Tyroliſchen Gebürge nach Italien?

Ich will Ihnen Vater Anakreon, Sokrates oder Sterne alle meine Umſtände erzählen, in welchen ich mich befinde, und dann ſagen, was zu thun, ich mich habe entſchlieſſen müſſen.

Bey meinem Herrn Generaladjutanten Günther von Liebenſtein iſt auf alle Art und Weiſe nichts gutes für mich zu hoffen. Ich ſoll Bücher ſchreiben und überſetzen, und er will ſie verkaufen, daß er und ich davon leben können, denn er hat eben ſo wenig Vermögen, als ich. Sie werden ſich darüber verwundern und lachen — aber ſo iſt es. Behüten mich alle guten Götter für dieſer Umſchreiberey! Er hat dieſes halbe Jahr in Erlangen auf Credit gelebt und erwartet nun mit Schmerzen das Geld für den Petron 20 Piſtolen, um die Schuld zu bezahlen, und es ſcheint, als wenn Herr Kanter nicht ſo viel vorräthig oder entbehrlich hätte, um ſie zu überſenden, und mein Hauptmann weiß nun nicht wohl, was er anfangen ſoll, denn der Credit hört auf. Vielleicht findet er noch, ich weiß aber nicht, wo — Jemanden, der ihm ſo viel vorſchießt. Er ſucht mich zu bereden, daß ich mit ihm nach Schwaben — nach Augsburg und Memmingen reiſe, um daſelbſt den Compere Mathieu ihm zu überſetzen — aber daraus wird nichts; denn auſſer dieſem iſt er der ungeſelligſte Mann auf der Welt, von einem raſenden Hochmuthe beſeſſen, der von jeder Wiſſenſchafft und Kunſt als Magiſter ſpricht und nicht das Abc davon weiß, alle Empfindung des Schönen und Guten verlohren hat, und dem weiſeſten Mann ins Geſicht ſagen

kann er ſey ein Dummkopf; der ſeine Freunde im Rücken verächtlich macht und bey einer unglaublichen Aufſchneiderey ein halber Bramarbas nothwendig ſeyn muß.

Ich würde den Petron nicht überſetzt haben, wenn ich nicht ein Buch hätte wählen müſſen, von welchem jeder Buchhändler glauben könnte, daß es häufig abgehen werde. — Wenn Sie bedenken, gutherziger Gleim, in welcher unſeeligen Lage ich wieder einen Winter habe leben müſſen, ſo werden Sie Ihren armen Heinſe bedauren. Man muß ein auſſerordentlich gutes Herz haben, wenn man einen Mann nach dem andern ſo durchaus hat kennen lernen und kein Menſchenhaſſer werden will.

Ich habe mich alſo entſchlieſſen müſſen, ſo bald, als es mir möglich ſeyn wird, über Regensburg nach Wien zu reiſen und an beyden Orten mich genau zu erkundigen und nachzufragen, ob nicht eine Stelle, ein Aemtchen für Wilhelm Heinſen, der dies und das und jenes kann, zu erhalten ſey. Sollte alles Nachfragen nichts fruchten, ſo will ich mich, wie mein Herr College Rouſſeau auf's Noten ſchreiben legen, ſollte auch dieſes nicht erſprießlich ſeyn, ſo reiſ' ich nach Padua und ſtudiere daſelbſt im Namen aller Teutſchen und laße mir Quartier und Koſt und Geld und vino piccolo und vino santo geben, reiſe mit Gelegenheit nach Rom und ſehe den Winkelmanniſchen Apollo und Laokoon, und nach Neapel und höre die Syrenen ſingen, und ſchiffe bey Malta vorbey nach Lampeduſa; und wenn noch Friede mit den Herren Türken wird, ſo mach' ich bisweilen kleine Luſtreiſen daraus in die Inſeln des Archipelagus, und lebe wie die Götter im Himmel, wie die alten Griechen auf Erden. —

Was kann ich nun auf Ihr edles Anerbieten antworten Vater Gleim? —

O ihr Götter und Göttinnen alle! warum habt ihr den Schatz, um glücklich zu leben, zu Potoſi verwahrt, und den Zugang zu demſelben für einen ehrlichen Mann ſo ſchweer gemacht!

Ich muß — ich muß iezt wollen Ihr edles Anerbieten annehmen, da es mir unmöglich iſt, in dieſer theuren Bettelzeit, als ein Geiſt nach Wien zu gehen! — Ich werde alle meine Kräffte anſtrengen, es dahin zu bringen, daß ich Ihnen ſo bald, als es möglich iſt, nur etwas von der großen Schuld abtragen könne, die ich bey Ihnen ſchon gemacht habe.

Ich bitte Sie alſo, o müßt' ich nicht! um ſechs Piſtolen Reiſegeld nach dem abergläubiſchen Wien, da ich keinen beſſern Ort weiß, wohin ich reiſen könnte, was ich auf dieſer Reiſe ausrichten werde, will ich Ihnen alles erzählen, vielleicht können Sie mir eine Empfehlung mit dahin geben. — Es möge mir wohl gehen! das wünſche ich von ganzem Herzen! denn Schlimmgehen will mir gar nicht mehr gefallen.

En tout prenons le beau coté!
C'est ma devise, et je crois, qu'elle est sage.

ſagt Dorat, und ich will es auch ſo machen, wenn ich nur eine ſchöne Seite an einem Dinge finden kann. —

Noch bis iezt hab' ich die Kirſchen nicht erhalten können, auch in Erfurth ſind die Erzählungen des Dorat nicht mehr zu finden, ſeit dem ſie Wieland nicht mehr hat; aber von einem Freunde aus Frankfurth am Mayn ſind ſie mir verſprochen worden und ich erwarte ſie nächſtens. Ich werde ſo bald ich ſie erhalte, ſo gleich ſie auf deutſchen Grund und Boden verpflanzen.

Mein Elyſium überlaß' ich Ihnen gänzlich, wenn Sie es für werth halten, daß es hier und da verbeſſert werde, ſo iſt es mir ſehr an-

genehm. Vielleicht leſ' ich es in beſſern Umſtänden gedruckt, als ich es geſchrieben habe.

Ich habe einen Plan zu einem Roman im Kopfe, welchen ich dieſen Sommer noch ſchreiben will. Wollte doch Apollo und die Grazien, daß ich den Teutſchen was ſchreiben könnte, wie Crebillon und Hamilton den Franzoſen. Er ſoll mit untermiſchten Verſen geſchrieben werden, die aber beſſere Reime haben ſollen, als die Verſe im Elyſium. Ich mache iezt Gott lob! keine falſchen mehr.

Den Grazien Mann Utz werd' ich nächſtens zu ſehen und zu ſprechen eilen; bis iezt war es mir noch unmöglich, es dahin zu bringen.

Kleider und Wäſche hab' ich ſo viel, als zur Leibes Nothdurft gehört; wie ich zu Frankfurth war, trug mir ein Baron von Münzesheim, ein Freund des Baron von Coue, den Sie, wie er mir ſagte, kennen, ohne mein Wißen ſelbſt ein ganz neues gutes Kleid in mein Quartier zum Geſchenke; des wegen emphal mir der Herr Generaladjutant von Liebenſtein kein Wort mehr mit ihm zu ſprechen, welche Emphelung ich aber nicht befolgt habe. Ich verzage noch nicht, denn alle Menſchen, mit welchen ich ſpreche, ſind mir gewogen, ſo gar diejenigen, welche mir, ehe ſie mich kannten, nicht gewogen waren. Ich thue ja auch Niemanden was zu Leide, und würde dem erſten, welcher mir begegnete und ein gutes Geſicht hätte, mit meinem Blute dienen.

Vom Herrn Rath Riedel hab' ich noch nicht ein Wort gehört, ob er abgereiſt iſt, oder nicht.

Herel lebt iezt in Nürnberg, als ein Einſiedler; ſein Vater iſt geſtorben und hat ihm ein Vermögen weit über hundert tauſend Thaler hinterlaßen; er hat ſich aber zur Creuzigung ſeines Fleiſches ein Geſez gemacht, jährlich nicht mehr, als zwey hundert leichte

Gulden zu verzehren und unehelich, wie ein ächter Carthäuſer, zu leben. Das iſt mir unbegreiflich von einem Manne, welcher Tag und Nacht die Griechen lieſt! Ich bin ſelbſt des wegen hinüber nach Nürnberg gereiſt, um das Wunder augenſcheinlich zu betrachten, hab' es aber nicht über mein Herz bringen können, ihn ſelbſt zu beſuchen. Der Leichenſänger Murr hat mir ein langes und breites davon erzählt.

Verzeyhen Sie mir überirrdiſcher Gleim, daß ich Sie zu lange mit meiner Freyredigkeit von Ihren wichtigen Geſchäfften abgehalten habe; ich bin ſo lange noch mein Herz ſchlägt

Ihr

gehorſamſter

Heinſe.

16. An Gleim

Erlang den 23ten Junius 1772

Ich ſchrieb Ihnen nach Berlin, göttlicher Mann, gleich nachdem ich Ihren letztern mich entzückenden Brief empfangen hatte. Ich ſagte Ihnen, daß ich über Regensburg nach Wien reiſen wollte oder müßte, um an einem von dieſen beyden Orten einſtweilen nur unterzutreten zu ſuchen; und bat mir zu dieſer Reiſe nach Ihrem ſokratiſchen Anerbieten 6 Piſtolen von Ihnen aus.

Weil ich nicht wiſſen kann, ob Sie dieſen Brief empfangen haben, oder nicht, ſo ſchreib' ich Ihnen dieſen, um Sie nicht in der Ungewißheit zu laßen, ob ich Ihren entzückenden Brief empfangen habe, oder nicht.

Sie rathen mir, gutherziger gegen mich, als der beſte Vater, noch

ein Jahr in der Stille den Muſen zu opfern, und bieten mir zu meiner Leibes Nahrung und Nothdurft keinen kleinen Beytrag an. Ich könnte zwar zu einem Freunde nach Frankfurth am Mayn gehen, und dieſen Sommer daſelbſt in der Stille und den Winter in Göttingen, wo eben dieſer Freund ihn zubringen würde, zubringen — Aber ich halt' es für viel beßer, nach Wien oder gar nach Padua zu reiſen, indem ich an dieſen beyden Orten nicht nur weit wohlfeiler leben, ſondern unendlich mehr Nutzen haben kann. In die Streitigkeiten über den blauen und feuerfarbnen Affen werd' ich mich nie einlaßen.

Das Opfer, welches Sie, göttlicher Mann, dem kleinen Genius des armen Heinſen verſprachen, iſt ihm hinlänglich, um in Italien, dem gelobten Lande von Europa, wie ein Grieche zu leben, Chier zu trinken und auf Roſen zu ſchlummern. Er hat, ſo lang' er lebt, nie viel Bedürfniße gehabt, und kann bey Waßer und Brod, bey ein Paar Kindern der Natur, glücklich ſeyn.

Rathen Sie mir! ich will Ihnen wie der gehorſamſte Sohn folgen. Länger in Erlangen bleiben kann ich nicht und die Sommertage fliehen, wie ſchnelle Räder am Wagen, davon.

Ich bitte Sie Vater Gleim bey den drey Grazien, neun Muſen und allen Schutzgöttern der Freunde der Weisheit — werden Sie nicht unwillig, daß ich Ihnen einen Brief von lauter Leibesnahrung und Nothdurft ſchreibe!

Aus Italien von was anders! In Deutſchland leb' ich ia iezt, wie Don Quiſchott auf dem ſchwarzen Gebürge.

Sterne macht, ich weiß nicht, an welchem Orte, die Bemerkung: „Wir machen unſer Glück in der Welt nicht ſo wohl dadurch, daß wir Dienſte erweiſen, als daß man uns welche erweiſet — Man

nimmt einen halbwelken Zweig und ſteckt ihn in die Erde; und dann wäſſert man ihn, weil man ihn gepflanzt hat."
Nach dieſer Bemerkung muß ich noch glücklich werden, denn Gleim und Wieland ſtekten mich, wie einen halb welken Zweig in die Erde —
Herr Rath Riedel iſt ſchon vor 6 Wochen nach Wien abgereiſt. — Vor Geſtern hab' ich die Kirſchen von Dorat bekommen, und ſo gleich angefangen, Ihren Auftrag zu befolgen; ich bin immer

Ihr

gehorſamſter

Heinſe.

17. An Gleim

Erlang den 10ten Julius 1772

Längſt würd' ich aus Erlangen davon gegangen ſeyn, und hätt' ich alles daſelbſt zurücke laßen müßen, wenn ich nicht noch einen Brief von dem Beſten unter allen Menſchen, dem Schutzgotte der Charitinnen Verehrer, daſelbſt hätte erwarten wollen. Mehr als jemals werd' ich hier von mückenartigen Uebeln gequält, bey deren Verſcheuchung man ſich in der Lage jenes homeriſchen Helden befindet, welcher rief: Licht Vater Zevs! —
Jezt ſteh' ich in keiner Verbindung mehr mit dem Herrn Hauptmanne von Liebenſtein, da er ſo gar meine Koſt nicht einmahl mehr bezahlen kann. Er erwartet Geld zur Bezahlung ſeiner Schulden, und wird dann nach Berlin abgehen, um wieder in Preußiſche Dienſte zu kommen. Ich muß iezt alſo ganz allein für mich ſorgen, und da ich nicht mehr als Secretaire de son Excellence le Comte de Schmettau hier

leben kann, ſo iſt es nothwendig, ſo bald es mir möglich iſt, mich von dieſem Orte zu entfernen; denn ich habe hier nun mit Leibes Nahrung und Nothdurft und dem Gefühl von Ehre, ſich nicht vom Pöbel beſchimpfen zu laßen, als Erzfeinden zu kämpfen, den Weg von Erlangen weiter fort hoff' ich gleich zu finden, ſo bald, als Sie mir geſchrieben haben werden. Ich glaube noch immer, daß er über Anſpach nach Regensburg und die Donau hinunter — wo nicht von Frankfurth nach Göttingen, oder gar nach Thüringen — gehen werde.

Dieſes war in der kleinen Anzahl meiner Lebenstage immer die Hauptquelle meiner Glückſeeligkeit, daß mir die Natur einen Geiſt gegeben, welcher Uebel erdulten kann, unter welchen andere Geiſter in die Sphäre des armſeeligen Pöbels herabſinken müßten; und ich hoffe, daß er in Zukunft dieſes glückliche Talent nicht vergeßen werde.

Es iſt lächerlich, wenn man ſich ſo viele Sorgen des wegen macht, wozu einem jeden Geſchöpfe die Natur doch das Recht gegeben hat, nämlich ſich ſatt zu eßen und zu trinken und ruhig zu ſchlafen. —

Der Herr Rath Riedel in Wien wird nächſtens eine Reiſe nach Italien mit einigen Künſtlern machen, vielleicht könnt' ich mit ihm reiſen, wenn ich nicht zu ſpät käme. — Verſprochen hat er Wielanden, den Kaiſer an die Spitze der Pränumeranten ſeines Agathons zu verſchaffen.

Wieland wird, wie mir unter den Roſen der Freundſchafft, wie vielleicht auch andern, entdeckt worden, künftige Michaelis von Erfurth nach Weimar ziehen. Er erhält eine Penſion von tauſend Thalern und ſeine Gemahlin 300 Thaler, ſo lange ſie lebt. Er wird mit den jungen Prinzen reiſen. —

Vielleicht sind Sie nicht in Halberstadt, und ich schreibe dahin vergebens. Sollten Sie noch auf Ihrer Reise seyn, und sollte das Vergnügen, welches Sie darauf genoßen und noch genießen, Ihnen 8 Wochen zu vier Wochen gemacht haben, so freu' ich mich herzlich darüber; kein Mensch kann Ihnen die Gegenden, wo Sie sich befinden, mehr zu einem Elysium wünschen, als

Ihr Heinse.

Beynahe bin ich fertig mit den Kirschen, unmöglich war es mir in dieser allen Geist abmattenden Verwirrung, offt mit diesem niedlichen Gedichtchen beschäfftigt zu seyn.

18. An Gleim

Erlang den 18 ten Julius 1772.

Wenn Vater Gleim nicht für mich sorgte, auf eine bey den guten Leuten der Unterwelt ganz ungewöhnliche Weise nicht für mich sorgte, so hätt' ich schon in meiner Jugend Ursache genug, die Menschen für das zu halten, wofür man sie nach seinem vierzigsten Jahre, und so gar der Grazienmann Gleim sie halten muß. Wenn ich die Tartüffen, Blifils und die Menschenkinder, welche es schon für abgeschmackt halten, nur die Masque des Dinges, das die Weisen Tugend nennen, vorzuhängen, wenn ich diese von Gifft sich nährenden Geister mir vorstelle, und den Verdruß und Kummer und das Herzeleid, was sie mir schon verursacht haben in den wenigen Tagen, die ich gelebt habe, dann verwundre ich mich, wie Vater Gleim bey seinen Spaldingen noch ein so großer Menschenfreund bleiben konnte; denn nichts weniger, als Menschenhaß seh ich an Ihm, sondern lauter Liebe, lauter Wohlwollen und alle Grazientugenden.

Ich verwahre mich noch vor der gefährlichen Seuche Menſchenhaß mit folgendem Recepte „Menſchenhaß wird dich nie ſo glücklich machen, als ein verſchwenderiſch gutes Herz; und warum dir ſo viele Sorgen zu machen, daß du gegen Jedermann mißtrauiſch werden ſollteſt!" — Vielleicht iſt dieſes jugendlicher Leichtſinn! aber auch vielleicht iſt dadurch die Jugend hauptſächlich glückſeeliger, als das Alter; wenigſtens hat es meinen Geiſt vor vielerley Arten von Krankheiten bewahret.

O beſter liebenswürdigſter unter den Menſchen göttlicher Gleim, wie war es möglich, daß Sie ſo viele Namen zu brandmarken erhielten? Glücklich muß ich mich ſchätzen, daß mir dieſes ganz und gar unbegreiflich iſt; aber beynahe fürchterlich wird mir der Blick in die ungebohrnen Tage meines Lebens. Mit was für Ungeheueren wird nicht Ihr armer Heinſe noch kämpfen müſſen, da er nur wenig von Ihrem Anakreontiſchen Geiſte von der alma mater rerum empfangen hat! O möcht' ich nie ausrufen: Wie wohl war mir's, da ich nicht war!

Aber der Feige zittert vor großen Gefahren nur!
Und da uns einmahl doch das Grab umſchließt,
Warum ſollt' im Finſtern
Von jeder ſchönen That fern
Ein Namenloſes Alter mich verzehren?

Von Erlangen will und muß ich iezt heim gehen, ob ich gleich vorausſehe, daß ich nicht lange in meiner Heimath werde ſeyn und bleiben können; unterdeßen will und muß ich iezt von Erlangen gehn. Der Herr Hauptmann geht nach Schwaben auf Werbung für den Prinzen von Preuſſen; er hat mich gebeten, mit ihm dahin zu reiſen und noch einen Strauß zu wagen, vielleicht könnt' er mir daſelbſt eine

Stelle bey einem Prälaten verſchaffen, derer viele ſeine Freunde und Bekannte ſeyn ſollen; denn Schwaben war der Sitz ſeiner Gefangenſchafft. Ich weiß faſt nicht mich zu entſchließen, ob ich es thun oder nicht thun ſoll. Gewiß aber iſt es, daß ich iezt nach meiner Heimath ziehe; wird es aus Schwaben nichts, ſo ſchreib' ich an Herrn Clodius nach Leipzig und bitt' ihn und ſeine liebe, ſchöne und weiſe Julie um eine Hofmeiſterſtelle; und wenn Herr Clodius und ſeine ſchöne und weiſe Julie nichts für mich können — nun! dann reiſ' ich ganz gewiß nach Griechenland, oder zum Aly Bey und werde Ingenieur und ſtreite wider meine Feinde, weil doch die beſte Welt nicht anders eingerichtet iſt, und nicht anders beſtehen kann, als daß immer ein Thier das andere ermordet und davon ein Paar Tage lebt; eine Einrichtung, worüber die Jakobi und alle zärtlichen Geiſter die bitterſten Zähren weinen! Eine Einrichtung, welche durch alle die goldnen Spiegel des göttlichen Platons, des beßer irrdiſchen Helvetius, des ſchwärmenden Verfaßers des Jahres 2440 und des dreymahl göttlichen Wielands nicht hat können verbeßert werden, ja ſo gar durch einige darunter noch verſchlimmert worden iſt. —
Tauſend Dank Prieſter der Grazien für Ihre entzückenden Geſchenke!
Ihre Lieder für das Volk ſind eins von den ſchönſten, den angenehmſten Opfern, die je den Charitinnen dargebracht worden. Von jedem dieſer reizenden Kinder hätt' ich den Vater nennen wollen, und wenn jedes unter hundert ihm faſt ähnlichen verborgen geweſen wäre; ſo eine eigene Sprache und Melodie ſingt unſer Dichter Gleim. Die edle Einfalt von den Händen der Grazien zubereitet mit dem Gepräge des Erhabnen hat mehr rührendes für mich, mehr ſchätzbares, als der glänzendſte Gedanke des achtzehn-

jahrhundertigen Voltaire, der nur einem Strahle des Sirius gleichet und nicht wie ein Strahl der Sonne nützt. Im Uniſono ſtimm' ich mit ein, wenn Sie von dem weiſen Könige ſingen

„Ein Held war er in Krieg und Streit,
Ein Held iſt er in Friedenszeit,
Und aller Welt
Iſt er ein Held
Mit dem man gerne Frieden hält.

Halt ihn mit ihm du Nachbarſchafft!
Sonſt fühlſt du ſeines Armes Krafft,
Sonſt fühlſt du ſchwer
Den Geiſt, den er
Von Gott empfieng, und keiner mehr!"

Ein ſüßer Schauer von Bewunderung zitterte von meinem Herzen aus durch mein ganzes Weſen über den König und den Dichter, der ſo ſtark, ſo erhaben, erhabener mit der edelſten Einfalt, als Rammler in dem ſtolzen Gange eines Griechen, das ganze Volk ſeinen geliebten und bewunderten König ſo beſingen machte.

Geläſter, es iſt wahr, hab' ich genug über dieſen großen Mann, über dieſen Zenghi, wenn man ihn mit einem andern vergleichen könnte, von weiſen und bewunderten Männern ſo gar, gehört, aber mir niemals die Bewunderung für ihn, die ich aus den Liedern des Tyrtäiſchen Grenadiers mit Entzückung als Kind eingeſogen hatte, aus meinem Buſen nehmen laßen, ob ich ihn gleich nicht ſo gut, wie Gleim, der glaubwürdigſte Herold ſeiner Thaten, als einen Antimachiavelliſten vertheidigen konnte, da einige von ſeinen alten Officieren mir offt und noch bis hieher das Gegentheil behaupteten, die

freylich den Machiavell nicht geleſen hatten, und eben des wegen ſehr ſchwer zu widerlegen waren.

Wollen meine Schutzgeiſter, daß ich bald ſo wie Ihr Gärtner ſingen und leben könnte! weg dann mit dem eiteln Nichts der Ehre! Ein Kind der Natur bedarf keines Titels! Fallſtaffiſche Declamationen wollt' ich dann wider ſie machen.

Das Lied über das Daſeyn Gottes iſt mir lieber und mehr werth, als aller Youngiſcher und Senecaiſcher und auch Platoniſcher Unſinn und Herrnhutheriſcher u. ſ. w. über dieſes Weſen der Weſen, welches la Mettrie und Diderot in ſeinem Syſtem der Natur nicht glauben wollen, weil ſie den zufälligen Urſprung der erſten Geſchöpfe beßer begreifen können, als das Weſen, welches nicht einen Theil und nicht zween und mehrere Theile und nach der chriſtlichen Philoſophen Meinung drey Drittel von einem Ens simplex haben kann und muß und ſoll.

Das Gedicht des Königs an ſeinen Noel macht ihm Ehre bey allen, die einen guten Geſchmack haben, ſie mögen die übrigen Könige des vernünftigen Geſchlechtes, welche Hunnen, Gothen, Tartarn und Scythen und Araber uns armen Teufeln gezeugt und hinterlaßen haben, kennen oder nicht kennen. Ich hatt' es ſchon geleſen und hielt gleich den König für den Verfaßer, denn wer ſonſt in Berlin könnte ſo ſchöne franzöſiſche Verſe machen?

Die übrigen Gedichtchen von Gleim und Jakobi haben mancherley Empfindungen in mir erregt, traurige und angenehme, bald hab' ich lächeln und bald ſeufzen müßen.

Die Phantaſien nach dem Petrarca von Herrn Schmidt hab' ich noch nicht erhalten können, ſo viele Mühe ich mir auch des wegen gegeben habe; in Erlangen und Nürnberg ſind ſie bey keinem Buchhändler

mehr zu haben; noch heute will ich deswegen nach Frankfurth ſchreiben, von da her ich die vortrefflichen Briefe des Herrn Michaelis ſchon erwarte.

O wären doch die Kirſchen fertig, daß ich mich damit bey Ihnen für Ihren ſchönen Dorat bedanken könnte! Beynahe hätte ich Luſt, nach Berlin nur des wegen zu reiſen, um Pankon recht in Augenſchein zu nehmen. Schwer iſt es mir geworden und noch werd' ich Mühe haben, die Stelle des Priors und der drey Bernhardiner tüchtig zu beſetzen, denn von dergleichen ehrlichen Leuten ſind wohl wenig zu Berlin anzutreffen; wollen Sie mir hier nicht einen guten Rath geben? — Noch einmahl hab' ich mich herzlich aus dem Traume des ſchönen und weiſen Usbecks erbaut und wenn ich noch was aus dem Dorat überſetzen würde, ſo würd' es dieſes vortreffliche Gedichtchen ſeyn.

Der Herr Canter hat kein Geld und deswegen ſeine Verlagsſachen in Leipzig um den halben Preis baares Geld verlaßen; das iſt die ganze Urſache, warum er den Petron nicht angenommen hat. Die Leipziger Herrn Journaliſten oder Kunſtrichter werden freylich die Vorrede und die Anmerkungen zu der Ueberſetzung nicht für allzu köſtlich für ihren Geſchmack gefunden haben, denn da ſind keine ſüße Predigten über Sätze aus der Gellertiſchen Moral anzutreffen. Unterdeßen will ſie der Hauptmann noch dieſen Sommer drucken laßen. Ich bekümmere mich nichts mehr darum, ihm hab' ich ſie übergeben. — Hätt' ich doch noch Zeit übrig, um Ihnen einige Probebogen davon zu überſenden! Nächſtens das von allen Rectoren für unüberſetzlich gehaltene Gedicht auf den bürgerlichen Krieg und die Liebesgeſchichte der Circe.

Von Herrn Riedel aus Wien hab' ich noch keine Nachricht; man

ſoll ihn daſelbſt nicht ſo ſehr ſchätzen, als in ſeinen Briefen von da aus geſchrieben ſteht; und wie wär' es nach dem Syſtem der vierzigjährigen Menſchenkenner möglich, daß es nicht in ſeinen Briefen ſtehen, und daß er keine Neider haben ſollte.

Jähns war mir als einer von den liebenswürdigſten Menſchen bekannt, auch mir blutet das Herz bey Ihrer rührenden Nachricht von ſeinem Tode.

Sollten Sie mir etwas zu ſagen haben, ſo bitt' ich Sie nur Ihren Brief bey Herrn Andreä in Erfurt auf dem wenigen Markte abgeben zu laßen; zwar werd' ich nicht nach Erfurt kommen, aber in meine Heimath von Thüringen kömmt keine Poſt, da lebt man nach Art und Weiſe der homeriſchen Helden Winter und Sommer im Eichen und Birkenhayn. Sonſt aß und trank man da nach Art der alten Teutſchen, jezt aber will alles aus dem Lande wandern, wie wird man ſich verwundern, wenn hinein wandert

Ihr

Heinſe.

Kann ich es möglich machen, ſo reiſ' ich noch künftige Woche zu Ihrem göttlichen Utz.

19. An Gleim

Koburg den 2ten Auguſt 1772.

Hier muß ich eben einige Stunden wegen Mangel an Poſt verweilen, ich glaube, ſie nicht beßer anwenden zu können, als wenn ich dem Schutzgeiſte verlaßener Genieen, dem göttlichen Gleim eine kleine Nachricht von mir gebe.

Ihren göttlichen Utz hab' ich nun endlich von Angeſicht zu Angeſicht

angeſchauet, und die Glückſeeligkeit gehabt, mit Ihm zu ſprechen, und von Lippen und an Geſichtsbildung gehöret und geſehen, daß Er den Charakter, welchen ich mir aus ſeinen Oden gemacht hatte, nicht nur als Autor allein, wie unſere mehrſten großen Geiſter, ſondern wirklich auch in ſeinem Buſen hat. Den Charitinnen und ihrem Vater, dem gutherzigmachenden Bacchus haben wir ein ſokratiſches Opferchen gebracht, daß es Ihnen und Wielanden und auch uns wohl gehen möge, ſo lange wir leben auf Erden. — Dann haben wir — wenigſtens ich ganz gewiß — geſprochen aus Herzensgrunde über Gleim und Wieland und Jakobi und Rammler und Klopſtock und die Wiener Barden und Kretſchmann und Michaelis, und dem letztern ſeufzend und grämlich ſein Blutſpeyen verwünſcht; ich hoffe, daß es was helfen werde, denn Utzen dem ausgelernten Zauberer, ſollte ja nun mehr wohl die Ober und die Unterwelt gehorchen müßen.

— Nun kehr' ich endlich, nachdem ich auf meiner Ulyßiſchen Wanderung viel Kummer und Verdruß ausgeſtanden, aber doch auch nicht wenige Tropfen aus dem Becher der ſeeligen Wonne getrunken habe, wieder nach meiner Heymath zurück, zwar als ein eben ſo unſchuldiger Sohn der Natur, aber doch mit ein wenig mehr Vorſichtigkeit bereichert. Könnt' ich doch da nach den Geſetzen des weiſen Pſammis leben! Aber wie kann dieſes möglich ſeyn unter Menſchen, die noch zu tief in dem Schlamme der Vorurtheile herum kriechen? Da iſt nichts, als Schlamm, wer nicht als ein Halbgott, nach dem S. Evremond einſam leben kann, muß mit im Schlamme leben; und ich kann nicht ohne Freund leben.

So bald ich nach Hauße komme, will ich die Kirſchen zu vollenden ſuchen, ſie mögen nun eher gedruckt werden oder nicht. Bis hieher

war es mir ganz und gar unmöglich, da mich immer währende, herzabnagende Verdrüßlichkeiten ſo ſehr abgemattet hatten, daß ich gewiß in den Schoos der Natur zurückgekehret ſeyn würde, wenn nicht zweymahl mein zu glückliches Temperament über Krankheit und Tod triumphiret hätte.

Der göttliche Wieland kömmt ganz gewiß nach Weimar, ſelbſt die Herzogin hat eigenhändig an den Kurfürſten wegen ſeiner Entlaßung geſchrieben.

Sie wollen mit dem göttlichen Wieland meinet wegen Abrede nehmen? Ich verlange keine große Ehrenſtellen, wenn ich nur ein Jahr lang ruhig leben könnte! Ich betheur' Ihnen bey dem Gotte, den Sie glauben, den Wieland glaubt, den Sokrates glaubte und den ich glaube, daß ich nicht eher ruhig ſeyn kann, als bis ich gewiß weiß, daß ich dem beſten Manne, den ich auf dieſer Unterwelt kenne, dem wohlthätigen Genius Gleim nicht mehr zur Laſt bin, nicht mehr in Unruhe und Verlegenheit ſetze; durch die geringſte Hofmeiſterſtelle, und ſollte ſie in dem rohen Lieflande ſeyn — würd' ich dieſe Beruhigung finden.

Gern hätt' ich dem Herrn von Thümmel meine Aufwartung gemacht, aber ich höre, daß er eben nicht in der Stadt iſt.

Wegen vieler Urſachen wünſcht' ich zu wißen, ob mein Elyſium auf Michaelis gedruckt würde!

Wenn Sie mir ſchreiben wollen, ſo laßen Sie nur den Brief in Ilmenau abgeben. Ich bin

Ihr

Eyligſt. gehorſamer

Heinſe.

20. An Gleim

Im Thüringer Walde den 7ten Auguſt 1772.

In Koburg ſchrieb ich Ihnen, Beſter unter den Menſchen, während meiner Reiſe nach meiner Heymath, und meldete Ihnen mit zwey Worten, daß ich Ihren göttlichen Utz geſprochen hatte; hier wollt' ich Ihnen alles in Ruhe ſchreiben, was ich Ihnen noch davon zu ſagen hatte; aber leider bin ich hier in einer größern Verwirrung, als ich auf meiner Reiſe war.

Eine Viertelſtunde Weges vor Langewieſen, meinem Geburtsorte, erfuhr ich erſt, daß das, was der vorjährige Brand davon übrig gelaßen hatte, von einem neuen vor einigen Tagen vollends verzehret worden ſey. Das Hauß meines Vaters mit allem, was darinnen war, ſammt den ſchönen Bäumen in ſeinem Garten, das Hauß meiner Schweſter, eines gutherzigen Mädchens, und noch einige meiner Verwanden ſind gänzlich von der Flamme verzehret worden. Das Feuer brach um Mitternacht los, wo Jedermann im erſten Schlafe begraben lag, und es brannte ſchon überall, ehe man es gewahr wurde. Nichts hat mein Vater gerettet, als ſein Clavier und einige von ſeinen liebſten Büchern. Alles iſt über dieſen Verluſt untröſtlich, auſſer mein Vater bedarf keines Troſtes, einer von den beſten Menſchen, die ich kenne; immer ruft er den armen abgebrannten Erdenkindern zu: Kummer im Herzen iſt ſchlimmer, als alle abgebrannten Häußer der Welt! und melius est pati, quicquid corrigere est nefas; und nur noch der Verluſt von ſeinen Bäumen iſt ihm empfindlich, die er alle mit eigner Hand gepflanzt hatte.

Die Paar Wohnungen, welche noch übrig geblieben, ſind ſo voll

von bekümmerten Leibern, daß ich auf dem oberſten Boden ſchlafen muß, weil ich einſam, ohne Seufzer zu hören, ſchlafen will, ſo, daß Herr Diogenes in ſeinem Faße einen Viceſultan gegen mich vorſtellen könnte; und wenn ich was ſchreiben will, ſo geh' ich in den Wald. Eben ſitz' ich hier unter einer großen Eiche auf dem Mooſe, und ſchreib' Ihnen dieſes.

An allem iſt in dieſen Gegenden ein Mangel, und ich habe die zwo Piſtolen, welche ich mir von ihrem Opfer erſpart hatte, von meinem erſchütterten Herzen beynahe gänzlich heraus locken laßen. Alle meine Landsleute eßen mit den Hirſchen und Rehen ihren Vättern und Baſen und Blutsverwandten das Kraut auf dem Felde; und vielen davon iſt das angebohrne Recht der Selbſterhaltung ſo ſehr verwehrt, daß ſie ſich es ſtehlen müßen.

Wie mein lieber Vater Ihre vortrefflichen Gedichte für das Volk las, ſo rief er mit Zähren in den Augen: Glückliches Land, das einen ſolchen König hat! — und bey dem Liede des Gärtners: Mit welcher Freude wollt' ich das ſingen, wenn Friedrich unſer Vater wäre! nun aber kann ich leider meine Bäume nicht mehr mit Luſt grünen, wachſen, blühen und Früchte tragen ſehen und die Grasmücken darauf zwitſchern hören! — Die Thränen quollen mir in die Augen, wie er das ſagte. —

Unmöglich kann ich lange in dieſer Gegend bleiben; der Schmerz über das Elend meiner Nebenmenſchen wird mir täglich unausſtehlicher, da ich ihnen mit nichts, als Troſt und Rath helfen kann. Alles iſt in Verzweiflung.

Wenn ich Neigung hätte, ein kleiner Theſeus zu werden, ſo dürft' ich mich nur an die Spitze einer Colonie von tauſend Jünglingen und Männern ſtellen, und ſie nach Ungarn führen, wo wir will-

kommen ſeyn und von Joſephen Land und Wohnung bekommen würden. Die mehrſten darunter verſtehen die Muſik und können auf ein Haar mit ihrem Schießgewehre treffen. Beynahe glaube ich auch, daß ich ihnen eine beßere Religion und ein feineres Gefühl in's Herz lehren wollte. Sie folgten mir bis ans ſchwarze Meer, wenn ich ihr Anführer zu werden mich entſchlößе. Sie fangen an, bey den zu entſetzlichen Drangſalen das Recht der Menſchheit zu fühlen. Ich brauchte kein Orpheus zu ſeyn, um den ganzen Thüringer Wald nach mir zu ziehen.

Ich gehe ihnen mit Rath und That an die Hand, ſo ſehr ich kann. Jezt fällen ſie Holz, um ſich einige Hütten auf den Winter und Ställe für ihr Vieh zu bauen; am Feyerabende ſetz' ich mich denn zu ihnen, und erzähle allerley Geſchichtchen aus der alten und neuen Welt, und dann müßen ſie ihre Geigen und Flöten hohlen und ſich die Grillen und den — Hunger verſpielen. Die geſchickteſten unter ihnen werden uns aber nächſtens verlaßen, und ſich auf den Weg in andere glücklichere Welttheile machen. — Die Regierung vom Thüringerwalde beſchäfftiget ſich nur damit, ſein Wildpret zu erlegen und alte und neue Abgaben von den armen brodloſen Einwohnern zu erpreßen. Die armen Teufel merken iezt erſt den Nutzen, daß ihre Urväter ſich in Geſellſchafft begeben haben.

Verzeyhen Sie menſchenfreundlicher Vater Gleim Ihrem menſchenfreundlichen Heinſe dieſe ſchwärmeriſche Beſchreibung! unmöglich hab' ich kaltblütig dabey ſeyn können. Meine alte Eiche ruft mir die Freyheit meiner Vorfahren der alten wilden Teutonen in die Seele, und mein Gleim-Tyrtäus die Freyheit der alten Griechen. —

Soll ich auf Michaelis nach Leipzig gehen? oder nach Wien? oder Padua? oder wollen Sie und der göttliche Wieland Ihrem armen

Thüringer Jean Jacques eine Heloiſe oder einige andere gute Geſchöpfe vom Weibe gebohren zum Unterrichte verſchaffen? Oder ſollt' ich meinen Hauptmann bitten, mich nach Schwaben zu rufen? Auf alle Fälle wollt' ich in Leipzig mit den zwo Piſtolen, die Sie mir mit tauſendmahl mehr gutem Herzen, als der alte Mäcen zur Beruhigung angeboten haben, noch ein halbes Jahr leben, und ſo ſehr in dieſem halben Jahre für mein Glück zu ſorgen ſuchen, daß ich Ihnen darnach nur einiger Maaßen das wieder erſetzen könnte, was ich Ihnen ſchon gekoſtet habe. Hier länger zu bleiben, iſt ſchon zu denken unmöglich.

Beynahe möcht' ich nach dem Sokrates und Cicero eine gewiße Ahndung oder eine vim divinatricem der Seele glauben, denn ich habe mich immer ohne hinlängliche Urſachen in Erlangen dawider geſetzt, wenn ich nach meiner Heymath gehen ſollte, und wider Willen hab' ich es gethan, ob ich gleich kein Wörtchen von dem Elende wußte, das ich nun mit vielem Schmerze betrachten muß. Es iſt ein lehrreicher Anblick für einen Weiſen, aber er thut Geiſt und Herze wehe und macht das roſenfarbigſte Blut etwas ſchwärzlich.

Wieland, der göttliche Mann, iſt höchſt ſelten in Erfurth anzutreffen, ſonſt reiſt' ich ſelbſt zu Ihm und bäte ihn, für ſeinen Heinſen ein wenig zu ſorgen. Die Herzogin von Weimar hat eigenhändig den Kurfürſten um ſeine Dimißion gebeten. Der göttliche Utz ſagte, wie ſein Gleim „ich möchte kein Hofmann werden und ſollt' es an dem Hofe des weiſen Salomo ſeyn.“ Der göttliche Mann muß ſeine geheimen Urſachen haben, daß er hier nicht in die Fußtapfen ſeines Vorgängers des heiligen Sokrates treten will. Schon längſt wurd' es Niedeln angeboten, mit den Prinzen auf Reiſen zu gehen, aber er ſchlug es ab, vermuthlich waren die Bedingungen nicht ſo vortheilhafft, als ſie es bey Wielanden ſind.

Wenn Sie an mich ſchreiben wollen Vater Gleim, ſo laßen Sie Ihren Brief nur in Ilmenau abgeben. Wenn ich nicht die Hoffnung hätte, auch einſt im Glücke herum zu wandeln und Ihnen erfreuliches zu ſchreiben, ſo würd' ich iezt nichts — wenigſtens von Thüringen geſchrieben haben. Ich bin Ihnen alles, was Sie wollen, wenn ich es ſeyn kann und beſtändig

Ihr Diener

Heinſe.

21. An Andreä

Langewieſen den 22ten Auguſt 1772.

Durum: sed leuius fit patientia,
Quicquid corrigere est nefas!

Wehre dich, ſo ſehr du kannſt, liebſter Freund, damit die Melancholie keine zu große Herrſchaft über deinen himmliſchen Geiſt erhalte! Tröſte dich mit deinem lieben Heinſe, der unter ſeiner Familie leben muß, der ohne ihr geringſtes Verſchulden eine Feuersbrunſt verzehrte, was ſie mit vielem Schweiſ' erworben hatte, und erinnere dich ſeiner vorigen Schikſale, und ſage mit unſerm Diel: Wir ſind gebohren, mehr unglückliche, als glückliche Tage zu leben. Vielleicht ſezt uns Donna Fortuna noch in eine Kutſche und fährt uns vollends über die Alpen unſers jugendlichen Lebens in ein Theßaliſches Tempe! Wie ſollt' ich ſo melancholiſch werden, und der wohlthätigſten Göttin der Menſchen der Charitin Hoffnung meine mich erquickenden Opfer verſagen? Nein! nie erſcheine dieſe ſchwarze Periode in meinem Leben! —

Eben muß ich dir, von einer Schaar von plaudernden Abgebrannten umringt, ſchreiben, weil mir das regneriſche Wetter nicht erlaubt, mich unter einen Baum zu ſetzen, und bin warlich kaum im Stande, zu ſchreiben, geſchweige zu denken; verzeyhe mir den übeln Zuſammenhang, dieſe Leute können ſo wenig ſchweigen, als die Bienen aufhören im Sommer zu ſummſen und ſchreiben muß ich dir doch mit dieſem Poſttage.

Mein Endſchluß iſt nunmehr gefaßt, ich gehe dieſe Michaelis nach Leipzig, und wenn Diel nicht dahin und nach Göttingen gehen ſollte, welches ich nicht vermuthe, vielleicht gar nach Göttingen. Es hält mich zu viel von Erfurth ab, ſo gern ich auch bey meinem lieben Andreä wäre. Heute früh hab' ich, ſo bald ich ſehen konnte, es auch an Wieland geſchrieben, der eben iezt mit dieſem Briefe auch ſeinen erhält. Ich glaube nicht, daß du ihn, wie den vorigen, wirſt zu leſen bekommen, es iſt eine gar zu poßierliche Begebenheit darinnen erzählt, die ſich in meinem Langewieſen zugetragen hat.

Die Kirſchen von Dorat hab' ich fertig gemacht und ſchon am Dienſtage ſie Gleimen überſandt, die elende Lage, in welcher ich ſie auf deutſchen Boden verpflanzt habe, muß mich entſchuldigen, wenn mir die Fortpflanzung mißlungen iſt. Vielleicht kann ich bald dadurch meine Schuld bey dir mit allem gebührenden Danke abtragen.

Ich verwundere und ärgere mich ſehr über Büelers Aufführung gegen dich, Rappersweil muß eine von den tiefſten Lagen in der Schweiz haben; ich vermuthe, daß er deswegen das Heimweh nie bekommen werde. Ich habe nichts deſtoweniger noch immer eine große Zuneigung zu ihm, aber ſein Kopf will mir nicht gefallen.

22. An Gleim

Langewieſen den 1ſten September 1772.

Den Augenblick bekomm' ich Ihren tröſtlichen Brief Grazienheiliger, und beantwort' ihn ſo gleich, weil ihn der Ilmenauer Bothe noch der heutigen Poſt nach Halberſtadt mit geben ſoll.

Wie bedaur' ich's, daß eben mein Vater in einen benachbarten Ort verreiſt iſt und ich ihm's nicht ſagen kann, welch' ein guter Genius ihm ſeine abgebrannten Bäume wieder ſchöner auflebend machen will. „In jedes Baumes Rinde will ich den Namen dieſes göttlichen Mannes ſchneiden, und meine Enkel, die unter deren Schatten ſitzen und mit ihren Früchten ſich erfriſchen und laben, ſollen ihn ſegnen!" das würd' er ſagen, denn es würde mir nicht möglich ſeyn, ihm den Namen des Schutzgeiſtes ſeines lieben Sohns zu verſchweigen; und das wird er ſagen, wenn er nach Hauße zurück kehrt. —

So gleich würd' ich mich auf den Weg nach Halberſtadt machen, wenn ich mir nicht einen Nagel auf einer Brandſtätte in meinen rechten Fuß geſprungen und eine kleine Wunde davon erhalten hätte; ſo bald ſie geheilet iſt, welches binnen einigen Tagen geſchehen ſeyn wird, denn ich habe ſehr geſundes Blut, will ich mit meinen Füßen nach dem Harze zu wandern und auf deßen Berge ſteigen, wie Moſes auf den Berg Gottes mit einem ſüßen bangen das Herz erſchütternden Schauer meiner Schwäche!

Vielleicht bin ich auf den Rath meines Gleims, wie Dante aus dem Fegefeuer unter Anführung ſeines Virgils, über Bruſt und Schultern und Kopf des Belials in einen Himmel geklettert! Aber wenn ich

dem ſo ſehr verehrungswürdigen Edelmanne nicht gefallen ſollte, würd' es nicht beßer für mich geweſen ſeyn, wenn ich in meinem Thüringer Walde geblieben wäre und wie Don Quiſchott auf dem ſchwarzen Gebürge noch ein Jahr Buße gethan hätte? Es iſt eine gar gefährliche Sache um das Gefallen! zumahl wenn man weiß, daß man gefallen ſoll; insbeſondre bey mir; mehrentheils gefällt man nicht. Es mag mir nun gehen, wie es will! Die Errinnerung den göttlichen Gleim von Angeſicht zu Angeſicht, um mich eines ſchwärmeriſchen Ausdrucks zu bedienen, geſehen zu haben, wird mich für alles entſchädigen. —

Ihr lyriſcher Utz ſagte von Ihnen, nachdem wir mit einander den Grazien und ihren lieben Aeltern ein Opfer für Ihr Wohlſeyn und Wielands und Jakobi und aller ihrer Dichter gebracht hatten „Sie wären der vollkommenſte, liebenswürdigſte Mann, nur den einzigen Fehler hätten Sie, daß Sie zu gutherzig gegen alles, was nur einige ſchöne Seiten zeigte, wären." O, dacht ich, hätten alle Menſchen dieſen Fehler! Dann wäre ja unſere Erde meiner Laidion Elyſium! Dann könnten wir ja aus den Grazienquellen trinken und uns in der verjüngenden Quelle der Jugend baden! „Das iſt ein Fehlerchen aller Geiſter vom Himmel geſandt! Der Herr Aſſeſſor, ſagt' ich, ſehen vielleicht den Balken nach dem heiligen Evangelium in ihren eignen Augen nicht! —"

Sie verzeyhen mir es doch auch ſo gegen mich, gutherziger Gleim, daß ich Ihrem Utz das geſagt habe? —

Der Bothe wird ungeduldig und eilt nach Hauſſe. Die Kirſchen haben Sie doch empfangen? Wenn ſie nur nicht ſo ſehr frühzeitig ſind, daß man ſie wegwerfen muß! Ich muß ſchließen und kann

Ihnen nur noch ſagen Grazienheiliger, daß Sie als ſeinen Schutzpatron ewig anbetet

Ihr

Thüringer Waldbürger

Heinſe.

23. An Gleim

Halberſtadt im Adler vor'm Harsleber Thore den 12ten September 1772.

Dieſen Augenblick komm' ich gleich dem geflügelten Merkur in Ihrem Halberſtadt an, mein göttlicher Gleim, welches die Charitinnen zu ihrer Lieblingsſtadt erwählt zu haben ſcheinen.

Nicht über Blankenburg, ſondern über Quedlinburg bin ich hieher gereiſt; weil ich in Sondershauſen nicht Poſt haben konnte, ſo bin ich mit meinen eignen Füßen hieher gelaufen, und zwar binnen zween Tagen hieher gelaufen. Ich hatte das Vergnügen, in einem Harzwalde auf einem hohen Harzberge, zwey fürchterliche Gewitter, für andere Menſchenkinder, auſſerordentlich vortrefflich donnern zu hören; das Vergnügen würde vollkommen geweſen ſeyn, wenn ſie mich armen Bewunderer von ihnen nicht ſo ſehr beregnet hätten, daß es ſchiene, als wenn Gott Donau Elb' und Rhein ſich an Himmel gelagert hätten und ihre großen Urnen auf mich gößen: Eine Eiche von zehntauſend Dryaden bewohnt hätte mich nicht beſchützen können: um mich wütheten noch endlich die Wirbelwinde ſo grauſam, daß ich um mein junges Leben gekommen ſeyn würde, wenn nicht Vater Neptun vermuthlich ihnen zugerufen hätte Quos ego — und nicht auf einmahl alles vorbey geweſen wäre. — Gern hätt' ich Ihnen

ſelbſt Vater Gleim vorher unter fremden Namen meine Aufwartung gemacht, wenn Sie mir es nicht verboten hätten. Nie werd' ich wider Ihr Verbot etwas thun.

Befehlen Sie mir alſo nur mit ein Paar Zeilen auf was für Art ich die Glückſeeligkeit genießen ſoll, Sie zu ſehen und zu ſprechen. Dem Edelmanne, den Sie mir ſo wahrhafftig edel geſchildert haben, möcht' ich nicht ſo gleich bey Ihrer erſten Gegenwart unter die Augen treten. Ich dächte, daß Sie bey'm erſten Anblick die ganze Sache entſcheiden könnten; Vielleicht würd' ich dann zufriedener wieder über den Harz in meine Heymath zurück kehren.

Verzeyhen Sie mir alles! Ich bin

Ihr

ergebendſter Diener

(eylig.) Roſt Sekretär aus Erfurth.

24. An Gleim

[Halberſtadt, Anfang October 1772.]

Da ſitzet denn nun endlich, angebeteter Vater Gleim, Ihr gehorſamer Wilhelm Heinſe in Herrn Franzens Römiſchen Kaiſer auf der Schmiedeſtraße und würde ſich kein klein wenig freuen, daß er ſo glücklich und geſund über die Alpen des Harzes wieder in Ihr Halberſtadt zurückgekommen ſey — in Halberſtadt als ein kleines Ruheplätzchen für ihn auf dieſem Wandelſtern' Erde von ſeinem Schutzgotte Gleim hergeführet gekommen ſey, wenn er nicht gleich bey ſeinem Einzuge die traurige Nachricht hätte erfahren müßen.

Unſer Michaelis iſt geſtorben und begraben und Herrn Jähns in die Ewigkeit nachgefolget! ſich nicht wie den Tod ſelbſt in die Seele hätte ſagen laßen müßen — Alle vorher geträumte Glückſeeligkeit, mit dieſem Lieblinge unſers alten Anakreon oder Apoll in den entzückenden Gegenden griechiſcher Phantaſieen hier herumzuwandeln, iſt mir aus Kopf und Herz gerißen worden; und unſern Petrarca Schmidt ſah ich leider ſchon den rechten Fuß aufheben, um in Charons Nachen zu ſteigen —

Könnten doch wenigſtens die beſten Genieen für dieſe Unterwelt drey tauſend Jahre wie der graue Mann im Haag leben! — Eitler Wunſch! vielleicht ſchon unverzeyhbar im Entſtehen, wenn dieſer Planet nur ein Jammerthal nach Platons und Klopſtocks Syſtem wäre; welches ich herzlich wünſche, und lieber — wahrhafftig lieber, als alles glauben will, ſo ſehr es dem göttlichen Dinge, das in mir denkt, möglich ſeyn wird.

Verzeyhen Sie mir, göttlicher Gleim, dieſe unordentlichen Zeilen, und laßen Sie ſich erbitten, mir zu erlauben, daß ich Sie dieſen Abend beſuchen darf, wenn Sie von Geſchäfften und vornehmer Geſellſchafft frey mir den Zutritt erlauben können.

Den göttlichen Wieland hab' ich nicht ſprechen können, wie ich Ihnen ſchon geſchrieben habe, hoffe aber bald einen Brief von ihm hier zu erhalten.

Ich bin

Ihr

gehorſamer

Wilhelm Heinſe, oder Roſt,

wenn Sie den Namen lieber wollen.

25. An Gleim

Halberſtadt den 6ten November [1772].

Um 5 Uhr mein göttlicher, obgleich kranker Gleim erhielt ich erſt Ihren Auftrag wegen der Ueberſetzung des Flaminiſchen Vmbrae frigidulae, weil Ihr Sancho vergeßen hatte, den Auftrag dazu mir dieſen Morgen zu bringen. Ich bitte, ihm nichts des wegen zu ſagen, weil ich ihm verſprochen habe, Ihnen nichts davon zu ſagen, und auch Wort halten würde, wenn ich Ihnen es nicht ſagen müßte.

Um 5 Uhr alſo dieſen Abend erhielt ich Ihr Briefchen und ſetzte mich ſo gleich zur Ueberſetzung hin; konnte aber nichts überſetzen, weil mein Junker unmöglich ſein Zünglein bändigen konnte, nichts zu reden, und ſeine Hände, mich ruhig ſchreiben zu laßen.

Ich nahm alſo meine Flöte, und blies ihm eine ganze Stunde lang die einſchläfrigſten Stückchen vor, bis er endlich gleich dem alten Argus hinſank und einſchlummerte.

Nun überſetzt' ich, ſo geſchwind ich konnte; kaum aber hatt' ich eine Seite voll geſchrieben, ſo beehrte mich der Herr von Maſſow mit ſeinem Beſuche.

Er mochte mir wohl an der Stirne anſehen, daß was darinnen ſey, welches nicht für ihn gehöre, er wekte alſo ſeinen Junker auf und nahm ihn mit ſich. Nun überſetzt' ich noch eiliger, um Ihnen die Ueberſetzung noch vor dem Abendmahle zu bringen. So eben bin ich fertig, und will ſie ſpringend in Ihre Hausthüre tragen und Friederichen geben, als es achte ſchlägt. Ich muß alſo warten bis nach Tiſche, vielleicht kann ich ſie dann Ihnen noch bringen; oder bringen laßen.

Verzeyhen Sie ſeinen Eifer, Ihnen zu gehorchen, und alle Fehler, die er dabey begeht, weil doch Eilen niemals gut thun kann

Ihrem

ewig gehorſamen Sohne
Wilhelm Roſt.

26. An Gleim

Halberſtadt den 13ten November 1772.

Herr Schmidt und ich hielten an dem Tage, da Sie von Halberſtadt nach Magdeburg mit Ihrem geliebten Mühmchen fortgefahren waren, von dem Domplatze an um ganz Halberſtadt herum — vom Waßerthore bis wieder zum Waßerthore und von dieſem bis nach Weerſtädt und von dieſem wieder zurück bis auf den Domplatz — an dieſem Tage, wo mit Ihnen alle Liebesgötter und Scherze aus Halberſtadt gereiſt waren, und der Herbſt allein ſich mit der Flur darum begattete — an dieſem Tage hielt Herr Schmidt und ich ein langes Geſpräch darüber, wie wir unſerm gebenedeyten Genius in ſeinem Magdeburg auch eine kleine Freude machen könnten; endlich wurde denn einmüthiglich beſchloßen, Ihnen ein Paar Bogen gedruckte Hendekaſyllaben zu überſenden, weil Sie ſich ſo ſehr über unſere erſten Verſuche darinnen gefreuet hätten. Wie beſchloßen, ſo gethan. Wir giengen nach Hauße und machten ein Dutzt Stücke Hendekaſyllaben, nachdem wir ſchon vorher mit Herrn Groß wegen des Druckes unſere Abrede genommen hatten.

Geſtern aber beſannen wir uns anders, weil wir beſorgten, daß Ihre Freude darüber nicht ſo ganz rein ſeyn möchte, wegen verſchiedener Urſachen; der Druck iſt alſo unterblieben; Sie werden doch wohl den Willen für die That annehmen?

Hier überſend' ich Ihnen ein Stück davon, und zwar das einzige Manuſcript davon, weil ich kaum noch Zeit habe, Ihnen dieſes dazu zu ſchreiben, da ich mich verſpätet habe.

An unſern Wünſchen, daß es Ihnen und Gleminden in Magdeburg ſo wohl gehen möge, als es noch jemals einem Yorikiſchen Kopf und Buſen darinnen gegangen iſt, werden Sie nicht zweifeln, ſo wie auch wir nicht zweifeln, daß Sie uns alles Gute wünſchen, wenn Sie nach Halberſtadt zurücke denken.

Noch heute fang' ich vielleicht an meinem Elyſium an zu bauen, zu pflanzen und zu begießen, denn ich wünſche von Herzen, daß ich es nach einem Monathe von dem Oberprieſter, oder wenn Sie es lieber hören, von dem wirklichen Regierungsrathe oder Abgeſandten der Grazien einweyhen laßen könnte.

Herr Schmidt verreiſt auch dieſe ganze Woche und ich bin folglich wie ein Einſiedler in dem großen Halberſtadt; zwar will mich mein Herr von Maſſow auch mit nach Ermsleben und Quedlinburg auf einige Tage mit nehmen, wenn es noch geſchieht, aber ich hoffe bey dieſer Reiſe auch keine reiche Ernde von Freuden.

Die Poſtſtunde iſt ſchon längſt vorbey — und ich beſorge ſehr, daß Sie dieſes nicht dieſen Poſttag erhalten und ſehen, wie ſehr ich ſey

Ihr gehorſamer Sohn

Wilhelm Heinſe.

27. An Gleim

Quedlinburg am 1ſten Sonntage im December 1772.

Meine kindliche Liebe gegen Sie, Vater Pſammis, kann nicht feuriger werden für Ihre zärtlichen Träume von Ihrem Sohne, als ſie ſchon

iſt, für Ihre Wohlthaten, die Ihren gutherzigen Gedanken immer ſo ſchnell folgen, wie ein wohlthätiger Donner dem Blitze; Verzeyhen Sie mir es alſo, wenn ich Ihnen keine neue Dankſagungen mache, ſondern Ihre Gottheit mit einem ſich bis zur Ohnmacht in Liebe zerwindendem Herzen ſtillſchweigend verehre, wie Thomſon der Britte und andere edle Genieen, wenn ſie mit ihren Hymnen auf das Weſen der Weſen nicht fertig werden können — — — — —

Bis iezt kenn' ich weder Herr Boyſen, noch Herr Rambachen, weil — ich nach dem erſten Eintritte in meine Stube in dem Hauße des Herrn geheimten Raths von Schellersheim die — Haußthüre noch nicht wieder geſehen habe; warum? weiß ſelbſt nicht; ich habe iezt ſo viel große Gedanken von den Grazienmännern in Halberſtadt in meinem Kopfe, daß ich dieſe kleinen, die mir es verwehrten, nicht vor ihnen ſehen und wiederfinden kann, und eben des wegen werd' ich meinem lieben Vater Gleim wenig davon erzählen können, was mir begegnet iſt, und was ich gethan habe ſeit der Olympiade, in welcher ich das Anſchauen deßelben vermißen mußte.

Das Geſpräch, welches ich mit der Grazie von Maſſow von Halberſtadt bis hieher hatte (wobey ich nicht vergaß, was ſie mir geſtern vor acht Tagen Nachts um 10½ Uhr bey meinem Abſchiede vor der Thüre nachriefen) und hier alle trägen Tage ein Paar Minuten habe, iſt das beſte, was ich genoßen habe und genieße. Die übrige Zeit meß' ich ab mit Buchſtabieren, Ueberſetzung des Petrarca, Erinnerungen und Gedanken und Träumen an Sie und Jakobi und Schmidt u. ſ. w. und Phantaſieen und Planen und Selbſtgeſprächen und Wünſchen und Hoffnungen — kurz! ſo, wie ein Heinſe, ein Sohn Gleims, in eine Stube mit ſeinem kleinen Valentin eingeſperrt,

ſein Leben abmeßen kann. — Offt wird es freylich beynahe nicht viel beßer abgemeßen, als die vier großen Uhren, worunter zwo Glocken haben und ſchlagen, es in dem Zimmer der Frau geheimden Räthin abmeßen.

Von dem Herrn Papa meiner geprieſenen Frau von Maſſow laß ich mich offt bey den Tiſchreden in die tiefen Meere der Menſchlichen Unwißenheit, doch allezeit mit der Glocke meiner Laidion über der Naſe, hinunter tauchen, und bringe, wenn mich der Grazienzug um die Lippen meiner Frau von Maſſow nicht trügt, offt eine Perle hervor, die man einem Schah Alexander, nach dem Diogenes, in die Krone hätte ſetzen können.

Gleich in den erſten Tagen meines Lebens in Quedlinburg würd' ich Ihnen geſchrieben haben, aber ich hatte weder Feder noch Dinte dazu und alles Bitten und Flehen darum war vergeblich. Dinte erhielt ich endlich, und endlich ſah ich auch unten im Hofe den Kranich des Herrn geheimen Rathes eine Feder verliehren, und dieſe hohlt' ich und ſchrieb meine Ueberſetzung damit, und ſchreibe Ihnen damit. Vielleicht iſt dieſer Brief der einzige unter Ihren vielen Briefen, der mit einer Krannichsfeder geſchrieben worden iſt. —

Gut zu eßen und zu trinken hab' ich im Ueberfluß, und gute und ſchlechte Bücher des gleichen. Der junge Herr von Schellersheim hat ſeine Bibliothek zurückgelaßen, in welcher verſchiedene ſehr vortreffliche und rare Bücher in allerley Sprachen ſich befinden; unter den letztern iſt auch:

„Hülf, Troſt und Rath in allen Anliegen der Menſchen. Franzisci Petrarche, des hochweiſen, fürtrefflichen Poeten und Oratorn zwei Troſtbücher von Arzenei und Rath beyde im gütten und widerwärtigen Glück. Zu Frankfurt am Mayn bei Chriſtian Enge-

nollfs Erben. M.D.LIX." Gleich nach dem Titelblate iſt das Teſtament des Petrarca ſehr poßierlich überſetzt, und darauf ſein Leben ganz kurz beſchrieben, darinnen aber nicht die geringſte Erwähnung von ſeiner Poeterey und Liebesgeſchichte gethan; der Schluß davon lautet alſo: „Er wurde endlich ghen Padua berufen, nahm er ein reiche Pfründte und Canonicat an, ward herrlich hoch und wohl gehalten, lebt in ſeinem Studio langzeit rühig im guten Gemach. Starb im Jahr nach Chriſti Geburt 1374 und ward jm ein köſtlich Marmelſteinen Begräbniß und Monument aufgericht." —

Zu dieſen Büchern nehm' ich meine Zuflucht, wenn die Sehnſucht nach Ihnen in meinem Herzen zu ſehr aufſchwillt; aber was kann einen Rheinfall bey Schaafhauſen zurückhalten?

Dieſen Mittag ſpeißte der Herr Domdechant von Spiegel und der Oberſte von Erlach mit ſeiner Frau Gemahlin bey uns. Dieſe war im Jagdgewande. Das männliche Kleid kleidet ſie ſehr gut, weil ſie eine etwas tiefe Sprache ſpricht, und nach Art des männlichen Geſchlechts bey jeder Begattung einen Viertelston von der weiblichen Discantſtimme, oder vielleicht ein hundert oder tauſend Theilchen, wenn Büffon Recht hat, mag verlohren haben.

Es wurde bey Tiſche viel von Erziehung geſprochen. Der Herr von Erlach rühmte die Schulpforte und die ſtrenge Erziehung daſelbſt, und fragte mich um meine Meinung; ich, ein Kind der Natur, konnt' ihm unmöglich beyfallen, denn ich kann Knaben zu Genieen erziehen unmöglich für Exercirenlehren halten. Mein Freund Andreä war in der Schulpforte, und wie ſehr hab' ich und er nicht an ſeinem Kopf und Herzen arbeiten müßen, ehe wir das hineingekrazte Bild der Göttin Quintagnone wieder herausfeilen und die Grazien dafür hineinbilden konnten!

Es wurde allerley von der Erziehung geſprochen und am ganzen Tiſche war Niemand einerley Meinung, als unſere grazienhaffte Frau von Maſſow und das Kind der Natur, Ihr lieber Sohn; wobey mir der kleine Valentin, ihr Freund, die Hand, die rechte Hand mit ſeiner linken Hand recht zärtlich drückte.

Ich befürchte, daß ich noch lange der Glückſeeligkeit werde entbehren müßen, Sie zu ſehen, Herrn Jakobi zu ſehen, (der mich leider für weiter nichts als einen ſcythiſchen Philoſophen halten kann, der einmal beym Sokrates zu Athen war, nach den wenigen Geſprächen, die ich mit ihm gehabt habe, wo ich den Scherz des Geiſtes mit dem Geſichte in Ernſt verwandelte, um das Vergnügen zu haben, ſeine naiven Antworten zu hören) und den liebenswürdigen Zerſtreuten.

Vielleicht verhindert es die Frau von Maſſow gar, daß ich das teutſche Rom und den Caeſar darinnen, den ich leider auch noch nicht habe anſchauen können, jezt betrachten kann, denn wie ich merke, mögte ſie nicht gern bey ihrem Valentin alleine ſeyn. Wenn doch nur der Brühl hier grünte und die Gegenden, welche Calliope in die Phantaſie Klopſtocks prägte! aber zween Monathe auf einer Stube immer allein wie ein Einſiedler ſitzen müßen, würde mir wenigſtens nicht allzuviel wirkliche Freuden verurſachen.

Empfehlen Sie mich Ihrer edeln Gleminde und Herrn Jakobi; Seinem lieben Bruder Schmidt in Vater Gleim wird ſelbſt ein Paar Worte mit ſeiner Krannichsfeder ſchreiben, wenn er noch Zeit dazu übrig hat,

Ihr

gehorſamer Sohn

Wilhelm Heinſe.

Die Grazie Maſſow und Ihr Freund Valentin empfehlen ſich Ihnen

und Herrn Jakobi mit den freundſchafftlichſten Geſichtern von der Welt.

Emphelen Sie mich dem Herrn von Maſſow und ſeinem und Ihrem Aeſkulap und der zärtlichen Dindonette des leztern.

28. An Gleim

Quedlinburg den kürzeſten Tag im Jahre 1772.

Anfänglich muß ich Ihnen gleich ſagen, Vater, Freund und Jüngling unter den Kindern der Natur, warum Ihnen dieſer Brief von der Ordinanz überbracht wird: die Frau geheime Räthin, und der Herr von Zenge, dem Sie aufgetragen, mich nicht ſtille ſitzen zu laßen, möchten gern den verklagten Amor leſen, ohne ſich die Mühe zu geben, ihn zu kaufen; meine graziöſeſte Gebieterin bat mich alſo, mein Exemplar davon aus Halberſtadt kommen zu laßen, und der Herr von Zenge erbot ſich, mir die Ordinanz zum Bothen dazu zu verſchaffen.

Ganz eilig ſag' ich Ihnen denn, daß Herr Jakobi, dem ich mich ſehr zu emphelen bitte, meinen verklagten Amor hat, und ſpreche Sie um die Gefälligkeit an, dieſen verklagten Amor von Herrn Jakobi hohlen zu laßen, und ihn der Ordinanz zur Ueberbringung zu geben.

Nun noch ein Paar Worte von meinem hieſigen Leben, wenn ich ſo viel Zeit habe.

Wenn man ohne das, was Gleim einen Freund, und ohne das, was — Ich eine Geliebte nenne, wie ein Einſiedler lebt, ſo leb' ich ohne Zweifel wie ein Einſiedler; aber doch leb' ich immer dabey ſo glücklich, als ein Einſiedler von dieſer Art leben kan. Vielleicht gehöre ich unter die wenigen Menſchen, von denen der neun mahl göttliche Metaſtaſio ſagt

Chi giunse al grado estremo
D'un eroica virtù, tutto ritroua,
Tutto dentro di se. Pieno si sente
D'un sincero piacer, d'una sicura
Tranquillità, che rappresenta in parte
Lo stato degli Dei — nè di questa in vece
Vorrei di mille imperi —

Nun ſtellen Sie ſich vor, wie glückſeelig ich ſeyn muß, wenn ich mit dieſer Denkungsart noch empfinde, daß Gleim mein Vater und Freund ſeyn will — iſt!

Noch bin ich nicht bey Herr Boyſen und Herr Rambachen geweſen, weil ich geſtern zum erſten mahl ausgegangen bin. Vielleicht mach' ich Ihnen dieſe Woche meine Aufwartung; ich habe damit nicht zu eilen, weil ich, wie ich glaubte, noch einen Monat hier ſeyn muß; ſtellen Sie ſich die Freude vor, wenn ich wieder nach Halberſtadt komme! Dieſe muß mein Troſt ſeyn. Ich lobe meinen hieſigen Aufenthalt, wie man den Winter lobt, um die Schönheit des Frühlings zu vergrößern.

Ich lehre meine, oder vielmehr ich lerne mit meiner Grazie von Maßow täglich eine oder zwei Stunden Italiäniſch, und empfinde ſo viel Vergnügen dabey, daß ich gern die übrigen melancholiſchen Stunden verſchmerze.

Von meinen Tiſchgeſprächen hab' ich Ihnen, wie mich däucht, ſchon etwas geſagt, ſie werden immer mehr unterhaltend; itzt eben beſchäfftige ich mich mit Errichtung einer Republik in Griechenland; eben dieſes Tiſchgeſpräch wird die Geſetze betreffen. —

An den Nachrichten über das Leben des Petrarca arbeit' ich ſehr fleißig; und an meinem Elyſium mach' und bau' ich auch bisweilen was; hier haben Sie ein Gedichtchen aus der Vorrede.

An Amalien.

Des Geiſtes ſüße Blüthen ſind die Küße;
Singt Arioſt im raſenden Roland.
Und Küße, wie Horazens Liebesbiße,
Sind Blüthen, wie in Indien kein Sand
Hervor mit ſeinem Feuerbalſam treibt —
Begeiſternd, wie des Schöpfers Spiritus,*)
Entzückend, wie die Roſ', iſt ſolch ein Kuß,
Die ſchon eröffnet ſich zu öffnen ſträubt. —
Amalia, dergleichen pflückt' ich Dir
Von Nektarlippen ab, und war ganz trunken
Von Lieb' an Deinem Buſen hingeſunken.
Die Weſen alle freuten ſich mit mir,
Der kleinſte Stern am Himmel wurde helle,
Syrenenlieder murmelte die Quelle,
Die Nachtigallen ſangen ſüßern Ton,
Und Blum' und Blüthe hauchten ſtärkers Leben,
Und Charitinnen ſah ich um uns ſchweben,
Als wären ſie, wie wir, berauſcht davon.

Dieſes alles liebſter Gleim hab' ich empfunden, ach! wann werd' ich es wieder empfinden können! Ich werde wohl nach Italien reiſen müßen, um wieder eine Amalia, Bacchidion, oder Chloe zu finden. Leben Sie ſo wohl, als es wünſcht

Ihr lieber Sohn

Heinſe oder Roſt.

Sie hätten mir wohl auch ein Brieflein ſchreiben können, zumahl, da Sie wußten, daß Ihr armer Heinſe krank war; ein wenig hätten

*) (Da er eben Adam damit eine Seele machte.)

Sie ihn doch tröſten können. Entſchuldigen Sie mich bey Herr Schmidten damit, daß ich ihm alle 21 Tage meines hieſigen Aufenthaltes hätte ſchreiben wollen.

29. An Klamer Schmidt

Quedlinburg den 21 December 1772.

Eben ſchrieb' ich an Herrn Gleim, und konnte Ihnen wieder nicht ſchreiben, mein trauter Schmidt, aber es iſt unmöglich, daß ich es nicht kann; das Herz that mir weh, die Zähren quollen mir in die Augen, und der Geiſt der Liebe empörte ſich an allen Orten in mir, wie ich den Brief an unſern Gleim zu ſiegeln wollte, ohne ein Brieflein an Sie beygelegt zu haben.

Wo fang ich nun geſchwinde an, Ihnen etwas von mir zu erzählen! Laſſen Sie ſich unſern Vater Gleim erzählen, was ich dem Grazienmanne geſchrieben habe, und das übrige, was ich ihm nicht ſchreiben konnte, will ich Ihnen ſagen.

Mein Kopf iſt voll von den feurigſten Lebensgeiſtern, es iſt lauter Flamm' und Brand darinnen, und mein Herz brennt lichterloh vermuthlich vom allzufleißigen Ueberſetzen des Petrarca; es fehlt mir weiter nichts, als eine Pſyche, ſo würd' ich entweder der größte Schwärmer in der Liebe, oder der glückſeligſte Sterbliche ſeyn, der je auf Erden die Liebe empfunden. Ich befinde mich völlig in dem Zuſtande, in welchem ſich Ihr Klopſtock befand, da er ſchrieb, ich kann mich nicht mehr entſinnen, wo: „mein Herz iſt voll von himmliſcher Liebe, aber nur fehlt mir der Gegenſtand, dem ich ſie mittheilen, den ich glückſeelig damit machen könnte!"

Die Ode Italia mia, und die Chiare fresche et dolci acque hab' ich überſetzt, der Sonnette von da an, wo ſie aufgehört haben, hab' ich auch eine ziemliche Anzahl fertig. Zu denen, die Sie überſetzt haben, hab' ich Raum gelaſſen, damit Sie Ihre Ueberſetzung ſelbſt hineinſchreiben können; Sie dürften mir ſonſt einmahl Schuld geben, ich hätte falſch geſchrieben. Schon bin ich beynahe mit der Hälfte fertig; bleib' ich noch acht Tage hier, ſo überſend' ich Ihnen die Hälfte, um das Manuſcript dem Verleger zu überſenden, wenn Sie Ihre Sonette eingeſchrieben, denn auf Oſtern muß es gedruckt ſeyn, damit auf künftige Michaelis der ganze Petrarca herauskommen kann, an dem ich ein Mitarbeiter ſeyn will, wenn Sie wollen. Ich würde aber eine vollſtändige philoſophiſche Biographie des Petrarca liefern.
Wegen der Elegieen können Sie mir auch was ſchreiben.
Mein Elyſium ſoll auch, ſo die Muſen wollen, auf Oſtern von dem deutſchen Publicum angegafft werden. Einige neue Gedichte ſind ſchon dazu fertig. Herrn Gleim hab' ich eins davon abgeſchrieben; hier haben auch ſie eins; es kömmt zu der Stelle, wo Ariſtipp ſein Glaubensbekenntnis ablegt, wenn Sie ſich daran errinnern können.

Wenn wahr iſt, daß von Speiſ' und Trank wir leben,
Und daß allein mit dieſem Leben man,
Ob Plato gleich als Geck das Gegentheil erſann,
Empfinden und Empfindung denken kann,
So flieg' in mich du Geiſt von Chios beſten Reben,
Werd' Ariſtipp — verwandelt ſollſt du dann
Der Götter Seeligkeit empfinden in Laiden
In allen Nerven Wonne ſeyn,
Und ſüßer als in deinen Trauben ſieden —
Gleich ſtürz' in mich, werd' Ich, und fühl' es Wein!

wie gefällt Ihnen dieſe Geſundheit, der Lais, der griechiſchen Lais von 20 Jahren von Ariſtippen zugetrunken? Oder wie mißfällt ſie Ihnen? Ich hoffe, Sie werden mir antworten!

Sind Ihre Hendekaſyllaben ſchon gedruckt? meine hab' ich ſo ſehr vergeßen, daß mir auch nicht eine Zeile mehr davon einfällt; die Gedanken, wenigſtens die Hauptgedanken aber weiß ich noch, denn wie ſollt' ich vergeßen können meinen Gleim und meinen Schmidt zu lieben!

Schreiben Sie bald

Ihrem

verlaßenen

W. Heinſe genannt Roſt.

30. An Gleim

Quedlinburg

am Ende des letzten Tages des Jahrs 1772.

Wie Ihr Kleiſt Sie liebte, Vater Gleim, ſo lieb' ich Sie; nur mit dem Unterſchiede, daß ich Sie als Kind liebe, und Kleiſt Sie als Jüngling liebte. O wär' ich würdig genug, der Liebe, mit der Sie mich lieben — ich weiß es, und fühl' und empfind' es, im Mittelpunkte meines Herzens Vater Gleim empfind' ich es, daß Sie mich lieben — o wär ich würdig genug, Ihrer Liebe werth zu ſeyn! — Ja! ich bin ihrer werth, Herz und Geiſt in mir fühlt den ſtolzen Adel in ſich, ihrer werth zu ſeyn. In Elyſium entzückender Gedanke, der Liebe des Genius, den die größten und ſchönſten Genieen der Teutſchen mit Inbrunſt liebten und lieben, der Liebe meines Gleims werth zu ſeyn! — Empfunden hab' ich itzt, Sie können und werden mir es glauben

eine von den höchſten Wonnen, die ich in meinem jungen Leben empfunden habe — Eben fällt mir die Zähre der Entzückung auf dies Blat herab — O ich muß dieſen ſüßen Gedanken noch eine Weile fühlen! Die Stille der Nacht vergönnt es meinem Herzen; alles Geräuſche ſchläft. —

O Mond, wie du ſo zärtlich in meine Seele blickeſt! und o du durch den Himmel lieblich ſchwimmender Schwan, du ſcheinſt daran inne zu halten, als wenn du Vergnügen an der Wonn' eines von den ſeeligſten Geſchöpfen der Erde empfändeſt. Sonnichter funkelt Sirius über dem heitern Orion! ſein Blitzſtrahl gleichet beynah dem Gedanken, der Gleim in meinem Herzen iſt. — Wenn nach Ihrer Lehre der Himmel der guten ſeeligen Geiſter in den Sonnen iſt, ſo empfinden itzt gewiß Wonne mit mir einige der Seeligen im Sirius; ich ſeh etwas auf und niederſteigen darinnen, ſo iſt's meinem taumelnden Geiſte. —

Eben itzt hör' ich die Poſtillions den Anfang des neuen Jahrs blaſen. Welch ein wonnevoller Anfang des neuen für mich! und welch ein entzückendes Ende des abgeſchiednen! — Wenn die aufgeheiterten Griechen und Römer, wenn alle alte und neue Nationen mit Grund das gute des Ganzen aus einem ſchönen Anfange ſchloßen; wie glückſeelig wird nicht dieſes Jahr für mich ſeyn! Ein Bach unter Roſen ſo rein wie Lufft, und ſo geiſtig, wie die Quellen meiner Charitinnen in Elyſium entſprungen, an deßen Urſprung man ein Thal voll lieblicher Blumen und ſüßen Duft blühender Bäume ſieht, kann nicht ſo leicht getrübt werden. An ſeinem Ufer tanzen die Charitinnen und in ihm baden ſich ſcherzende Liebesgötter, und auf den mit Lorbeern bekränzten Hügeln daran ſingen die Muſen um die Wette mit den Nachtigallen. Vater Gleim, Bruder Schmidt in Vater Gleim, und du Jakobi, dem die Grazien ſchon im

alten Jahre unter dem Namen unbekannter Mädchen Briefe ſchrieben — ſo wie dieſer Bach, ſo wie die Chiare fresche e dolci acque des Petrarca wird unſer Leben dahin fließen. Kein Attila der Göttin Quintagnone und kein Kriegsknecht des böſen Gottes der Manichäer ſoll unſere Freuden ſtören. —

Die Briefe, die Sie Vater Gleim Ihrem Heinſe geſchrieben, haben ihm Herz und Geiſt erquickt, könnt' er Ihnen doch ſie mit ſeinen Briefen vergelten.

Daß Ihnen mein Ariſtippiſches Gedichtchen in dem Briefe an unſern Schmidt, der itzt Schach der Scherze und Launen geworden zu ſeyn ſcheint, ſo ſehr ſtehen ſie ihm zu Gebote — daß Ihnen dieſe Geſundheit gefallen hat, freut mich ſehr; auch mir ſelbſt gefällt ſie; meine ganz neue, aber wahre, Pſychologie in meinem Elyſium wird ein Commentarius darüber werden. —

Den Brief von meinem lieben Andreä hab' ich nicht erhalten, ich hoffe, daß er nicht wider Ihren Willen verlohren gegangen ſey. —

Meine Briefe wollen Sie einmahl drucken laßen? O ich verſtehe Scherz! und wenn es auch Ihr Ernſt wäre, ſo werd' ich mich desjenigen nie ſchämen, was ich meinem Gleim geſchrieben habe; und dann iſt ſeit den Jahren meines Lebens, da ich an den Ufern der Bäche des Thüringer Waldes lag, und die ſchönſten Bilder der Natur, und das, was mein Gleim, Kleiſt und Hagedorn empfunden hatten, und mein Anakreon und Horaz und Chaulieu, in das Archiv meines Geiſtes und Herzens ſchrieb — ſeit dieſer Zeit meines Lebens, wo ich an dem Buſen und Lippen meiner Chloe Geiſt und Herz bildete, bis itzt, da ich für meine Freunde zu ſterben bereit bin, und eine Laura anbete, noch keine Menſchenfurcht in mich gedrungen. Frey wie ein Grieche kann ich unter Sklaven leben und ſpartaniſchen

Muth dem anbieten, der mir das Joch der Knechtſchafft auflegen will. Haß und Verachtung dem, der ſich der zärtlichen Empfindungen, der ſüßen unwiderſtehlichen Leidenſchafften ſeiner Jugend, der göttlichen Liebe und Freundſchafft ſchämet! Werth war er von einer Otter ſein Daſeyn zu empfangen, und nicht von einem Weibe. Verflucht ſey das Leben, und ſollt' es ein Pabſt zu leben haben, in welchem man die unſchuldigen Empfindungen der Natur mit der Maske der Dummheit verbergen ſoll. Lieber ſoll das Faß des Diogenes meine Wohnung werden, Quellwaßer mein Trank, und Wurzeln meine Speiße ſeyn. So denk ich ietzt, und ſo würd' ich am Ende eines Methuſalemiſchen Lebens denken, vor welchem mich alle guten Götter behüten mögen. —

Noch bis itzt, es iſt eben nicht fein gehandelt, kenn' ich Ihren Herrn Boyſen und Herrn Rambach nicht; die Urſache davon mag wohl ſeyn, weil ich keine ſo recht gelegene Zeit dazu gehabt habe, ihnen meine Aufwartung zu machen. — Sie ſchließen aus der Ariſtippiſchen Geſundheit, daß ich hier ſehr wohl leben müße; und Sie haben richtig geſchloßen, ſo wohl leb' ich, als ich ohne meinen Gleim und Schmidt und Jakobi leben kann, mia vita è dolce amara in aller Betrachtung dem Petrarca nachgeſagt. — Ich leſe täglich zwo Stunden mit meiner Grazie von Maſſow die Opern, von der himmliſchen Venus dem Metaſtaſio eingegeben, und wir erklären ſie, bedenken Sie meine Wonne! — einander; und dann auch bisweilen die witzigſten Erzählungen des — Bocaccio, dem ich mehr Empfindung des wahren Schönen und Guten wünſche; der Mann war nicht, wenigſtens nicht lange, bey den Charitinnen in die Schule gegangen; aber Metaſtaſio! o ein Gott iſt der Mann, kein Menſch; und ich glaube, daß es Wielanden, ſo ſehr ich ſein Genie bewundere,

daß es dem göttlichen Manne hierin unmöglich ſeyn werde, nicht ihn zu übertreffen, nein, nur ſehr nahe zu kommen; Metaſtaſio hat die ſüße Muſik ſeiner grazienhafften Sprache zum voraus, hat dann, von ſeiner erſten Jugend an, lauter Opern geſungen, kennt alle Schlupfwinkel des Theaters, hat den Fauſtinen und Cuzzonen zu Neapel und Wien alle Reize abgelauret und weiß ſie ſeinen Sängerinnen und Sängern wieder zu handeln zu geben; und auſſerdem will eine Oper eine ganz andere Geſchichte, als eine Tragödie oder Komödie, und ich glaube nicht, daß der Grazienprieſter Wieland eine Galotti — Doch wohin verführt mich die Begeiſtrung, in die mich mein Metaſtaſio, in die mich die Opern des Metaſtaſio, mir von meiner Grazie von Maßow vorgeleſen und erklärt, verſetzt haben? — Verzeyhen Sie mir, Vater Gleim, verzeyhen Sie dem jugendlichen Geiſte Ihres Heinſe, daß er es wagte, Metaſtaſio in der Oper über den göttlichen Wieland zu ſetzen!

Lange ſchon hab' ich den Umgang mit leibhafftigen Charitinnen entbehren müßen; wie einer Platoniſchen Seele im Herze ſeyn müßte, wenn ſie, ihres Schleyers befreyt, wieder in ihre Heymath, den Himmel käme, ſo iſt's mir im Herze, wenn ich die ſüßen Lieder des Metaſtaſio mit meiner Göttin von Maßow leſe; o da fliegen die Stunden dahin, wie die Tauben der Göttin der Liebe durch ein ſüßes Thal in Elyſium. — Wie der Blitz, wie die Gedanken fliegen, wäre zu poetiſch geſagt, liebſter Gleim, und ich ſchreibe itzt Proſe —

Auſſer dieſen Stunden, zu welchen noch viere gerechnet werden müßen, die ich am Tiſche mit Geſprächen über allerley Art von Gelehrſamkeit und Weisheit, und ſehr ſelten mit Eßen und Trinken zubringe, bilde ich das Herz und den Verſtand meines kleinen Kindes der Natur, überſetze den Petrarca, träume mich zu

meinem Gleim und meinen Freunden, und reiſe mit ihnen nach Griechenland und Italien, mache Spaziergänge in die Labyrinthe des menſchlichen Verſtandes, und raube, ſo träumt's mich wenigſtens, manchen goldnen Apfel daraus. —

Künftigen Montag werd' ich gewiß die Glückſeeligkeit wieder genießen, bey Ihnen und Ihren Geſpielen und Geſpielinnen zu ſeyn; o wie will ich mich, wie werd' ich mich da freuen! Von meiner Mitreiſe nach Berlin, nach dem deutſchen alten Rome, nach der Reſidenz des Caeſars iſt noch nichts gewißes beſchloßen; nämlich die Zeit iſt noch nicht beſtimmt, wenn ſie geſchehen ſoll. —

Noch bitt ich Sie Vater Gleim um Verzeyhung alles deßen, was in dieſem Briefe zu übereilt geſchrieben iſt; aus den Briefen eines Menſchen kann man am beſten ſehen, wie mancherley Zufällen ein Menſch unterworfen iſt, wie die Donnerwetter, Regen und heitrer Himmel und Frühling, Sommer, Herbſt und Winter in dem menſchlichen Herzen und Geiſte abwechſeln; kann man das nicht daraus ſehen, ſo ſind es keine Briefe, wenigſtens keine freundſchafftlichen; und einen politiſchen Brief kann ich keinem Freunde ſchreiben, am wenigſten

Seinem Gleim ſein Sohn

Heinſe.

31. An Klamer Schmidt

Quedlinburg

den erſten Jenner 1773.

Daß Sie Ihrem Heinſe, liebſter Bruder in Gleim, mit Ihrem Chriſtgeſchenke eine große Freude gemacht haben, können Sie ſchon ſelbſt

wißen; könnt ich Ihnen doch mit einem Neujahrs Geſchenke meine Dankbarkeit dafür bezeugen! Ich kann dieſe allerliebſten Kinderchen Ihres muthwilligen Geiſtes nicht ohne Lächeln anſehen, ſo viel Schalkheit und Laune ſitzt ihnen in jeder Miene! und ich liebe ſie noch mehr, wenn ich bedenke, daß ich durch meine Eilfſylben an Vater Gleim die Urſache ihrer Empfängniß geweſen bin, und ſo was von einem Hebammenaemtchen dabey verwaltet habe.

Mein Leben in Quedlinburg und meinen Neujahrswunſch wird Ihnen Vater Gleim ſagen; nebſt der Nachricht, daß ich auf den künftigen Montag aus meiner ſo ſüß bittern Verbannung zurückkehre.

Weil Sie itzt nicht mehr Petrarca ſind, ſondern Katull, der Katull der Deutſchen, ſo werden Sie ſich doch wohl nicht weigern, eine Apologie für den Römiſchen zu machen, wenigſtens für eins von ſeinen bey den Scaligern und Burmännern entzückendeſten Gedichten, von welchem ich Ihnen zu beweiſen und erhärten die Ehre haben werde, daß es Lohenſteiniſch und im höchſten Grade unnatürlich iſt? Spötteln Sie nur nicht über dieſe kunſtrichterliche Periode! wenigſtens nicht eher, als bis Sie die Apologie gemacht haben.

Heute früh, wie ich meinem kleinen Kinde der Natur ſeine fünf Neujahrswünſche an Großpapa, Großmama, Mama und Papa und den Herrn von Zenge aufgepackt hatte, ſo warf ich mich über die Gelegenheitsgedichtſüchtigen Deutſchen verdrüßlich auf's Bett, und wie ich eine Weile ſo liegend anfieng, über mich ſelbſt zu lächeln, ſprang ich auf, und hohlte mir Ihre Hendekaſyllaben, und legte mich mit ihnen wieder zu Bette. Ich las ſie alle ſechs und freute mich, ganz ungemein darüber; darauf ſtand ich wieder auf, trank eine

Taße Caffée und ſuchte den römiſchen Catull; ich legte mich wieder ins Bett, und blätterte hin und her darinnen, ſo wie man ein Glaß Burgunder in der Hand hält und an die Lippen es bringt, und koſtet, und wieder abzieht, wenn man gleich vorher Vin de Saint Laurent (der beſte rothe franzöſiſche Wein an den Küſten nahe bey Avignon wachſend, von welchem die Flaſche zwey Groſchen mehr koſtet, als der Champagner, wie mir Ihre Excellenz der Herr geheime Rath von Schellersheim die Gnade erwieſen haben zu ſagen —) getrunken hat, eben ſo hielt ich meinen Catull in der Hand, nachdem ich vorher Ihre Katulliſchen Gedichtchen geleſen hatte. Endlich fiel mir ins Auge die Nachahmung des unübertrefflichen Gedichtes der göttlichen Sappho, für welche ich mir ein wenig mehr Ehrerbietung ausbitte, als Sie, wie ich aus einem verächtlichen Blick auf ſie bey einem Geſpräche über unſere Karſchin bemerkt habe, bisher gehabt zu haben ſcheinen.

Alſo erſt das Gedicht der Sappho ſelbſt.

Sappho, eins von den feurigſten Mädchen, die wohl je auf dieſem Erdenrunde lebten, ſah ein Mädchen, das alle Grazien hatte, die Petrarca an ſeiner Laura will geſehen und mit allen Sinnen empfunden haben, auſſer der ſeveren, wie ſie der größte Philoſoph der Kunſt Winkelmann nennt, von welchem die Märker glaubten, daß er keiner Conrectorſtelle werth wäre; —

Sappho ſah ferner dieſes Mädchen zärtlich ſchmachten, nach einem jungen Apollo ſeufzen — auf einmahl war Sappho Mann, aber leider! ohne Mannheit. Ein heilloſer Zuſtand! Die Leidenſchafft ſchwoll immer mehr und mehr an in ihrem Herzen, je mehr ſie die Unmöglichkeit einſah, daß ſie ihr Verlangen erfüllen könnte. Voll von dieſen ganz unausſtehlichen und unzuüberwältigenden

Empfindungen im Buſen — ein Zuſtand, von welchem ich ſchon verſchiedenemahl was ähnliches empfunden — machte ſie dies Gedicht, das uns Longin als ein Muſter des Erhabenen aufgehoben und vor der Wuth des heiligen Gregorius von Nazianz gerettet hat. — Ich habe wieder eine Ausgabe der beſten griechiſchen Dichter von Heinrich Stephan aufgecapert, und daraus will ich Ihnen dieſe Ode, ſo viel wir noch davon übrig haben, nach einer Ueberſetzung überſetzen, die ich ſchon, vor einem Jahre nunmehro, einmahl gemacht habe. Sie können ſich darauf verlaßen, daß ich kein Wort hinzu gethan und keins davon gelaßen und den Gang der Versart der Sappho ſelbſt ſo gut nach gegangen bin, als es mir die Treue und die teutſche Sprache erlaubt haben; wie Sie ſelbſt ſehen können, wenn Sie ſich die Fragmente der Gedichte der Sappho bey Vater Gleimen holen wollen.

Dieſer Jüngling ſcheinet mir gleich zu ſeyn den
Hohen Göttern, welcher dir gegenüber
Mädchen ſitzet, und in der Nähe deine
zärtliche Stimme

Höret, und dein ſchmachtendes Lächeln! — Dieſes,
Dieſes hat das Herz in der Bruſt erſchüttert!
Wie ich es erblickte, verſtockte mir der
Athem zur Rede.

Aufgelöſt zwar wurde die Zunge wieder,
Aber plötzlich lief unter meiner Haut weg
ſiechend Feuer, Nacht vor den Augen, Saußen
iſt in den Ohren,

Kalte Schweiße rinnen herab auf einmahl,
Ganz ergreift ein Zittern mich, grüner bin ich,
Als das Gras, ich ſcheine zu ſterben, kaum noch
athmend ein wenig:

Alles aber will ich verſuchen bin ich
gleich ohnmächtig ———

Dieſes iſt die ganze berühmte und von den beſten Dichtern aller Nationen unzähligemahl überſetzte und nachgeahmte Ode. Die Teutſchen haben die mehrſten, aber auch elendeſten Ueberſetzungen davon; ſelbſt Weiße hat eine gemacht, die ganz erbärmlich in Schellen daher klingt, und doch von allen Kunſtrichtern bewundert worden. Nun zu der Katulliſchen Nachahmung!

Ille mi par esse deo videtur
Ille, si fas est, superare diuos u. ſ. w.

Sie können wohl Ihren Katull ſelbſt nachſchlagen und mir das beſchwerliche Abſchreiben erſparen; aber gleich den Augenblick müßen Sie ihn hohlen, wenn Sie weiter leſen wollen.
Katull hat nur die drey erſten Verſe davon überſetzt und zwar das ſchmachtende Lächeln durch dulce ridentem und alſo der Ode eine ganz andere Quelle gegeben und viele, die dieſe Ode nicht genug ſtudiert hatten, verleitet, daß ſie glaubten, Sappho habe ſie an ihren Phaon geſchrieben.
Und dann hat er ſie an ſeine Lesbia gerichtet; das lächerlichſte, was er nur damit machen konnte! Wie kann er bey dem Anblick einer Lesbia fühlen die Ohren klingen und die Augen mit doppelter Nacht bedeckt werden, von welcher er kurz darauf ſagt —

in quadriuiis et angiportis
Glubit magnanimos Remi nepotes?

Und überhaupt iſt dieſes: sonitu suopte
Tintinant aures: gemina teguntur
Lumina nocte und das omnes eripit sensus mihi gar keine Wirkung einer Liebe einer Perſon zu einer andern von verſchiedenem Geſchlechte; Petrarca ſagt nie ſo was von ſeinen Empfindungen bey ſeiner Laura, ob er gleich wohl der einzige iſt, der die Wirkungen der Liebe im höchſten Grad empfunden und beſchrieben hat; kurz es iſt das, was die Aeſthetiker Bombaſt, Schwulſt, Nonſens nennen; und ich haße alle die Worte, die große Gedanken ausdrücken ſollen und gar keine in ſich halten; und ich bürde dem Katull allen den Verdruß auf, den mir ſchon ſo viele Dichter gemacht haben, die die Wirkungen einer hefftigen Liebe eben ſo beſchrieben und ihn noch haben übertreffen wollen, daß ſie alles bey dem Anblick ihrer Mädchen wollten empfunden haben, was Sappho in dieſer Ode empfand. Ich habe von meinem ſechszehnten Jahre an bis in mein achtzehntes ſo ſehr geliebt, als vielleicht je ein Sterblicher, als ſelbſt Petrarca geliebt hat, aber die Nacht vor den Augen, das Saußen in den Ohren, das Grüne und Gelbe der Haut hab' ich dabey nicht empfunden; ob ich gleich was ähnliches davon empfand, als ich mir es einmahl einfallen ließ, auch wie Sappho zu lieben; denn es war eine Dame, deren Mann einer von meinen beſten Freunden war, was ich liebte. Das bleibt unter den Roſen der Freundſchafft bey Ihnen verborgen!

Nun nehmen Sie den Ausgang zur Hand; nämlich den Ausgang der Ode des Catull, oder Ihren ganzen Catull, proſaiſcher geſagt, und leſen Sie die letzte Stanze dieſer Ode; dieſe ſcheint mir faſt auch

lächerlich zu ſeyn, ob man ſie gleich noch ſehr gut erklären kann. Kurz! ich halte dieſe ganze Ode des Catull für kein Kind des Katull, bis Sie mir durch Ihre Apologie deßelben ſeine Geburt gerechtfertigt haben.
Sie werden ſpotten über meinen langen gelehrten Brief! machen Sie nur kein Stachelgedicht auf mich, ſonſt — nun was wollt' ich Ihnen denn thun? Zürnen könnt ich nicht mit Ihnen, böſe könnt' ich nicht auf Sie werden, kein Stachelgedicht könnt' ich wieder auf Sie machen — Es iſt alſo das beſte, ich bitte Sie um Verzeyhung, wenn ich Ihnen Verdruß mit meinem langen Briefe gemacht habe, und um die Gütigkeit, ihn wegzuwerfen, wenn Sie nicht mehr leſen wollen; und mich nichts deſto weniger zu lieben, indem Sie Ihr gutes Herz bedenken, betrachten und überlegen laßen, daß Ihr Heinſe nicht allezeit die Launen und Scherze citiren kann, wie Sie, wenn Sie Ihren Freunden Briefe oder Gedichte ſchreiben wollen. Schicken Sie doch einige von Ihren Scherzen unſerm Jakobi, dieſer ſoll ja durchaus melancholiſch geworden ſeyn, wie uns der Herr von Maßow die ſchreckenvolle Nachricht überbracht hat! Künftigen Montag wird ihn ſeine gnädige Frau von Maßow aufrichten.

32. An Klamer Schmidt

Quedlinburg am heiligen Abend vor Mariä Reinigung [1. Februar] 1773.

Zwey Worte und nicht mehr liebſter Schmidt!
Bey dieſer Gelegenheit kann ich Ihnen die Ueberſetzten Bogen der Memoires überſenden, aber keinen langen Brief ſchreiben, weil mir die Zeit dazu nicht vergönnet wird. Ich habe bis S. 241 überſetzt, ſchreiben Sie mir, wenn das übrige davon fertig ſeyn muß.
Den Verleger bitten Sie um — was Sie wißen; wovon wir am

letzten Tage meines Lebens in Halberſtadt ſprachen; was wir brauchen, die wir uns nicht auf das Studium des Höllenzwangs des Herrn D. Fauſt gelegt haben, und das Leben der Apoſtel nicht für ſo gut halten, als ein beßeres Leben.

Grüßen Sie Vater Gleimen ſo zärtlich von ſeinem Sohne, als nur je gegrüßt worden iſt, als nur je Klopſtock gegrüßt hat bey allen ſeinen Sey mir gegrüßt! und ſagen Sie Ihm, daß ich gern die muſikaliſche Reiſe nach Italien machen möchte; und Herrn Jakobi, daß ſeine gnädige Maßow und ihr Daniſchmende gern ſehn möchten, wie ſein göttlicher Wieland in ſeiner neuen Oper ſich zum deutſchen Metaſtaſio nach der Prophezeyhung des Muſenalmanachers emporgeſchwungen habe.

Seine Alceſte ſoll wirklich ſehr viele Stellen haben, die eher verdienen, von Wielandiſchem Geiſte gebohren worden zu ſeyn, als ſeine Aurora, Venus und Diana, die er zu Cammermädchen der Herzogin von Weimar von den Toden auferweckt hat.

Es ſoll ja ein Paßquill in Halberſtadt berüchtigt geworden ſeyn, worinnen was von Muſen und braunen Buſen ſtehet, ein Paßquill auf den unſchuldigen Grazien Sänger Jakobi; können Sie mir nichts davon ſagen? oder iſt es der Mühe werth, was davon zu hören? Was ſoll noch aus den Elegieen werden?

Ich kann kein Wort mehr
ſchreiben, als daß
ich ewig Ihr
Freund
ſo Gott will
ſeyn werde.
Roſt.

33. An Klamer Schmidt

Quedlinburg, den 15. Februar 1773.

Hier haben Sie, liebſter Schmidt, die Oden Ihres erhabenen Klopſtock wieder; oft hat ſein Genie wie ein Strom Empfindungen, gleich großen allmächtigen Wogen, in meinen Buſen gewälzt; aber bey verſchiedenen ſeiner Oden muß ich Ihnen meine Unwiſſenheit geſtehen, wie Hans la Fontaine bey den Prophezeyhungen des Jeſaias. Ich bin begierig auf ſeine Beſchreibung des Himmels und der Hölle. Schrecklich wird mir aber ſeine letztere nie ſeyn, und wenn ſie noch ſo ſchrecklich wäre; denn unmöglich kann ſie ſo ſchrecklich ſeyn, daß ich dabey vergeſſen könnte, es ſey nur Phantaſie. Mein Gott iſt der Gott der Grazien, und ſeine Gütigkeit laß ich mir nie durch Millionen Teufel und Furien und alle Dante'ſchen und Klopſtock'ſchen Höllenmartern, si fractus illabatur orbis, durch keinen Kometen voll afrikaniſcher Klapperſchlangen und Tiger und hungriger Katzen aus dem Buſen klappern und ziſchen. Nichtsdeſtoweniger hab' ich ein Herz voll Liebe gegen Sie, das Sie und ſeine Freunde liebt, ſo lange noch ein Tropfen Leben in ihm geboren wird, das zu guten Handlungen meine Seele begeiſtert und ſympathetiſch gegen alles Gute und Schöne iſt. Hier haben Sie denn die Antwort auf Ihr ernſthaftes „Es verlohnt ſich wohl der Mühe, dem großen Manne zu danken, der uns aus dieſer Hölle erlöſt hat."

Was unſre Petrarca-Ueberſetzung betrifft, ſo hab' ich über Ihre naive Beſchreibung meiner Gallicismen lachen müſſen; ich danke Ihnen für die Auswiſchung; ſchwerlich aber würd' ich, wenn ich dabey geweſen wäre, mir von Ihnen haben beweiſen laſſen, daß es

Gallicismen ſeyen, ſondern lauter Nachläſſigkeit im deutſchen Styl; denn ich muß Ihnen geſtehen, daß ich dieſe Ueberſetzung nicht der Mühe werth geſchätzt habe, emſigen Fleiß darauf zu wenden. Bey den Canzonen und Sonetten hab' ich auf die 3 Schreibfinger meiner rechten Hand Acht gegeben. Unterdeſſen ſag' ich Ihnen den ſchönſten Dank, daß Sie das Manuſcript noch einmal durchgeleſen haben; ein halliſcher Duns hätte deswegen einen großen Lärmen erregen können. Wenn das Uebrige fertig ſeyn muß, haben Sie mir nicht geſchrieben. Morgen flecht' ich noch ein Paar Roſen in die Locken meiner Laidion, und dann mag ſie es wagen, ſich den deutſchen Ariſtarchen zu zeigen; ihren Buſen wird ſie ihnen nie wie Phryne enthüllen, wenn ſie ſo blind ſeyn ſollten, ihn nicht durch den Schleyer ſehen zu können; Küſſe ſoll ſie ihnen noch weniger geben. Sorgen Sie, mein gutherziger Minnafreund, dafür, daß ſie auf Oſtern nach den Geſängen Ihrer Muſen eine Predigt in dem Tempel der Grazien ohne Hinderniß halten können.

34. An Gleim

Quedlinburg den 15 Februar 1773.

Unſer lieber Schmidt will Klopſtocks Oden wieder von mir haben; eben iſt Gelegenheit da, ſie ihm zu überſenden. Die Paar Minuten, welche mir noch dabey übrig ſind, wend' ich an, Ihnen, geliebter Todtenerwecker, auf eine Stelle Ihres ſchönen Briefes zu antworten, der mir in meiner Verbannung Troſt und Freude verſchafft, weil ich darinnen, wie in einer heitern ruhigen Quelle, unſern Vater Anakreon geſund und vergnügt vor mir ſtehen ſehe. —

Das Elyſium meiner Laidion iſt völlig fertig; ich habe acht Bogen

Zuſätze dazu gemacht, und die Vorrede gänzlich verbrannt, weil ſie kindiſch war; nebſt den zwey erſten Kapiteln; Gott weiß es, wie ich zu dieſem Anfang' eines Werks gekommen bin, das ich in einem Zuchthauß in Erfurth gemacht zu haben, itzt ſelbſt nicht glauben kann. Ich kann Ihnen nicht genug danken, wahrer beſter Vater meines Geiſtes, daß Sie dieſes Elyſium des wegen zurückbehalten haben. — Sie wollen es in Leipzig drucken laſſen, aber wird es der Cenſur daſelbſt entſchlüpfen können? Für die Leipziger ſind ungeheure, entſetzliche Gedanken darinnen, ein Sünder kann über Klopſtocks Hölle nicht ſo ſehr erſchrecken, als dieſe darüber erſchrecken werden; und es würde mir wehe thun, wenn ich deswegen einen einzigen Gedanken wegſtreichen ſollte. Doch! die Scen' iſt in Griechenland, vielleicht laßen ſie ſich täuſchen; kann doch das Syſtem des Hippias daſelbſt gedruckt werden.

Beßer und ſicherer wär' es freylich immer, wenn ein Drucker mit guten Lettern von Großen in Halberſtadt dazu könnte gefunden werden. — Nehmen Sie ſich dieſes Kindes meines Geiſtes noch an, gutherziger Gleim, denn Ihnen allein hat es ſein Leben zu verdanken. Ich möcht' auf Oſtern nicht allein in Halberſtadt müßig geweſen zu ſeyn ſcheinen.

Ihren Brief vom 4ten mit der muſikaliſchen Reiſe hab' ich noch nicht erhalten, und ärgere mich deswegen über die Nachläßigkeit des Maßowiſchen Hauſes, zumahl da ich befürchten muß, ihn noch lange nicht zu erhalten.

Die muſikaliſche Reiſe möcht' ich insbeſondre deswegen leſen, weil ich dem Bruder des Herrn Jakobi und ihm ſelbſt, da Sie beyde mir vor einigen Tagen deswegen geſchrieben, eine Reviſion der Muſik in den Merkur verſprochen habe. —

Meine gnädige Maßow hat hier ein heitrer Geſicht, als ſie im Halberſtädter Concert gehabt hat, obgleich noch Spuren der Traurigkeit den Glanz ihrer Augen mildern, und Wölkchen des Kummers und des Grams um ihre Stirn' und ihre Lippen ſchweben; die Urſache davon mag alſo wohl in Halberſtadt ſich befinden. Den Tag zuvor, ehe ſie nach Halberſtadt gieng, ſagte ſie mir, als ich ein Paar Worte über die Glückſeeligkeit der armen Sterblichen geſprochen, wozu mir eine Scene im Metaſtaſio Gelegenheit gab — mit einem ſo ſchweren Seufzer, daß ich ihn noch nachathme: Mein lieber Roſt die ſchönſte Zeit meines Lebens iſt vorbey! nie werd' ich wieder völlig glückſeelig ſeyn können! nie wieder glückſeelig! — Betrübt ſah ich ſie an, ſie wurde röther, ſchlug die Augen nieder, in welchen beyden eine Zähre hervorgetreten war. —

Ich wollte fragen und tröſten, aber ſie wies mit dem Finger auf den Metaſtaſio, und wir laſen, ohne zu wiſſen, was wir laſen, weiter.

Ich mag keine Betrachtungen mit Ihnen darüber machen, ſie würden unſre Herzen noch mehr verwunden! — Doch die Damen laſſen ſich nach dem Petron leicht tröſten.

Leben Sie wohl und vergnügt mein göttlicher Gleim; ich lieb' und verehre ſie von ganzem Herzen und kann es ihnen nicht genug ſagen. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Mademoiſelle Nichte und tröſten und erfreuen Sie bisweilen in ſeiner Verbannung, die leider! bis Oſtern währen wird

Ihren

Heinſe—

35. An Gleim

Quedlinburg den 25 Februar 1773.

Hier überbringt Ihnen, mein Schutzgott, unſer Katull, der ſeinen armen Petron in ſeiner Verbannung wie ein Engel getröſtet hat, die Eleuſiniſchen Geheimniße meiner Laidion; könnte doch dieſe den Dämon aus dem kleinen Knochen Ihnen wegzaubern! aber wie will ſie mit ihren Geheimnißen das können, was der ſüße Schwärmer mit ſeinen wonniglichſten Liedern nicht vermogt hat! Doch kein böſer Dämon kann lange bey einem Gotte ſeyn; ohn' allen Zweifel hat er Sie verlaßen müßen.

Wie ſo gerne führt' ich meine Laidion zu ihrem Pflegevater mit meinem lieben Minnaſänger; aber ich darf bis künftige Woche nur mit dem Geiſte bey ihm ſeyn, und muß iezt von ihr und ihrem Führer Abſchied nehmen, und beyde ſich auf die Poſt ſetzen und von mir ſich entfernen ſehen; Unſere Schutzgötter mögen ſie begleiten.

Ich bin in allem Ernſt beſorgt, daß dieſe Eleuſiniſchen Geheimniße die Leipziger Cenſur nicht aus halten, und weil ich befürchte, daß der Verſuch des wegen zu viel Zeit koſten möge, ſo bitt ich Sie mit dem freundlichſten zärtlichſten Händekuße, ſie in Berlin drucken zu laßen.

Ich hoffe, mir den Weg nach Italien damit zu bahnen, wenn ſie auf Oſtern gedruckt erſcheinen, wenigſtens einſtweilen ein beßeres Aemtchen in Wolfenbüttel zu erhalten, als das Abece zu lehren, ſo gern ich auch dieſes thue; und dann ſchäm' ich mich faſt, als Heinſe zu dem Todenerwecker Gleim zu wandeln, ſo lange man ihn durch die Sinngedichte als Lorgnette betrachtet, wozu noch leider auf Oſtern die Brille Petron kommen mag; kurz, ich würde graue Haare be-

kommen, wenn ich meine Laidion den ganzen ſchönen Frühling und Sommer ſchlafen ſehen müßte.

Ich habe ſie deswegen ausgeputzt, ſo gut ich in der Eil' es habe thun können; ſie ganz umzukleiden war mir unmöglich, doch glaub' ich, daß ſie ſich und mir keine Schande machen ſoll.

Nun kennt ſie Niemand mehr, als Sie und unſer Katull; der Herr von Maßow weiß weiter nichts, als daß ich was geſchrieben habe.

Ich werde den künftigen Frühling ſehr fleißig ſeyn, denn ich fühl' es, daß mein Geiſt ſich unter den Augen des Todenerweckers verklärt, einige Strahlen von ihm mit ſich vereinigt habe; vielleicht glauben Sie es ſelbſt, wenn Sie den Anfang und die Zuſätze zu den Eleuſiniſchen Geheimnißen geleſen; in der Verbannung ſind dieſe gemacht, in welcher ich beynahe wie Johannes apokalyptiſche Kapitel hätte hervorbringen können, darf nicht gütiger die Grazien und Muſen mit ihrer Begeiſterung gegen ſich hoffen, wenn er bey Gleim und Schmidten und Jakobi unter blühenden Bäumen bey Nachtigallengeſange Nektar getrunken hat

Ihr

Heinſe?

Meine Grazie von Maßow iſt bald luſtig und bald traurig. Bald iſt ſie ſo vergnügt, daß ſie, wenn wir zu Tiſche langſam ſchleichen, in engliſchen Sprüngen dahin tanzt, und lacht, ſo daß ihr Herr Papa eine Minute vor Verwunderung länger betet; bald ſpricht ſie in zwo Stunden kaum ein Wort, und dieſes Wort iſt gleich dem Glanze eines Johanniswürmchens an einem ſchwülen Sommerabende. Was iſt das Menſchenkenner? —

Könnten meine Eleuſiniſchen Geheimniße nicht auf lauter Schreibpapier gedruckt werden?

Nur fort mit ihnen mein goldner Schmidt! ſonſt kommen ſie mir nicht aus dem Kopfe.

36. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, März 1773.]

Unmöglich, mein goldner liebſter Schmidt, kann und darf ſich die Vorrede zu den ſchlimmen Kirſchen anfangen: Vor ohngefehr dreyßig Jahren u. ſ. w. Der Anfang ſchickt ſich zu keiner Zeile der ganzen Erzählung. Wie kann Strahl Caeſar Friedrichs General vor dreyßig Jahren geweſen ſeyn? und ſeine ganze Begleitung in's Jahr 1740 paßen? Wie kann ich die Leſer nach Pankon verweiſen Liſetten zu ſehen und Gleims und Utzens Lieder ſingen zu hören? Wie kann ich Mengſen ſie mahlen laßen? Den Mahler Winkelmanns Schriften ſtudieren laßen? Auf Wielands komiſche Erzählungen anſpielen? und noch hundert dergleichen ganz neue Sachen?

Der alte Anfang muß bleiben; und überhaupt wird ſich kein einziger Leſer durch dieſe Zeile irre machen laßen.

Ich kann Ihnen jezt nichts mehr darüber ſchreiben; Sie werden alles leicht ſelbſt nun einſehen. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen ſo beſchwerlich bey Ihren vielen Hiobs Geſchäfften bin; ich erlaub' Ihnen gern, Kirſchen, General, Prälaten und Probſt zum Teufel zu wünſchen; laßen Sie nur erſt Ihre ſilberſtimmichte Hebe den Buchdrucker bitten den alten Anfang ſtehen zu laßen; dann machen Sie Ihrem Unwillen Luft wie Sie nur immer mögen; morgen oder übermorgen, oder wenn Sie mir wieder ein gnädiges Antlitz zeigen können und wollen, will ich alles wieder gut zu machen ſuchen,

Ihnen ſo ſüße Wörtchen, ſo freundliche, demüthige Blicke geben, daß Sie wieder gewogen werden müßen

Ihrem beſchwerlichen

in größter Eile. ketzeriſchen Roſt.

37. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, 24. April 1773.]

Den beſten Morgen und Tag,

mein liebſter Schmidt, für den geſtrigen ärgerlichen! Ich wünſche Ihnen ſo wohl geſchlafen zu haben, daß Sie Alles um ſich (ſogar auch die noch übrigen 12 Exemplare von den Kirſchen, die auf Ihrer gelehrten Stube zwiſchen dem Ofen und Eckſchranke verwaiſt liegen) mit heiterm, mit dem Schmidt'ſchen Auge voll Unſchuld, Freude und Mitleiden anſehen.

Es iſt ein gar ſchlimmer Handel mit den Kirſchen! Ich bin des wegen ſchon heute früh um 4 Uhr in meinem Garten herumſpaziert; aber verſchlimmern wollen wir ihn nicht noch mehr. Wegen des Exemplars, das ich der Frau von Maßow gegeben, können wir ſo ruhig ſeyn wie vorher; ich habe geſtern des wegen mit ihr geſprochen, und ich ſtehe dafür, daß es kein Auge mehr leſen ſoll; dem Herrn von Maßow, der überhaupt nichts von den Kirſchen weiß, ſchreib' ich, daß ich ihm die Schrift, die ich ihm von mir verſprochen, wegen vieler Urſachen noch nicht überſenden könne. Folglich hat Gleim, der erzürnte Vater Pſammis Gleim, der für das Wohl ſeiner Kinder zu zärtlich beſorgte Gleim, keine Urſache mehr, wegen meiner unſchuldigen Unbeſonnenheit auf mich böſe zu ſeyn. Es iſt alſo Alles wieder wie vorher; und was nun

mit den Kirſchen machen? Was wir damit machen wollten, ehe Zachariä den Eridiſchen Brief ſchrieb, weswegen ihm wenigſtens ein Jahr lang kein Punſch gut ſchmecken, und ſeiner Frauen Stimme ihm immer rabenſtimmig in die Ohren klingen müſſe! Doch der arme Punſchkrämer iſt vielleicht auch unſchuldig. Auf den Lemgoer, ich vergeſſe immer ſeinen Namen, zu warten, iſt ſehr gefährlich, wegen der Fracht; denn vermuthlich hat er ſeine Waaren vorausgeſchickt und reiſt hinterdrein. Alſo iſt das Beſte, die Kirſchen packen zu laſſen und ſich ſobald als möglich wegen der Fracht zu verſichern, und Alles an Dohm zu ſchicken und dieſem den Auftrag zu machen, daß er ſie, wenn es nicht anders ſeyn kann, für ſo viel wieder verhandle, als ſie Gleim gekoſtet haben. Ich zweifle nicht, daß er dieſes können werde; widrigenfalls könnte er ſie auch noch wohlfeiler weggeben; ich will lieber gar nichts haben, als daß ſie hier als Maculatur, ein ärgerliches Wort, liegen bleiben ſollen; ich würde nicht dafür ſchlafen können, und alle Nacht würden mir die 20 Ries auf der Bruſt liegen. Dohmen könnte man allenfalls auch noch ſchreiben, daß er, wenn er Sicherheit hoffe, bis zur Ankunft Helbing's, eben fällt mir der Name bey, warten könne, und mit dieſem wollten wir hier wohl am erſten fertig werden. Alſo iſt nach aller reiflichen Ueberlegung das Sicherſte: an Dohm; und da Sie deſſen guter Freund ſind, ſo können Sie ihm ja den Auftrag leicht auf dieſe Art machen. Wenn es keine Kirſchen wären, ſo ſchrieb ich an Profeſſor Clodius oder Eck, und Alles ſollte abgeſetzt werden; aber mit den Kirſchen werden die Theologen nichts zu thun haben wollen; ſie beſorgen Alle, daß das Publicum ſie ſpeiſen und ſie dann mit den Kernen werfen werde; ſie ſind nicht von der Gattung Menſchen, von der die Päpſte Alexander und Julius waren,

die mit Kanonen vor den Feind rückten und mit dem muthigſten Herzen die Kugeln um ſich her ſauſen hörten; ſie fürchten ſich vor dem Wurfe eines kleinen armſeligen Kirſchkerns; aetas parentum, pejor avis, tulit nos nequiores. Welche Helden wären Chaulieu, Lafontaine, Grécourt mit ihren Erzählungen gegen uns geweſen, wenn wir uns bey unſern Kirſchen fürchten wollten, die ſo unſchuldig ſind, als ſie noch je an einem Baum gehangen! Und wie kann Jemand erfahren, daß ſie aus Halberſtadt kamen, wenn Dohm es nicht ſagt? Und wenn Dohm es auch ſagte, oder es entdeckt würde, iſt denn dann in Halberſtadt eine ſpaniſche Inquiſition, die in Ketten und Banden wirft, um den Verfaſſer zu entdecken und ihm ein Autodafe zuzubereiten? Genug, ich halte die ganze Sache für eine ſo kleine Kleinigkeit, daß ich wegen der Kleresey mich den Augenblick als den Verfaſſer derſelben ausgeben und bekennen würde, ohne einen ganzen Tag deswegen auch nur einen Pulsſchlag mehr oder weniger Furcht zu fühlen; Zimmermann hat Recht: unſer Nationalcharakter iſt Menſchenfurcht.

Verzeihen Sie, mein liebſter, ſanfter, gutherziger Minnadichter, dieſen flüchtig hingeſchriebenen Brief voll lauter unangenehmer Dinge, die aber alle angenehm ſeyn würden, wenn der verwünſchte Brief des Punſchtrinkers nicht erſchienen wäre, und laſſen Sie uns Nachmittags entweder bey Ihnen oder bey mir ausführlicher davon ſprechen. Ich wünſche Ihnen mit dem liebevollſten Herzen Alles, was gut und ſchön iſt.

38. An Gleim

Halberſtadt den 7 May 1773.

Dieſe ganze Nacht konnt' ich kein Auge, kein Ohr — kurz; keinen Sinn in den Schlaf bringen, ſo brauſſend bekriegte der häßlichſte Dämon der Hölle den unſchuldigen wehrloſen Schutzgott des May; bey Aufgang der Morgendämmerung erhaſcht' ich endlich ein Schlummerchen. So klein es war, ſo war es doch ſo erquickend, daß es mich für die ganze ſchlafloſe Nacht ſchadlos gehalten hat; welches ich aber nicht ſo wohl dem Schlummerchen zu verdanken haben mag, als dem poßierlichen Traume, den ich geträumt habe, und von welchem ich Ihnen, mein Arioſtiſcher Phantaſieenträumer einen Auszug machen will, ſo kurz, als ich kann; Ob er gleich nur eine Hogarthiſche Poße iſt, ſo iſt er doch immer poßierlich genug, um erzählt zu werden. —

„Ich war in unſerm Gartenhauſe, und hatte meine Freude an der ernſthaften, mütterlichen Miene, die die Kanarienvögel bey'm Ausbrüten ihrer Eyerchen machen; als auf einmahl ein lieblicheſ Geheule in einer ſo zärtlichen Melodie in meine Ohren klang, daß es Piccini in Neapel mit aller ſeiner Zauberkunſt ſchwerlich nachzumachen im Stande ſeyn wird. Ich ſprang aus dem Gartenhauſe herunter in den Hof, und ſah den Herrn Papa Ihres — Belleforts auf ſeinen zwo Hinterpfoten zum Thore hereinwandeln, in der rechten Vorderpfote ein ſchwarzes Täfelchen halten, mit einem Florhute auf dem Kopfe und einem ſchwarzen Röckchen angethan. Nach ihm kamen wenigſtens ein Dutzend ſeiner Brüder eben ſo gekleidet einhergegangen, mit ſo langſamen ordentlichen Schritten, als wenn ſie eben erſt aus der Schule des Herrn Caſacca in Berlin kämen. Nach

dieſen erſchien unſer Düras, welcher mir das ganze Räthſel erklärte, da ich einen Sarg in ſeinen Händen erblickte. Dieſem folgte Favorit, und Diane und noch viele andere, und der Beſchließer des Leichenconducts war Ihr Bellefort.

Sie kamen mit den naivſten Schritten, nach dem Tacte des langſamſten Adagio abgemeßen, das ſie ſo beweglich bellten und heulten, als nur möglich iſt, endlich zu dem Birnbaum, der in unſerm Hofe ſteht, und machten einen Kreis darum. Nun ſetzte Düras den Sarg zur Erde nieder, nahm den Deckel davon ab, und Saloppe lag ſo niedlich darinnen, als ob ſie das ſüßeſte Schläfchen auf Blumen in der Sonne ſchlummerte. Hier fieng Favorit an, ein Solo zu ſingen. Nachdem dieß geſchehen war, ſo trat Ihr Bellefort herbey, ſetzte ſich vor den Sarg auf ſeine Hinterfüße, und ſprach folgender Maßen:

„Freundinnen und Freunde!

Das Beſte, was unſer einer in dieſem Jammerthale von Welt haben kann, iſt unſtreitig ein fetter Bißen, und eine ſchöne Hündin; und eine ſchöne Hündin einige ſchöne Hunde; und dabey ein ruhiges Leben ohne Prügel.

Alles dieſes hat hier unſre ſeelig verſtorbne Freundin immer bey hohem Wohlſeyn genoßen, und iſt darüber hingeſtorben. Sie hat, nach meiner Meinung, nicht beßer leben und nicht beßer ſterben können; wir haben alſo auch nicht nöthig ſie zu beklagen; denn kein lebendiges Weſen kann mehr verlangen, als glücklich leben, und glücklich ſterben, wie mir mein lieber, guter Herr ſehr oft geſagt und die Wahrheit geſagt hat; denn ſterben muß alles, was Leben und Odem hat; und ich möchte auch nicht einmahl ewig auf dieſer Erde leben, das Leben wird einem ſchon bisweilen ſo gar in der Jugend langweilig. Im Himmel aber wird die Langeweile aufhören, denn

Johannes hat uns in einer gewißen Offenbahrung hierinnen gar herrliche Sachen verſprochen, darunter das beſte Eßen das geringſte ſeyn ſoll. Die Seele unſrer Seeligverſtorbnen wird nun ſchon wißen, was daran ſey, vermuthlich iſt ſie ſchon in Sirius in unſern Himmel von unſern Schutzgeiſtern getragen worden. Nun! dort werden auch wir einmahl ſie wieder ſehen, umarmen, und ſprechen. Unſere Seelen ſind eben ſo unſterblich, als die Seelen der Menſchen; wenn wir Hände hätten, wie ſie, ſo wären wir noch unſterblicher; wenigſtens gewiß vollkomner, denn wir können beßer riechen, ſehen, hören, ſchmecken und fühlen.

Unterdeßen wollen wir weiter nichts thun, als hoffen, denn wir können davon doch nichts gewißes behaupten, und dem ſchönen Körper unſrer Mitſchweſter die Ruhe der Natur vergönnen, und ihr den Abſchiedskuß geben, und ein Beyſpiel an ihr nehmen, wie man glücklich leben ſoll."

Wie Bellefort dieſes geendigt hatte, ſo richtete er ſeine Hinterfüße wieder auf, trat zum Sarge und gab der den Todesſchlaf ſchlummernden Saloppe einen Kuß, und ſo machten's ihm alle nach einander nach. Nachdem dies geſchehen war, ſcharrten ſie ein Loch, Düras legte den Sarg hinein, und darauf ſcharrten ſie wieder Erde drüber; der Anführer ſchlug ſein Täfelchen an den Baum, und drauf fiengen ſie alle an zu bellen, und liefen eilends davon.

Ich gieng hin, und betrachtete das Täfelchen, und fand darauf geſchrieben:

„Ein junges Weibchen liegt
Im Schatten hier begraben
So ſeelig, ſo vergnügt
Wird keins ein Leben haben

Auf dieſem Erdenrund
Als dieß ein Leben hatte!
Beſtändig war's geſund,
Ihm fehlte nie ein Gatte,
Es aß mit großen Herrn
Und großen ſchönen Damen,
Und jede liebt' es gern
Und gab ihm ſüße Namen.
Die Schönſte hatt' es ſich
Zur Freundin auserwählet,
Und weint nun bitterlich,
Daß Tod es hat entſeelet,
Und ſeufzt: Ach alles iſt
Nunmehr für mich vergebens,
Da Du geſtorben biſt
Du Puppe meines Lebens.
Nur Lais ſoll allein
So wohl gelebet haben,
So ſüß geſtorben ſeyn,
Und worden ſo begraben,
Als dieſes, das da liegt
Im Schatten hier begraben.
So ſeelig, ſo vergnügt
Wird keins ein Leben haben
Auf dieſem Erdenrund
Als dieß ein Leben hatte!
Das Weibchen war ein Hund,
Ihm fehlte nie ein Gatte."

Wie ich fertig war, ſo wacht' ich auf, und beſchrieb in aller Eile dieſen närriſchen Traum meinem lieben Herrn Papa Gleim, der ihn ſeinem Sohne nicht übel nehmen wird.

39. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, Mai 1773.]

Ueberſenden Sie mir doch durch dieſen Buben einige Exemplare von den Kirſchen, mein charitäugichter Schmidt; aber Sie dürfen nicht über mich böſe werden, wenn Sie irgend Ihren warmen Ofen deswegen verlaßen müßen, ſonſt verlang' ich keine; das Wetter iſt ſo ſo ärgerlich, daß ein zartſinnichter Minneſänger eine Krankheit davon haben kann; ich will dem Teufel, der in den Lüften braußt, und unſern lieben unſchuldigen May zerreißt, wie ein Habicht eine Taube, nicht noch mehr bey Ihnen Teufel machen.

Sollten Sie aber gern Ihren warmen Ofen verlaßen, um die unheiligen Früchte aus ihrem Hauſe zu ſchaffen, ſo mög' es Ihnen heute ſo wohl gehen, und die Muſen der Arioſte und Petrarchen mögen Sie ſo ſehr begeiſtern, und Sie mögen ſo glückſeelig dabey dafür ſeyn, daß Sie heute allein vier Duzend Octaven ſingen können, die der Zahn der Zeit mehr ſcheuen ſoll, als die beſten die jemals geſchrieben worden; und hier mit Gott befohlen.

Roſt.

40. An Gleim

Halberſtadt den 21 May 1773.

Hier überſendet Ihnen, mein eigenſinniger, beſtherziger Herr Papa, Ihr geſtern eigenſinniges und ewig gutherziges Kind der Natur, Ihr Pſychopädos Ihren geliebten Bellefort — der ſich in meine Wenigkeit verliebt zu haben ſcheint, mich überall aufſucht, und das

betrübteſte Geſicht macht, wenn er mich verlaßen ſoll. Ungern laß' ich ihn von mir wegtragen, aber ich befürchte, daß Sie ſeinetwegen beſorgt ſeyn möchten, wenn Sie ihn vermißen; und ich halt' es ſchon für Verbrechen, die kleinſte Sorge in ihr freundliches Herz zu laßen, wenn man ihr den Eingang verwehren kann. Ich habe dem guten Bellefort für ſeine Neigung gegen mich ſo viel Gegenliebe erwieſen, als ich ihm nur habe erweiſen können. Wegen Mangel der Aepfel und Wallnüße hab' ich ihm zwar mit weiter nichts, als einem Butterbrode aufwarten können; aber ich hab' es ihm mit ſo zärtlichen Fingern gebrochen und gereicht, und in den Mund geſteckt, daß es ihm, wie ich mir ſchmeichle, beßer ſchmeckte, als Aepfel und Wallnüße. Darauf haben wir mit einander den ſchönen Regenbogen betrachtet; und er blickte ihn mit ſo ſtaunendem Entzücken an, als wenn er ein ſüßes Wunder betrachtete, ſo daß ich faſt glaube, es ſey das erſtemahl, daß er die lieblichen Farben des Regenbogens mit ſeinen Augen empfand, von denen ich, damit er das Vergnügen in vollen Zügen genießen könnte, auch das kleinſte Härchen wegſtreichelte.

Meine gnädige Grazie iſt dieſen Nachmittag um drey Uhr mit dem größten Seufzer, den ich ſie noch jemals habe ausathmen ſehen, nach Quedlinburg abgereiſt, und hat mir vor und nach dieſem Seufzer befohlen, Ihnen und unſrer Gleminde ſie aufs beſte zu empfehlen.

Der Herr von Maßow hat ſie begleitet, und wird morgen früh wieder zurück kommen. Er hat mir befohlen, Sie auf das freundlichſte zu bitten 1) ihm Ihre Romanzen morgen früh mitzutheilen, weil er ſie einpacken und mit nach Berlin nehmen will; Sie hätten ſie ihm verſprochen, da Sie noch ein Exemplar gefunden hätten. 2) Soll

ich Sie bitten, daß Sie so gütig seyn möchten, ihn Morgen Abends in Ihren Garten einzuladen, nebst Herr Dr. Fritzen, den er noch vor seiner Abreise sprechen möchte, und ausserdem nicht sprechen könnte, weil er schon den Sonntag abreist.

Meine Geheimniße hat Helbing für 100 Thaler behalten, und versprochen, sie Michaelis auf holländisch Papier mit einer Vignette von Pausen zu drucken; wovon mündlich mehreres.

Der Gott des Schlafes, der Mann der jüngsten Grazie nach Homer und Wieland, möge Sie diese Maynacht in einen Orientalischen Himmel zaubern.

Ihr

Rost.

41. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 25 May 1773

Ich bin krank, mein lieber Herr Schmidt, sehr krank; so krank, daß ich schon anfange, zu glauben, das Ende von dieser Krankheit werde nichts anders, als der Tod seyn; um die letzten Stunden meines Lebens mir so angenehm zu machen, als ich könnte, hab' ich mir den Ariost, la Fontaine, Voltaire, und Horaz vor mein Bett tragen laßen; aber vergebens; die kranken Sinne waren ausser allem Stande, den Nektar, welchen diese Genuße ihnen darreichten, zu genießen. Die vergangne Nacht und diesen Morgen hab' ich wie zwölf Stunden Hölle verlebt; Cerebrum und Cerebellum wallt so heftig aufgesoden in meinem Kopfe, und liegen so schweer darinnen, als wenn sie geschmolznes Bley wären; das Herz liegt mir so beklemmt in der Brust, wie ein gefangner Vogel im Netze; und das Blut rollt so ungestümm durch meine Adern, als wenn es Wein und nicht mein Blut wäre.

Wenn Sie dieſen Abend ein wenig Zeit haben, und ſich nicht für einem ſterbenden Menſchen ſcheuen, ſo beſuchen Sie Ihren kranken Roſt ein wenig. Sollten Sie das aber nicht können, ſo überſenden Sie ihm wenigſtens den erſten Theil vom Agathon; da ihm das mehrſte davon ſchon bekannt ſeyn wird, ſo glaubt er ohne viele Anſtrengung ſeiner Sinnen ihn leſen zu können.

Wollen oder können Sie auch das nicht, nun, ſo ſagen Sie morgen früh nur ihrem Friſeur, daß er zu mir kommen und mein Haupthaar ſchmücken und putzen und in griechiſche Locken legen möge; denn aufrecht, ſtehend will ich mit dem Tod eine Lanze brechen, auf einem Spaziergange, im Vorbeygehen, ſo lang' ich noch jung bin; und nicht wie ein ohnmächtiger Greiß auf einem Bette mich überwinden laßen; auſſer in dem Falle, wenn ſich der Tod in Geſtalt eines Liebesgottes in den Schoos einer Lais verborgen hätte. Inzwiſchen wünſch' ich Ihnen eine Göttermahlzeit, und daß es Ihnen wohl gehen möge, ſo lange Sie leben. Verzeyhen Sie dem kranken Cerebro und Cerebello Ihres Roſtens dieſen verwirrten Brief, und hören Sie nicht auf auch nach ſeinem Tode ihn noch zu lieben. So lang' er lebt, wird er Ihr Freund ſeyn, und nach dem Tode einer von Ihren Schutzengeln, wenn er es ſeyn darf und kann.

42. An Gleim

[Halberſtadt, 20. Juni 1773.]

Göttlich, Vater Gleim, iſt Ihre Idee von Gott, dem Weſen der Weſen, hier den Sterblichen in Herzen und Seelen geſungen; der Sinn Gottes muß ſo gar bey denen im Herzen erwachen, die noch nicht mit ihm den ſüßen Schauer ſeiner Allgegenwart empfunden

haben, wenn ſie dieſe erhabne Beſchreibung leſen, die wohl ſchwerlich in irgend einem Koran der Welt ſo ſchön und ſtark zu finden ſeyn wird; Zaradußt, der zwanzig Jahr bey einem Käſe in den Wäldern des Kaukaſus über Gott nachdachte, und nachdachte, wie er ſeine Idee davon den Erdenkindern mittheilen könnte, hat dieſer wohl mehr von dieſem unbegreiflichen Weſen denken — mehr ſagen können? hat Klopſtock mehr ſagen können mit ſeinem Bilde von tauſend Sonnen dem Sinn Gottes im Herzen? Nein! Genius Gleim, nichts mehr; wenn alle Kapitel Ihres Korans dieſen gleichen werden, und warum ſollten ſie das nicht? ſo können Sie mit mehrerm Recht als Horaz davon ſagen Exegi monimentum aere perennius situ Pyramidum altius —

Nachmittags (vielleicht) mehr davon! ich muß iezt zu Tiſche und meinen erzfinſtern Herrn von Maßow betrachten.

43. An Gleim

[Halberſtadt, 22. Juni 1773.]

O die guten Tanztauben! wie freundlich ſeh' ich ſie an, und werde ſie immer anſehen, daß ſie die unſchuldige Urſache, die Gelegenheit zu einem ſo vortrefflichen hohen Liede der Biebel meines Gleims waren! Gefüttert ſollen ſie immer werden, mit dem, was ſie am liebſten ſpeiſen, und die Charitinnenhändchen unſerer Maßow ſollen ſie ſo zärtlich ſtreicheln, daß die Tauben der Venus eiferſüchtig auf ſie werden müßen; und wenn ſie denn einſt nach dem ſeeligſten Leben des ſüßeſten Todes entſchlummert ſeyn werden, dann ſoll ihre Hülle die Hand eines ägyptiſchen Niezki ausſtopfen, und ſie aufs neue beleben, und von einer klügern Nachwelt ſollen ſie in den Haupt-

tempel der Religion meines Gleims geſtellt und zärtlicher betrachtet werden, als die Taube Mahomeds und die Taube der Chriſten.
Was für große Dinge doch aus kleinen Urſachen entſtehen können! Ihre Tanztauben, den Apfel Newtons will ich in Zukunft denen Philoſophen vor die Augen halten, die die Urſachen mit den Wirkungen meßen.
Ihr Amalt möcht' ich gern ſeyn, um einmahl einſt wie der heilige Paulus canoniſirt zu werden, aber ſo unzufrieden war ich nie, wenn ich mich recht entſinne, wie Ihr Amalt, habe nie ſo ſehr gemurrt, wenigſtens ſeit dieſer Zeit da ich meinen Gleim gefunden habe. Jezt kann ich auch ſchon damit zufrieden ſeyn, wenn ich mit geſunden Augen Sonne, Mond und Sterne, und die Schönheiten der Natur empfinden, und mit geſundem Herzen die Freundſchaft und mit geſunder Seele ſeine Weisheit genießen kann; welches freylich auch nicht wenig iſt. Tauſend Dank dafür

von

(in großer Eil.) Ihrem Kinde der Natur
Heinſe.

44. An Gleim

[Halberſtadt, 24. Juni 1773?]

Immer quillt Ihr göttlicher Geiſt, wie ein unverſtopflicher Quell, neue Gedanken hervor, ſo immer nach einander fort, daß er gänzlich wie eine Ausnahme, ein höherer Geiſt, als der mangelhafte menſchliche uns Erdenſöhnen vorkommen muß. Ihre Emphelung der Tugend iſt ſo ſchön, ſo rührend für das Volk, für die Kinder der Natur geſungen, daß ſie die Wunder glaubbar macht, die man von dem Religionsſtifter der Griechen erzählt.

Daß Sie eine menſchliche Spinne geſtört habe, kann ich nicht an dieſem Geſange ſehen; unterdeßen will ich das doch immer in einer Anmerkung den künftigen Prieſtern Ihrer Religion, den Sängern oder Rednern, oder wie Sie ſie nennen wollen, ſagen, weil es einen kleinen Anſchein hat, daß wegen dieſer Spinne die 8 lezten Verſe ein wenig dunkel oder myſtiſch für ſie gerathen ſeyen. Heute kann ich in Ihrem Sansſouci mich einfinden, wenn Sie befehlen; um Ihnen aber dieſe Mühe zu erſparen, will ich um 3 Uhr Sie daſelbſt mit meinem Telemach erwarten. Jeder Bißen müße Ihnen ſo gut ſchmecken, wie einem Hungrigen der erſte; Ihnen und unſrer mäßigen Gleminde.

Roſt.

45. An Gleim

[Halberſtadt, 26. Juni 1773.]

Dieſen Morgen ſchlummerte ich bey der erſten Dämmerung endlich ein, nachdem ich die ganze Nacht nach dieſem Schlummer die Augen zugedrückt, und alle Sinnen auf das ſanfteſte in die Federn gelegt hatte. Für dieſes lange Wachen wurd' ich mit einem ſehr ſchönen Traume belohnt, der aber zu lang iſt, um Ihnen, großer Herold Gottes für das menſchliche Geſchlecht, erzählt zu werden; doch! mit zwey Worten kann ich Ihnen ganz ſagen; es war eine Reiſe nach Italien; eben befand ich mich in der Rotunda, wie Ihr irrdiſcher Michael, Herr Bergmann, dieſes erhabne Gedicht, gleich einem Sonnenaufgang, in mein Bett brachte. Ich nahm es, und las es, nein! ich las es nicht, ſondern hörte es von Sängern, die Galuppi erzogen, in Pergoleſiſchen Melodieen noch in der Rotunda in das Centrum meines Herzens ſingen, aus welchem das ſüßeſte Entzücken, das ſeeligſte Gefühl der Gottheit ſich in alle Sinnen er-

goß. Erhabnere Empfindungen können Sie nicht gehabt haben, als Sie dieſes göttliche Gedicht dachten, als ich hatte, als ich es von einem Chore Engeln in der Rotunda mir ſingen hörte und noch höre. O wie ſo gern wollt' ich mit meinem jungen Telemach und unſerer Grazie Maſſow in den Tempel gehn, wenn ich nur drey ſolche Verſe hören könnte:

Der einzige, der allem alles iſt
Iſt unſer Gott! Geſchöpfe betet an.
Er ſchuf, was iſt: Geſchöpfe betet an.

Dieſes erſte Kapitel iſt ſo völlig nach meinem Sinn, daß es mir immer vor der Seele ſchwebt, wie der Aufgang einer Sonne, die das menſchliche Geſchlecht erleuchten und ihm Wärme und Leben geben ſoll. Ueber einzelne Stellen ſprech' ich mündlich mit Ihnen.

Ihr
guter
Roſt.

46. An Gleim

[Halberſtadt, 4. Juli 1773.]

Den blendenden Morgen, immer guter, wohlthätiger Vater Gleim, haben Sie mit Ihrer Sura wieder in meiner Phantaſie aufgeweckt, der lange nicht darinnen erſchienen iſt, nämlich ſeit dieſer Zeit, in welcher ich mich noch beſtrebte, die Idee von dem Platoniſchen weſentlichen Schönen und Guten, des Schönen und Guten, das iſt, und nicht geſehen werden kann, mit einem höhern Glanz, als Sonnenlicht iſt, in meinen Kopf hineinzuzaubern; Zum völligen Durchbruch wollte es zwar nicht mit dieſer Idee kommen, aber doch erblickt' ich endlich mit meinem unaufhörlichen Sehen eine Art von blendender Morgendämmerung dieſer Idee. Die Platoniſche Sonne

aller Sonnen, die iſt und nicht geſehen werden kann, würd' ich endlich auch gewiß noch geſehen haben, wenn mich nicht Xenophon, Lucian, Cicero, Bayle und Helvetius, und andere Früchtchen, von ſündlichem Saamen gezeugt, von den Grenzen der Welt wieder zurück auf die Erde geführt hätten. Auf dieſer wurde ſo gar die Morgendämmerung, die ich von dieſer Idee im Kopfe hatte, ein wenig verfinſtert, und nicht genug kann ich Ihnen dafür danken, daß Sie ſie wieder mit noch hellerm Glanze durch Ihre Sura in meine Phantaſie gezaubert haben. Sie iſt ganz vortrefflich; nur möcht' ich noch ein Paar von den geheimnißvollen Bildern des Plato darinnen ſehen, damit ſie ein wenig myſtiſch würde; und noch wünſcht' ich, daß Sie den feyerlichen Ausruf: Ha! welche Wolluſt u. ſ. w. am Ende der Sura in einer ſinnlichen Beſchreibung ein wenig ſchwärmeriſch wiederhohlt hätten. Sie großer Prophet müßen den phantaſieenarmen Erdenkindern zu Gefallen bisweilen ein Paar Worte mehr ſchreiben, zumal da Sie für keine Prieſter dichten.

47. An Gleim

[Halberſtadt, 4. Juli 1773.]

Sie müßen, in allem Ernſte ſey es geſagt, einen Dämon wie Sokrates haben, der Ihnen bisweilen etwas eingiebt; denn die Geſetze der Menſchlichkeit ſcheinen es nicht zu vergönnen, daß immer alles in ſo ſchöner Ordnung aus eines Menſchen Kopfe kommen könne wie aus dem Ihrigen immer alles in ſo ſchöner Ordnung kömmt.

In dieſer Sura iſt Gleim nicht von dem Apoſtel zu unterſcheiden, und Sie mögen es ſich ſelbſt zuſchreiben, wenn man gleich den Namen des Geſandten Gottes weiß, der den ächten Koran für das Menſchliche Geſchlecht geſchrieben hat.

Ihre Rechnung kann für uns Weltbürger nicht erſprießlicher eingerichtet werden, aber Ihr Taledobar möchte, ohne Wunder, doch wohl endlich zu kurz kommen; Bedenken Sie nur, er giebt „Fünfhunderten von ſeinen Gütern," und dann wieder Zweyen Alles. Dann ſcheint mir das wider die Staatskunſt zu ſeyn, die Letzten gleich zu den Erſten zu machen, und die Aermſten zu den Reichſten.
Dieſe zwo Zeilen und die vier vorher gehenden hat der Kunſtrichter geſchrieben und die andern das Kind der Natur

Heinſe.

48. An Klamer Schmidt

Halberſtadt den 7ten Julius 1773.

Nur jezt einen kleinen Brief, mein goldner Schmidt! denn ich bin jezt gar nicht aufgelegt Briefe zu ſchreiben, den nächſten Poſttag verſprech' ich Ihnen einen langen, und Sie wißen, daß ich ein Mann von Verſprechen und Halten bin.
Wie die Frommen die heilige Milch der unbefleckten Mutter Gottes zu Loretto, wovon ſich auch einige Tropfen in die Abtey zu Quedlinburg verirrt haben, aufbewahren, ſo würd' ich die Roſenknoſpe, die Sie mir im Anfange Ihres Briefes zu überſenden verſprechen, aufbewahren, wenn Sie nicht vergeßen hätten, ſie mir einzupacken; da alſo dieſes Glück mir nicht zu Theil geworden iſt, ſo ſoll ſtatt derſelben Ihr wollüſtiger Brief eines von meiner geliebteſten Heiligthümern werden.
Die Apologie des ſechſten Sinns haben Sie vortrefflich gemacht; auch ich habe nicht nöthig, mir den Staar daran ſtechen zu laßen. Wegen vieler Urſachen iſt es meiner Eigenliebe ſehr ſchmeichelhaft, daß Sie mir in ihrer Unſchuld geſtehen, dieſes Stichs eben ſo wenig

bedürftig zu seyn. Sie sollen sich nun einmahl in Zukunft unterstehen, mich wegen meiner Kirschen in den Bann thun zu wollen!
Ich wünsch' Ihnen bey der Eroberung der schönsten Schönheiten Sachsens, beym Heuschlage und Lämmergeblöcke, den Seegen und Beystand der Göttin der Grazien, ihres Sohns, und des heiligen Sohns der Göttin der Weisheit, welcher, nach dem unverdächtigen Zeugniße der Oberprieſter derselben, der allmächtige Gott der Gärten seyn soll.
Aus zu heftigem Verlangen, bey Ihnen und Ihrer Gesellschaft in Lauchstädt zu seyn, bin ich gar nicht mehr in Halberstadt zu Hause; und alle, die mich sehen und sprechen hören, glauben, ohne die Ursache zu errathen, daß Sie, bey Ihrem Abschiede, mir Ihre Zerstreuung mit einem zu zärtlichen Kuße aus Ihrer Seele durch meine Lippen in meinen Geist gezaubert haben. Ich komme deswegen meiner Grazie von Massow ganz unbegreiflich vor, und empfinde nur zu sehr, daß es, wie Sie in Ihrem Briefe sagen, keine Narrenspoßen sind, seine Gedanken, seinen Geist immer zehn Meilen Weges weit von seinem Leibe entfernt zu haben.
Ich hoffe, daß diese Periode mir einen Lobspruch in Ihrem Tagebuche verschaffen werde, wenn Sie meiner Wenigkeit irgend nach Lesung dieses Briefes Erwähnung thun sollten.
Genießen Sie das Glück in vollem Maaße, jezt ein Leben leben zu können, das Sie immer, und alle unsere guten Genieen immer, leben sollten. Ich schmachte von ganzen Herzen, es mit Ihnen genießen zu können. Empfehlen Sie mich dem liebenswürdigen Graf Marschall, wenn es Ihnen nur möglich ist, mich ihm empfehlen zu können; ich wünsche allen, die Sie hochschätzen, wenigstens nur als ein guter Mensch bekannt zu werden.

Haben Sie mir nichts neues, was unſere deutſche gelehrte Demokratie, denn das Wort Republick iſt zu gut für das deutſche Reich der Wißenſchaften, betrift, zu ſagen? — Wieland arbeitet an einer neuen Oper: Angelica e Medoro betittelt; Riedel liegt in Wien in den letzten Lebenszügen; Herr Werthes, der Verfaſſer der Hirtenlieder, iſt zu Münſter bey den Grafen von der Lippe Alvertißen Hofmeiſter geworden — das ſind meine Neuigkeiten, die ich Ihnen zu ſagen habe, und entdecken darf.

Ihre Elegieen ſind von dem Hamburger Correſpondenten beurtheilt, gelobt, aber auch deswegen ſehr getadelt worden, weil zu viele Concettis darinnen wären; vermuthlich iſt die Urſache dieſes Tadels, daß der Hamburgiſche Correſpondent hat zeigen wollen, er wiße auch das Wörtchen Concetto.

Meine Ueberſetzung des Satyrikons iſt auch von dieſem Correſpondenten beurtheilt worden; die Beurtheilung ſelbſt hab' ich aber nicht geleſen, ſondern nur Vater Gleim. Dieſer hat mir denn erzählt, daß der Recenſent nach mancherley Tadel, der daher entſtanden, weil er vermuthlich ganz anderes Latein, als ich im Petron geleſen hat, endlich ſeine einfältige Beurtheilung damit beſchloßen, daß ich, oder der Reichsländiſche Ueberſetzer, ſehr viel Genie habe, und binnen kurzen der beſte Ueberſetzer von ganz Deutſchland werden könne; woraus allem Anſchein nach aber nichts werden wird. Wenn doch ſolche Diſtelnfreßer nicht von Genie ſprechen wollten! und da nicht von Genie ſprechen wollten, wo gar nicht die Rede davon ſeyn ſollte! Ich habe dieſe Ueberſetzung einem Preußiſchen Hauptmanne zu gefallen gemacht, und bekümmere mich jezt ſo wenig darum, als um das Felſenkeller Bier, das ich in Erlangen getrunken habe. Die Paar Gedanken, die mir von der Ueberſetzung ſelbſt zugehören,

können weiter nichts von meinem Geiſte zeigen, als eine Grimaße von gefälliger Miene, die man nur zu oft im bürgerlichen Leben zu machen gezwungen iſt. Das iſt alles die lautere Wahrheit.

Haben Sie ſchon an Herrn Helwing geſchrieben? Dringen Sie doch ja darauf, daß die Geheimniße auf Michaelis erſcheinen; die Memoires ſollen auf Michaelis in gutes Deutſch verwandelt ſeyn; und verlohnt es ſich der Mühe, die guten Erzählungen aus den deutſchen Dichtern hervorzuſuchen?

Ihren Ellenlangen Brief erwart' ich voller Hoffnung, meine Einſamkeit ein wenig damit zu beleben; und wünſche mir unterdeßen nur ein Paar von Ihren komiſchen Launen zum Zeitvertreib.

Ihr

beſtändiges Kind der Natur

Heinſe.

49. An Klamer Schmidt

Halberſtadt

den 16 Julius 1773.

Alles, mein naiver, unſchuldiger Schmidt, alles was Sie mir aufgetragen haben, iſt geſchehen. Ihre vermiſchten Gedichte (von welchen ich einige, Sie werden's nicht übel nehmen, meiner Grazie von Maſſow vorgeleſen, die nunmehr überzeugt iſt, daß der melancholiſche, oder beßer der zärtliche, der ganz roſenherzige Minnaſänger Troz den witzigſten Weiſen Frankreichs ſcherzen könne) Ihr Brief an Vater Helwing, ein Briefchen von mir dabey nebſt einem Bogen Zuſatz zu den Geheimnißen befinden ſich unterwegs. Wie ſo angenehm würd' es mir ſeyn, wenn ich meine Tochter Laidion nach Michaelis in den Händen, am Buſen der deutſchen Bathylle und Grazien ſehen, und

aus den Urtheilen meiner Grazie, meiner Kallokagathia von Maſſow, und meines überirrdiſchen Schmidts und unſers Vater Anakreons und Wielands und des heitern Pietiſten Jakobi meinen Geiſt in etwas verklären könnte! Aber, ich weiß nicht, woher? es ſchwebt immer eine Empfindung vor meiner Phantaſie, die mir zu ſagen ſcheint, daß ich dieſes Glück nicht in Halberſtadt genießen werde. Alle Saiten meines Herzens ſind ſeit einiger Zeit, ſeit der Zeit, da Sie und meine Grazie von Maſſow von Halberſtadt entfernt ſind, zu der traurigſten Zärtlichkeit herabgeſtimmt; Witz und lachende Freude laßen ſich, durch keine Mühe und Kunſt, in ihre Melodieen hineinzaubern. Kommen Sie ja bald wieder zu mir, liebſter Schmidt! Wenn Sie Vater Gleimen auch noch nach ſich gezogen hätten, ſo wär' ich Einſiedler geworden; aber der heilige Jakobi verhütete es; und das mag wohl zum erſtenmahl ſeyn, daß mir ein Heiliger einen Dienſt erwieſen hat. Meine Kallokagathia befindet ſich iezt in Pyrmont und Minden und Eisbergen, und wird, wie ich befürchte, binnen zwey Monathen nicht wieder zurückkehren.

Meinen Brief und mein Urtheil über meinen Petron werden Sie von Vater Gleim erhalten haben, das Exemplar davon hab' ich auch von Ihnen erhalten, aber ohne den erſten Bogen, wo dieſer geblieben iſt, werden Sie wohl eben ſo wenig wißen, wie ich. Die Urtheile der übrigen Kunſtrichter werd' ich eben ſo gleichgültig anhören, als das Urtheil des Theorieenſchmidts; unter deßen ſoll mich das Männchen doch nicht umſonſt gelobt, oder einen meiſterhaften Ueberſetzer geſcholten haben; hier haben Sie zwey Blätter längſt verworfner Gedichte, womit er ſeinen Muſenallmanach bereichern kann, ich glaube, daß ſie gut genug ſind, in ſein Körbchen gleich andern abgefallnen Aepfeln und Birnen aufgeleſen zu werden; doch ſäh'

ich lieber, wenn das Sonnett und die Apologie der Ehe in das Körbchen des Herrn Boye kämen, es iſt doch immer niedlicher, als das Schmidtiſche; wenn Sie die Austheilung ſo machen könnten, ſo thäten Sie mir einen kleinen Gefallen.

Sie ſchreiben mir gar nichts von Ihrem Lauchſtädt, und ſehen, wie ein Vögelchen, das aus ſeinem Bauer entflattert iſt, nach uns in Halberſtadt, wie das Vögelchen nach ſeinen Brüdern im Käfiche, nur mit ſpöttelnden Seitenblicken, und ſagen uns weiter nichts von ihren Freuden als: Seht nur! wie es ſo hübſch iſt, wenn man im Freyen herumflattern kann; und wie das Vögelchen dann mit ſeinem Schnabel an ſeinen Füßen vor lauter Freuden wetzt, ſo plätſchern Sie vor uns in Ihrem laulichen wollüſtigen Bade herum. Warten Sie nur! wenn wir es einmahl ſo machen können, ſo wollen wir's auch ſo machen! Kleiner, loſer Herumſchwärmer! muthwilliger Flüchtling! Wenn ich in Lauchſtädt wäre, und Sie in Halberſtadt, o was für ſchöne Briefchen wollt' ich dann Ihnen ſchreiben! wie wollt' ich Ihnen alles, groß und klein, und ſchön und niedlich, und lächerlich und empfindlich beſchreiben! wie wollt' ich Sie tröſten, wegen der Laſt Ihrer Kammeracten, und wegen der grauen Thiere, unter denen Sie hier bisweilen auf Ihrem Pegaſus herumreiten müßen!

Ich? was kann ich Ihnen aus Halberſtadt ſchreiben? Philoſophiſche Träume? Errinnerungen an Sie, Ihre gegenwärtige Glückſeeligkeit zu genießen? Klagen und dergleichen. Alles das wißen Sie ſo gut, und beßer, als ich. Der Reiſer muß Neuigkeiten, neue Empfindungen wählen und beſchreiben, und nicht die, die zu Hauſe geblieben ſind; die können weiter nichts thun, als ihm antworten, und dieſen und jenen neuen Gedanken, die Sie bey ſeinen Beſchreibungen und Nachrichten gehabt haben, wieder erzählen. Ich bin nicht zufrieden

mit Ihnen, daß Sie mir allezeit hinter Ihre Paar Zeilen ſchreiben: Ich muß eßen! ich muß ſpazieren gehen, und habe was beßres zu thun, als mich hieher zu ſetzen und die Federn zu ſpitzen. Ey ja doch! was das für eine ſchöne Freundſchaft iſt! Herr Minnalieber! Herr Minnalieber! laßen Sie mich nicht böſe werden! unzufrieden bin ich ſchon! ſo unzufrieden, daß ich Ihnen nicht einmahl das Blat voll ſchreiben mag.

Unterdeßen wünſch' ich Ihnen doch alles, wornach Ihr Herz und Ihre Sinnen ſchmachten.

Ihr

Heinſe Roſt.

50. An Gleim

[Halberſtadt, 25. Juli 1773.]

Rührender kann der Löwenzähmer Orpheus die Seeligkeit der guten Seelen nicht geſungen haben, als Sie ſie hier, Beſter unter den weiſen Dichtern, dem verarmten menſchlichen Geſchlechte vorſingen. So lachend, ſo reizend, ſo anziehend hat noch kein Mahler, vom Vater Homer an, das Gemählde der häuslichen Freuden gemacht! Stellen Sie es nur erſt unter dem Volke aus! Ich habe ſo viel Zutrauen zur Güte der Herzen der Menſchen, daß kein Lucian dabey ausrufen ſoll: Warum ſind's nur Träume, wenn die Phantaſie mit weiſer Schöpfungskraft goldne Welten um ſich her erſchafft! Leicht können die Menſchen ſo leben, wenn ihnen nur ein guter Genius ſagt, wie ſie es machen ſollen. Sie und Voltaire können mit gleichem Stolze auf die Erde herab ſehen, und ſich freuen, d'y avoir fait le metier d'homme et d'écrivain. O könnt' es einſt auch

Ihr

Sohn

Roſt!

51. An Gleim

[Halberſtadt, 25. Juli 1773.]

Schön und ſanft und lieblich iſt Ihr Lebensweg; ich glaube wenigſtens, daß ich ſchon einige Zeit darauf gewandelt bin, und itzt Ihnen nach darauf wandle. Das Räthſel von dem Uebel in der Welt haben Sie ſo gut aufgelöſt, als es ſich nur auflöſen läßt; ſtolz bin ich darauf, daß ich vor 3 Jahren, in einem Geſpräche Zoroaſter betittelt, es faſt mit den nämlichen Worten eben ſo aufgelöſt habe. O wäre doch ſchon Ihre Biebel in aller Menſchen Händen und Seelen und Herzen! Dann hätten die Weiſen nicht mehr nöthig, das Räthſel von dem Uebel aufzulöſen.

Ihr

getreuer Sohn
Roſt.

52. An Gleim

[Halberſtadt, 26. Juli 1773.]

Sie ſind und bleiben Meiſter; ſich nicht mit Wünſchen ſein Leben zu verbittern, iſt in eine niedliche, allerliebſte Erzählung gebracht; ſo oft mich ein Wunſch quälet, ſo oft will ich an eine Quelle eilen, und mir von ihr vorſprudeln laßen: Gräme dich deswegen nicht.

Was unſern Schmidt betrift, ſo muß es ihn von attiſchen Pſalmgeſängen geträumt haben; denn mit allem Scharfſinn kann ich mich nicht entſinnen, ihm ein Wort davon geſchrieben zu haben.

Nach 4 Uhr mehr davon in Ihrem Sansſouci

jezt nur das in Eile.

53. An Klamer Schmidt

Halberſtadt, den 30. Julius 1773.

Es muß Ihnen ſehr wohl gehen in Ihrem Lauchſtädt, daß Sie uns armſelige Halberſtädter ſo ganz und gar vergeßen! nun! genießen Sie nur alle Freuden, die Sie da genießen können, und laſſen Sie ſich von keiner Sorge, keiner Grille darinnen ſtören; und ſchreiben Sie mir in einem Momente der Ruhe, denn ein immerwährender Wonnetaumel ſoll ja nach den Geſetzen der Natur nicht möglich ſeyn, nur eine Antwort auf drey Briefe.

Jetzt erlauben Sie mir aber, daß ich Sie ein Paar Minuten lang in der Augen- und Herzenweide an den ſchönſten Geſchöpfen Gottes in Lauchſtädt unterbreche; ich würde dieſe Sünde nicht begehen, wenn nicht Amtsgeſchäfte mich dazu nöthigten, leſen Sie alſo auf der folgenden Seite, was ich Ihnen alles vorzutragen habe.

Vater Helwing hat ſeinen Goldkaſten aufgeſchloßen, zwanzig vollwichtige Ducaten daraus genommen, ſie eingepackt, fortgeſchickt; und wir haben ſie richtig in Halberſtadt in Empfang genommen. 5 davon, nebſt dem, was Sie die Gütigkeit hatten, mir vorzuſchießen, hat Ihr Herr Papa erhalten, und das übrige ich. Herr Helwing hat die zwanzig Ducaten auf Laidion überſandt; ich muß Ihnen folglich auch die Quittung auf 20 Ducaten hier beylegen; die übrigen zehn ſollen auf Michaelis bey Erſcheinung der Laidion nachgezahlt werden. Wegen der fünf Ducaten werden wir ſchon noch Abrechnung halten. Er dringt auf die Überſendung der Überſetzung der Memoires, ich ſehe mich alſo genöthigt, von der neuen Schöpfung meines Genius die Grabſtichel oder Pinſel zu entfernen, und meine Hände mit dem Putz des Schwärmers zu beſchäftigen, der in einer Dame mehr als platoniſche Gottheit fand.

Unſere Briefe hatte Vater Helwing noch nicht erhalten, wie er ſeinen letzteren Brief ſchrieb; in welchem auch ein kleines Poſtſcript von ſeinem Herrn Sohn ſich befindet, welches aber nichts als ein Compliment in ſich enthilt.

Ihr Herzenspapa läßt Ihnen die zärtlichſten Vatergrüße durch mich überſenden; er iſt völlig geſund am ganzen Leibe, außer an den Füßen, in welchen der Lebensgeiſt in ein leichtes angenehmes Schläfchen geſunken iſt; und da er ihnen die Ruhe gönnen will, ſo beſchäftigt er ſeine Hände mit der Ausbeſſerung eines domdechantiſchen Lerchennetzes.

Er beklagte ſich bey mir deswegen, daß Sie ihm nicht mehr als einmahl geſchrieben, und über die Betreibung der Kammergeſchäfte, die Sie ihm überlaſſen hätten, und läßt Sie bitten, bald wieder ſich in die Kette der Kammermaſchinerie einzuhängen.

Kuß und Gruß und Wunſch aller Arten von Glückſeligkeit von Vater Gleim, nebſt der Nachricht, daß er kaum glaube, Sie in Lauchſtädt beſuchen zu können, welchen Glauben Sie immer für Gewißheit anzunehmen haben.

Schreiben Sie mir doch was von Ihren Damen in Lauchſtädt; Sie wiſſen, daß Sie mir keine kleine Freude damit machen werden, da Sie wißen, daß ich eben ſo wenig Miſogyn bin, als die perſonificirte Zärtlichkeit Jacobi.

Meine zwey Briefe werden Sie doch wohl empfangen haben? Alle Götter und Göttinnen der Freude mögen ſich Ihnen in der gnädigſten Geſtalt zeigen! So viel in Eile von Ihrem

Heinſe.

Von Herrn Rath Helwing ſind mir, durch Herrn Kriegsſecretär

Schmidt, zwanzig Ducaten auf Abſchlag, für die Schrift Laidion genannt, baar ausgezahlt worden.

Wilhelm Roſt
zu
Halberſtadt den 30 Julius
1773.

54. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, Auguſt 1773.]

Guten Morgen mein lieber Meiſter Schmidt.

Um Sie im Namen und auf Befehl der Heiligen im Himmel ein wenig zu quälen, weil es doch den Frommen auf Erden nicht immer wohl gehen ſoll, überſend' ich Ihnen, mein lieber Meiſter Schmidt, den Pommeriſchen Codex, der Herr von Maſſow will ihn nicht leſen, weil er lateiniſch und nicht deutſch iſt; geben Sie ihn nur dem Factor wieder mit, ich will das übrige Herrn Hellwing ſchon ſchreiben, nämlich daß ein Verſehen dabey vorgegangen ſey u. ſ. w.

Desgleichen überſend' ich Ihnen die Ueberſetzung der Anmerkungen zu den Memoires verwerfen Sie ſie mir aber ja nicht, mein lieber zerſtreuter Meiſter Schmidt, denn ich habe vielmahl dabey die Feder ſchärfen müßen; ich möchte ſie nicht wieder überſetzen, und wenn mich eine — wie heißt ihr Engel im irrdiſchen Schleyer? — dabey auf den Schooß nehmen wollte; welches viel geſagt iſt, da die Ueberſetzung mit zwanzigtauſend Jahren Hölle in einem Contraſte ſteht.

Zur Belohnung, daß ich den Willen der Heiligen ſo gut an Ihnen ausführe, bitt' ich mir ein Paar von den ſchönen herrlichen Birnen aus, deren Lobrede wir geſtern gehalten haben!

Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich Ihnen gleich den erſten Tag

der Woche ſo beſchwerlich bin, es iſt nur zu wahr, daß in dieſer Zeitlichkeit nichts als Jammer, Trübſal, Kreuz, Noth, Elend, Marter, Pein, Schmerz und Kummer und Verdruß iſt; auch ſo gar die beſte Freundſchaft hat ihre Beſchwerlichkeiten; denn ich bin ja bey dieſem allen Ihr lieber guter

getreuer
Roſt.

55. An Gleim

[Halberſtadt, 28. September 1773.]

Sie ſind, meines Wißens, der erſte nicht allein unter den Propheten, ſondern auch Philoſophen, der aus zween Todtenköpfen ſo ſcharfſinnig und erhaben die Unſterblichkeit der Seele und die Beſtimmung der Menſchen heraus geoffenbahret, philoſophirt und geſungen hat; Lucian ſtellt in einem ſeiner Dialogen auch Betrachtungen über zween Todtenköpfe an, über den Todtenkopf des häßlichſten und ſchönſten der homeriſchen Helden, Therſites und Nireus, aber ſeine daraus gezogene Philoſophie macht ſeinem Witze mehr Ehre als ſeinem Herzen und Geſchmacke. — Die Beſtimmung des Keims der Melipoſier aus Zippoli wünſcht' ich hier ein wenig ausgeführter zu ſehen.

Ich bin 4 Tage allein im Maſſowiſchen Hauſe, denn Herr und Frau und junger Herr und Bedienten machen eine Spazierfarth nach Quedlinburg; ich werde während dieſer Zeit die Zeichnung zu meinem Apelles machen, und morgen Abends noch dazu die Beſchreibung der Regierung der Inſel Kos, mit Ihrer gnädigſten Erlaubniß, bey Ihnen abhohlen.

Ihr

Eylig. weſentlich gutes
gehorſames Kind der Natur.

56. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt] Den 4ten November [1773].

Roſenduft für alle Ihre Sinnen und die ſchönſten Mädchengeſichter für Ihre Phantaſie! zum guten Morgen meinem lieben Meiſter und Mitbruder Schmidt!

Heute iſt Donnerſtag und fahrender Poſttag zu dem Apoſtel unſerer Evangelien Hellwingen; wir dürfen ihn nicht verſäumen, denn es iſt hohe Zeit, ihm wieder was einzugeben. Hier haben Sie meine Eingebung; ſie iſt ganz ſimpel und nude, ich habe ſie ſo gut in der Eile hingeſchrieben als ich gekonnt habe. Schließen Sie ſie in Ihre beßere ein, und laßen die überſetzten Anmerkungen damit abreiſen. Laßen Sie ſich aber ja nicht von dem Packen abſchrecken, ſie heute fortzuſchicken, es iſt ja gleich geſchehn, ich bitte, ich bitte, ich bitte!

Roſt.

Die Idris können Sie mir zugleich zurückſenden.

57. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, November 1773?]

Geſtern verſprach ich, Ihnen, mein unvergleichlicher Spaziergänger. dieſe zwey Bücher durch mein heilloſes Auge zu überſenden; und iezt ſeh' ich eben daß ich mein Verſprechen nicht allein geſtern ſondern auch ſo gar heute nicht erfüllt habe, und das thut mir ſchon ſo weh, daß ich ohne allen Zweifel dieſe Nacht davor nicht würde ſchlafen können, wenn ich nicht ſogleich dieſen Augenblick mich meiner Pflicht entledigte. Hier ſind alſo die zwey vergeßnen Bücher; ob ich gleich nun den Fehler wieder gut gemacht hätte, ſo bin ich deswegen doch noch nicht recht ruhig, und ich befürchte immer, daß ich heute dieſe Nacht keine Ruhe deswegen haben werde, zumahl, da ich ſo ſehr

verlaßen von der ſchlafmachenden Pflanze bin, die Gerſtenberg ſo ſchön in ſeinen proſaiſchen Gedichten beſungen, (ich meine die Tobacks*pflanze*,) daß ich auch nicht ein Blätchen zu meinem Troſte habe. Sie hatten zwey, wohl gar drey, Paquetchen im Vorrathe, wollten Sie wohl ſo barmherzig gegen Ihren armen verlaßnen Geheimnißvollen Roſt ſeyn, und ihm mit einem Paquetchen davon beyſtehen? das heilloſe Auge wird es ohne Gefahr überbringen. Speiſen und ſchlafen Sie geſund und wohl.

58. An Klamer Schmidt

Halberſtadt den 3ten December 1773.

Beſuchen Sie doch Ihren armen kranken Roſt heute ein wenig! Er iſt gefährlich krank und hat geſtern den ganzen Tag und dieſe ganze Nacht mit dem Tode gekämpft, und jezt erſt ſcheint es, als wenn er den Sieg davon tragen würde.

Beſuchen Sie ihn auf ein Paar Minuten er bittet Sie im Namen Ihres holdſeeligen Mädchens darum! Er hofft ſo viel Stärkungen für ſein mattes Herz von Ihnen zu erhalten, um alle ſeine feind*ſeeligen* Geniuße damit verjagen zu können, wie die Morgenröthe die Nachteulen und Fledermäuſe.

Ihr

ewiger Freund
Roſt.

59. An Wieland

Halberſtadt den 8 December 1773

Ich ſchreibe iezt Briefe über die Italiäniſchen Dichter, mein alter Sokrates, und will Sie hiermit fragen, ob Sie ihnen eine Stelle in Ihrem Merkur gönnen wollen. Die erſten davon ſind über das

Leben des Taſſo und ſein befreytes Jeruſalem, enthalten einen Auszug aus dieſem, und das ganze Gemählde der bezaubernden, wunderbaren Armida; die andern Vergleichungen des Arioſto und Taſſo, das charakteriſtiſche ihrer Genieen; Vergleichungen der Genieen Homers, Virgils, des Taſſo, Arioſts, Wielands, Klopſtocks, Miltons und des Sängers der Henriade.

Ich bin iezt ſo in Italien zu Hauſe, als wenn ich in dieſem Tempe der Erde gebohren und erzogen worden wäre; ich habe dieſes Jahr zu wiederhohlten mahlen den Orlando, das befreyte Jeruſalem, die ſchönſten Klagelieder des Petrarca und der Opern des Metaſtaſio mit meiner Frau von Maſſow durchgeleſen; einer Dame, die, an Geiſt und Leib der jüngſten der Charitinnen gleich, die Verfaſſerin der Sternheim und die Gräfin von Hatzfeld in ihre herzlichſte Freundſchaft aufnehmen würden; die von Jugend an in den beſten Geſellſchaften gelebt und an den geſchmakvollſten Höfen erzogen worden iſt. Ich habe in dem täglichen Umgange mit ihr mein Herz, meinen Geiſt und meine Sitten ſo ſehr gebildet, daß ich es ihr nie genug werde verdanken können. Sie hat alle das rohe, wilde meines Genius mit der holdſeeligſten, weiblichen Güte, Feuer und Sanftmuth, mit den bezauberndſten Grazien ihres Geſchlechts, als ob ich ihr Bruder wäre, gemildert. Ich erröthe, und das Herz zittert in mir, wenn ich an die Geduld, an die wahrhaftig ſokratiſche Gutherzigkeit denke, die Sie, göttlicher Mann, gegen meinen wilden, ungeſitteten Geiſt, gegen mich Erdenſohn vorher gehabt haben; ich werde, ſo lange Sie noch der Schutzgeiſt des Guten und Schönen hier unten ſind, mich eifrigſt beſtreben, daß Sie die beſten und ſchönſten Früchte an mir dafür ſehen.

Ich werde dieſe Briefe nicht nach dem Plane bearbeiten, den Mein-

hardt beym Orlando beobachtet hat, deſſen Grenzen für meinen Geiſt viel zu enge und ängſtlich ſind; ſie ſollen keine Fortſetzung ſeiner Verſuche, ſondern ein ganz eigens Werk über die Italiäniſchen Dichter ſeyn, davon der erſte Theil die epiſche Dichtkunſt begreift. Die Briefe über das merkwürdige Leben des Taſſo und deſſen bezaubernde Armida werd' ich an die Frau von Maſſow richten, um den Fürſten und Damen in Deutſchland einige ſehr heilſame, aber doch angenehme, Wahrheiten zu ſchreiben, zu deren Überbringer ſich Niemand beſſer ſchickt, als der Bothe der Götter.

Ich werde nun bald Muße genug dazu haben, ſie in einem ſo guten Tone zu ſagen, daß ſie mir Ehre und dem Herausgeber des Merkurs keinen Nachtheil bringen ſollen. Noch dieſen Monath bin ich Hofmeiſter bey dem Herrn von Maſſow, und dann bin ich wieder frey, aber wider die heißen Wünſche meines Herzens frey. Die ganze Familie, in deren Schooß ich ein Jahr lang das ſchönſte Glück meines Lebens genoß, wo ich als der beſte Freund geliebet wurde, wird nun auf einmahl zerſtreut. Der Herr von Maſſow, der Sohn des erſten Miniſters des Königs, reiſt in das rauheſte Pommern auf ſeine Güter, von einem betrübten Schickſale dahin gezogen; meine von ganz Halberſtadt, und am innigſten von Ihrem und meinem Jakobi und Gleim angebetete Grazie von Maſſow nach Weſtphalen auf die Güter ihrer Ältern, und die Erziehung des Amors, ihres Sohns, deſſen Kindheit ſchon den größten Dichter von Teutſchland nach Ihnen verſpricht, will der Miniſter in Berlin beſorgen, wo ſchon die Tochter, das Ebenbild ihrer Mutter, erzogen wird. Wir müſſen alſo Abſchied von einander nehmen und ſchon wird mir das Herz aus der Bruſt davon geriſſen. In dem Elyſium Italiens werden mich ihre Reize noch nach ſich ziehen.

Es ſind beſondere Umſtände bey dieſer Familienbegebenheit, die ſich in einem Briefe nicht erzählen laſſen.

Wiſſen Sie keine Stelle mit mir zu beſetzen? Kann ich nicht die Pflichten eines Verlegers bey Ihrem Merkur über mich nehmen? ich will Druck und Verſendung und Correſpondenzen, alles aufs genaueſte beſorgen, und Ihnen zu jedem Stücke ſelbſt einen Bogen liefern. Die Laſt dieſer Beſorgung will ich Ihnen abnehmen, und ich hoffe, hinlängliche Kräfte zu haben, ſie bequemlich ertragen zu können. Mit dem größten Verdruß hab' ich mit Buchhändlern zu thun; ich habe einem Mitgliede von dieſem betrügeriſchen Orden wider meinen Willen, weil ich es nicht beſſer zu machen wußte, ein Paar Schriften von mir zu verlegen gegeben, weil ich eben ein Paar hundert Thaler nöthig hatte, und weil er mir verſprach, Druck und Papier ſollte auf Oſtern mit Klopſtocks Republik wetteifern: Und dann mag ich kein Amt annehmen, das mich auf Lebenszeit feſſeln könnte. Es iſt mir nicht möglich, die heftige Leidenſchaft, die Schönheiten Italiens zu empfinden, in dem Herzen zu erſticken, und ſollt' ich auch bey Waſſer und Brod, und zu Fuße nach Rom wandern, und bey dem Anblicke des Winkelmanniſchen Apollo Buttlers Tod ſterben.

Noch vor Oſtern will ich Ihnen einen Geſang zur Probe aus meinem angefangenen Heldengedichte überſenden, und zwar den, welcher am wenigſten vom Ganzen verräth, und nur eine Epiſode iſt. Es ſoll ganz in fünffüßigen Jamben in ottave rime geſchrieben werden. Der Geſang, den ich Ihnen zu Ihrem Merkur überſenden will, fängt ſich mit folgender Stanze an den Gott des Schlafs an:

O ſchwebe doch nun auch zu mir hernieder
Du ſchönſtes Kind der ſternenvollen Nacht!

Zum drittenmahl hab' ich voll Feuer wieder
Den Morgenſtern mit mattem Blick erwacht.
Es locken dich der Nachtigallen Lieder,
Der Blüthenduft, von Lunen angelacht
So ſüß, als ob im Schatten dieſer Bäume
Endymion von ihrer Liebe träume u. ſ. w.

Nicht eher als nach zehn Jahren ſoll das Publikum das Ganze ſehen, wenn ich von Italien zurückgekommen bin. Wegen der Verſification und den falſchen Reimen befürchten Sie nichts; dieſe Kapitel der teutſchen Dichtkunſt hab' ich dieſes Jahr ziemlich fleißig durchſtudiert.

Wenn ich die Glückſeeligkeit nicht haben ſoll, einige Zeit wieder bey Ihnen in Weimar zu ſeyn, wüßten Sie mir keine Hofmeiſterſtelle am Rhein auszumachen? Ihr Werthes und ich, wir beyde haben ſo ſchon einen Plan dazu ausgeſonnen, der, wenn er in Erfüllung gebracht würde, erſprießlich für uns und für die ganze Gegend, wo wir ihn ausführten, ſeyn müßte; wir bauten nämlich auf die Grundpfeiler von drey oder vier Hofmeiſterſtellen binnen ein Paar Jahren eine Ritterakademie, eine Platoniſche, eine Akademie der Kinder der Natur; und dazu möchten wir freylich eine ſchöne Gegend, Mannheim, Mainz oder Düſſeldorf haben.

Verzeyhen Sie mir dieſen langen Brief! ich habe Ihnen ja ſo lange nicht geſchrieben; und antworten Sie doch ein Paar Worte darauf, lieber Vater Wieland,

Ihrem unterthänigſten
Heinſe.

60. An Wieland

[Halberſtadt, 10. oder 11. December 1773.]

I.

O ſchwebe doch nun auch zu mir hernieder
Du ſchönſtes Kind der hellgeſtirnten Nacht!
Zum drittenmahl hab' ich voll Feuer wieder
Den Morgenſtern mit mattem Blick erwacht.
Es locken dich der Nachtigallen Lieder,
Der Blüthen Duft, von Lunen angelacht
So ſüß, als ob im Schatten dieſer Bäume
Endymion von ihrer Liebe träume.

II.

O könnt auch ich des Wachens mich entladen
Und träumen ſo! Wie einſt an Lillos Fall
In Sommertracht, gleich einer der Najaden,
Almina kam. — Die Locken wallten all'
Um ſie herum: es ſchmachteten zu baden
Die Glieder ſich im kühlenden Kryſtall:
Ein höher Roth war auf den zarten Wangen
Und lüſtend Feu'r im Buſen aufgegangen.

III.

Es lauſcht' ihr Ohr, ob hier auch Zeugen wären;
Mit ſcharfen Blick im Auge ſtand ſie da,
Als wollte ſie mit Strahlen den verzehren,
Wie Mittagsſonn' im heißen Afrika,
Der hier erſchien, ihr Wonnebad zu ſtören —

Mir fuhr ein Pfeil in's Herz, als ich es ſah.
Es war ein Blick, wie Blitz und Schlag und Flammen
Auf einmahl ſind, und alles ſtürzt zuſammen.

IIII.

Jezt fieng ſie an die Bänder aufzuſchleifen,
Muthwillig ſprang der junge Buſen los.
Jezt ſah ich ſie das Kleid hinauf ſich ſtreifen,
Und ſetzen ſich auf Blumen in das Mooß.
Schon fangen an die Schenkel auszuſchweifen,
Hier wird der Fuß und dort die Schulter bloß —
Wie brennt mein Geiſt! im Herzen welch Getümmel! —
Und alles nun, und aufgethan der Himmel.

V.

Jezt hüpft ihr Fuß empor, von friſcher Kühle
Süß angeſchreckt — ſchon ſteht ſie in der Fluth,
Und überläßt dem reizenden Gewühle
Der Wellen ſich; jezt taucht ſie ganz die Gluth
Von ſich hinein; wollüſtige Gefühle
Durchſchauern ſie — es zittern Geiſt und Blut
Wie Wonn' in ihr; ſtill lächelt das Entzücken
Um ihren Mund, und taumelt auf den Blicken.

VI.

Wie Sonnenbild bey einem Sommerregen
Strahlt ihre Bruſt im klaren Quell hervor.
Jezt wallet ſie von ſanften Wellenſchlägen

Gehoben aus der Perlenfluth empor —
Und iezt der Leib, den Roſenfinger pflegen,
Wobey der Schwan den weißen Glanz verlohr —
Und iezt — o hätt' ich hunderttauſend Augen,
Um, was ich ſah, ſo vielmahl einzuſaugen!

VII.

Und Lilien, Schaßmin und Roſen bogen
Ihr huldigend beſchämt ſich hin nach ihr.
Die Weſte, die vorher in Wipfeln flogen,
Bewunderten der neuen Göttin Zier,
Und hatten ſich zu ihr herab gezogen:
Sie gaukelten um friſchre Roſen hier.
Es ſangen ſelbſt die kleinen Philomelen
Weit zärtlicher vor Lieb aus leiſern Kehlen.

VIII.

O wenn einſt ſo, Praxitels Venus, Phryne
So zaubervoll im Bad ſich ſehen ließ,
Und Jugendglanz und Charitinnenmiene
Olympien in höchſter Schönheit wies:
Zum größern Reiz in ihrer Roſenbühne
Ein Zephyr ſo um ſie die Blumen blies —
Das Waſſer ſie aus blonden Locken ſchäumte
In Unſchuld ſo, als ob ſie lächelnd träumte —

VIIII.

Und lüſtern ſtand, den ſüßen Traum zu haſchen:
Erröthend ſich beſah, und ſchämend ſich

Bewunderte — mit Blicken, die nur naſchen,
Nicht ſicher gehn: Vom Buſen furchtſamlich
Nun weiter ſah, und, plötzlich abzuwaſchen
Die Sünde, die ſie ſah, in Fluth entwich —
Ein Reiz, womit ſich oft Syrenen zieren,
Die Sünden thun, um reuend zu verführen —

X.

Wenn Phryne ſo der Griechen Herz entführte,
So war ſie werth, nicht, daß Praxitels Hand
Mit ihrem Reiz der Venus Tempel zierte,
Der Stoiker zu Paphos überwand —
Anbetung war's, was Phrynen ſelbſt gebührte
Von Perſien und allem Griechenland —
Ein Schwärmer hat in den Verrückungsſtunden
Nur das gedacht, geträumt, was ich empfunden.†

XI.

Was hättet ihr, ihr ſtrengen Moraliſten —
Die Masken weg! — an meinem Platz gethan?
Seyd Menſchen nur, und keine todte Büſten,
Und ſeht den Reiz mit allen Sinnen an,
Und laßt euch, ihn zu koſten, nicht gelüſten,
Und haltet ihn für einen eiteln Wahn! —
Empfindung muß von angeſchwollnen Sinnen,
Wie Regen aus zerblizten Wolken rinnen.

† Vermuthlich iſt dieß eine Anſpielung auf den Flecken, den man dem Lucian an der Venus zu Paphos erklärte.

XII.

Ich lauſchte hier auf dieſe Himmelsſcene
Und lag entzückt in Pommeranzen Duft.
Es flüſterte der Nachtigall Getöne
Die Neuigkeit den Göttern durch die Luft —
Es ſang, ſo ſchien's: „Das weſentliche Schöne
Iſt hier zu ſehn, zu dem euch Plato ruft!" —
Ein Genius aus ihrer ſüßen Kehle —
Kupido ſang's im Ton der Philomele.

XIII.

Urplötzlich ſah ich eine Wolke ſchweben
Voll Glanz herab, und eine ganze Schaar
Von Kindern war's, wie Polyklet gegeben.
Ein jedes ſchön im blonden krauſen Haar
Verrieth, daß ſein Gewächs voll blühndem Leben
Die Quinteßenz von Bacchus Räuſchen war.
Ein Lächeln zog gleich einer ſchönen Schlange
Sich um den Mund, und machte froh und bange.

XIIII.

Ein Theil der Schaar ſchlich zu Alminas Kleide.
Das ſtahl den Strumpf, und das die kleinen Schuh;
Das ſpannte ſich, zu aller andern Freude,
An's weiße Kleid, und zog es ihnen zu.
Dort flog ein Schalk den liſtigſten zum Neide
Das Hemd' im Arm: — aus meiner ſüßen Ruh
Wurd' ich vom Schwarm der andern nun gerißen
Das hob die Hand und jenes zog an Füßen.

XV.

Schon wurde mir der Mantel weggetragen —
Im Augenblick war ich der Knaben Spiel.
Ey! ey! ſchien der, mit Spott im Blick, zu ſagen,
Dem noch zulezt zum Loos das Hemde fiel,
So ſtark, und jung, und ſchön — und nichts zu wagen?
Zu dieſem Pfeil iſt dort das ſchönſte Ziel! —
O Zauberin Almina! — hingeſprungen
Hieng ich an dir mit feſtem Arm umſchlungen.

XVI.

Mit einem Blick, der keinem zu vergleichen,
Voll Schrecken, Schaam, und Zorn und Sprödigkeit,
Riß ſie ſich los, und eilt aus den Geſträuchen,
Um ihr Gewand, von dem ſie ſich zu weit,
Vom Bad verführt, entfernet, zu erreichen —
Allein dieß lag ſchon hier und dort zerſtreut. —
Als ob ein Strahl durch mich geblitzet habe,
Blieb ſtarr ich ſtehn, wie ein verlaßner Knabe

XVII.

Bey dieſem Blick; doch daurete nicht lange
Die Schüchternheit, und wich der Liebe Wuth.
Ich eilt' ihr nach — ergreife ſie, umpfange
Den Nacken ſchon — ſie dreht ſich durch die Fluth
Von mir zurück — die Dornen hatten Wange
Und Buſen aufgeritzt, und göttlich Blut
Floß über Schnee zur Liebe Heiligthume —
Dieß Opfer floß euch Grazien zum Ruhme.

XVIII.

Ich drehte mich ihr nach, und wollte ſpringen
In einem Sprung an's Ufer, ſtürzte hin,
Und ſah ihr nach — nun wird es ihr gelingen,
Mir zu entfliehn — aufflieg' ich, Götter! bin
Schon fern von ihr — in unſichtbaren Schlingen
Sah ich ſie iezt, mit Wonnetrunknem Sinn,
Sich winden — eil' auf Flügeln durch die Blüthen,
Um nun den Sturm der Lieb' aus mir zu wüthen.

XVIIII.

O ſtehe ſtill Almina! ſtehe ſtille!
O warte doch! dort liegt ja dein Gewand!
Wo läufſt du hin ſo nackend ohne Hülle?
Bedenke doch Prinzeßin deinen Stand!
Zu ſtehlen dir's war warlich nicht mein Wille! —
Jezt haſcht' ich ſie, hielt feſt, und überwand —
Auf Blumen hin in weiches Mooß gefallen —
Die Thränen, die die Tauben wiederhallen

XX.

Der Venus, in den ſchlanken, zarten Myrthen,
Worinn die Schaar der Amorn ſich verſteckt.
Sie kämpfte noch, und meine Seelen irrten,
Von dieſem Kampf zum höchſten Sturm geſchreckt,
Voll Wuth herum, daß alle Nerven girrten,
Verwundet ſchon mit ſüßem Blut befleckt —
Und endlich brach, nach hundert Donnerſchlägen,
Im Sturm hervor entzückend ſüßer Regen.

XXI.

Gleich Blitzen flammen um die Lippen Küße —
Auf jede Stille folgt ein Donnerſchlag —
Es ſpritzt das Blut der tollen Liebesbiße —
Die Trunkenheit von Wonne raubt den Tag
Den Augen, macht, daß Hände, Leib und Füße —
Ein jedes voll verzückter Seelen lag,
Vom Nektar der Empfindungen durchfloßen,
Die Amor in die Flammen ausgegoßen.

XXII.

O hätteſt du, o Tod, uns hier gefunden!
So feſt umarmt uns in Elyſium
Gezaubert! ach! das Glück, das wir empfunden,
Kehrt wieder nie in unſerm Leben um,
Fortuna ſchlägt uns nun ganz andre Wunden.
Ach! ihre Gunſt iſt kurzes Eigenthum!
Herabgeſtürzt vom Himmel muß ich trauern
Für dieſe Gunſt nun hier in bangen Mauern.

XXIII.

Wir wachten auf voll Schaam, und um uns lagen
Die Götterchen der Charitinnen ſchon.
Sie hatten uns die Kleider hergetragen
Und trippelten um meiner Göttin Thron.
Ein jedes ſchien ihr zärtlich anzutragen:
Almina nimm mich an zu deinem Sohn! —
Der überreicht' uns aufgeblühte Roſen,
Der Cypernwein, und jener Aprikoſen.

XXIIII.

Almina ſah mit ſchwachen, feuchten Blicken
Voll Gnade, Zorn, und Lieb' und Ernſt mich an,
Und wand ſich los — geſchwind war Leib und Rücken
Und Bruſt und Hals in ſein Gewand gethan —
Ich mußte dich die Blüthe laßen pflücken,
Und ich verzeyh's, weil ich's nicht ändern kann;
Doch ſchweigſt du nicht von dem, was hier geſchehen,
Dann Wehe dir! dann ſollſt du Rache ſehen.

XXV.

Was that ich nicht, um ſie zu überzeugen
Von meiner Flamm'! an ihrem Buſen ſchwur —
Und feyerlich hielt Zephyr in den Zweigen
Die Flügel ſtill — den Göttern der Natur
Und ihr ich, ſie zu lieben und zu ſchweigen.
Empfindung that den Eid, vom Himmel fuhr
Ein Glanz um uns, und von Orangſchenaeſten
Sank Blüthenkranz, gewunden von den Weſten,

XXVI.

Auf unſer Haupt. Der Liebe Zähren rinnen
Um unſern Blick, geſchmolzen aus der Bruſt.
Es ketteten ſichtbar die Charitinnen —
Des lauterſten Entzückens ſich bewußt,
Das taumelte, wie Gottheit, in den Sinnen
Von ihr und mir, herab von Herzensluſt
Gezogen — uns mit Mund an Mund zuſammen;
Und Amor ſchwung die Fackel voller Flammen:

XXVII.

Und im Triumph flog ſeiner kleinern Brüder
Muthwill'ger Schwarm, mit unſerm bängſten Ach
Belohnt, davon, und kehrt gen Himmel wieder.
Die Grazien entſchwebten, ihnen nach;
Und Phöbus ſank auf Silberwolken nieder.
Sein letzter Strahl, der noch ſich zu uns brach,
Schien roſenroth noch unſer Glück zu fühlen;
Er ſank in's Meer, wie wir ſich abzukühlen.

XXVIII.

Wir wandelten nun durch die friſchen Düfte,
Und ſchlürften ſie mit Küßen ein, noch warm,
Wie Roſen ſind, wann nun die ſchwülen Lüfte
Erſt kühlen ſich, umſchlungen Arm in Arm,
Und lächelten in ſpröder Nymphen Grüfte;
Beklagten hier Dianens ſpäten Harm,
Wie Phidias an ihres Schläfers Lippen
Ihr nachgeahmt aus Paros weichen Klippen.

XXVIIII.

Dort ſchwimmt in Fluth in einem Muſchelbecken,
Von Myrthen eingefaßt, der Leda Schwan
Auf ihren Reiz — o wie die Flügel decken
So ſchön ſie zu! wie zärtlich ſie ihn an
Sich drückt! — und hier ergreift in Lorbeerhecken
Der Daphne Haar Apollo, die nicht kan
Entfliehn, und fleht mit ängſtlichen Gebehrden —
Almina fieng hier röther an zu werden. —

XXX.

„Verzeyht ihr doch ihr keuſchen, ſchönen Damen,
Und denket euch nur ſelbſt in die Gefahr!
Ich bitt' euch drum in eurer Göttin Namen,
Die einſt im Netz des Himmels Schauſpiel war,
Als ſie der Gott der Schmiede mit dem lahmen
Verrenkten Fuß — dem ſeinen dicken Staar
Herr Phöbus nicht geſtochen haben ſollte —
Ihr Ehemann, geſchändet ſehen wollte!

XXXI.

Und wollt ihr nicht, ſo laßt, ich bitt', euch ſtellen —
Es ſchadet nichts! — nur auf die Prob' einmahl. —
Wir gehen hin an klare Roſenquellen,
Darüber ſollt ihr halten einen Aal,
Der zappelnd lechzt, und ſchnappt nach friſchen Wellen —
Ihn halten ſtark ſich windend nun einmahl
So mächtiglich — auch ihr Verzeyhungshaſſer —
Mit zarter Hand, daß er nicht ſchlüpft in's Waſſer."

XXXII.

Nun mußt' ich mich von ihrem Buſen reiſſen,
Der heftiger dabey zu klopfen ſchien;
Und aus dem Band des zarten, ſanften, weiſſen
Umwundnen Arms — die ſüſſen Blicke fliehn —
Noch lechzend, ab den wonnetrunknen heiſſen
Verirrten Geiſt von Nektarlippen ziehn —
Den letzten Blick — in den ſich aufzulöſen
Die Seele ſtrebt in weinenden Getöſen.

XXXIII.

Auf dieſen Tag ſtieg eine Nacht an Himmel,
Als wäre ſie des ſchönſten Tages Braut.
Was hat da nicht für Bilder im Gewimmel
Die Phantaſie im Land des Schlafs geſchaut!
Ich rief entzückt im Traum, in dem Getümmel
Der Herrlichkeit vor Freuden überlaut.
Und dieß, als ob mich ſelbſt beneidet hätten
Die Götter, war die Schuld an meinen Ketten.

XXXIIII.

Errinnerung — und dieſes iſt nicht wenig —
Kann Niemand mir entziehn von dieſem Glück.
Noch übrig bleibt davon ein großer König
Den Enkeln einſt, wenn ihn nicht ſein Geſchick
Als Kind verderbt, da er noch unterthänig
Pedanten iſt — O ſchließe meinen Blick,
Du Gott des Schlafs, doch nur noch einmahl wieder
So ſeelig zu, und ſtärke meine Glieder! —"

XXXV.

Und Kleon ſchwieg, und ſeiner ſüßen Laute
Wollüſtige, betrübte Harmonie;
Die noch allein die zärtliche Vertraute
Des Buſens war, wann in Melancholie
Sein Herz zerfloß — die Hoffnung auf es thaute,
Und Balſam gab der kranken Phantaſie —
Die zauberte den Kerker ihm zu Haynen,
Wo Roſen blühn und Paphos Sonnen ſcheinen.

XXXVI.

O glücklicher, den Erato Geſänge
Terpſichore die Laute hat gelehrt!
Und wenn ſich ganz der Orkus um ihn dränge;
Die Furien mit Schlangenblut genährt —
Wenn Cerberus nach ſeinem Herzen ſpränge —
Die Laute tönt, er ſingt, und wird verehrt.
Und hätt' er ſelbſt der Venus Reiz verlohren,
So wird dadurch ſie ſchöner ihm gebohren.

XXXVII.

O Jüngling du, dem aus dem Himmel Feuer
Die gnädige Natur zum Geiſte ſtahl —
Ergreife früh der Arioſte Leyer,
Und laß das Gold den Seelen, die ſchon ſchaal
Gebohren ſind. Du feſſelſt Ungeheuer
Und Engel dann, und linderſt deine Quaal,
Und zecheſt bey der Erde Donnerwettern
Stolz im Olymp den Nektar mit den Göttern. —

XXXVIII.

Er ſank nunmehr in die gewünſchten Träume.
Der Gott des Schlafs, ein Knabe ſpröder Art,
Entführt ihn nun in jene Myrthenbäume,
Wo die Natur den Himmel aufbewahrt —
O ſey auch oft ſo gnädig meinem Gleime!
O ſey doch ihm kein Knabe ſpröder Art
Du Gott des Schlafs! und laß ihn nicht ſo ſchmachten!
Und ſollteſt du dafür auch mich verachten.

XXXVIIII.

Aglaja küß' es ihm doch in die Seele,
Wenn er verliebt an deine Bruſt ſich ſchmiegt!
Geſtatte nicht, daß dein Gemahl ihn quäle,
Den Genius, der deinen Feind beſiegt,
Daß er zurück in ſeine finſtre Höhle
Gewichen iſt, und angefeſſelt liegt.
Fortunen hat ſein gutes Herz bezwungen,
Die Lieder weißt du ſelbſt, die er geſungen.

XXXX.

Jezt fuhr er ſchon in ſeinem Zauberwagen
Den Kleon durch die ganze weite Welt.
Er wurde durch die Luft im Pfiff getragen,
Den Sirius vorbey, in's Sternenfeld,
Und höher als ſich Lamberts Blicke wagen,
Wenn er das Rohr ſich vor das Auge hält,
Das Galilä' einſt zu Florenz erſchaffen,
Wofür zum Lohn ihn kerkerten die Pfaffen.

XXXXI.

Kurz; Kleon ſtieg beynah in's Weſenleere
So hoch hinauf; die Grenze wars gewiß —
Bis endlich er auf eine heitre Sphäre
Gezaubert ſank, die ihm das Paradies
Der Liebe ſchien — ſo hört' er ſingen Chöre
Voll Zärtlichkeit, ſo ioniſch war der Riß
Der Gegenden, voll himmliſcher Rotunden
Und Sansſoucis, von Bächen durchgewunden.

XXXXII.

Es wallte Duft von Roſen, blühnden Lauben,
So ſüß empor, daß ſäuſelnd jeder Wind
Darüber flog, wie zartverliebte Tauben.
Dem Amor gleich erſchien ihm jedes Kind;
Und jeder Mann dem Gotte gleich der Trauben;
Und jedes Weib, wie die Syrenen ſind,
So voll von Reiz von auſſen, und von innen
Sah aus dem Blick das Herz der Charitinnen.

Nun werden Sie Dinge hören, mein geliebter Meiſter, worüber Sie nach dieſen wollüſtigen Stanzen erſtaunen ſollen, obgleich Ihr herrlicher Grundſatz das Nil admirari iſt. Ich werde die ganze unermeßliche Maße von Weſen mit meiner Phantaſie, wie eine Nuß mit der Hand, umfaßen, und ihre Flügel ſo gar an der verzehrenden Sonne der Gottheit vorbeyſchlagen — In dieſem Tone ſoll es noch etliche 20 Geſänge weiter fortgehen, wenn Sultan Tod es erlaubt, und die gutherzigen Teutſchen mich unbekümmerten Anhänger des Quid sit futurum cras nicht Hungers ſterben laßen.

Was ſagen Sie dazu? Haben Sie die Gnade, ſich als ein alter Meiſter der Kunſt, der ſchon den Ruhm eines Phidias und Praxiteles eingeärndtet hat, mit einem jungen Artiſten darüber zu beſprechen. — Schon ſitz' ich zu Ihren Füßen und hange mit meiner Seele an Ihren Lippen. Ich will anfangen.

Der Bau der Stanze.

Ich las, nachdem ich meinen Brief an Sie ſchon auf die Poſt gegeben, in der Vorrede zu Ihrem Idris: „Die Schwierigkeiten würden unendlich geweſen ſeyn, wenn ich mir in der Länge und

Kürze der Zeilen nicht eine Freyheit erlaubt hätte, welche die Natur unſrer Sprache zu erfordern ſchien."

Ich antworte hierauf: Richtig iſt es, daß die regelmäßige Italiäniſche Stanze wenigſtens hundert mahl ſchweerer iſt, als die freye Stanze im Idris; ob dieſe aber die Natur unſrer Sprache zu erfordern ſcheint — müßte wahrſcheinlicher Weiſe durch die geringere Anzahl unſrer weiblichen dreyfachen Reime entſchieden werden, denn an Wörtern fehlt's uns nicht hauptſächlich; Nun wollt' ich aber behaupten, daß ſich der weiblichen Reime ſelbſt im Idris wenigſtens eine Anzahl zu zehn Geſängen finden, ohne daß dadurch die geringſte Monotonie entſtehen ſollte. Warum konnte Arioſt und Taſſo ſo vielmahl die Reime Ace, Ano, Ante, Ente, Etto, Olto, ore, ura, ita, ia und andere wiederhohlen, ohne daß man die geringſte Monotonie in ihren göttlichen Gedichten bemerkt? Diejenigen, die damit nicht zufrieden ſind, gleichen beynah denen, die die höchſte Schönheit der Muſik in einen Schwall von Dißonanzen ſetzen; der reine, wohlklingende Vers des Arioſto, Virgils und Homers iſt mir unendlich angenehmer, als alle die donnernden Beywörter Klopſtocks ſamt deßen folternden Metris; die Vollkommenheit eines Wagens kann wohl nicht in dem brauſenden Raſſeln beſtehen.

Ferner ſagen Sie, daß dieſe Freyheit eine Quelle von muſikaliſchen Schönheiten geworden ſey. Ich geb' es zu, Ihrem transſcendentaliſchen Genius in Ihrem bezaubernden Idris; aber laßen Sie uns andere Erdenſöhne uns eben dieſer Freyheit bedienen, was wird da herauskommen? Ich habe ſchon oft in dergleichen freyen Stanzen mein Heil verſucht, und mir noch dazu die Freyheit angemaßt, gar den dreyfüßigen Jamb zu gebrauchen; aber mein Ohr, dem ich von Kindheit an ein muſikaliſches Gehör angewöhnt habe, hat dieſe

Stanzen nicht ausſtehen können; immer hab' ich ſie mit Zittern geleſen, damit ich nicht ſtolpern möge, ich habe gar keinen Takt finden können, es ſchwebte immer eine ſo verwirrte Melodie vor meinem Geiſte, daß meine Phantaſie den Schwindel darüber bekam; ich ſchien einen Stroom zu ſehen, der dieſen Schritt eine Meile, jenen eine Viertel — und dieſen eine halbe Meile breit war, und in einem Zickzack ſich ſo forthöckerte. — Ich habe alſo in meiner Stanze lauter fünffüßige Jamben genommen; und damit ſie meine Enkel ſingen mögen, wie die Gondelieri die Stanzen des Arioſto — lächeln Sie nur immer über meine närriſche Grille! ſie kann mir doch mehr nützen als ſchaden — immer die Reime auf einerley Art abwechſeln laſſen; und weil ferner unſern Worten der Wohlklang der Italiäniſchen fehlt, die ſo glatt aus der Kehle ſchlüpfen — eine ausgemachte Sache für den, der nur Ohren hat, und Italiäniſch ausſprechen kann — hab' ich allemahl der Zunge einen Ruhepunkt auf die vierte Sylbe gemacht, ob mir gleich die Italiäniſche Stanze dieſes Geſetz nicht auferlegte. Die Einwendung wegen der Monotonie iſt ſchon beantwortet.

Was die Maſchienerie betrift, ſo werd' ich mir meine eigene anſchaffen, die aber nicht ſo unausſtehlich wunderbar ſeyn ſoll, daß dem Herzen alle Rührung, alles Intereße für die Helden, alle Täuſchung dadurch benommen werde

Une merveille absurde est pour moi sans appas
L'esprit n'est point ému de ce qu'il ne croit pas.

Ficta, voluptatis causa, sint proxima veris.

Dabey werd' ich mir es zum Geſetz machen, keine einzige Stelle, wißentlich, aus allen epiſchen Dichtern nachzuahmen, geſchweige zu überſetzen; warum ſollt' ich das noch einmahl ſagen, was ſchon vor mir vortrefflich geſagt wurde? Warum ſollt' ich von hundert Stanzen

des Arioſto eine für mich abzunagen mir die beſchwerliche Mühe nehmen, da ich leichter zehn andere während der Zeit erſinnen kann, die vielleicht eben ſo gut ſind?

Die Diction in den Stanzen, die ich Ihnen zu überſenden mir die Freyheit nehme, iſt mehr lyriſch, als epiſch, weil ich einen meiner Helden in der Begeiſterung nicht erzählen laßen konnte, wie ich ſelbſt erzählt haben würde; die Bradamante des Arioſto und Armida des Taſſo und die Dido des Virgils ſprechen faſt immer lyriſch.

Wenn Sie dieſe Stanzen für eine zu gefährliche Koſt für das Publikum Ihres Merkurs halten, ſo bitt' ich, mir nur es zu melden, damit ich ſie meinem Verleger überſende; denn ich möchte gern auf Oſtern einen Geſang dem Urtheile der Kenner ausſtellen. Über dieſe iſt noch nicht die erſte Feile geſtrichen worden, Sie erhalten ſie ganz heiß aus der Seele.

Uebrigens haben mich dieſe 40 Stanzen nicht zu viel Mühe gekoſtet, in zwo Nächten, ich betheur' es Ihnen beym Apoll und den Muſen! hab' ich ſie an meinem Klavier aus der Seele geſungen, um die Abweſenheit meiner Grazie von Maſſow mir zu erleichtern — ſeit dem ſie entfernt iſt, ſitz' ich in Halberſtadt wie in einem Gebeinhauſe. Retten Sie mich doch aus dieſer Quaal, und wenden Sie Ihr Angeſicht nicht mehr von mir! Hab' ich Sünden begangen, ſo lieg' ich hier vor Ihnen auf den Knieen in einem Cilicio mit einer langen Wachskerze in der Hand und bete: O du guter, weiſer Oberprieſter der Grazien und des Apollo, vergieb mir meine Jugendſünden und erlöſe mich von dem Uebel!

Der vermaledeyte Enkolp iſt mir ſchon lange ein Wurm in der Seele geweſen; er iſt ein Sohn der Hölle; in ihr hat mich der Satanas des Taſſo in Geſtalt des preußiſchen Hauptmanns von Liebenſtein

— von Gott und Menſchen verlaßen, und vielleicht iezt zu Grunde gegangen, wenn ſich Gleims gutes Herz nicht über mich erbarmt hätte — mit der entſetzlichſten Tortur gezwungen, ihn und ſeine Kameraden mit den Ammen des ſeeligen Burmanns zuſammen zu zeugen, und die Furien haben dieſes Geſindel mit den Waſſern des Erebus getauft. Das Abſcheuliche in den Anmerkungen iſt nicht von meinem Genius, und meine Vorrede haben die Harpyen ſo zerfreßen, daß an vielen Stellen kein Verſtand iſt. Ich gutherziger armer Junge bin an allem unſchuldig, und weine helle Zähren darüber, daß ich wider mein Verſchulden ſo geſtäupt werde. Die Lobeserhebungen, die mir die geprieſenſten Kunſtrichter z. B: die Frankfurter, deswegen gemacht haben, ſind mir eben die ſchärfſten Ruthenſchläge. Ich verdiene Mitleiden.

Da lieg ich vor Ihnen auf den Knieen, mit einer langen ſchönen Wachskerze, und bitte: O guter, weiſer Oberprieſter der Grazien und des Apollo, vergieb doch die Jugendſünden und erlöſe von dem Uebel einen ihnen auf einige Augenblicke entführten Anbeter, der Buße thut und die ganze Nacht dem Schlafe den Eingang mit einer Sündfluth von Thränen verwehrt. Er beſchwört es, ihnen nunmehr ewig getreu zu bleiben, und jedem Wink ihres Oberprieſters zu gehorchen.

Heinſe.
Der um des leidigen Enkolps willen
in Halberſtadt wieder getauft wurde und hier
den Namen: Roſt empfieng.

61. An Gleim

Den 12 December 1773 Halberſtadt.

Ihre Cantate, mein allmächtiger Gleim, iſt ſo ſchön zu dem Endzwecke, weswegen Sie ſie gemacht haben, daß ich nicht das geringſte daran auszuſetzen wüßte, und wenn ich es auch mit allem Fleiß ſuchen wollte; als Muſicus würde mir höchſtens die Stelle: Soll in ſeines allzu guten Vaters Haus nicht wiederkehren — ein wenig ſchweer in einem Athemzuge zu ſingen ſeyn; und als Kunſtrichter würd' ich noch einen Zug zu dem Charakter des Sohns wünſchen, der ſeine Verbeßerung wahrſcheinlich mächte. Alles aber iſt auch mit dieſem und ohne dieß vortrefflich; — verzeyhen Sie gutherziger Apoſtel der Grazien, wenn ich was gedankenloſes ſchreibe. Das Leben iſt mir dieſen Morgen ſo verhaßt, als es mir noch nie geweſen iſt, ich habe dieſe ganze Nacht theils ſchlaflos und theils mit erſchrecklichen Träumen zugebracht, mein Kopf war und iſt noch immer wie in eine Preße geſpannt und mein Herz ſteht in einem Schmelztiegel auf glühenden Kohlen in der Bruſt; und dieſes alles iſt mir unbegreiflich, da ich mich nicht entſinnen kann, auch nur die geringſte Sünde wider meine Geſundheit begangen zu haben.

Wenn mir's Nachmittags nicht beßer zu Muthe wird, ſo hohl' ich mir Abends gewiß eine Doſin Opium um den Gott des Schlafs, den Knaben ſpröder Art ewig an meinen Buſen zu feßeln, und das Publikum mag ſich dann zufrieden geben oder nicht, daß es nur 40 Stanzen von meinem großen Heldengedichte hat; Ich muß aufhören, ich weiß nicht mehr was ich ſchreibe, ſo übel hab' ich mich in meinem Leben nicht befunden. Doch geht alles bey mir geſchwind zu, und ich treibe die Teufel mit Donnerwettern aus, wenn ſie mich zu ſehr

plagen! Es könnte alſo nicht unmöglich ſeyn, daß ſeinem göttlichen Vater Gleim dieſen Abend auch ſchon eine Cantate nachgeſungen hätte ſein iezt

verzweifelter Sohn
Roſt.

62. An Wieland

Ich bin jezt ſo traurig, mein Geiſt iſt ſo ſehr von den Kämpfen verſchiedener Leidenſchaften betäubt, daß mir alles gleichgültig iſt, was nur immer in der Natur der Dinge ſich befinden mag. Ich ſitze da, ſo zerſtreut in Trümmern von Gedanken, wie ein ſchlaftrunkner Menſch, vor deſſen erwachenden Augen noch ſchreckende Geſtalten von Träumen ſchweben; und nur bisweilen ſchlägt mein Genius einen Blitz mir durch die Seele — aber er ſucht vergebens der Gottheit nachzuahmen, die einſt die Bildſäule Pygmalions belebte. Ich befinde mich jezt in der Verfaſſung — habe die eigentliche ärgerliche Laune, die man haben muß, wenn man ſeine Fehler prüfen und ſelbſt ſogleich mit der größten Strenge beſtrafen will; kurz, ich bin vielleicht der größte Heavtontimorumenos, der ſeit Vater Adams Zeiten geweſen iſt.

So bald der gutherzige Gleim Ihren Brief erhalten hatte, ſo kam er zu mir, und ſah durchaus kläglich und betrübt aus. Nach einigen ſehr ſchönen Geſprächen über die Menſchen wurde denn endlich die verſüßte Quinteſſenz einiger Phraſen des Wielandiſchen Briefs an meinen Genius von dem Gleimiſchen Herzen abgegeben. Er wollte gleich den ganzen Brief haben, aber es wurd' ihm abgeſchlagen unter vielen erbaulichen Troſtgründen. Gleim verließ mich mit dem Kuße des zärtlichſten Mitleidens.

Nun nahm mein Genius dieſe Quinteſſenz, deſtillirte den Nektar der Freundſchaft daraus, eilte in ſein Laboratorium, die Phantaſie, alle Leidenſchaften flogen aus dem Herzen ihm nach, und eh' einer ſagen kann: es werde! ſtand Heinſe eben ſo traveſtirt, eben ſo geſchändet, als Wieland ihn dachte, da, und meine Eigenliebe gerieth in eine ſolche Wuth über Wielanden bey dem Anblick, daß kaum Orlando in eine ſolche über den Medoro hat gerathen können. Nun wurde der Geiſt ſein Ankläger, das Herz ſein Vertheidiger, und die Leidenſchaften blieſen mit raſenden Backen Meer und Himmel zuſammen. Ich brachte zween Tage unter den entſetzlichſten Martern zu, unter welchen der Wielandiſche Brief endlich eine der geringſten wurde, von denen aber keine ſich aus meinem Herzen herauserzählen läßt; wenn die Stärke meiner Nerven einen Grad minder ſtärker geweſen wäre, ſo läg' ich jezt da, von einer Piſtolenkugel erſchoßen.

Der Sturm hat nachgelaſſen, weil doch alles heftige nach und nach ſich legen muß; Vater Gleim hat mir geſtern einen Auszug des Wielandiſchen Briefes gegeben, und ich ſitze hier, darauf zu antworten, und die wahren Empfindungen meines Herzens und Gedanken meines Geiſtes darüber zu ſagen; nicht ein Hauch von Heucheley ſoll ihre eigene wahre Geſtalt weniger ſichtbar machen, oder einige Züge davon verſchönern.

Der Stoff, woraus Ihre Phantaſie die Farben zu meinem Charakter für Ihren Geiſt zubereitet, iſt der Petron und drey Stanzen. — Auch mit Ihrer Phantaſie könnte ſehr wohl bewieſen werden, daß man zu viel Feuer haben könne — Sie zweifeln an meiner Reue über dieſe Ueberſetzung — ich habe Ihnen im guten Tone meine Beichte deswegen gethan, und weil ich damit keinen Glauben bey Ihnen

gefunden, ſo muß ich ſie Ihnen noch einmahl im Preußiſchen ſagen: Ich wollte zehnmal durch ein Bataillon Spießruthen laufen, wenn ich dieſe verdammte Ueberſetzung, wenigſtens das Ungeſittete darinnen, dadurch vernichten könnte; ohngeachtet des Lobes, das mir ein wahrer Meiſter in der Kunſt in dem 84 Stücke der Frankfurter Zeitung beygelegt hat. Sie wird mir, ſo lang' ich lebe, ein Aergerniß ſeyn: denn ich werde den Unverſtändigen niemals begreiflich machen, daß man der unſchuldigſte Menſch ſeyn, und doch in ſeinem zwanzigſten Jahre von Verzweifelung und brauſender Jugend berauſcht zu einer ſolchen Ausſchweifung ſeinen Genius von elenden Menſchen, deren Phantaſie ein ewiger Cunnus iſt, verführen laſſen könne. Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß das Abſcheulichſte darinnen von der ſchänderiſchen Hand des Herrn von Liebenſtein ſey, der ſtündlich an meiner Seele wie ein Lavater und Jakob Böhme des Priapus arbeitete und mich täglich zum Martyrer der Grazien machte. Nur zu einigen obſcönen Stellen hat er meinen Genius nothzüchtigen können, die man leicht an dem Gepräge meines Genies von den andern unterſcheiden kann. Die Furien Langeweile und Verzweifelung zwangen mich auſſerdem den Petron ſelbſt zu überſetzen, und der kindiſche Stolz, den ſchweerſten Römiſchen Autor vortrefflich überſetzt zu haben, war ihr Vorſprecher.

Kaum hatt' ich mich aus den Klauen dieſes Satans durch die Hülfe des guten Gleims gerettet, ſo bediente ich mich aller möglichen Stärke und Liſt, die nur jemals ein Genie an Alcibiaden und Kleopatren ſich hat erſehen können, auch dieſe Ueberſetzung daraus zu haben, aber vergebens; ich fiel ihm zu Füſſen, mir nur einige Stellen verändern zu laſſen, er war unerbittlich — und endlich verſchwand er gar; meine Briefe, die ich noch deswegen an ihn geſchrieben, kamen alle

wieder auf der Poſt zurück, und auf Oſtern erſchien die Ueberſetzung, ohne daß ich Verleger und Drucker — kurz; ohne daß ich das geringſte davon wußte.

Dieß iſt die Geſchichte dieſer Ueberſetzung, an welcher man indeſſen immer bemerken kann, daß der Mann, der ſie machte, nicht con amore daran gearbeitet; die Vorrede iſt eine Augenſcheinliche Vermiſchung von Quartilla und Grazie — Feuer und Waſſer, Licht und Finſterniß iſt darinnen vereinigt, ohne daß ſie in ein Ganzes konnten zuſammen geſchmolzen werden.

Rührt dieſe Erzählung Ihr Herz noch nicht, dieſe abgenöthigte Sünde mir zu vergeben? Ich Heavtontimorumenos weine ſelbſt vor Mitleiden über die unglücklichen Schickſale der Kindheit meines Geiſtes.

Rammler überſetzte in eben dieſem Alter, bloß von den stimulis ſeines eigenen Fleiſches dazu gereizt, die Priapejen, ſo abſcheulich, als ſie der teutſcheſte Grecourt würde überſetzen können; aber er hatte einen Freund, der ihm dieſen Flecken aus ſeinem Leben ſtahl — Sein Schutzgeiſt Gleim verbrannte das ganze Manuſcript, und hatte deswegen einen heftigen Streit mit ihm. Ich bin ſo unglücklich, daß man mir nicht einmahl beyſtehen will, einen ähnlichen Flecken aus meinem Leben mit den Reizen einer Charitinn wegzaubern zu können! —

Dieß ſey genug vom Petron.

Nun die drey Stanzen.

1) Haben ſie ſich in einem Taumel von Phantaſie eingeſchlichen, und es war leicht vorauszuſehen, daß ſie ſchon bey der erſten Durchſicht nicht bleiben würden; ich ſchrieb Ihnen ja, daß dieſe noch nicht geſchehen ſey.

2) Haben sie sich deswegen mit eingeschlichen, weil mein Genius den Ruhm davon zu tragen, den Muthwillen hatte, diese Scene, die auch so gar von den frömmsten Dichtern beschrieben worden, einmahl mit den feurigsten Strahlen der Phantasie zu beleuchten, damit er das Beywort, das Sie ihm sonst beylegten — Feuergenius, mit Recht in seinem Titel führe; statt daß er eine Dämmerung von Rosen darum hätte erschaffen sollen. 3) Weil ich die Lücken nach dem Beyspiel des Originalgenies Ariosto nicht dulden kann. 4) Weil ich diese Scene selbst, so lang' ich lebe, noch nicht beschrieben hatte, und meine Phantasie mir ein lebhaftes Gemählde der Empfindungen vorträumen lassen wollte, die ich wirklich — Sie können es gewiß glauben, ob es gleich unbegreiflich seyn wird, und ob ich gleich in dieser argen Welt schon 24 Jahre lebe — noch nicht genoßen habe. Zum Beweise könnte allenfalls dienen, was mir eine Dame von unverdächtiger Tugend über diese 2 Stanzen sagte, nachdem ihr eine Abschrift von ohngefehr in die Hand gekommen war „Dieß Gemählde, mein lieber Rost, ist zu stark, zu kräftig, zu übertrieben; vermuthlich weil Sie noch zu unschuldig sind, konnten Sie so was glauben. Herr Wieland würd' es, wenn er eine komische Erzählung Jupiter und Alkmene geschrieben hätte, natürlicher bey weitem nicht so stark gemacht haben; ausserdem müssen sie auch noch weggelöscht werden, weil ein so helles Sonnenlicht bey dergleichen Dingen den Augen weh thut." — Was sagen Sie zu dieser Kritik?

Diese Stanzen bleiben nach meinem Plane das schlüpfrigste vom ganzen Gedichte, von dem man nach zehn Jahren mit Recht soll sagen können

Così à l'egro fanciul porgiamo aspersi
Di soave licor gli orli del vaso;

Succhi amari ingannato intanto ei beve,
E da l'inganno suo vita riceve.

Zum Beweiſe ſend' ich Ihnen nur noch ein Paar der folgenden Stanzen. Ich habe mir bey dieſem Gedichte nichts weniger vorgeſetzt, als mit dem Arioſto an Phantaſie, dem Taſſo an Schönheit des Ganzen und mit dem Plato an Philoſophie zu wetteifern, ohne gleichwohl von allen dreyen etwas nachzuahmen, auſſer was ich nothwendig von ihnen annehmen muß. Dieß ſoll die Hauptarbeit meiner Jugend ſeyn; als Mann will ich den Teutſchen Lucian ſeyn. — Ihr entſetzlicher Willkommen wegen der erſten Stanzen ſoll mich nicht abſchrecken.

Vater Gleim hat auch ſo was ſich entſchlüpfen laſſen, als wenn Sie ein Mißtrauen in mein Herz ſetzten. Ich habe dieſes ſchon oft in Briefen zu meinem größten Leidweſen von Ihnen hören müſſen, und finde für nöthig, Ihnen hier ein für allemahl mein Glaubensbekenntniß aus dem Innerſten der Seele deswegen abzuſchreiben, und Sie zu bitten, einen ehrlichen Mann mit dergleichen Zweifeln in Zukunft zu verſchonen, zu denen Sie nicht den geringſten Grund aufzeigen können; es iſt unanſtändig für einen ſo weiſen Mann.

Wenn gutes Herz iſt, die zarteſte Empfindlichkeit für das moraliſche Schöne und Gute, Sympathie mit ſchönen Seelen, Mitleiden mit unſchuldig Unglücklichen, Toleranz gegen menſchliche Fehltritte, und Haß und Abſcheu an Laſtern und Verbrechen — den Sinn der Ordnung, des Rechts und Unrechts — kurz; den Sinn der Charitinnengottheit im Buſen zu haben —; ſo ſchwör' ich bey der Allgegenwart des ewigen Weſens, daß ich überzeugt ſey, ein ſolches Herz zu haben, und daß mein Geiſt ſich von ihm leiten laſſe, ſo ſehr es bey uns ſchwächlichen Geſchöpfen, die oft von den geringſten Gegen-

ſtänden Veränderungen erdulden müſſen, die wie ein Spiel des relativen Zufalls, vornehmlich in unſrer ſich noch bildenden Jugend, ſind, möglich ſeyn kann. — Ich müßte das verworfenſte Geſchöpf ſeyn, wenn ich — daran werden Sie doch nicht zweifeln? dieſes moraliſche Gefühl völlig überzeugt für den weſentlichſten Theil ſchöner Seelen halten könnte, und nicht darnach leben wollte; es iſt Unmöglichkeit. — Von meinem Kopfe mag man urtheilen, was man will; hierinnen überlaß' ich jeden ſeiner Freyheit, und werde deswegen mich nie zanken; aber mein Herz will ich nicht ohne Beweiſe verurtheilen laſſen. Ich fordre Sie, und alle, die mich kennen, auf, mir eine einzige boshafte, ſchändliche That in meinem Leben zu zeigen.

Was die Form der Stanze betrift, ſo hab' ich in aller Unſchuld, noch ganz voll von dem Feuer, in welchem ich meine Stanzen geſchrieben, in der gewöhnlichen Unbeſonnenheit dabey, dahin geſagt, daß ich alles vermeiden wolle, was ich für Fehler halte; ohne daran zu denken, daß Meiſter Wieland es übel aufnehmen könnte, da ich weiter nichts, als Unterricht verlangte. — Den Abſchnitt auf der vierten Sylbe hielt ich ſchon für monotoniſch, eh' ich Ihr Urtheil darüber hörte, und er wird auch im ganzen Gedichte nur da beobachtet werden, wo Perſonen im lyriſchen Tone reden, weil die Stanze auſſer ihm nothwendig unmelodiſch wird, und wenn ſie auch den ſchönſten rhetoriſchen Wohlklang hätte. Ich könnte mich noch auf das Ohr eines der beſten Verſificateurs, des Herrn von Hagedorn, berufen, der allezeit den Abſchnitt beobachtet hat, aber ich hör' es zu laut, daß Sie Recht haben.

Uebrigens hoff' ich bey meinen Grazien — denen ich künftigen Sommer ein Opfer für alle meine Jugendſünden bringen will, wes-

wegen mir alle ſchönen Seelen wieder gewogen werden ſollen — daß Sie nunmehr einſehen, das ganze vollſtändige Magazin der chirurgiſchen Inſtrumente zu meiner Kur nicht nöthig gehabt zu haben. Ich bedurfte keines Sokrates, der mir bewieſe, daß das moraliſche Schöne keine Schimäre ſey; das hatte mir längſt mein Herz gelehrt; Helvetius, dem Sie ſehr Unrecht thun, würd' es mir mit allen Spitzfündigkeiten nicht haben heraus demonſtriren können, ſo wenig als Hippias. Ich zweifele aus guten Gründen, daß ein Menſch von der Art, wie Sie mich beſchrieben haben, zween Briefe, und nur eine einzige Stanze in dieſem Tone, in dem die meinigen geſchrieben ſind, und wenn er Jahre lang damit zubrächte, ſchreiben könne.

So ſehr Schüler bin ich nicht mehr, daß ich nichts von der moraliſchen Schönheitslinie wißen ſollte; Ihnen ſelbſt hab' ich in dem gelindeſten Tone — in einer Sammlung komiſcher Erzählungen, worin ich Ihren Endymion und Cephalus mit aufgenommen, den erſtern mit dem Taſſoni und den zweyten mit Arioſt verglichen, nachdem ich beyde Erzählungen vorher aus ihnen überſetzt habe — ſchon vor einem Viertel Jahre den Vorwurf von einer Dame machen laſſen, daß Sie bey einer der unſchuldigſten, ſchönſten Göttinnen der Griechen dieſe Linie ſehr überſchritten hätten; Setzen Sie einmahl Ihre Diana, die Sie einem Satyr überlaßen, gegen meine Almina; Ihre Behandlung iſt raiſonirt, meine im Taumel der Phantaſie begangen worden — ich dächte, daß der Meiſter dem jungen Artiſten verzeyhen könne.

Bey dieſem allen gelob' ich Ihnen hiermit heilig an, in Zukunft, ſo viel in meinen Kräften ſteht, keine Zeile zu ſchreiben, die nicht vor denen Veſtalen geleſen werden könnte, denen man Ihre komiſche Erzählungen, und Ihren Amadis vorleſen darf; mit dem beſten Diſcernement ſey dieſes hiermit angelobt.

Wollen Sie ſich meiner annehmen, ſo verſichr' ich Sie — und Ihr Genius wird meine Verſichrung beſtärken, daß Sie eine gute That mehr in Ihrem Leben werden gethan haben; wollen Sie nicht — nun gut! ſo reiſ' ich nach Malta, gehe zu Schiffe, um wider die Feinde der Muſen und Weisheit zu kreuzen; vielleicht leb' ich bey dieſem Stande glücklicher in einem wohlthätigern Klima, als in meinem Vaterlande mit dem ſchönſten epiſchen Gedichte, wo der Menſchen ſo wenig leben, die wahren, thätigen, uneigennützigen Enthuſiasmus für das Schöne, Gute, und Große haben.

Noch geſteh' ich Ihnen, daß eine rührende Empfindung in meinem Herzen über Ihren Eifer an meiner Bekehrung wallte, wärend mein Genius mit der Schwärmerey derſelben höchſt unzufrieden war.

Ich verſichre Sie meiner ungeheuchelten Hochachtung, und bitte Sie um Verzeyhung wegen dieſes langen Briefes, den ich nothwendig zu meiner Rettung ſchreiben mußte und bin

Ihr

Halberſtadt
den 2ten Jenner
1774.

ergebenſter Diener
Wilhelm Heinſe.

63. An Klamer Schmidt

Halberſtadt den 18 Jenner 1774.

Sie zürnen mit mir, mein liebſter beſter Bruder im Apollo; geſtern giengen Sie ſo gravitätiſch unter meinem Fenſter vorbey, und wollten Ihren betrübten Roſt wider Willen Ihrer gutherzigen Augen nicht ſehen. Es überlief mich ein Schauer dabey; und dieſe ganze Nacht hab' ich davor nicht ſchlafen können.

Wenn ich Sie beleidigt habe, ſo bitt' ich Sie demüthig um Vergebung. Verlangen Sie Genugthuung, ſo befehlen Sie nur, ob und wo ich mit Piſtole, Degen oder Epigramm erſcheinen und mich von Ihnen überwinden laßen ſoll.

Das iſt alles, was ich thun kann; wiſſen Sie mehr, ſo melden Sie es

Ihrem

unveränderlichen

Freund Roſt.

64. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, März 1774?]

Sie nicht allein, mein Flammenſchmidt, ſind ſo ſehr von dem röthelnden Burgunder entzündet worden, die Hitze, die Sie empfunden haben, iſt ein Funke gegen die meinige; ich verwunderte mich heute früh über die Maaßen, daß das Haus noch ſtände, und nicht durch mich in den Brand ſey geſteckt worden.

Juſt ſchreib' ich Ihnen die Elegie ab, und ſo bald ſie fertig iſt, erhalten Sie den kleinen Baſtarden, den Sie durch eine gute Stellung ein wenig ehrlich zu machen gebeten werden.

Ihre Hebe ſteht ſich noch die Beine entzwey mit den groſſen dicken zween Bänden des Plinius, wenn ich ſie länger warten laſſe; Sie zählt mir alle Buchſtaben nach, ich kann Ihnen nichts mehr auf Ihr unvergleichliches launiſches Sonnenſtrahlenvolles Briefchen ſchreiben.

Der Himmel beſcheere Ihnen einen friſchen Morgen, welches er denn ſchon gethan hat, wenn Sie nur die Gütigkeit haben wollen, ihn zum Fenſter herein zu laſſen.

65. An Klamer Schmidt

Halberſtadt den 4ten April 1774

Guten Morgen mein lieber Meiſter Schmidt! Bloß, um Ihnen zu zeigen, daß ich ein Mann bin, der ſein Wort hält, berichte ich Ihnen, daß das Gedicht auf den Tod der Frau von Waſchersleben bis auf das letzte Punctum fertig iſt.

Geſtern Abends noch macht' ich den kleinen Plan dazu, wie ich meine Beinkleider auszog und mich ins Bett legte. Ich ſchlief darüber ein, und hatte einen kurzen Schlaf voll confuſer Geſichter. Ich wachte wieder auf, und ſchlief wieder ein, wachte auf, und ſchlief ein, wachte auf und ſchlief ein, und wachte wieder auf und ſchlief wieder ein, und legte mich von einer Seite auf die andere, auf den Rücken und auf den Bauch, mit ausgeſtreckten und angezogenen Füſſen, mit den Händen über den Kopf, und auf die Bruſt, und die Kreuz und die Queere, nackend und halb entblößt, und wieder zu gedeckt, ich legte mich in alle Lagen, die Meiſter Raphael und Aretino nur immer von einer männlichen Figur haben zeichnen können — und konnte doch keinen ruhigen Schlaf haben. Endlich donnerte die Morgenglocke in meine Ohren, und ich beſann mich, daß ich Ihnen ein Carmen verſprochen hatte; ich errinnerte mich an den kleinen Plan, und zog einen Vers nach den andern aus meinem Hirn, und mit dem dritten Viertelſchlage auf 5 Uhr machte ich das letzte Punctum.

Kommen Sie alſo zu mir, wenn Sie es ſehen wollen; aber Sie ſehen nicht eher etwas davon, als bis Sie eine Pfeife—Toback, vielleicht bekomm' ich Knaſter von Hagen, mit mir geſchmaucht und ein Täßchen Coffee getrunken haben.

Sie werden zwar viel an meiner Dichterey, weil es doch nur Pfuſcherey iſt, auszuſetzen haben, aber das mögen Sie alter

Meiſter, den der tentigo bey der ſchönſten Gelegenheit, wie den Enkolp ver – – –

66. An Klamer Schmidt

[Halberſtadt, 5. April 1774?]

Hier überſende ich Ihnen, mein lieber Mädchenſchmidt, Ihre Bücher; und bitte Sie, mir die Geſchichte der Kunſt und Ueber die Allegorie von Winkelmann zu überſenden; ich packe jetzt die Bücher zuſammen, die ich aus Vater Gleims Bibliothek habe, um ſie heute oder Morgen früh hintragen zu laſſen und dieſe 2 fehlen noch in dem Verzeichniſſe, das ich davon gemacht habe.

Ferner könnten Sie mir eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie Maſſow's Savary bey Herrn Bodenſtein hohlen ließen; ich bin mit dem Manne gar nicht bekannt; wenn Ihre Hebe aber keine Zeit hat, ſo will ich dann meine, cui est dens ater, et rugis vetus frontem senectus exarat Hiatque turpis inter aridas nates podex, velut crudae bovis — hinſenden.

Nachmittags um 3 Uhr möcht' ich gern meine Aufwartung bey Ihnen machen, und Sie befragen, wo der Coffer zu haben ſey; denn ich muß morgen einen kaufen, um einpacken zu können.

Es klingen mir nichts als Todten- und Sterbelieder in den Ohren, wenn ich daran denke, und dieß iſt jetzt mein immerwährender Gedanke, daß ich binnen 6 Tagen Halberſtadt ſchon aus den Augen verlohren habe, und ohne Hoffnung ſeyn werde, meinen Schmidt und Gleim und oscula, quae Venus Quinta parte sui nectaris imbuit wieder zu finden.

Felices ter et amplius
Quos irrupta tenet copula

i. e. Meiſter Schmidt und ſeine Mädchen. Beklagen Sie bisweilen Ihren

armen Roſt.

67. An Gleim

Eilend um die Poſt nicht zu verſäumen.

Mein Herz, und alle guten Geiſter, die hinein ſehen können, wiſſen es, wie ſo gern ich bey Ihnen in Magdeburg wäre! Nicht allein, um die Elbe und die unvergleichliche Feſtung, die prächtigen Gebäude und ſchönen Plätze in Augenſchein zu nehmen, ſondern auch insbeſondre Ihren Schulze zu betrachten, und ein Paar Worte mit ſeiner Seele zu ſprechen — aber ich kann nicht.

Warum? — ich ſchäme mich, es Ihnen zu ſagen — Immerhin! Mögen Sie doch über mich lachen — die Doctor Fritzen hat mir geſagt, daß man in Magdeburg gar herrlich und geputzt einhergehen müſſe, wenn man auf ſeine freundlichſten Grüſſe und Verbeugungen einen erträglichen Dank haben wolle, als ob es einen canoniſirten Spalding zum Schutzheiligen hätte. Ich weiß nicht, ob's wahr iſt; indeſſen hielt ich es doch für Verwegenheit, mich in meinem philoſophiſchen Gewande, ob es gleich noch ganz ehrbar ausſieht, wie ich es eben betrachte, auf die Poſt zu ſetzen, um mich an dieſen königlichen Ort fahren zu laſſen, und für unſittlich und unfreundſchaftlich, darinnen vor meinen Gleim in einer galonierten Geſellſchaft zu treten. Ich habe zwar ein überaus ſchönes Sommerkleid, aber man möchte das Kind der Natur, deſſen brennendes Feuer man von auſſen nicht an ihm ſehen kann, für lächerlich halten, wenn es die erſten Tage nach Oſtern, und wenn es auch ſo ſchöne, warme Frühlingstage

wären, daß der größte Antirouſſeau bey einer zu ſehr bekleideten Grazie den kleiderloſen Stand der Unſchuld oder Wildheit zurückwünſchen würde, wenn es in den erſten Tagen nach Oſtern, das noch dazu dieſes Jahr auf den 3ten April gefallen iſt, darinnen als der erſte Schmetterling herumflöge.

Doch eine ernſthaftere Urſache; ich habe noch zu viel dieſe Woche in Halberſtadt zu thun, und kann keinen Tag davon abweſend ſeyn. Künftigen Montag, den 11 April, früh Morgens, wenn die Thürmer auf dem Domthurm und den vier Thürmen, die unſerer lieben Frauen zu Ehren aufgemauert ſind, der Morgenröthe mit neun Glockenſchlägen die Erlaubniß geben, in Halberſtadt zu erſcheinen, künftigen Montag früh Morgens um 4 Uhr ſetz' ich mich mit dem gernſitzenden Bräutigame der Iris in den Wagen, und fahre, welches der Himmel verhüten wolle! vielleicht auf ewig von Halberſtadt; — und denke: „ach! du wirſt auf dieſer ganzen Reiſe von 50 Meilen bis nach Düſſeldorf keine Stadt antreffen, wo du ſo gerne leben möchteſt, als in Halberſtadt. Erſtlich wohnt da Vater Gleim, der dich liebt, und den du von ganzem Herzen liebſt, und mit dem du ſo frey wie die Griechen mit ihren Göttern und Muſen ſprechen konnteſt — mit ſeiner vernünftigen, gutherzigen, launenhaften und unvergleichlichen Nichte; und dieſer Vater Gleim hat eine Bibliothek, wie du ſie dir aus dem Vatican heraus ſuchen würdeſt — hat einen ſchönen Garten, in welchem ſichs im May und Junius früh Morgens unter Blüthen, und vielleicht dieſen Sommer unter Nachtigallenſchlägen, als wie im Elyſium herum ſpazieren läßt — hat ein ſchönes Gartenhaus und ein ſchönes Zimmerchen darinnen, in welchem ein Sopha ſteht, auf welchem du ihn, und bisweilen Voltairen aus ſeinem Munde, wie einen Gott haſt ſprechen hören. —

Dann wohnt darinnen eine Grazie von Maſſow, in deren Seele das Schöne aus der groſſen Welt und der Arkadiſchen geſammelt, und deren Buſen ein Oertchen iſt, wovon man am helleſten die Platoniſchen Himmel, und die Morgenländer Petrarchens und die Arioſtiſchen Inſeln und das ganze Elyſium überſehen kann.

Dann wohnt darinnen Meiſter Schmidt, mit deßen Geiſt ſich eines Seele ſo lieblich zerſtreuen kann, wie ein überflieſſender Bach auf eine Frühlingswieſe voll Blumen.

Dann kömt bisweilen dahin ein Prinz, der ganz aus der Art der Königsſöhne zu ſchlagen ſcheint, und vielleicht der größte ſeyn wird, wenn Vater Friederich unter den Göttern ſitzt und den Nektar der Unſterblichkeit trinkt.

Und dann machen bisweilen der ſich immer beſinnende Müller, und der ſich bewundernde Scharenbeck (oder wie er ſonſt heißen mag) und Sachſe und die Jungfern Klökern und noch viele andere den Ohren eine beynahe Italiäniſche Muſik, und nehmen es einem gar nicht übel, wenn man ſagt, das Herz empfände nicht viel dabey.

Und dann kann man wie ein Weltbürger, ungekränkt in allen Rechten der Menſchheit darinnen herumwandeln, und glauben, was man Luſt zu glauben hat.

Und dann ſind die Gymnaſiaſten der Kammer und Regierung eine ſehr gute Art von Menſchen, die zwar eben nicht viel wiſſen, aber doch auch nicht dumm ſind, und Ariſtoteleße gegen die Schüler anderer Kammern und Regierungen machen können; mit denen kann man immer einen angenehmen Umgang haben, wenn einem juſt ein beßerer fehlt, die Seele muß ſich mit ihnen amüſieren, wie ein kluger Knabe mit einem klugen Budel; ſie darf ſich nicht beiſſen laſſen.

An den Officieren iſt zwar gar nicht viel; aber ſie ſehen doch immer

gut und ſchön in der Ferne aus; und der Herr von Hagen iſt ein Kopf, aus dem nicht ſelten Funken ſpringen.

Auf dem Domkeller iſt vortrefflicher alter Rhein und Frankenwein, und auch Burgunder zu haben; er iſt zwar etwas theurer als an andern Orten, aber eben das giebt ihm einen noch beſſern Geſchmack.

Die Gegend iſt wirklich nicht ſo unangenehm, als der Stubenjakobi und der zu ſehr in ſich ſehende Klopſtock glaubt; auf dem Huy iſt ſie bezaubernd.

Man kan ſich kleiden, wie man will; die Mode wird nicht, als die Mutter Gottes Maria zu Bamberg, angebetet, und man darf in allen Ehren einen ſteifen Zopf tragen; ich möchte beynah aus dem Wagen ſpringen und wieder umkehren, um den mir ſo unausſtehlichen Haarbeutel nicht anhängen zu dürfen, welches in Düſſeldorf geſchehen ſoll, wenn ich nicht für unehrlich will gehalten ſeyn. Gott im Himmel, welch ein Land!

Und dann iſt eine Menge von ſchönwangichten, vollbuſichten, jungäugichten Nymphen darinnen, mit denen man ſich beſſer als Petrarca helfen kann, wenn einen die Lauren nicht erhören wollen; und wie der Fuchs bey den Trauben ausrufen kann:

Tal par gran meraviglia, e poi si sprezza
Vna chiusa bellezza è più svave!
Benedetta la chiave, che s'avolse
Al cor, e sciolse l'alma, e scossa l'ave
Di catena si grave,
E'nfiniti sospir del mio sen tolse.
La, dove più mi dolse, altri si dole.

Ein herrliches Recept, das Petrarca wider ſeine Schwärmereyen

erfunden hat; und welches zu gebrauchen du dich künftig auch wirſt entſchlieſſen müſſen." —

So werde ich in dem Wagen ſtille neben meinem Jakobi ſitzen und mit mir ſprechen und die Thränen werden mir endlich über die Wangen rollen, wenn ich alle Freuden, jede Wonne des Herzens und der Seele, die ich in Halberſtadt genoſſen, in einer ſüſſen ſchweermüthigen Empfindung zuſammen denke, und ſie mit dieſer verbinde, daß ich keine davon wieder darinnen genießen, und vielleicht nirgends wieder genieſſen werde; Und mit dieſem Seufzer:

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula

werd' ich der Treppe hinauf zu Zachariä in Braunſchweig ſteigen, und darüber in der Zerſtreuung vergeſſen, daß ich die Treppe hinauf zu dem Punſchapoſtel Zachariä ſteige, und vergeſſen die heuchleriſche Miene anzunehmen, ſeine Frau Gemahlin für die ſchönſte Sultane zu halten, und zitternd zuſehen, wie ihr Jacobi die Hand küßt, ſechs Verbeugungen macht, und mit jeder ihrer Eigenliebe ein Opfer bringt, das einen ſüſſen Geruch von ſich giebt.

Aber ich vergeße über dieſem Geſchwätze die Hauptſache, weswegen ich eigentlich an Sie ſchreibe.

Ich habe mit Jakobi einen Vertrag wegen der Iris errichtet, woraus ich Ihnen, Vater Gleim, das weſentliche mittheilen will.

1) Verſprech ich, Montags früh Morgens um 4 Uhr mit ihm nach Düſſeldorf zu fahren.

2) Die Direction und Correctur der Iris über mich zu nehmen.

3) Die Correſpondenz und Verſendung der Exemplare zu beſorgen.

4) Wenn mir dieſes Geſchäft nicht länger gefallen ſollte, ſechs

Monate vorher es dem Herausgeber der Iris aufzuſagen, damit er ſich nach einem andern dazu tauglichen Mann umſehen könne.
Dafür verſpricht mir hingegen der Eigenthümer der Iris
1) Freye Reiſe bis nach Düſſeldorf.
2) Dreyhundert Reichsthaler in Golde, die Piſtole zu fünf Thalern gerechnet, jährlichen Gehalt, vom künftigen Johannisquartal an gerechnet; und für jeden Bogen, den ich ihm in ſein Journal liefern werde, 2 Piſtolen. 3) Muß er auch 6 Monathe vorher es aufſagen.
Uebrigens behält ſich der Herausgeber der Iris vor, daß kein Bogen abgedruckt werde, den er nicht vorher geſehn habe.
Ferner verſteht ſich's, daß mein beſtändiger Aufenthalt zu Düſſeldorf ſeyn müſſe.
Was ſagen Sie zu dieſem Vertrage? Eh' ich ihn eingieng, that ich noch einen Satz, mich, nach Ihrem Willen, gänzlich von den Geſchäften der Iris loszureiſſen, wenn ich wirklich keinen Antheil an dem Journale ſelbſt und an dem Gewinn deſſelben haben, ſondern nur zum Handlanger dem Namen nach, und in der That einer von den Hauptleuten dabey ſeyn, und nicht allein dieſes ſeyn, ſondern auch die Beſchwerlichkeiten, die gröſte Laſt deſſelben tragen ſollte. Ich ſchrieb des wegen noch an dem Morgen Ihrer Abreiſe ein Billet in ſtarken Ausdrücken an Jakobi —
Am Nachmittage aber war ich bey beſſerer Laune, und gieng den Vertrag ein; ohngefehr wie ein Mädchen ſeine Jungfrauſchaft verliehrt, verlohr ich meine Freyheit; Jakobi verwandelte mich erſt in eine Dame, und dann war's ihm nicht mehr ſchwer, mich zu überwinden. — Ich hielt es für unedel, ihn iezt zu verlaſſen, und für unbillig, ſeinen Namen mit ihm theilen zu wollen, das iſt: eine

Portion von dem Gewinnſt der Iris zu haben; zu welcher ſein Name doch hauptſächlich das erſte Jahr die Abonnenten ſchaffen muß.

Ich weiß iezt nichts beſſers zu thun, und zu ergreifen, und laße mich alſo mit ihm nach Düſſeldorf fahren. —

Die Bücher, die ich aus Ihrer Bibliothek habe, ſind alle aufgeſchrieben. Sie werden das Verzeichnis finden, wenn Sie wieder zurück kommen. Morgen werd' ich ſie mit dem Herrn Lehnſekretär an ihre alten Oerter ſtellen. Ich bedaur' auch des wegen ein klein wenig, daß Sie nicht hier ſind, weil Sie mir nun nicht mit ein paar claſſiſchen Autoren, die überflüſſigſten, die Sie in Ihrer Bibliothek haben, das verſprochene Geſchenk machen können; in Düſſeldorf wird es mir daran fehlen.

Jakobi läßt ſich nicht aufhalten, ſeine Abreiſe iſt auf 4 Uhr Montags morgens früh mit einem langen Nagel geſchlagen. In Zelle ſind ſchon die Tanten und Nichten beſtellt, ihn zu empfangen, und Zachariä beſtellt ſchon iezt die Pferde, die uns von Braunſchweig dahin fahren ſollen.

Leben Sie alſo wohl, guter, alter Vater Gleim, ich danke Ihnen hier nochmahls mit Thränen in den Augen für alle Wohlthaten, die mir Ihr gutes Herz gegeben hat; das meinige zittert in mir, daß es Sie verlaſſen ſoll. Ich gehe ſo ungern von Halberſtadt — aber einmahl muß es doch geſchehen; ich ſehe bis iezt keinen andern Weg nach Rom und Neapel und dem Aetna, als über Düſſeldorf. Freylich würd' ich ihn lieber über Berlin nehmen; aber das geht nicht.

Mein Herzensfreund Andreä ſchreibt mir eben, daß ſein Vater in Wien geſtorben ſey, und ihn zum Erben hinterlaſſen habe, und daß er mit dem einen Fuße ſchon in den Wagen ſteige, der ihn nach

Wien fahre, ſie zu heben. Sie wird ohngefehr zum wenigſten zweyhunderttauſend Gulden betragen, und er brennt ſchon vor Verlangen, mich vom Rheine wegzuhohlen, und mit mir nach Italien zu reiſen —

Ich drücke Sie noch einmahl an mein wehmüthiges Herz und gebe Ihnen den Kuß der zärtlichſten Schmerzen.

Gleminden küß' ich dankbarlich die Hand für jeden Tarock, Matador, den ſie mir gegeben, und für jeden König, den ſie verlohren, und den ſie mich vltimo hat machen laſſen; für jeden guten Biſſen, den ſie mir huldreich und freundlich dargereicht hat, und für die Heiterkeit die ſie mit ihren Launen, mit ihrem Spott und ihrem Lächeln über meine Seele verbreitete, wenn ich des Lebens ſatt und müde war.

Alle Schuzgeiſter der guten Menſchen und himmliſchen Seelen beſchwör' ich, Ihnen beyden immer aus den jugendlichſten Quellen der Geſundheit zu trinken zu geben; für das übrige Vergnügen des irrdiſchen Lebens werden Sie dann ſchon ſelbſt ſorgen.

Emphehlen Sie mich allen Freunden zu Magdeburg.

Roſt.

N. S.

So eben, da ich meinen Brief zugeſiegelt habe, erhalt' ich den Ihrigen, der mich ſo ſehr bezaubert, daß ich den meinigen gleich zerreiſſen möchte, und mir Flügel wünſche, um zu Ihnen zu fliegen.

Aber ich kann nicht, und Schmidt will nicht, oder wie er ſagt, kann auch nicht. Wenn ich ihn noch bereden kann mitzureiſen, ſo ſetzen wir uns Morgen früh um 4 Uhr auf die Poſt, und ſind nach Tiſche in Magdeburg. Indeſſen iſt das noch ſehr ungewiß; und ich zweifle, daß was daraus werden wird. —

Das Geſpräch mit meinem Genius hab' ich nicht recht aufſchreiben können, weil ich eben die heftigſten Kopfſchmerzen hatte; ſonſt würd' es beſſer zu leſen ſeyn.

Laſſen Sie ſich durch nichts in Ihrer Freude in Magdeburg ſtören, damit der Anfang Ihres Frühlingslebens einer reinen Quelle gleiche, die über die Blumen eines ganzen Elyſiums hinfließe.

Ich befürchte, daß ich einige Tropfen getrübt habe, bitte Sie um Vergebung, und noch um eine Zeile Antwort, nach Halberſtadt, oder Zelle, wenn ich Morgen nicht bey Ihnen bin — und verſchwinde.

Geſchrieben leider! zum letztenmahl in Halberſtadt den 6ten April des Jahres, wo Muſtapha, der dritte, an der Waſſerſucht ſtarb, die kluge Katherina das Manifeſt gegen den Spartaner Putgaſchew herausgab, und Friedrich, das Adlerauge, den weißen Ochſen ſchrieb.

68. An Frau von Maſſow

So eben, da ich meine Sachen zur Abreiſe zubereite, find' ich, daß ſich zwey Bücher aus der Bibliothek des Herrn von Maſſow unter die meinigen verirrt haben. Ich überſende ſie Ihnen, meine gnädige Frau, weil der gnädige Herr, wie ich höre, abweſend ſind.

Der Herr Abt von Jeruſalem hat die zu große Gnade noch unter Ihrem Sopha zu liegen, und mein frommer Schmidt ſeufzt nach ihm; Ihr Geiſt, der ſchon vollkommen ſchön aus den Händen der Natur kam, iſt einer angenehmern Unterhaltung von weiſeren Aebten gewohnt; ich bitte Sie alſo unterthänigſt, mir dieſen theuren Mann zurück zu ſenden.

Ich befinde mich in der größten Verlegenheit, ob ich mündlich oder ſchriftlich mich Ihnen auf ewig empfehlen ſoll, eh' ich mich mit meiner

Dame Jakobi in den Wagen ſetze, um in eine andere Welt zu fahren. Der letzte Augenblick bey Ihnen würde mir vielleicht ein Götter-augenblick ſeyn, aber der Engel des Todes würde mich aus Ihrer Curie über den Domplatz nach Hauſe führen.

Befehlen Sie mir, was ich thun ſoll.

Zuvor aber dank' ich Ihnen nochmals für jede Gnade, die Sie mir erzeigt, für jede Glückſeeligkeit, die Sie den Sinnen meines Herzens zu genießen gegeben haben. Dieſes Jahr meines Lebens wird mir immer das unvergeßlichſte ſeyn; mein Genie iſt darinnen von ſeinen gefährlichſten Sünden durch das lieblichſte Bad der Wiedergeburt, wenn ich mich eines bibliſchen Ausdrucks bedienen darf, befreyet worden. Sie werden gewiß noch Freude an mir erleben, wenn Sie in Zukunft die Gnade haben, mich irgend einer Achtung zu würdigen.

Binnen einem Jahre werd' ich vermuthlich in das glückſeelige Land der Syrenen und Grazien reiſen. Mein Herzensfreund Andreä, von welchem ich Ihnen ſo vieles erzählt, da ich noch ſo glückſeelig war, Ihnen erzählen zu dürfen, ſchreibt mir eben, daß er nach Wien abreiſe, um eine Erbſchaft von zweymahl hundert tauſend Gulden zu heben, die ihm ſein verſtorbener Vater hinterlaſſen; und daß er vor Verlangen brenne, Italien zu ſehen. —

Es liegt noch ein ganzer Berg von Empfindungen mir auf dem Herzen, von welchen ich Ihnen nur einige ſagen möchte, die insbeſondre die Erziehung meines jungen Herrn betreffen, den ich mehr liebe, als ob er — erlauben Sie mir den weltbürgerlichen Ausdruck, er kömt aus dem Innerſten meiner Seele! — mein eigner Sohn wäre; aber — ich bin noch in Halberſtadt.

Meine demüthigſten Empfelungen an den gnädigen Herrn.

Leben Sie ſo glücklich, als Sie können; und denken Sie, Sie befänden ſich in den Gärten der Danae; das Glück auf dieſer Erde beſtehet ja doch nur in der Einbildung; das meinige allein war vielleicht wirklich, da ich mich mit Ihnen in den glückſeeligen Inſeln des Arioſto befand.

Eilend zu Halberſtadt
den 9 April 1774.

Ihr Ihnen immer
unterthänigſter
Noſt.

69. An Klamer Schmidt

Zelle den 17ten April 1774.

Nur ein Paar Worte, mein lieber Bruder Schmidt, damit ich Ihnen von hieraus ſchreibe.

Nachdem unſere Schutzgeiſter die letzten Küſſe, die unſere Seelen einander gaben, gen Himmel getragen, und dem Engel überreicht hatten, der die edelſten Empfindungen der ſchönen Seelen in das Buch des Lebens mahlt — um ſie abzukopieren — gieng ich von der Ecke des Domplatzes, wo es zum Waſſerthore hinunter geht, wieder unter die acht Linden, die im Junius ſo ſüſſe Düfte den Naſen der Verliebten zu genieſſen geben, und blieb, wie ich glaube, eine ganze Stunde auf einer Stelle ſtehen. Mein Herz lag in meinem Buſen, wie ein ſchweeres ſtilles Donnerwetter, und brütete Empfindungen aus. Seit dem dieſe Linden eine zärtliche Hand dahin gepflanzt — ſeit dem dieſe Spanne Land, worauf ich ſtand, aus dem Schooße des Chaos in die Strahlen der jungen Sonne hervorgieng — hat wohl nie ein lebendiges Ding, von Staub und Waſſer und Feuer gemacht, darauf ſo vieles, und ſo ſonderbares empfunden und

gedacht, als in dieſer Stunde Ihr Wilhelm Roſt darauf gedacht und empfunden hat.

Endlich fuhren dieſe Empfindungen gleich den flammendſten Blitzen in meinem Weſen herum, ich wurde ſo wild und feurig, als Alexander der groſſe nur immer in dem hitzigſten Gefechte geweſen ſeyn mag, und lief, um meine angeſpannten Nerven ein wenig herunterzuſtimmen, den Domplatz von Klökers Hauſe an bis zu Vater Gleims Muſentempel unzählige mahl auf und ab; was während dieſer Zeit meine Phantaſie gehört, geſehn, gefühlt und mein Herz empfunden hat, iſt unbeſchreiblicher als das unbeſchreiblichſte was Sanct Paulus im dritten und Dante Alighieri im neunten Himmel, als alles, was Moſes und die Propheten und die Pythien in ihren raſendſten Verzückungen geſehn und empfunden haben.

Gleich dem Schatten des Antonius, als er aus den Armen der Kleopatra an's Geſtade des Acherons trat, machte mir die Freyhofen die Thüre auf; traurig ſchlich ich die Treppe hinauf, und ſetzte mich, in die unſichtbarſte Ecke des Zimmers, hinter den Ofen. Hier ſaß ich ſtumm, gedankenlos und ohne Empfindung; ein Hagelſturm hatte alles darnieder geſchlagen — bis endlich Charmides von ſeiner Schülerin auch gleich einem Schatten kam, und ſein Zimmer, in ſich denkend und empfindend, auf und abwandelte, eh' er mich gewahr wurde. Nun grüßten wir einander mit ein Paar Worten. Er brachte ſeinen Flaſchenkeller in Ordnung, und ich ſetzte mich an's Klavier, und ſpielte und phantaſierte ſo zärtliche traurige Elegieenmelodieen, daß endlich Charmides anfieng, darein zu ſingen, zwar nur bloße Töne, in welchen aber höhere Geiſter gewiß eben ſo liebliche Worte hörten, als die Erdentöchter in ſeinen Liedern.

Um zwey Uhr legten wir uns zu Bette, und um 3 Uhr ſtanden wir

wieder auf. Ich träumte dieſe Stunde, ob gleich ohne Schlaf, daß ich von allem, was ich in Halberſtadt liebte, und von jedem Bekannten Abſchied nähme; und ſtand, wie Sie leicht denken können, abgematteter auf, als ich mich niedergelegt hatte.

Unſerm Fritze können Sie ſagen, daß dies etwas mehr wäre, als wenn ich würklich Abſchied von ihm genommen hätte.

Nach 4 Uhr ſetzten wir uns in den Wagen, und ließen uns von dem Poſtillion hinfahren, wohin es ihm beliebte; und unter vielerley Gedanken, Empfindungen und Geſprächen und Träumen kamen wir gegen Abend nach Braunſchweig. Als wir aus dem Wagen ſtiegen, wurden wir zum Abendmahle bey Zachariä eingeladen; und als wir uns in unſerm Zimmer befanden, erſcholl eine Stimme hinter uns: Iſt es erlaubt, herein zu kommen? und wir erblickten Leſſingen; dieſer führte uns denn zu Zachariä, wo wir bis Mitternachts 2 Uhr uns kränklich ſchmauſten, tranken und lachten. Leßing logierte neben unſerm Zimmer, und war ſo luſtig und aufgeräumt — eigentlich ſollten dieß edlere Wörter ausdrücken, aber ich habe keine Zeit, ſie zu ſuchen — als er ſelten ſeyn ſoll. Den Zweeten Abend ſpeiſten wir bey Ebert, und was in Braunſchweig unter den Gelehrten einen Geiſt von den Göttern bekommen hat, war zugegen, und viele reizende Nymphen. Ich müßte ein ganzes Buch ſchreiben, wenn ich Ihnen alles merkwürdige, was ich von Halberſtadt bis hieher geſehen und gehört habe, beſchreiben wollte. Zelle iſt ein ſtiller, friedlicher Ort, der nicht allein die wildeſten Königinnen zahm machen kann, ſondern ſo gar Ihren Roſt zähmen würde, wenn er hier nur ein Jahr lang im Vogelbauer hieng.

Mehreres vielleicht von dieſem allen in Düſſeldorf, wo nicht ſchon in Hannover.

Alles, was Sie in Halberſtadt bis auf den 25 April an mich erhalten, ſenden Sie nach Hannover zu Ernſt Chriſtian Winkelmann.
Wenn Hellwing ſelbſt aber Bücher und Ducaten in Halberſtadt an mich abgeben wollte, ſo nehmen Sie ſie ihm nur ab, wenn er kömmt, und geben ihm einen Ihrer freundſchaftlichſten Küſſe in meinem Namen, und überſenden mir ſie nach Düſſeldorf. Wenn er noch ein Paar Bücher für den Herrn von Maſſow mitbringen ſollte, das iſt — oekonomiſche, ſo laſſen Sie ſich ſie nur von ihm einhändigen, und überreichen Sie ſie dem Herrn von Maſſow, und laſſen ſich die ganze Summe von ihm auszahlen; die vorigen betrugen 7 Thaler 14 Groſchen.
Empfehlen Sie mich dem ganzen Maſſowiſchen Hauſe, dem Gleimiſchen, Fritziſchen und dem Ihrigen und dem Dingelſtädtiſchen, und ſagen Sie den Hausvätern von dieſen Häuſern, daß ich ſtündlich alle guten Götter bäte, mich mit ihnen in die ſchönſte glückſeeligſte Gegend der Erde zu zaubern.
Gleimen, den guten Vater Gleim, bekehren Sie nur von ſeinem Zorne gegen Jakobi; denn leider! bin ich nun doch von Halberſtadt weg, und er würde mir nur meinen Aufenthalt zu Düſſeldorf verbittern, wenn er lange wegen meiner Entführung mit ihm zürnen und zanken wollte.
Von Hannover aus ſchreib' ich ihm ſelbſt.
Die Satyre von Göthe auf Wieland iſt ſo witzig, ſo lucianiſch bitter, daß er ſich das Herz damit abſtoſſen wird. Ich ſelbſt ärgere mich über ſeinen Muthwillen, aus Gutherzigkeit gegen Wielanden. Der Titel iſt: Götter, Helden und Wieland.
Schreiben Sie mir alles, was während meiner Abreiſe merkwürdiges für mich in Halberſtadt geſchehen iſt, nebſt den Neuig-

keiten in der gelehrten Republik oder Demokratie. Und grüſſen Sie Ihr J=chen und die die Rechts und dieſe die links —

von Ihrem

Wilhelm Roſt.

Zu Braunſchweig hab' ich kennen lernen:

1) Schwaneberger. Einen der größten Tonkünſtler von Teutſchland, und vielleicht von Europa. Er hat die Theorie der Muſik von einem Neapolitaner in Neapel gelernt; wo immer die beſte Schule der Muſik geweſen iſt.

2) Ebert. 3) Gärtner. 4) Arnold Schmidt, der im Schooße der liebenswürdigſten Familie ſein Leben wegempfindet; er hat eine Tochter, die ſehr viel Geiſt, ſehr viel Phantaſie, und ſehr richtigen Geſchmack hat — eine Rarität in Teutſchland. Gotter hat dieſer Familie bey ſeiner Durchreiſe alle Gedichte, die er in ſeinem Leben gemacht hat, aus dem Gedächtniße vordeclamirt.

5) Eſchenburg. 6) Madame Zachariä. 7) Madame Ebert; und noch verſchiedene andere merkwürdige Perſonen. Ich könnte von jeder ein Paar Charakterzüge beyfügen, die, wie ich glaube, Ihnen die wirklichen Liniamenten ihrer Seele anſchaulich machen würden, allein ich darf Ihnen nicht alles auf einmahl ſagen.

Ich beſitze ein Arcanum, vermittelſt deßen mir das Innere eines Menſchen, er ſey Mann, oder Weib, und wenn er ſich auch mit den täuſchendſten Masken verbergen könne — ſichtbar wird, und wodurch ich die moraliſche Welt betrachte, wie die Aſtronomen den Sternhimmel durch ihre Sehröhre. Man muß aber eine gewiße Art von Nacht um ſich machen, wenn man ſich deſſen will bedienen können — und dieß können ſehr wenig Menſchen, insbeſondre ſehr

wenig Bürger der gelehrten Republik, welche faſt alle die Begierde haben, ſich immer in ihrem höchſten Glanze zu zeigen.
Ich bin ein gutes Kind der Natur, das den Durſt ſeiner Eigenliebe an dem Nektar ſtillet, den Bacchidion, Chloe und Daphne, Wieland, Gleim, Jakobi, Schmidt, Andreä und Diel in ſein Herz getröpfelt haben — wenn ich nicht bey ihnen bin, ſaug' ich daran, wie die Bären im Winter an ihren Tatzen.

Leben Sie wohl!

70. An Gleim

Ihre Briefe, mein guter Vater Gleim, zünden mein Herz wie brennende Fackeln an, und ſetzen alles Leben in mir in Feuer und Flamme; und werden mich endlich noch zu einem Manichäer machen — Nicht Gott, ſondern nur ein böſer Dämon konnte Ihre gutherzigen Abſichten, Ihre ſchönen Plane vereiteln, Halberſtadt zu dem Athen der teutſchen Städte zu machen. — Nicht Gott, ſondern nur ein böſer Dämon, das böſe Weſen der Manichäer, oder das Schickſal der Griechen kann ſein Vergnügen daran finden, daß nichts auf dieſem unglücklichen Planeten Erde zu ſeiner höchſten Vollkommenheit gelange; und ſo mußte Jähns und Michaelis ſterben, Jakobi mit Ihrem guten Kinde der Natur nach Düſſeldorf ziehen — und Halberſtadt nicht Athen werden; und Ihr Sansſouci umſonſt zu einem Tempe für uns junge Dichter gepflanzt worden ſeyn!
Ich kann und mag Ihnen nichts mehr über meinen Contract wegen der Iris ſagen — ich bin darinnen zu weiter nichts, als der Correſpondenz und der Correctur der Bogen verpflichtet; und habe mich auch zu weiter nichts verpflichten können — Freund Jakobi hat zu viel große Damen zu ſeinen gebietenden Richterinnen, und jede von

dieſen iſt ſo ſtolz, daß ſie ihm gebietet, alles nach ihrem Gutachten einzurichten; und wenn er dieſen Geboten gehorchen will, wie er es denn zu thun Willens zu ſeyn ſcheint, ſo ſind mir 60 Bogen voll ſolcher Damengedanken ein unbegreifliches Werk, wovon ich kaum einen halben Bogen voll zu phantaſieren mich erkühne; wenigſtens über dieſe Materien, die er abzuhandeln verſprochen hat.

Ich wage nichts dabey, als einen kleinen Roman für ſchöne Seelen — Apelles, einige Ueberſetzungen aus dem Taſſo und Arioſt, ein Paar Biographien pp — und das übrige überlaß' ich ihm, und hoffe das beſte. Andere werden ihm noch weniger, als ich, dazu liefern können — das unſchuldigſte, was Wieland geſchrieben hat, würde ihm zu frey ſeyn, und das andere nicht Neuigkeit genug haben; und wo iſt ein neuer Gedanke, wenn er auch noch ſo ſchön iſt, der Seelen voll Vorurtheilen nicht verdächtig vorkömmt?

Ich will thun, was ich kann, wie ich immer es gethan habe, mehr kann man nicht verlangen.

Ich wünſche meinem lieben Jakobi 4000 Abonnenten, und jeder ſchönen Seele den Reichthum des groſſen Moguls, wenn ſie nach ihm gelüſtig ſeyn kann; und begnüge mich mit meiner Penſion von 300 Thalern, wenn Vater Gleim nur mich liebt, und der Himmel und eine Hebe mir nicht allzu ungnädig iſt; hab' ich doch bisweilen nichts im Vermögen gehabt, und bin glücklicher geweſen, als Menſchen von Millionen. Ich verlange nichts auf dieſer Welt, als eine ſchöne Seele, der ich alles ſagen kann, was ich denke und empfinde; und ſo viel zu eßen und zu trinken, daß die Geſundheit meines Leibes und meiner Seele keinen Schaden dabey leidet.

Die Begebenheiten meiner Reiſe bis nach Zelle wird Ihnen Bruder

Schmidt erzählt haben, dem ich ein Paar Worte darüber geschrieben. Der Onkel unsers Jakobi in Zelle ist einer der besten Menschen, Priester und Philosophen. Die unglückliche Königin daselbst hat mit Jakobi bey einer Dame, wohin sie von ohngefehr kam, gesprochen, und besser mit ihm über seine Iris gesprochen, als er ihr zugetraut hätte. Man sollte von Niemanden, auch von keiner Königin, etwas nachtheiliges sagen, wenn man dieses nachtheilige nicht auf gewiße Gründe stützen könnte. — Helvetius sagt, alle Menschen hören gern tadeln, und nie gern Jemanden loben — ich mache wenigstens eine Ausnahme, mein Herz wird gefoltert, wenn ich Jemanden ohne hinlängliche Ursachen tadeln höre; und daher kömt es, daß ich die mehrsten Kunstrichter in Teutschland verachte. Doch! wir sind und bleiben Menschen. In Hannover ist diese kunstrichterliche Sprache der gute Ton, und wer nicht in diesem Tone spricht, wird für einen seichten Kopf gehalten. Ich habe mit jungen Männern in Gesellschaft gesprochen, und bin unzufrieden mit ihnen gewesen, und habe allein mit ihnen gesprochen, und sie hochgeschätzt.

Unsern Weisen Zimmermann hab' ich noch nicht von Angesicht zu Angesicht schauen und betrachten können; er hat iezt so viel Geschäfte, daß er selten zu Hause anzutreffen ist. —

Laidion hab' ich empfangen. Der Druck gefällt mir sehr, aber die vielen Druckfehler nicht, die viele Perioden ganz unverständlich machen. Wenn ich so viel Zeit übrig habe, will ich Ihnen, oder Bruder Schmidten ein Verzeichniß der wichtigsten noch beylegen. In einer Stanze ist eine ganze Zeile ausgelassen.

Wenn ich diese Eleusinischen Geheimnisse iezt schreiben sollte, so würden wenige Bogen so lauten, wie sie hier gedruckt zu lesen sind; Laidion würde eben so umgestaltet erscheinen, als ich iezt bin, gegen

das, was ich vor drey Jahren war; aber vermuthlich dann auch das nicht mehr ſeyn, was doch immer eine Lais ſeyn müßte. Hauptſächlich hab' ich ſie deswegen drucken laßen, um zu zeigen, daß ich nicht verdiente, von Wieland in die Welt hinaus ohne Troſt und Hülfe geſtoſſen zu werden. Ein junger Erfurthiſcher Student, der ſo was ſchreiben konnte, und dem er ſelbſt deswegen ſeine Bewunderung vorſagte, dem er Lobſprüche deswegen machte, die die höchſten übertrafen, die ihm ſelbſt jemals ſind gemacht worden, verdiente eine beſſere Begegnung.

Die Stanzen am Ende halt' ich noch immer für eins der beſten Gedichte, die ich Laye unter den Dichtern gemacht habe; und insbeſondre die zween Verſe:

Fortunen hat ſein gutes Herz bezwungen
Die Lieder weiſt du ſelbſt, die er geſungen

ſind mir die liebſten unter allen denen, die ich gemacht habe.

Empfehlen Sie mich meiner gnädigen Frau von Maſſow, die ich in der weiteſten Entfernung eben ſo ſehr für eine Grazie halten werde, als ich ſie in der nächſten Nähe hielt; ob ſie gleich Ihrem Herrn Gemahl bisweilen ein wenig beyſteht, wenn er ſeinen Unwillen über die jungen Genieen an mir unſchuldigem Kinde der Natur ausläßt; und geben Sie meinem lieben Valentin einen Kuß in meinem Namen, und ſorgen Sie ein wenig dafür, daß ſein Geiſt, der ſo ſchön als irgend einer aus den Händen der Natur kam, von den Struenſeeiſchen Jüngern nicht zum Krüppel gemacht werde. Teutſchland könnte ſeinen Menander, mehr als einen Moliere, an ihm erhalten — aber Struenſee — Gott im Himmel! welch eine Blindheit! — die Thränen treten mir in die Augen, wenn ich daran denke —

Empfehlen Sie mich Ihrem Schulze, Köpke, Diez, Borchers,

Thevenar — im Freundſchaftstempel zu Neuhaldensleben, als einen jungen Menſchen, der ihre Achtung dereinſt zu verdienen ſich beſtrebt. Bald werden ſie eine Grazie ſehen, bey deren Anblick ſie Laidion vergeſſen ſollen; man kann nicht auf einmahl auf dem höchſten Gipfel des Helikons ſtehen, man muß leider! Schritt vor Schritt hinauf ſteigen; wenige kommen bis dahin, wo der geflügelte Pegaſus ſich aufhält — vielleicht kann ich dieſen Sommer ihn erhaſchen, mich auf ihn ſetzen, und mich zu einer Reiſe durch das ganze Weltſyſtem, nach dem Arioſto, zubereiten.

Verſichern Sie Gleminden, daß ich in der That ein guter Knabe ſey, und daß ich ſie höher ſchätze, als meine Schüchternheit mir erlaubt hat, ihr jemals zu geſtehen. Eben ſo läßt mir die ſchüchterne Schweſter unſers Petrarca Schmidt durch ihn jezt erſt melden, daß ſie mich unter allen ſchönen Geiſtern in Halberſtadt am mehrſten geliebt habe; weswegen allein ich beynahe wieder zurückgekehrt bin — und dies iſt eigentlich die wahre Liebe; Amors hoher Prieſter, Petrarca, betheuert es in mehr als hundert Canzonen und Sonnetten.

Ewig bin ich

Ihr

gutes Kind der Natur —

Hannover den 2ten May 1774. Wilhelm Heinſe.

71. An Klamer Schmidt

Hannover, den 2. May 1774.

Nur die Ueberſchrift von den vielen tauſend Gedanken und Empfindungen zu ſagen, die ich Ihnen, mein lieber Bruder Schmidt, ſagen wollte, fehlt mir die Zeit — kurz! ich muß befürchten, die Poſt zu verſäumen, weil ich mich verſpätet habe. Vielleicht ſchreib' ich Ihnen

dieſe Woche noch einmahl von hier aus; wir bleiben hier bis den 8ten dieſes.

Laidion und den Hellwingiſchen Brief hab' ich empfangen; ich bin mit allem völlig zufrieden, nur damit nicht, daß keine Ducaten dabey waren. Mein Beutelchen iſt ſchon ſchmälig helle, kaum find' ich noch drey Piſtolen darinnen, und der Gedanke, daß ich ſo ganz ohne Geld nach Düſſeldorf kommen ſoll, foltert die Hochachtung und Liebe in meiner Seele, die ich gegen Halberſtadt habe.

Hellwing hätte mir wenigſtens 15 Ducaten überſenden können, und dann hätt' ich wie ein leichter geflügelter Genius mich den Düſſeldorfern gezeigt

Frey, wie ein Gott, von Furcht und Graus.

So aber muß ich einſtweilen eſſen und trinken, wo man mir was geben will. Genug davon.

Papier, Druck und Vignette iſt ſchön an Laidion; nur einige Druckfehler ausgenommen. Z. B.: im erſten Buche: S. 11 Zeile 16 wo Tempel für Tempe ſteht. S. 182 Z. 2. ausbildende für ausblendende; Appelles verſchiedene Mahl für Apelles. S. 246. Z. 14. Es iſt mir zu wichtig für: es iſt nur zu richtig. S. 314. Z. 9. eben für aber. S. 407. Z. 1 nach für noch. S. 444. Stanze 10. auszuſchleifen für aufzuſchleifen. S. 457. St. 35. So ſchön ſie zu — und hier u. ſ. w.

für

So ſchön ſie zu! Wie zärtlich ſie ihn an
Sich drückt! — und hier ergreift u. ſ. w.

und noch einige andere minder beträchtliche. Sie machen oft die ganze Stelle ungereimt und lächerlich. Nächſtens überſende ich Ihnen das ganze Verzeichniß zu Ihrem Exemplare.

Daß die Erzählungen nicht gedruckt worden iſt mir in ſo fern höchſt angenehm, wenn ich das Manuſcript wieder erhalte, um vieles daran zu ändern und zu verbeſſern. Binnen 4 Tagen ſoll es Hellwing wieder erhalten. Sie thun mir die größte Gefälligkeit, mein lieber Bruder Katull und Petrarca Schmidt, wenn Sie dieſes Hellwingen ſogleich ſchreiben, und ihn in meinem Namen bitten, mir es nach Düſſeldorf auf meine Koſten zu überſenden. Es würde vieles abgeſchmackt darinnen klingen, da ſie dieſe Oſtermeſſe nicht herauskommen. Vergeſſen Sie dieſes ja nicht in Ihren Zerſtreuungen.

Die Volkslieder im Meßkatalog ſind von Herder.

An den Romanzen können Sie immer ſammeln; vielleicht kann ſie Hellwing auf die Michaelismeſſe herausgeben.

In Hannover iſt die Muſik ſo vortrefflich, als ſie nur irgend in einer Stadt von Teutſchland ſeyn kann — nämlich die Inſtrumental Muſik. Ich habe hier Virtuoſen auf der Geige gehört, die zu Neapel und Venedig bewundert werden würden. Ihr Geſchmack iſt der beſte. Sie haben die beſten Muſikalien von den größten Meiſtern. Die Opern von Galuppi, Jomelli, Piccini, Guglielmi — kurz, das beſte was man haben kann. Die Schwäger unſers Jakobi haben ganze Säle voll Muſikalien und die beſten Inſtrumente. Vorgeſtern haben Sie ihm und mir ein Concert gegeben, wogegen die halberſtädtiſchen Geigen zu Bierfiedeln wurden.

Die hieſigen Virtuoſen haben den einzigen Fehler, daß ſie nichts ausſtehen können, was nicht Italiäniſch, oder — doch nur in der Inſtrumentalmuſik, teutſch iſt. Es iſt hier eine franzöſiſche Truppe, die die beſten Stücke von Favart, von Gretri, und Filidoro geſetzt, freylich nicht zum beſten, aufführt, und ſie können die Muſik von Gretri und Filidoro nicht ohne verzogene Geſichter anhören. Jakobi

fand einige Arien ſchön, und als ſie dies hörten, liefen ſie alle von ihm weg, und ließen ihn allein ſtehen. Ich habe ihn einigermaaßen vertheidigt, ſo wie er ſich ſelbſt, und ſie haben nun doch etwas nachgegeben.

Was die Sitten betrift, ſo iſt zwiſchen hier und Zelle ein ungeheuer großer Unterſchied. In Zelle ſind Mädchen und Damen ſo ſanft, ſo unſchuldig, ſo voll Naivetät, ſo zärtlich, und doch ſo tugendhaft dabey, ſo gefühlvoll für alles was ſchön, und noch mehr für das, was ſchön und gut zugleich iſt, daß man glaubt, in ein Elyſium gezaubert zu ſeyn, wenn man an ihrer Seite eine Ariette von Pergoleſi ſpielt, oder ein rührendes Geſchichtchen erzählt, oder mit ihnen den Frühling auf der Erde, oder den heitern Himmel voll Sterne bey Nacht betrachtet. — In Hannover ſcheint man gar nicht zu wiſſen, wie man ein gefälliges Geſicht macht; und das Danken und Knicksmachen iſt ganz auſſer der Mode; die Geſichter ſtehen ihnen auf den Nacken, als wenn ſie von Marmor wären, und ihre Geſpräche ſind eine immerwährende Perſifflage. —

Vergeſſen Sie es ja nicht, mein goldenes Schmidtchen, Hellwingen zu ſchreiben, daß er mir das Manuſcript der Erzählungen ſogleich nach Düſſeldorf ſende. Es würde ein Nagel in meinen Sarg ſeyn, wenn dieſe Erzählungen nunmehr ſo abgedruckt würden, wie ſie jetzt geſchrieben ſind; denn Rammlers Lieder der Deutſchen ſollen dagegen keine große Figur machen, ſo eine geſchmackvolle Sammlung ſoll es werden.

Ihr Schweſterchen — bey den Grazien! geben Sie Ihr doch gleich mit meinem Geiſte ein halbes hundert ihrer jugendlichſten Küſſe auf Hand und Mund, für die unverdiente Wohlgewogenheit und Gnade, womit ſie mich beehrt und beglückt.

Für Vater Gleim, für meinen lieben jungen Gleim, für unſern Doctor Fritz laſſen Sie ſich von Leipzig noch drey Exemplare von Laidion von den meinigen ſenden, und empfelen Sie Ihnen mich und ſie; die übrigen kommen nach Düſſeldorf. Woraus ich vermuthlich ſelbſt noch ein Paar nach Halberſtadt ſenden werde; wozu ich erſt die Commentare noch machen muß. Der Himmel mache Ihr Badewaſſer zu einem Bache der Jugend, und Ihre Küſſe zu Bechern voll Grazienquelle.

Heinſe.

72. An Gleim

Düſſeldorf den 17 May 1774.

Den 13 dieſes kamen wir gegen Abend nach Düſſeldorf; die Natur fieng eben an, in einem ſüſſen Rauſche von Blüthenduft einzuſchlummern, und die Nachtigallen bewillkommten uns mit ihren zärtlichſten Geſängen; wir begrüßten den alten Vater Rhein, in deſſen Kränzen von Blüthenwipfeln die lauen Weſte gleich jungen Liebesgöttern ſpielten — wandelten in Elyſium, und wurden von Grazien und deren Brüdern, Vätern, Baſen und deren Geſpielen mit Küſſen empfangen, von denen jeder in den Arkadiſchen Spielen den Preis davon getragen haben würde.

Ueber unſere Reiſe, mein innigſt geliebter Vater Gleim, könnt' ich Ihnen und jeder ſchönen Seele ein ganzes Buch ſchreiben; ſie läßt ſich von keiner Arioſtiſchen Phantaſie, durch die Weſtphäliſchen Gegenden, ſchöner träumen. Unſern Wagen hatten wir zu einer Laube mit Blumen, Blüthen und mannichfaltig grünenden Zweigen gemacht, und unſre Sommerhüte mit Epheukränzen umwunden; Elias Wagen und die Alcibiadiſchen zu Elis würden von dem

unſrigen verdunkelt worden ſeyn; und nur der Wagen der Laura, wie ihn Petrarca beſungen, kann mit ihm in Vergleichung geſetzt werden. An jedem Orte haben wir das Beſte und Schönſte empfunden, was ſeit vielen Jahren daſelbſt wohl nicht empfunden worden ſehn mag; auf der wildeſten Heyde blühten vor unſern Blicken die lieblichſten Blumen auf, und der Himmel über uns war Lerchengeſang.

Betty — o beſter Vater Gleim, was iſt alle unſre Weisheit und Poeſie gegen ihr Geſicht, aus welchem ewiger Friede, Unſchuld und Seeligkeit lächelt! Bey ihren ſanften gefälligen Blicken vergißt man Himmel und Erde, und Rom und Smyrna, den Aetna und alle Inſeln des Archipelagus — und Fritz Jacobi — verdient von ihr geliebt zu werden.

Lenette und Lorchen ſind von den Grazien erzogen worden, und wenn die Kirchenväter den Himmel der Griechen mit ſeinen Göttern und Göttinnen nicht über die Klinge hätten ſpringen laſſen, ſo würden ſie die ſchönſten unter ihnen zu ihren Geſpielinnen erwählen.

Meinen Werthes, das Ideal von Benzler, hat ein guter Genius hieher geführt, er wird dieſen ganzen Sommer mit mir ſpazieren gehen, und empfinden und phantaſieren. — —

Wieland hat Göthen, als ein wahrer großer Mann geantwortet — in dem nechſten Stücke des Merkurs, wie mir Fritz geſagt hat, ich ſelbſt habe die Antwort noch nicht geleſen.

Göthe wird bald eine Oper und einen Roman herausgeben.

Werthes hat die Ueberſetzung des erſten Geſanges des Arioſt in ottave rime in den Merkur drucken laſſen, mit welcher ich aber gar nicht zufrieden bin, wie ich es ihm ſchon ſelbſt geſagt habe. Eine ſo ſanfte Seele, wie Werthes, kann unmöglich den großgeiſtigen

Ton des Arioſto nachſingen oder nachſprechen; und auſſerdem ſind noch viele andere Dinge, die er dem Arioſt ſchwerlich nachmachen wird. —

Wieland hat ein neues Gedicht — An Pſyche in den Merkur drucken laſſen, das ich nach ſeinen bisherigen Arbeiten nicht ſo ſchön gehofft hätte. Es ſind Stellen darinn, die alles übertreffen, was er jemals gemacht hat.

Ich erwarte mit Ungeduld Ihr rothes Buch, melden Sie mir doch, auf was für Art die Herausgabe deſſelben noch veranſtaltet wird.

Von Herdern hab' ich hier ein Singſpiel — Brutus — geleſen, welches das Unſinnigſte Ding iſt, was mir noch je vor die Augen gekommen. Es iſt kein Menſchenverſtand heraus zu denken.

Göthe hat ein Drama gegen ihn geſchrieben, welches deſto beſſer iſt, und beſſer iſt, als ſein — Götter, Helden und Wieland — von dem ich mehr erwartete, ehe ich es geleſen hatte; ob es gleich immer auch, in ſeiner Art, ein Meiſterſtück iſt. —

Bruder Schmidten ſchrieb' ich gern, aber ich weiß nicht, ob er noch in Halberſtadt iſt. Wenn er noch gegenwärtig ſeyn ſollte, ſo bitt' ich Sie, ihm, nebſt meinen herzlichſten Grüſſen, zu ſagen, daß ich die Werke des Cicero von Perrenon in Münſter nicht erhalten hätte, weil er eben auf der Meſſe geweſen, er möchte ihm alſo nur ſchreiben, daß er ſie mir nach Düſſeldorf ſenden ſollte. Von meiner Laidion wird er vermuthlich die Exemplare noch in Halberſtadt erhalten haben.

Zu unſerm Monatstage hab' ich noch nichts bereit; ich bin, und lebe und webe noch in der größten Unordnung; ich habe noch kein gewißes beſtändiges Quartier und kann keine Reyhe von Gedanken denken, ohne jeden Augenblick darinnen geſtört zu werden.

Leben Sie nun ſo vergnügt und geſund, mein lieber, guter, mein innigſt geliebter Vater Gleim, als es Ihnen mit jedem Pulsſchlage mein Herz wünſcht, und zweifeln Sie auch in den heftigſten Anfällen Ihrer Miſanthropie nicht einen Augenblick, daß ich in jeder Scene meines Lebens, ſie mag elend oder herrlich ſeyn, weniger Ihr Freund, Sohn und Kind der Natur ſey, und bleiben werde, als ich es im vorigen Frühlinge war, als Sie mit mir in den Blüthengängen Ihres Sansſouci wie Sokrates und Anakreon herumwandelten.
Meine beſten Empfelungen an Gleminden.

Wilhelm Roſt.

73. An Gleim

Elberfeld den 23 Junius 1774.

So eben erhalten wir, Ihr lieber Bruder Fritz und Ich, mein liebſter, beſter, gutherzigſt naiver Vater Gleim Ihre Briefe; Sie haben uns dieſen Morgen zu einem der angenehmſten gemacht, die wir hier genoſſen haben; hier in Elberfeld, in dem Paradieſe des Landlebens, in den frölichen Hütten an der murmelnden Wupper, die Nymphen und Geſpielinnen der Grazien auf die grünen Wieſen von ſchattichten Hügeln eingeſchloſſen für uns Beyde insbeſondre erbaut zu haben ſcheinen; tauſend Dank dafür, und die zärtlichſten Empfindungen, die jemals mein Herz gehabt hat.
Unſer Canonicus George iſt iezt noch nicht bey uns, und noch zu Düſſeldorf, und brütet Geſchöpfe aus, die Miß Iris den Grazien von Deutſchland zuführen ſoll; wegen des Innhalts Ihres Briefes an ihn hab' ich alſo noch nicht mit ihm ſprechen können. Die Dame Freyhofen iſt ohne Zweifel eine Enkelin der Hexe von Endor; zur

Belohnung Ihrer Klatſchereyen wünſch' ich von ganzem Herzen, daß Sie aus dem nämlichen Oertchen wie ihre Großmutter ſprechen möge, dann würde ſie vermuthlich nicht ſo viele aufmerkſame Zuhörer bekommen, als die Damen im Bijoux indiscret; indeſſen ſoll ſie nicht mehr die Urſache Ihres Mißvergnügens ſeyn.

Ich kann Ihnen jezt nur dieſe Paar Zeilen ſchreiben, weil die Poſt im Begriff iſt abzugehen; künftigen Poſttag einen langen, langen Brief;

Sokrates-Wieland will mich wieder lieben; er ſchreibt, nachdem er Laidion geleſen: ich muß ihn wider meinen Willen lieben; und den Stanzen macht er vielleicht zu große Lobſprüche, wenigſtens weit gröſſere als er in dem leidigen Briefe darüber an Sie ihnen machte; kurz; er ſagt viele darunter ſeyen unſäglich ſchön. Freuen Sie ſich mein liebſter Herr Papa mit Ihrem guten Sohne darüber, daß der alte erzürnte Sokrates von meiner lieben Tochter Laidion ſich wieder hat beſänftigen laſſen.

Ihr lieber Bruder Fritz und ich, ſtreichen an den Ufern des Rhein umher, erſt geſtern kamen wir von Cöln — wir werden wenigſtens noch 3 Wochen in Elberfeld leben.

Nächſtens einen langen ausführlichen Brief von unſern Lebenswandel, und von den Neuigkeiten der gelehrten Republik. Empfehlen Sie mich beſtens meinem geliebten, herzlich geliebten Bruder Schmidt und verſprechen Sie auch ihm nächſtens einen Brief von mir. Meine beſten Empfehlungen an Gleminden

von

Ihrem

guten

Noſt.

74. An Gleim

Elberfeld den 5ten Julius 1774.

Ich habe Ihnen zwar verſprochen, mein innig geliebter Vater Gleim, einen langen langen Brief zu ſchreiben, aber ich muß Sie um Vergebung bitten, daß ich jezt nicht Wort halten kann. So eben ſind wir im Begriff, Ihr lieber Bruder Fritz und ich, nach Düſſeldorf zu fahren, um unſern eiferſüchtig verliebten lieben und weiſen Ehgemahl der Iris, und die beyden Grazien Lottchen und Lenetten in das Sansſouci der Nymphen und Muſen und ihrer Geſpielen abzuhohlen, nachdem wir Muſik und Roſen und Mosler, und arkadiſche Spaziergänge und Lauben zubereitet haben, ſie würdig zu empfangen.

Meine Ausflüge mit meinem guten Genius Fritz in die Florentiniſchen Gegenden des Rheins ſind ſo reich, und ſo entzückend an Beſchauungen mannichfaltiger Schönheiten geweſen, daß ich Sünde zu begehen fürchte, wenn ich ſie vereinzelte; und zur gänzlichen Beſchreibung derſelben hab' ich nicht allein dieſe Stunde keine Zeit, ſondern werde ſie auch in einem Monat nicht haben, da ich nach dem Willen der Götter, oder des Schickſals, als ein Mittelding von Prieſter und Küſter, Mann und Kaſtraten, oder Kaſtraten und Kombab, mich der Göttin Iris heiligen und Opfer zubereiten muß; nichts deſtoweniger aber werden Sie die Beſchreibungen dieſer Schönheiten bald, und vielleicht gar gedruckt, und aus der Hand eines Gottes erhalten, welchen die Greiſe von Europa, wie Voltaire die Teutſchen nennt, endlich noch griechiſch verehren werden. —

Ich lebe hier ſo glücklich, als ein wilder Grieche aus der Athenienſiſchen Demokratie, ohne die Liebe einer Laidion, nur immer in Teutſchland leben kann; dabey aber ſchwebt die Erinnerung der

Glückſeeligkeit, die ich in eben dieſer Jahrszeit voriges Jahr in Halberſtadt genoſſen, wie das himmliſche Bild der verlohrnen Pſyche dem Agathon, vor den Blicken meiner Phantaſie; da wandelt' ich traulich mit Ihnen, Hand in Hand, unter den Blumen Ihres Sans-ſouci, als ein junger flugbegieriger Genius mit einem Prieſter des Apollo voll Geſang und Weisheit, und ſchwärmte in ſüſſen wachenden Träumen in den Inſeln des Archipelagus und den glückſeeligen Haynen von Epheſus, Smyrna und Paphos mit meinem Apelles herum; darauf machten Sie mir bey einem horaziſchen Mahle ein Seelengemählde von Kampaſpe Branconi; und am Abend leuchtete der Abendſtern, Sirius und alle Geſtirne des Himmels mit zärtlichem Lichte zu den Geſprächen, die ich, beynahe gleich dem Rinaldo auf der bezauberten Inſel der Armida, mit einer Danae hielt, wo ich im lieblichen Dufte der Lindenblüthen Elyſiums Seeligkeit empfand.

Da ſangen Sie Suren für das ganze menſchliche Geſchlecht, und ich ſpielte mein Herz mit den Melodieen meines göttlichen Arioſto bey der ſüſſen Stimme einer Syrene zu einer Cremoneſer Geige —

Ich muß mich mit Gewalt von dieſer ſeeligen Erinnerung losreiſſen, meine Phantaſie verliert ſich ſonſt in ein Paphiſches Labyrinth, aus dem ſie nicht wieder ſich loswinden kann.

Schönheit, und Weisheit und Güte, jedes Glück verliert den Reiz, der allein die ſüſſen Empfindungen in unſern Sinnen zeugt, wenn wir ſie zu lange aus einerley Geſichtspunkt betrachten, deswegen führte mich das, was die weiſen Verfaſſer der Encyclopedie Ohngefehr, die Griechen Fortuna, und die Chriſten göttliche Vorſicht nennen, von einer Scene in die andre, aus den Gebürgen und

Thälern des Thüringer Waldes zu einer jungen Phryne, aus den Armen dieſer Phryne zum werdenden Archytas Wieland, und dann zu einem Herumſtreicher u. ſ. w. weil ich, wie's ſcheint, dazu gebohren worden bin, die Dinge dieſer Welt aus allen möglichen Geſichtspunkten zu betrachten, um das glücklichſte und unglücklichſte unter allen Geſchöpfen der Mutter Erde zu ſeyn, um von jedem prieſterlichen Bürger für wahnſinnig gehalten und von guten und weiſen Menſchen als eine Art von Märtyrer zum Wohl des menſchlichen Geſchlechts geliebt zu werden. Kurz; mein beſter Genius, mein Genius entführte mich Ihnen, um fortzufahren, mich zu einem ächten wahren Kosmopoliten, zu einem der erſten unter allen, die in der Natur der Dinge geweſen ſind, auszubilden.

Das Beſte, das weiſeſte, was ich dabey thun kann, iſt, mich ſo gleich bey jeder Abwechſlung der Scene in meine Beſtimmung zu finden — die Ariſtippiſche Art von Attraction, die im Innern meines Geiſtes liegt, immer mehr dazu zu gewöhnen, das Gute und Schöne, ſo wohl das, was an dem Hof eines Schah Bahams, als auf dem Landgut eines Xenophons und den Gärten einer Aſpaſia zu finden iſt, im Augenblick zu ſich zu ziehen. —

Warum ſollt' ich den Becher der ſinnlichen Wonne nicht austrinken, wenn ich Durſt habe, und ihn mit Nektar angefüllt und Roſen bekränzt vor mir ſtehen ſehe? meinem Herzen nicht jede Art von angenehmen Empfindungen zu genießen geben? Einer meiner erſten Grundſätze iſt, die Unglücklichen ſo glücklich zu machen zu ſuchen, als ich kann; und mit den Glücklichen ihr und mein Glück zu theilen, ohne es ihnen zu beneiden, oder zu rauben zu ſuchen; und wenn das Unglück angezogen kömmt, mir's zum Vergnügen, zur Luſtbarkeit zu machen, mich mit ihm gleich einem Herkules herum zu

ſchlagen; und dieſen Grundſatz hab' ich denn bis jezt auch ſehr treulich befolgt.

Bey dieſer Lebensart, und dieſen Grundſätzen, werd' ich zwar niemals ſo reich wie der Jud' Ephraim werden, nichts deſto weniger aber glücklicher als Croeſus und Attalus und der angeſehnſte Bürgermeiſter in Amſterdam leben; denn nachdem ich alle mögliche Lebenswandel austabelliret, habe ich gefunden, daß derjenige, insbeſondre für einen Dichter und Philoſophen von 20 bis 40 Jahren, der beſte ſey, bey welchem die häufigſte Abwechslung von Scenen iſt. Ich würde vor Gleichgültigkeit erblaſſen, wenn ich jeden Tag das nämliche thun, und reden, ſehen, und handeln müßte; vielleicht auch dann noch, wenn ich täglich einige Flaſchen der Fee Concombre in Crebillons Tanzai ausleeren und dabey — auch ſo gar einer Danae, Laidion oder Almina — nicht von der Seite weichen ſollte; obgleich dieſe Lebensart unendlich viele Reize zum Verführen hat.

Verzeyhen Sie, gutherziger Vater, Ihrem jungen Sohn ſeine Art zu philoſophieren oder belehren Sie ihn eines beſſern. —

Unſern Weiſen und Arzt Zimmermann hab' ich in Hannover nicht ſehen und ſprechen können, und Jakobi hat ihn nur im Vorbeygehn geſprochen; er konnte keinen Beſuch annehmen, weil er, Gott weiß, was für einem Fürſten, ſamt ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern die Blattern inoculiert, und dieſer ganzen durchlauchtigen Familie nicht von der Seite gehen durfte.

Klopſtocks Republik iſt noch nicht zu uns Grenzhütern von Teutſchland gekommen.

Gern hätt' ich das Leben des Taſſo von Manſo aus Ihrer Ausgabe vom befreyten Jeruſalem, denn hier iſt kein Manſo zu finden; und das franzöſiſche Leben des Taſſo iſt ſo ſehr Oberfläche, daß man es

nicht anrühren kann, ohne daß es gleich verſchwindet; und das Leben des Torquato Taſſo will und muß ich doch ſchreiben, was iſt da nun anzufangen?

Die Sammlung der komiſchen Erzählungen iſt nunmehr revidiert. Wieland iſt mit den Anmerkungen zu ſeiner Aurora, worinnen er und Ovid und La Fontaine und mein göttlicher Arioſto verglichen ſind, ſo ſehr zufrieden, daß er ſeine Freude darüber nicht genug bezeugen kann. Er will mir für jeden Bogen in ſeinem Merkur drey Piſtolen geben; — wenn ich nur ſo geſchwind und gut, wie der Engel Toſi ſchreiben könnte!

In Ihren Muſentempel werd' ich mich nicht eher mahlen laſſen, als bis ich ein Gedicht gemacht habe, das dasjenige unendlich weit hinter ſich zurück läßt, wes wegen ich die Ehre haben ſoll, neben meinem lieben Bruder Schmidt eine Stelle zu erhalten — das durchaus in dem Tone meiner beſten Stanzen geſungen ſeyn muß; mein Geſicht muß überdieß noch ein wenig männlicher werden, muß einen Bart erhalten, um einen guten Kommentar abzugeben; Jezt bin ich noch zu unwürdig dazu.

Grüſſen Sie die Frau Doctorn Fritz auf das freundlichſte von mir, und ſagen ihr, daß ich jeden Augenblick an ſie dächte, wenn ich an den Ufern der Wupper, oder in den Haynen der Hügel herum wanderte, oder die zierlichen Häuſerchen auf den Wieſen betrachtete, wo ſie als ein kleines Töchterchen, ihrer Unſchuld vielleicht ſelbſt noch unbewußt, ihr Herz zur Fröhlichkeit und Freude gebildet habe. Ich ſende ihr einen zärtlichen Kuß der Unſchuld und Freundſchaft und Liebe, mit Erlaubniß ihres Herrn Eigenthümers, aus dieſem ruhigen Thale. Ich wohne auf dem Wunderbau nun ſeit 4 Wochen, mit meinem geliebten Fritz Jacobi; bey einem der beſten Pantalons; dem

lieblichſten Moſler, den Vater Bacchus hat wachſen laſſen, einem Billard, und Roſen —

Genießen Sie die Freuden des Lebens ſo ſehr Sie können, beſter lieber Vater Gleim, und ſorgen Sie für nichts in dieſen ſchönen Tagen, als Ihr Vergnügen; eben dieſes möge auch unſre geliebte Gleminde thun.

Roſt.

Bald werd' ich anders heißen, Wieland will mich umtaufen.

75. An Klamer Schmidt

Düſſeldorf, 8. Julius 1774.

Wie ich hier lebe, und die Apologie dieſes meines Lebens können Sie in dem Brief an Vater Gleim leſen; ich kann Ihnen jezt hierüber nichts Beſſeres ſagen, als daß ich Sie liebe, mein innig geliebter Bruder Schmidt; und wie ſehr ich Sie liebe, iſt eine Sache, die nicht beſchrieben und nur empfunden werden kann. Ihre Katullſchen und nicht Katullſchen Gedichte, ſondern Schmidtſchen, haben unſern ganzen Beyfall; ich wünſche weiter nichts dabey als nur ein Paar Flügelfedern aus den Schwingen Ihrer Laune, und vermiſſe die Spaziergänge mit Ihnen ſo ſehr dabey; und darnach, wenn ich Sie geleſen, werde ich bis zum Weinen gerührt. Senden Sie mir doch jedes neue Gedicht, das Ihnen dieſe Göttin Laune, welcher unter unſern 9 Muſen allen keine gleicht, in die Phantaſie hineinküßt.

So eben reiſt mein lieber Werthes von hier nach Bollheim auf das Landgut des Herrn von Hompeſch ab, um daſelbſt das Amt eines Hofmeiſters bey ſeinem jungen Herrn auszuüben. Dieſen künftigen

Herbſt macht er eine Reiſe in die Schweiz und vielleicht auch nach Oeſtreich und einen kleinen Flug nach Italien mit ihm. Zur ganzen Reiſe ſind 2 Jahre Zeit beſtimmt. — Meine Laidion gefällt Vielen mehr, als ich erwartet habe, und insbeſondere Denen, welchen ich zu gefallen wünſchte. Eine junge Dame in Frankfurt überſendete Laidion Göthen und bat ihn, ſie durchzuleſen und ihr ſein Urtheil darüber zu ſagen. Darauf ſandte er ſie ihr wieder zurück mit dieſem Billet: „Das iſt mein Mann! Er hat Hunderten das Wort vorm Maule weggenommen. Eine ſolche Fülle hat ſich mir ſo leicht nicht dargeſtellt. Ich halte dafür, daß ſich nichts über ihn ſagen läßt. Man muß ihn bewundern oder mit ihm wetteifern. Wer etwas Anderes thut, oder ſagt ſo! und ſo! iſt eine Canaille. Adieu."

Was ſagen Sie dazu, mein lieber Meiſter Schmidt? Das iſt etwas Anderes, möcht' ich mit Wieland ausrufen, ſagte ich, als ich es las, als wenn einen der lange Nickel lobt oder heruntermacht. Dieſes Lob iſt mir um deſto lieber, da Göthe nicht ein Wort von dem Verfaſſer gewußt hat, weder wer, noch wo er iſt.

Es ſind dieſe Meſſe viele gute Sachen herausgekommen. Haben Sie das Buch über den Roman geleſen? Es iſt von einem preußiſchen Offizier, Herrn von Blankenburg. Sehr gute, aber bisweilen, und nicht bisweilen, ſondern immer entſetzlich weitſchweifige und oft ſehr trivial ausgeſchriebene Perioden ſind darinnen. Haben Sie ferner die Komödie: Den Hofmeiſter, geleſen? Es iſt von Göthe's beſtem Freunde, der gewiß viel Genie hat, ob ich gleich mit dem Charakter ſeines Laufers und der jungen Schülerin gar nicht zufrieden bin, welche mir nur gedacht und unwahrſcheinlich zu ſeyn ſcheinen. Uebrigens ſind vortreffliche Scenen darinnen. Göthe arbeitet jezt an einer Oper und einem Roman, wovon ſchon einige

Perſonen vom beſten Geſchmack Bruchſtücke, zum Entzücken ſchön, geleſen haben.

In Maynz ſoll, nach Abſterben des Kurfürſten, Alles verbrannt und gerädert werden, was einen Glauben hat, der weniger als 5 Pfund wiegt; juſt ſo viel, wie ſein Kopf ſchwer iſt, muß Einer, der paſſiren will, Glauben haben. Das Wort Senfkorn ſoll an der Stelle, wo es ſteht, nur eine chriſtliche Hyperbel ſeyn. — Die Mönche und Pfaffen kriechen jezt wieder aus ihren Neſtern gleich den Fledermäuſen und Eulen, wenn die Sonne untergegangen iſt. Es iſt ſchon ſcheußlich, das mit der Phantaſie anzuſehen; behüte Gott, daß ich es wirklich mit anſähe oder unter ihre Krallen käme.

Laſſen Sie unſern geliebten Vater Gleim, unſern Anakreon und Tyrtäus und Confuz, doch ja nicht hypochondriſch und timoniſch werden; alle Götter wiſſen es, daß mir's in der Seele und im Herzen weh thut, wenn ich ihn ſo klagen höre; ich wünſche mir dann Flügel, um zu ihm zu eilen, mich mit ihm in die Naſenvertiefung zu ſetzen, ſeine Wangen zu ſtreicheln, ſeine Hand zu drücken und die Empfindungen der Liebe und Freude in ſeinem Weſen wiederaufzuwecken. Uebermorgen reiſe ich mit Fritz Jacobi, in deſſen Geſellſchaft ich ſchon unausſprechliche Freuden an den Ufern des Vater Rhein und der Wupper genoſſen habe, mit dem Canonicus und deren beyden Grazienſchweſtern wieder nach Elberfeld, um daſelbſt 14 Tage ſo rein und unſchuldig und ſo vergnügt wie ein Geiſt in Elyſium zu verleben. Haben Sie nichts für Miß Iris gearbeitet? Sie werden ihr doch was Schönes an die deutſchen Grazien mitgeben?

76. An Gleim und Klamer Schmidt

So ganz vergeßen könnt Ihr euern geliebten Roſt, daß euch auch nicht einmahl eine Erinnerung durch die Seele zu laufen ſcheint, ihn jemals gekannt zu haben?

Soll's Verachtung ſeyn? oder haben Sie die Küße ihrer Lina, Minerva, und wie Sie ihre Engelchen alle getauft haben — ſo ſehr von uns irrdiſchen Dingern weggezogen? und den feuerherzigen Vater Gleim die Syrenenſtimme Wielands?

Mag's denn ſeyn, was es will; ich fühle meine Unſchuld, und kenn' Euch — auch wollt' ich nach der Tartarey ziehn, und die Schaafe hüten, wenn ich Menſchen nicht kennte, mit denen ich ein Jahr lang im Stande der Unſchuld gelebt habe.

Ihr ſeyd die beſten Menſchen; erzürnt euch aber doch bisweilen ungemein, wenn euer Freund das Unglück hat, nicht die Puppe eurer augenblicklichen Dichterlaune zu ſeyn — und ich — ſage bisweilen in aller Unſchuld etwas einſeitiges, unbeſonnenes, wenn die Fluth des jungen Lebens meinen Geiſt überſtrömt, das mir einer, der mich nicht kennt, und es falſch auslegt, ſehr übel nehmen kann. Dieß widerfährt mir aber nur in Briefen an meine beſten Freunde, denen ich alles, in der Ueberzeugung, daß ſie mich ganz kennen, flugs in der Geſchwindigkeit aus der Seele dahin ſchreibe.

Habt Ihr keine Empfindung im Herzen, die angenehm meinem Bild' entgegen wallt, wenn ihr an mich denkt; wenn ihr, auch auf mich erzürnt, an mich denkt — ſo gehabt euch wohl; ihr habt aufgehört, meine Freunde zu ſeyn. Hier nehm' ich von euch Abſchied. Ich werd' euch lieben, ſo lang' ich lebe, und mit wehmüthigen Empfindungen an die glücklichen Stunden zurückdenken, wo wir ein Herz

und eine Seele waren, und meinen kleinen Nachen in andrer Gesellschaft von dem Strome der Zeit dahin wallen laßen. Der Himmel mög' all' eure Wünsche erfüllen, und euch dieß kurze Leben zu einem immerwährenden Genuß von Vergnügen machen. So lang' ich diese volle Kraft in mir fühle, die jezt mein Wesen schwellt, werd' ich Sturm und Ungewitter gegen alles seyn, was euch zuwider ist, wo ichs nur seyn kann. Vater Gleim hat mich mit seinen Fittichen bedeckt, da er weiter nichts von mir wußte, als daß ich unglücklich war.

Vielleicht drückt Ihr mich ein mahl wieder an Euern Busen, und sagt oder fühlt, wenn ich vom Aetna und Archipelagus zurückkehre, hart und braun und voll Griechenland und Italien mit unverfälschtem Herzen — tecum vivere amem, tecum obeam libens.

Indeßen lebt wohl, Ihr empfindlichen Herrn, wenn ich euch jezt noch nicht gut genug bin.

Düsseldorf den 13 September 1774; früh um 6 Uhr.

Rost.

Göthe war bey uns, ein schöner Junge von 25 Jahren, der vom Wirbel bis zur Zehe Genie und Kraft und Stärke ist; ein Herz voll Gefühl, ein Geist voll Feuer mit Adlerflügeln, qui ruit immensus ore profundo — und mit ihm Lavater und nicht weit davon Basedow; wovon sich viel erzählen ließ, wenn ich so glücklich wär', euch Briefe nach euerm Gefallen schreiben zu können.

Hat Meister Schmidt nichts für die Iris? seine Hendekasylben an Röschen sind schön und vortrefflich.

Könnt Ihr etwa nicht an uns denken, weil der Caesar der gelehrten Republik bey euch ist?

77. An Klamer Schmidt

Düſſeldorf den 13 October 74.

Ich muß Dir ſchreiben, lieber Bruder Schmidt, ob ich gleich jezt nur ein Paar Zeilen ſchreiben kann.

Eure Briefe hab' ich geleſen, wie ich eine Flaſche Champagner mit meinem liebſten Mädchen trinke, ſo lieblich floß der Nektar der Freundſchaft in mein Herz hinein; und gleich bey den erſten Zeilen vergeſſen, daß Ihr mich ſo lange habt warten laſſen, und ausgerufen: O Vater Gleim iſt doch ein göttlicher Sterblicher gegen alles andre, was auf der Welt lebt! und Bruder Schmidt iſt und bleibt mein lieber Bruder Schmidt. Ihr habt Herzen und Phantaſieen, ſtellt euch meine Liebe vor; ich habe jezt keine Zeit, ſie zu beſchreiben.

Der erſte Band der Iris iſt ſchon über die Hälfte gedruckt, von meiner Wenigkeit hat ſie jezt zehn Bogen erhalten, nicht wegen Mangel an Stücken, denn wir haben Ueberfluß — nicht ein Wörtchen davon; jedes Stück muß ſeinen Eindruck ſelbſt machen. So gar der Canonicus hat, um mir Platz zu laſſen, einige von ſeinen Stücken zurückgelegt, und ich könnte das Urtheil von Damen und Herrn vom höchſten Adel anführen, deren Ausſprüche ohne Zweifel mehr gelten müſſen als die Bey Wielands — da ſelbſt einige darunter bisweilen ſo gut ſchreiben, als Voltaire — Doch nicht ein Wörtchen mehr davon — ſage auch Du nicht ein Wörtchen davon lieber Bruder Schmidt und laß alles ſeinen eignen Eindruck machen bitte! bitte!

Die Frauenzimmerbibliothek hab' ich ganz allein über mich genommen, das iſt eine Sammlung der beſten Bücher, die für die Weibchen geſchrieben worden ſind. Ich mache den Anfang mit den deutſchen Dichtern, nachdem ich bewieſen, daß den Dichtern der erſte Rang gebührt. Unter andern werd' ich auch darin zu ſeiner Zeit, und das

bald, darthun, daß Vater Gleims Kriegsgesänge, insbesondre der h der Schlacht bey Zorndorf das höchste lyrische Stück ist, das ere Nation aufzuzeigen hat, und daß weder Klopstock noch sonst nand so was hervorbrachte, und daß Rammler mit allen seinen en auf den König ein hübsches lallendes Kind gegen ihn ist; kein hter hat aus der neuern Zeit etwas so stark, und so wahr, so nerisch und Ossianisch dargestellt, und ein Wetterstrahl soll den hurken ins Köpfchen fliegen, die das Näschen darüber rümpfen. eland hat meine Laidion in seinem Merkur auch persiflirt; ich 's ihm nicht verdenken. Wir schickten ihm Göthens Urtheil darüber Original, mit Göthens eigner Hand geschrieben. Es mußt' ihn)lich ärgern, daß der Held, der mit der Keule des Herkules seine sten Kinder erschlug, sich von meiner Laidion so sehr fangen und ubern ließ, daß er wie der alte Herkules bey ihr gesponnen hätte, n sie lebendig gewesen wäre. Die ganze Kritik ist wider Göthen, nicht wider mich. Und dann bedenke die Stellen in Laidion die eland auf sich ziehen konnte. Meine Laidion ist nichts weniger als schönert, ich gestehe vielmehr, daß ich ihre Reize noch lange nicht ezaubert dargestellt habe, als ich sie iezt denke. Wieland erfuhr, ich gesagt hatte, ich würde sie jezt noch anders darstellen, als ich dargestellt hätte, und glaubte, daß ich dächte, ich habe sie zu schön gestellt.

Laidion, o Herr, war keine deutsche Hur',
Ein Küßchen kostete die Helden Ueberwindung!
Beherrscherin war sie der Griechen von Natur
Und folgte jeder zärtlichen Empfindung.
Und diese dauren, wie ihr warlich selber wißt,
Bey uns Abscheulichen nun leider kurze Frist.

Was die Kandidaten des Herrn Professor Heyne in Göttingen darüber raisonirt haben mögen, denn ich hab's noch nicht gelesen, so wie keine einzige Kritik darüber, ausser der im Merkur, wegen welcher Wieland Stein und Bein schwört, er habe sie nicht gemacht — kümmert mich nicht ein Härchen. Ich kanns den Herrn Professoren auch nicht verdenken; die Studenten sind beynahe närrisch über Laidion geworden, und sie mußten dem Uebel zu steuren suchen. Es kount' ihnen nicht anders als ärgerlich seyn, daß ihnen da ein junger Dämon alle die Bäumchen weghieb, an denen sie ihren jungen Herrn tagtäglich so viel, so langes und breites zu erklären wußten.

Göthe sagte: es wird schon eingreifen, so wie die Vorrede zum Petron, ob's gleich was ganz anders ist; laßt die Kerls raisonieren, was sie wollen; sie machen uns unsre Leute damit nicht anders; in den Charaktern ist hier und da ein bißchen gelogen, aber mich hat's entzückt. — Und was die Stanzen betrift, so was hab' ich für unmöglich gehalten. Es ist weiter doch nichts als eine Jouissance, aber der Teufel mach dir 50 solche Stanzen darüber nach — Kurz; ich darf nichts darüber sagen, es ist so vieles darinn, das nicht anders ist, als ob ich's selbst geschrieben hätte — Ein andrer verhurt seine Säfte, ihr habt Stanzen daraus gemacht. So ist's. —

Der kennt den Menschen besser, als Wieland, da er seinen berühmten Brief darüber schrieb; den er aber doch bald darauf widerrief, da er sagte: Heinse ist in der That ein herrliches Genie. — Laidion ist ein schönes Ungeheuer — ich weiß nichts ungeheuers darin, wie er sich auch über Götz von Berlichingen auszudrücken beliebte — ich hätte nicht gedacht, daß so viel Grazien in diesem jungen Faun verborgen wären — Viele seiner Stanzen sind unsäglich schön, man

muß ihn bewundern — Das iſt was anders, als Stanzen von Werthes, der verſteht's —

Nun kam Göthens Brieflein — und nun ſeine Recenſion darüber, die er aber eben ſo wenig als die über Klopſtocks Republik gemacht haben will, welches ich denn auch im Ernſte glaube. Aber behüte einen der Himmel vor ſolchen wetterläuniſchen Köpfen.

Doch nicht ein Wort mehr von dieſer Laidion, auch in Zukunft unter uns; wir wollen ſie ihrem Schickſal überlaſſen. Hellwing will mit aller Gewalt den zweyten Theil haben. Du kannſt Großen damit demonſtrieren, daß er ein dummer Teufel iſt.

Sammle nur immer Romanzen; auf Vorrede und Noten brauch' ich mich nicht viel zu rüſten, das iſt Poſſenſpiel. Schreibe Herdern, wenn du gut mit ihm ſtehſt; der hat eine Sammlung von alten Romanzen und aus den alten engliſchen überſetzten, wovon ich ſchon ſolche Meiſterſtücke von Göthe gehört habe, daß nichts darüber geht Die Erzählungen werden oder ſind ſchon wie Laidion gedruckt, nur mit etwas gröſſern Lettern.

Lavater iſt mit aller ſeiner Schwärmerey ein liebenswürdiger Mann; das unſchuldige Lächeln um ſeine Lippen iſt verführeriſch, und ſein ganzes Geſicht iſt ein Ausdruck der Ueberzeugung von dem, was er glaubt.*) Der erſte Auftritt, wo ich ihn ſah, muß von einer Meiſterhand gezeichnet werden; und die hab ich nicht, und meine wenige Kräfte dazu anzuwenden hab' ich jezt keine Zeit. Es iſt die einzige Scene ihrer Art, die vielleicht noch an keinem andern Orte der Welt ihres gleichen gehabt hat. Denket euch indeſſen nur: von ohngefehr in eine Stube zuſammen geführt, zuerſt Göthen (den wilden Verfaſſer von Göttern Helden und Wieland) Heinſen (den Verfaſſer

*) wir wollen ſehn, ob er's noch lange aus hält!

des Petron und der Laidion) Lavatern den Ausſeher darauf, nach dieſem den größten Pietiſten unſrer Gegend Haſenkamp, dann den Doctor Jung der die Aſineide im Merkur gemacht hat, auch einen Pietiſten; dann Deſchenmacher, auch einen berühmten Pietiſten, und meinen Fritz Jakobi; und einen Mahler Göthens Freund; und 6 Damen und Herrn, auch Pietiſten, die uns zuſammen zu ſehn kamen, und höret Göthen Klopſtocks Meſſias gegen Haſenkamp vertheidigen und Herders Urkunde; und höret ihn mich loben; und ſeht ihn dann Lavatern zärtlich küſſen und ſeht die Geſichter voll Verwunderung und Erſtaunen darob; und ſeht uns dann alle friedlich zuſammen ein Glas Wein trinken, und unſrer Pferde Sattel beſorgen, wieder zurück kehren, und Lavatern ſchon eine Betſtunde halten ſehen, und Abſchied von ihm nehmen. Alles dieß geſchah zu Elberfeld. Göthe, Fritz Jacobi und ich ritten dann darauf nach Düſſeldorf, und Göthe blieb zween Tage bey uns, wir begleiteten ihn bis nach Bensberg, einem italieniſchen Schloße voll Gemählde, auf einem hohen Berge, das die ſchönſte Ausſicht vielleicht in Deutſchland hat, und unſtreitig ſo liegend das ſchönſte iſt, und Cöln, wo wir mit ihm einen Abend verlebten, den ich unter die ſchönſten meines Lebens zähle. Lavater nahm einen andern Weg; und Baſedow warb Kinder in Neuwied.
Ich beiße Dich vor Liebe in die Lippen. Adieu.
Schreibe mir doch eine Seite voll von meiner Maſſow, ihrem Valentin und ihrem Valten. Merks und vergiß's nicht.

78. An Gleim

Düſſeldorf den 13 October 74.

O daß ich keine Zeit habe, liebſter beſter Vater Gleim, Ihnen nur ein Paar treffende Worte darüber zu ſagen, wie voll Ihr Briefchen mein

Herz von Feuer und Verlangen nach Ihnen gemacht hat! Ich war voll Traurigkeit, und gieng in einer Wolke von Schwermuth umher, da ich glaubte, daß Sie mich vergeſſen hätten; mit Ihrem Briefchen kam der Frühling wieder vom Himmel herab, und die Muſen warfen in griechiſchen Tänzen den Roſenkranz der Freude um meine Schläfe.

Hätten Sie auf Ihrer Reiſe doch ſo viel Geſundheit und Vergnügen in Ihren Buſen geſammelt, als ich Ihnen wünſche. Noch lange lange ſollen Sie in Ihrer ewigen Jugend uns Ihre lieben Kinder aufwachſen ſehn, und uns in Ihrem Lorbeerkranze bis weilen Ihren Beyfall geben.

Ich freue mich darauf, Ihre Suren gedruckt zu ſehen; und bin ſtolz, daß ich der Vertraute des Gotterwählten war, als er ſie ſang. Vor Ihrem dritten Buche werden alle reiſſende Wölfe in Schaafskleidern die Flucht ergreifen müſſen. Schon haben Sie die Herkuleskeule in Ihrem weiſen Manne gegen ſie aufgehoben.

In Holland wiſſen wir keinen Collecteur als den Herrn von Goens; Fritz Jacobi aber glaubt, daß bey den Holländern nichts zu ſammeln ſeyn werde, auch für die Iris war nichts da. Die Holländer ſind aus lauter Hefen und Pflegma zuſammengeſetzt, da iſt kein Funke in keinem Buſen, den der Strahl eines Wettergeiſts in Flamme zünden könne. Sie ſitzen auf ihren Ballen mit ihren kleinen Pfeifchen und rechnen. Ich könnte mit dem Ueberfluß meines Feuers ihrer hundert ſo beleben, daß ſie Wundermänner in ihrem Lande ſeyn würden. Wenn ſie nur ihre Stuben mit Rollen von Ducaten pflaſtern können, dann ſind ſie glücklich; von den andern Freuden des Lebens haben ſie keinen Begriff; ſelbſt ihre Weiber nicht, die alle nur in der Abſicht Beyſchlaf halten, um Erben für ihre Ducaten

zu haben. Sie ſollen das Hemde aufheben ohne Kuß und ohne Empfindung.

Was kann daraus gutes entſtehn?

Ueber Iris kann ich Ihnen nichts ſagen, ſo bald ſie gedruckt iſt, erhalten Sie ſie; warum ſollt' ich Ihnen den Reiz der Neuheit verderben? Bruder Schmidts Gedichte können nicht hinein kommen, ſie ſind zu ſchlüpfrig, wie der Canonicus ſagt, ich habe ſie nicht geſehn, denn er hatte den Brief verlegt, als ich bey ihm war und konnte ſie nicht finden.

Meinen Apelles hab' ich noch nicht angefangen; dieſen Winter aber ſoll's gewiß geſchehen, es liegt alles dazu bereit.

Ich danke Ihnen, daß Sie die Tochter Ihres Sohns ſo väterlich vertheidigt haben. Die Leute ſind erſchrecklich albern, die haben wollen, daß Laidion, die Tochter der Natur von Tugend reden ſolle, als ein theologiſcher Profeſſor, und Solon und Aſpaſia ſo gründlich und bedächtlich als ein Präſes auf'm Catheder. Und noch iezt iſt meine Tochter mir nicht flatterhaft genug, behüte der Himmel, daß ich je ein Mädchen ſo ſchweer mache, als ſie einige Leute verlangen.

Er wog, die Schaale ſtieg, und ſchön; denn viel zu ſchweer
War ſein Gewicht. Mein Mädchen ſoll nicht mehr,
Als achtzig Pfunde wiegen.
Seins Centner? Gönn' es ihm! es mach' ihm viel Vergnügen.

Es iſt ſo natürlich, als was von der Welt, daß Laidion nicht anders ſprach; und doch iſt's den Leuten unbegreiflich. Und ſollt' ich ſie gar nicht reden laſſen? ey! meine Herrn, gehorſamer Diener, Sie dürfen nicht immer allein das Wort führen.

Das hauptſächlichſte, was mir hier nach meiner Maſſow und meinem Vater Gleim und meinem Bruder Schmidt fehlt, iſt eine gute Bibliothek. Das iſt ein rechtes Herzeleyd. Ich ſoll eine Bibliothek für Damen ſammeln und habe keine Bücher. Ich mache nach der Einleitung mit Opitzen den Anfang; deſſen Gedichte hab' ich zwar, aber nicht ein Wörtchen von ſeinem Leben. Bitten Sie doch Bruder Schmidten, daß er mir eine Seite voll davon zum künftigen Bande der Iris, und eine Seite voll vom Leben Hagedorns aufſchreibt. Ihnen Beyden iſt's eine Kleinigkeit.

Von Göthen ſoll und muß nunmehr ſchon ein Roman die Preſſe verlaſſen haben: Die Leiden des jungen Werthers, welcher nach dem was ich davon gehört habe, ein Meiſterſtück iſt.

Ich kenne keinen Menſchen in der ganzen Gelehrten Geſchichte, der in ſolcher Jugend ſo rund und voll von eignem Genie geweſen wäre, wie er. Da iſt kein Widerſtand; er reißt alles mit ſich fort, und ſein Götter Helden und Wieland, ein Werk von herkuliſcher Stärke, wenn man's recht und Zeile vor Zeile durchdenkt und durchfühlt, und wofür Wieland immer ſeine Muſarion geben würde, wenn er's vernichten könnte — kömmt in keine große Betrachtung, wenn man ihn perſönlich reden hört.

Dieſe Meſſe kommen meine Erzählungen heraus, und die Nachrichten zum Leben des Petrarca. Ich habe zu den Erzählungen eine ganz neue Vorrede gemacht, und einen ganz neuen Commentar zur Wielandiſchen Aurora, ob er ihn gleich nicht an mir verdient hat. Aber laßt ihn nur ſo fort uns jungen Köpfen begegnen, er wird endlich ſehen, was er gethan hat. Glaubt er irgend, es ſey genug, wenn er ſich allein nur lobt? Oder daß wir kein Gefühl haben, und uns ſo gutwillig von ihm vor dem ganzen Publikum ſchulmeiſtern

laſſen? Nicht ſo Klopſtock, Leſſing, und Vater Gleim. Sein — doch ich mag kein Wort mehr um ihn verlieren.

In 14 Tagen reiſt der Canonicus ab. Meine beſten Grüße an Gleminden. Leben Sie wohl.

Empfehlen Sie mich doch meiner Frau von Maſſow und ihrem und meinem lieben Valentin.

79. An Wieland

Düſſeldorf 27. Jenner 1775.

Sie vergeben mir Wieland, Sie lieben mich wieder? ich kan nicht mehr daran zweifeln; Sie ſagen es mir ſo lauter, ſo wahr, ſo gutherzig, als ob der ganze griechiſche Sokrates ein Teil von Ihrem Weſen wäre. Könnt' ich Ihnen doch meine Freude, meine Dankbarkeit ſo darüber bezeugen, als ich wollte! aber ich bin ſchwach und krank und alles iſt in meinem Kopfe zerriſſen. Doch hoff' ich, bald wieder geſund zu werden; denn das Feuer ſcheint mein Element zu ſeyn, wenn es mich verzehrt, ſo belebt es mich auch wieder.

Wie wird mein lieber guter Vater Gleim, der Genius der Freude, ſich freuen, wenn er hört, daß Sie wieder mein alter Wieland ſind. Wär ich doch bey ihm in Halberſtadt, wenn Sie künftigen Sommer ihn beſuchten, damit ich Ihnen den ehemaligen wilden Knaben Heinſe in einer andern Geſtalt zeigen könnte.

Ich betheure Ihnen, wahrhaftig guter Wieland, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe und hochſchätze, und geſtehe aufrichtig, Sie einige Zeit verkannt zu haben. Gedenken Sie meiner jugendlichen Sünden nicht! Die beſten Menſchen fehlen am meiſten, wenigſtens wenn ſie jung ſind, und nur die gewöhnlichen gehen den geraden Gang. Ich bin völlig davon überzeugt, daß ich unter die guten ge-

höre, und Ihres Wohlwollens werth bin, und es hat mich im Innern gekränkt, daß auch Sie mich verkannt haben.

Sagen Sie mir es in Zukunft, als väterlicher Freund, wenn Sie ſehen, daß ich fehle; ich gelob' Ihnen hier als meinem erſten Lehrer an, Ihnen am liebſten vor allen meinen Freunden zu folgen, und meine Fehler, ſo bald ich ſie erkenne, wieder gut zu machen. Ich bin wild und ausſchweifend, aber auch gut und folgſam, wie ein Kind, wenn ich die Stimme der Wahrheit höre.

Mehr kann ich Ihnen heute nicht ſagen, und ſchreiben mußt' ich Ihnen. Leben Sie wohl, und immer glücklich, als Vater, Freund, und Dichter und Weiſer.

Roſt.

80. An Georg Jacobi

Düſſeldorf den 21 Februar 1775.

Ich würd Ihnen heute nicht ſchreiben, liebſter Jacobi, wenn Iris mich nicht dazu nöthigte; zwar bin ich nicht ſo krank mehr, als ich geweſen bin, aber ſchwermüthig und finſter, wie eine Oſſianiſche Nebelſäule, und habe ſo viel zu ſchaffen, daß mirs in allen Sinnen berauſcht iſt.

Ihre Abhandlung über das Briefſchreiben iſt nicht angekommen; als Sie mir davon ſchrieben, glaubt' ich, Sie hätten dieſelbe Fritzen geſchickt, oder den Schweſtern oder an Betty, ich erwartete ſie alſo, weil Sie mir nicht ſchrieben, daß ſie an mich abgegangen ſey. Als Sie mir zum zweyten mahle ſchrieben, ob ich ſie empfangen habe, ließ ich bey Betty nachfragen, erhielt aber keine Antwort, und ich weiß nicht, ob Nachfrage oder Antwort in der Zerſtreuung vergeſſen worden iſt. Jezt hör' ich ausdrücklich,

daß Betty keine Abhandlung über das Briefſchreiben erhalten hat. Schreiben Sie mir alſo, an wen Sie dieſelbe überſandt, und ſchicken in Zukunft alles geradezu an die Expedition, was Iris betrift; ich werde ſonſt dadurch verwirrt gemacht, wenn Sie bald da bald dorthin etwas ſchicken. Von Ihren Liedern, die Sie nicht an mich geſchickt, hab' ich ebenfalls noch keins erhalten.

Frau von la Roche hat 6 Briefe geſchickt, von denen keiner wegbleiben dürfte, wenn ſie ſollten gedruckt werden. Zum Glück war noch nichts, wider mein Wiſſen, von meiner Einleitung in die Muſik abgedruckt, obgleich die Hälfte davon ſchon geſetzt und corrigirt war; ich ließ ſie alſo gleich, mit Bettys Erlaubniß, abſetzen, und behielt ſie für den folgenden Band zurück. Die Briefe ſind bis zum Entzücken ſchön, einen einzigen ausgenommen, wo viel Affectation iſt, und Richardſon zum Vorſchein kömmt*), aber das göttlichſte Weib kann dieſes nicht laſſen. Ich möchte vor ihr niederfallen und ſie anbeten. Das zweyte Stück iſt damit bis auf 6 Blätter angefüllt worden, und dieſe füllen das Lied und ihre Lieder an die Treue allein aus. Das dritte Stück wird mit Göthens Operette angefangen, und funfzig Exemplare ſollen beſonders davon abgedruckt werden. Vermuthlich nimmt ſie 5 Bogen**), alſo das ganze dritte Stück ein. Göthe ſchickt immerfort Lieder, und alle ſollen und müſſen gedruckt werden; und in Wahrheit ſind auch alle vortrefflich und Meiſterſtücke. Zu dieſen Liedern, zu Vater Gleims und Bruder Schmidts entzückenden Stücken, zu ihren engelſchön geſchriebnen Anekdoten, zur Politik iſt alſo kein Platz mehr. An den Fingal von Lenz iſt gar nicht zu ge-

*) doch hab' ich verſchiedenes auf Ihr Begehren und Bitten verändert, aber nicht viel.

**) der Setzer, mit dem ich eben geſprochen, meint noch mehr.

denken, und folglich fällt auch meine Anmerkung dazu weg. Nun rathen und ſagen und befehlen Sie, wie alles ſoll eingerichtet werden.

Die Politik nimmt gewiß 1½ Bogen ein; Bruder Schmidts Idylle gewiß auch ½ Bogen; Vater Gleims Lieder wenigſtens auch ½ Bogen (nur einige der ſchönſten); von Göthe muß wenigſtens auch ½ Bogen Lieder hinein; ihre Anekdoten wenigſtens 2 Blätter; und ich beſorge noch, damit nicht zu reichen.

Im Anfang hatte ich gar nichts; nun alles im Ueberfluß, und jeder will ſeinen Beytrag gedruckt ſehen. Ich wünſchte, meine ganze Armida heraus nehmen zu können; aber was hilft's wünſchen!

Göthe läßt ſich nicht erbitten, nach Ihrem Ausdrucke, nicht zu ravagieren; auch in ſeiner Operette iſt ravagiert; indeſſen denkt man nicht dran, weil die Stöſſe doch ſo ganz vortrefflich ſind, und allezeit ſitzen.

Die neun Exemplare mehr für Sie in Zukunft hab' ich notiert. Große Freude hat mirs gemacht, daß Sie verſchiedenes, wie Sie mir melden, noch verhandelt haben.

Laſſen Sie ſich in Ihren Menueten, Contretänzen, Angloiſen nicht in einem Pas durch meine Hypochondrie und Kränklichkeit irre machen, es würde meine Uebel noch verſchlimmern, wenn ich nur im mindeſten in Ihrer Freude Sie ſtören ſollte. Ich ſchreib' Ihnen auch weiter nichts, als was nothwendig geſchrieben werden muß.

Vater Gleims und Bruder Schmidts Briefe ſind wie kühler Abendthau auf die heiße Empfindung meines Herzens gefallen und wenn ein Paquet mit hunderttauſend Thalern angekommen wäre, ſo würd' ich mich nicht ſo ſehr darüber gefreut haben. Sobald ich mich nur einigermaaßen losreiſſen kann, will ich an Jeden einen ganzen Tag

hindurch einen Brief ſchreiben. Jezt hab' ich zween Bogen Correctur vor mir liegen, in Göthens Operette Komma, Kolon, Semikolon und Punktum zu machen, Ausrufungszeichen in Fragezeichen zu verwandeln, zz in tz, und desgleichen, habe noch die Politik zu überſetzen, habe noch einen Brief über den Ricciardetto zu ſchreiben, und Exemplare nach Frankfurth zu ſchicken, und habe — und habe — und habe — alles das andre liegt mir nur haufenweiſe verwirrt im Gedächtniße, und habe weder Troſt, noch Freude, noch Leben an irgend etwas in ganz Düſſeldorf um mich zu empfinden; und bin doch luſtig, wie Sie ſehen; das heißt doch in der That: ein braver Kerl ſeyn; um mich eines Göthiſchen Ausdrucks zu bedienen. Nun; bald wird Fritz kommen, mit einem Herzen voll lauter neuen Empfindungen; er iſt jezt bey Klopſtocken; der ſoll dann auspacken; dann wird's beſſer werden.

Noch immer bin ich nicht ausgegangen.

Leben Sie wohl.

Ihr

R.

Auf dieſen Brief muß ich gleich Antwort haben, ſonſt weiß ich nichts wegen des Drucks zu ordnen; Ich für mich darf nicht mehr, als 15 Bogen drucken laſſen. Soll Politik und das andre benannte wegbleiben? Leben Sie wohl.

Feuer und Leben aus meinem Herzen in Vater Gleims und Bruder Schmidts Herz.

(In größter Eile! nehmen Sie mir nichts übel
ich liebe Sie von ganzem Herzen und umarme Sie aufs zärtlichſte.)

81. An Gleim

Da lieg' ich vor Ihnen auf den Knieen, liebſter beſter Vater Gleim, küſſe mit Thränen voll Feuer der Liebe Ihre Hand, und flehe um Vergebung, daß ich Ihnen ſo lange nicht geſchrieben, auf Ihre mich ſo herzlich erquickenden Briefe nicht geantwortet, Ihnen nichts von der Freude geſagt habe, die mir Ihre göttlichen Gedichte gemacht! — Thuſt Unrecht, geliebter Vater, wenn du nur um ein Härchen anders von deinem Sohne denkſt, als in Halberſtadt von ihm dachteſt! Er iſt noch immer der gute geſellige trauliche Junge, der dich unausſprechlich liebt, und jeden Augenblick ſeines Lebens bereit iſt, ſich für dich zu ſchlagen, zu hauen, zu ſtechen und zu ſchießen und Sturm zu laufen.

Bin krank geweſen, ſehr krank geweſen, bis auf den Tod; ſah aus wie eine Leiche, war Schatten, und hatte nur gleichſam Leben noch in mir, das ohne Pulsſchlag beſtehen kann; ſchon flatterte mein Geiſt in den Vorparadieſen der Himmel umher, wo die Menſchenkinder, Griechen, Türken, und Chriſten, und Dichter, und Philoſophen, ſich luſtig machen, die hienieden keine falſchen Freunde waren, ihre Mädchen und Weibchen zärtlich liebten und nicht unglücklich machten, gerne mit Kindern ſpielten und die Freude nicht haßten — Kurz, lieber Vater; krank geweſen, mich ein wenig wieder erhohlt, eine Menge Geſchäfte, Schwermuth, wieder krank geworden, eine Menge angefangner Briefe voll Hypochondrie, die dein Vaterherz verwundet haben würden, Ebbe und Fluth, Tod und Sturm in Herz und Kopf — Müßt mir vergeben, Vater Gleim und Bruder Schmidt! Müßt mir vergeben, daß ich noch itzt ſchwach und abgemattet auf Eure Briefe voll Kraft und Freudengeiſt nicht antworten

kann, wie ich verlange und ſtrebe; werde bald wieder ſtark ſeyn, ſo bald nur der zweyte Band der Iris expediert iſt, dann wieder Briefe voll Jugend und Frühling.

Ihr guter Mann, Ihre goldnen Sprüche, Ihre Lieder — o wenn dieß alles ſo voll und heilig aus Ihrem Herzen in mein Weſen rinnt, wie es daraus hervorquoll in dem Heiligthume — wo tauſend Zeugen reden, daß der Mann alles ſelbſt das that, was er lehrt — dann wird meine Liebe gegen Sie Flügel und Fittig, Ihnen nach zueifern. — In Halberſtadt iſt immer May für die Muſen, immer Feſt, das Geſang aus ihnen lockt. Ich würde die Götterſprache gänzlich vergeßen, wenn ich ſie nicht noch zuweilen von euch Prieſtern des Apollo reden hörte. Ein einziges Syrenenlied; das iſt es alles, was ich in Düſſeldorf geſungen habe. Ich bin ein Stummer, ein ausgeſtopfter Vogel gegen euch verliebte wettſchlagende Nachtigallen. Aber nächſtens will ich anfangen, die Ehre des Niederrheiniſchen Klima zu retten, will an dem alten Rhein ſingen, als ob er lauter junge Quelle wäre, die Holländerinnen lauter flüchtige friſche Harzdryaden und feurige Sicilianiſche Herzenſchmelzerinnen wären; will eine Lydia auskundſchaften, und von ihrer Grauſamkeit, Liebe, und Treuloſigkeit, Wiederliebe und Wiederuntreue ſo lyriſche, elegiſche, ſtürmiſche und zärtliche Geſänge anſtimmen, daß alles Herz entzückt und zerriſſen und wiederzuſammengeſchmolzen werden, und wieder zerfließen und in Strahlen und Feuergüſſen durch alles Weſen blitzen und ſtrömen ſoll, will alles in Feuer und Brand ſtecken, und keine moraliſche Spritze ſoll löſchen können —

Doch! Wunſch und Vorſatz zeugt nur von Ohnmacht und Schwachheit, und That von Kraft und Stärke; o wär' ich doch auch wieder ſtark! Ihr ſeyd Götter und ich ein armer Sterblicher!

Insonderheit feurigen Dank für Brief und Lied über das Leben des Tasso. Beydes machte mich seelig, ich trank Grazienquelle.
Mit der nächsten fahrenden Post geht der zweyte Band der Iris an Sie ab. Von Ihnen können die Mädchen nur vier Lieder daraus singen, Bruder Schmidts Arkadische Idylle nahm viel Raum ein. Von mir ist nur 4 Bogen Armida darinn. Ein Schweizer von Genie, Geschmack und musikalischem Ohr, der sein halbes Leben in Italien genoßen und selbst italienische Verse macht, sagte davon in Frankfurt, ohne was von mir zu wißen, daß er die Armida lieber im deutschen Gewande sehe, als im italienischen, daß er mit größerm Vergnügen die Harmonie meiner Prosa hörte, als Tassos Verse, daß diese Uebersetzung ein wunderbares Werk sey. Wieland hielt sie noch vor unserer Aussöhnung für den Triumph der deutschen Sprache. Kein Selbstlob, nur Ursache, Antrieb zur Uebersetzung des ganzen befreyten Jerusalems, die mir nicht über einen Monat Zeit kosten wird, da ich mit aller Bequemlichkeit in zween Tagen einen Gesang übersetze, und schon den vierten Theil und das schwerste übersetzt habe.
Diese Uebersetzung will ich auf Pränumeration oder Abonnement in drey Bänden mit dem Leben des Tasso, das überall, so viel ich höre, mit Vergnügen gelesen, und noch von Niemandem getadelt worden, herausgeben. Der Preis soll 1/2 Pistole seyn; Hellwing mir die Abonnements Exemplare frey liefern, und dann das Eigenthumsrecht dafür haben, und vielleicht das Achtel oder Zehntel vom Gewinn. Wenn ich nur 800 oder 600 Abonnenten habe, so werd' ich wenigstens um tausend Thaler reicher. Alles verspricht mir den besten Erfolg. Was sagen Sie dazu? Eine große Wohlthat, guter Vater, würden Sie Ihrem Sohn erzeigen, wenn Sie Ihren

Taſſo mit dem Leben des Manſo mir auf künftigen Sommer leyhen und unſerm lieben George ſogleich mitgeben wollten, der ihn bey ſeiner Rückkunft, ohn' ein Fleckchen wieder mit brächte; imgleichen die Satyren des Arioſto, die mir zu ſeinem Leben unentbehrlich ſind.

In den Merkur hab' ich zwey Briefe über den Ricciardetto geſchrieben, denen mehrere folgen, die Klopſtock mit Beyfall noch im Manuſcript geleſen. Der Schöpfer des Meſſias hat dem Ueberſetzer des Petron und dem Verfaſſer der Laidion und dem Sänger der ſchönen Stanzen ſagen laßen, daß er ihn ſehr hoch ſchätze. Ich halte dieſe Briefe für das beſte, was ich nach meinen Stanzen gemacht habe; Andere ziehen meine Vorrede zum Petron allem vor, was ich geſchrieben und ſchreiben werde. Wer hätte das denken ſollen! Suchen Sie doch einige der beſten Epigrammen aus unſerer vorjährigen Büchſe aus; wir wollen ſie drucken laſſen. Klopſtock und Göthe halten meine entſetzlichen Hexameter für ein Meiſterſtück, und Göthe ſoll ſie vortreflich declamieren können. Auf Ihre Bibel, Ihr rothes Buch wart' ich mit Schmerzen. Künftigen Frühling wird Freude die Fülle und lieblich Weſen in Düſſeldorf ſeyn, ohne Fehl beſucht uns Göthe und Klopſtock. Wenn Sie und Gleminde kämen, und Bruder Schmidten und Patriarchen Wieland mitbrächten — Gott im Himmel! ich wäre vor Freuden des ewigen Lebens. Kommen Sie Vater Gleim, wenn's Ihnen möglich iſt; und warum ſollt' es nicht ſeyn?

Mein geliebter Fritz, der mich mit ſeiner Ankunft wieder aus dem Todesſchlafe geweckt hat, bittet, und das ganze Jacobiſche Haus bittet! Amen! Amen!

Ein Feuerwallen der Liebe aus dem Herzen Ihres Sohnes in den Buſen Ihrer Muſen, Ihrer Gleminde!
Düſſeldorf den 28 Merz 1775

Noſt.

82. An Klamer Schmidt

[Düſſeldorf, Frühjahr 1775.]

Du haſt mir Briefe geſchrieben, die, wie der Thau des Frühlings matte Roſen erfriſcht, mein Herz erquickten; Briefe voll der glücklichſten Laune, voll Witz, Zärtlichkeit und Sinnenphiloſophie; Briefe, die für mich Alles übertreffen, was Du je geſchrieben: und ich — habe Dir leider nichts darauf geantwortet, nichts zur Dankbarkeit von meinem Lebenswandel geſchrieben, weil Dir nichts davon zu ſchreiben war. Ich ſaugte an den Erinnerungen der vorigen Zeiten, wie der Bär in Hungersnoth an ſeinen Tatzen ſaugen ſoll, und das Uebrige war Hypochondrie, Schwermuth, Krankheit, Fieberhitze. Ich hatte weder Freund, Geliebte, noch Geſellſchaft. Mein Herz war ein umgeriſſener Baum, der an nichts mehr Kraft in ſich ziehen kann, und lebte wie die Natur zur Herbſtzeit, wenn die letzten Blätter abfallen und die Sturmwinde durch die öden Gegenden heulen. In einem ſolchen Zuſtande ſchwieg ich ſtille; warum ſollt' ich meine Freunde mit Elegien quälen, wenn ſie mir nicht helfen können, und dieſe doch immer nur von Feigheit zeugen, wenn ſie auch noch ſo ſchön wären. Jetzt befind' ich mich wieder beſſer. Mein geliebter Fritz iſt nach langer Abweſenheit endlich wieder zurückgekehrt. — Künftigen Sommer hoffe ich Freuden die Fülle zu genießen und ſo recht wieder aufzuleben; da werd' ich in Wald und Thal an dem Buſen der Natur liegen und in unſerer Gallerie die Ebenbilder ihrer Geſchöpfe von

Rafael und Rubens und Guido betrachten und in der Welt der Kunſt leben und weben; da will ich das Werk zu ſchreiben anfangen, deſſen Plan zu meinem Monumentum aere perennius beſtimmt war; dann wird Alles ganz anders um mich ſeyn; dann will ich Euch beſſere Briefe ſchreiben; jetzt bin ich noch zu matt und zu ſchwach und habe lauter Expeditionen der Iris im Sinne. Ich habe das Versmachen ganz vergeſſen. Jüngſt war ich auf der Gallerie und war ganz im Anſchauen der berühmten gen Himmel ſchwebenden Madonna von Guido verloren und konnte doch nichts Erträgliches hervorbringen als folgende rauhe Verſe:

Wohl läßt ſich Gott in dieſem ſüßen Blick erblicken,
Wie Sonn' in Luna's Schein. O Himmel, o Entzücken!
Bis aus den Spitzen ſtralt's hervor vom blonden Haar;
So kann's der Erdentöchter keine fühlen,
Die nicht von Gottes Geiſt in taumelnden Gefühlen
Mit Liebesfittichen einſt überſchattet war.

83. An Wieland

Düſſeldorf 12. April 1775.

Ihr Briefchen, Vater Wieland, hat mir wohl gethan, hat mein Weſen mit friſchem Leben erquickt. Mein Herz zieht ſich nach Ihnen, und verlangt Sie zum Genius meines in der Irre umherſchweifenden jungen ungewiſſen Geiſtes.

Froh bin ich, daß Sie mit den Briefen über den Ricciardetto mehr zufrieden zu ſeyn ſcheinen, als ich es ſelbſt bin; und traurig, daß ich Ihnen, die Hand aufs Herz, bey den Seelen Homers, Arioſts und Shakeſpears betheuren ſoll, ob ich Agathon und Muſarion in einem Anſtoß von Gutherzigkeit oder in wirklichem innerlichem Gefühl

unter den Platoniſchen Sokrates, Cyrus, Grandiſon u. ſ. w. geſtellt habe. Ihre Beſcheidenheit rührt mich, und Ihr Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit quält mich.

Wenn man je in einer Schrift die Würde und Größe der menſchlichen Natur, und deren Gebrechen und Schwachheiten fühlen und erkennen kann, ſo gehört gewiß Agathon unter die erſten dieſer Art. Grandiſon und Clariſſe — ſind für mich nur untere Schulen, öffentliche Schulen gegen ihn; bey ihm erfährt der ſcharfſinnige Jüngling was ein Menſch in dieſer Welt fühlen, genießen und ergründen kann, ohne vorher in Pythagoriſcher fünfjähriger Prüfung zum geheimen Unterricht ſeine beſten Kräfte verderben zu müſſen. Agathon iſt das Werk, worinn ſich Ihr Herz in ſeiner ſtärkſten Fülle ergoſſen, und Ihr Geiſt in ſeinem höchſten Glanze gezeigt, und Ihre Phantaſie am meiſten gezaubert hat; ein Werk, das immer unter den erſten ſeinen Rang behaupten wird, die die vollkommenſte Compoſition von Menſch hervorzubringen fähig iſt: und Muſarion — Vater Wieland, Sie ſetzen mich in Gefahr, etwas unanſtändiges zu beginnen — Sie ins Angeſicht zu loben; Meiſter dürfen dieß allein bey jungen Künſtlern thun, um ſie zum Vollkommnern zu reizen; dieſen iſt nur vergönnt, zu ſtudieren, zu zweifeln, und anzubeten. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen auf Ihre Frage weiter nichts antworte, als daß ich Agathon und Muſarion mit der innigſten Empfindung in jene Götterverſammlung hineingeſtellt habe, und daß ich überzeugt davon ſey, der ſtrengſte Ariſtarch könne beyden dieſe Stelle nicht verſagen.

An Ihrem Daniſchmende hab' ich wie ein Kind an der Bruſt einer Hebe geſaugt.

Mehr kann ich Ihnen itzt nicht ſagen; ich habe ſo eben meinen

langen Tag im Dienſte der Göttin Iris — bin von Expedieren ganz abgemattet. Wenn die Blumen im jungen Grüne ſich freuen, die Bäume blühen, und die Nachtigallen ſchlagen, etwas beſſers. Ein Herz voll jugendlicher Feuerliebe für Ihre väterliche Umarmung!

Heinſe.

84. An Gleim

Düſſeldorf den 30 May 1775

Ob ich gleich ſeit einiger Zeit ſelten an Sie ſchreibe, ſo vergeht doch kein Tag, beſter Vater Gleim, wo ich nicht von Ihnen rede, dieß und das Vortrefliche von Ihnen erzähle, wo ich mich nicht zu Ihnen wünſche; zu Ihnen wünſche in Ihr Sansſouci, wo ich ſo viele Freuden, die Frühlingsmorgenſtunden eines Elyſiums bey Ihnen genoßen, wo Sie mit dem Feuer des Grenadiers nach der Schlacht bey Zorndorf mir die Thaten Ihres Friedrichs erzählten, und die Stunden Ihres Lebens beſchrieben, worinn Ihr Herz voll Leidenſchaft war.

Dieſen Monat inſonderheit hab' ich oft gewünſcht, ein Paar Geiſter zu meinem Dienſte zu haben. Geſchwind hätten ſie mich zu Ihnen und meinem alten Wieland bringen ſollen. Voll Nektars würde der feurige Knabe Heinſe an der Tafel der Götter geworden ſeyn, und Dithyramben geſungen haben. Vor Begierde bey Ihnen zu ſeyn, hab' ich nicht ſchlafen können, und in der Verzweiflung an der Möglichkeit Geiſter zu beherrſchen, mir einen Luftwagen erſonnen, zu deſſen Wirklichkeit mir weiter nichts als ein halbes Dutzend zahmer Adler fehlen. So bald ich auf Alpen lebe, will ich die Neſter der ſtärkſten aufſuchen, ihre Jungen fangen, und zum Fluge abrichten.

Schon hüpft mir vor Freuden das Herz im Leibe, wenn ich mir vorstelle, wie wir miteinander durch Europa, Asia, Afrika und Amerika in der Luft herumstreichen und in jeder schönen Gegend uns niederlassen.

George, der endlich vorige Woche glücklich angelangt ist, hat uns Hofnung gemacht, daß wir Sie diesen Sommer hier noch sehen würden. Kommen Sie liebster bester Herzensvater, kommen Sie, und lassen sich von nichts abhalten, kommen Sie im Geleite der Muse der Freude Ihrer Gleminde; jung und alt wird sich beeifern, Ihren Aufenthalt hier und in den herrlichen Bädern von Aachen angenehm und heilsam zu machen. Vielleicht treffen Sie hier Klopstocken, der uns diesen Sommer noch besuchen will, und Göthen. Künftige Woche schon wird Sophie La Roche hier seyn, das göttliche Weib, in welchem Aspasia und Laura auf eine wunderbarliche Weise vereinigt ist. Kommen Sie! o wie will ich Sie an mein Herz drücken! Sie werden hier glücklich seyn.

Ich bin itzt völlig wieder gesund. Frühlingsluft und Nachtigallengesang haben mir wohlgethan —

— Wegen des vortreflichen Sapphischen Liedes der Frau Hempeln will ich itzt ein Leben der Sappho in die Iris schreiben, allein es fehlt mir ein Buch dazu, das ich nothwendig haben muß. Der Titel davon ist: Sapphonis fragmenta et elogia quotquot in auctoribus graecis et latinis reperiuntur, cum virorum doctorum notis integris cura et studio Joh. Ch. Wolfii, qui vitam Sapphonis et indices adiecit. Hamb. ap. Abr. Vandenhoeck 1733. Ob Sie dieses in Ihrer Bibliothek haben, weiß ich nicht. Doch weiß ich gewiß daß Sie folgendes haben: Carmina novem illustrium foeminarum earundem fragmenta et elogia Graece et latine cum

virorum doct: notis. Acc. Gottf. Oleari diss: de Poetriis Graecis aucta Cura et studio Joh. Christ. Wolfii, qui notas et indices adiecit. Hamb. ap. Abr. Vandenhoek 1735. 4. maj. Ich hoffe, etwas gutes aus dieſem Leben zu machen; und ohne eins von dieſen zwey Büchern zu haben, kann es nicht fehlen, daß ich Auslaſſungsſünden begehe. Ich bitte Sie alſo bey Ihrer Liebe zum Vollkommnen, mir mit erſter fahrender Poſt das letzte zu überſenden, weil binnen drey Wochen das Leben der Sappho ſchon gedruckt ſeyn muß, wenn es in dieſen Band kommen ſoll. George ſoll es Ihnen ohne einige Beſchädigung mit dem Taſſo und den Satyren des Arioſt wieder zurückbringen. Es iſt eine ärgerliche Arbeit, wenn man etwas hiſtoriſches ohne Bücher ſchreiben ſoll; es iſt eben ſo, als wenn ein General ohne Bomben und Mörſer und Kanonen eine Feſtung einnehmen ſollte — Ihr Veilchen Lied hat mich entzückt, und jedes Mädchen, das es geleſen hat. Es kömt ſo gleich in das erſte Stück des dritten Bandes. —

— Wir wollen hier eine Sammlung von Epigrammen drucken laſſen, und den Kunſtrichtern in den Hals werfen. Fritz ſchreibt eine Vorrede dazu, und demonſtrirt ſie aus jeder ehrlichen Geſellſchaft in allem Ernſt hinaus. Unſre Büchſe kann den herrlichſten Beytrag dazu liefern. Sie alter Kriegsmann haben die ſchärfſten Pfeile geſchnitzt, und am ſtärkſten und treflichſten abgeſchoſſen. Laſſen Sie doch geſchwind das abſchreiben, was Sie für das beſte halten, und ſenden es uns. —

Ihre Biebel, wenn erhält dieſe Ihr Apoſtel Paulus, oder Jünger Johannes, daß er daraus die Heyden bekehre? —

Was ſagen Sie zu meiner Ueberſetzung des Taſſo auf Abonnement? Gern möcht' ich Ihren väterlichen Rath hören.

Wenn Sie den carminibus novem illustrium foeminarum noch die griechiſche Anthologie beylegten, ſo würden Sie die Ueberſetzung manches ſchönen Epigramms dafür von mir erhalten. Ich will alles ſo recht nach Ihrem Sinne zu machen ſuchen; das Leben der Sappho ſoll meinem lieben Papa eine frohe Stunde machen; ich will das beſte, was uns von ihren Gedichten übrig iſt, ſo recht für ihn überſetzen.

Was macht mein lieber Bruder Schmidt? ich höre und ſehe nichts von ihm. Amor möge immer zu ſeiner Seite ſeyn, und jedes ſchöne Mädchen, das ihm zu ſehr Laura iſt, mit einem ſeiner goldnen Pfeile verwunden. Ich möchte gern Dithyramben der Liebe eines glücklichen Petrarca von ihm ſingen hören.

Nächſtens ſollen Sie auch wieder was von meiner Muſe ſehen.

Leben Sie glücklich, inniggeliebter beſter Vater Gleim, und bleiben Sie immer gut Ihrem ewig getreuen Kinde der Natur.

Die herzlichſten Grüße von dem ganzen Jacobiſchen Hauſe.

So viel für dießmahl in Eile; denn ich habe alle Hände voll mit Miß Iris zu thun. Es iſt noch nicht ein Bogen von dem dritten Bande gedruckt, und binnen einem Monate muß er verſendet ſeyn.

Nächſtens erhalten Sie von mir einmahl einen recht langen Brief.

Leben Sie wohl guter Vater Gleim!

Noſt.

85. An Gotter

Wir haben die Ehre, Ihnen hierbey 2 Exemplare vom dritten Bande der Iris zu überſenden.

Zugleich nehmen wir uns die Freyheit, da Klopſtock keine Correſpondenten in Gotha anzeigt, Sie zu bitten, Subſcription auf die Ueber-

ſetzung des befreyten Jeruſalems daſelbſt anzunehmen, von welcher eine Nachricht am Ende dieſes Bands befindlich iſt; die Sie in der Gothaiſchen Gelehrten Zeitung bekannter zu machen die Gütigkeit haben mögen.

Ein gutes Wort in Ihren Geſellſchaften für den Taſſo und deſſen Ueberſetzer würde beyde beſſer empfehlen, als alle Reize und Zauberreyen der Armida. Wir hoffen, daß das Himmelskind, Ihr Genius, Nachſicht gegen ihre Fehler habe, und ihnen ein wenig günſtig ſey.

Düßeldorf, den 20 Julius 1775.

Die Expedition der Iris.

86. An Gleim

Ungeduldig, wie ein Roß auf der Rennbahn über die gedankenloſen Stiche müſſiger Fliegen, war ich auf die in ihrer Unſchuld unbeſonnenen Menſchenkinder, die Ihnen ſagten, ich wär' unwillig über Sie geweſen, lieber guter Vater Gleim, daß Sie mich Ihren Sohn genannt hätten; als ich vorgeſtern Ihren Brief zu Bollheim beym Herrn von Hompeſch las. Ich war mitten in der Arbeit, und würd' Ihnen doch ſogleich geantwortet haben, wenn in Bollheim eine Poſt wäre. Aber bey allem Ihren Bewußtſeyn von mir, bey Ihrem Herzen! wie konnten Sie nur einen Schatten von Glauben dieſen Heinſeleeren Worten beymeßen? Wer ſo was von mir ſagte, dem war ich in einem Abgrund verborgen, oder über den Nebelſternen der Milchſtraße. So oft ich in Geſellſchaft von Ihnen rede, geſchieht es mit dem Feuer der Liebe, die ich gegen Sie habe, die ich Ihnen ſchuldig bin; und es iſt unmöglich, daß auch in Hanover ich anders geſprochen habe, ob ich mich gleich nicht entſinnen kann, etwas von Vater Gleim und Sohn Heinſe geſprochen zu haben. Die

Adreße: An Vater Gleim; iſt zu Elberfeld im Taumel der Freude geſchrieben worden; und nicht von meiner Hand, ſondern von Fritz Jacobis Hand auf meinen Brief; iſt in der gutherzigſten Unſchuld dahin geſchrieben worden, ohne ein Wölkchen von Gedanken an Halberſtädtiſchen Poſtmeiſter, Poſtſecretär, und Briefträger.

Bey meinem Daſeyn zu Hanover hielt man mich für einen Hexenmeiſter im Klavierſpielen, und für einen ſonderbaren und unbegreiflichen, doch guten jungen Menſchen; und läutete dann vor Schrecken alle Sturmglocken über die plötzliche Erſcheinung der Laidion; und ſperrte das Maul weit auf über den Einzug des Taſſo, und machte eine alberne Figur über Roſt und Heinſe, Petron und Damenbibliothek und Armida, und nannte mich lange Zeit filius naturalis des Ritters der Ehe Wieland, und dann ein Kind der Liebe des guten, reinen, und unbefleckten Junggeſellen Gleim, und bey Jacobis Aufenthalt wieder das Kind der Natur des erſten. Daraus kann denn endlich der Gedanke entſtanden ſeyn: Vater Gleim wäre ſo viel für mich, als Baſtard Heinſe, und ich müßte es übel nehmen, Baſtard zu heißen, weil zu Hanover Niemand ſo heißen will; und es däuchte ſie, ich hätt's übel genommen. Und wie der Unſinn weiter lauten mag. — † † †

Ich hab' Ihnen ſeit einiger Zeit wenig geſchrieben. Es iſt wahr. Entſchuldigen will ich mich nicht. Ich erkenne und bekenne, daß ich geſündigt habe. Aber ach! wenn meine lieben Freunde wüßten — denn alle beklagen ſich darüber — wo mich der Schuh drückt; wenn ſie wüßten, wie viel ich immer Briefe ſchreiben muß, und was ich deßwegen für einen Abſcheu vor dem Briefſchreiben habe, wie mir's oft ſo heiß wird, daß ich in den Rhein ſpringe, und darinn noch glühe, wenn ein andrer erſtarrt ſeyn würde. — Sie müſſen mirs

vergeben! ich werde immer wahrhaftig lieben; ſo lang ich lebe, edler Menſch ſeyn; und, wenn der Vorhang einmahl aufgeht, vielleicht — doch genug davon.

Das befreyte Jeruſalem in drey Monaten zu überſetzen, wird eine leichte Arbeit für mich ſeyn, wenn ich ſo geſund und vergnügt bleibe, als ich itzt von Aachen, Maſtricht, Monjoye, und Vollheim zurückkehre; ich fange deßwegen nicht eher an, als bis ich 600 Abonnenten habe. Wenn ich nicht 500 bekomme, unterbleibt alles; dann will ich mich denn ferner durch das Labyrinth winden, worinn mich mein Schickſal ſeit meiner Kindheit wie ein Rad herumtreibt. Vater Gleim wird, davon bin ich überzeugt, ſo viel dabey thun, als ihm möglich iſt. Die Frau Karſchin würde eben ſo viel thun wollen, wenn ſie wüßte, daß Heinſe, und nicht Jacobi, die Sappho geſchrieben hätte. Ich habe ſie ſchon ſelbſt darum gebeten, weil ich dem Klopſtockiſchen Collecteur zu Berlin, dem Herrn Cantor Pochhammer nicht viel Eifer zutraue. Frau Karſchin hat unſerm Jacobi einen vortreflichen Brief über die Sappho geſchrieben, und ihm die Erlaubniß gegeben, denſelben in die Iris drucken zu laſſen; aber das kann nicht geſchehen, weil er durchaus in der ſonderbaren Meinung entſtanden iſt, als wäre Jacobi der Verfaſſer, ob ich ihr gleich ſelbſt im Namen der Expedition geſchrieben habe, daß es der Ueberſetzer der Taſſo ſey.

Geſtern hab' ich ein Päckchen mit Nachrichten an Sie auf die Poſt gegeben, (welches aus Verſehen meiner Aufwärterin nicht frankiert worden iſt) wobey noch drey Briefe auch mit Nachrichten befindlich ſind, die Sie gütigſt beſorgen werden.

Bruder Schmidten kann ich heute unmöglich ſchreiben; ſagen Sie ihm, daß ich ihn liebe, ſo ſehr, als ich ihn immer geliebt habe, und

daß ich ihm nächſtens ſchreiben werde, und daß er ſich unterdeſſen das beſte der Ueberſetzung angelegen ſeyn laſſen möge.

Können Sie mir keinen Collecteur in Göttingen verſchaffen? ich kenne daſelbſt Niemanden, dem ich's auftragen könnte. Ein Wort von Ihnen an Dohm wäre mehr als ein langer Brief von mir. In Magdeburg hab' ich ebenfalls Niemanden; und in Potzdam, und die Preußiſchen Officiere ſollen daſelbſt gern Italieniſch leſen wollen.

Ueberhaupt müſſen meine Freunde, und die Proben in der Iris das beſte thun. —

Was ſagen Sie zu meiner Sappho? Wo ich was davon höre, hält man ſie für mein Meiſterſtück, und ſogar die ernſthaften Männer, die Schulrectoren, Profeſſoren der Antiquitäten, und Gottesgelehrten, die alle neuern Werke der ſchönen Litteratur für Schaum und Spreu achten, nennen ſie: ein ächtes Kunſtſtück, Kunſtwerk, von ſchweerem Gehalt und großer Schönheit pp und haben mich dadurch liebgewonnen. Das meiſte davon hab' ich während dem Hierſeyn der Frau von la Roche in einer Nacht gemacht.

Ich für mich bin ſo ſtolz, es für eine Kleinigkeit gegen das zu achten, was ich machen könnte, wenn meinem Geiſte die Flügel frey wären, die ich bey jeder Arbeit für ein Journal feſt zubinden muß. Ich laufe dann geduldig mit den Füßen ſo ſchnell und weit, als ich kann und darf. Meine Stanzen ſind unter allem, was ich gemacht habe, mir immer das liebſte.

Ihre Ausgabe der Sappho hab' ich unſerm Jacobi gegeben, der ſie mit andern Sachen nach Halberſtadt ſchicken wollte; ich weiß ſo eben nicht, ob er das Paquet ſchon fortgeſchickt hat. Die fragmenta mulierum graecarum, quae oratione prosa vsae sunt, hab' ich

zurückbehalten, weil ich noch 6 Briefe daraus für die Iris überſetzen will. Ich befürchte nicht, daß Sie dieß Buch ſehr nöthig haben; ich verſprech' Ihnen, daß nicht ein Blat daran gekrümmt werden ſoll. Ihr rothes Buch findet auch hier den größten Beyfall; man erwartete nicht ſo ein Apoſtelwerk von dem Sänger der Schlachten und Liebe, und war voll ſüſſen Wunders. Ich bin ſtolz darauf, den Frühling und Sommer dieſer edlen Geiſtesfrucht allein genoßen zu haben.

Daß Göthe Götterkraft hat in ſeinem Weſen, weiß Jedermann; und auch darauf bin ich ſtolz, daß er von mir ſagte, als er meine Laidion geleſen: Das iſt mein Mann — dergleichen Fälle hat ſich ſo leicht mir nicht dargeſtellt; man muß ihn bewundern, oder mit ihm wetteifern — pp ohne noch meinen Namen zu wißen, ohne zu wißen, wo ich exiſtierte — und dann in Beyſeyn Lavaters ſagte: ich glaubte nicht, das ſo was in der deutſchen Sprache möglich wäre u. ſ. w. Nur bitt' ich Sie, nicht mehr zu glauben, daß er das Ding gemacht: Prometheus und Deukalion p Ich bin von dem Gegentheil überzeugt, wie von meinem Leben. Mein liebſter unter meinen jungen Freunden Diehl, der ſich zu Frankfurt aufhält, kennt den Menſchen Wagner, der es gemacht hat, und auch zu Frankfurth lebt, und weiß es gewiß, daß er es gemacht hat. Er ſchreibt mir von ihm: Seine Geſichtsbildung iſt mehr fauniſch, als natürlich oder menſchlich, und zum aushöhnen iſt er gebohren; ich möchte nicht mit ihm umgehen, viel weniger Freund von ihm ſeyn pp. Und was müßte Göthe für ein Menſch ſeyn, wenn er ſich und ſeine Ehre einem ſolchen anvertrauen könnte? es iſt nicht möglich. Und dann iſt ſelbſt in dem Stücke kaum Göthens Manier in Knittelverſen, geſchweige ſein Geiſt. Ich habe von Göthen eine Ode des Prometheus geleſen,

da iſt Prometheus was anders, als der Wagneriſche; deſſen ganze Allegorie überhaupt abgeſchmackt, und wahrer Unſinn iſt. Göthens Götter Helden und Wieland iſt dagegen was eine Rotte Afrikaniſcher Löwen gegen ein Duzend Eſel in deren Häuten iſt. Doch von dieſem allen mag das liebe deutſche Publikum denken und ſagen, was es will; es ſind ja auch ſchon manche kluge Wechsler mit falſchen Lederpiſtolen angeführt worden. Indeſſen hat es mich doch geärgert, daß ein ſo abgeſchmacktes Ding Lärm hat machen können.

Herdern möcht' ich ſehen; aber nicht als Gaſt. Ich möcht' als ein unbekannter dummer Teufel mit ihm reiſen, und ſo vielerley Fragen ihm vorlegen, bis er mich endlich aufmerkſamer anſähe. Kurz; ich wollt' ihm nach und nach Rock und Hoſen und Hemde ausziehen, wenn mirs möglich wäre, und mich freuen, eine der erſten Schönheiten von Geſtalt zu ſehen. ppp

Sie ſind ein glücklicher Mann, daß Sie immer ſo viel vortrefliche Menſchen auf Ihren Reiſen antreffen. Wenn Sie allezeit eine Beſchreibung davon mächten, ſo würden Sie einen ſchönen Beytrag zu einem Panegyricus auf das menſchliche Geſchlecht liefern. —

Mein guter lieber Vater ſchreibt mir aus Langewieſen „— Dieſer gute Mann hat mir auch darnach zwey Piſtoletten bey meiner Nothdurft geſchenkt mit den Worten: Niemand etwas davon zu ſagen; und dir ein ſolches Lob ertheilt, daß ich mich und alle diejenigen, die ſeine Briefe geleſen, ſich ſehr darüber verwundert haben. Haſt du Gelegenheit, an ihn zu ſchreiben, ſo laß deinen Dank dafür auch mit einfließen; denn um deinetwillen iſt es geſchehen, und du kannſt ihm ſeine Wohlthaten, die er dir erwieſen nimmer mehr vergelten. —"

Alles wörtlich wahr, lieber guter Vater Gleim, beſter unter den Menſchen! Ich läge da, Staub und Aſche, wenn Sie nicht wären, würde von Erlangen nicht weit weggereiſt ſeyn, oder von Meerfiſchen aufgezehrt ſeyn, oder zu Marocco die Stuben kehren mit allen Lobſprüchen Wielands. Es wird Ihnen wohl dafür gehen, ſo lange Sie leben, meine Mutter Sie täglich in ihr Gebet ſchließen, und mein grauer Vater Sie ſeegnen, und ich mich beſtreben, Sie Ihrer Vorſorge und Liebe nie gereuen zu machen. Leben Sie wohl.

Meine herzlichſten Grüße an Gleminden, und Schmidten, den jungen Gleim und die Fritziſche Familie, und die Dingelſtaedtiſche.

Düſſeldorf den 8. September 1775.

87. An Georg Jacobi

Hierbey, lieber Jacobi, das Verzeichniß der Bücher, die mir zu meiner Winterarbeit aus der Wolfenbüttler Bibliothek unentbehrlich ſind. Ich bitte bey allem, was gutes an mir iſt, dieſelben nach Ihrem Verſprechen, ſo bald als möglich, an mich oder Fritzen zu beſorgen. — Was vom Leben des Arioſt auf Leßings Zimmer liegt, hab' ich weggelaſſen. Er bleibt ein ganzes Jahr zu Rom, ſchreibt ein Buch darüber nach dem Verlangen des Pabſts ſeines guten Freundes, und gibt es daſelbſt heraus, und ich muß alſo la vita di Messer Ludovico Ariosto descritta da Pigna und Garofolo ſo lange miſſen.

Unterdeſſen will ich doch verſuchen, ob ich beyde aus Mannheim erhalten kann. — Für den folgenden Band hab ich drey Bogen ſo gut als fertig. Darunter ſind noch vier (auſſer denen, von welchen ich mit Ihnen geſprochen...) entzückende Briefchen von... mancherley Stoff zum Nachdenken und zur Verbeſſerung des häuslichen Lebens

in der Iris finden würde pp. Der Nachdruck hätte vielleicht verhütet werden können, wenn beym zweyten Band einem Buchhändler einige hundert Exemplare in Commission auf die Messe wären gegeben worden. Vermuthlich gab Anlaß dazu, daß bey einigen Buchhändlern in Oesterreich, Schwaben und Franken pp. um die Iris Nachfrage geschehen. Ich habe Ihnen, wie mich däucht, auch Hellwingen dazu vorgeschlagen, aber Sie hielten die übrigen Exemplare bey Stahlen für besser aufgehoben.

Doch von allen diesen unangenehmen Dingen einmahl einen Brief nach Halberstadt. —

Ueber meinem Tasso scheint ein günstiges Gestirn zu walten. In Braunschweig können Sie Ihr bestes dafür thun. Der Frau von Döring danken Sie meinetwegen; ihre Existenz schwebt in meiner Phantasie wie reiner himmlischer Wohlklang von Schönheit und Güte.

Ich schreib' Ihnen aus meiner neuen Wohnung, die bequem und geräumig ist, aber weder Sonne noch Mond sieht, weil sie schnurgerade gegen Norden liegt, wo ich denn dafür auch frische Rheinluft athme, wenn der West von der Seite die Flur bestreicht, und wo kein Geräusch die schüchternen Musen verscheucht; und wo ich so eben in der Melodie Ihres süssesten Liedes von der schönsten höre, daß Sie ein junger Gott der Freude sind im Frühlingslichte der Liebe, und daß ich Ihnen mit keinem Worthauche mehr nur eine Secunde des seeligen Lebens verfinstern möge.

Meine Anbetung an Chloe Jacobi und meine innige Verehrung an den würdigen Vater dieses Engels.

Düsseldorf den 8. December

1775. Rost.

88. An Georg Jacobi

Düſſeldorf, den 19. Jenner 1776.

Schon den vorigen Poſttag würd' ich Ihnen geantwortet haben, liebſter beſter Jacobi, wenn nicht ein heftiger Schnuppen alle meine Nerven mit Bley überzogen, und mich aller Fähigkeit zu ſchreiben beraubt gehabt hätte. Und noch heute kann ich — mit Gleims Erlaubniß — einſtweilen nur das nöthigſte. Nächſtens aber alles ausführlich. —

Wahrſcheinlicher Weiſe werden nicht über zwey Drittel von den alten Abonnenten übrig bleiben; Sie thun alſo ſehr wohl, wenn Sie den folgenden Jahrgang der Iris einem Buchhändler übergeben, der, ſeinem Stande gemäß, den Debit beſſer betreiben kann, als wir Einſiedler in Düſſeldorf, und ſollten Sie auch nur für drey Piſtolen den Bogen demſelben überlaſſen.

Es kann nicht anders ſeyn, als daß unſer alter Vertrag hierbey aufhören muß, doch ſoll es nicht ſo grauſamlich geſetzmäßig geſchehen, als Sie in Ihrer liebenswürdigen Güte wollen. Der Schluß des erſten Jahrgangs ſoll auch das Ende deſſelben ſeyn, und die drey folgenden Vierteljahre mir in Rechnung kommen. Mich armen Schelm quält es ſchon, daß ich das Vierteljahr vor Anfang der Iris von Ihnen annehmen muß, um meine Schulden, die ich auf ein größeres Kapital gemacht, bezahlen, und noch ein Paar Monate leben zu können; und auch dieß ſoll nicht geſchehen, wenn das Glück mir bey meinem Taſſo günſtig iſt, oder ſich eine andre Hülfe findet.

Wegen meines weitern Schickſals laſſen Sie Ihrem Herzen voll Liebe nicht bange ſeyn. So lang' ich unter Fritzens Augen bin, des edlen Mannes voll Griechengefühl und Götterkraft, werd' ich nie

verwelken; und dann iſt Vater Gleim noch unter uns, und Hompeſch, der wahre große Mann, Miniſter. Setzen Sie außerdem Iris fort, ſo werden Sie auch noch einige Bogen mit meiner Arbeit ausfüllen können, und dieſe und Merkur, und meine Nebenſchreibereyen mir unterdeſſen hinlänglich Unterhalt verſchaffen. Und geſetzt, ich müßte allein ſeyn, ſo bin ich jung und voll Leben, und habe Muth, die größten und ſeltenſten Abentheuer zu beſtehn; kann wie ein wildes Thier mich nähren, und immer derſelbe, und größer und ſtärker ſeyn.

Ich hab' Ihnen vieles zu verdanken, lieber Guter, reinere Bildung meines Weſens, viel neuen Geiſt, den Vorſchmack von Elyſium, Elyſium ſelbſt, zwey Sommer lang mit Fritzen, Göthens und Lavaters und Sophiens Anſchauen, wahres inniges Gefühl der erſten, und der edleren Menſchen, und Genuß und Leben und Weben unter der beſten Familie. Auſſerdem kann der Himmel nicht immer gleich heiter, und nicht jeden Tag Frühlingsaufgang ſeyn, und ſelbſt die zärtlichſte Chloe nicht immer das ſüße Auge voll Liebesblick haben. — p.

Die ſechs Piſtolen ſind geſtern glücklich eingelaufen; Dank dafür.

Wir haben itzt hier ſtrengen Winter; der Rhein wälzt ſeine Felſen von Eis ſo allgewaltig fort, daß Löwenſtärke dabey zu Nichts wird. Fritz und ich ſind dieſen halben Morgen mit Anbruch des Tages Schlittſchuh an der Waſſerburg gelaufen, und es iſt himmelerhebende Adlerwonne für uns, ſo auf der Blitzesſchnelle des Stahls über das Eis zu fliegen und zu ſchweben. Wir ſind beyde ſchon große Meiſter in dieſer Kunſt, und werden es immer mehr; er giebt Ihnen ſeinen warmen herzlichen Kuß der Liebe. Geſtern war ich mit ihm und Betty zu Pempelfort, Vater und Schweſtern kamen in verjüngter friſcher Geſundheit von Elberfeld zurück.

In meinem neuen Quartiere leb' ich wie geliebtes Kind.
Sie ſchreiben mir nichts von Wolfenbüttel.
So viel in Eile.
Ich umarme Sie Traurigen mit wärmerem Herzen als je.
Gruß und Kuß an Vater Gleim und Bruder Schmidt, und den Schlitterer auf der kleinen Holtemma Gleim, und Empfelung und Wunſch aller Freuden des Lebens an Ihre Eßgeſellen und Ihren Speiſevater, den glücklichen zufriedenen deutſchen Mann.
Leben Sie wohl.

Ihr

Roſt.

89. An Gleim

Ich hab' Ihnen lange nicht geſchrieben, lieber guter Herzensvater; ich war in allem dem, worüber ich Sie um Rath bitten wollte, ſo ungewiß, daß ich Ihnen nichts beſtimmtes davon ſagen konnte. Itzt ſcheinen die Quellen meines gegenwärtigen Lebens an ihr Ende zu laufen; der Himmel gebe, daß ſie neue lebendigere aufnehmen, und zu einem klaren fruchtbaren erfreulichen Strome werden! welches ich armer von dem Glücke verfolgter Junge nicht wohl hoffen darf.
Mein Vertrag mit Jacobi wegen der Iris iſt, wie Sie ohne Zweifel wiſſen, unvermuthet aufgehoben worden; ich muß alſo einen neuen Plan erſinnen, auf eine erträgliche Weiſe zu leben, und ſogleich ausführen. Nach ſeinem Verſprechen erhielt ich zwar noch ſo viel von ihm, daß ich auf ein Jahr, und länger, reichliches Auskommen davon hätte; allein ich will das nicht, weil er ſelbſt ein armer Mann und auſſer Schuld dabey iſt.

Mein Brod zu erſchreiben, geht in Deutſchland nicht an, iſt meinem Geiſt auch gänzlich zuwider, unterdrückt ihn, und iſt der jugendlichen Kraft, emporzufliegen, geradezu entgegen. Ein bis an mein Lebensende fortdaurendes Amt anzunehmen, iſt es itzt eben ſo ſehr, da nun einmahl mein Herz ſo voll Gluth und Flamme für das reizende griechiſche Mädchen Kalliope geworden, und ich es ohne Pein und Tod nicht wieder von demſelben abzuwenden vermag. Ein innerer Beruf treibt und quält mich und reißt mich ohn' Unterlaß dahin zu den Ländern der Schönheit, um mein Weſen mit allem dem zu vereinigen, was das Geſchlecht der Menſchen je Großes, Edles und Liebevolles hervorgebracht; dann zurückzukehren an das zärtliche Herz meines geliebten graubärtigen Tyrtäus, neugebohren wieder mit ihm mich zu vereinigen, und meinen beſſern Schweſtern und Brüdern — und da iſt kein Reiz, keine Art von Wolluſt, die dieſem Berufe zu widerſtehen vermöchte. Es iſt mir unmöglich, zu glauben, daß der Menſch beſtimmt ſey, mit einem Stück Erde eins zu werden, eine größere naupengeheuerliche Maſſe durch ſein Geld und Gut, die wie ein Felſen unbeweglich da liegt; lieber wollt' ich als Tartar meine Heerden über namenloſe unbeſungene Hügel und Thäler treiben. Der Menſch das endloſe Geſchöpf, iſt gemacht, nach meinem Syſtem, Zone von Zone zu durchwandern, und mit ſeiner Seele Beſitz zu nehmen von allem, was gut und ſchön iſt; und das iſt ſein wahrer einziger Reichthum. Unſere neuern Staatsverfaſſungen ſind alle Utopien auſſer der Natur, und die Quellen und Bäche der erſten Schöpfung Gottes ſind zu ſtillen todten Seen geworden.

In ſolchem Leiden, ſolcher unheilbaren Krankheit, wenn Sie wollen, bleibt mir nichts anders übrig, keine angenehmere Erleichterung, als eine Hofmeiſterſtelle aufzuſuchen, einen jungen Freund, deſſen Herz

und Geiſt und Sinnen ich bilden und vorbereiten, zu eben dieſem entzückenden Genuße fähig machen könnte; wenn ich nicht als ein Kind des Verderbens ohne weitere Ueberlegung in die weite Welt gen Süden hineinlaufen ſoll. Stehen Sie bey Ihrem Sohne, lieber guter Vater, in dieſer gefährlichen Schwärmerey, und laſſen ihn nicht in den Stürmen und Wettern des Schickſals untergehn. —

Ich lebte der Hofnung, Taſſo würde mich aus aller dieſer Noth erlöſen, und auf blumenvollen Wegen durch Pouſſins Hayne führen in Gegenden

ſo ſchön, als ob der Liebe Tempe da
Alcibiaden zubereitet ſey
Von Phrynen und Aſpaſien —

allein die Prieſter des Apollo vermögen nichts über das arme Volk des Thorus und Mannus —

Doch, ich muß davon ohn' alle Poeſie mit Ihnen reden.

Bis itzt hab' ich kaum hundert Subſcribenten, Düſſeldorf nicht gerechnet, auf die Ueberſetzung des befreyten Jeruſalems erhalten; unterdeſſen erwart' ich nichtsdeſtoweniger noch einiges Glück bey dieſem Unternehmen, da auch nicht aus einer einzigen großen Stadt von Deutſchland, Leipzig ausgenommen, Nachricht deßfalls eingelaufen iſt. Ich hab' es verdorben dadurch, daß ich, nach dem Rathe Fritz Jacobis, nach Klopſtocks Plan habe ſubſcribieren laſſen. Es will Niemand mehr etwas hören von Klopſtocks Plan nach ſeiner gelehrten Republik, wie man mir ſchreibt, und ſeine Collecteurs ſcheuen ſich, den Subſcribenten darauf, das iſt, faſt allen denen, die in Deutſchland leſen, unter die Augen zu treten, vielmehr alſo, dieſelben bereden zu wollen, ferner zu ſubſcri-

bieren. Niemand traut mehr den Nachrichten von Büchern auf Subſcription, und wenn die Erfüllung deſſen, was verſprochen wird, auch ſchon ſo gut, als gewiß iſt. Und man kann's den Leuten nicht übel nehmen, ſie ſind zu oft angeführt worden, und der Nachrichten und des Subſcribierens und Nachdruckens iſt kein Ende. Ich will Ihnen ſagen, was ich bey ſolcher Bewandniß der Sachen thun will, und dann Ihrem Rath und Gutachten folgen.

Das Werk kann nunmehr auf Oſtern nicht herauskommen, nicht eher als Michaelis; und daran iſt nicht zu gedenken, daß ich den Verlag davon ſelbſt übernehme. Hellwing ſoll es alſo bekommen, und mir dafür entweder 150 Piſtolen bezahlen, und die Subſcriptionsgelder ziehen, oder 500 Exemplare, gedruckt wie verſprochen, liefern, mir dieſelben überlaſſen, und dann dafür das Eigenthumsrecht auf den Taſſo auf ewig behalten.

Ich glaube nicht, daß er viel Umſtände machen werde, dieſen Vertrag einzugehn, da er ſich ſchon bey mir darüber beklagt, daß ich ſeiner Handlung, laut ſeiner eignen Worte, dieſes monimentum aere perennius entzogen habe. Alles beruht alſo bloß darauf, wie wir dieſe Veränderung der Sache am klügſten einrichten. Ich halte für's beſte, auf folgende Weiſe zu verfahren.

„Ich laß' eine Nachricht, die Ueberſetzung des Taſſo betreffend, zu Ende dieſes Monats in den Merkur einrücken, ohngefehr folgendes Inhalts: da ich bis itzt noch von wenig Orten die Subſcribenten auf die Ueberſetzung des befreyten Jeruſalems erhalten, und das Werk für keinen Nachdrucker herauszugeben geſonnen ſey, ſo ſäh ich mich genöthigt, den Subſcriptionstermin bis auf Johannis zu verlängern; und um die längere Weile den Beförderern und Liebhabern deſſelben zu vergüten, würd' ich unterdeſſen mich beſtreben, mehr zu

leiſten ungewöhnlicher Weiſe, als ich verſprochen hätte; würde nicht allein das Ideal einer vollkommnen Ueberſetzung ſo ſehr als mir meine Kräfte geſtatteten, in dem befreyten Jeruſalem ſelbſt zu erreichen ſuchen, ſondern auch im Leben des Taſſo alles das, was verſchiedene für Roman geachtet, mit Zeugnißen belegen, worunter nicht weniges unter das vortreflichſte gehörte, was Taſſo aus ſeiner Seele hervorgebracht, und außerdem noch die ſchönſten Stanzen aus ſeinem erſten Heldengedichte, Rinaldo, und ſeinem dritten la Gerusalemme conquistata überſetzen. u. ſ. w."

Hellwings wird, wie das nicht anders ſeyn kann, nicht eher Erwähnung gethan, als zu Ende der Subſcription.

Vielleicht füg' ich noch für das seruum pecus hinzu, daß ich auf eigne Erlaubniß des Kurfürſten von der Pfalz aus ſeiner Bibliothek alles erhalten habe, was mir zu dieſer Arbeit nöthig ſey.

So viel denn davon. Ich hoffe, daß Sie reifer Mann in Geſchäften mit dieſem Verfahren zufrieden ſeyn werden; vielleicht gewinnt alles einen beſſern Ausgang, als wir vermuthen.

Wiſſen Sie unterdeſſen eine bequemliche Hofmeiſterſtelle, und finden Gelegenheit, mich zu einem guten Knaben zu bringen, mit dem ich auf Akademieen ziehen könnte, und dann nach Frankreich und Italien, ſo würd' ich Ihnen noch mehr zeitliches und ewiges Leben zu verdanken haben. Fritz Jacobi und der Miniſter von Hompeſch zu Mannheim bemühen ſich zwar auch um mein Glück nach ihrem beſten Vermögen, allein ich befürchte, daß die edlen Männer nicht ſo bald eine Stelle für mich finden werden; und ich will den Frühling meines Lebens nicht ſo ungenoſſen und Winterartig vorbeyſtreichen laſſen. Ich trage noch eine Menge von Planen in Herz und Kopfe, an deren Ausführung ich ſo gleich Hand anlegen werde, ſo bald ich

mich nur nicht mehr um Nahrung und Kleider ſo ſehr als itzt bekümmern darf. —

Noch muß ich Sie mit heißem Geſichte um eine Gefälligkeit bitten, doch nur unter der Bedingung, wenn Ihnen die Gewährung derſelben gar leicht iſt; ich leb' in großem Geldmangel, Fritz Jacobis Schulden gehen nicht ein, und er hat auſſerdem ſo viel noch für die Iris zu bezahlen, daß ich ihm nichts abfordern mag, ſechs Piſtolen würden mich in einen weit glücklichern Zuſtand verſetzen. Jacobi, der itzt ſo arme Dichter und Canonicus, ſoll Ihnen dieſelben auf Oſtern wieder bezahlen, oder lieber ich ſelbſt will es thun, damit er nichts davon höre, weil es ihm leid thun, und Fritz Jacobi deßwegen auf mich zürnen würde. Vater und liebevoller Freund in einer Perſon ſag' ich Ihnen, was ich keinem andern zu ſagen vermag —

Leben Sie wohl, wahrhaftig großer Mann, Mann von dem beſten Herzen voll des uneigennützigſten Gefühls der Liebe gegen alles, was vortreflich edel und ſchön iſt! ſo lang ein Tropfen Geiſt in mir iſt, wird er voll Verlangen nach Ihrem Glücke ſeyn.

Düſſeldorf, den 15 Februar 1776

an dem Tage, da ich unbegreifliches Ding zuerſt die Strahlen des Lichts in dieſer räthſelhaften unbegreiflichen Welt erblickte.

Heinſe.

Meine Adreſſe iſt:

Roſt, abzugeben bey dem Herrn Generalcontroleur Everts.

(Nächſtens mehr!)

90. An Georg Jacobi

Sie erhalten hierbey, mein lieber Jacobi, das Verzeichnis der Subscribenten, welches in Ordnung, und in alphabetische Ordnung zu bringen, mich mehr Mühe gekostet hat, als das Leben der Sappho und des Tasso. Sie können es so, wie es ist, dem Verleger zum Drucke schicken, wenn Sie die Liste von Halberstadt noch hinzugethan haben werden; die Damen und Herrn, deren Namen es enthält, warten mit Verlangen darauf. Den Inhalt der Briefe, die den folgenden Jahrgang betreffen, hab' ich bey jeder Stadt, von welcher dieselben bey uns eingelaufen sind, bemerkt. Sie werden daraus ersehen, daß die Renegaten, welches meistens flüchtige Studenten und Pensionäre sind, noch nicht den dritten Theil ausmachen; denn wahrscheinlicher Weise halten die übrigen Subscribenten, da sie ein so andächtiges Stillschweigen voll Erwartung und Zuversicht beobachten, fest am Glauben.

Gerne möcht' ich wissen, mit was für Aussichten und Entwürfen Sie in Ihrem hofnungfarbigen Hute in Ihrer Stube auf und abgiengen, wenn der Tag zur Dämmerung wird, und der Mond aufgeht, und die Sterne die ersten zärtlichen Blicke vom Himmel thun — und obwohl dabey Ihnen noch vorschwebte, daß Rost der wilde Grieche in Deutschland der Göttin Iris zuweilen ein Opfer brachte, das, so jugendlich es auch war, doch die Aspasien Fahlmer und Hompesch höchlich erfreute. Sein Geist, gebohren, gleich einem Raubvogel in unsrer abgeschmackten moralischen Welt zu fangen und zu morden, hat sich von Ihrer friedlichen, himmelsüssen Lyra dazu gewöhnen lassen, mit Lust und Scherz den Wagen der Tochter des Zevs zu ziehen. Er wartet nur, daß Sie ihm das seidene Huldinnengewebe wieder an die Füsse legen, um mit demselben durch die Lüfte zu streichen; und

hört unterdeſſen dem Merkurius zu, der ſüß, und zärtlich ſtark und immer ſtärker die Flöte tönen läßt.

Ich umarme Sie von Herzen.

Düſſeldorf, den 23 Februar 1776. Roſt (in Eile.)

91. An Gleim

Warmen Kindesdank, und die erfreulichſten Hofnungen für die überſendeten Piſtoletten!

Sie ſind ein edler, wahrhaftig großmüthiger Mann, lieber Vater Gleim, der beſte der Menſchen unter allen Dichtern und Weiſen. Ich hab' es Ihnen ſchon oft geſagt, mit Küſſen der Liebe auf Ihre Lippen und mit meinem Herzen in Ihr Herz gedrückt, und werd' es Ihnen noch oft ſagen, weil ich es immer neulebendig fühle, ſo oft ich bey Ihnen bin in Leiden und Freuden. Sie ſind der Schutzengel meines Genius; Ihr vortrefliches Weſen liegt ſo liebevoll in meiner Seele, und Niemand kann beßer die Wahrheit von Klopſtocks ewigem Bilde fühlen, als ich

Den brennenden Durſt, Freunden ein Freund zu ſeyn — —

Oder von dem, was ich zu Aglajen in meinen Stanzen ſang

Fortunen hat ſein gutes Herz bezwungen,
Die Lieder weißt du ſelbſt die er geſungen.

Kurze Antwort nur noch einmahl itzt auf das, was Sie mir ſchreiben; nächſtens ein Geiſtes- und Herzensgeſpräch, wie einen Morgen in Ihrem blühenden Sansſouci, oder eine Stufenbergiſche Spazierfahrt. —

Mit Freuden will ich für Ihren Muſentempel ſorgen, wenn und wo ich nur kann. Itzt aber ſind faſt alle unſere guten Mahler abweſend,

und der beſte unter denſelben Hurter, ein Schweizer, mein guter Freund, kömmt vielleicht künftigen Herbſt erſt wieder. Müller iſt in Mannheim, und noch nie bey uns geweſen; er hat dieſen Winter unter uns leben wollen, aber leidige Urſachen vermuthlich haben ihn davon abgehalten. Man beſchreibt ihn als einen ſchönen jungen verführeriſchen Mann von Geſtalt und Weſen im Umgange. —

Gern möcht' ich die Hofmeiſterſtelle annehmen, um einige Zeit in Friedrichs herrlicher Stadt zu leben, wo Sparta und das Korinth der Laiden und Phrynen ſo wunderbarlich zuſammen iſt, allein das: bey einem Kinde von fünf Jahren macht mich unentſchlüſſig; es ſcheint meinem Plan zuwider zu ſeyn, mich mit dem Schönen und Guten der Natur und Kunſt in der Schweiz und Italien und Frankreich noch in meiner Jugend zu vereinigen. Was ich wünſchte, hab' ich Ihnen ſchon geſchrieben: einen jungen zum vortreflichen Menſchen gebohrnen Ritter oder nicht Ritter, mit dem ich nach kurzer Zubereitungszeit auf Akademieen und Reiſen ziehen könnte —

Unterdeſſen will ich den Taſſo überſetzen; Helwing wird ſich nicht weigern mir 150 Piſtoletten dafür zu geben; und dieſe werden mir Muße genug verſchaffen, etwas aus mir hervorzubringen, was mir vielleicht dann Gelegenheit giebt, freyer noch als Hofmeiſter meinen Entzweck zu erreichen.

Von Bürgers Projecte hab' ich die beſten Hofnungen; ich würd' es treulich ausführen helfen mit luſtiger Arbeit bey Independenz. Göthe hat ſich edel gegen ihn bewieſen bey ſeinem Homer, ſo wie Wieland brav gegen mich bey der zwoten Nachricht vom Taſſo. Bürgern können Sie, wenn ſein Project Bücherverlag betrift, von mir den Arioſt verſprechen, der eigentlich der Mann iſt unter den Italienern, den ich innig liebe, und in mir fühle, wie

mein eigen Leben. Den Taſſo überſetz' ich dem Volke für 150 Piſtoletten, den Arioſt aber werd' ich überſetzen aus Verlangen, das Schöne und Fürtrefliche fortzupflanzen, und gutartigen Buben und Mädchen manche frohe Stunde zu machen.

Der Merkur gewinnt itzt eine andre Geſtalt, oder vielmehr gewinnt erſt Geſtalt, wie ein junger Bär, an dem lange genug geleckt worden. Er geht nicht mehr einher wie ein Jahrmarktsbote, ſondern ſchwebt leicht und jugendlich dahin mit dem himmliſchen Fittich am Fuß, als ein Diener des Zevs und der Muſen. Wielands Wintermährchen iſt ſonder Streit nach ſeinem Jupiter und Ganymed das vortreflichſte was er von Poeſie gemacht hat, und eine der ſchönſten aller deutſchen Erzählungen. Der Alte wird wieder jung, und ich freue mich darob.

Von Jacobis Iris hingegen verſprech' ich mir nichts ſo mehr, wie die vorigen Bände. Er iſt als Autor ein zu furchtſamer und ſtolzer Mann, kennt auſſerdem das Publikum zu wenig, und iſt ohne Thätigkeit und Muth zu Geſchäften, und ſchickt ſich folglich nicht zum Herausgeber eines ſolchen Journals. Ueber die vorigen Bände hat ein glückliches Ohngefehr obgewaltet, welches nicht mehr zu hoffen iſt. Wäre die Direction der Iris nicht ſo einfältiglich geordnet geweſen, ſo würde ſie gewiß itzt nicht ins Stecken gerathen ſeyn. Alle wollten dirigieren, nahmen Geld ein, und behielten's. Jacobi ſelbſt war der ſorgloſeſte unter allen, und bekümmerte ſich weder um Manuſcript, noch Debit. — Ich mag nichts davon reden; dieß in einer Scappata di penna für Sie allein.

Ich habe nicht viel Luſt und Liebe mehr, daran zu arbeiten. Ich bin ſo nicht auf dem rechten Wege. Ein neues Ganzes, Gedicht oder

Roman, ſo voll und jung aus der Seele, wie Göthens liebe Laidion, iſt beſſer Werk, als Ruhm für mich aus zwölf Irisjahrgängen. Apelles hätte ſo Frucht ſeyn können, wie Laidion Blüthe war; allein ich habe itzt ganz andre Dinge in Herz und Geiſte. Nur Freyheit und Brod und Muße, nur Licht Vater Zevs vor Ueberſetzung und Journal! und dann will ich Ihrer Liebe würdiger ſeyn, und jede gefühlvolle menſchliche Nerve mit ſüßem Leben ſchwellen.

Geſundheit und Freude zu Ihrer Reiſe nach Berlin! ich wünſche von Herzen, dabey zu ſeyn.

Düſſeldorf, den 19 Merz 1776. Heinſe.

Was macht mein lieber Bruder Schmidt?

92. An Gleim

Ich werd' Ihnen immer mehr mein zweytes Leben und die Erhaltung deſſelben zu verdanken haben, großmüthiger Vater Gleim; wieder volle Liebe für Ihren herzlich guten Brief!

Ob ich gleich itzt ziemlich glücklich lebe, ſo kann ich Ihnen doch noch keine Antwort darauf ſchreiben, wie einen ſchönen Morgen in Ihrem blühenden Sansſouci, ſondern nur Inhalt; bald aber ſollen Sie ſo etwas von mir leſen. Ich brüte ſo eben an einem Roman — über einem Neſt voll friſchgelegter Eyer, aus welchen, wie ich hoffe, herrliche Vögel auch für Sie zum Vorſchein kommen werden.

Dem Taſſo hab' ich den Abſchied gegeben. Wenn mich unſer armſeeliges Publikum zwingen will, ihm denſelben für Buchhändlerlohn zu überlaſſen, ſo mach' ich lieber ſelbſt Kinder, da hab' ich doch noch Freude dabey. Ich fühle dazu ganze Schwärme von Liebeskraft in mir, und meine Muſen ſind keine hagre Franzöſinnen oder ausgelaufene Dirnen, ſondern junge friſche blühende ungenoßene

Mädchen aus Georgien und Cirkaſſien, die mich alle lieb und werth haben. — Ich wollte den Deutſchen nur Gelegenheit verſchaffen durch den Taſſo, mich in einen guten Stand zu ſetzen, aber ſie ſind und bleiben Barbaren, bey denen alles wie Unkraut aufwachſen und ſich ſelbſt forthelfen muß. Die Nachricht vom Abſchied werden Sie im nechſten Stücke des Merkur leſen, und mich deßwegen lieb haben; ich verſpreche darinn zugleich, ſtatt des Taſſo den Arioſt, meinen Liebling zu überſetzen, allein nicht auf Subſcription, ſondern Bandweiſe. Vielleicht kömmt mir dabey Bürgers Project zu ſtatten.

Woher ich unterdeſſen Leibes Nahrung und Nothdurft nehmen werde, darum bekümmr' ich mich nicht ſehr, ſo wie ich mich noch nie ängſtlich darum bekümmert habe; wenn alles fehlt, wie ich nicht befürchte, ſo bin ich geſund wie ein Fiſch, und jung und ſtark, und ſcheue weder Gefahr, noch Arbeit: und geſetzt zum Scherz den äuſſerſten Fall, ſo giebt es tauſend Schiffe nach Oſt und Weſt, und Kolonieen in Amerika; und ich werde nicht viel unglücklicher ſeyn, als unter den deutſchen Bücherſchreibern. — Mit Ihro Hochwürden dem Herrn Canonicus Jacobi in eine Irisgeſellſchaft mich wieder einzulaſſen, iſt gar nicht mein Wille; er iſt ein ganz unmündiger ſchwacher Geſelle, auf den man ſich in keinem Stücke verlaſſen darf. Iris iſt ein verhudeltes Werk, ohne Plan; und die 800 Thaler Gehalt von Spenern braucht er ſelbſt in allen Ecken: daß er jährlich, wie ein Kind in ſeinem Wägelchen, hin und herfährt, hat ihn tief hinein gebracht; und itzt hat er ohne dieß, wie's ſcheint, eine Heyrath vor mit ſeiner Muhme Caroline in Zelle — aus welcher nicht viel kluges entſpringen wird, auſſer einigen Liederchen an Roſenbüſche, Schmetterlinge und Liebesgötter zwiſchen Thyrſis und Chloe. Bloße

Liebe bey einem Paar armen zärtlichen Kindern dieſer Art macht unglückliche hülfloſe Ehen, und die Liebe ſelbſt hierbey iſt ein Gewitterfeuer, oder wie hier ein Wetterkühlen, das ſeiner Natur nach nicht lange dauren kann. Billig wär's freylich, daß er mir von den 800 Thalern wenigſtens ein Viertel für ein Viertel Arbeit, für 15 Bogen 200 Thaler abgäbe, da ich über ein Drittel am erſten Jahrgange, und folglich noch einmahl ſo viel als er, und, nach dem Geſtändniß ſeiner beſten Freunde, das angenehmſte für jede Art von Leſern gemacht, und deßwegen Vater Gleimen und meine Laufbahn zu Ruhm und Glück verlaſſen habe, und ihm geſchenkt habe drey Quartale Gehalt, 45 Piſtolen, die er ſelbſteingeſtandner Weiſe nach unſerm Contract mir noch hätte bezahlen müſſen; und da er mir noch über 200 Thaler ſchuldig iſt vom erſten Jahre, ſo, daß ich bis auf meine Koſt ſeit einem Jahre nicht habe bezahlen können, und meine Creditoren, wie recht und billig, nicht länger warten wollen. —

„Alſo ſo ganz auf gut Glück in den Tag hineinleben?" — Nicht, lieber Herzensvater! ich habe bey dieſem allen meine Rechnung doch ſchon gemacht. Jacobi muß mir nothwendig itzt den Reſt vom erſten Jahre bezahlen, und damit trag' ich meine Schulden ab, und behalte ſo viel übrig nebſt meiner ſchon gemachten Arbeit, daß ich ein halbes Jahr beynah davon wirthſchaften kann. Und dieſes halbe Jahr vollend' ich meinen Roman, welcher wenigſtens dreyßig Bogen betragen wird, wofür mir Helwing ohne Anſtand 200 Thaler geben muß, und auſſerdem bleibt mir Arioſt noch immer übrig. — Für die Iris hab' ich auf dringendes Bitten doch auch ſchon 3 Bogen eingeſchickt, die ſonder Zweifel unter das vortreflichſte und zweckmäßigſte gehören, was bis itzt in der Iris iſt; es ſind griechiſche

Briefe, aus einem Buch Ihrer Bibliothek, mit einem Vorbericht, welcher kürzlich das Leben des Pythagoras enthält. Mehr aber werd' ich gewißlich nichts hineingeben, wenn Jacobi mich nicht beſſer behandelt. —

„Aber wie ferner? ſo fortleben immer?" Davor behüte der Himmel! Nur noch zwey Jahre Durchſchlägerey, und dann ſoll's anders ſeyn. So bald ich mit meinem Roman fertig bin, ſo ſchreib' ich eine Oper, wozu der Stoff ſchon längſt herausgehohlt iſt; und gewiß nicht bloß deswegen, um Sylben gezählt und Reime gehaſcht zu haben, ſie ſoll allen edlen Männern und Frauen unſrer Nation Vergnügen machen, und ihnen Erhohlung von ihren Geſchäften, Erquickung und ſüße Träume verſchaffen. Sie ſoll als eine gute Frucht meiner Exiſtenz übrig bleiben; — und dann wird's nicht an einer Stelle für mich fehlen, wobey ich vergnügt leben kann; es giebt ja mehr als eine Bibliothek in Deutſchland, und der jungen Laffen genug, die Frankreich und Italien geſehen haben ſollen. — Wenn Sie bey dieſer Durchſchlägerey von zwey Jahren mir noch dazu zuweilen beyſtehen, ſo will ich die ſchlaue Mamſell Fortuna ſchon noch unter mich kriegen.

Ob ich länger noch in Düſſeldorf bleibe? ſchwerlich länger, als dieſen Sommer. Düſſeldorf iſt ein viel zu theurer Ort für mich, und auſſerdem leb' ich hier von aller Litteratur entfernt. Fritz Jacobi kann mich wenig unterſtützen, nicht aus dem Kreiſe ſeiner Familie herausgehn, wo er für Vater, Schweſtern, und drey Brüder, und ſich ſelbſt ſorgen muß; alles hängt darinn an ihm, und läßt ihn nicht von ſich ab, wie ein Kind im Durſt die Bruſt ſeiner Mutter. Seine Schwiegermutter iſt zwar eine Frau von einigen hunderttauſenden und zugleich von einem Alter von 70 Jahren, ſehnt ſich

aber noch nicht nach Abrahams Schooße, und den Poſaunen und Harfen Gabriels und Michaels, und der Herderiſche Amor Tod hat für ſie gar nicht die Reize, wie für dieſen Urkundenmann; wenn dieſe aus der Zeitlichkeit abgerufen würde, dann könnt' er mit Freuden helfen.

Wo dann hin mit mir? — Das weiß ich noch ſelbſt nicht; wo's am wohlfeilſten iſt, vielleicht nach Frankfurt zu meinem Diehl, oder zu Ihnen nach Halberſtadt.

Wenn Jacobi Geld für meine Schulden mitbringt, ſo hoff' ich dieſen Sommer hier noch ſehr glücklich zuzubringen. Wir haben ein Mädchen hier, das einen ſo vortreflichen Geiſt, eine ſo zarte lebendige ſtarke Empfindlichkeit hat, als ich noch bey keiner von ihrem Geſchlecht erkannt. Es iſt Mamſell Fahlmer von Frankfurt, eine innige Freundin von Göthe, die Tante der Jacobi, die Schweſter ihrer Mutter, obgleich nur 28 Jahr alt. Sie iſt erſt ſeit acht Tagen hier, und ich habe ſchon Freude die Fülle in ihrer Geſellſchaft gehabt.

Für Ihren Muſentempel will ich ſorgen nach beſtem Vermögen. Fritz, der ſich Ihnen herzlich empfelen läßt, will ſich ſelbſt dafür mahlen laſſen, ſo bald nur ein guter Mahler hier eintrift. — Müller iſt noch immer in Mannheim, will aber dieſen Sommer zu uns kommen. In der Schreibtafel ſind viele Stücke von ihm. Nechſtens will ich Ihnen den Buchſtaben ſchreiben, womit er ſich auſſer jungem Mahler unterzeichnet.

Ihren Geburtstag hab' ich nicht beſungen, war aber an dieſem heiligen Tage ſo voll Liebe für Sie, wie die blühendſte Natur im belebendſten Frühlingsathem, werd' aber mehr thun, als das, will Ihr Leben ſchreiben, treflicher und gefühlter, als das Leben der

Sappho; bewahren Sie deßwegen Ihren Aufſatz dazu heilig für mich auf. —
Könnt' ich doch ſo ganz aus meinem Weſen Ihnen darſtellen das Streben und Verlangen, Ihnen das Treuſte und Liebſte zu ſeyn, was Sie auf dieſer Welt haben!
Düſſeldorf, den 3 May [1776].

Heinſe.

(Tauſend Grüße und Wünſche für Ihr Wohlergehen von Brinkmann — dem Arzte und guten Freunde von uns, den Sie zu Pyrmont kennen lernten, er war ſehr gefährlich krank und iſt eben wieder geſund worden.)

93. An Gleim

In aller Eile nur wenig Zeilen Vater Gleim! Schon vorigen Poſttag wollt' ich Ihnen ſchreiben, allein eine unvermuthete Hinderniß hielt mich davon ab.
Ich war in meinem letztern Brief an Sie aus verſchiedenen Urſachen ärgerlich über unſern Canonicus Jacobi, und ich befürchte, daß Sie dadurch es auch über ihn, oder über uns beyde geworden ſeyn mögen. Mein Unwille hat ſich gelegt, und ich bin wieder ruhig, ſeit dem ich ihn geſehn. Er iſt ſo gut und unſchuldig, wenn man bey ihm iſt daß man nicht länger auf ihn zürnen kann. Es iſt in ſeiner Art, daß er nicht an mich gedacht hat, und ich will eine Nachtigall eine Nachtigall und einen Adler einen Adler ſeyn laſſen. Naturfehler muß man verzeyhn, wenn das Weſen ſonſt ſeine Güte hat. La Fontaine lebte bloß für die Gegenwart, und vergaß darüber Gott und Vater

und Mutter und Freund und Geliebte, wurde aber dadurch naiv und empfindungsvoll, und machte unvergleichliche Fabeln und Erzählungen.

Es würde mir ſehr leid thun, wenn Sie in Ihrem nechſten Brief an ihn deßwegen eine angreifende Stelle hätten einfließen laſſen. — Noch leben wir indeſſen auf den alten Fuß, allein vielleicht heute noch werden wir eine neue Ordnung treffen. Geſtern waren wir alle zu Pempelfort den ganzen Tag, und machten uns luſtig, ſpielten Geſchichten und Sprichwörter. Unter andern wurde das erſte Buch der Iliade vortreflich vorgeſtellt; inſonderheit die Erſchütterung des ganzen Weltſyſtems, als Zevs der Thetis ſeine Huld zuwinkt. — Dieſen Nachmittag hat mich George Jacobi wieder eingeladen, um vermuthlich einen neuen Accord wegen des künftigen Jahrgangs der Iris mit mir einzugehn. Meine Hauptſchuld ſoll künftige Woche auch bezahlt werden. Ich hoffe zu den Göttern, daß die Verwirrung endlich einen guten Ausgang gewinne.

Wieland hat, der Himmel weiß, durch welche Zerſtreuung, vergeſſen, mein Avertiſſement wegen des Taſſo im April ſeines Merkurs einzurücken.

Wie man ſagt, ſo reiſt Ihr Fritz von Potzdam nach Aachen, um das Bad daſelbſt zu gebrauchen, und zwar noch dieſen Monat. Wenn es wahr wird, ſo muß ich dahin, um noch hienieden den Helden meines Vater Gleims zu ſehn, noch in der Geſtalt, worinn er den Feind bey Rosbach und Zorndorf ſchlug, eh er verjüngt unter Alexandern und Caeſarn den Nektar an der Tafel der großen Götter trinkt. —

Wenn Sie noch nicht an Jacobi geſchrieben, ſo bitt' ich, meiner mit keinem Worte bey ihm zu gedenken.

Ich arbeite fleißig an meinem Roman. — Dieſer Frühling gleiche dem ſchönſten Ihres Lebens!

Düſſeldorf
den 24 May
76.

Von ganzem Herzen und Geiſt
Ihr
Heinſe.

94. An Gleim

Geſundheit und Freude, lieber guter Vater Gleim, die Fülle, wo Sie reiſen, und gehen, und ſtehen, und ſitzen und liegen! Schöne junge unſchuldige Mädchen müſſen Ihnen mit Roſenkränzen entgegen kommen, und ſchöne junge Frauen Ihren Pfad mit Blumen beſtreuen, und Blumen auf Ihr Haupt werfen, wie einſt dem Petrarca, da er zur Krönung auf's Kapitol fuhr. Niemand verdiente ſo allgemeinen Jubel mehr, als Sie, der Sie Prieſter, und Dichter, und Vater Ihres Volks ſind, und der erſte Patriot —

Ich bin eben unterbrochen worden von einem unerwarteten Beſuch, und kann nicht fortſchreiben, wie ich wollte; und möcht' Ihnen doch noch mit dieſer Poſt ſchreiben. Alſo nur das nöthigſte!

Den wärmſten Dank für Ihren Brief, und die heißeſte Kindesliebe für Ihre väterliche: für Ihre gutherzige Duldung meines wilden Jugendfeuers. Ich war ſehr beſorgt wegen meines vorletztern Briefs an Sie, ob er gleich in Unſchuld raſch dahingeſchrieben worden, als ein Herzensgeſpräch mit Ihnen, ohne kalte Ueberlegung. Ich bin itzt wieder ruhig, luſtig, und meine Sinnen ſind voll innern glühenden Jugendlebens jeder Freude offen. — Meine Schulden ſind bezahlt, alle, und die Sorgen der Nahrung drücken mich nicht mehr; gleich den Tag darauf nach Empfang Ihrer Briefe. Wegen der Iris haben

wir keinen Vertrag noch gemacht, und ich verlang' auch keinen. Es bleibt alſo bey dem Alten. Ich ſchreibe Georgen den Bogen für zwey Piſtolen, und ſo viel, und nicht mehr, als ich will; und was ich will; wovon ich erwarte, daß es gut dafür ſey. — Ich bitte Sie auf's ernſtlichſte, mit keiner Sylbe mehr in Ihren künftigen Briefen an Georgen an dieſe Sache zu gedenken. — Wegen der Zukunft bin ich unbeſorgt. Ich überſetze itzt, in den Stunden, wo ich ſelbſt keine Luſt und Liebe habe, zu zeugen, zu ſchaffen, und zu bilden, den Orlando furioso meines göttlichen Arioſt, der mir unſägliche Freude macht. Und das geht mir ſo geſchwind und leicht von der Hand, daß ich in einem halben Jahre, wenn's mein Vorſatz wäre, und wenigſtens in einem ganzen Jahre zum bloßen Zeitvertreib, mit allen 46 Geſängen deſſelben, ſammt Arioſts Leben und einem kleinen Kommentar, völlig fertig zu ſeyn gedenke. Das Werk wird aus fünf Bänden beſtehen, und ohngefehr 130 gedruckte Bogen ausmachen. Ich will deßwegen einen Accord mit Hellwing treffen, der mir zwey Piſtolen, wenigſtens drey Ducaten für den Bogen, geben ſoll, und, mit dem größten Eigennutz, auch geben kann. Wenn er ſo nicht will, welches ich nicht von ihm erwarte, ſo ſchreib ich an die typographiſche Geſellſchaft nach Bern, oder nach Leipzig, oder Berlin. Chodowiecki könnte Vignetten dazu zeichnen, wozu er ſchon 12, die im Berliner Kalender, ich weiß nicht von welchem Jahre, unvergleichlich gemacht hätte. — Daß ich in einem Jahre damit fertig bin, darauf können Sie ſich ſicher verlaſſen. Ich überſetz' in einem Tag' ohne Mühe 50 Stanzen, einen halben Geſang; ich habe den Arioſt ſo oft geleſen, daß es mir Spiel und abſchreiben iſt. — Abgang, ſo viel, wie möglich in Deutſchland, könnte der Verleger gewiß erwarten; Welcher Eſel denn wollte den Arioſt nicht mit Vergnügen leſen können? — In den Tagen und

Stunden, wo ich zum Ueberſetzen zu muthwillig, zu heiß, zu lebendig bin, ſchreib' ich an meinem Roman, damit auch dieſer fertig werde, und wieder was Eignes von mir da ſey. Für Iris bleiben Kleinigkeiten übrig, und vielleicht ein Paar Geſänge von Arioſt, die Veſtalinnen öffentlich betrachten können, ohne daß man nöthig hätte, ſie zu kaſtrieren, zu verſtümmeln, oder das beſte Stück daran davon zu ſchneiden.

Vielleicht bleib' ich künftigen Winter noch hier; doch iſt's noch nicht ſo ganz gewiß. Ich ſoll mit Fritzen nach Mannheim ziehen in den Monaten, wo Muſik und Komödie, Tanz und Oper da iſt; welches ich gar zu gerne möchte.

Die neue Arria iſt bey Gott! nicht von Göthe, ſondern von Klinger der das leidende Weib geſchrieben hat; ich habe noch nichts von ihm geleſen. Er ſoll ein wilder junger Menſch ſeyn, voll Unſinn und Geiſt.

Spener von Berlin iſt hier geweſen, aber die Iris noch nicht. Ich hab' ihn nicht geſprochen. Ich hatte eben eine große Rolle in der Prinzeſſin von Babylon von Voltaire zu machen, als er da war in Jacobis Hauſe, die wir aufführten mit dem Stier Apis des Königs von Aegypten, den Elephanten allen des Königs von Indien, dem Tyger des Königs der Scythen, dem Phönix des Amazan, dem Löwen des Belus, kurz mit allem bis auf den Scheiterhaufen und den Grandinquiſiteur.

Ich freue mich zum Voraus auf Ihre drey kleine Teiche, und die Raſenbänklein darum her, und die Schatten und die Karpen, und die Nymphen, und die zweyte Maſſow — kann ſeyn, daß ſich die erſte in Pommern wieder verjüngt in der friſchen zuſammenziehenden Nordluft und durch die Speiſen von Eicheln erzeugt und gewachſen.

Auf Schmidts Fabeln freu ich mich und auf den Gruß an ſeine Freundin, die Frau Doctor Fritzin noch mehr, welche jetzt die Welt mit einem fetten Knäblein vermehrt hat; und eben ſo auf ſeine Romanze für die elf tauſend heilige Jungfrauen der Iris.

Die zärtlichſte Kniebeugung und den wärmſten Händekuß an Hebe Gleminden; und die herzlichſten Wünſche aller Freuden, alles Wohlergehens an Ihren lieben Bruder Gleim und Bruder Schulz, und daß meine Seele bey Ihnen iſt.

Düſſeldorf, den 11 Junius, 76. Heinſe.

95. An Gleim

Das Leben des Apelles, lieber Vater Gleim, woran Sie mich von neuem erinnern, wird wahrſcheinlicher Weiſe unter meinen alten Planen liegen bleiben; vielleicht wär es auch das nicht geworden, was Ihre Liebe davon ahndete. Die Idee dazu hat den Reiz der Neuheit für mich verlohren, die immer ſtärker quellende Fülle, die ſie damals hatte, als ich in jenen unvergeßlichen Morgen eines ganzen May mit Ihnen unter Ihren blühenden Bäumen, wo die Nachtigallen alt und jung ſchlugen, den Himmel ſich röthen ſah, im Purpurfeuer flammen, und das Leben Gottes in dem fruchtbaren Strahlenregen hervorbrechen. Laſſen wir es; wir haben Genuß genug davon gehabt in jenen ſeligen Augenblicken, wo wir ganz in der Phantaſie unter den Griechen lebten, voll der Helden Plutarchs; im Tempe herumwandelten, den Oſſa und Pelion beſtiegen, und den Olymp, und die herrliche Natur um uns her ſahn; durch Stadt und Land ſtrichen, mit Weiſen, Künſtlern und Mädchen uns beſprachen, und das glücklichſte Jahrhundert träumten; und ſeegelten durch die ſchönen

Inſeln des Archipelagus gen Kos zu dem Volke des Apelles und Hippokrates; und von da an den Küſten von Kleinaſien landeten, und in Jonien herumſchwärmten bis auf den Gipfel des Ida zu dem Vater Zevs des Homer. Wie geſtärkt und gleichſam vergöttert wir da wieder herunter ſtiegen in die quellenreiche Thäler, mit dem Heere des Alexander zogen, und Perſien erobern halfen, und nach Epheſus mit ihm kamen in die Werkſtätte des Künſtlers, und bey der unvergleichlichen, einzigen Scene in der Geſchichte mit der reizenden Kampaspe waren, die Noverre in ſeinem lieblichſten Zaubertanz wie Anadyomene wieder erweckt hat.

Ja warlich unvergeßlichen Morgen, ſo lang ich gedenken mag! die wir zum Theil in den heiligen Ueberbleibſeln der Sonnentempel des teutſchen Alterthums, auf den Gebürgen des Harzes zubrachten, wo wir, wann die furchtbaren Horſte der Adler heiß zu werden begannen, in die grünen ſchattichten Thäler uns herunter begaben, an die klaren Bäche, worinn Sie in Ihrer Jugend badeten, und mit Klopſtock, Ebert, Kramer, und den andern Herrmannskindern, wie die großen Menſchen des Homer und Oßian, ſich des Lebens freuten; wo wir nichts von Zeit wußten, und Abend und Morgen und der andre Tag wie an einander gequollen fortrann, ohne daß wir's merkten; wo Sie in weniger als einem Monat, und unter Geſchäften, Ihr unſterbliches Halladat anfiengen und vollendeten.

Damals war meinem leichtern Jugendgeiſt alles möglich. Itzt aber bin ich ein wenig älter geworden, und ſtreiche, fern vom Parnaß, in den Labyrinthen des ſündlichen Lebens der argen böſen Welt herum. Ich weiß nicht mehr ſo viel von Griechenland, als ich damals fühlte; die Geſchichte ſeiner kleinen Republiken iſt mir in Dämmerung gegangen; und von dem häuslichen Leben darinn hab ich wenig mehr

Sitte, als in den vom Terenz afrikaniſch römiſierten Komödien des Menander ſich befindet; und ich erröthe beynah wie ein Profeſſor in der Zeitung, wenn ich deſſen Verſchnittnen leſe. Weiß wenig mehr von der Art und Weiſe, wie ihre Künſtler arbeiteten, als was in meiner Poſtille Plinius ſteht. Kurz, mein Dämon und meine Phantaſie ſind einander in die Haare gerathen, und jener will ſich nicht mehr an dem heiligen mitternächtlichen Gefühl begnügen, und Geſicht und Tag und Wort haben; und der Himmel weiß, wie die Balgerey ablaufen wird.

Doch Scherz bey Seite. Ich bin überzeugt davon, daß ſich wenig mehr über die wirkliche Mahlerey der Griechen ſagen läßt, als Mährchen, trockne Nachrichten, und Schwärmereyen der Phantaſie darüber, die keinen andern ſonderlichen Erfolg haben können, als irgend Geſtalten, wie Sancho's purpurne und himmelblaue Ziegen am Himmel, denen in ihren Erbauungsſtunden, die noch nicht aus Erfahrung wiſſen, daß es nicht wohl purpurne und himmelblaue Ziegen geben könne. Wer will ſich eine ſinnliche Vorſtellung machen von der Eigenheit der Gemählde des Parrhaſius und Apelles, da wir keine mehr von ihnen haben; da wir, auſſer einigen auſſerweſentlichen Anekdoten, nicht einmahl umſtändliche Beſchreibungen von den Ideen und Zuſammenſetzungen derſelben haben? Da uns nur einige dunkle und meiſt unverſtändliche Nachrichten von ihrer Weiſe zu mahlen übrig geblieben, und überhaupt kein einziges Stück von den Meiſtern der guten Zeit, ſondern bloß etliche verſchimmelte römiſche Mauerfragmente, woraus wir vielleicht auf ſie ſchließen können, wie von einem heutigen Holländer auf Raphaelen. Alles, was man thun kann, iſt, ſich unter das griechiſche Volk hinſtellen, und mit helfen bewundern.

Außerdem hat jede Kunſt ihre Grenzen, über welche keine andere

Eroberungen machen kann. Mahlerey, Bildhauerey und Muſik ſpotten in ihren eigenthümlichen Schönheiten jeder Ueberſetzung; ſelbſt die Poeſie, die allergroßmächtigſte, muß dahaußen bleiben. Verlohren iſt verlohren. Wer Gabrieli nicht ſelbſt hört, wird ſie weder durch eine andre, noch durch Noten hören; eben ſo mit dem Apelles. Ich kann Keines Zunge mit der ſchönſten und feurigſten Stanze einen Römer Thränen Chriſti zu trinken geben.

Werde dieß ſichere Eigenthum jeder Kunſt itzt immer mehr gewahr durch die Erfahrung, da ich meine Nachmittage, während der Abweſenheit meiner Jacobi, meiſt auf unſrer Gallerie zubringe.

Ich bin bey Tiſche von einem jungen Mahler aus M** guter Freund geworden, der den Sommer über darauf zu ſeinem Vergnügen kopiert, und in jeder Rückſicht mir der angenehmſte Geſellſchafter von der Welt iſt. Er hat, noch von der Amme getragen, durch einen Kanonenſchuß das Gehör verlohren, und iſt davon ſo taub und ſtumm geblieben, als ob er taub gebohren wäre. Kann weder buchſtabieren, noch leſen; und hat doch ſo viel Mutterwitz und Verſtand, Beobachtungsgeiſt und Geſtaltenkenntniß mit ſeinem Auge und Gefühl ſich zuwegegebracht, daß er Engelländer, Franzoſen und allerley Menſchenkinder damit ergötzt. Wir reden miteinander bloß durch Zeichen; und ich bin darinn nach und nach ſo fertig geworden, und das geht ſo ſchnell und bequemlich von ſtatten, daß es mir läſtig wird, wenn ich mich wieder der Worte bedienen ſoll, und ich alle die Wunderdinge begreiflich finde, die die Alten vom Roſcius erzählen. Sie beſtehen faſt durchgehens in dichteriſcher, mahleriſcher, höchſtſinnlicher Darſtellung vom Donner an bis zum leiſeſten Mädchenſeufzer; und der Nacht bis zur Morgendämmerung und der aufgehenden Sonne. Eine herrliche Unterhaltung; wogegen alles Geſprächſel mit Worten zur ſchaalſten Proſe

wird. Er iſt übrigens, das äuſſerliche Ceremoniel abgerechnet, beynahe ein Wilder, wie aus dem Zeitalter, wo die Menſchen noch Eicheln aßen, und mit der Natur und den Thieren in Gemeinſchaft lebten; und weiß von allen den Vorurtheilen und Unnatürlichkeiten wenig, die wir durch's Gehör und in den Schulen erhalten; weßwegen ſeine Einfälle manchem auch oft ſo unerwartet kommen, wie ein helles Licht in der Nacht vor's Bette. Ich habe mehr bey ihm vom Menſchen erfahren, als bey hundert andern. Itzt wollen ſie ihn nach Paris ſchicken, wo er bey einem Abbt ſprechen lernen ſoll; und das thut mir ungemein leid. Er hat die unverdorbene Stärke unſrer Vorfahren, und vermag zinnerne Teller mit dem Daumen und Zeigefinger zuſammen zu rollen, wie ein Rebenblat; wenn ihm nur dort die Dalilaen nicht die Haare abſchneiden! In ſeinen Zuſtand hat er ſich geduldig ergeben, und ich habe ihn nie mißvergnügt darüber geſehen, auſſer wo ihn ein ſchönes Mädchen nicht verſtand; im Gegentheil iſt er, wie überhaupt alle Stummen und Tauben ſeyn ſollen, immer äuſſerſt aufgeräumt: und voll Scherz und Hogarthiſcher Laune. Er verträgt ſogar Spott darüber, ob er gleich jähzornig iſt, und ſein Grimm Löwengrimm. Er iſt ein ſtarker Fechter und Reiter, und tanzt ſehr gut ein Menuet, wobey er ſich nach ſeiner Dame richtet; überhaupt in allen Leibesübungen behend und geſchickt. Seine Zeichen weiß er ſo voll Ausdrucks zu machen, und mit ſo viel Anmuth, daß ihn jeder Kluge ſogleich verſtehen muß; er reiſt deßwegen auch über Land, und kömmt ohne Dollmetſcher wohl an Ort und Stelle und wieder zurück. Sein Haupthülfsmittel iſt, daß er die Namen von einigen Orten und Menſchen ſehr ſchön ſchreiben kann, jedoch ohne ſie leſen zu können. Er verſteht dadurch ein wenig Geographie, hat dabey ein reines volles Gefühl von der Erdkugel über-

haupt und dem Sonnenſyſtem, und weiß viel von der neuern Geſchichte. Schreibt, zum Beyſpiel, mit dem Finger auf den Tiſch Amerika, Engelland, Frankreich, Spanien, Portugall, Afrika; und erklärt denn mit Zeichen und Deuten und Gebehrden, alles lebendig, dichteriſch, perſonificirt, die Politik und Abſichten jeder dieſer Mächte, und die Vereitlungen derſelben, und wie's nun weiter gehen wird; und macht alles ſo originalnaiv wahr, daß man überall zugegen iſt. In ſeiner Kunſt hat er's ſchon ſehr weit gebracht. So weit im Vorbeygehn von dieſem Ingenu; ein andermahl insbeſondere von ihm.

Mit dieſem geh ich denn, wie geſagt, von der Mittagsmahlzeit meiſt auf die Gallerie, und ſtudiere mit ihm da, und ſchreib Ihnen itzt hier an einem ſchönen marmornen Tiſch, indeß er an einem Blumenſtück mahlt, um ſich auch hierinn zu verſuchen.

Wir haben eine Sammlung von Gemählden, dergleichen ſich kein Ort in Teutſchland rühmen kann, ſelbſt Dresden nicht ausgenommen; und wenn in Griechenland eine Stadt ſchon wegen einer Bildſäule, oder eines Gemähldes von einem ihrer großen Meiſter, berühmt war: was ſollte Düſſeldorf nicht ſeyn durch ganz Europa, wenn die Kunſt noch ſo geſchätzt würde, und noch ſo in Ehren ſtünde? Auch reiſen die Engelländer, noch die erſten Menſchen ohngeachtet aller ihrer Unarten, in Menge hieher, bloß um ſie zu betrachten. Gewiſſermaaßen gereicht es den Aufſehern zur Unehre, daß noch keine Beſchreibung, nicht einmal eine Anzeige von dieſem Schatze da iſt; jedoch wird itzt dafür geſorgt. Unſer Director iſt ein Teutſcher, der ſeine Jugend ganz in dem ſchönen Italien zugebracht hat, und Profeſſor der Mahlerſchulen zu Rom und Florenz, und ganz von der Heiligkeit und Würde ſeiner Kunſt durchdrungen iſt, und jeden treflichen Pinſelſtrich

in den Fingerſpitzen fühlt. Die Sammlung iſt nicht ſo zahlreich, wie andre, enthält aber dafür deſtomehr Meiſterſtücke; und ich will lieber den Homer, Pindar, Shakeſpear, Arioſt, Horaz und Ihre Schlacht bey Zorndorf haben, als tauſend andre, und dieſe miſſen: doch auch nicht klein, da ſie an die vierhundert Stücke enthält; worunter verſchiedene ſehr große ſind, als einige 22 Fuß hoch und 14 Fuß breit. Die Gallerie beſteht aus fünf Sälen: drey großen und zween kleinen. Die Aufſtellung der Gemählde iſt ſehr wohl geordnet, und macht das ſchönſte Schauſpiel, das man ſehen kann.

Unſere Mahlerakademie könnte noch mehr, bey dem hieſigen und Mannheimer Schatz von Gemählden, eine der erſten in Teutſchland ſeyn, und vielleicht eine der erſten Schulen mit Rom und Florenz in der Welt werden; es fehlt nur den jungen Lehrlingen noch ein Lehrer in der Geſchichte der Kunſt, und der Unterricht erſtreckt ſich meiſtens bloß auf das gegenwärtige mechaniſche. Aber wo hernehmen, da die Winkelmanne ſelten ſind, und ſelbſt Rom keinen hat, und Mengs mehr ſeyn muß als Lehrer der Kunſt, und die andern, die es ſeyn könnten, das nicht ſeyn wollen! Das übrige iſt ſo wohl beſtellt, wie möglich. Pfalz iſt, in jeder Betrachtung, ein glückliches Land, und die Ufer des Rheins bieten den in vielen andern Gegenden in der Irre gehenden Muſen einen reizenden und ſichern Aufenthalt an. Der Fürſt iſt ein wahrer Vater ſeines Volks, unterſtützt die Talente, und zieht ſie aus dem Staube hervor; iſt ſelbſt großer Meiſter und Kenner, und überzeugt davon, daß die ſchönen Künſte die Glückſeeligkeit der Menſchen allein verſtärken und veredeln; hat Mäcene zu Miniſtern, die den Teutſchen hold ſind, und ächtes Patriotengefühl haben. Die Oper zu Mannheim, die mit teutſchen ſelbſt erzogenen Sängerinnen beſetzt iſt, würde zu Neapel bewundert

werden; und die Inſtrumentalmuſik daſelbſt iſt vielleicht itzt die erſte in der Welt. Doch, was ſag ich Ihnen Dinge, die Jedermann weiß?

Ich wollte hier ſchließen; aber Sie würden mir es nicht verzeihen, wenn ich Ihnen auch nicht von Einem Gemählde etwas geſagt hätte. Ich will alſo verſuchen, ob ich Ihnen eine Beſchreibung nur von einem halben Dutzend Madonnen zu machen, und die himmliſchen Geſtalten derſelben Ihrer Phantaſie in ferner Dämmerung mit Worten zu zeigen vermag; da die Allgegenwart Ihres hohen Dichtergenius mir's ſehr erleichtern wird.

Doch dieß morgen; da die Sonne ſchon untergegangen iſt, der Abend hernieder ſich ſenkt, es dunkel zu werden beginnt, und mein lieber Stummer mir mit dem Schlüſſel das Zeichen zum Aufbruch giebt.

Bin eben mit einem heitern und leichten Morgenroth wieder wach geworden, guter Vater, das mir, wo nicht ſo ſchön, wie die oben erwähnten, doch lieber war, als mancher heiße Tag in meinem Leben; durchſehe, was ich Ihnen geſtern geſchrieben, und es hat dabey ſein Bewenden. Apelles unterbleibt, und Sie ſollen heute die Madonnen haben; gut oder nicht gut, wie's aus meiner Sprache werden kann. Eh es aber Nachmittag wird, und ich auf die Gallerie gehe, will ich Ihnen, da ich aufgeräumt genug dazu bin, eins und das andere über Mahlerey und Schönheit überhaupt zur Prüfung vorlegen, (jedoch ohne für itzt die Grenzen und das Eigenthümliche jeder Kunſt zu berühren, welches mich zu weit führen würde) wo Sie mich, wenn ich fehlen ſollte, ſo gut, als irgend einer, zu rechte

weiſen können, da Sie ein Schüler des großen Baumgarten waren. Ich geb es weder für alt noch neu aus, da ich junger Wildfang ſo eben beydes nicht weiß, noch wiſſen mag; es ſoll nur eine Morgenrhapſodie für Sie und für mich ſeyn, eine Stufenbergiſche Spatzierfahrt. Will wie Quell entſpringen, ohne mich zu bekümmern, ob ſchon Waſſer genug da iſt, oder reinerer oder vollerer, Rheinquell, oder Quell von Donau. Das wär eine ungeheure Bekümmerniß für mich, wenn ich in jeder Maulwurfsecke darnach mich umſehen ſollte. Und überhaupt dächt ich, die vornehmen Teiche ſollten ſo was nicht übel nehmen; ihre Forellen und Karpen würden ja ohne dieß ſonſt abſtehn.

Die Mahlerey iſt, obenhin betrachtet, Darſtellung der Dinge mit Farben. Die Farben ſind dem Mahler folglich das, was die Worte dem Dichter, und die Töne dem Virtuoſen ſind: alſo Stoff — die Bedeutung, das Weſen. Die Farben mit allem dem, was dazu gehört, machen den mechaniſchen Theil derſelben aus: Bedeutungen den höhern; das der Kunſt, was Ariſtoteles Metaphyſik nannte. Stoff iſt immer da, und Jedweder kann ſich einigen Beſitz davon mit Fleiß und Mühe verſchaffen; Weſen, Geiſt, Seele, Idee, neue Erfindung: das muß gebohren werden, wachſen, blühen und reifen; läßt ſich nicht durch Fleiß und Mühe erringen; kann höchſtens gepflegt und gebildet werden. Aber wo nichts iſt, wird nichts; das bleibt ewig wahr, ohngeachtet aller Sophiſtereyen des Helvetius. Verſchiedenes Weſen iſt Rang der Natur; Antheil am Stoff, gröſſerer oder kleinerer, giebt keinen; empfängt ihn allein von dem Weſen, wodurch er lebendig wird; ſonſt würden hundert Alpenadler von einem pohlniſchen Ochſen gewogen.

Alſo auch in der Mahlerey: zuvor das Göttliche, Idee und Zu-

ſammenſetzung. Dann Zeichnung: Form, Gefäß des Göttlichen, Leben; dann Erſcheinung daraus, Kolorit: Puls und Lebenswärme. Die weſentlichſten Stücke der Kunſt, ohne die das Göttliche nicht beſtehen kann. Dann Licht und Schatten: Stellung in die Welt, Lebensathem; Zeit und Tag und Stunde und Augenblick, Gegenwart, Scene und Anordnung. Dann Bekleidung: höchſte Täuſchung.

Mangel an Stoff iſt Armuth, und kann noch liebenswürdig ſeyn, wie Jones verlaſſen in der Irre zwiſchen London, ohne Geld und Habe — ein junger großer Künſtler ohne Beyſtand. Kann groß ſeyn und fürchterlich: wie der nackte Gipfel des Aetna in Schnee und Flammen und Staubwolken und Strömen von glühender Lava. Stoff ohne Weſen in der Kunſt, iſt Tod ohne Verweſung; das allerelendeſte, was da iſt.

Zeichnung, Kolorit, Licht und Schatten ſind gleich ſchwer; das leztere inſonderheit erfordert das feinſte dichteriſcheſte Gefühl. Das Kapitel von der Farbengebung iſt unendlich und unerſchöpflich, und hat noch mancherley Plätze für Originalkoloriſten unter Tizian. Richtige Zeichnung verlangt das ſtärkſte Gefühl, das keine Oberfläche hemmt, und das ſcharfſinnigſte Auge. Die Mahlerey iſt die ſchwerſte unter allen Künſten, weil keine ſo weiten Umfang hat, wie ſie; weil keine ſo von der heißeſten Sommerſonne bis auf den lezten Flimmer des Lichts, und von der äußerſten Kraft des Herkules, und dem Brüllen des Löwen, bis auf das erſte Wimmern des Kindes, keine ſo die ganze unermeßliche Natur in ſich hat, und keine ſich auf das augenblicklichſte Daſeyn ſo einſchränken muß. Apelles war mehr, als Menander, und Raphael mehr als Arioſt. Nur der unwiſſendſte Phantaſt kann von der Mahlerey als einer bloß kurzweiligen Kunſt

reden. Sie iſt für den gefühlvollen Menſchen die erſte unter allen; giebt Dauer völligen Genuſſes ohne Zeitfolge.

Ein Gemählde, das die und den nicht giebt, iſt ein Gedicht ohne Poeſie. Freylich ſind auch in der Mahlerey der Proſaiſten ungleich mehrere, als Pindare und Alkaioße, und werden leider eben auch oft den wahren Meiſtern von dem unwiſſenden Haufen vorgezogen; und man muß ſelbſt zuweilen in das Hymen! o Hymen! Hymen! o Hymen! o Hymen! mit einſtimmen, um ſich nicht verhaßt zu machen, und für einen Erzſchnittler*) gehalten zu werden. Nur wenig Menſchen haben in ihrem Leben viel und mancherley Genuß, und nur die edelſten haben den der höhern Freuden. Und unter dieſen beyden Klaſſen ſind wieder nur wenige von ſo lebendiger Phantaſie und unruhigem Herzen, daß ſie den überaus feinen Augenſinn in Gefühlſinn verwandeln, ſich täuſchen laſſen, und wie von wirklicher Gegenwart ergriffen werden könnten.

Die erſte Eigenſchaft des Weſens iſt Vollkommenheit; oder Vollkommenheit und Weſen einerley. Vollkommenheit, Wort: Weſen, Leben. Sinnlichkeit, Geſtalt deſſelben; iſt Schönheit oder Häßlichkeit, Harmonie, oder Dißharmonie dazu (nicht Melodie: denn dieſe iſt an und für ſich nicht ſchön, wenn wir uns nicht in den Begriffen verwirren wollen; ſondern bloß Gang, Bewegung, Ausdruck der Schönheit, die ſie mit ſich führt, und ſelbſt ſich bildet). Keim iſt ſchön, Blüthe iſt ſchön, und Frucht iſt ſchön, wenn Keim vollkommne Blüthe, und Blüthe vollkommne Frucht werden kann. Mit der Frucht

*) Das ächte vaterländiſche Wort für Krittler, das noch in verſchiednen Provinzen, und durchaus im Thüringer Wald gäng und gäbe iſt; und einen Menſchen bedeutet, dem nichts völlig recht iſt, der die jungen Bäume ſo lange auspuzt und ausſchneidet, bis daß ſie keine Schönheit mehr haben, und verdorren müſſen.

hat die Schönheit ein Ende. Häßlichkeit iſt Abbiß, Saftloſigkeit, Mehlthau und Wurmſtich. Und ich, würde hier mancher denken, aus ***, oder der andere Jacob Böhme. Alſo nach der Logik!

Schönheit iſt Uebereinſtimmung mit Vollkommenheit (äuſſere Uebereinſtimmung mit innrer Vollkommenheit) ohne Fremdes, ohne Zuſatz verſteht ſich von ſelbſt. Schönheit iſt unverfälſchte Erſcheinung des ganzen Weſens, wie es nach ſeiner Art ſeyn ſoll. Flecken darinn, todter Stoff, iſt der Anfang des Häßlichen. Sie verträgt keine Vermiſchung, wenn ſie nicht ſo eins geworden iſt, wie die verſchiedenen Farben im Sonnenſtrahl; iſt Reinheit für das Auge, Einklang für das Ohr, Roſenduft für die Naſe, klarer Hochheimer Sechsundſechziger für die Zunge, und junge cirkaßiſche Mädchenbruſt für die liebewarmen Fingerſpitzen. Schönheit iſt Daſeyn der Vollkommenheit; und die Berührung des Sinnes derſelben, Genuß der Liebe.

Schönheit iſt größer oder kleiner, je nachdem mehr Mannigfaltigkeiten in ihre Einheit ſtimmen. Apfel, Baum. Fliegenſchnäpper, Adler. Auſter, Löwe, Menſch. Schönheit iſt Alcibiades und Lais. Hohe Schönheit die Erdkugel. Höhere Schönheit die Sonne mit ihren um ſie herumſchwebenden Planeten. Höchſte Schönheit die unermeßliche Natur in den ungeheuren weiten Räumen des Aethers mit ihren heiligen furchtbaren Kräften, die bis in den kleinſten Staub ſich regen, und ewig lebendig ſind. Von Gott können wir Menſchen nicht wohl ſagen, wie Mengs und Winkelmann, daß er die höchſte Schönheit habe, da wir ihn in keinem Körper gedenken können, und er lauter Weſen und Vollkommenheit iſt; wenn man nicht die ganze Natur für ſichtbarliche Erſcheinung Gottes halten darf.

In der Kunſt alſo würde die Folge ſeyn: Tyrolerinnengeſang, Choral,

Kirchenſtück, Oper — Lied, Ode, Schauſpiel, Heldengedicht — Haus, Bensberg, Peterskirche, Venedig — Portrait, Landſchaft, heilige Familie, das kleinere jüngſte Gericht von Rubens.

Wenn ich mich der Worte hohe Schönheit, höhere, höchſte Schönheit bediene, ſo geſchieht es nach dem Redegebrauche; da im ſtrengen Verſtande Schön keine Steigerung geſtattet, und immer auch höchſt ſchön ſeyn muß; keinen Mangel leidet; noch Flecken und Mißlaut an und in ſich hat. Das Schöne kann zuſammengeſetzter werden, kann wachſen, kann verſtärkt werden, aber nicht verſchönert.

Wenn ich das tiefe C auf dem Flügel anſchlage, ſo klingt bloß die zwote Quint (Duodecime) und die dritte Terz nach, und es entſpringt für ſich der ſchöne ſchwache einfache Dreyklang, der Keim der Harmonie, wenn ich ſo reden darf. Wenn ich hingegen den Urton der reinen herrlichen Erfurter großen Glocke, in gehöriger Ferne, (zumahl in der feyerlichen Chriſtnacht,) höre, ſo klingen alle Quinten und Terzen und Octaven bis in die höchſte feinſte Terz nach, und dieß iſt derſelbe ſchöne Dreyklang, allein in ſeiner höchſten Stärke; und der Stamm der Harmonie breitet ſeine ſchattichten Zweige aus, wie die große Eiche der Edda, und berührt mit dem Wipfel die Sterne — (und die Engel ſchweben dazwiſchen hernieder, und ſingen ihr Gloria in excelsis.)

In dieſer Eiche der Edda des Dreyklangs liegt das ganze Geheimniß der Natur. Jedes Tönchen, von den unendlichen, die aus dem Erzte quellen, hat wieder ſeinen Dreyklang in ſich. Wenn man der Glocke in die Nähe tritt, ſo iſt es ein Rheinſturz bey Schafhauſen von Summſen und Brummen, und das Gehör wird, wie von einem Hagelgewitter, zerſchmettert. Eben ſo geht's einem im Getümmel der Welt. Alles aber iſt Harmonie, großer durchdringender Zug

von Harmonie, Werden, Seyn, und Vergehen, und Wiederwerden, ewig gebährende und ewig vergehende Harmonie; entzückender Dreyklang, der ſich durch alle Welten verbreitet, und das Unermeßliche füllt.

Auf eben die Weiſe, nur umgekehrt, läßt ſich das Uebel in der Welt erklären. Gott iſt das All der Harmonie, woraus alles entſpringt; wie der ſchöne ſtarke Dreyklang aus dem Grundton. Wenn man hingegen in eben der Proportion wieder zurückgeht vom äuſſerſten, von der höchſten Terz (oder von der tiefſten, die nachklingt,) ſo wird der leidende Dreyklang, den die Tonkünſtler den weichen nennen, hervorgebracht; die Wehmuth, das Bange des Geſchöpfes, die endliche Leere, der Sturz in die finſtern Abgründe des Nichts bey jeder ſeiner Freuden, wo es ſich von ſeinem Grundton, Urquelle, Schöpfer, Gott, entfernt.

Das Weſen dieſer ſchönen oder leidenden Dreyklänge, ſo wie die andern Grundſätze der Harmonie, fühlten die Griechen gewiß inniger, als unſere Virtuoſen, und hatten's in der Muſik der Natur, denn wozu die andre? eben ſo weit, als in den andern Künſten gebracht. Zwar liefen die Schönheiten der Muſik bey ihnen nicht, gleich den Windſpielen, der Luft vor, wie ſie zuweilen über die Saiten unſrer großen Geiger laufen; aber dafür eilten ſie mit dem Kuſſe der Liebe, lauter reinen, ſüſſen, frohen oder wehmüthigen Klangs, an's Herz, und verſetzten den Menſchen unter die Götter.

Und ſo liegt denn bis in die feinſten, uns unbegreiflichen, unſerm ſchärfſten Verſtand entſchwindenden Schwingungen der Luft ſelbſtſtändige Rege, Geiſt der Natur, wie im Größten; wie in Jahrtauſende lebenden Alpengebürgen Werden, Seyn und Vergehen; nur das Augenblicklichſte, Grundton, Quinte, Terz. Erſtes

Wehen der Schönheit aus dem Schooße der Nacht, des Unſichtbaren.

Doch wieder zurück von dieſer Ausſchweifung!

Die ſchwankenden Begriffe von Schönheit kommen bloß davon her, weil wir ſpitzfündiger, als die Griechen, von äuſſerer Vollkommenheit, Schönheit und Güte dreyerley verſchiedene Begriffe haben wollen, da ſie doch im Grund eins und daſſelbe ſind; und dann, weil wir nur das Schön zu benennen pflegen, was wir lieben, was wir faſſen können mit unſerm engen Sinn, womit wir uns vereinigen, eins werden mögten. Das andere iſt uns unſichtbar, und ſo für jeden Sinn; und es kann nicht anders ſeyn. Dem Scythen iſt weiter nichts ſchön an der jungen Aſpaſia, als was er an ihr für entzückend zum Beyſchlaf ſich hält, obgleich das vielleicht nur Zevs mit der Juno auf dem Ida iſt aus der Iliade ihrer Schönheit.

Deßwegen iſt der Menſch die ſchönſte Geſtalt für uns in der Natur; weil wir nicht einmahl die Erde in ihrer Fülle, geſchweige das Sonnenſyſtem, geſchweige die unzählbaren Sonnenſyſteme der Fixſterne, zu faſſen vermögen. Der Löw, das Roß, der Hirſch, der Adler, in deren Leben und Empfindung wir mit aller unſrer Fabelkunſt ſo wenig eindringen, würden zwar manches wider die Eitelkeit über unſre Geſtalt noch einzuwenden haben, wenn ſie reden könnten (wie etwa gleichſam Admiral Tromp gegen die Schönheit eines Amſterdamer Bürgermeiſters, oder Tell eines Unterdrückers ſeines Volks) aber wir würden gewißlich doch auch über ſie triumphiren, da ſie mit Gewalt geſtehen müßten, daß ſie alle in unſre Einheit ſtimmen.

Nun aber Uebergang von der metaphyſiſchen Schönheit zur ſichtbaren, aus dem Reiche der Vollkommenheiten in die wirkliche Welt.

Hier läßt ſich wenig mit Daraufzeigen, und noch weniger mit Worten erklären. Wer das Gefühl des Schönen von Natur, und dem Leben ſeiner erſten Kindheit und Jugend nicht hat, wird es nie durch die ſpätere Betrachtung, und die Lehren der Weiſen lernen; wenigſtens wird es nie in ihm ſchaffen und wirken.

Schönheit des einzelnen Menſchen.

Schönheit des Wilden: Schönheit ſeines Weibchens.
Stärke, Muth, Behendigkeit und Klugheit: Lippen zum Kuſſe, ſüſſes Auge, zarte Hand, reifende Bruſt, kleiner rundlicher trockner Fuß, milde Frucht, wie Plato ſagt, im Schatten gepflegt und erzogen.

Schönheit des geſitteten, gezähmten.

Monarch; Alexander, Caeſar, Karl der große. Homer, Arioſt, Shakeſpear. Praxiteles, Apelles, Raphael. Jomelli, Gluck. Plato. Lykurg, Machiavell. Soldat, Schiffer, Bauer, Bürger. Eliſabeth, Aſpaſia, Lucretia. Perſer, Grieche, Römer, Teutſcher, Däne. Troß und Mann vom Steckenjungen an bis zum triumphirenden Imperator. Wer die Eigenheiten der Geſtalten aller dieſer vom Leben ſich abempfunden hat, und wieder ſo darſtellen kann, wenn er will, der rühme ſich der höchſte Meiſter in der Kunſt zu ſeyn; alle Art von Schönheit inne zu haben. Der iſt noch nicht erſchienen, und wird auch nicht erſcheinen. Alſo einzelne Scenen, wie wir ſie gelebt haben, mit ſcharfem Sinn gegeſſen und getrunken, mit geſundem Verſtand verdaut, und mit Phantaſie und Kunſt was neues daraus erzeugt, iſt alles, was wir vermögen und beſitzen; dazu noch irgend ein Löwenmaul, eine Adlernaſe, ein Affengeſicht, und Steigerung und Verminderung!
Das Weib kann leicht ſchöner ſeyn, als der Mann, weil nicht ſo viel

Mannigfaltigkeiten in deſſen Einheit ſtimmen müſſen; und der unwiſſende gerade Kerl ſchöner als Sokrates, deſſen Schönheit nur höhere Weſen zu faſſen vermögen. Junges Genie giebt ſich deßhalben meiſt mit Frauenzimmer ab, wie junge Virtuoſen nur die erſten Grundſätze der Harmonie in Bewegung ſetzen. Der ſtarke Mann allein giebt ſich an's Schwere: Sophokles an den Oedip, Ageſander an den Laokoon, Rubens an den ſterbenden Seneca, Raphael an den Johannes; und erhält oft den Beyfall nicht, den er vorher mit Läufen, Sprüngen, Terzen und Sexten, jungem Kolorit, von der unwiſſenden Menge hatte.

Volksſchönheit.

Nationen, wie ſie nach dem Range der Natur einander von Klima zu Klima folgen.

Die Griechen waren die ſchönſten Menſchen, weil ſie die vollkommenſten waren, weil Klima, Verhältniß unter einander und gegen ihre Götter, Sitte zwiſchen Mann und Weib und Jung und Alt, Art zu leben — Sie wiſſen, wie weit ich das alles verſtehe — weil bey ihnen alles zur höchſten, zur reinen Vollkommenheit, und folglich auch Schönheit des Menſchen blühte und reifte. Nach ihnen ſind keine ſo vollkommne und ſchöne Menſchen (himmliſche Melodien aus den reinſten Grundaccorden der Schönheit gezogen) wieder geweſen, und folglich auch kein Phidias mehr, und kein Apelles; da die Kunſt ſich nicht anders, als nach dem Volke richten kann, unter welchem ſie lebt. Wer kann Eichen pflanzen, wenn er keine Eicheln hat? Abzeichnen, abmahlen, eben ſo was kann man wohl machen, wie das iſt, was von

ihnen da iſt, aber nichts neues, wie ſie. Das Vergraben und Wiederauffinden und Weißmachen bey Michel Angelo Buonarotti, und Mengs*) beweißt nichts, da keine Griechen entſchieden. Wir ſehen, um mich mit einem einzelnen Beyſpiele zu erklären, zuweilen ſchöne Fleiſchfarbe für treflich nackend an, da vielleicht noch viel daran fehlt; da der Bube, der ſo ſie hätte, vielleicht ſeinen Rücken nicht würde bewegen können: weil wir uns kein Gefühl für das Nackende von Kindheit an gemacht haben, und beſſer wiſſen, wie Röcke ausſehen auf dem Rücken, als lebendige Haut. Die Griechen kannten durch ihre Bäder und Leibesübungen das Nackende, wie wir gleichſam teutſche Lettern in einem gedruckten Buche im Moment leſen können, und den Sinn darinn verſtehn; und wir hingegen kennen es oft bloß als Lettern ohne Sinn, und glauben ihn nach der Ueberſchrift, nach dem Geſicht, Gewächs, und der Stellung, weil ſie wie Worte ausſehen.

Die hohen Bildſäulen, die uns von ihnen noch übrig ſind, werden immerhin wunderbar fremdſchön da ſtehn, als ein Zeugniß von der Jugend des menſchlichen Geſchlechts, erſter Mannheit und Jungfrauſchaft, die nunmehr verſtrichen ſind, und nicht wieder kommen werden, ſo lange wir in dem Strome von ihrer Quelle fortlauffen. Und was ſollen, was können wir anders thun, da es keine höhere Vollkommenheit, und höhere Schönheit geben kann, wie uns die Weiſen ſagen? Ein leidiges Flickwerk; wobey nichts beſſers geſchehen könnte, als daß der große Komet käme, das alte Weib Erde mit ſich fortrüße in eine neue Sonnenbahn, wo ſie unter-

*) Bey dem Gemählde Jupiter und Ganymed, welches Winkelmann als alt in der Geſchichte der Kunſt beſchrieben.

wegs verbrannt würde, und wieder neu aus ihrer Aſche hervorgrünte und blühte, und wieder voll jugendlichen Getümmels wäre.

Doch ich glaube nicht ſo ganz, daß dem alſo ſey.

Die Schönheit der Erſcheinung der griechiſchen Vollkommenheit im Menſchen iſt allein Empfindung und Genuß für den Edlen; mit Worten ſie den Wintermännern darſtellen zu wollen, (die Wuth und Ungeſtümm, vollen Zug nach Schönheit überhaupt ſchon, was Plato und jeder gute Grieche für das höchſte und heiligſte im Menſchen, für unmittelbaren Pindariſchen Sturz und Stromgang der Gottheit hielt, für lächerliche Ausſchweifung halten, oder für etwas verderbliches, und nichts reelles) iſt einem Blindgebohrnen, wie ich anderswo geſagt, ein ſchönes Mädchen vorſpielen. Sie nachzubilden iſt ſchon Meiſterſtück; eigne, die ihr gleich wäre, zu erfinden, der Stein der Weiſen.

Jedoch, wenn einer ſie auch aus ſich hervorzuſchaffen vermöchte; wer weiß, ob er die Wunder der griechiſchen Künſtler damit verrichten würde. Praxiteles ſtellte ſeine Phryne in dem Tempel zu Paphos auf, in Marmor als Göttin der Liebe; und jedermann wurde von der Schönheit der Bildſäule entzückt und hingeriſſen. Laſſen Sie uns auf die Natur zurückgehn, ohne welches alles in der Kunſt leeres Geſchwätz iſt, (was mich nie irre machen wird) und wenn es auch noch ſo meiſterlich lautete. Der erſte Grund des Entzückens war, weil die Männer, die ſie betrachteten, vielleicht Phrynen von Angeſicht zu Angeſicht kannten. Der zweyte, weil ſie Mädchen kannten von ſo ſchönem Geſicht, als das ihrige, an den übrigen Theilen des Leibes bekleidet; und der lezte, bey wenigen die philoſophiſche Betrachtung weiblicher idealiſcher Schönheit. Aus

eben dieſer Urſach muß ein Amor von Tizian die Italiener weit mehr entzücken, als uns Kinder der Unſchuld, (zumahl in den verführeriſchen Stellungen, die ſie meiſtens bey ihm haben) und Winkelmann ſagt in dieſer vaterländiſchen Unſchuld, daß er einen Florentiner, wenn ich mich recht entſinne, von antiquer Schönheit geſehen, welches ihm aber doch die Damen nicht hätten glauben wollen. Der Schwede ſieht in der Mediceiſchen Venus ein Weib, von deſſen gleichen er nie ein Gefühl im Herzen gehabt hat; und hält es alſo, ohne den mindeſten Grad der Täuſchung für ein wohlgerathenes Kunſtwerk von kaltem weißen Marmor (wenn er Geſchmack hat,) und das Wunder wird an ihm zu Schanden, ärger proſtituirt, da ſie allein iſt, als Juno und Pallas, nach der Fabel, beym Paris.

Meiſter, die ſich an italieniſche Geſtalt gewöhnt haben, können nicht begreifen, wie Rubens den tiefen Eindruck in alles Herz zu ſeiner Zeit gemacht habe, und noch bey Menſchen mache, denen ſie warmes inniges Gefühl der Schönheiten der Kunſt nicht abſprechen können; da er nicht ein einziges Mädchen gemahlt, das nur mit einer hübſchen römiſchen Dirne in einen Wettſtreit der Schönheit ſich einlaſſen könne. Lieben Leute, Waſſer thut's freylich nicht! aber Cramer und Frenzel werden auch aus einer gewöhnlichen Geige gewaltigere und entzückendere Melodieen ziehn, als kein andrer bloß guter Spieler aus der beſten Cremoneſer. Rubens hat, zum Beyſpiel nur, in ſeine beſten Stücke meiſtens eine ſeiner Frauen zu einer der weiblichen Hauptfiguren genommen; und an dieſen kannte er jeden Ausdruck der Freude und des Schmerzes, der Wehmuth und des Entzückens; und alles Nackende. Dieß, wieder treffend, wie reine Erſcheinung, dargeſtellt, mußte wirken, und noch wirken, und ewig

wirken, ſo lang es währt; denn Leben allein wirkt in Leben. Eine Donna von Venedig war ihm nie ſo zum Gefühl geworden, noch weniger Lais und Phryne, die er nie mit Augen geſehn; und wer will außerdem von ihm verlangen, daß er an die Generalſtaaten holländiſch mit griechiſchen Lettern hätte ſchreiben ſollen? Winkelmann vielleicht in ſeiner Schwärmerey; aber gewiß nicht, wenn er ſonſt bey guter Laune geweſen. Jeder arbeite für das Volk, worunter ihn ſein Schickſal geworfen, und er die Jugend verlebt; ſuche deſſen Herzen zu erſchüttern, und mit Wolluſt und Entzücken zu ſchwellen; ſuche deſſen Luſt und Wohl zu unterhalten, zu verſtärken, und zu veredeln, und helf ihm weinen, wenn es weint. Was geht uns Vorwelt und Nachwelt an? Jene iſt vergangen, und dieſe Buben mögen ſich zuvor an unſern Platz ſetzen, wenn ſie uns richten wollen!

Ich muß mich kurz faſſen, da es Mittag geworden iſt.

Jedes Volk, jedes Klima hat ſeine eigenthümliche Schönheit, ſeine Koſt und ſein Getränke; und wenn ächter Achtundvierziger wilder Rüdesheimer nicht ſo reizend, oel- und mark- und feuerſüß iſt, wie der ſeltne Klazomener an den mit friſchen Roſenkränzen behangenen Betten der nachläßigen jungen Aſpaſia, ſo iſt er doch warlich auch nicht zum Fenſter hinauszuſchütten. Und deßgleichen war Rubens ſein Getränke, und ſeine Schönheit in Mann und Weib — Gewächs, das die dauernde Kraft von allen drey Jahrzeiten iſt, und nicht ein leichter franzöſiſcher Sommerſonnendunſt.

Die heilige Familie.
Von Raphael.

Eine frühe Blume ſchöner Einbildung! Eins der erſten Stücke von Raphael; und auch ſchon deßhalb für Meiſter und Fühler unſchätzbare Augenweide; die gewiß den ſchüchternen, ſtillen, Gewalt- und Muthvollen Jüngling, der bald über alle ſeine Mitwerber den Rang davon trug, in ſeinen erſten Liebesſchwärmereyen von Schönheit gern belauſchen, wenn ſie auch nicht alles begreifen könnten, was er wollte; wie hier nicht der Fall iſt. Daß es eins ſeiner erſten Stücke ſey, mehr von Phantaſie und eignem Gefühl, als Erfahrungsquelle entſprungen, zeigt der noch unſichre Beſitz von Licht und Schatten; Härtlichkeit in den Farben; der übergroße Fleiß in ſorgfältiger Auspinſelung von Nebendingen, als einiger Bäume und Hütten und Gebäude, die zu deutlich ſind, und zu ſcharfe Ecken haben, für die weite Ferne von der Scene, und nicht die ſich verlierende ungewiſſe täuſchende Form; und der unfreye Himmel über der Gegend, der mehr eine wunderbare Erſcheinung, ein blauer Wolkenhimmel, zu ſeyn ſcheinet, als unabſehbare Tiefen des Oceans von Aether, in deſſen ungeheuren Abgründen das Licht der Stralen bläulicht wird, und ſich verliert.

Doch iſt dieß unendlich kleiner Mangel gegen die hohen entzückenden Schönheiten darinn.

Eine reizend geordnete Gruppe in einer ländlichen Gegend; an der Hütte der Maria, an ihrem Gärtchen vielleicht. Zuſammenſeyn derſelben, und der alten Eliſabeth, mit dem kleinen Jeſus und Johannes; nebſt dem Pflegevater Joſeph. (Eliſabeth wollte, wahrſcheinlich, mit ihrem Söhnchen die Mutter Gottes beſuchen; Joſeph gieng ihr entgegen;

Maria erwartete ſie hier in der Nähe. Joſeph voran, Maria herbey, Zuſammenkunft.)

Oben an, die Anhöhe hinauf, ſteht Joſeph, mit beyden Händen an der linken Schulter auf einen Stab gelehnt. Gleich vor ihm, an ſeiner Linken, zu ſeinen Füſſen vor dem Stabe

iſt Maria, in einer mit dem linken Beine knienden Stellung, deſſen Fuß auſſer dem Gewand, im Ecke linker Hand des Gemähldes, in ſchönſter Form, mit dem großen Zehen ſich ein wenig ſtützend, zum Vorſchein kömmt; mit dem kleinen Jeſus am Schooße, den ſie, halbſitzend und ſtehend, bey der Bruſt mit der rechten Hand hält:

Und an ſeiner (Joſephs) Rechten die alte Eliſabeth; die eben ſo den kleinen Johannes mit der Linken hält, mit dem rechten Beine kniend, deſſen Fuß eben ſo, nur ältlich, ſchrumpfend, und nicht ſo geſtellt, liegend, wie der junge linke der Maria, auſſer dem Gewande nach dem rechten Eck hervorgeht, welches, wie Beyder Hände, einen reizenden Kontraſt macht, und die Schönheit der Gruppe vollendet.

Joſeph iſt in ein hellgrünes Untergewand gekleidet, und hat einen weißgrauen Mantel, von der rechten Schulter an, um die linke Hüfte geworfen. Sein Kopf im grauenden Hinterhaupthaar, und Bart, und kahler Scheitel, iſt der Kopf eines gütigen verſtändigen Mannes, noch feuervoll im beginnenden Alter. Er blickt mit nachdenkender Stirn auf den kleinen Johannes, auf ihn und den kleinen Jeſus, wie Neuton in die Bahnen der Kometen.

Und Eliſabeth blickt hinwiederum von ihrem Sohn auf ihn mit ofnem Mund in frohem Erſtaunen, daß der Herr ſie noch in ihrem Alter ſo erfreulich geſeegnet, von ſeinem Pflegeſohn, von beyden.

Maria hält ein Buch in der Linken, den Zeigefinger ihrer schönen zarten Hand dazwischen gelegt, worinn sie vor Elisabeths Ankunft gelesen. In ihrem Gesicht leuchtet ein wahrhaftig süsses Herz, und ein himmlischer Geist hervor. Ihr zärtlicher Blick in die Kinder, aus den etwas zugehenden braunen heitern Augen, macht sie glücklich; und sie ist so heilig, und wie in einem Traum, einem Gefühle platonischer Art, und doch so junges herzstehlendes Mädchen dabey, daß sie nicht recht auf dieser Welt wachen zu dürfen scheint.

Die beyden nackenden Kinder haben einen Ausdruck, unglaublich für den, der sie nicht sieht. Der kleinere Jesus hat eine Art von sich wellendem Band in den Händen, worauf angedeutet ist: „Siehe! ich bin der, der da kommen soll;" und blickt und sagt dieß aus seinem gottheitvollen, gnadereichen, und ferntraurigen Gesichtchen. Und der kleine Johannes hat's gelesen, und sieht ihm, wie mit ernstem verwunderndem Entzücken und Verehren, darauf in die Augen, und doch wieder so in aller Kindheit, (und die Mutter Gottes muß selbst darüber das heilige Gesicht ein wenig zum Lächeln bewegen) daß es das vergnüglichste und unbegreiflichste Kinderspiel ist, das je dargestellt worden. Alles lautere Ahnung, Blühte in der Knospe der Zukunft. Es ist eine unbeschreibliche Grazie und Schönheit in diesen beyden gar kleinen nackenden Bübchen. Der größere Johannes hat ein bräunlicht blondes Krausköpfchen, und Jesus die ersten blonden Härchen.

Maria ist gekleidet, so schön, und geziemend, und sittsam, als es immer die schönste der Grazien des Sokrates seyn konnte. Ihr blondes Haar ist bloß mit einem dunkelrothen Band, über dem ersten Haarsaum von der Stirn an, herum zusammengehalten; und um

den Nacken herab wird ein äußerſt dünner Schleyer von Neſſeltuch ſichtbar. Alle haben einen feinen goldnen ſchrägen Zirkelſtrich von Heiligenſchein an den Häuptern ſchweben, der, vom rechten Standpunkt aus, in der Magie der Täuſchung, wirklich eine Eigenſchaft höherer Natur zu ſeyn ſcheint. Oben am Bruſtlätzchen der Maria ſteht die Jugend Raphaels in naiver frommer Freude geſchrieben: Raphael Vrbinas. Hinten iſt nach einigen Landhäuſerchen und Bäumen in der Ferne bergauf eine Stadt zu ſehen, und weiter blaue Gebürge.

Die Zeichnung iſt, nach dem Geſtändniß der größten Zeichner, höchſt fürtreflich, und die Gewänder ſchön gefaltet; hingegen die Umriſſe trocken, ſo wie überhaupt, wie ſchon geſagt, die Mahlerey härtlich.

Der verſchiedene Geiſt im Ganzen aber iſt dabey noch ſo Eins geworden, wie die verſchiedenen Farben im Sonnenſtrahl; und die ſchöne Erſcheinung der himmliſchen Idee entzückend. Und bloß aus der Idee, der Einheit im Mannigfaltigen, dem Zuge der Natur nach wahrem Leben, kann man bey einem jungen Künſtler ſehen, ob er groß werden wird.

Heilige Familie.

Von Michel Angelo Buonarotti.

Ein Blick in das Hausweſen der Heiligen, zum Zeitvertreib hingeworfen von dem Großen und Starken, um den Pinſel wieder zu verſuchen; oder ſtatt eines Avemaria. Ein kleines Stück, nicht völlig zween Fuß hoch, und etwas über einen breit; und doch uns theuer (wenigſtens meiner Wenigkeit, da es wegen ſeines mittelmäßigen Kolorits nicht in die Augen fällt, und die Idee darinn ein wenig heim-

lich iſt) wie ein Hymnus vom Homer, weil nur dieß einzige von ihm da iſt.

Maria ſitzt in der Stube, in einem rothen vorzeitigen Kleide, faſt wie ein Weiberhemd mit langen Aermeln geſtaltet, (worunter doch aber ein weißes leinenes iſt,) das unter der Bruſt über einen Gurt, der nicht zu ſehen, ein wenig hinab ſich ſenkt. Sie hat den rechten Schenkel übergeſchlagen, und über dem Schooß eine hellblaue Decke. Darauf über dieſe hat der kleine Jeſus, ganz nackend, ſein Köpfchen mit hellbraunen jungen weichen Härchen, und über denſelben herüber das rechte Aermchen und Händchen gelegt, das linke am Beine dieſes rechten Schenkels hinunter hängen laſſend. Seine Beinchen ruhen, etwas tiefer, ein wenig von den Knien an in die Höhe gehend, auf einem Kiſſen, das über dem Geſtelle*) einer großen Sanduhr, die bald ausgelaufen iſt, gerade neben der Maria liegt; und ſeine Hüften ſinken dazwiſchen und dem Schooße der Mutter im Freyen nieder, noch auf einem blauen Zipfel der Decke, die unter dem Kiſſen liegt, von ihrem Schooße her.

Eine Lage, die nicht reizender ſeyn kann, und die die ſchönſte iſt, die ich je von einem ſchlafenden Kind geſehen!

Ueber ſeinem rechten Ohre hält dieſe die linke Hand zum Griffe bereit, in Beſorgniß, ſein Schläfchen zu unterbrechen, das er ſo im Spielen erhaſcht, und in zarter Mutterliebe, daß er fallen möchte, welches gar leicht geſchehen könnte.

Eine entzückende Gefahr, ſo recht des großen Meiſters würdig, die immer das Herz in einem kleinen Schauer, und die ſtille Scene lebendig erhält!

*) Wie von einem Zimmermann fabrizirten; ſo wie die ganze Stube Meiſterwerk von Zimmermannsarbeit iſt.

Aus ihrem ſchönen Geſichte leuchtet ſo viel Unſchuld *), Güte und Schönheit von innen, daß alles rein und klar iſt, und nichts widriges und falſches kann entdeckt werden. In der Rechten hält ſie ein Buch bey Seite, worinn ſie eben geleſen; und darüber oben ſteht der junge Johannes auf einem Fußgeſtelle, (dergleichen eines an jeder Wand des Zimmers, das in der Breite eben für viere Platz hat, mit einer Einfaſſung von Bretern in die Höhe geht; oder ſoll ich's eher Wandſtuhl, Wandbank mit einer Einfaſſung nennen?) ſteht der junge Johannes in einer Tygerdecke, und ſchaut hinein, den linken Zeigfinger an den Lippen: und die Rechte lauſchend, wie eine wunderbare Neuigkeit erfahrend, mit dem Zeigefinger in der Höhe etwas ausgebreitet aufgehoben. Seine ofne Bruſt ſchwillt ſchon von junger Stärke, und ſein Geſicht iſt ründlich, ſchön und wild.

Joſeph hat ſich im Fußgeſtell oder Wandſtuhl der linken Wand mit dem linken Arm auf die Einfaſſung gelegt, und mit dem rechten aufgeſtützt, in deren Hand das Kinn liegt, daß der Daumen und Zeigefinger zwiſchen den Lippen beyde Backen an der Naſe ein wenig eindrücken. Er hat einen röthlichen hier und da verſchoßnen Hausrock an, darüber ein gelber Mantel hängt, als ob er aus geweſen, und was beſtellt hätte, und wiedergekommen wäre. Auf dem Kopfe hat er eine rothe Kappe aufgeſetzt, und betrachtet daraus mit einem ehrlichen treflichen alten Zimmermannsgeſichte den kleinen Schlafenden, als ob er dächte: „ſonderbar; ja, ſonderbar und unbegreiflich! und doch alles wahr und richtig, und kann nicht anders ſeyn!" — Wahre Natur, wie ſie iſt.

Das ſchlafende Jeſuskind iſt das ſchönſte des Stückes; ein

*) Reines Gewiſſen von ehelicher Untreue; denn das iſt der eigentliche Ausdruck darinn.

Meiſterſtück an reizender Lage, vollkommner Zeichnung und wohlgegebnem Licht und Schatten; und die Einheit, die Seele des Ganzen, worauf ſich alles andre bezieht und harmonirt, wie auf Herrſcher und Monarch. Aus ſeinem Geſichte dämmert Majeſtät von Gottheit aus, und ſeinem Schläfchen ſieht man's an, daß es nur eine kurze Raſt iſt vom Tragen der Welt Sünde.

Es iſt zum Erſtaunen, wenn man dieß beynahe Unmögliche bloß in der Vorſtellung, zwiſchen Vater, Mutter und Kind, durch die kleinſcheinende Erfindung einer nachläßigen und gefährlichen Lage im Schlafe, nicht allein möglich, ſondern auf das reizendſte dargeſtellt ſieht; und wie die gewöhnliche Stille der Menſchen um ein ſchlafendes Kind ſo leiſe (und unbemerkt) mit Demuth und Liebe vor Gott verpaart (und dahinein verwandelt) worden; und das große Geheimniß, wie hervorbrechende Knoſp' im Thau des erſten Morgenroths, erſcheint.

Madonna mit dem kleinen Jeſus, von Carlo Dolce.

Dieſe Madonna wird von den meiſten für die ſchönſte gehalten, die wir haben, und von nicht wenigen für das ſchönſte Stück, das auf der Gallerie iſt; weswegen ſie auch, ſamt dem kleinen Jeſus, als ein Wunder der Kunſt nicht wenigen Fremden vorzüglich gezeigt wird.

Maria ſteht lebensgroß bis an den Oberleib an einem Körbchen voll Blumen auf einem Tiſche, worauf noch ein Stück weißer Frauenzimmerarbeit liegt; hat daraus den vollaufgeblühten Buſch einer Lilienblume genommen, nebſt einer braunrothen ſtark gefüllten

Nelke, beyde mit langen Stengeln, und hält ſie in der linken Hand zwiſchen dem Daumen und dem Zeigefinger, an der Bruſt auf, nach der linken Schulter hin, und betrachtet aufmerkſam die Staubfäden der Lilien; den Kopf nach dem kleinen Jeſus hinneigend, den ſie mit der Rechten bey dem rechten Hüftchen an einer zuſammengefalteten feinen weißen Binde (die ihm hinterm Rücken von der linken Seite herum unter der Bruſt, und wieder herum um das Gemächtchen läuft, davon die beyden Enden unter ihrer Hand angehalten werden) auf eben dem Tiſche nackend ſtehen hält; welcher auch in dem linken Händchen einen Roſenzweig mit Laube, einer aufgeblühten Roſe, und einer treflich ſchönen Knoſpe hat, und ſich kindlich darüber freut; und die zween erſten Finger und den Daumen des vor Luſt aufgeſchlagnen rechten Händchens in die Höhe richtet.

Eine ſchöne ungezwungne natürliche Stellung, ſamt der herumgezogenen Scherpe!

Maria iſt im rothen Gewande, ſo weit man ſie ſehen kann, (denn mit der kleinen Tafel des Tiſches fängt das Gemählde unten an) das am Halſe blau eingefaßt, und noch mit einem dünnen blauen Neſſel umgeben; und hat um die Arme ein blaues Mahlertuch herumgezogen. Auf dem lichtbraunen Haare liegt eine beſondere Art von grünem Aufſatz; und über den Köpfen beyder ſchweben Heiligenſcheine, ſchön gemahlt, aber nicht geiſtig genug, und zu völlig, ſo daß ſie vielleicht den Dunſtkreiſen der kleinern Monden Jupiters gleichen.

Ihr Geſicht iſt das ſchöne Geſicht einer Heiligen, ganz Beſcheidenheit und Demuth, die kaum ſich über die Blumen zu freuen wagt; und das Madonnenhafte darinn — holdſelige keuſche junge

Frau, die fern von ihrem Mann iſt, und ſich unterdeſſen mit ihrem Kind an Blumen ergözt.

Der kleine Jeſus iſt eins der ſchönſten Kinder; dem nur, ſtatt des Göttlichen, etwas anhängt, als ob er dereinſt ein großer Moraliſt werden würde; welches die Schönheit des Kindlichen ein wenig ſchwächt, da es keine weſentliche Eigenſchaft höherer Natur ſeyn, und ſich nicht mit Kindheit vertragen kann, ſondern zu den gelernten Vollkommenheiten gehört.

Unter uns: die Holdſeligkeit beyder ſcheint ein wenig übertrieben; aber doch zu entblößt von höhern Eigenſchaften; und harmonirt nicht ſo ganz mit Mutter Gottes, und Gottes Sohne. Es fehlt himmliſcher Geiſt, das Göttlichfreye der Schönheit, und ächtes Jugendleben. Meinem Bedünken nach hätte ſie wenigſtens, nach dem Glauben des Dolce, nicht wohl ſo Königin des Himmels werden und vorſtellen können, wie die Madonnen des Raphael und Guido, bey denen das Hochgebohrne zu dieſem herrlichen Throne ſogleich mit dem erſten Blicke faßt, wer Gefühl für ſolche Schönheit hat.

Die Mahlerey iſt, bis auf die Blumen, die dem andern nicht gleich kommen, außerordentlich ſchön, und die Farbe des Fleiſches im äußerſten Grade zart und fein und blühend und leibhaftig; vielleicht ein wenig zu zart. Und dieß iſt es hauptſächlich, nebſt der ſtillen ſüſſen Huld, deren Fülle den erſten Augenblick wirken muß, was jeden Liebhaber, und Gutheit liebende, oder bewundern wollende Menſchenkinder in Luſt und Entzücken hinreißt; da die Schönheiten Raphaels, weil ſie mehr in Geiſt als Farbe beſtehen, einen geübtern Sinn und tiefer eindringende Schärfe erfordern. Weswegen denn auch Viele ganz kalt von den leztern, wie von etwas im Grunde

doch unbedeutendem, weiter gehn, und wieder aufmerkſamer wo ſtille ſtehn, und in ihren Gedanken dabey einen Carlo Dolce weit über ihn ſetzen. Als ich jüngſt das kleine Stück von Michel Angelo herunter genommen, und daran Herz und Phantaſie weidete; kam ein holländiſcher Kenner dazu, und betrachtete auch ein wenig. Nahm es, ſtellte es in dieſes und jenes Licht, und ſtellte es endlich neben dieſe berühmte Madonna, und — ſchüttelte den Kopf, und gab es, die Gedanken ganz davon weggewandt, mir als ein mittelmäßiges Ding wieder zurück — und gieng weiter, und ſtand aufmerkſamer wieder wo ſtille.

Der Schatten iſt durchaus bräunlicht; ſanft, wie alles, und überaus angenehm; zwar hier und da erkünſtelt, erhöht aber dafür ungemein die ſchönen Formen.

Bey dieſem allen bleibt es doch noch eine gar ſchöne Madonna, und eins der höchſten Meiſterſtücke für ein Nonnenkloſter, und für junge Mädchen; und ich habe noch niemanden dabey, mit einem Laute nur, oder einem Lippenzug, in ſeinem Vergnügen geſtört. Jedoch darf man ſagen, daß Dolce und Raphael zwey himmelweit verſchiedene Weſen ſind; woran der erſtere nun auch gar keine Schuld hat, da er von Ewigkeit nicht zu einem Raphael beſtimmt worden, und mit ſeinem Pfunde, vorzüglich bey dieſem Stücke, nach beſtem Vermögen gewuchert hat.

Madonna mit dem kleinen Jeſus.
Von van Dyk.

Maria ſteht da mahleriſch gekleidet, in roth, und bräunlich und blau, in Lebensgröße bis zu den Füſſen, wo das Gemählde ſich verliert;

und hält den kleinen Jesus, linker Seite, nackend auf einem Tische, mit den Fingern der schönen rechten Hand, worinn sie eine herabfallende weiße Leinwand hat, an dessen Brust; und der linken, den Rücken herum, der nicht zu sehen ist, unter dem linken Arm am Haarwachs. Jesus hingegen hat sie mit dem rechten Fäustchen am bräunlichten Uebermantel, oder Uebergewund, bey der Brust, gefaßt, und zeigt mit dem Zeigfinger der Linken, (seitwärts linker Hand auf diejenigen blickend, die vor ihm stehen, und nicht im Gemählde sind,) rechter Hand auf einen weißen Streif unten, worauf ein Siehe steht, den der herauf- oder hereinkommende Johannes, an der rechten Seite vor der Mutter, aufgehoben und gelesen hat, und noch in der Rechten hält; und ihn darauf mit Erstaunen, und Aufmerksamkeit, und Frohheit betrachtet.

Maria hat, auf den Johannes herabblickend, im schönen Gesicht ernste Würde, banges mütterliches Ahnden der Zukunft, Großheit, und eignes mehr adeliches, als göttliches Wesen; als ob das Gemählde ein Meisterstück für eine Kirche zu Madrid hätte werden sollen.

Der Ausdruck im Gesichte des völligen kleinen Jesus, mit dem blonden Köpfchen und blauen Augen, ist etwas unbestimmt, ob er gleich auf das Ecce zeigt. Van Dyk wußte den Schöpfer der Sonne, der Fixsterne und Planeten nicht recht in's Knabengesicht hineinzubringen; indessen ist doch Mitleiden und weise Seele in Kindheit darinn.

Zeichnung ist ohne Fehl; der Ton des Lichtes feyerlich mit sanften Schatten, und das Kolorit fürtreflich: der nackende Knabe so lebendig, so wie alles Fleisch im Gemählde, samt den Gewändern, wie von Tizian gepinselt. Für junge Künstler im Kolorit ist diese

Schilderey ein vollkommnes Meiſterſtück; und ſelbſt dem Weſentlichen von Madonna (das ſittliche zur Schau darſtehende des Kindes abgerechnet,) dem Weniger und Mehr als jüngſte Mutterliebe, vorzüglich dem letztern, (welches auch um vieles leichter iſt, als das Jungfräuliche in, mit, und unter der Mutter,) kömmt van Dyk näher, als Dolce, (der überhaupt keine beſtimmte Idee, ſondern nur eine himmliſche Täuſchung gehabt zu haben ſcheint,) — deſſen höchſte Schönheit Raphael unübertreflich mit ſeinem Verſtande gefaßt, und ſeiner Phantaſie und Kunſt hervorgebildet; inſonderheit in ſeiner Madonna mit dem kleinen Jeſus zu Florenz, wovon ich leider nur noch eine Kopie im kleinen geſehen; jedoch eine Kopie von Mengs (nach dem Meiſter bey dem ich ſie ſah, und dem ſie nicht ſelbſt gehörte,) ein Geſicht, das mich unausſprechlich glücklich gemacht hat, und woran meine ganze Seele Wonne geſogen, und mein Weſen wie an Liebe gehangen.

Vielleicht bin ich in der Laune, umſtändlicher über dieſen Vorwurf zu rhapſodiren, wenn ich an die Madonna von Rubens komme, und ſeine Anbetung der Hirten.

Bey Gelegenheit des kleinen Jeſus von dieſem Niederländer will ich Ihnen noch einen andern beſchreiben, von dem man nicht recht weiß, warum er dergeſtalt da iſt.

Neben der Madonna von Dolce hängt ein gar kleines Gemählchen von Leonardo da Vinci, einem der älteſten Patriarchen der neuern Kunſt, und dem größten Meiſter zugleich in Mahlerey, Baukunſt und Muſik, wie Sie wiſſen. Um den gegenwärtigen Gott, und den künftigen Heyland im Kinde vorzuſtellen, hat er einen Einfall gehabt, der ganz von dem Manne zeugt, der einen Klockenklöpfel

ſchraubenförmig zu drehen vermochte, (Unbegreiflichkeit bey einem Virtuoſen! zumahl für uns ausgeartetes Geſindel) und ſich nicht länger mehr den Kopf darüber zerbrechen wollte, aus etwas bey nahe unmöglichem für Menſchen etwas wirkliches zu machen.

Das Kind ſitzt auf einer Raſenbank, und tritt mit dem rechten Füßchen auf einen gräulichen Todtenkopf, hält in dem linken Händchen auf der rechten Knieſcheibe ein dünnes Kreuz feſt, und drückt mit dem auswärts von ſich gehaltnen rechten einer giftgeſchwollnen Schlange unter dem Kopfe den Hals ſo ſtark zu, wie geſchnürt, daß ſie die Zunge weit heraus ſticht, und den langen Leib hinauf zu ſchlingen ſtrebt. Die Blicke dreht es froh davon weg, und kindlich lüſtern nach einem ſchönen Apfel, der linker Hand an einem Zweige in's Gemählde herein hängt, als ob es den dafür bekommen ſollte.

Es hat übrigens ein ſchönes Geſichtchen und Köpfchen voll wunderbarlichen Ausdrucks, inſonderheit im Auge, und in den Lippen; und verſpricht an Muth einen künftigen Herkules: der ſchon wirklich daraus hervorſieht, wie ein frohlockender Tygerzerreißender Löwe aus einer Lammshaut.

Denken Sie, großer Dichter, ſich das einmahl zuſammen!

Himmelfahrt der Mutter Gottes.

Von Guido Reni.

Wahrhaftige Verklärtheit. Aufſchwebende Jungfrau in ewiger früher Jugend zum Throne des Himmels. Ein unſterbliches Mädchen voll Unſchuld und Demuth und unausſprechlicher Reitze, dem mit Recht dieſes Glück zu Theil ward. Ihr Geſicht geht über das ſchöne Weſen jeder Menſchentochter; es iſt lauter, reiner,

ſüſſer, ſonder alle Zier ächter Göttinnengeiſt. Hinauf wird ſie gehoben mit ſanft nach der Höhe gebreiteten zarten Händen, endlich nun Gottes Sohne nach, den ſie, unentweyht, unter ihrem Herzen getragen; dem Ewigen entgegen. Ihre, im Feuer der Entzückung, und doch fromm und mägdlich, emporgekehrten hellbraunen Augäpfel, ſo, daß nur wenig von dem Braunen, und lauter Weiß zu ſehen iſt; die weibliche Erhabenheit über den aufgezogenen ſich herumverlierenden Bogen der Branen; die ſonnenreine Lauterkeit; lichtreine Heiterkeit des Herzens auf der kurzen Stirn, in die das lichtbraune Haar aus dem Schleyer herüber ſich webt; die geſchloßnen kleinen Roſenlippen, in ſolcher Heiligkeit, daß nie über ſie ein ſträfliches Wort kommen konnte; das gerundete Kinn, die blühenden Wangen, und alles in der ſüſſeſten Form der Liebe; der zarte Hals; der feine ſchlanke Oberleib — Denken Sie ſich das alles in Grazie lebendig, im blaßrothen anliegenden vorigen Sterbegewande, wodurch die ſchönſten Brüſte ſich ein wenig über dem falben Streif von Gürtelbinde ründen; der überirrdiſche ebene ein wenig ſich erhebende Unterleib — Doch, ich werde zum Schwärmer über der Betrachtung. Und Dank dem Himmel, daß ich das werden kann! Schwärmerey für das Schöne macht allein zum glücklichen Menſchen. O Petrarca, o Plato, euch hatte Adam des Paradieſes nicht verluſtig gemacht!

Ueber ſie, ganz von der linken Schulter, die rechte Seite über der Hüfte unten hinüber, iſt ein blaues ſeidenes Ueberzeug in den leichteſten Falten geworfen. Flügelregende Engel, worunter die zween größten von himmliſcher Schönheit, und hohe Ideale ſchöner Knaben ſind, berühren mit ihren Schultern, ſchön im Kreis herum, in Unſchuld und Anbetung, den Saum des untergeſunknen Gewands zun Füſſen; und oben empfangen ſie andre, klein in weiter Entfernung,

im Lichte, das von dem Himmel aller Himmel, wie die allerheiligſte Gluth, herunterleuchtet, und den ganzen Luftraum erfüllt.

Johannes in der Wüſte?
von Raphael.

Noch das erſte Meiſterſtück der Kunſt auf der hieſigen Gallerie.

Die Stellung iſt ſchwer zu beſchreiben, da es ſogar Mahler giebt, die ſie im wirklichen Gemählde nicht faſſen; ob ſie gleich deutlich in die Augen fällt, und beym erſten Blick ſchon den größten Meiſter in der Kunſt verräth.

Eine Anhöhe von einem in die Höhe ſteigenden Felſen, unter Mooß und Kraut, und daran herum verzogenen Epheu, linker Seite des Gemähldes, woraus eine Quelle kömmt, die aus einem kleinen Damm in einigen Sprüngen in dämmerndem Licht herunterfällt, ſich da ein wenig wirbelt, und vereinigt in grünem Ufer weiter hinab rinnt, und, unten, wo das Gemählde aufhört, fortrieſelt.

Daran hat ſich Johannes, in Lebensgröße, gänzlich ohne Gewand (auſſer daß er eine Tygerhaut, die ihm eigen ſeyn muß bey den Mahlern, unter ſich gebreitet; wovon ihm ein ſchmaaler Streif, über das Gelenk an der rechten Hüfte fällt, und die Schaam ſo eben bedeckt) daran hat ſich Johannes, mit dem Fuß des geſtreckten rechten Beins auf eine feſte ſichre Stelle tretend, an und hinter hohen Bäumen von der Rückenſeite rechter Hand, über ſie mit dem Oberleib etwas ſchräg, hinauf gehoben; und ſeine Schwere ruht auf der erſten Hälfte des linken hineinſitzenden Schenkels — und ein wenig auf dem Ballen der linken, wie geſtützten, Hand, (worinn er ein rundes Holz, mit einem Spalt vorn, hält, in dem ein anderes kleines queer durch im Kreuze

liegt,) wodurch die Schulter oben etwas erhöht wird, und noch ein wenig auf dem Fuſſe des geſtreckten rechten Beins, die dieſelbe im Gleichgewichte halten. Der rechte Arm (in deſſen Hand er eine runde hölzerne Schaale zum Waſſerſchöpfen an den Felſen hält, und die am Knöchel über dem Knöchel der wie aufgeſtämmten Linken gehalten iſt) hängt mit ſeiner Schulter, und der Bruſt von daher, ſanft nach dem linken Vorderſchenkel hinüber, wo der Mittelpunkt der Schwere iſt, (deſſen Bein nach dem rechten ſich wendet, und unter dieſes Knie felſenab den Fuß ſtämmet, an welches Zehen Wiederſchein von Abendlicht leuchtet.)

Sein Kopf, mit krauſen lichtbraunen Locken bedeckt, wovon einige in das rechte Theil der Stirn, und über das linke Ohr herüber gehn, ſteht aufrecht, gegen den linker Hand hin etwas ſchrägen Oberleib, vorwärts nach der rechten hinunter dem rinnenden Waſſer nachſehend.

Vergeben Sie mir die Einſchiebſel, vielen Unterſcheidungszeichen, Verbindungswörter und Beziehungsſylben; es iſt mir nicht möglich, mit andern Worten Anſchauen und Sinnlichkeit in Beſchreibung dieſer herrlichen Stellung hervorzubringen.

Da ſagen nun einige, die das Zeichnen beſſer verſtehen wollen, als Raphael in ſeiner beſten Zeit und in einem ſeiner beſten Stücke, wo er ſich das richtigſte Maaß von ſchöner Natur und den Antiken ſchon zu augenblicklichfertigem Fingergefühl gemacht hatte; „man müſſe ſich wahrhaftig in Verzückung befinden, wenn man dieſen St. Johannes wie eine ſuperbe akademiſche Figur betrachtete; aber doch wäre zu wünſchen, daß er eine andre rechte Schulter, und einen andern linken Schenkel hätte.“ Als ob man über die bloße Figur eines Hinkenden und Verwachſenen ſich in Verzückung befinden,

und das eine prächtige akademiſche Figur nennen könne! Die Leute wollen reden, und gern als Meiſter und Kenner kritiſieren, und wiſſen nicht was; und glauben, verſtändiger als Gott geweſen ſeyn zu wollen, wann ſie den Mond nicht voll ſehen, ohne die Schönheit ſeiner Hörner zu empfinden. Wenn ſie ſich ſelbſt nur in die Stellung an irgend einen Berg verſetzen wollten, wie Johannes da iſt, ſo würden ſie finden, daß der Schein ihres linken Schenkels eben nicht länger, und ihre rechte Schulter eben ſo geſunken ſeyn würde; die im Original ſo reizend zur Ruhe der ganzen Stellung harmonirt. Man muß nichts von der Perſpektif wiſſen, wenn man hier tadeln will, wo ſchon ein Billardsauge das rechte Maaß erblickt; deſſen völlige Richtigkeit aus dem Sehpunkt, der hier leicht zu finden iſt, erwieſen werden könnte, wenn die Anklage wegen eines Schülerſchnitzers gegen den größten Zeichner zu ſeiner beſten Zeit nicht ſchon im Vortrage zu ungereimt wäre: und nicht zu augenſcheinlich wäre für Jeden, der nur ſo viel Herz hat, um getäuſcht zu werden, und weiß, was es iſt; daß es ein hohes Meiſterſtück perſpektiſiſcher Zeichnung ſey. Doch genug davon!

Die ganze Scene iſt in einem Lichte, wie es einige Stunden vor Sonnenuntergang iſt; in dem ſeeligſten, das auf die Erde kömmt — in einem Tone von Luft und Himmel gleichſam wie der des ſchönſten Jomelliſchen Liedes:

Se mai senti spirarti su'l volto
Lieve fiato, che lento s'aggiri.

Stille, innrer Friede, Ruhe, vor welcher noch her der Tiefſinn des erſten der Menſchen, auf welchen gleich der Sohn des Herrn folgte, von der Stirn über die ſcharfe Naſe und Oberlippe herabflammt; der ſich nun von der aus dem Felſen quellenden, und unten hin-

flieſſenden Fluth willig kühlen, und ſich die Gegenwart von ihrem Lauf ergreifen läßt.

Erſcheinung eines himmliſchen Geiſtes, deſſen Heymath nicht auf dieſer Erde iſt, ſo eben nur ſichtbar in höchſter Schönheit. Ein reizender Jüngling, den bey aller Huld ein Schein edler Wildheit vor dem Getümmel der Menſchen umſchwebt, und der nun ablaſſen will von Betrachtung, wie die ſich neigende Sonne; und noch ganz lebendig in heißen Gefühlen, die in den leichten Lüften wieder in ſich gehn. Wahrhaftiger Johannes, und kein andrer Sterblicher!

Wie alle die bedeutenden Theile im Lichte ſtehn, und die andern im Schatten, der an der rechten Seite, von den Bäumen her, beynahe in's Dunkle ſich verliert; und nun von dem Ganzen ſo nach und nach unaufhörlich, wie von Quell, erquickendes Wohlthun einem in's Herz überfließt, iſt unausſäglich. O wie oft, heiliges Bild, haſt du mich, am ſtillen Abend, einſam unter deinem Einfluß ſitzend, alles in der Welt vergeſſen gemacht! In dir, und durch dich bin ich in Tiefen verſunken; und bin von ihnen verſchlungen worden, wie ein Nichts; und bin mit Schrecken und Furcht in Thränen wieder daraus erwacht; und ich habe in dir, und durch dich wieder Ruhe der Seele gefunden.

Stündeſt du in einer alten Kapelle, im Geſträuch vom grünen Thal hinauf, am Fuß eines waldichten einſamen Gebirgs; dann würdeſt du ſo recht die Wallfahrt der Weiſen ſeyn.

Hinter den Bäumen rechter Hand hin ſteht eine Einſiedeley in alter Säulenordnung nach dem Felſen zu, zwiſchen einzelnen Bäumen, im erſten ſchönen Gefühl der Natur erbaut; und jenſeits dieſer in der Mitte, kaum ſichtbare Gebäude, und hinter dieſen ein hoher Berg.

viel denn für dießmal, Beſter! Ich würde meinen Endzweck cht haben, wann ich Sie mit dieſer ſchwachen Beſchreibung, des hundertſten Theils unſrer Gallerie, bewegen könnte, einmal Verſprechen zu erfüllen, womit Sie uns ſo oft vergebliche ung gemacht; ſelbſt hieher zu kommen. Wie würden Sie das Wort alles ſo lebendig ſchauen! nicht mehr, an die dunkle eißung ewiger Schönheit denken! Inbrunſtvolle Lieder ſingen ie Waller nach dem Johannes in der Wüſte! Sie ſollten alles einander in einem Taumel von Luſt genießen, was Fritz und eiliges für Phantaſie und Herz an den Ufern des Rheins in r und Kunſt in manchen Frühlingstagen aufgeſpürt hätten. ten Sie in den unvergleichlichen italieniſchen Pallaſt, mit en Gemählden ausgeziert, und voll ſinnreicher, allegoriſcher und ologiſcher Platfonds, auf das Schloß zu Bensberg führen, n Ihre Blicke eine Gegend, wie Florenz, unter ſich und weit breit um ſich her, betrachten würden; und eine reizendere, da nz keinen Rhein ſo gleich in der Nähe ſeine ſpiegellichte Waſſer- en vor ſich her ſtrömen ſieht, wie Bensberg vor Cöln mit den hundert Tempeln. Wollten Sie nach Aachen und Spaa iten, wo Sie zwar keine olympiſche Spiele würden feyern ſehn, doch die angenehmen Thäler und Hayne, und Hügel und e, wo der große Karl von ſeinen Siegen ausruhte; oder lieber deswegs weiter von Bensberg über das ſchöne Neuwied zur ſta der Sternheim.

ſehen, was ich kann und vermag. Nächſtens noch einen f, und einen allein über Rubens, den wahrhaftigen Herkules Mahlerey, ſo wie Raphael der Apollo derſelben iſt. Wir haben ihm allein einen ganzen großen Saal voll der herrlichſten Ge-

mählde. Glauben Sie nicht, daß ich aus Noth einen zu großen Sprung thue, von Rom nach Antwerpen, (oder vielmehr nur von Italien über die Alpen nach Teutſchland; denn Rubens iſt in Cöln gebohren und getauft; wovon er ſelbſt, als Geſchenk, das Zeugniß mit einem ſeiner ſtärkſten Gemählde, der Kreuzigung Petri, in der Peterskirche da hinterlaſſen hat.) Wir beſitzen noch Stücke die Menge von Italienern; aber die Beſchreibung derſelben iſt keine Sache für einige Briefe, und es gehört ein wenig mehr Bequemlichkeit darzu, als ich habe. Es ſind hier nicht wenig der beſten Stücke von Luca Jordano, Paolo Veroneſe, Zanetti; und einzelne ſchöne von Tizian, Cignani, Andrea del Sarto, Maratti, Procaccini, Pietro de Cortona, Albano, Salvator Roſa, den Carrachen und andern.

So eben fällt mir noch eine Madonna ein von Tizian, wovon die Mahlerey nur ſich nicht wohl erhalten hat, die ich auf der Gallerie aus der Acht gelaſſen habe, und hier auf meinem Zimmer den oben beſchriebenen noch hinzu geſellen will. Es iſt eine Madonna mit dem kleinen Jeſus noch in der Windel, dem Johannes und einem Einſiedler.

Die Mutter Gottes iſt in einer ſo ſchön erfundnen Stellung, daß alles dadurch an ihr vom eben ſichtbaren Fuß bis zum Wirbel reizend wird. (In der Grazie weiblicher Stellung ſind die Italiener überhaupt immer die größten Meiſter; Pſyche von Raphael, Venus, Danae vom Tizian u. ſ. w. werden Ihnen ſogleich beyfallen.) Johannes an der rechten Seite des Gemählds hat das Kind im Arm, und reicht es wieder der Mutter; die in der Mitte, gerade nach der linken Seite zu, auf einem etwas hohen Schemel ſitzt, und ſich mit dem Oberleib herumwendet, mit den Füſſen, bis auf die Drehung, an ihrer Stelle bleibend, und es von ihm mit der Windel nimmt;

um es einem, am Ende der linken Seite, knienden Einſiedler, auf welchen ſie dabey immer noch das Geſicht richtet, anbeten zu laſſen. (Gleichſam Wiederſchein der Gottheit des Kindes.) Die ganze ſchöne Form ihres Leibes zeigt ſich dadurch unter dem davor enger anliegenden, und ſanft ſich faltenden, und am Unterleib ebnenden rothen Gewande. Unten ſind die Zehen des rechten Fußes dadurch ſichtbar geworden, die die Schönheit des Uebrigen verrathen, und davon klares Zeugniß geben. Ihr Geſicht gehört unter die ſchönſten achtzehnjährigen Mädchengeſichter von Italien, voll immer lebendiger Empfindlichkeit, und himmliſcher Güte gegen den Einſiedler. Das Fleiſch im Ganzen iſt täuſchende Wirklichkeit, inſonderheit an den Männern; iſt nicht Farbe, ſondern Haut und Zug, und Blut und Nervenſaft darunter. Man begreift nicht, (weniger noch bey den andern unverdorbenen, die wir von ihm haben,) wie der Mann das der Natur mit feſter Materie nachzumachen gelernt hat.

Ich betrachte dergleichen alternde Gemählde mit Andacht, in dem ſchauerlichen Gefühl des Alterthums; wie Sicilianiſche griechiſche Tempel, wie heilige Reſte von der Urgüte und Schönheit der Edlen, die vor uns waren, und in Dunkelheit zurückgewichen ſind, in das Reich der Schatten, wie auch wir einſt ſeyn werden; und ſie würden vielleicht nicht ſo ſtarken Eindruck auf mich machen, wenn ſie noch die friſche junge Farbe hätten. So iſt meine ſüſſe Augenweide eine Suſanna von Annibal Caraccio, wovon das Gemählde ſo ſchwarz geworden iſt, daß man die Augen ſchärfen muß, wenn man alles darinn ſehen will. Wir haben zwar noch zwo andre, eine von van Dyk, die ein Meiſterſtück, und ſein höchſtes in Kolorit iſt, und noch ſo friſch und ſaftig, wie eben vom Pinſel; und eine von Dominichino, ſchön an Gliedern, inſonderheit an den Beinen

wie das daran ſchönſte Mädchen war zur Juno von Krotona; allein was ſind mir dieſe gegen mein Himmelskind von Annibal! Freylich mag nicht wenig dazu beytragen der ewig neue Geiſt darinn, die Schönheit der Erfindung.

Das Mädchen ſitzt von der rechten Seite nackend, im ſchönſten Gewächs jugendlicher weiblicher Natur, in der Größe der Mediceiſchen Venus, in einem Gartenbade da, das mit Geſträuch umſchattet iſt; und hält den kleinen ründlichen rechten Fuß mit der blanken Wade an eine römiſche Röhre rechter Hand nach der Wand hin, woraus Brunnen läuft; und bückt ſich ein wenig, und wäſcht ihn mit der Hand. Ueber der Hüfte, in der Wellenlinie Hogarths, die hier den höchſten Reiz hat, liegt zwiſchen den Beinen ein ſchmal gefaltetes dünnes Leinen zum trocknen; und der ſchwanenweiße Rücken, (denn ſeine junge feine Form geſtattet, wie bey der Wade, keine andre Farbe) und die muthwillige Hebenbruſt, die ſich vom geſchlanken zarten Arm, der für einen Gott zur Umarmung gerundet iſt, nicht verſtecken laſſen will: und das unvergleichliche ovale Geſicht, dergleichen ich keine Blüthe der Jugend, und Unſchuld, und jungfräulicher Unbefangenheit in irgend einem andern geſehn habe, werfen einen zur Anbetung nieder, wie die Stimme vom Himmel: Was verfolgſt du mich?

Und nun kommen hinter ihr her, aus den hohen Bäumen durch's Geſträuch, die zween alten Sündenböcke, mit ihren langen rauhen Bärten, herangeſchlichen, in Geſtaltungen, die dem großen Raphael in ſeinem beſten Alter Ehre machen würden, und blicken gierig, wie Falken nach einem weißen Täubchen, das ſich das Köpfchen baddelt, ohne was Arges zu befürchten; und der Eine thut leiſe ſachtchen das Laub bey Seite mit dem linken Fang, und der Andre tritt auf den

Zehen nebenher nach, und winkt mit der Rechten, den Hals und das Kinn ſchadenfroh vorrückend, als ob er das erſte Loos gezogen, St!
Wer iſt der, der ſich die Geſchichte, wie ſie iſt, in eine ſchönere Idee denken will? Keiner noch, ſo oft ſie gemahlt worden, hat mit ihr und dem jungen Feuergefühl ſeines Lebens ſo eins gezeugt. Wie die zween alten Faunen hier mehr ſind, als einer, und fürchterlicher als doch immer zuletzt weichende Jungen; die bey den andern wie Einfaltspinſel im widerſprechenden Charakter da ſtehn, und bitten, oder einen Zipfel vom Hemde ſäuberlich mit den Fingern faſſen, womit, Gott weiß wie, die Dirne das Beſte ſo geſchwind hat verſtecken können. Wie hier das Handtuch ſo ungekünſtelt da liegt, daß man ſich nicht im mindeſten darüber beſchweren kann; wie hier das Ganze in ſchönſter Einfalt ſo an ſich zieht, ſo bange macht, daß einem das Herz im Leibe zittert, und man aus Leibeskräften beyſpringen will!
Ach, liebſter Freund! und da hängt es unbemerkt in einer Ecke, und Niemand ſieht's an vor den ſchlüpfrigen Farben des van Dyk, der die Miſchung beſſer verſtand, als unſer Liebling, und ſie nicht auf rothen Grund trug, auf die rothe Erde, die endlich alle andre Farben, wie ein Hecht, verſchlingt, und darüber ſchwarz wird.
Düſſeldorf, Auguſt, 1776.

96. An Gleim

Düſſeldorf, den 8 November 76.

Heiliger Vater Gleim,

So eben hab' ich den October vom Merkur erhalten, und ſehe mich, um nicht zu ſpät zu kommen, genöthigt, Ihnen noch dieſe Viertel-

ſtunde vor Poſtſchluß zu ſchreiben, ob ich Ihnen gleich in ſo wenigen Augenblicken nichts von allem dem ſagen kann, was ich Ihnen zu ſagen habe.

Zu Anfang dieſes Stücks ſteht die erſte Hälfte eines Briefs von mir, womit ich Ihnen für den Ihrigen über meine Sappho eine unvermuthete Freude machen wollte; da der Verfaſſer von Allwills Papieren denſelben über alles, was ich je geſchrieben, geprieſen und erhoben. Ich hoffe wenigſtens, daß Sie mir dieſe Freyheit vergeben werden, wenn Sie die zwote Hälfte davon im nächſten Stücke ſehen, die wegen Mangel an Raum nicht eingerückt werden konnte, und Ihnen vielleicht angenehmer ſeyn wird, als die erſte, ſo wie die folgenden Briefe. Wünſchte, die letztern Ihnen vor dem Drucke ſchicken zu können; allein es iſt zu weit mit der fahrenden, und zu koſtſpielig mit der reitenden. Von dem zweyten, der die Beſchreibung von 16 Stücken des Rubens enthält, will ich Ihnen aber doch das vorzüglichſte in Briefen nach und nach beylegen.

Es iſt mir höchſt ärgerlich, daß ich Ihnen auf den Raub ſo Knall und Fall ſchreiben muß, da ich Ihnen ſo lange nicht geſchrieben; aber ich kann nicht anders, weil ich Sie nicht im Verdruß über einige durch Druckfehler jämmerlich verunſtaltete Stellen bis auf den folgenden Poſttag laſſen kann. Die Correctur des Merkur muß ganz kläglich beſtellt ſeyn, da in nicht drey völligen Bogen 20 abſcheuliche Druckfehler ſich befinden, worunter verſchiedene ſo Gotts-erbärmlich garſtig ſind, daß ſie einem das Schreiben verreden machen, da ſie gänzlich den erſten Eindruck verderben. Es hat mir lange Zeit nichts ſo weh gethan, ſo ins Herz mir geſtochen, als dieß häßliche Ungeziefer, und ich möcht ich weiß nicht lieber was dafür gelitten haben. Das ſchlimmſte dabey iſt noch, daß Meiſter Wieland

auf die Ehre ſeines Merkurius ſo ſehr erpicht iſt, daß er ihn nicht einmahl eines Druckfehlers beſchieden wiſſen will; und ich werde bitten und betteln müſſen, und Fürſprache gebrauchen, damit er nur die 4 infamſten davon anzuzeigen für gut befinde.

Hier iſt das Rackerzeug nach einander; ausrotten Sie's ja aus Ihrem Exemplar, und verfolgen Sie's aus Liebe zum Guten, wo Sie können und vermögen.

Seite 4 Zeile 1 muß es heißen Tempe für Tempel
— 8 — 14 vom für von
— 13 — 14 will wie Quell für wie ein Quell
— „ — 16 reinerer oder vollerer für reiner oder voller

S. 14 auf der letzten Zeile — Habe — ein junger großer Künſtler ohne Beyſtand. Kann p für habe. Ein junger großer Künſtler ohne Beyſtand kann

S. 17 Zeile 9 würde für wird.

S. 18 — 11 Körper für Weſen.
— — 19 Familie für Familien.

S. 19 — 25 Alles aber iſt für Alles iſt

S. 21 — 19 fehlt nach den Worten: und es kann nicht anders ſeyn „Dem Scythen iſt weiter nichts ſchön an der jungen Aſpaſia, als was er an ihr für entzückend zum Beyſchlaf ſich hält, obgleich das vielleicht nur Zevs mit der Juno auf dem Ida iſt aus der Iliade ihrer Schönheit. Deßwegen" u. ſ. w.

S. 22 Zeile 24 kleiner für reiner

S. 24 Zeile 4 Sexten, jungem Kolorit für Sexten und junge Kolorit.

S. 25 Zeile 5 Fleiſchfarbe für Fleiſchfarben.
— „ 16 ihn für ihm.

S. 30 Zeile 4 der erſten für der ſchönſten.

S. 35 Zeile 18 denſelben für demſelben
S. 37 Zeile 11 beyde für beyder
S. 43 — 3 Uebergewund für Uebergewand
S. 44 „ 7 jüngſte Mutterliebe für jugendliche
Die ärgſten hab' ich unterſtrichen; und diejenigen, die den Sinn faſt zum Wahnwitz machen, wo ſie ſich eingeraupt, doppelt.
S. 33. Z. 4. Die heilige Familie iſt eins der erſten, das iſt, frühe-ſten, jüngſten Stücke von Raphael, das er in ſeinem 18 Jahre ge-macht haben ſoll; aber noch lange nicht eins ſeiner ſchönſten. Wieland glaubte vielleicht gar, in einem unſeeligen Augenblick für die Kunſt zwiſchen Schlaf und Wachen, nach einem feiſten Mittagsmahl, ich hätte zu viel geſagt mit dem Wort eins ſeiner erſten, indem er in dieſem unſeeligen phlegmatiſchen Augenblick darunter verſtand eins ſeiner vollkommenſten; und ſtrich erſten aus, und ſetzte darüber eins ſeiner ſchönſten, um das ſchwärmeriſche Feuer des Jünglings ein wenig mit ſeinem Sokratiſchen Waſſer zu mildern: obgleich das unmittelbar darauf folgende augenſcheinlich zeigt, daß hier das Wort erſten im ſimpelſten Wortverſtande genommen worden, und auſſerdem keinen rechten Sinn hier hat; und zum Ueberfluß noch einmahl hernach mit dem Beweis daſteht. Dieſe Verbeſſerung, wenn es kein Druckfehler iſt, wie eben nicht wahrſcheinlich, läßt ſich zu den unglücklichſten Rammleriſchen geſellen. Sie iſt mir um deſto fataler, und mir konnte dabey nichts ärgers widerfahren, weil dieſe Briefe Aufmerkſamkeit am Pfälzer Hof erregen, und bey unſern Mahlern Aufſehens machen werden, und dieſen das Wort eins der ſchönſten Gemählde, als abgeſchmackt und albern vorkommen muß. Sagen Sie ſelbſt, iſt ſo was nicht zum Finger anbeißen!
Eben ſo ſcheint es auch, als habe Wieland am Ende aus der

jüngſten Mutterliebe jugendliche gemacht; da ich doch mit dem Wort jüngſte was ganz anders ſagen will; ich durfte mich hier nicht ſo beſtimmt ausdrücken, als ich gerne gewollt hätte. Die großen Mahler haben faſt durchgehends in ihren Madonnen ein zärtliches liebevolles Mädchen geſchildert, das zu früh ins Kindbett gekommen; und die höchſte jungfräuliche Schönheit, und das himmliſche hinzugedichtet. Madonna iſt nicht bloß liebende Mutter, wie in ſeiner Brieftaſche (an den den Teutſchen nicht werthen Declamationen, Affectationen, und Raiſoniereyen übers Theater) Göthe ſagt; ſondern ſie iſt Mehr und Weniger. Mehr: eine Art von Göttin, geliebte Cirkaßerin Gottes des Vaters, Danae des Zevs. Weniger: Nicht Eheweib, ſondern ſchaamhaftes heiliges Mädchen, fromme Verlobte, die in Unſchuld wunderbarlich zu einem kleinen Buben gekommen iſt, und nicht weiß, wie; und dafür erkenntliche Liebe gegen ihren Joſeph zeigt, den geduldigen zärtlichen Hörnerträger, der ihn auf ſeine Rechnung nimmt. Dieß iſt die Madonna von Raphael, und er konnte dazu kein beſſer Urbild, beſſer Modell finden, als ſeine liebſte Maitreſſe.

Wenn Wieland nach ſeiner betrübten Notenmacheriſchen Krankheit nunmehr nur nicht in die Seuche und Peſtilenz ſolcher Verbeßerungen verfällt! Ein Glück iſt's noch, daß dieß klägliche Schickſal nur dieſe zwey Worte betroffen hat; ob es gleich herb und bitter genug iſt.

Ich zittere und bebe für die folgende Helfte wegen der Druckfehler; wenn nur mein Johannes in der Wüſte nicht verhunzt wird, das beſte vielleicht, was ich je geſchrieben. Es wird mich ein Schauder überlaufen, wenn ich wieder für den Merkur ſchreibe, welches ich leider muß! und mir Eiskalt wie einem armen Sünder durchs Ge-

S. 35 Zeile 18 denſelben für demſelben
S. 37 Zeile 11 beyde für beyder
S. 43 — 3 Uebergewund für Uebergewand
S. 44 „ 7 jüngſte Mutterliebe für jugendliche
Die ärgſten hab' ich unterſtrichen; und diejenigen, die den Sinn faſt zum Wahnwitz machen, wo ſie ſich eingeraupt, doppelt.
S. 33. Z. 4. Die heilige Familie iſt eins der erſten, das iſt, frühe-ſten, jüngſten Stücke von Raphael, das er in ſeinem 18 Jahre ge-macht haben ſoll; aber noch lange nicht eins ſeiner ſchönſten. Wieland glaubte vielleicht gar, in einem unſeeligen Augenblick für die Kunſt zwiſchen Schlaf und Wachen, nach einem feiſten Mittagsmahl, ich hätte zu viel geſagt mit dem Wort eins ſeiner erſten, indem er in dieſem unſeeligen phlegmatiſchen Augenblick darunter verſtand eins ſeiner vollkommenſten; und ſtrich erſten aus, und ſetzte darüber eins ſeiner ſchönſten, um das ſchwärmeriſche Feuer des Jünglings ein wenig mit ſeinem Sokratiſchen Waſſer zu mildern: obgleich das unmittelbar darauf folgende augenſcheinlich zeigt, daß hier das Wort erſten im ſimpelſten Wortverſtande genommen worden, und auſſerdem keinen rechten Sinn hier hat; und zum Ueberfluß noch einmahl hernach mit dem Beweis daſteht. Dieſe Verbeſſerung, wenn es kein Druckfehler iſt, wie eben nicht wahrſcheinlich, läßt ſich zu den unglücklichſten Rammleriſchen geſellen. Sie iſt mir um deſto fataler, und mir konnte dabey nichts ärgers widerfahren, weil dieſe Briefe Aufmerkſamkeit am Pfälzer Hof erregen, und bey unſern Mahlern Aufſehens machen werden, und dieſen das Wort eins der ſchönſten Gemählde, als abgeſchmackt und albern vorkommen muß. Sagen Sie ſelbſt, iſt ſo was nicht zum Finger anbeißen!
Eben ſo ſcheint es auch, als habe Wieland am Ende aus der

jüngſten Mutterliebe jugendliche gemacht; da ich doch mit dem Wort jüngſte was ganz anders ſagen will; ich durfte mich hier nicht ſo beſtimmt ausdrücken, als ich gerne gewollt hätte. Die großen Mahler haben faſt durchgehends in ihren Madonnen ein zärtliches liebevolles Mädchen geſchildert, das zu früh ins Kindbett gekommen; und die höchſte jungfräuliche Schönheit, und das himmliſche hinzugedichtet. Madonna iſt nicht bloß liebende Mutter, wie in ſeiner Brieftaſche (an den den Teutſchen nicht werthen Declamationen, Affectationen, und Raiſoniererenen übers Theater) Göthe ſagt; ſondern ſie iſt Mehr und Weniger. Mehr: eine Art von Göttin, geliebte Cirkaßerin Gottes des Vaters, Danae des Zevs. Weniger: Nicht Eheweib, ſondern ſchaamhaftes heiliges Mädchen, fromme Verlobte, die in Unſchuld wunderbarlich zu einem kleinen Buben gekommen iſt, und nicht weiß, wie; und dafür erkenntliche Liebe gegen ihren Joſeph zeigt, den geduldigen zärtlichen Hörnerträger, der ihn auf ſeine Rechnung nimmt. Dieß iſt die Madonna von Raphael, und er konnte dazu kein beſſer Urbild, beſſer Modell finden, als ſeine liebſte Maitreſſe.

Wenn Wieland nach ſeiner betrübten Notenmacheriſchen Krankheit nunmehr nur nicht in die Seuche und Peſtilenz ſolcher Verbeßerungen verfällt! Ein Glück iſt's noch, daß dieß klägliche Schickſal nur dieſe zwey Worte betroffen hat; ob es gleich herb und bitter genug iſt.

Ich zittere und bebe für die folgende Helfte wegen der Druckfehler; wenn nur mein Johannes in der Wüſte nicht verhunzt wird, das beſte vielleicht, was ich je geſchrieben. Es wird mich ein Schauder überlaufen, wenn ich wieder für den Merkur ſchreibe, welches ich leider muß! und mir Eiskalt wie einem armen Sünder durchs Ge-

bein gehn, wenn ich das folgende Stück in die Hand nehme. Wer kann ſeine Geſtalt mit einem ausgeſchlagenen Auge, und einer gepletſchten Naſe ſo in Teutſchland herum tragen laßen!
Jacobi iſt ſchon die vorige Woche abgereiſt, wie Sie wißen werden; ich hab' ihn acht Stunden weit begleitet.
Mehr kann ich nicht für dießmahl. Erzürnen Sie ſich nicht zu ſehr über die Druckfehler, bald will ich alles wieder beſonders herausgeben, als ein für ſich beſtehendes ganzes Werk; als ein kleines Vorſpiel von Italien. Behalten Sie mich lieb Mann nach meinem Herzen! Nächſtens von allem dem, was ich Ihnen zu ſagen habe.

Ihr

Heinſe.

97. An Gleim *)

Hab' Ihnen allerley ſchöne Sachen zu zeigen, Mann der Liebe; bevor ich aber das thun kann, muß ich erſt die Lichter ausputzen. Denken Sie deßwegen nichts ſchlechter davon. Wer nicht, wie unſer Herr Gott, eine Sonne hat, bey dem verſteht ſich's ohnehin, daß er allezeit rufe: Lichter weg, mein Lämpchen nur, wenn er uns den Schöpfer machen will; inſofern nemlich die Leute Lichter haben, und nicht ſchon in der Dämmerung ſitzen. Indeſſen red' ich doch itzt nicht in meinem Namen, und nehm' es auch hier nicht im ſtrengen Verſtande.
Jedes Ding iſt nur da, wo es iſt; und kann nur Leben nehmen von

*) Der Anfang fehlt, ſo wie verſchiedene perſönliche Stellen: weßwegen das Erſte für manche Leſer vielleicht einige Dunkelheit haben mag, die ſich aber doch gleich aufklären wird.

dem, was es um ſich hat. Wer auf dem Harze friert, kann ſich nicht in Arabien warm ſpatzieren; und wer da Durſt leidet, nicht aus den Quellen des Brocken trinken. Das ſollte, däucht mich, ſo baar richtig ſeyn, daß Niemand dabey die Brille aus der Taſche zu hohlen nöthig hätte. Nun läßt man denn zwar dieß auch an ſeinen Ort geſtellt ſeyn: behauptet aber doch in großen und kleinen Büchern, und auf Schulen und Akademien, daß die Sache in der Kunſt ſich ganz anders verhalte. Und wie denn? Laſſen Sie mich gleich zum Zwecke ſchreiten.

Ein junger Teutſcher, in der vollen Blüthe ſeiner Kraft ſtehend, zum erſtenmal von der Himmelsluſt der Liebe einer Enkelin Hermanns trunken, wird aus ihren Armen vom Krieg hin nach Amerika geriſſen, und das holde Weſen giebt ihm mit Thränen und tauſend Herzensküſſen, vor Elend vergehend, ihr Bildniß zum Abſchied, das ihr, wie lebendig, ihr Bruder der Mahler gemahlt hat. Dem ſollte, ſagen die Herrn, ein alter geſchnittner Stein ſchöner ſeyn, wenn er ſeine Augen wieder hätte. Oder iſt dieß der Fall nicht?

Ich meyne, doch: wenn wir ſtatt des jungen Teutſchen jede Nation in ihrer Vaterlandsliebe nehmen. Wer ihr am täuſchendſten die Geſtalt wieder giebt von dem, was ſie genoſſen, was ſie verlohren; wer ihr das wie wirklich macht, was ſie glaubt, ſich einbildet, hinter den Bergen ſieht, oder hinter den Wolken, oder hoft und erwartet: der iſt für ſie der größte Künſtler. Und wollen ſie die Scholiaſten darinn nicht irre machen, ihr das glatt abſtreiten? Und hat die Nation nichts deſtoweniger nicht Recht? Wenn der Kunſtrichter ſich aus ihrer Zone ſchwingt, aus der Welt hinausträumt, und jüngſten Tag hält; dann iſt dieß freylich eine andre Frage. Dann kommen wir an die Urformen der Schönheit, ſo wie ſie der göttliche

Verſtand entworfen. So lange wir aber noch rund um den Erdkreis leben, können wir nicht lauter Phrynen und Laiden im Bette haben. So viel denn zur Rechtfertigung des Publikums. Nun noch ein Wort vom Künſtler.

Die bildende Kunſt hat ſich ſo weit von ihrem Urſprung entfernt, daß ſie heutiges Tages kein Alter mehr hat: entweder Geſpenſt iſt, oder heilige Erſcheinung, oder ſo verklärt, daß man wenig von unſerm Fleiſch und Bein an ihr ſieht. Doch, ich will Ihnen ohne Umſchweif ſagen, was ich denke.

Ich habe Mitleiden mit den jungen Menſchen, die Mahler werden wollen, wie ſo verkehrt ſie faſt überall, erlauben Sie das Wort, zu geritten werden. Ohne das geringſte vorläufige Studium der Mathematik und Anatomie müſſen ſie, nach einigen beliebigen Kritzeleyen von menſchlicher Gliederform und Figur, mit der hölzernſten Idee von Proportion und Geſtalt, ſogleich über einen alten Kopf her; dann einem meiſtens verwahrloßten Modelle gegenüber ſitzen: dann Farben, wovon ſie wenig begreiffen, nachſudeln; und endlich komponieren, wie ſie's heißen. Es iſt leicht zum Voraus zu ſehen, was für Vögel aus einer ſolchen Hecke fliegen werden.

Der größte Verderb, meiner Meynung nach, iſt das voreilige Geſtör an den Antiken; welches hier noch mehr Schaden verurſacht, als das Geleyer unſrer Buben auf Schulen über den nimmer ſatt gedollmetſchten Horatius, und das Geperorire der ewigen Perioden des Marcus Tullius Cicero. So wenig Dieſer kindliche Seelen — Römergeiſt unter Cäſar und Brutus zu faſſen vermögen, der wie Orkan gen Norden und Süden, und Oſten und Weſten, über Nationen ſchwebte: ſo und noch weniger Jener Herzen und Phantaſieen einen Sieger zu Olymp, oder die Gefühle und Einbildungen

nach dem Genuſſe des höchſten irrdiſchen Schönen eines Praxiteles.

Dieſe Weiſe zu Werke zu gehn iſt ſo verkehrt wie möglich. Sie fangen bey der oberſten Stufe an, und meynen, daß man die andern alle überſpringen könne; ohne zu bedenken, daß bey der Kunſt, wie bey der Natur, eben ſo wenig etwas per saltum geſchehe. Wie will ſich zum Exempel ein Anfänger, der noch nichts davon gehört, ob Delos zu Waſſer oder Land gelegen; ob die Leute da Freytags und Sonnabends Fiſch oder Fleiſch gegeſſen; und der überdieß noch keine Otter Jemand in's Bein ſtechen geſehen, nur einige richtige Vorſtellung machen von der Erſcheinung des Apollo zu Belvedere? Wie kann er, nicht wie Winkelmann als Grieche den ſchönſten der Götter in ihm, nur die höchſte jugendliche Schönheit in dem Jüngling erkennen, mit der verachtenden Größe und Stärke über alles, wozu er ſich nicht hinneigt, und der Unüberwindlichkeit für diejenigen, die ſich unter ſeinen Schutz begeben, und dem Grund und der Fülle von Feuerliebe gegen Freund und Freundin?

Wie will er in ihm fühlen den Augenblick des Siegs über ein Ungeheuer; den Genuß edler Rache; das Vertilgen deß, was wider ſeine Natur ſtreitet; das Strenge des Gottes in der ſich aufziehenden Unterlippe; und den verachtenden Blick unter der Allmacht der hervorgehenden Stirn?

Den Verſtand, der überall hervorſonnt, deſſen, der alles gemacht haben könnte, in dem Geſichte, wo die Gottheit wie eine Blume aufgegangen: die ganze Friſchheit der Jugend in der Ueberfülle der Haare die Stirn hoch und herum: die Leichtigkeit der Schenkel und Beine, und die ſchwebende Stärke an den ſanften Knöcheln des Knie's, und den reinen keuſchen Fuß, der lauter Himmel betreten

zu haben ſcheint? Mit einem Wort, wie will ein Kind an Geiſtes-kräften, das an den Mittelmann ſeiner Gegend noch nicht reichen kann, am Apoll den Jüngling in ſich ſehn, unter deſſen Anführung ſich ſelbſt Alexander begeben haben würde? Den höchſten Ueberflug menſchlichen Vermögens nachthun? Wie kann es vor dem Sonnenkopf die Augen niederſchlagen, und wieder davor erſchrecken, und davon entzückt werden, entzückt werden, daß es nichts mehr von ſich weiß, und ſeine Sinnen vergißt!

Und ſo was ſollt' einer zuvor doch wenigſtens, eh' er nur ein Bein von ihm nachzuzeichnen ſich gelüſten ließe, einmal, zweymal und dreymal.

Wie kann ein ſolcher Lehrling fühlen im Laokoon das ſchmerzlichſte Seufzen ſchwindender Stärke nach dem heftigſten Entſetzen in Prieſter, Vater und großem Mann, der gethan, was er vermochte, und deſſen äußerſte Kraft überwältigt iſt?

Wie ſo ein ſchwaches Ding im Herkules fühlen die höchſte Stärke, die menſchliche Form hegen kann, zu ihrer Reife gediehen; wo nichts überladen, nichts hinzugethan, ſondern alles aus ſeinem Keim entſproſſen iſt; und wie wir dagegen alle niedre Art von Menſchen ſind?

Oder im ſterbenden Alexander gleichſam das Sterben des Jünglings den Tag vor der Hochzeit mit ſeiner Theuererworbenen: den mörderlichen Zug des Schmerzens durch den, der alles vermocht und überwältigt hat, des Schmerzens, der dem Weſen ganz fremd iſt, und nur durch die höchſte Ungerechtigkeit hineingeſchlichen wüthet: den Heros, in deſſen verſunknem Löwenblick noch die Spur von hundert gewonnenen Schlachten hervorflammt, aus dem tiefen großen Auge, das ganze Welten faßte, unter der unerſchrocknen Stirn, die noch wie ein Fels ſteht, indeß die Oberlippe rechter Seite im Zuck iſt?

Oder nur im Solon den lautern ſcharfen Blick, die Richtigkeit des Verſtandes, die Stärke der Ueberlegung: wie aus ihm der feinere Athenienſer lebt, und ſieht über die feinen Athenienſer und über Griechenland: wie die hervorgehende Spannung der Muskeln am linken Auge, die ſich aufwölbende Stirn, das Feſtgehaltne überall den Geſetzgeber zeigt, ſo wie die volle geübte Kehle den gewaltigen Redner zum Volke: den Menſchen, der nur einmal auf der Welt da war, und ſeinesgleichen nicht wieder hatte?

Der weiblichen antiken Schönheiten, die noch mehr unſerm Sinn entrückt ſind, mag ich kaum erwähnen. Wie wollt er nur zum Exempel das höchſte Ideal der Schönheit von Mutter und Weib in der Niobe erblicken, und den unbezwinglichen Muth, über den der Schmerz, wie über einen Damm ſchießt, deſſen Uebermaaß er nicht aufzuhalten vermag: das Weib, das bey dem ſchrecklichſten Leiden noch in ihrer ganzen Kraft und Vollkommenheit da ſteht; das zu athmen ſcheint: ſiegſt! aber ich bleibe wer ich war, groß, edel und ſchön vor allen Menſchen — die Harmonie des Ausdrucks in den Lippen und dem Blick der Augen, das Anhalten des Innern, und den geſtämmten Nacken voll Erhabenheit und Majeſtät! Oder in ihrer ſchönſten Tochter ihre Tochter, die Unſchuld, und das überirrdiſche ihres Weſens aus dem hellen Aug unter der ſtolzen Stirn in jungfräulicher Furcht und Aengſtlichkeit.

Man wendet ein: es geſchieht der ſchönen Form wegen, die in der Natur ſelten oder nie zu finden iſt, und nicht der Bedeutung halber. Und ich antworte: daß es keine ächte Form ohne Bedeutung giebt, und daß, wer die Bedeutung nicht verſteht, auch die Form nicht erkennen, vielweniger ſich eigen machen kann.

In Wahrheit, beſter Freund, ich glaube, daß kein Menſch an einem

Werke der Kunſt, es ſey auch noch ſo vollkommen, etwas empfinden könne, wovon er nicht ſchon etwas gleiches in der Natur oder für ſich empfunden habe.

Noch mehr: ich glaube, daß kein Menſch ein Werk der Kunſt ſo wahr empfinden könne, als der, welcher es gemacht hat.

Und noch mehr: daß es alle Menſchen anders empfinden, und daß der Genuß davon immer im Verhältniß mit ihrem Leben ſtehe. Die Phantaſie kann nicht eher in's Herz regnen, als bis der Verſtand aus Herz und Sinn Wolken gezogen hat.

Alles das Abconterfeyen, das Gehudele der Schüler an den Werken der Meiſter iſt aus dieſer Urſach nichts nutze. Selbſt Meiſtern wird es ſchwer, den Gang und die Erfahrungen, oder das Leben eines andern ausfindig zu machen unter den unendlichen Proteusgeſtalten der Dichtung. Wir haben zwar alle nur einerley Magnetnadel durch's Leben; aber nichts deſtoweniger folgt jeder gute Kopf ſeiner eignen; denn die Wege darinn ſind unendlich verſchieden. Der läuft auf den Häringsfang aus, und jener ſeegelt in's Morgenland, und ein dritter tauſcht ſeine eiſerne Nägel mit den Mädchen zu Otaheite.

Doch, damit ich nicht abſchweife, wieder zur Sache.

Dieß voreilige, ich mag wohl ſagen, ſinnloſe Abreißen der Antiken iſt die Hauptquelle, woraus die andern Uebel entſpringen. Für's erſte gewöhnt ſich der Knabe an eine Geſtalt und Proportion, die er im wirklichen Leben nie wieder findet, weßwegen er denn alles verachtet und läſtert, was unſer Herr Gott gemacht hat. Etwas eignes zu erfinden, das einem alten Apoll oder einer Venus gleich, und doch nicht ſie ſelbſt, nicht Kopie ſey, iſt ihm natürlicher Weiſe hernach nichts deſtoweniger nicht möglich, ſo wenig möglich, als einer fliegen kann, der aufwacht nachdem er ſich im Schlaf zum

Adler geträumt. Was thut er denn? er verzerrt ein griechiſches Bildſäulengeſicht in hundert andre zu ſeinen Figuren, ſo daß der wahre Kenner der Natur und Kunſt ſeinen Greuel daran haben muß: denn da kann nichts lebendiges, nichts gefühltes ſeyn, ſondern lauter aegri somnia. Auf ſolchem Wege werden die Neuern nie wieder die hohe Staffel der Alten erlangen.

Die Antiken ſind eine Bande Komödianten, mit denen ſie dann in der Welt herumſtreichen, und denſelben die Kleider anziehen, nach den Rollen, die ſie ſpielen ſollen. Zeus macht Gott den Vater, Apollo den Sohn, Niobe oder ihre Tochter die Mutter, und die Sklaven die Schächer am Kreutze; Merkur den Engel Gabriel, Herkules den Simſon, Venus die Eva, Pan Moſen, und Laokoon irgend einen Propheten.

Glauben Sie nicht, das dieß ein Scherz ſey. Auf ſolche Weiſe hat ſelbſt der erfindriſche Pouſſin die vornehmſten Antiken, z. Ex. in ſeinem berühmten Manna, auftreten laſſen.

Laokoon ſtellt darinnen vor den kranken alten Juden. Die Königin Niobe, die Frau die ihrer Mutter die Bruſt reicht. Einen andern alten Iſraeliten, die Bildſäule des Seneca in der Villa Borgheſe. Antinous einen jungen Menſchen, der mit dieſem ſpricht. Die zween Buben, die ſich zuſammen um das Manna balgen, ein Sohn des Laokoon, und ein Fechter aus dem Mediceiſchen Pallaſte. Eine andre Frau, die Diana im Louvre. Einen jungen Juden, der Vaticaniſche Apollo. Ein Mädchen, das ihre Schürze aufhält, die Mediceiſche Venus; und einen andern Mann auf den Knieen, Herkules Commodus; wie Sie ſich davon in ſeinem Evangeliſten Felibien überzeugen können, wenn Sie meinen Worten nicht Glauben beymeſſen.

Es iſt freylich kein Wunder, daß dieſes Stück ſo ſehr bewundert ward, da es eine Truppe vorſtellte, dergleichen nie kein Dichter gehabt hat.

Wenn noch jeder, der gleiches ſich unterfieng, ſo ſinnreiche Schauſpiele machte, wie Pouſſin, und ſo Römer wär, als er; dann immerhin. Es könnte doch mancher Heyde ſeine Luſt daran haben; müßt' es auch gleich den Liebenden wehe thun, ihre Idolen des Götterſtandes ſo entſetzt, des ſüſſen Lebens und der ewigen Herrlichkeit ſo beraubt, und zu dem Nichts von Komödianten herabgewürdigt zu ſehen: ſo aber braucht man ſie oft zu ſchlechtern Dienſten, als Marionetten, und hext ſie noch dazu krumm und lahm. Kurz; man ſchreyt mit den Verſen, worinn Homer den Zorn des Achilles ſang, einen Seidenſtrumpf aus.

Ich kehre wieder zurück zu dem was ich geſagt habe. Jede Form iſt lebendig, und es giebt eigentlich keine abſtrakte. Alle Schönheit entſpringt aus Art und Charakter, ſo wie jeder Baum aus ſeinem Keim wächſt. Die Natur bringt nichts geflicktes hervor; und demnach darf es auch die Kunſt nicht. Der Kopf des Apollo würde auf dem Rumpfe des Antinous Prahlerey ſeyn, und an der Diana die eingezogenen Schenkel der Mediceiſchen Venus Nothzüchtigung. Und was kann anders herauskommen, wenn die Virtuoſen da ein Bein abmahlen, dort einen Kopf, und hier einen Hintern? Da etwas von Raphael noch dazu nehmen, dort von Tizian, und hier von einem andern? Daher ſind denn verſchiedene Gallerieen auch ſo voll von Weltbürgern, daß wenige darinn recht wiſſen, woher ſie zu Hauſe ſind.

Zwar muß ich eingeſtehen, daß die Kunſt der Natur im Natürlichen nimmer gleich kommen kann, das Ideal mit unter verſtanden. Bis

ſo weit reichen unſre Sinnen nicht, und unſer Gefühl vom Ganzen. Und wer iſt auch der ewige Jude, der an jeder Figur ſagen wollte: dieß Naſenloch iſt wahr, dieſes falſch? Aber wir können doch bis auf's unendlich Feine gelangen. Der höchſte Ausdruck in den Geſtalten Raphaels kömmt zuweilen von einer ſo zarten Schwingung von Linie, daß ſie dem ſchärfſten Zeichner kaum zu wiederholtenmalen geräth. Hat jeder nicht dieſes glückliche Bewußtſeyn, ſo geb er uns wenigſtens nicht lauter gläſerne Augen, angeſetzte Ohren, und ausgeſchnittne Naſen.

Der Schluß von allem.

Die Iliade iſt bis itzt das erhabenſte epiſche Gedicht geblieben, und wir haben noch nicht einmal Perſer des Aeſchylus wohl: geſchweige einen Vatikaniſchen Apollo, eine Niobe und mediceiſche Venus. Woher? Weßwegen? weil nach dem griechiſchen Volke kein andres in der Blüthe und Reiffe ſeiner Weisheit ſo jung, ſo eins, und unter beſtändigem Kampf ſo frey war, und ſo in guter Natur lebte und webte, von keiner fremden Kunſt übermeiſtert. Nach ihnen giengen hervor die Römer, die nicht ſo jung waren, und nicht ſo ein urſprüngliches Ganzes ausmachten in Klima, Religion und Regierungsform, und ſich von den Griechen in aller Kunſt meiſtern laſſen mußten. Und wir ſind Barbaren aus allen Ecken der Welt zuſammengeſtäubt.

Als der Menſch, nach unzähligem Ungemach, in den leztern Zeiten dem Genuß ſeiner ihm eignen Glückſeligkeit wieder auf die Spur gekommen, ſo war er noch zu matt und zu ſchwach, aus eigner Kraft dieſelbe ſich zuzubereiten, und trug zuſammen; und raubte dann, davon verwöhnt und lecker gemacht, und plünderte. Und von dieſer heilloſen Unart haben wenige ſeit dem nachgelaſſen.

Was ſollen aber die jungen Leute treiben? Womit den Anfang

machen, Fortgang, Mittel und Ende? Da mögen ſie zuſehn! Das lernt ſich nicht, wie das Rechnen: iſt freye Kunſt, keinem Lehrer unterworfen. Zur Nachtigall läßt ſich kein Spatz abrichten, und kein Eſel zu der Stute, die in Warſchau den Preis davon getragen.

Es war einmal ein Mann, welcher unter den glücklichſten Einflüſſen von Sonn und Mond und Wind und Wetter aus dem Chaos in's Daſeyn den wundervollen und unbegreiflichen Sprung gethan. Und als er in friſcher und reiner Kraft da war, hegte und pflegte ihn Mutter Nacht als ein liebes gutes Weib.

Und er ward gebohren, und wuchs auf.

Ueberall herum wurd es nun nach und nach ſeinen Sinnen Tag; und er hieng ſich an jedes gute Ding, eins nach dem andern, mit ſo viel Lieb und Wärme, als ob es Braut und Bräutigam wäre. So gewann er denn alles, was ihn rings umgab, und macht es ſich ſein eigen; und wurde Knab und Jüngling und an Natur immer reicher.

Er hatte zu viel, um alles zu behalten, und mußte mittheilen: mittheilen ſeinen Mädchen und Freunden, und deren Mädchen und Freunden, und den unſchuldig Verunglückten, welche wenig von Gottes Gütern erhalten.

Auf was Art und Weiſe?

Nicht mit Worten. Ach! dieſe ſchienen ihm ſo lediglich von der Oberfläche abgegriffen und abgehört, ſo bloß zum Handel und Wandel erdichtet und eingerichtet, ſo allgemein, ſo verbraucht, ſo verſtümpert, und ſchon ſo von alten Zeiten her, daß die meiſten ſie auswendig gelernt, als ein todtes Kapital, und ſelten einer mehr weiß, woher er ſie hat. Er fühlte dabey ſeine herrlichſten Früchte ſo oft als leere Hülſen in den Mund genommen, und ſo das hundertſte für das

tauſendſte, daß ihm alle Luſt zu dieſem Mittel vergieng, und er ein andres wählte, welchem mehr Freude beſchieden; und zwar das natürlichſte, nach der zu beſchränkten Bildhauerey, der erſten und edelſten unter allen Künſten: jedes Ding durch eine zauberiſche Täuſchung ſo eigen wie möglich wieder zu geben, als es ihm geworden. Er lernte die Sprache von Tag und Nacht, Kolorit und Licht und Schatten; die Linien des Lebens kannt er ſchon. Und dann Ferne und Ideal. Und brauchte dazu Schulmeiſter, die in deren Grammatik ziemlich bewandert waren, und verſuchte ſich an Hunden und Katzen und Mädchen und Buben und Vögeln und Bäumen zu allerley Stunde.

Nachdem ihm dieß gelungen, ſo gieng er auf die hohe Schul Italien, und las und ſtudierte da die Meiſterſtücke der Griechen vor zwey tauſend Jahren, zu Venedig, Florenz und Rom, dem Königinmütterchen der Welt, und ſchrieb ſich die ſchönſten davon ab; und ſang die Oden von Buonarotti, und die Volkslieder von Caravaggio, und ſtudierte wieder die Werke des Tizian und ſeiner Vorfahren ihre, und hörte dann die andern treflichen Komödieen und Tragödieen und Schäferſpiele und Opern der großen welſchen Meiſter aufführen, und ergötzte ſich an ihren Heldengedichten.

So trieb er da Wirthſchaft ſieben Jahr lang. Machte während der Zeit Bekannt- und Freundſchaft mit verſchiedenen Vornehmen. Gab ſelbſt Stunden und las Collegia, und dichtete unterweilen für ſich ein Lied voll Saft und Kraft; und reißte dann mit einem ganzen Beutel voll Geld und vielen Koſtbarkeiten oben drein wieder nach Hauſe.

Als er da wieder warm geworden, und ausgeruht und ausgeſchlafen und wieder herumſpatziert, und wieder unter ſeinen trauten Ange-

hörigen war, in ihren Kammern und Klöſtern und auf ihren Aeckern und Wieſen und Weiden, und in ihren Marſtällen, und zwiſchen ſeinen Hügeln, in Wald und Thal und Hayn und Flur, an Bach und See, ſo lieb und gut und allem ſo treu, und mit ſo viel Gaben des Glücks und Geiſtes ausgerüſtet; ſo konnt es nicht fehlen, daß er bald gänzlich der Liebling ſeines Volks wurde. Er redte nur die unmittelbare Sprache ſeiner Natur ſo meiſterlich und mit dem Verſtändniß, womit Homer und Ariſtophan die ihrige ſprachen, und ſein Ruhm gieng aus in alle Lande.

Und dieſer Mann heißt Rubens.

Vergeben Sie, Gütiger, daß ich Ihnen dieß alles in Gedanken, was Sie wohl beſſer wiſſen, nach einander hergeſchrieben. Weil es ſteht, mag es bleiben. Vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, wenn wir hier und da zuſammentreffen; und wo nicht, deſto beſſer für mich.

Freylich war Rubens ein ſolcher Mann; ein ſolcher Mann und weit mehr. Großer Mahler voll Gefühl und Umfaſſungskraft, großer Menſch und Staatsmann, liebevoller Gatte, zärtlicher Vater, treuer Freund gegen ſeine Schüler, und wahr und herzlich und überaus gut; nicht neidiſch und falſch und grauſam, ja grauſam gegen ſie, wie Tizian und andre gegen die ihrigen, und ſonder Neid und Verläumdung bey allem Schönen, wo er's fand: ganz in ſich ſelbſt ohne viel Worte gegen Großſprecher und Schwätzer, und warmer Patriot; und bey dieſem allen noch immer jung und voll Liebesleidenſchaft, und herrlich und prächtig, wie der König Adler in den Lüften.

Und dieß wird er immer ſeyn und bleiben, ſo lange ſein Name und ſeine Werke dauren, trotz aller Verkleinerungen und Aneckelungen verſchiedener Schulmeiſter und Schüler. Für ihn eine Apologie zu ſchreiben, wär' eben ſo überflüßig, als eine Apologie der Natur.

Griechiſche Schönheit konnt er nicht, wie keiner, aus nichts erſchaffen; Römiſche war ſchon da, von Raphael und Polydor und Julio; und warum nicht beſſer Flamändiſche für Flamänder? Fülle und Feuer gleichen Gefühls, als ſie und die Griechen hatten, auf ſeinem Boden empfangen und gebohren? Wer nicht nach Flandern reiſen will, der reiſe nach Rom und Athen: aber dem Lande ſeiner Schönheit unbeſchadet. Ich für mein Theil will freylich auch lieber im Julius auf dem Keſſel des Aetna die Sonne aus dem Meere ſteigen und die Tiefe in einen Brand von Entzücken ſtecken ſehn, als auf einem Holländiſchen Damm mich ſetzen und Pfeffer und Kaffee heranſeegeln ſehn: und lieber in den Vatikaniſchen Hof und die Mediceiſche Tribune mich einſperren laſſen, als in irgend einen andern Kunſtort in der Welt: und möchte freylich auch gerner eine ſchöne reizende junge Georgianerin zum liebenden Engel haben, trauter Papa, als alle Farben ſamt und ſonders, die je die Niederländer mit ihren fünf Fingern auf Holz und Leinewand getragen. Aber ich laſſe nichts deſtoweniger jedes in ſeinen Würden. Und dann ſollte überdieß noch mancher Sultan ſich in Rubenſens ſchöne nackende Weiber vergaffen; ſo vergaffen, bey'm Jupiter! daß er in ſeines großen Propheten Paradieſe zu ſeyn meynen würde; wo alle Luſt voller, alle Feldnelken gefüllte, und jede Dornblüthe in eine Gartenroſe verwandelt wäre. Wie es denn oft in der That ſo iſt.

Es geht mir im Kopfe herum, theurer Freund, daß ich Ihnen Gemählde von Rubens zu beſchreiben verſprochen; und faſt gereut es mich. Gemahlt und beſchrieben iſt ſchier ſo ſehr von einander verſchieden, wie ſehen und blind ſeyn: wie der Zeiger einer Uhr im Julius auf der Ziefer Vier — von dem Morgenroth auf der Höhe

des Brocken. Selbſt die Beſchreibungen Winkelmanns ſind nur Brillen; und zwar Brillen nur für dieſe und jene Augen. Und ich verzweifle beynah in dergleichen Sachen an allen Worten.

Indeſſen, denk ich, würde doch jeder der in gleicher Verzweiflung ſchwebte, eine aufgefundne alte Handſchrift, welche Beſchreibungen der ſchönſten griechiſchen Gemählde zu Alexanders Zeiten enthielt, mit Hoffen und Erwarten zur Hand nehmen, und daran in Entzücken hangen, wenn ſie nur einigermaßen treflich wären. Man hätte wenigſtens Idee, Zuſammenſetzung, Vergleichung: und manches leicht feuerfangende Herz weinte wohl gar dabey noch Thränen, ſo ſüß, als läg es an der Urne ſeiner Geliebten.

Und dieß macht mir wieder Muth.

Jedoch geb ich Ihnen aus keinem Gemählde mehr, als die Idee und das Mahleriſche derſelben, ſo wie ich's erkenne; weil ich zu überzeugt bin, daß alles andre mit eignen Augen muß geſehen werden, wenn man keine Ausgabe in vsum Delphini zu beſorgen hat.

Wir haben ſoviel Gemählde von Rubens, daß unſere Sammlung für eine der ſtärkſten davon gelten darf; aber doch fehlen uns ſeine zwey höchſten Meiſterſtücke. Nehmlich: ſeine Odyßee über Heinrichs Gemahlin Königin Maria von Medicis zu Luxenburg in 24. Geſängen, worinn leider! einige Heiligen das Schönſte, was Rubens nach Kennern gemacht hat, die drey nackenden Grazien verdorben haben; und ſeine Abnehmung vom Kreuz zu Antwerpen. Und auſſer dieſen fehlen uns noch die meiſten ſeiner Lieblingsſtücke, die er bloß für ſich, und ſeinen Freunden zur Luſt, gemacht hat; welche mir unter allen von ihm am liebſten ſeyn würden, weil man darinn den ſchönſten Schatz ſeines Lebens findet.

Ueberhaupt kann man aus hundert Gemählden von Rubens, mit den

beſten Gründen, über ihn das ungerechteſte Urtheil fällen, da wenig Mahler ſo viel Stücke als er gemahlt haben, ſo daß ſie nach den Nachrichten der Liebhaber ſich auf einige Tauſend belaufen. Es ergiebt ſich aus dem geſunden Menſchenverſtande, daß er die wenigſten ſelbſt ganz hat ausmahlen können, daß er zu verſchiedenen nur die Skizze gemacht, und zu manchen bloß die Idee hergegeben. Zwar war er, bis auf die lezten Jahre ſeines Lebens, immer geſund und ſtark und geſchäftig, und alle ſeine Arbeit ſchnell; allein er mußte noch, auſſer der Menge, oft wichtige Reiſen thun, und Frieden ſtiften zwiſchen großen Mächten, und von zween Königen zum Ritter geſchlagen werden; weßwegen er ſich doch nichtsdeſtoweniger bloß für einen Collegen aller Mahler hielt. Und während der Zeit arbeiteten für ihn ſeine herrlichen Schüler, die manchen Fehler begehen konnten, der itzt auf ſeine Rechnung geſchrieben wird.

Und dann, was für Unſinn wird einem Mahler oft nicht aufgetragen, den er aus hundert Urſachen nicht von ſich ablehnen darf, womit Apelles, Ariſtides und Protogenes ſamt dem Pamphilos in einer Generalverſammlung nichts geſcheutes anzufangen wiſſen würden?

Und wer hat endlich immer Luſt, etwas durchaus fürtrefliches zu machen unter hundert und tauſend Stücken für allerley Leute? Einen großen Mann ſollte man allein nach ſeiner eignen uneingeſchränkten Idee ſchätzen: alles andre iſt Zeit und Zufall unterworfen.

Und dieſen Maasſtab muß man auch bey Rubenſen brauchen, wenn man ihn richtig beurtheilen will, wenn man ihn als Mahler beurtheilen will. Es könnte einer überdieß, wo möglich, Bedeutung haben, in gewiſſer Rückſicht, wie Raphael, Anmuth wie Correggio, und Wahrheit der Farbe wie Tizian, und doch nur im Grund ein

mittelmäßiger Mahler ſeyn, wenn er keinen Inſtinkt und kein Auge hätte, wenn ihm die Naturgabe fehlte, das Mahleriſche in einer Begebenheit, an Ort und Stelle, in einer Gegend zu faſſen, oder hinein zu dichten, und in ein neues lebendiges Ganzes zu bringen, woran das Herz ſich laben und die Seele ſich erquicken kann. Was ſollen uns alle die klaßiſchen Figuren, die keinen Genuß geben? — O heilige Natur, die du alle deine Werke hervorbringeſt in Liebe, Leben und Feuer, und nicht mit Zirkel, Lineal, Nachäfferey, dir allein will ich ewig huldigen!

Doch einmal voran.

Ich werd Ihnen nur wenig Gemählde, die wir von Rubens haben, beſchreiben, weil er ſonſt zu viel dabey verlöre; und ohne weitere Ordnung, als wie ſie hier im Saal mich an ſich ziehn: weder nach ihrer Größe, noch ihrem Berühmtſeyn, noch dem Urtheile der Kenner mich richten, ſondern bloß und allein dabey in Unſchuld eignem Herz und Sinn folgen. Wie könnt auch hier die Gelehrigkeit ſelbſt auf die Stimme der großen Richter merken: da Herren unter ihnen von gleichem Rang und Anſehn (dem Vorgeben des Publikums nach) Dieſer das nehmliche an Rubens als Schönheit preißt, was Jener als Fehler tadelt; und zum Unglück jeder ein Franzos iſt, Kunſtrichter aus dem Lande der Theorie, der Kritik und des Geſchmacks. *)

*) *De Piles.* Les ajustemens de ses figures sont de bon gout, et ses draperies jettées avec art: elles sont diversifiées et convenables selon le sexe, l'âge et la dignité des personnes: les plis en sont grands, bien placés, et marquent le nu sans affectation.

Descamps. Les draperies sont convenables aux sujets, les étoffes grossieres ou legéres sont jettées avec art: Il n'y a nulle affectation dans

Die Flucht der Amazonen.

Dieſes Stück iſt der erſte Stern, der an den Himmel unſerer Gallerie ſich gezogen. Der Churfürſt, welcher dieſelbe ſtiftete, ein Herr, der des Enthuſiasmus fähig war, und Kraft hatte darinn zu beharren, erhielt es von ohngefehr, und wurde nach und nach beym öftern Beſchauen ſo entzückt davon, daß er auf einmal Liebhaber wurde, und mit der Zeit die große Sammlung veranſtaltete; welche unter beſſerer Anleitung noch auserwählter würde geworden ſeyn.

Ein erſchrecklicher Kampf zwiſchen den zwey Geſchlechtern, wovon man nicht eher völligen Genuß haben kann, als bis man in die entfernteſte Natur hinunter geſtiegen.

Ein mahleriſches Schlachtgetümmel, wo der Sieg endlich ſich entſchieden hat. Die armen Heldinnen müſſen der Obermacht unterliegen, werden geſchlagen, ſind auf der Flucht, und die Feinde ſetzen ihnen über eine Brücke nach. Die Verſpäteten, und wohl die Tapferſten, werden zum Theil gefangen genommen, und zum Theil in der Wuth ermordet, und fackeln zum Theil auch nicht, und ermorden wieder. Das beſte vom Kriege für ein Heldenherz, die Luſt nach Schweiß und Gefahr; und noch dazu mit Mädchen, die mit dem Schwerdt Männer anzugreiffen ſich erkühnt, wilde, grauſame und doch reizende Empörerinnen wider die Rechte der Natur. Ein furchtbar ſchönes Schauſpiel, dergleichen es wenig gegeben.

Der Anfang, linker Hand des Gemähldes, macht ein ſchon fernes Getümmel der Flucht von Weibern und Pferden. Darauf ſetzen ein

---

les plis, qui sont amples, et sous les quels se dessine le nu: on y reconnoit distinctement la soie, la laine et le lin.

Felibien: Les vestemens ne sont point faits avec un beau choix; les plis n'en sont ni bien jettez, ni bien entendus, ni bien corrects.

Paar braune Streitroſſe, ihrer Reuter entledigt, von der Brücke. Das vörderſte iſt ſo ſcheu und wild, daß es die fliegenden Mähnen noch in die Höhe ſträubt, die Zähne fletſcht, und Dampf aus der Naſe ſchnaubt: und das andere ſchlägt hinten aus, noch vom Gefecht entflammt. Dann kommt eine Amazone mit eines Heerführers Kopf in beyden Händen, den ſie auf der Brücke noch abgehauen, wo der Rumpf vom Stummel in's Waſſer blutet; und dabey in der rechten das blutige Beil. Sie ſizt auf ihrem Roſſe, gleich jenem Römer, der die Feinde abhielt, bis die Brücke abgebrochen war, noch den Verfolgern entgegen, und ein Krieger greift ihr nach der Beute, die ſie nicht laſſen will. Neben ihr kämpften noch zwo (wovon unten die Erſchlagenen zeugen, und die ausziehenden Pferde) die eben in den Fluß mit ihren Wunden ſamt den Roſſen ſtürzen.

Dieß iſt die ſchönſte Gruppe im Ganzen, und wohl mit dem Strome die erſte Idee dazu; und vielleicht das kühnſte, was je gemahlt worden.

Die erſte iſt im Sturz von der Brücke, den Kopf ſchon unterwärts, wo von einem Hieb aus der Stirne Blut fließt: ohne Bewußtſeyn, das Mordgewehr noch in der Fauſt, und die Knie im Sattel. Aus dem Köcher fallen die Pfeile. Ihr nach das Pferd, dem ein Wurfpfeil im Halſe ſteckt, die Vorderfüße voran, den Bauch oben, und die Hinterfüße von ſich ſtreckend. Unter ihr platſcht die andre, gleichfalls mit dem Kopf voran, nur noch völlig lebendig und im Ritt, mit dem Rücken und ihres Schimmels Rücken in den Strom, in deſſen weitem Wellenſchlag man den ungeheuren Fall ſieht. Ein Geſicht noch voll Mordgier und Kampf, und Ergebung in alles, was ihr dabey zu Leide geſchieht. Weiter hin im Waſſer zur Rechten ſuchen ihrer zwo ſich mit Schwimmen zu retten; und die

ſtürzende Lezte ſchlägt mit ihrem Pferd vor denſelben nieder, und die andre, wornach die eine voll Angſt ſich wegwendend ſieht, kömmt von oben. Und zur Linken ſteigt ſeitwärts der Kopf einer vom Sturz in die Tiefe Geſchlagenen in Entſetzen wie ertrunken hervor, und über ihr ſtürzt im Dunkeln vom neuen ein Roß, deſſen Reuter an der Mauer erſchlagen liegt. Gleich vorn auf der Brücke wird einer die Standarte abgenommen, die ſie aber nicht laſſen will, und wogegen ſie ſich aus aller Macht wehrt. Schon iſt ſie an derſelben zurückgeriſſen von ihrem ſich in die Höhe bäumenden Roſſe, womit ſie aber doch noch eins iſt mit den Schenkeln, gleich einem Centaur. Einer und noch einer arbeiten an ihr. Beyde halten die Fahne am Wimpel feſt, der eine zu Fuß und der andre zu Pferd, welcher leztere nach ihr, gelb und blaß vor Wuth und Mordgier, mit dem Schwerdt in der Rechten aus Leibeskräften aushohlt. Weiter hin rechter Hand wird zuerſt wahrſcheinlich die Königin gefangen. Sie hält das Schlachtbeil in ihrer geübten Fauſt, ſtraff und ſtark; vermag aber nichts vor der Menge, und wird überall gehalten. In ihrem Geſicht iſt Grimm über die eitlen Tyrannen und das Schickſal; Grimm und Verachtung in Augen und Lippen, und doch auch Bitterkeit des nahen Todes. Der eine hält ſie bey dem Arm, und der andre bey der Schulter am Halſe, und hohlt aus, ſie zu erſtechen; und einer hinter ihr richtet einen Wurfpfeil auf ſie. Am Ende rechter Hand nebenan der Brücke kömmt eine geſprengt, wie ein zulezt flüchtiger Alcibiades unter ihnen, in vollem Gehalt Amazoniſcher Freyheit und Eigenmacht, wovon ſie alle ausſehen; und das Roß iſt im Begriff, weit ausgehohlt in die Fluth zu ſetzen, als ein Reuter, der ſie da erreicht, ihr hinter drein einen Kopfſpalter ziehen will. Schon hat er ausgehohlt, und ſie, ſich umgewandt, ſticht ihm,

mit der größten Gegenwart des Geiſtes, bis zu Thränen vor Schaam und Zorn brennend, daß ſie fliehen muß, mit dem ſcharfen zweyſchneidigen Schwerdt unter den aufgehabenen Arm in's Haarwachs, daß die Sehnen ſpringen und bluten. Ueber ihr wird eine ſamt dem Pferd in den Strom von einem jungen Reuter geſpießt; und längs dem Ufer unter ihr zieht ein Hungerleider ein Paar im Treffen Gebliebene aus, um Beute zu machen: hat von der einen den Leichnam ſchon abgefertigt hingeworfen, und zerrt der andern das Gewand noch unter dem Hintern weg, um ſie zugleich damit in's Waſſer zu ſchütteln. Unter der Brücke ſelbſt iſt das fürchterlichſte vom Schauſpiel zu ſehen. Sie hat nur einen, aber einen hohen, weiten und breiten Bogen, der von einem Michel Angelo gebaut zu ſeyn ſcheint; welcher einen Schlagſchatten von der größten Wirkung wirft, und das Licht aus der Ferne darunter her erhebt und belebt. Im Strom und denſelben hinauf iſt lauter Herabſtürzen, Schwimmen, Retten, Durchſchwimmen, Kämpfen und Erſauffen, iſt Freund und Feind unter einander: weiter oben ſtehen am Ufer in der Ferne Kriegsheere, und anbey eine Stadt in loher Flamme. Der Fluß wälzt da und dort Todten auf.

Ich mag nicht mehr beſchreiben.

Es iſt ein Stück voll heroiſcher Stärke aus dem Zeitalter des Theſeus: nichts überladen, und alle Täuſchung da, die mit Farben möglich zu machen iſt. Gewalt in Männerſchultern und Armen und Fäuſten mit dem Mordgewehr, und Bruſt und Knie: und in dem Bäumen, dem immer andern Satz und Strang und Wurf der Streitroſſe. Feuerblick und Gluth des Verfolgens, Wuth und verzweifelte Rache des Entrinnenmüſſens in höchſtem Weibermuthe: Hauen und Stechen und Herunterreißen, Sturz in mancherley Fall

und Lage ſamt den Roſſen in den Strom, Blut und Wunden, Schwimmen und Sterben, Blöße und zerhauenes Gewand und herrliche Rüſtung; wahrſtes Kolorit von Stärke, Wuth, und Angſt, und Tod in Mann und Weib: höchſtes Leben in vollem Schlachtgetümmel unter furchtbarer Leuchte zerriſſenen Morgenhimmels. —

Die Amazonen haben kein träges Fleiſch an ſich, ſondern ſind abgehärtet, edel, voll Gewalt und Feuer, und, nach ihrem Cirkaſſiſchen Klima und den Antiken, leicht mit einem Untergewand und kleinem rothen Mantel darüber von der linken Schulter herunter bekleidet, der ihnen beym Herabſturz in's Waſſer meiſt abfällt, nachdem ihnen entweder das Band reißt, oder durchgehauen worden, ſo daß die Bewegung der ſchönen Glieder überall lebendig zu ſehen iſt. Sie reiten auf bloßem Hintern mit beyden Schenkeln auf einem dünnen Sattel, nur die Beine vom Fuß zur Wade umwunden. Ihre rechte Bruſt hat Rubens immer ſo auf die Seite gebracht, oder in ein ſolches Licht, oder unter das Gewand, daß man wenig davon gewahr wird: vermuthlich, um dem Vorurtheil auszuweichen, als hätten die Amazonen den Namen daher, daß ſie ſich die rechte Bruſt weggebrannt. Jedennoch kann man ſehen, daß ſie da iſt.

Dieſe Heroinnen, welche gewißlich einmal ein mächtiges Reich ausgemacht, wenn man nicht aller Geſchichte und allen Volksdenkmahlen, der Bedenklichkeit eines alten Geographiſten darüber zu Gefallen, den Glauben verſagen will, für deſſen Weiber ſchon das Ding freylich zu hoch ſeyn mochte: hatten ihren Namen ſonder Zweifel nicht daher, daß ihnen ihre Mütter auf eine alberne Weiſe die rechte Bruſt weggebrannt, ſondern daß ſie nicht wie andre Weiber waren. Sie hatten das gewöhnliche Weibliche abgelegt, den Ge-

horſam gegen die Männer und ſo weiter: deßwegen führten ſie den Namen Amazonen, Brüſteloſe; weil die Brüſte die Weiber am erſten von den Männern unterſcheiden. Ueberdieß iſt bruſtloſe, wie man's gewöhnlich nimmt, zu allgemein für ſo ſinnliche Naturmenſchen, als die Alten waren; und ſie müßten entweder die Rechtebruſtloſen, oder die Einbrüſtigen heißen, wenn der verzweifelte Einfall einiger Grammatiker ſtatt finden ſollte. Auch haben, zum Ueberfluß, die Amazonen unter den Antiken durchaus eine Bruſt ſo groß, als die andre.

Sanherib.

Dieß kleine Stück könnte der Triumph des Niederländers heißen über Julio Romano und Le Brün.

Zuvor die Geſchichte.

„Als die Kinder Iſrael in der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſich befanden, und der Stamm Juda unter dem guten König Hiskia allein noch frey war, wollte der König von Aſſyrien denſelben vollends unterjochen, und forderte von ihm, wie er glaubte, eine unerſchwingliche Schatzung. Nachdem Hiskia wider deſſen Erwartung doch die verlangten dreyhundert Centner Silber und dreyßig Centner Gold herbeygeſchaft; ſo überzog er nichtsdeſtoweniger Jeruſalem mit Krieg, und ſprach allen Göttern, ſamt dem, welcher Himmel und Erden gemacht hat, Hohn, und lagerte ſich davor. Aber der Herr beſchirmte ſeine Kinder auf das Gebet der Gerechten, und ſprach zu ihnen durch den Mund des Jeſaia, daß ihre Feinde werden ſollten wie das grüne Kraut zum Heu auf den Dächern, das verdorret, ehe denn es reif wird. Und in derſelben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn, und ſchlug im Lager von Aſſyrien hundert und fünfundachtzig tauſend Mann. Alſo brach

Sanherib, der König von Aſſyrien, auf, und zog weg, und kehrte wieder heim, und wurde von ſeinen Söhnen im Tempel ſeines Gottes Nißroch erſchlagen."

Wie würden neunundneunzig andere die Geſchichte vorgeſtellt haben?

Ein weites Feld voll Leichen zwiſchen Zelten und Pferden mit einem Häuflein Ueberbliebenen, die ſich bey Anbruch des Morgens höchlich darob verwundern. Und in der fernen Dämmerung irgend einen Scharfrichter mit Schwanenflügeln.

Nicht alſo Rubens.

Ein ſchwarzer Donnerwolkenhimmel von Wetterſtralen zerriſſen — Der Engel herunter in die Nacht auf die Feinde — Der Luftraum ſteht in Flammen, und alles iſt taghell, wohin die Rache brennt.

Ein großes erhabenes Bild vom Zorne des Mächtigen mit allem Schrecken und Grauſen, fürchterlich lebendig im ſinnlichſten Augenblicke.

Die größte Maſſe vom Licht des verzehrenden Feuers fällt in die Mitte auf die Hauptfigur und Hauptgruppe, auf den Sanherib, der vom Pferde ſtürzt, (welches ſcheu geworden, und nicht in den Blitz will, und ſich zurück in die Höhe bäumt) die rechte Hand an die lezte Mähne klammernd mit dem linken halben Schenkel noch im Sattel hängt, und mit der linken Seite und dem rechten Schenkel hinterrücks über's Kreuz rechts herausſchlottert. Neben ihm fällt ein Getroffener in einem herrlichen Fall und Pferdeſturz, welches die Hinterfüße weit hinausſchleudert: und unter ihm liegt ein Hauffen Erſchlagener, noch warm todt, und ſchon verblichen im ſtilleſtehenden Wetter zwiſchen Roſſen und von Roſſen zertreten, worunter dieſer und jener in der Höllenangſt ſich zu verbergen

ſucht. Eine ſchreckliche Gruppe! Manchem iſt nur die Hälfte des Lebens verzehrt, daß der untere Theil des Leibes auflaſtet.

Linker Seite des Gemähldes geht alles in Flucht, nackt und bekleidet, von der Heiße des Lichts geblendet, und theils noch außer ſich, daß es ſie nicht treffe, zurückſehend.

Dieſſeits des Wetterſtrichs zur Rechten ſind Zelten, und davor einige in der Dämmerung auf ſchnaubenden und entſezten Streitroſſen mit Mäulern und Stirnen und Augen und Naſen empor voll Schrecken und Erſtaunen.

Dieß iſt nur das äußerſte Flache von der großen Idee. Das Leben, die ſchier handgreifliche Natur überall darinn muß man ſelbſt ſehen; davon läßt ſich nichts mit Worten melden.

Zuförderſt noch den Kopf des Sanherib.

Ein Geſicht voll lebendigen Todes, ohne Beſinnung, wie eines in der Fluth Untergehenden. Das Entſetzen in den aufgeſperrten Augen und der ausgedehnten Stirn, die Losgelaſſenheit der Furcht und Angſt in allen Muskeln am ofnen Munde, der Stolz überall an dem grauſamen Kerl zu Brey an die Wand geſchmettert, iſt mehr vielleicht, als der berühmte Kopf des Maxentius: iſt Löwenſtärke von Einbildungskraft.

Und dann ſein edles Streitroß, das vor dem Wetter ſcheu wird, ſich umkehrt, und vom ſchrecklichen Schlage, der Reuter und Pferd eben neben ihn hinſtreckt, ſchaumend zurücke ſtürzt. Ein Meiſterſtück von ſchöner Geſtalt, kühner Stellung, Thieradel, und der fürtreflichſten Zeichnung; und wohl eins der vollkommenſten, die je aus ſeinem oder irgend eines andern Mahlers Pinſel gekommen. Beydes, Roß und König im Fall, gehört zu dem, was Rubens in ſeinem höchſten Leben und Feuer gemacht hat.

Das Daſeyn eines jeden der andern bey der Scene, das Vergehen der Menſchen, und das Bäumen und Stürzen und gräßlich Scheuwerden der Pferde, die Gegenwart, die Einheit des Ganzen iſt ſolchergeſtalt, daß man dabey an nichts einzelnes denken, und auch nichts einzelnes in Beſchreibung herausheben kann.

Das Kolorit iſt durchaus kräftig und wahr, und mehr nach der Natur verſchieden, als in einigen ſeiner andern Stücke: und der Pinſel ſo leicht und in Gewalt dem Feuer der Seele gleich geführt, daß er da und dort die Farbe des Holzes bis auf die Laſur gelaſſen, wo ſie die Geſtalt ſchon unverbeſſerlich für ſich deutete.

Die Lichter und Schatten ſind darinn ſo verbreitet, Morgen, Nacht und Wetter ſo unter einander und getrennt und vermiſcht, als vielleicht die Kunſt der Natur nur je nachzubilden vermag: Der ſchwarze Wolkenhimmel von Wetterſtrahlen durchſchlagen, die Dämmerung um die Zelte, der helle Tag auf den Aſſyrerkönig und die Todten zwiſchen Nacht, und auf die Rücken der Fliehenden, die ſich immer weiter in die Finſterniß drängen und verliehren.

Wahrſcheinlicher Weiſe hat Rubens die Idee zu dieſem Gemählde einmal unterwegs geſchöpft bey einem fürchterlichen Ungewitter, das über ein Heer ſich gelagert hatte, und ſeine Blitze mit den Flinten und Kanonen nach der Taktik der Elektricität ſpielen ließ; wie mir gleiches Preußiſche Officiere von ihren Schleſiſchen Märſchen verſichert haben: und er ſah vielleicht einen erſchlagen werden, und einen daneben von einem Spaniſchen Hengſte ſtürzen. Und als er nach Hauſe kam, ward's gleich zum Sanherib unvergänglich auf's Holz getragen.

Dem gemeinen Mann hat Rubens mit halben Monden in einer Fahne die Geſchichte näher an's Herz gebracht.

Die Entführung der Töchter des Leykippos*) von den Dioskuren.

Man hat auf der Gallerie bis itzt nicht recht gewußt, was dieß Gemählde eigentlich für eine Geſchichte vorſtellen ſollte; und ihm daher muthmaßlich allerley Namen gegeben. Ich ſelbſt hielt es, immer von andern Dingen zerſtreut, bloß für eine Phantaſie des Mahlers, und glaubte, daß er, wie der Pſalmenſänger vom Erker, einmal eines andern Frölichkeit im Bade geſehn, und ſich unter fremdem Namen lediglich an einem Pinſelraube begnügt habe, weil es ihm ein wenig zu grauſam gedünkt, ſich dabey als König aufzuführen. Und da mir jedoch, in dieſer Einbildung, verſchiedenes nicht genug geraubt war, ſo ließ ich meine Nachläßigkeit dieſe Momente für Gutheit durchſchleichen; ſintemalen ich mir zum Geſetz gemacht, nicht eher an einem ſonſt fürtreflichen Menſchen etwas zu tadeln, als bis ich deutlich den Grund davon erkenne, und von ſchweren Pflichten dazu genöthigt werde.

Das Gemählde ward alſo durch meinen Begriff von mir angeſehn, wie andre daſſelbe durch ihren Begriff von der bibliſchen Geſchichte der Dina betrachteten, durch ihren Begriff von dem Fragment eines Sabinerinnenraubes, von der Geſchichte der Himmel weiß was für einer Prinzeßin Armenia und ſo weiter: und folgendergeſtalt dem Mahler große Gewalt angethan.

Heute früh geh ich auf's Feld, und ſtecke den Theokrit in die Taſche; gerath auf einer Anhöh an einen Bach unter eine hohe ſchattichte Eiche, wodurch der Wind ſpielte, und pflanze mich in's Grüne; blätterte nachher in dem was ich bey mir hatte, und beſah, weil meine Augen keine Luſt zu leſen hatten, obenhin die Namen, und ſtoß end-

*) vulgo Leucippus.

lich mit der Naſe auf die Entführung der Töchter des Leykippos von den Dioskuren, und finde das verlohrne Gemählde.

Zwar iſt ſchon gemuthmaßt worden, daß die Reuter darinn auch Kaſtor und Pollux ſeyn könnten, weil es ihrer nur zwey ſind; indeſſen wußte man dabey doch nichts mehr, als bey der Geſchichte der Dina, außer daß man eher aus den Liebesgöttern und der griechiſchen Kleidung des einen Reuters klug werden konnte. Mich hinderte immer die Figur des Pollux, wie ich weiter berühren werde, eben ſo zu meynen, und die Idylle des Theokrit war mir eben nicht im Sinne, und Homer hatte dieſer Entführung nicht gedacht.

Aber genug und ſatt davon.

Es iſt die Entführung der Bräute des Lynkeus und des ſtarken Idas, wobey die Söhne der Leda, wenn es ſich zugetragen wie Theokrit zu ihrem Lobe ſingt, nun freylich mehr gezeigt, daß ihr Vater ein Schwan geweſen, als in unſerm Gemählde; wo ſie nicht ſo ſehr Halbgötter zu ſeyn ſcheinen, und gütiger ausſehn. Auch dürfte man heutiges Tages, wo der Gewalt der Natur Flügel und Kralle abgeſchnitten ſeyn ſoll, auf Prinzen die gleiches thäten, kein ſolches Loblied anſtimmen, wie Theokrit auf den Kaſtor, deſſen heißer Begierde der Sicilianer noch dazu das lezte Hinderniß ſeinen Vater Zevs mit einem Wetterſtrahl aus dem Wege räumen läßt, damit ſie in aller Gemächlichkeit ſich austobe: ohngeachtet ihn Braut und Bräutigam freundſchaftlich zur Hochzeit eingeladen hatten. Welches jedoch Pindar in der zehnten Nemeiſchen Ode zur Ehre des Zevs ganz anders erzählt.

Die Hauptperſon in unſerm Gemählde iſt Kaſtor in griechiſcher Rüſtung auf einem braunrothen Roſſe, dem ein Amor den Zügel hält, mit dem Pollux, der von ſeinem Schimmel geſtiegen iſt, deſſen

Zügel gleichfalls ein Amor hält. Kaſtor zur Rechten, Pollux zur Linken.

Kaſtor hebt auf freyem Feld eine ganz entblößte junge Dame — an einem rothſeidenen Tuche (das ihr vom Rücken am Hintern durchgeht, der davon einen ſchönen Widerſchein wirft) mit der rechten um den in die Höhe gezogenen linken Schenkel am Knie herum, mit der linken um den rechten Arm — nach ſeinem Roſſe. Pollux hat dieſelbe unterm linken Arm mit ſeiner rechten Schulter gefaßt, und hält mit der linken Hand ihre Schweſter unter der rechten Achſel.

Die Schönheit der Gruppe iſt ſchwerlich mit Worten nur einigermaßen ſinnlich zu machen.

Kaſtors Roß ſteht rechter Seite des Gemähldes zu, und der Schimmel bäumt ſich von der Linken her in die Höhe. Die beyden Jungfrauen ſind in vollem Licht vor den Pferden in der Mitte.

Die erſte, von der linken Seite her, mit den Brüſten und dem Kopf von ihrem Räuber abgedreht, der den linken Schenkel mit dem Knie ſchon oben am Sattel hat, indeß ſie das rechte Bein mit dem Schenkel am Pferde ſinken läßt, den linken Arm über des Bruders Schulter hinausſtreckt, und die rechte Hand an des Räubers Arm über das gehobene Knie hält.

Die zwote ſteht, gleichfalls von der linken Seite, an der erſten; erſtaunt ſich ſträubend und den Rücken in die Seite krümmend, mit dem Geſicht nach dem Kaſtor ſehend, und mit der Linken ihren Räuber etwas von ſich haltend, der ſie unter der rechten Achſel faßt. Ihr rechtes Bein ſteht, bis auf den Schenkel welcher ſich ſchräg zieht, noch geſtämmt auf den Boden, und der linke Schenkel, der ganz zu ſehen iſt, berührt faſt mit dem Knie die Erde.

Pollux iſt nackend, ſo weit man ihn ſehen kann; denn die Mädchen verbergen von ihm Unterleib und Schenkel.

Kaſtors Geſicht iſt wahrhaftig ſchöne männliche Jugend, im aufgeſproßten braunen krauſen Barte. Inbrunſt leuchtet überall hervor. Die erhabene Stirn, das in ſüßer Begierde Wolluſt ziehende Auge, die Lippen voll Gluth, und die Wangen voll Schaam, der nervichte Arm, und das Hippodamiſche der Stellung machen einen reizenden Räuber. „Ach, daß ich dir Leid thun muß! (flüſtert er) aber es war nicht möglich, daß du die Meine nicht ſeyn ſollteſt!" Das Bittende, die Zärtlichkeit iſt unbeſchreiblich: und die Kühnheit in dem über den Augen Hervorgehenden der Stirn, und die Blüthe der Stärke.

Die Jungfrauen ſind beyde ganz nackend in blonden Haaren, die los und in Flechten den Lüften zum Spiele dienen, wie aus dem Bett oder Bade: und in Jugendfülle, die im Zeitigwerden iſt. Der Ausdruck im Geſicht der erſten iſt unbeſchreiblich fürtreflich: Ergebung, in der Ohnmacht zu widerſtehen; Schaam und das ſüßſtechende Gefühl derſelben, und Auſſenbleiben der Ueberlegung. Die Brüſte ſchwellen ſich empor in der drängenden Lage. Sie wendet das Geſicht vom Räuber, und ſchielt doch zurück. „Ha, nun biſt du weg! (ſcheint ſie zu ſeufzen) er hat dich!" und doch furchtſame Hofnung künftiger Freuden. Der junge Halbgott, der das goldne Vließ zurückgebracht und den Archipelagus von den Räubern befreyt, hat wider ihren Willen mehr Liebesgewalt über ſie, als ihr Bräutigam, was bey einem Mädchen nicht anders ſeyn konnte; aber doch geht ihr deſſen Schickſal nahe. Es iſt Furcht und Liebe; Zweykampf zwiſchen Moral und Natur; um die Augen das Bange und Süße, um die Lippen das Weinen und Lächeln. Nur eine Phantaſie, wie

Rubens hatte, konnte dieſen Ausdruck treffen. Ihr Leib ſchwebt wie eine Roſe im Gepflücktwerden.

Die zwote iſt im Profil, voll Schönheit und Mädchenheit, und ſcheint ſich auf das, was Mann iſt, in Unſchuld ein wenig zu verſtehen. Sie blickt, ſich läßig ſträubend, nach dem Kaſtor, und was dieſer mit der Schweſter anfängt, und blickt nach ihm nicht ungern, und lieber, als nach dem, welchem ſie zu Theile werden ſoll. Die Drehung, und das Ringen in den Muskeln des Rückens, wie überhaupt das Fleiſch des ganzen Rückens gehört unter die fürtreflichſte Mahlerey.

In beyden iſt Uebergang von einem Glück zu einem größern; Furcht und Hofnung; noch Mond und Stern im Herzen, und Aufgang und Sonne vor den Augen.

Den Polydeykis hab ich nie für eine Perſon von gleichem Stand mit dem Kaſtor nehmen mögen; denn er ſieht mehr einem Begleiter und Gehülfen gleich; und man könnt ihn, wenn es nicht ſo ſeyn müßte, gar leicht für einen Sklaven halten, der treulich beyſteht, und, nicht ohne Bedauerniß, voll Freuden iſt über den glücklichen Fang.

Jedoch läßt ſich Rubens dabey entſchuldigen, und wohl gar rechtfertigen. Er bezog alles auf den Kaſtor, weil es ihm vermuthlich nicht wahrſcheinlich dünkte, daß beyde Brüder ſich auf einmal zugleich in zwo Schweſtern ſo heftig verliebt hätten, daß ſie dieſelben ihren edlen und tapfern Bräutigamen, die ſie noch dazu zur Hochzeit eingeladen, mit Gewalt entführen müſſen. Pollux entführt alſo die eine ſeinem Bruder zu Gefallen, welches ſie auch zu merken ſcheint; und ſein Ausdruck war ihm daher in ſeinem Klopffechtergeſicht nicht ſehr vortheilhaft.

Kaſtor hat an der Einfaſſung des grünlichen Bruſtharniſches einen Meduſenkopf. Pollux iſt ganz ohne Kleidung bis auf die Beine, welche geſchnürt ſind. Der eine Amor denkt: „Wird euch nichts Böſes

widerfahren;" und der andere ſieht ſchalkhaft aus, und hat viel zu thun mit ſeinem Schimmel. Beyde waren hier nicht überflüßig. Die Pferde ſind ſtolz und wild und voll Feuer; doch ſcheinen ſie zu fühlen, wobey ſie zugegen ſind.

Das Licht fällt auf die Mädchen, wie geſagt, und Roß und Mann erhebt das zarte Fleiſch derſelben unvergleichlich. Ueberhaupt gehört es unter die ſchönſten Stücke im Kolorit, die wir von ihm haben.

Es iſt der mahleriſcheſte Moment dieſer Entführung, obgleich noch zwo Scenen darinn ebenfalls ſehr mahleriſch ſind. Die Figuren ſind beynah in Lebensgröße.

Der Regenbogen, eine Landſchaft.

Bilden Sie ſich in Gedanken die ſchönſte und fruchtbarſte Flammändiſche Gegend ein, über die an einem Sommernachmittag ein warmes ſchwüles Gewitter mit Blitz und Strahl und Schlag und Regenguß gezogen, in deſſen lezten electriſchen Wolken ein Regenbogen mit einem Streif-Wiederſchein rund herum entſteht, der an dem einen End in einen luſtigen Wald ſteigt, in welchem das Wetter vorüber gegangen: Wovon linker Seite des Gemähldes noch ein Trüppel Bäume auf einer mooßigten Anhöhe zu ſehen iſt, hinter welcher dazwiſchendurch krumm herum ein klarer Fluß hervor ſich wäſſert, woran ein Hirt, der, wie der Himmel wieder heiter wird, ſeine Rinder hervorgetrieben, die herum ſtehen, und hineingehen, und darinn auf ihre Furcht trinken und ſich abſpiegeln; und an deſſen Ufern an der Krümme weiter her in Schilf und Rohr und Beergeſträuch Enten den Regen von den Flügeln ſchütteln, und flattern, und ſchreyen, und ſich gütlich thun. Dann kommen ein Paar Dirnen, die den Leuten Eßen auf's Feld gebracht, mit leeren Töpfen,

und in deren Mitte ein junger Purſch mit einer Heugabel, der liebkoſend der Schönen linker Hand etwas geſagt hat, worüber ſie lächelnd ſtilleſchweigen und wo anders hinſehen muß; und ſeitwärts her ein Fuhrmann mit einem Heuwagen, der auf dem einen ſeiner zween Gäule wohlgemuth daſizt, und das verliebte Pärchen als ein Schalk betrachtet. Darneben eine in voller Frucht ſtehende Saat. Weiter jenſeits Heuhauffen um einen vielſchößigen ſchlanken Erlenſtamm, wovon zwey Mädchen und ein junger Kerl auf einen Wagen laden. Und endlich hinan die herrlichſte Ebene voll Buſchwerk, Gartenfeld, und Dorfſchaften in die blaue Ferne, welche nach und nach noch im Regennebel ſich verliert.

Die wiederkommende Helle, die Friſche, der aufſteigende Duft über Gras und Blatt, das Naß auf den herabſinkenden Zweigen, der Seegen des Herrn in Saat und Feld, der ſtärkende Geiſt der aufgethanen Fruchtbarkeit, ſpricht und lebt einen an, der des Gemahlten nicht unkundig iſt, wie aus wirklicher Natur.

Außer dieſem herzlichen Gefühl im Ganzen, das alles ſo warm in ſich hegt, und womit vielleicht nur wenig Claudiuße, Salvator Roſas, Pouſſins und Teniers, wenige von meinen himmliſchen Freuden zu vergleichen ſind, iſt dieſe Landſchaft noch ein Meiſterſtück von Pinſel, ob er gleich ſchwerlich länger als einen Tag daran gearbeitet hat, und die Farbe ſo leicht und dünn aufgetragen iſt, wie Buchſtabe. Jeder Mahler, der ſich etwas einbildet, mag da ſtille ſtehen, und die Zauberey betrachten, ohne ſich von dem unausgemahlten Regenbogen ſtöhren zu laſſen, mit deſſen Farben Rubens keine Schülerſpielerey zu treiben hatte. Die Bäume ſind keine von Bott, das Laub nicht Blatt von Blatt aufgefaßert, aber doch ſo erkennbar in Stamm und Zug und Laub und Bewegung, ſo lebendig und unge-

macht in ihrer Grüne, als die ſeinigen nur immer ſeyn können. Die Saat reift allmählig heran, und ſteht in dichten Halmen vom Regen geſchwängert; und wenn man's am Holze ſieht, iſt's weiter nichts als grüner und gelber Strich; weßwegen nun freylich auch die EingeVanderWerftierten ſie mit ſcheelem Aug mögen anſehn. Perſpectiv gehört darinn unter das fürtreflichſte, was man in dieſer Art ſehen kann. Kurz, es iſt eine Gegend, ſo voll friſcher Wärme und Fruchtbarkeit, daß jeder Reiſende ſeinen Poſtillion da Halt zu machen befehlen müßte; denn ſo was lebt man wenige Tage ſeines Lebens; und eigentlich das, was ich lediglich von der Mahlerey verlange, Genuß und Täuſchung.

Rubens mit ſeiner erſten Frau, in Lebensgröße, in einem Garten.

Er iſt einer der wahrhaftig ſchönſten Männer, die man ſehen kann. Sizt, wie gelehnt, im Jugendſtolze der erſten Mannheit, an einem ſchattenreichen Geländer von blühendem Geißblatt auf einer Bank; hat die linke Hand mit dem Daumen am Bügel ſeines geſtüzten mit Brillanten beſezten Degens, und die rechte auf dem linken übergeſchlagenen dicken Beine liegen, auf welche ſein durch Ihn durch und durch frohes und freundliches und ſittſames neben und unter ihm ſitzendes ſchönes Weibchen die ihrige zarte mit der Fläche ſanft auflegt.

Seine übervermögende Seele blickt unter dem freyen Hut und unter der muthvollen ſich an den kühnen Bauen wölbenden Stirn, aus den lichtbraunen Feueraugen die Eigenliebe jedes Sterblichen darnieder, und fängt ihm ſeine Art und Eigenheit. Die Naſe ſteigt, wie reine Stärke, gerad durch's Geſicht; ſeine Wangen ſind von geſunder Röthe durchzogen; und in den Lippen ſizt, zwiſchen dem jungen

Eichſtamm von Bart, Adlerliebe zum Aufflug, wann's ihr gelüſtet; ſo wie auf denen ſeines Weibchens die ſüſſe Huld und Traulichkeit. Sein Herz in der Bruſt ſcheint früh auf von einem Chiron mit Löwenmark genährt zu ſeyn. Aus ſeinem ganzen Weſen ſtrahlt ſichfühlende Stärke, und man ſieht an ihm augenſcheinlich, daß er mehr iſt als alles, was er gemacht hat, mehr als ſein Gott der Vater, und Gott der Sohn, und Gott der heilige Geiſt, und ſeine Heiligen, Engel und Helden.

So ſagt die Schrift, daß die Verklärten dereinſt werden Gott ſchauen. O der unausſprechlichen Wonne, wenn unſer Herz auf einmal ein Abgrund voll Entzücken von aller Welten Lebensquellen würde, die in einem Moment wie ungeheure Tiefen ſich dahinein ſtürzten! Schwerer gränzenloſer Gedank', ich erlieg unter dir. Welcher Sterbliche, welches Phänomen vermag ihn zu ertragen!

Rubens erſcheint hier als ein großer Menſch, voll Leben und Verſtand, voll Saft und Kraft, und frey von ſchwacher, vielleicht auch zarter Empfindung. Alles an ihm ungewöhnlicher Geiſt in ſeltner Mannheit und Wohlbehagen ſeines Zuſtandes, und doch geheimer Gedanke der Vergänglichkeit aller Luſt der Jugend. Sie freut ſich ſeiner Liebe, und ſeines Ruhms, und iſt ganz in ihm, lebt bloß von ſeiner Seele. Ein liebliches Bild geiſtiger ehelicher Zärtlichkeit für den, der's fühlen kann, von Beſcheidenheit und wahrer Grazie; welche leztere doch mehr im Zug als in Form zu ſehen iſt. Er ſizt da wie die Natur in friſcher Fruchtbarkeit, und Sie wie eine Roſe in der Morgenſonne der Liebe. Beyde ſind ritterlich gekleidet, und Sie in Schmuck und Pracht, aber doch in leichten Faltenwürfen, und der Spaniſche Strohhut mit dem ſchönen Schlagſchatten rechts der Stirn hin ſizt ihr lüftiger, als unſern Damen ihre Federn.

Das Kolorit iſt ſo wahr, wie das Leben, beſonders das Fleiſch. Mit einem Wort: es gehört unter die Stücke, die er mit Luſt gemacht hat.

Für dießmal genug, beſter Freund. Ich bin des Beſchreibens müde, wie Sie ohne Zweifel des Leſens. Ein andermal von Rubenſens Art und Weiſe zu mahlen überhaupt, wovon ich noch nichts habe erwähnen können, da ich Ihnen bey dieſer heißen Witterung von keinem ſeiner großen Gemählde etwas habe ſagen mögen. Wir haben, außer den beſchriebenen, noch vierzig Stücke unter ſeinem Nahmen, worunter nur ohngefähr dreyßig ächt, die meiſten davon aber doch zuverläßig von ihm ſelbſt ganz ausgemahlt ſind. Man könnt ihn am ſicherſten erkennen aus ſeinem wirklichen Tage, da ſeine Schüler und Kopiſten meiſt einen geträumten haben, wo man gleichſam nur ſich ſehen läßt; wenn man ihn an ſeinem leichten, freyen, ungeleckten, entſchiedenen, auf den rechten Standpunkt gewiß würkenden Pinſelſtriche nicht zu erkennen wüßte.

[Düſſeldorf, Mai—Juli 1777.] Heinſe.

98. An Großmann

Düſſeldorf 24 September 77.

Ich hab Ihnen nicht eher antworten können, mein wertheſter Herr Großmann, auf Ihren Brief vom 3 September, weil ich denſelben erſt vorigen Poſttag erhalten; unterdeſſen iſt wegen ihrer Schuldforderung an Bärſtecher nichts verſäumt worden.

Die Antrittsrede für Frankfurth hab' ich in der äußerſten Zerſtreuung und bloß auf Begehren der Madam Seyler für den Moment in Eile hingeſchrieben. Sollten indeſſen ein Paar Sentenzen darinn dieſem und jenem Kenner nicht undienlich ſeyn, ſo thun Sie

damit, was Ihnen gut dünkt. Ich hätte gern unſer Theaterweſen und Theatergeſchichte in Rückſicht auf Zuſchauer und Dichter ein wenig perſiflirt, allein ich hatte ſo wenig Muße, daß ich nicht daran denken konnte.

Für das Theaterjournal kann ich itzt nichts verſprechen, weil ich ſchon zu viel zu erfüllen habe; vielleicht ſteht in der Folge etwas dafür zu Dienſten. Unterdeſſen meinen Dank für Ihr gütiges Anerbieten.

Ich bedauere ſehr, daß ſich in Köln keine Gelegenheit hat finden wollen, mich mündlich mit Ihnen zu unterreden — in dem Schauſpielerſtande würde noch am mehrſten Freyheit und lebendiges Leben ſeyn, — wenn die meiſten Herren und Damen darunter [illegible] doch es ſcheint, daß der Stand der Natur, und alles, was ſich dem nähert, nicht anders ſeyn und beſtehen könne: weil der Menſch überhaupt ſcheint im Grund, außer ſich, nur das zu lieben, wobey er ſchläft, und zwar nur dann, wann er das thut; und oft auch dann nicht einmal; könnte hier ein Timon ausrufen.

Von den Frankfurthern hoff ich für unſere Seyler noch das beſte: ſie ſind ſonſt ſtark im Glauben; freylich wär es beſſer, wenn ſie ſtark in Wahrheit und Sicherheit des Gefühls wären.

Mit ungeheuchelter Hochſchätzung

Ihr

ergebenſter Diener

Heinſe.

Einen Liebeskuß an Ihre liebe Kleine, die mir einen Abend zu Köln große Freude gemacht hat.

99. An Klinger

[Düſſeldorf, December 1777.]

Nur wenig Worte, lieber K.! Weil ich Dir doch gleich ſchreiben ſoll: denn es iſt heute ſo heilloſes Wetter, und Waſſer der Himmel, und Waſſer die Luft, und Waſſer die Erde, daß man Floßfedern kriegen möchte und gleich zum Hecht oder Aal werden.

Gern wollt ich bey Euch ſeyn in Maynz, aber für itzt iſt es mir nicht möglich.

Hier der Brief von Lenz.

Wegen des Schachſpieles jubele nur nicht vor der Zeit, wenn wir wieder zuſammen kommen, ſollen Dir ſchon meine Bauern allein genug zu ſchaffen machen. Nichtsdeſtoweniger halt ich es doch für ein verwerfliches Spiel. Es iſt ein Problem, deſſen Auflöſung in der Gefangenſchaft des Königs beſteht; und kann auswendig gelernt werden, weil es wenig willkührliche Züge giebt, wenn man das Spiel verſteht. Und dann gehört weiter nichts dazu als Aufmerkſamkeit; und wie Du nicht leugnen wirſt, kann der mittelmäßige Kopf eher mit leerem Haupt ſtundenlang auf etwas, wobey nichts zu hören, zu ſehen, zu riechen, zu fühlen und zu ſchmecken iſt, Achtung geben, als der Mann von Geiſt und Phantaſie. Honneur à l'esprit alſo bey Seite! Es iſt ein abgeſchmacktes Kloſterſpiel: denn wenn ich meine Aufmerkſamkeit ſo ſtrappazieren will, ſo thu ich etwas geſcheiters. Wie lob ich mir dafür das edle Billard! Die Worte, die davon, wie man meint, im Homer und Euripides ſtehen, ſind mir wohl bekannt; wer hat aber noch bewieſen, daß ſie da das Schachſpiel bedeuten? Und wenn auch; ſo konnten den Griechen, wenigſtens zu Homers Zeiten, doch wohl die beſſern Mittel fehlen, die wir haben, ihren Verſtand zu ſchärfen. Und wie ſchärfts endlich

den Verſtand? Kann einer nicht der größte Schachſpieler ſeyn, und doch in andern Sachen keinen Hund aus dem Ofen locken; wie zum Exempel die Bauernjungen zu Ströpke? Lieber Bruder, bedenk das einmahl, und unterſuch es mit der fürtreflichen Donna, und dem ſcharfſinnigen Seiler, und leg Dich darüber ſchlafen. Hernach ſchreib mir euer Urtheil; denn ich will etwas darüber in den Merkur drucken laſſen, und dabey eine Vergleichung mit dem edlen Billard anſtellen, auf dem ich itzt bey uns, Ehre dem feinen Gefühl, dem richtigen Auge, und der feſten ſtarken Nerve! der Hannibal heiße!

Fritz und Georg und der Graf und ich grüßen und küſſen die reizende Medea, Ihren edlen Unjaſon, und Dich, und Betty und die Schweſtern grüßen euch freundlichſt, und umarmen die ſchöne Orſina.

A propos wegen des Merkurs! ſchaff Dir doch das Stück von dieſem Monat an; Du wirſt Deine Luſt daran haben, wie ich Dir darinn den dummen Teufel von Lemgo ausgepfiffen. Du Löwe ſollteſt Dir auch ſo etwas in der gelehrten Welt ausſuchen, das Du zauſen und raufen und bemaulſchellen könnteſt, wenn Dir der Appetit dazu ankäme, damit Du Dich nicht immer ſelbſt mit Deinen Klauen aus übermäßiger Kraft und Stärke hinter die Ohren ſchlagen müßteſt, worüber dann Deiner Donna die hellen Thränen in die klaren Aeuglein treten.

Was macht Dein Götterſohn?

Wenn ich Dir noch etwas auftragen darf, ſo wirf Dich, Löwe, dem Herzen voll Freude zu gefallen, dem ſüßen Madonnenmunde, und dem Auge voll Liebe von Natur, aber ich muß Dir doch ſagen, meiner ſchönen Böhmin zu Füßen, und behauch ihr, als ob Du küßen wollteſt, in Demuth die zarte Hand, und ſag ihr, was ich ihr noch nicht habe ſagen können, über ſie als Emilia, und als Kallipyga

im Tanze. Erklär ihr aber, hörſt Du! das fremde Wort fein ordentlich.

Nun gute Nacht, lieber Trauter! ſchlaf wohl, und ſchreib mir bald etwas von Maynz, in deſſen Dohm das Wetter eingeſchlagen hat; was Du Dir zeigen laſſen mußt.

100. An Klinger

[Düſſeldorf, December 1777.]

Großer König der Thiere, Schüttle Deine Mähne nicht, und brülle! und ſey einmal wieder Amor im Schooße Deiner Pſyche. Bin mit auf einem Zuge durch Weſtphalen geweſen, und haben meine Wenigkeit andre Sächelchen aufgehalten, ſonſt würde eher zu Dienſten geſtanden ſeyn.

Ich nehme die Weißen und fange an.

Der Bauer vom König zwey Schritt.

Sans doute werden Ihro ſchwarze Majeſtät gebieten
Zwey Schritt vom König Bauer.

Könnten zwar, den Ziefern nach, noch neunzehnerley andre gnädige Kommandos geben, wenn ſie in die Fußtapfen des hochweiſen Shah Bahams einzuſchlagen Belieben fänden; würden aber, mit unterthänigſtem Reſpect zu vermelden, dero ganze unüberwindliche Armee mit allen ihren Regimentern, beſtehend aus ſieben Offizieren, und, wo ich nicht irre, acht Gemeinen, in die Pfanne hauen laſſen.

Sind außerdem ſchon geſchlagen, und iſt um ihre Sicherheit geſchehen, weil der weiße Monſieur den Angriff gethan.

Sieh, lieber Bruder, und bekenne Deiner Geſchicklichkeit zu Ehre die Wahrheit! ſo viel Willkühr geſtattet das Schachſpiel. Wenn ein Paar Stümper ſpielen, o ja! da giebts der willkürlichen Züge die

Menge; aber wenn zwey ausgelernte Meiſter daran kommen, ſo gewinnt der, welcher anfängt. Und läßt das, dem Angegriffenen, nach aller Logik, nur einen einzigen willkürlichen Zug zu? Ich hoffe nicht, daß Dir das ein Böhmiſch Dorf ſeyn wird. Faſt zwar ſollt ichs meynen, nach Deiner Katechiſation, nehmlich: Wie viel tauſend Veränderungen glaubſt Du, daß das Spiel hat? Multipliciere die Felder immer unter ſich und gegen einander, ſo wirſt Du eine ungeheure Zahl kriegen. Das wäre! Da könnten Sie wohl in bona pace länger an einem Spiel ſpielen, als unſers Herrn Gotts ſeine Ewigkeit iſt, die, wie einer von Herders Propheten ſagt, ewiger iſt, als ſonſt die Ewigkeit zu ſeyn pflegt.

Frage den größten Schachſpieler, welcher itzt exiſtiert (bekanntermaaßen den Muſicus Philidor in Frankreich, der mit vier großen Meiſtern zugleich ſpielt, und jedem das Spiel abgewinnt, wenn ſie ihn anfangen laſſen, und dazwiſchen noch eine Aria komponiert, womit Madam Brochard, vielleicht in Maynz, den Sieg über die Hellmuth davon tragen könnte) er wird Dir das nehmliche ſagen.

Das Schachſpiel iſt ein Spiel, wie eine Orgel beym Murmelthier ein Inſtrument zum phantaſieren. Iſt eigentlich kein Spiel, ſondern eine Aufmerkſamkeit. Iſt eine Schildwache, armſeeliger im Grund, als irgend eine Preußiſche zu Weſel oder in Pommern: denn die können doch noch Gras und Blumen, und Wald und Berg auf ihrem Poſten ſehen: und wanns Winter iſt, wenigſtens ſchönen weißen Schnee, und Sonne, Mond und Sterne, ihre Flinte und den lieben blauen Himmel; und obendrein rufen Abgelöſt! und Wer da? Was kannſt Du denn aber bey Deinem geviertelten Dinge, wenn Du nicht einer zu gütigen Madam Seyler gegen über Dich hingepflanzt haſt?

Der Herr wirft in ſeiner Epiſtel gewaltig um ſich mit General und

Armee. Worin aber die Aehnlichkeit mit der Armee ſtecke, weiß er wohl ſelbſt nicht. Acht Offiziere und acht Bauern? Und ſchöne Kunſt von der Mutter Natur abſtrahiert: zwey Läufer, die Meilen weit laufen können, ehe die abſurden Pferde einen Sprung gethan! und eine Königin, gegen welche die Kaiſerin von Rußland ein Bettelmenſch iſt! und einen König, gegen den der armſeeligſte frigidus und maleficiatus unter allen ausgemergelten und zu Grunde gerichteten Serailſchändern ein Springinsfeld! des dummen Fuhrwerks der Thürme nicht zu gedenken; ſowie der ganzen übrigen gothiſchen Kompoſition.

„Sehen, Vorſehen, Berechnen, zu rechter Zeit wagen, Verlieren, um dort mit mehrerm Profit weiter zu kommen, das iſt die Sache:" ſagſt Du? Großer Gott! ich will Dir noch hundert excellentere Redensarten aus dem Kriegshandwerk dazu ſpendieren, in Latein, wenn Du willſt, aus dem Caeſar und Curtius. Thuſt Du doch, Brüderchen, bey Deiner Perſiflage, als obs Dein völliger Ernſt wäre!

Daß Du hierbey noch einen Ausfall auf die guten Weiber thuſt, und ihnen die Fähigkeit abſprichſt, es weit darin zu bringen: hat Dir die Verzweiflung eingegeben. Nur ein Loth Brüßlerſpitzen iſt, beym unendlichen Gewölbe des Himmels! was ganz anders, als ein lumpichtes Spiel Schach. Der Hauptzug beym ſchönen Geſchlecht iſt Schwäche. Der Hauptzug der Schwäche, zum Exempel beym Hofgeſindel, lauern, aufpaſſen, i. e. Aufmerkſamkeit. Das Schachſpiel iſt weiter nichts, als eine Aufmerkſamkeit; folglich könnten Mesdames Seyler und Fiala immer und ewig den Philidor untern Tiſch kriegen, wenns der Narr nicht ſo gut auswendig gelernt hätte (wofür er beſſer mit Pergoleſi und Piccini ſich abgegeben), daß ers alle-

zeit gewinnen müßte, wenn er anfienge. Aber ſieh! Die Angebeteten halten aus Inſtinkt ſich für zu edel, ein ſolch Geſindel zu kommandieren. Und es kann einen geſcheuten Kerl auch wirklich nichts anders dazu zwingen, als die Verzweifelung, etwas anders zu finden, das er kommandieren könnte.

Du magſt für dießmal daran nun wieder genug haben. Ich ſchäme mich faſt, nur an eine Vergleichung mit dem königlichen Billard zu denken. Das iſt in der That ein Spiel: Spiel, was die Griechen Spiel heißen. Richtiges Augenmaaß, was Lichtenberg ſchon allein für ein untrügliches Merkmal eines Menſchen von Talent hält, feſte Hand, ſcharfes Gefühl, das ſinnlichſte Anſchauen, und den faßlichſten Begriff von der großen Idee Bewegung, was noch kein Philoſoph entwickelt, das Tantillum Glück, das wie Gewürz und Salz dazu kömmt, der unvergleichliche Kopf und Herz ſtärkende Zeitvertreib, beſtehend in immer andrer unvermiſchter Gegenwart, das Freundſchaftliche, das Geſellige, die Augenweide für die Zuſchauer, das Kriegeriſche, wo der Spieler wie ein Gott ein rundes Stück todtes Bein von einem Elephanten in einen lebendigen raublüſternen Adler verwandeln kann — o! ich mag nicht daran denken! ſollſt den Triumph anderswo leſen.

Klötze können gut ſpielen? Meinſt Du? Vielleicht aus Eigenliebe. Doch es ſey. Ein Matroſe könnte ohne Streit den Herkules beſſer machen bey einer Laura, als Petrarca; aber auch mit ſo viel Feuer und Süſſigkeit der Liebe? Lache nicht guter Freund! Das Gleichniß paßt, wenn Du es nur durchdenken willſt.

Wer bey hellem lichten Tage nicht ſehen kann, muß nothwendig entweder blind ſeyn oder ſchlafen. Das letztere würde natürlicher Weiſe der Fall bey Dir ſeyn, wenn Du mir noch Widerrede halten wollteſt:

nehmlich Du müßteſt noch bis dato ein ziemlich ſchwacher Geſell im Schachſpiel ſeyn. Und faſt dürft ichs denken, da Du mich im Grimm herausforderſt: Weisheit in irgend einer Kunſt geſtattet ſonſt ſelten Grimm, weil Grimm keine Gegenwart des Geiſtes zuläßt. Unterdeſſen hab ich meinen Zug gethan. Du kannſt nun vom rechten oder linken Thurm ziehn oder Laufer, oder die Pferde ihren Hupf thun laſſen zur rechten oder linken auf der rechten oder linken Seite: Summa Summarum, Du kannſt bey Deinen zwanzig erſten möglichen Zügen den Finger auf die Naſe legen, oder die flache Hand an Deinen Verſtandskaſten, und „ſehen, Vorſehen, Berechnen, wagen, verlieren" und ſo fort, ſo gut wie bey den zweyten und dritten. Aber wenn Du den Bauer vom König nicht zwey Schritt ziehſt, ſo haſt Du verloren; und wenn ich nicht Achtung geben ſollte, weil ich nicht gern Stundenlang mit leerem Haupt voll Attention da ſitze, ſo haſt Du doch wie ein Einfaltspinſel geſpielt, und bey allen guten Spielern Dich jämmerlich proſtituirt.

Kann dieß nun nicht auswendig gelernt werden? Und kann es der zweyte, dritte, vierte Zug nicht eben ſo? Warum denn nicht? Aber ich ziehe ſo und ſo. Meinetwegen: aber dann verlierſt Du das Spiel, ohne daß ich mich darum bekümmere. Das wäre der Teufel!

Nicht anders. Es heißt hier: lerne was, ſo kannſt du was. Und wenn dus kannſt, ſo hat der Spaß ein Ende. Das ganze Schachſpiel iſt weiter nichts als ein Burzelbaum in der Idee: es geht einmal krumm und einmal zwerch, aber immer überein. Da werden Dir die Rodomontaden von Berechnungen und dergleichen Zeug wieder in den Kopf kommen; aber laß Dir doch nichts weiß machen. Hätte einer vom Einmaleins noch nichts gehört, ſo würde er den für einen großen Hexenmeiſter halten, der ihm für gewiß ſagte, daß

7 mal ſieben 49 wäre, wenn er ſiebenmal nach einander ſieben Einſen zuſammengezählt und endlich herausgebracht hätte, daß der verdammte Kerl Recht habe.

101. An Gleim

Nun endlich einmal wieder in Ihre Arme, Herzens-Vater Gleim! Ich habe Ihnen lange nicht geſchrieben, und verdiente es nur zu ſehr, daß Sie auf mich zürnten: aber ich konnte nicht. Warum? O Beſter, das ſind Odiosa, vom Schikſal mir zu erdulden auferlegt! wovon ſich nichts ſagen läßt; am wenigſten in Briefen. Gehemmte Entwürfe, vereitelte ſchöne Ausſichten. Ich ſitze gefangen, und kann, voll Leben und Feuer nicht von der Stelle: und Niemand verſteht mich, als ich; und Niemand weiß, was mir fehlt; wornach ich trachte und ringe, wornach meine Kräfte ſtreben, wie die Wurzeln eines fremden Baums. In einer ſolchen Lage kann ich es nicht über mich erhalten, denen, die ich liebe, vergebens beſchwerlich zu fallen; oder nur mir zum Troſte, wie ein Weib.

Αλλοτρια ſchreiben? freylich, das hätt ich gekonnt! aber wie konnt ich das eine ohne das andre an Vater Gleim? Und doch hab ich es gethan, nur öffentlich. Was mein Herz mir nicht geſtatten wollte, unter unſern vier Augen zu thun, that ich öffentlich; und ließ Ihnen die allotriſchen Briefe gedruckt vom Götterboten bringen, um Sie mit Geſchriebenem zu verſchonen.

Sophiſtereyen, Ungerathener! werden Sie ſagen im Scherz; aber im Ernſt es beſſer wiſſen.

Nur noch eins.

Als ich vorigen Sommer eben angefangen hatte, an Sie zu ſchreiben, wurd ich darin durch einen abſcheulichen Streich unterbrochen, den

einer Ihrer Freunde, Gott weiß in was für einer gänzlichen Abwesenheit seines Verstandes, jedoch glücklicher Weise ohne Schaden, an mir ausgeübt, und worüber er nachher selbst sich den Leviten gelesen; da es nur der platten Erzehlung bedurfte, um hinlängliche Rache zu nehmen. In dieser Verfassung hätt ich Sie nothwendig betrüben müssen. Ich legte also den angefangnen Brief bey Seite, und gab mir alle Mühe, auf andre Gedanken zu kommen, weil der Streich in der That zu abscheulich war: und reiste mit meinem lieben Fritz und dem jungen Grafen von Nesselrode zu der fürtreflichen Seylerischen Gesellschaft nach Köln, und blieb da mit dem letztern über einen Monat, und hatte großen Jubel mit den Seylerischen Sängerinnen, worunter die eine, Madame Hellmuth, unter die ersten der Welt gehört, und den andern Acteurs und Actrizen; und fuhr hernach mit dem Graf auf seines Vaters Güter, die zwischen Gebürg und Wald liegen; und philosophierte und musicierte, und hielt in der Einsamkeit tausend trauliche Gespräche über Kunst und Liebe und Natur mit ihm (: In den Künsten ist er mit Seel und Geist und Aug und Hand, und aus Erfahrung und jahrelangem Aufenthalt zu Rom und Italien Kenner) lagerte mich mit ihm an klare Wasserfälle, spazierte mit ihm durch blühende Pommeranzen bey Abendroth und Mondenschein, ritt mit ihm, und seinem Bruder voll Witz und Laune, am Morgen über die bethauten Wiesen, und jagte auf meinem raschen Engländer durch Thal und Wald und über Berg, und vergaß diese geschwinden Augenblicke wie ein Aal im vollen Strom — den Sand.

Sie und Ihr Herz und Ihre Lieder haben uns dabey manche seelige Stunde gemacht; und ich habe manche Briefe an Sie angefangen, aber keiner ist ausgeschrieben worden, und an Sie abgelaufen.

Dieſes zu meiner Entſchuldigung: und wo nicht, Beſter, Gütigſter, Vergebung! ich verſpreche, mich zu beſſern.

Nun denn was anders.

Meine Epiſteln an Sie über die hieſige Gallerie haben mir viel Ehre und Lob zuwegegebracht, und ich ſetze ſie ſelbſt unter das Beſte, was von mir gedruckt iſt, wenigſtens die zweyte im May: aber wenig Unterſtützung. Ich werde ſie deßwegen auch nicht fortſetzen, und will lieber dafür eine Satyre über unſre berühmten Hof-Mäcenen ſchreiben. Man lieſt ſo etwas, wie ander Geſchreibſel, ohne daran zu denken, wie viel Studium hat vorhergegangen ſeyn müſſen, eh es daſeyn konnte; und wie wenig gründliches und zweckmäßiges von Alten und Neuen, ſelbſt von den Vergötterten, über die Kunſt iſt geſagt worden. Ich müßt ein großer Thor ſeyn, wenn ich meinen Geiſt anſtrengen wollte, mehr Blätter ſolcher Art zu ſchreiben, da ich mit leichtrer Müh ein ganzes Buch ſchreiben kann, das man mit mehr Vergnügen lieſt. Ich kann ſie folglich auch nicht beſonders drucken laſſen, wie ich Anfangs gedachte; da denſelben der Schluß fehlt. Unſre Fürſten und Fürſtenkinder würden mir nicht mehr helfen, und vielleicht ſie eben ſo wenig verſtehen, wenn ſie ſie auch in Kupfer geſtochen hätten, wie des ſeeligen Roſts ſchöne Nacht. Jedoch ſollen ſie einmal unter den Kleinigkeiten figurieren, die in der Iris und dem Merkur von mir ſtehn, wenn ich ſie zuſammen, von den läſterlichen Druckfehlern geſäubert, herausgebe.

Mein feſter Entſchluß iſt itzt, da unſers lieben und braven Jacobi Iris der Beſuche bey unſern Weibern ſatt hat, eigne Sachen zu ſchreiben: ſolche, wobey ich freye Hand im Spiel habe; und die dem beſten Theil der Nation Vergnügen machen, und mir von Freund

und Feind Liebe erwerben. Der Gedanke, für Journale zu ſchreiben iſt mir Mord und Todtſchlag in der Seele geworden. Jeder Herausgeber wills haben, ſo wie ihm eben der Kopf ſteht, meynend dem Publikum ſtünd er auch ſo: und man muß auſſerdem ſeinen Geiſteskindern meiſtens dabey die Naſe pletſchen, oder ſie wohl gar ohne Leben, Glied vor Glied abgelöſt, hergeben zum Mittagsfutter für die abonierten Krähen und Raben.

Dieß kann ich nun nicht anders bewerkſtelligen, als daß ich das ganze neue Jahr, ſo viel nur immer möglich, mir frey mache, und darin arbeite für das darauf folgende; in welchem ich große Luſt habe, bey Ihnen in Halberſtadt zu ſeyn. Dieß ſollte geſchehen durch die Ueberſetzung Arioſts; aber der Schuft Mauvillon hat mir mit ſeiner abgeſchmackten Waſſerſuppe die Zeit verrückt. Ich muß alſo ſehen, woher ich Vorſchuß bekomme; da ich leyder entſetzlich abgebrannt bin.

Wenn alles geſchehn, ſo trag ich die Idee zu einem Journal mit mir herum, wovon ich aber ſelbſt Herr zu ſeyn, und daran das meiſte zu ſchreiben gedenke. Jedes kleine intereßante Ganze, das mir während der Zeit in die Phantaſie, oder ins Herz käme, würde dafür aufgehoben, entweder gleich ausgearbeitet, oder doch die Zeichnung davon. Und mit dem letztern bin ich ſchon gut verſehen. Warum ſollt ich dem Merkur oder Muſeum damit Frohndienſte leiſten? ich, dem die Geſetze der Menſchen keinen Fleck Land vergönnt, auf dem ich nur aus Neugier ſäen und pflanzen könnte? Für alles andre, was ich zu einem anziehenden Journal für weſentlich achte, ſollte ſchon geſorgt werden.

Ich muß nothwendig einen Entwurf machen und ausführen für mein künftiges Leben, wobey ich keiner Protection bedarf. Die

Gunst der großen Herrn fällt meistens wie Regen auf Dächer und Straßen: und ich bin weder Dach noch Straße.

Wenn mich Ihr großer Friederich will nach Italien reisen lassen, damit ich die Meisterwerke der großen Künstler selbst mit Augen sehe: dann will ich sein Gallerieinspector werden, und noch was ganz anders. Ohne dieß aber kann ich es mir selbst nicht mit genug Ehre seyn. Was wirklich in mir ist, macht mich erst allein stolz und glücklich, und wenn mirs eine Hölle voll Teufel ableugnete: und kein Ruf, kein Titel, kein Rang. Das kostete Ihrem großen Friederich nun nur ein Geh hin! und ich hoffe zum Apoll und den Musen, er sagte es nicht umsonst; — doch ich gerathe zu sehr ins Weite.

Noch ein Wort über Mauvillon. Dohm, schreiben Sie Fritzen, sagt: er sey ein guter Mann. Kaum kann ichs glauben. Ein Mensch, der wie der gröbste Sackträger über Sie Schimpfreden ausgestoßen, über Georg Jacobi, über Göthen pp ohne alle Sitte, ohne Vernunft und Verstand, sollte der wohl das seyn können, was man unter gutem Mann versteht? Dem die Wörter: Schandfleck auf seinem Namen, bey jedem ehrlichen Mann sich gebrandmarkt, pp so gewöhnlich sind, wie Klopstocken Sey mir gegrüßt?

Mich hat er zwar nur wegen einiger Stellen aus der Uebersetzung der Armida im Tasso angezapft, wahrscheinlich durch Hülfe einer französischen Dollmetschung; und mir außerdem mehr Lob ertheilt, als ich von ihm verlangte. Allein seine Frechheit, über alles zu raisonieren, und über Dinge das große Wort zu führen, worin er oft das Weiße vom Schwarzen nicht unterscheiden kann — als: ob dieser und jener gut deutsch schreibe, da er selbst keine Periode ohne Fehler zu schreiben vermag, nicht einmal zu declinieren weiß — kurz, sein

jämmerlicher Eigendünkel bey ſeiner Ueberſetzung mit der unverſchämteſten Grobheit verpaart haben gemacht, daß ich unbarmherziger mit ihm umgegangen bin, als ich ſonſt bey gelehrtem Weſen zu ſeyn pflege. Unterdeſſen thut es mir itzt doch leid, da Sie ſchreiben, daß er Prinzenhofmeiſter werden ſoll. Es könnte ihm an ſeinem Glücke ſchaden. Eine Entſchuldigung wäre noch, daß er aus Noth hätte ſchimpfen, kritiſieren, und überſetzen müſſen.

Unſer lieber Jacobi iſt itzt auf ſeiner Reiſe zu Ihnen begriffen; worauf ich ihm das Geleite über die Grenze bis nach Weſtphalen gegeben habe. Möcht er mit den vollen Seegeln ſeiner Liebe bald in einen glückſeeligen Hafen einlaufen, damit er nicht mehr auf Kupidos gefährlichem Archipelagus lavieren dürfte.

Nun allen Seegen des Himmels über Sie im neuen Jahre, guter Vater Gleim, und über Gleminden, und Ihren jungen Engel, und Ihr ganzes Haus; und alle Freuden des Lebens in Ihr Herz und um Ihre Sinnen: und ſeyn und bleiben Sie gut Ihrem ewig getreuen und gehorſamen

Sohn

Düſſeldorf, den 30 December 1777. Heinſe.

Unzählige Küſſe an meinen lieben Bruder Schmidt.

102. An Gleim

So gleich in Eile zur Antwort, beſter Vater Gleim, auf Ihren liebevollen Brief bey deſſen Empfang.

Es thut mir leid, daß ich Ihrem edlen Herzen mit einer unbeſtimmten Zeile Unruh gemacht habe. Die Sache, die ſie betrift, war wie vergeſſen und abgethan. Sie verhält ſich, wie folgt, ſo kurz und Chronikmäßig, wie möglich, erzehlt.

Verwichenen Frühling war Holland in Noth bey Wielands Merkurius. Er bat Fritzen, ihm doch auszuhelfen; und wo er nicht ſelbſt könnte, mich anzuregen. Ich war eben in einer Arbeit begriffen, von der ich nicht ablaſſen mochte. Der gute edelmüthige bat mich dringend. Ich riß aus dem, was ich vom Arioſt überſetzt hatte, ein Stück zum Lückenbüßer heraus; und wir ſchickten's Wielanden. Unter der Aufſchrift: Arioſts Zwietracht aus Heinſens Ueberſetzung des wüthenden Roland. Er erhält es, und ſagt großen Dank. Ich ſchreibe, um ihm ferner auszuhelfen, gleich darauf den zweyten Brief an Sie über unſere Gallerie. Er erhält ihn, und meldet, daß es ihn allemal vom neuen freue, wenn er etwas ſo fürtreffliches von mir leſe pp und führt ſelbſt in ſeinen Angelegenheiten eine Stelle daraus zum Beweis einer Wahrheit an.

Nun erhalten wir das letztre Stück vom Merkur, das während dem abgedruckt worden. Das Fragment vom Arioſt ſteht darin; Nur mit der veränderten Aufſchrift: Probe von Heinſens Ueberſetzung pp; und finden am Ende beygefügt: aber Ohe! jam satis est.

Fritzen liefs gleich heiß durch alle Adern. Ich wußte nicht, was ich dabey denken ſollte, obs Ernſt oder Spaß ſey.

Fritz ſchreibt um Erklärung.

Antwort.

„Meine Ueberſetzung wär ein Meiſterſtück, wenn ſie ſo in Verſen wäre, und Arioſt ſelbſt. Allein in Proſa könnte er die Freyheit nicht dulden, deren ich mich durch öftere Auslaßung der Partikeln über die Sprache angemaßt hätte. Und deßwegen und wegen anderer Freyheiten, die ich mir herausnähme, hab er im Unwillen darunter geſchrieben: Ohe! jam satis est."

Dieß hatt ich nun mit Fleiß und aus Scherz bey wenigen Stellen in dieſem Fragment gethan, weil ich meine eigne Meynung über das Ueberſetzen zu ſchreiben vor hatte, und daraus verſchiedenes anführen wollte.

Fritz gerieth in Zorn, und ich in Grimm über ein ſolch mehr als inquiſitionsmäßig Auto da fe von einem Herausgeber erbetener Stücke. Es war in meinem Sinn Mückenrache, Verletzung der Gaſtfreundſchaft, Verſuch zu Meuchelmord.

Und eben kam Mauvillons Arioſt heraus.

Doch bat ich Fritzen inſtändig, Wielanden nicht ein Wort darüber zu ſchreiben, und davon gänzlich ſtille zu ſchweigen. Wir würden uns ſchon finden. Es war keine Sache zu einem Ausbutzer. Was mich am meiſten kränkte, war die Vorſtellung, daß er den Leuten auf einmal weiß machen, oder verſtehen geben zu wollen ſchien, als hätt ich ſeiner Hoheit dieß Fragment eingeſandt tanquam specimen eruditionis — Da er noch keine Zeile, Avertiſſements ausgenommen, von mir erhalten, worum ich nicht zu wiederhohlten mahlen gebeten worden. Ich hatte große Luſt, ſelbſt nach Weimar zu reiſen, und ihn bey der Parucke zu kriegen. Uebrigens konnte mir aber doch der Quark nicht ſchaden, da kein Menſch Wielanden etwas ſo einfältiges zutrauen konnte, als es wirklich war.

Fritz ſchwieg nach meinem Begehren über die ganze Beſcherung ſtille.

Wieland ſchrieb wieder, und trug ihm auf, mich um die Fortſetzung meiner Briefe zu bitten; und fügte kindiſch hinzu, daß ich kein Narr ſeyn, und über ſein unſchuldiges Ohe! jam satis est etwa das Maul hängen möchte.

Fritz ſchwieg ferner darüber ſtille.

Er ließ mich von neuem bitten, und er müßte meinen folgenden Brief ganz nothwendig haben. Es habe bey ſeinem Ohe! jam satis est Niemand, ſo viel er hörte, etwas ſchlimmes geargwohnt, man dächte überall, ich habe damit einen launiſchen Schluß gemacht, und er wolle nächſtens öffentlich ſagen, daß ich ganz der Mann in Deutſchland dazu ſey, den Arioſt fürtreflich und meiſterhaft in Stanzen zu überſetzen.

Darauf ſchrieb ihm Fritz, was er ſeinem Charakter nach ſchreiben mußte. Er erkannte auf ſeine Weiſe. Fritz ſchickte ihm meinen dritten Brief, wovon das meiſte ſchon vorher bereit lag, und welcher nicht wohl nach dem vorhergehenden zurück bleiben konnte.

Und dieß iſt denn der in der That zu abſcheuliche Streich, in Rückſicht auf alle Umſtände, und auf die ganze Ueberſetzung, und Mauvillons Arioſt, und das Ueberſetzerlob, das er mir vorher beygelegt; weßwegen ich den an Sie angefangenen Brief nicht ausſchrieb. Ich dachte, Ganz ſchweigen, ſey beſſer, als an Sie ſchreiben und davon ſchweigen; und es ſey beſſer, ganz ſchweigen, als an Sie ſchreiben und nicht davon ſchweigen. Und ich glaube, ich habe wohl gethan. Nunmehr ſtehts im alten Regiſter. Und ich bitte Sie bey Ihrer Liebe, es gleichfalls dahin geſtellt ſeyn zu laſſen. Es war einmal wieder ein Streich von Wieland. Man darf bey ihm ſo etwas nicht aufnehmen, wie mans bey einem andern aufnehmen müßte. Es läßt ſich noch entſchuldigen, wenn man denkt, daß er ſich zuweilen den Schwindel an Kopf ſchreibt, und Treu und Glauben darüber vergißt, und nicht weiß, was er thut; und dann, daß ich völlig davon überzeugt bin, daß er im Grunde zehnmal mehr auf mich hält, aus mancherley Ausdrücken bey verſchiedenen Anläſſen, als er ſich einbildet, daß ich auf ihn halte.

So oft ihm nun das einfällt, ſo oft wird er gegen mich aufgebracht. Und wenn er eben in ſeiner Größe daſitzt, wie er denn juſt damals an ſeiner Roſemunde im Liebeswerk begriffen geweſen ſeyn mag, ſo nimmt er den Donnerkeil, und tunkt ins Dintenfaß, und ſchreibt: Ohe! jam satis est. Und iſts Ebbe bey ihm, ſo ſchreibt er, wie zum Exempel noch in ſeinem letztern Briefe an Fritzen aus Weimar: „Sage Heinſen, daß ſeine Mauvillonade durchgängig für ein Meiſterſtück paſſiert vom feinſten Perſiflage. Wenigſtens in der Welt, wo ich Athem hohle. Und das iſt ſie auch. Wir freuen uns, ein neues Talent an ihm zu entdecken, das er ja nicht vergraben ſoll. Ich hoffe, es ſoll dadurch ein Schrecken unter die Purſche gerathen: denn der iſt nun todt und begraben."

Und itzt ſeh ich denn die ganze Sache an, wie ſie ſteht und liegt; in einem komiſchen Lichte.

Nun nicht ein Wort mehr davon. Ich hätte mich beſtimmter ſollen ausdrücken. Denn ſagen mußt ich Ihnen, wie es gekommen, daß ich Ihnen ſo lange nicht geſchrieben. —

Die Briefe an Sie über die Gallerie beſonders drucken zu laſſen, wird hart halten. Es fehlt der Schluß; und ſie machen ſo kein Ganzes. Ich werde öfters angegangen, ſie fortzuſetzen; allein ich bin itzt dazu nicht in der Verfaſſung, und mit andern Dingen beſchäftigt. Wenn Sie glauben, daß Sie damit dem Kronprinzen eine günſtige Meynung von mir beybringen könnten, ſo dächt ich, wäre wohl eben ſo gut, daß er dieſelben aus dem Merkur ſich vorleſen ließe; wo nicht ſo gar beſſer. Es fiele dann das Anſehen weg, als wären ſie eine nette und feine Angel, ſeine Gnade wegzufiſchen. Von den Madonnen mit dem Chriſtkindlein im Anfang ſcheint er mir außerdem kein großer Lieb-

haber zu ſeyn. Die Amazonenſchlacht, der Sanherib, der Mädchenraub u. w. im dritten, und die Beſchreibung einiger Antiken im zweyten würden beſſere Wirkung thun. Von Rom, Florenz, Venedig, von Neapel, Palermo, Girgent, dem Aetna wollte ich alles noch weit erbaulicher beſchreiben, was er nicht ſelbſt ſehen, hören und genießen könnte: wenn er mich zu Ihrem und Seinem reiſenden Secretarius auserköhre. Es ſollte ihm nicht ſo viel koſten, als vielleicht zuweilen der geringſte ſeiner Diener bey übler Laune auf ein Kartenblatt ſetzt. Und hernach wollt ich ihm ſeine Gallerie oder Bibliothek gar ſchön in Ordnung halten. Unterdeſſen herzlichen neuen Dank für Ihr allzugütiges Opfer.

Fritz iſt nicht in Mannheim. Noch geſtern Mittags haben wir miteinander bey unſerm Kanzler, dem Vater des Grafen, ein Fläſchchen göttlichen Kapwein, und Abends zu Hauſe eine Flaſche lyriſchen Champägner in Herrlichkeit und Freuden zu uns genommen, unter Geſprächen, wo Plato und Alcibiades ſelbſt ein Wörtchen mit drein geſprochen haben würden. La Roche iſt gleichfalls nicht in Mannheim. Wieland iſt itzt fort, und hat allein da geſeſſen. Die Roſemunde wird vielleicht dieſen ganzen Winter nicht aufgeführt. Der Fürſt iſt zu München, und proteſtirt gegen das göttliche Recht der Stärke; Und wird mit einer Extrapoſt voll Juwelen und goldner Schnupftabacksdoſen, übrigens aber faſt unverrichteter Sachen, bald wieder nach Hauſe kommen; und wenn Wieland noch da wäre, vermuthlich ihm ein ſauer Geſicht machen, daß er dem Kaiſer ſein göttlich Recht in der ſonderbaren und unbegreiflich wunderlichen Epiſtel an Dohm im Merkur ſo herausgeſtrichen. O! daß ich nicht bey Ihnen bin. Was ich Ihnen über alle dieſe Herrlichkeiten für neue Mähren erzehlen wollte!

Glück und Heil zu dem neu angelegten Vogelfang überirrdiſcher Weſen in dieſe Zeitlichkeit! oder um mich nicht ſo theologiſch auszudrücken, Glück und Heil zu unſers jungen Gleims Verbindung, ein Geſchlecht edler Menſchen, unter ſo vielen verkommenen, mithelfen fortzupflanzen; und alle Freuden der Erde in ſeine Ehe!
Zu Ihren Romanzen ſitz ich ſchon da mit lüſternen Ohren.
Ich umarme Sie voll kindlicher Liebe.
Düſſeldorf, den 18 Jenner 78. H.

103. An Gleim

Ich befürchte, trauter Herzenspapa, daß in meinem letztern einige Zorn- und Feuerworte über Wielanden mit untergelaufen ſeyn mögen. Wenn dem ſo iſt, ſo bitten Mäßigung und Edelmuth in mir Sie deßwegen um Vergebung. Mein Wille war es nicht. Ich wollte Ihnen die Sache rein für ſich, und unpragmatiſch erzehlen. Aber wir ſind alle der Art, daß wir immer wieder ein wenig hitzig vor der Stirn werden, wenn wir in ſo etwas mit Herz und Sinn uns von neuem verlieren. Chi à amaro in bocca, non può sputare miele, ſagt der Italiener.
Scharren wir ein Häufchen Erde drüber, und gehn nach Hauſe, und laſſens an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. Es iſt ja ſo, nach dem Corpus juris, bloß in die Luft gegangen. Und Wieland iſt itzt ohnehin bey ſeiner zur unglücklichen Stunde begonnenen und fatal abgelaufenen Mannheimer Reiſe mehr zu bedauern, als daß man noch über ihn zürnen ſollte. Ich werde meine Luſt daran haben, wenn er mit dem Kaiſer und der Königin von Ungarn und Leßingen nunmehr in ein Horn bläſt.
Vater Rhein iſt die vorige Woche mit ſolcher Stromkraft einher-

gezogen gekommen, als man ihn in vielen Jahren nicht geſehen. Er hat allen Wein in den Kellern von ſeiner Gefangenſchaft befreyt; und Düſſeldorf iſt dabey in ein klein Venedig verwandelt worden, ſo daß wir mit Gondeln durch die Straßen geſchift ſind. Mir hat er indeſſen einen großen linken dicken Backen hinterlaſſen, woran ich ein Kräuterſäckchen halten muß, welches mich hindert, Ihnen mehr zu ſagen, als daß ich ewig bin

Ihr

treuer guter Sohn

[Düſſeldorf] den 3 Februar 78. H.

Glück und Muth an alle Ihre Lieben ſammt Jacobi und Schmidten.

104. An Gleim

[Düſſeldorf, etwa 6. Februar 1778.]

Wenn man einen dicken Backen hat, ſoll man keine Briefe ſchreiben: denn was man alsdenn nicht im Kopfe hat, muß man hernach in den Händen und Füßen haben, wie das Sprichwort lautet.

Ich ſchrieb Ihnen vorigen Poſttag: daß ich meine Freude daran haben würde, wenn Wieland mit dem Kaiſer und Leßingen noch in ein Horn blies — und dachte nicht daran, wie ich hernach überlegte, daß Ihnen die Zeile verfänglich ſeyn und Sie weiter führen könnte, als ſie ſollte. Juſt als ich an Sie ſchrieb, erhielt ich eben einen Brief von einem Freunde aus Frankfurt, welcher mir meldete, daß Wieland bey ſeiner Durchreiſe nach Hauſe ſehr mißvergnügt und übel aufgeräumt geſchienen, und wahrſcheinlich nicht mit Mannheim zufrieden geweſen wäre u. ſ. w. und dieß iſt denn unvermerkt

und unbeſtimmt in meinen mit eingefloſſen. Vielleicht iſt ſeine Meynung zu voreilig, zumahl da gewiß iſt, daß man Wielanden wenigſtens alle Ehre erwieſen —

Richtig und ſicher iſt indeſſen, daß der teutſchen Litteratur auch in der Pfalz kein günſtig Geſtirn leuchtet. Zu Mannheim kommen itzt Rheiniſche Beyträge alle Monate heraus, gleichſam als Merkur und Muſeum, bey deren Anblick einem das Brechen ankömmt. Die Leute ſchreiben wie Knaben, und ſuchen Ruhm wie Kinder. Und dieß geſchieht unter den Augen des Miniſteriums: und Gott ſey bey uns! wie zur Ehre von Land und Leuten. Müller iſt noch der einzige da; aber der giebt ſich nicht ab, und kann ſich nicht abgeben, weil eine Schwalbe keinen Sommer macht. Das herrliche Orcheſter, die großen Virtuoſen, die göttlichen Sängerinnen, von Natur und Zufall entſtanden, liegen gewißermaaßen brach, kein Dichter ſtudiert ſie, und bringt ſie ins wahre Leben.

Das Schickſal der teutſchen Kunſt iſt nun einmal überhaupt, ſeit den Zeiten des Hohenſtaufiſchen Hauſes, daß ſie ſich überall für ſich forthelfen muß, durch die nicht zu vertilgende Kraft ihrer Natur. Wenige fühlen und erkennen ſie; und unſere große Hannſen haben davon keine Ahndung. Die meiſten ſind ſo verwahrloſt, daß ſie nicht merken, wie unendlich mehr das iſt

Auf einer Trommel ſaß der Held
Und dachte ſeine Schlacht
Den Himmel über ſich zum Zelt
Und um ſich her die Nacht

als alles franzöſiſche Naſchwerk; (Ramleriſche gehorazte Luftbild; und von Ramlern geleckte Weißiſche Unding.)

Vergeben Sie, daß ich ſo oft komme, und bleiben Sie gut und Vater Gleim

Ihrem Sohn H.

105. An Gleim

Ich wollte Ihnen gleich vorigen Poſttag wieder ſchreiben, trauter Papa, wurde aber zufälliger Weiſe durch eine Einladung von Fritz und Betty davon abgehalten. Indeſſen haben wir keine Staatsgeſchäfte mit einander abzumachen, und ein Tag eher oder ſpäter thut nichts zur Sache. — Es war eine Einladung auf eine Schüſſel friſchen Kabilliau mit einer Auſterbrühe
ein Leckerbiſſen, desgleichen die ſchöne Königin, die den Muth hatte, ſich mit einem Schlangenbiſſe der Gefangenſchaft und dem Zahn der Zeit zu entziehn, keinen beſſern mit ihrer zarten wollüſtigen Zunge dem Held Antonius vorgekoſtet
und auf ein Fläſchchen himmelſüßen Kapwein; wofür der Vater der Götter und Menſchen ein Faß Nektar und die ganze Göttertafel ſamt der Unſterblichkeit gegeben haben würde — Sage
Auf ein Fläſchchen:
denn das Tönnchen koſtet neun hundert und etliche Thaler aus der erſten Hand in Amſterdam
und Meiſter Schmidts Laune verlangte in ſeiner Hendekaſylbe von Ihnen für ſein Zünglein, was für einen gewißen andern Sinn einer der allerlängſten und breitſten Schlafſäle voll junger muthwilligen Georgianerinnen und Cirkaſſerinnen auf widerſtrebenden Polſtern geweſen wäre.
Wir wünſchten, den fröhlichen Großpapa Gleim dabey unter uns zaubern zu können; und da wir das nicht konnten, ſo giengs hoch

her auf Glück und Muth und Geſundheit und neue Jugend ſeines Lebens.

Meinem Bedünken nach ſcheint Ihnen Ihre Liebe meinetwegen einen gar herrlichen und guten Gedanken mit dem Prinzen von Preußen eingegeben zu haben. Alles wohl bedacht und überlegt, bild ich mir ein, daß Sie den rechten Eingang in die Welt für mich getroffen. Ich bin jung, und, bis auf eine wichtige Kleinigkeit, frey wie ein Vogel in der Luft, und nur zu voll Leben, Muth und Feuer; und es kann noch etwas aus mir werden. Schwebt mir auch vor, als hätte mein guter Geiſt mir im Traume gezeigt, daß meine Wenigkeit kein ſo unebener Menſch für Ihren Prinzen wäre —

Daß die hieſigen Länder aller Wahrſcheinlichkeit nach an Preußen fallen, ſobald der Kurfürſt die Augen zuthut; daß ich dieſe Länder die Kreuz und die Queere durchſtrichen und überall darin zu Hauſe bin; daß ich über die Gallerie geſchrieben, was Freund und Feind unter mein beſtes zählt — daß ich dem Prinzen unterdeſſen ſelbſt Freude mit meiner Reiſe durch Italien machen könnte, auf mancherley Weiſe; daß es ihm eine Kleinigkeit koſte, dieß u. ſ. w. möchte nicht übel bey ihm zu meinem Vortheil lauten. Nur beſteht die große Kunſt darin, die Sache ſonſt noch beym rechten Fleck anzugreiffen.

Allem Anſehn nach iſt Krieg vor der Thür. Bey Kleve hat man Kriegsheer in der Luft gehört, und Stadt und Land hat weit und breit zur ſelben Zeit bey hellem lichten Tage da geſtanden, wie in einer ungeſtümmen Nacht.

Drauf iſt der große Wind gangen, und hat Schlöſſer und Gebäu umgeworfen.

Alsdenn ſind ſchreckliche Feuerzeichen am Himmel geſehen worden, blutig Kreuz und gräulich Nordlicht; und große Waſſerfluthen

kommen. Der Rhein iſt Spießes Länge hoch über ſeine Ufer getreten, und in die Straßen und Dörfer und Städte gelaufen, und hat alles hingeriſſen und verderbt. Ein unnatürlicher Wind hat ſein Waſſer hinter ſich und aufwärts trieben, und das Meer bis gen Düſſeldorf geſchwemmt.

Der Boden hat ſich geregt, und ſind bey Nacht halbe Leut mit Schwertern in der Hand erſchienen. Es ſind Kanonen losgangen, und Bomben geſprungen, ohne daß man was geſehen hätte; und ſonſt noch viel wunderbarliche Ding geſchehen, daß Jung und Alt Zittern und Zagen ankommen, und ihnen der kalte Schweiß ausgebrochen, und ſie eine Gänſehaut überlaufen. Den Keckſten iſt das Herz in die Hoſen gefallen, und meynte man der jüngſt Tag ſey vorhanden.

Der Prinz mag alſo fürbaß ſeinen Sinn anders wohin lenken, und ſich um Bildereyen und Pilgrimſchaften nach Italien wenig kümmern. Ermeſſen aber jedoch Ihr ſinnreich Art, und unüberwindlich Gemüth, Vater unſer, laſſen wir alles Ihrer Geſchicklichkeit anheim.

Ihrer Liederſammlung ſeh ich mit lauten Herzensſchlägen entgegen. Dermalen habe aber nichts dazu zu ſpenden; ich verfolge den Stagyriten in ſeine Höhen, nachdem ich meinen Geiſt in den Strömen von Platons Weisheit gebadet.

Rammlern, dem feinen Drechsler, iſts noch nicht geſchenkt — obgleich alle die Schelme, quibus ex honesto nulla spes, davon das Maul gehalten — daß er in ſeinem zierlichen Batteux Weißens Amazonen-Klingklang und widerwärtigen Ungrund herausgeſtrichen, und von dem Monument, ewiger als Erzt und Marmor, Ihren Kriegsliedern ſich nichts verlauten laſſen.

Was Ihren Muſentempel betrift, ſo hoff ich, daß Sie Fritzens Bild vielleicht bald darin werden aufſtellen können; meins aber, um es

kurz zu ſagen, ſind ich bis itzt noch nicht heilig genug dazu. Ihrer väterlichen Huld und Liebe, und Nachſicht und Geduld muß ich mich erſt durch andere Dinge mehr werth gemacht haben. Inzwiſchen Hoffen und Erwarten, und Vater Gleim Ihrem Sohn

Heinſe.

Noch eins!

Ihr großer Friederich und ſein Nachfolger geht mich näher an, als Sie wiſſen. Einen Theil ihrer Gewalt macht mit aus — Wer? mein einziger Bruder. Ein wohlgemachter Menſch von ſeltner Leibesſtärke und Größe, ein junges Blut von zwanzig Jahren. Er hatte in Schwaben, von der Luft angeſteckt und unter Schöpſen, einen dummen Streich gemacht, und um ſich ſo geſchwind wie möglich aus dem Handel zu ziehen, faßte er den Entſchluß dem Kalbfell zu folgen. Er ſtand zu Augsburg bey einem Kaufmann in der Lehre. Seine Kapitulation iſt dieſe:

Nachdem Vorzeiger dieſes Johann Heinſe aus Thüringen gebürtig unter Sr. königlichen Majeſtät in Preußen auf drey Jahr Dienſte genommen, gegen baares Handgeld ſich freywillig engagirt; als wird demſelben hiermit und Kraft dieſes verſprochen, daß wenn vorgemeldeter Johann Heinſe ſeine Jahre treu und ehrlich ausgedienet hat, und nicht ferner Luſt bezeigen ſollte, unter Sr. königlichen Majeſtät in Kriegsdienſten zu bleiben, ihm der Abſchied ohne den geringſten Aufenthalt wird gegeben werden. Zur mehrerer Sicherheit habe dieſe Capitulation eigenhändig unterſchrieben. So geſchehen Augspurg den 19 September 1773 von Quoos Sr. königlichen Majeſtät in Preußen bey dem Regiment von Alt Schlotterheim beſtellter Premier Lieutenant.

Ich habe dieß erſt lange nachher erfahren, und bis itzt keine Nach-

richt von ihm erhalten können. Wiſſen Sie mir deßfalls keinen Troſt zu ertheilen? Ich brauche Ihnen nicht erſt zu ſagen, daß das Verſprechen wegen des Abſchieds abſcheuliche Poſſen ſind pp — Gruß und Kuß an alle Ihre Lieben.
[Düſſeldorf] Den 27 Februar 1778.

106. An Gleim

Fragment eines Briefs an Freund Diehl zu Frankfurt.

Was denken Sie zu dem Krieg zwiſchen unſerm alten Helden Fritz, und dem jungen Kaiſer? wenns noch Krieg giebt! und was fühlen Sie bey dieſen Kriegsliedern aus Schleſien?

O Vater, Vater, dieſe Raſt
Fällt unſern Herzen ſchwer!
Obgleich du beßre Ruhe haſt
Bey deinem Kriegesheer.

Wenns wartet, ob der falſche Freund
Sich dir noch mehr entdeckt!
Und nur der Löwe ſeinen Feind
Mit ofnem Auge ſchreckt.

Obgleich du biſt, o Vater, alt,
Und wie ein junger Held;
So führs, o Vater, doch nur bald
Hinaus in freyes Feld!

O giengs, in dieſer kühlen Nacht,
Giengs deinem Feinde zu!
Viel beſſer wärs uns in der Schlacht,
Als hier in dieſer Ruh!

Was fühlen Sie bey dieſer Serenate, die dem Alten in kühler Sommernacht um ſein Zelt herum von Heldenſtimmen iſt gebracht worden?
Und was bey dieſem Marſch in der Gegend von Liſſa?

Auf dieſem Hügel ſaßen wir
Und ſchmeckten Siegesfrucht,
Der Reiter und der Grenadier
Und ſahn des Feindes Flucht.

Der Schrecken Gottes trieb ihn fort
Sie liefen taub und ſtumm
Von Feld zu Feld, von Ort zu Ort
Und ſahen ſich nicht um.

Sie dachten: Teufel! dachten ſie,
Das Donnerwetter-Heer
Iſt auf, iſt munter ſchon ſo früh,
Iſt hinter uns noch her!

Wir aber ſaßen Mann bey Mann
Und dachten ihren Spott,
Und ſtimmten all auf einmal an
Nun danket alle Gott.

O dieſes Lied zu ſingen ſo!
Zu preiſen Gottes Macht
Geh ich, ich gehe frey und froh
Noch einmal in die Schlacht.

Iſt dies nicht ächtes Kriegslied, wo Heldenherz voll Leben ſchlägt? Und ächte alte Poeſie mit dem Adlerauge überall mit und dabey! Ich habe lange nichts geleſen, was mich ſo wahr, ſo kühn, ſo edel und voll Feuer ergriffen hätte. Ich habe deren noch mehr: aber es iſt ein Schatz, den ich nicht auf einmal ganz mittheile. Es ſind Cirkaßiſche Schönheiten, die, ihrer Natur nach, nur einzeln, wie ſichs gehört und gebührt, genoßen werden können. Nächſtens ſollen Sie den Ungar haben, freuen Sie ſich dräuf. —

Den Augenblick bekomm ich ein Dutzend andre, die ſchon gedruckt ſind. Welche Fülle! welche Herrlichkeit! Alle von Einem! Hier haben Sie ſie gleich. Wir haben mehr Exemplare. Die Vaterlandsliebe, die verlohrne Tugend der alten Welt, bewohnt den Mann ganz und gar. „Wir halten Frieden ewiglich", „Der alte Löwe", „All eure Donner", „Wir ſaßen unſrer ſiebzig wohl", „Gottlob, daß ich nicht Kaiſer bin" und alle haben mich entzückt, ſammt dem rammleriſchen paniſchen Entſetzen, das mit Karl und Heinrich zeucht und zieht. Ich befürchte nicht, daß irgend Jemandem des Vortreflichen zu viel ſeyn möchte: die Preußen hatten ja Zeit und Muße und Luſt genug, es zu ſingen. Und ſängen alle Tag ein neues, wenn der Grenadier ihnen eins vorſingen wollte. In Herrlichkeit und Freuden und Heldenungeduld.

Für itzt nur ein Wort noch zu dem trauten Papa, und Mann der Liebe! Einmal etwas wirkliches von einem tauſendfachen himmelerhebenden Traume.

Ich bin zu allem andern, außer Natur und Kunſt, verdorben. Meine Tage fliehen dahin in verzehrendem Feuer: die goldnen Stunden des Lebens, wo ich zu

ſchaffen, und zu genießen, und zu ſchaffen vermöchte. Das kann ich nicht nach Herzensluſt, ohne dem Schönſten, ohne der beſten Natur und Kunſt am Buſen zu liegen und gelegen zu haben, Mark und Bein voll Seeligkeit und ewiger Wonne. Ein unwiderſtehlicher Zug reißt mich fort in die Thäler und Höhen der Schweiz, unter die Schatten der Griechen zu Florenz und Rom, und weiter hin nach dem ſchönen Sicilien.

Fritz, der edle herrliche Mann, den Sie von Angeſicht zu Angeſicht noch kennen ſollten, will mir hundert Ducaten zur Reiſe geben. Der Plan iſt gemacht auf zwey Jahr. Vierzig Ducaten ſind, noch außer dieſen, jährlich gerechnet auf zwölf Bogen Neuigkeiten und Nachrichten aus Italien für ein Journal, vielleicht den Merkur. Fritz rechnet 140 Ducaten auf das Jahr: Nach dieſer Rechnung fehlten alſo noch hundert Ducaten. Vom Prinzen von Preußen iſt itzt nichts zu verlangen, und es würde, ſo geſtallter Sachen, mir auch wider Willen geſchehen. Dafür iſt mir gar nicht bange, daß ich keine gute Stelle finden ſollte, wenn ich zurückkomme. Es wimmelt in Deutſchland noch nicht ſo ſehr von Leuten, die mau mit wahrer Luſt hat, und die ihre Sachen verſtehen. Und ein ſolcher denk ich binnen der Zeit in dieſem und jenem Fache mehr als dieſer und jener zu werden. Mehr als dieſer und jener: denn Vollkommenheit iſt ein gar zu ſeltnes Ding, und entſteht alle Jahrhunderte kaum einmal. Wiſſen und kennen Sie keinen braven Mann, der mir dieſe hundert Ducaten auf dieſe Reiſe von zwey Jahren, auf Glück und Unglück, vorzuſchießen, Gold und Silber, und Freude an jungem Muth, und Hoffen und Glauben an Geiſtes Frühlingsblüthen, genug hätte?

Künftigen Merz ſetz ich unterdeſſen meinen Wanderſtab gewiß fort; ohne Aufhalt und Abhalt, wenn ich geſund bleibe, wie bey ſo günſtigen Ausſichten nicht wohl anders ſeyn kann, da ich in meinem Leben noch nicht ordentlich krank war. Auch in jedem andern Fall reiſ ich wenigſtens als Pilgrim. Es giebt ja überall dahin Waſſer und Milch und Brod für Arbeit.

In Gedanken ſollen Sie immer mit mir reiſen; Herzensvater. Manche Neuigkeit und Nachricht wird man aus Briefen an Sie zu leſen bekommen, von dem himmelhohen Gotthardt herunter und aus den ſüßen Liebesthälern des Petrarca. Schon ſchwimmt mein Herz in einem See von Wonne, und mein Geiſt iſt frey, wie ein Vogel in den Lüften. Was ich dem alten Papa alles zu erzehlen haben werde, wenn ich wiederkomme!

Antworten Sie bald

Ihrem

ewig treuen

H.

Vorige Woche war die Herzogin Mutter von Weimar bey uns; und mit ihr der Herr von Einſiedel, die Fräulein von Göchhauſen und von Stein, und Merk aus Darmſtadt, und der Mahler Krauſe. Alle haben unausſprechliche Freude an der Gallerie gehabt. Die Herzogin iſt bloß Düſſeldorfs wegen nach Düſſeldorf gereiſt. Sie iſt über eine Woche da geblieben, und wir haben ſie überall herumgeführt und gefahren. Ich habe ſie unter andern einmal auf ein Flotz auf dem Rhein gebracht, eine Maſſe von Holz, wogegen das größte Orlochſchiff eine Kleinigkeit iſt, und ihr ein nagelneues Gaudium gemacht, wie allen den andern. Sie wollte vor Luſt nicht wieder fort, ob es gleich ſchon dunkel ward, und der Rhein ſtürmte. Sie

und Merk und Krauſe haben ſich ſehr an unſern Gegenden geweidet. Itzt ſind ſie zu Embs bey Coblenz. Merk will künftig Jahr wiederkommen, ſich einige Zeit aufhalten, und dann nach Holland reiſen. Vielleicht kömmt dieſen Sommer noch Zimmermann; der nichts gutes mit Lichtenbergen angefangen hat.

Was ſagen Sie zu Bodmers Homer! ich habe nur ein Paar Seiten erſt geleſen im Aufmachen, aber was ich geleſen, war vortreflich.

O wär ich itzt bey Ihnen! nur auf einen Monat, es möchte ſeyn, wo es wollte! Wie wir uns ergötzen wollten! Vermuthlich haben Sie eine Luſtreiſe gemacht; Möge Sie dieß geſund und froh und ſeelig antreffen! Grüße voll Jugend und Freude und Liebe an Gleminden, Schmidten und Gleimen und alle Ihre Freunde und Nichten.

Düſſeldorf, den 6 Julius 1778.

Fritz wohnt dieſen Sommer in ſeinem Garten; und ich bewohne ſein Haus in der Stadt mutterſeel allein, mit allen Zimmern.

107. An Gleim

Düſſeldorf, den 8 September 1778.

Ich wartete nur auf eine Nachricht, eh ich Ihnen antworten wollte. Da ich Ihnen aber ſogleich ſchreiben ſoll, ſo kann ich ſie nicht abwarten.

Die Adreße an meinen Freund in Frankfurt iſt: Doctor Diehl zu Frankfurt. Ich hoffe, daß er itzt da ſeyn wird; denn ich habe ſeit zwey Monaten von ihm keine Briefe. Doch kömmt dies daher, weil ich ihm geſchrieben, daß ich dieſe Zeit in den hieſigen Gegenden herumſtreichen, des Sommers genießen, und an keinem gewiſſen Ort ſeyn würde. Ich zweifle alſo faſt nicht daran, daß er zu Hauſe ſeyn wird. Große Freude muß es ihm machen, wenn er einen Auftrag von Ihnen

beſorgen kann. Auf ſeinen Verſtand, guten Willen, und ſeine Pünktlichkeit können Sie ſich verlaſſen. Ich ſchreib ihm heute noch deßwegen; und Sie dürfen ihm nur geradezu den Auftrag geben.
Die Kriegsgeſänge, die Sie uns zukommen laſſen, machen mir immer neue junge Seelenluſt. Vor allen aber wünſcht ich, daß in allen Zeitungen des heiligen Römiſchen Reichs ſtünde

Weil unſer Herrmann Friederich pp

mit dem Schluße:

So wärs ja Schande, wenn du nur
An deinem Hof, auf deiner Flur,
In deinem Stall, bey Roß und Rind,
Die Zeitung läſeſt, Fürſtenkind!

Ich hab es Männern, und Jungen und Alten vorgeleſen; und alle wurden davon entzückt und hingeriſſen, und ein edler Feuergeiſt ergriff und belebte ſie. Es iſt ein gar herrliches treffliches Lied.
Was hier ſieht und hört, und denkt und überlegt, was es ſieht und hört, iſt auf Preußiſcher Seite, mit Herz und Mund. Und von Freund und Feind wird der große alte Fritz, das Adlerauge bewundert. Noch geſtern ſagte ein junger muthiger Cornet unter unſern Reutern, und Offizieren: Wenn mir das Glück nur noch einmal ſo viel Reichthum beſcheerte, daß ich meinem Alten eine Bildſäule von Gold aufſtellen könnte! ich verlangte gern weiter nichts davon. Prinz Heinrich wird durchaus geliebt, und das Lob ſeines Heldenverſtandes flieſt von allen Lippen. Die Siege bey Lobositz, bey Reichenbach, bey Prag, bey Roßbach, bey Liſſa, bey Zorndorf, bey Hoyerswerde, bey Minden, bey Torgau, bey Freyberg pp weiß man mit allen Umſtänden auswendig. So iſt es bey uns, und ſo wird es auch in Frankfurt ſeyn. Das iſt die allgemeine Stimme; was

will das Zeitungsgewäſch dagegen? In Frankreich, ſagte mir vorgeſtern eine Marquiſin aus Paris, liegt die Kriegserklärung des Königs von Preußen auf aller ſchönen Frauen Toiletten. Und er kann ſicher ſeyn, daß Frankreich nicht wider ihn ſeyn wird. — Geärgert hab ich mich über die Impertinenzen des Fürſten Kaunitz während der Unterhandlungen. Es iſt hündiſches Bellen aus einem Loche gegen einen Löwen. Man kann vielerley vorſtellen, aber nie einen weiſen Mann, wenns Verſtand gilt. Und nie einen Tapfern, und ſo nie einen Klugen, und ſo nie eine durch Erfahrung gereifte Tugend. Das iſt der Troſt des großen Mannes. Wehe dem Eingebildeten, der ſo, wanns gilt, an der Spitze ſteht! Alle Fehler werden ſichtbar, und von hunderttauſend Augen geſehn; und keinen kann er bemänteln.

Von meiner Reiſe nach Italien kann ich Ihnen, Herzensvater, itzt noch weiter nichts ſagen, als daß ſie mit Frühlingsanfang gewiß vor ſich geht. Es fehlt mir zwar noch manches dazu; aber wenn ich nur geſund bleibe, ſo will ich ſchon durchkommen. Den Sommer durchzieh ich die Schweiz, die Länge, die Kreuz und die Queere; und den Herbſt laß ich die Alpen hinter mir. Zu Rom und Neapel werd ich mich ein ganzes Jahr aufhalten. Dann werd ich Sicilien durchreiſen und Großgriechenland, und über Marſeille und Paris wieder nach Hauſe ziehn. So iſt der Plan. Wenn es ſich aber fügen kann, ſo hab ich noch viel andre Dinge vor. Ich habe nun einmal eine ſolche Lebensart ergriffen, wo ich dieß nothwendig beſtehen muß, wenn ich darin gedeyhen will; und ich weiß am beſten, wornach mein Genius haugt und verlangt, und ohne welches er ſich in ſeinem eignen Feuer aufzehrt.

So viel in Eile. Die herzlichſten Grüße von dem ganzen Jacobiſchen

Hauſe. Ich bin und bleibe immerdar Ihr gutes Kind, das Sie treu und innig liebt.

Heinſe.

Ich erfahre gar nichts mehr von unſerm lieben Schmidt; ſein Impromptu im Merkur hat uns allen große Freude gemacht.

Madam Fritz iſt alſo itzt ganz allein in Halberſtadt! indeſſen doch nicht verlaſſen; nur wie ledig; oder eine junge Braut.

Madam Gleim wünſcht ich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen! Und ſo bey allen wieder noch einmal mit Herz und Aug und Mund zu ſeyn, eh ich an den Tiefen der Scylla und Charybdis vorbey ſeegle. Aber das kann leider nicht geſchehen! bin es alſo nur im Geiſte; und freue mich doch ſchon dabey gar höchlich meines Lebens.

108. An Gleim

Sie ſind ſo gut und lieb gegen mich, als nur der beſte Vater gegen ſein Kind ſeyn kann. Ich vermag es nicht mit Worten auszudrücken; aber in meinem Weſen werden Sie, ſo lang ich lebe, mit der heiligſten Liebe umpfangen bleiben. Vom Rande des Abgrunds hat Ihr wohlthätiger Genius mich zurückgeführt, und in Schooß der Ruh und Freude verſetzt. Sie waren mir Vater und Freund, und Bruder und alles. Ohne Sie wär ich vielleicht ſchon längſt verdorben und geſtorben. Der Himmel gebe, daß Sie noch die Früchte dafür einerndten! Hang und Schickſal hat mich einmal auf die Laufbahn geführt, und ich will ſie muthig verfolgen.

Wann die Frühlingsſonne wieder mit neuem Feuer an den Himmel tritt, und die ewig junge Erde ſich wieder als Braut mit Blumen ſchmückt, und die Nachtigallen in blühenden Wipfeln über hellrinnenden Bächen ſchlagen: dann will ich meinen Wanderſtab fort-

ſetzen; alles iſt nun dazu bereit. Es geht die ſchönen Gegenden des Rheinſtroms hinauf, ſeinen Quellen entgegen und immer näher. Gott, welche Luſt! welch ein Blick in das himmliſche Leben! Den Sommer gedenk ich eine gute Zeit zu Genf zu bleiben. Welchen Weg ich über die Alpen nehme, weiß ich noch nicht. Deren zwey hab ich ſchon; aber ſie ſind mir zu bekannt und nicht genug fürchterlich. O glimmen will ich auf die höchſten Höhen, die noch keines Menſchen Fuß betrat! um endlich einmal dieſem unruhigen Herzen, das vor lauter eingepreßtem Leben zu Grunde gehen wollte, wieder Luft zu machen. Da will ich mein Lager neben jungen Adlern nehmen, und Vater Gleimen mein Gefühl lallen. Glückliche Tage, goldne Stunden, o wär ich ſchon da! Den Herbſt gehts von Berg zu Thal, und von Thal zu Hügel, über herabſtürzende Wetterbäche und eilende Ströme durch eine Ton und Schönheitreiche Stadt von Italien dann nach der andern — aber Amen! nichts vor der Zeit.
Für jezt bin ich noch ſcharf am Arioſt, und überſetze drauf und drein; vor künftigem Winter werd ich aber doch ſchwerlich damit fertig werden. Hätt ich ihn nicht einmal angefangen: ſo würd ich ihn gewiß nicht noch anfangen; aber ich wußte am beſten, wo mich der Schuh drückte. Unvollendet will ich ihn nun nicht liegen laſſen; und das göttliche Gedicht iſt es ſchon werth, daß man ſich mit einer Ueberſetzung davon abgiebt, die den Sinn unverfälſcht darſtellt, ſo daß das Ganze einleuchtet, und man ſieht, wie die herrlichſten Menſchen ſeit einigen Jahrhunderten davon bezaubert worden ſind. Von Mauvillons ſeiner darf man gar nicht reden; von 5,000 Stanzen hat er nicht eine überſetzt, daß man ſagen könnte, ſie wäre gut. Und Werthes hat den Arioſt traveſtiert; ich wüßte nicht, was ich lieber wollte gethan, als ſeine Ueberſetzung gemacht haben. Das

heißt ſo recht einen Höllenbrand von Sklaverey im Leibe haben; eigne Hand an ſich legen, ſeinen Geiſt unerhört auf die Folter ſpannen, und ihm einen Herzensſtoß nach dem andern Stanze vor Stanze geben. Geradebrechtes Deutſch, verſchraubter burleskiſierter Sinn, und genothzüchtigte Reime empören einen an allen Orten und Enden. Es kränkt mich in der Seele, wenn Jemand ſeine ſchöpferiſche Kraft ſo ärgerlich herumhudelt; zumal wenn es Jemand iſt, den man liebt, und der wie Werthes in vielen Stanzen zeigt, daß er ſelbſt etwas unſterblich ſchönes hervorbringen konnte. Welch ein abentheuerlicher Einfall: erſt jede Stanze, wie ſie iſt, überſetzen, und dann, einzeln, in dieſe das ſchwere achtzeillichte Sylbenmaaß mit drey rein klingenden deutſchen weiblichen Reimen, und drey männlichen, nebſt zwey weiblichen wieder, wovon noch keiner zu hören und zu ſehen iſt, hineinbannen und bändigen und ans Joch würgen, ohne weiter etwas von ſich hinzuzuthun; und ſo fünftauſend Stanzen nach einander fort mit immer vorgeſchriebenem Sylbenmaaß und Sinn endreimen wollen, bey dem allerfreyeſten Kunſtwerk der Phantaſie, das immer ſich dahin ſchwingt, wie ein Adler im Flug; und ſich Glück verſprechen! Ich geſteh es, ein Sklave in dem allertiefſten Schacht von Potoſi iſt mir dagegen ein Brutus. Werf ich meinen Arioſt hundertmal weg bey Proſa, und laſſe meinen Geiſt anderswo ſich erfliegen!

Doch dies nur für Sie! denn Werthes bleibt ohnerachtet dieſer fatalen Beſeſſenheit ein liebenswürdiger Menſch. —

Schon oft hatt ich mich hingeſetzt, Ihnen zu ſchreiben: aber immer iſt etwas dazwiſchen gekommen; wollt Ihnen in Ihre Büchſe ein Opfer bringen: aber es iſt alles unter meinen Papieren liegen ge-

blieben; und Arioſt ließ mich dann zu wenig von ſich. Doch nur Geduld! werde künftig ſchon alles wieder einbringen.

Unſer großer König müſſe von Tag zu Tage ſtärker und jünger werden, und ſein Lorbeer ihm immer freudiger um die Schläfe grünen! — O! wenn er den deutſchen Muſen noch mehr als Freyheit verſchaft hätte! Doch genug! Dieß bleibt immer die Lebensluft, ohne welche bey allem nichts gedeyhen kann. —

Die herzlichſten Wünſche aller Glückſeeligkeit an unſre theure Gleminde! Um Sie herum mög es Ihnen immer ſeyn, wie in einem ſchönen Thale voll Blumen; und die Quellen Ihrer Laune immer lieblicher hervorſpringen! Die wärmſte Freundſchaft an Jacobi und Schmidten und den jungen Gleim, und alte ritterliche Ergebenheit an alle Ihre Frauen und Jungfrauen, die Töchter der Freuden. Jedes bringe unaufhörlich neue Lebensluſt in die frohen Tage meines innigſt geliebten Vater Gleims.

Düſſeldorf, den 24 Jenner 1779. Heinſe.

(M. S. in Eile.)

Fritz, der liebe theure muß ſich tauſendmal durch mich entſchuldigen laſſen, daß er Ihnen nicht ſelbſt ſchreiben kann. Er iſt plötzlich und unvermuthet vom Hof erſucht worden, nach München, 80 Meilen weit, ſo bald als möglich zu kommen, um die Handlung und ſ. w. in den neu angeſtorbenen Ländern einrichten und auf beſſern Fuß bringen zu helfen; und reiſt alſo nicht ſpäter als heut über acht Tage von hier ab; und der Kopf iſt ihm voller Geſchäfte, ſo daß es ihm nicht möglich iſt, iezt an Sie zu ſchreiben. Er umarmt Sie mit Herz und Seel, und läßt Ihnen melden, daß er das Buch Essai sur le Despotisme nicht kennt, ſich nicht beſinnt, je etwas darüber geleſen

zu haben. Unſer Graf und ich haben es nur irgendwo flüchtig angezeigt gefunden. Ich will deßwegen nachfragen, nachſuchen, und nachſchlagen; und was ich finde, Ihnen melden. Wenn Sie franzöſiſche Bücher verlangen: ſo ſchreiben Sie nach Maſtricht an den Buchhändler Du Four; von welchem Fritz auch alle die ſeinigen erhält. Wegen des Kredits ſoll ſo gleich geſchrieben werden; es hat nicht die mindeſte Schwierigkeit. Sie werden daher ſo gut wie möglich bedient werden.

Sagen Sie doch gütigſt auch Georgen daß ſein Bruder nach München abreiſt, und gewiß einen Monat ausbleibt. Es kann auch ihm heute nicht geſchrieben werden.

Zu Anfang des May iſt meine Abreiſe feſtgeſtellt. Fritz will mein Caſſierer werden; er hat die beſten Gelegenheiten, mir die Gelder zu übermachen.

Nächſtens werden Sie den erſten Theil von ſeinem Woldemar, der nun in Leipzig unter der Preſſe iſt, ganz leſen, der Sie unendlich ergötzen wird. Vorher aber vermuthlich erſt den Anfang des zweyten, welcher zwey Monate vom Muſeum, Merz und April, oder April und May einnehmen wird; ein großes philoſophiſches Geſpräch von weitem Umpfang.

Ich habe mich dieſen Winter ſchon mächtig am Eislauf ergötzt, und bin trotz einem Holländer gelaufen.

Man ſpricht hier, 50 Meilen weiter, als wo Sies wiſſen müßten, der Friede ſey unterzeichnet.

Leſſingen hat Fritz allein über ein halbes hundert Abonnenten aus dem kleinen Düſſeldorf geſchickt. — Aber die Dunkelheit tritt über den Hügel und Wald her, der Himmel ſchleyert ſich ein, und die Poſt wird geſchloſſen. Guten Abend junger Vater Gleim!

109. An Gleim

Düſſeldorf den 9 Merz 79.

Ich liege in meinem Arioſt vergraben, daß ich nicht heraus kann, und Niemand weder etwas von mir hört noch ſieht; und doch bin ich voll Ungeduld, zu wiſſen, wie Sie leben, wie alles um Sie lebt, und ob Sie mir noch gut ſind lieber Theurer!

Bey uns iſt alles noch die alte Welt, und es giebt wenig Veränderungen und Neuigkeiten, mit deren Beſchreibung und Erzehlung ich Ihnen Vergnügen zu machen hoffen dürfte. Und in der Litteratur ſind wir von Deutſchlands Muſenſitzen ſo entfernt, daß die Kinder ſchon erwachſen oder geſtorben ſind, ehe wir wiſſen, von wem ſie empfangen oder gebohren worden, und wer Gevatter dabey geſtanden. Und in der Politik iſt ohne Zuthun alles klar und deutlich.

Vor einiger Zeit war Arzt Hofmann aus Münſter hier bey uns. Ein herrlicher Mann; voll Verſtand, Beobachtungsgeiſt, und Erfahrung; und gewiegt in ſeiner Kunſt, welcher er, ein neuer Hippokrat, noch viele Vortheile verſchaffen wird. Wenn ich mich einem Arzt anzuvertrauen nöthig hätte, und wählen dürfte: ſo würde er der erſte ſeyn unter allen, die ich kenne. Ich habe einige glückliche Stunden mit ihm zugebracht; es geht doch keine Luſt über dieſe, ſolche Menſchen kennen zu lernen.

Gegenwärtig iſt der Herr von Gemmingen aus Mannheim, mit dem Landſchaftsmahler Kobel hier. Beyde bezeigen ſich mir äußerſt zugethan; hauptſächlich wegen meiner Vertheidigung von Rubens, und der Beſchreibung von einigen ſeiner Gemählde. Gemmingen hatte Mahler Müllern täglich an ſeinem Tiſche, oder auf ſeinen Gütern bey ſich, ehe er nach Rom abreiſte. Er erzehlte mir, daß Müller ſo hoch geſprungen wäre, wie der Tiſch, und vor Freude ſich

nicht zu faſſen gewußt hätte, über meine Apologie von Rubens, und immer von neuem in Enthuſiasmus ausgebrochen wäre. Dieß war mir nun ſehr lieb, weil ich daraus hoffe, daß unſer beyder Kunſtgefühl zu Rom ſich mänche Freude mittheilen werde; beſonders da mir Klinger noch geſagt hatte, Müller könnte das meiſte nicht ausſtehen, was über die Mahlerey geſchrieben worden, und man noch ſchriebe. Er hat jährlich zu Rom tauſend Gulden zu verzehren; 500 giebt ihm der Churfürſt, und 500 ſchießen die Weimaraner für ihn zuſammen, die Herzoginnen und der Herzog; die auch dem unglücklichen Lenz 800 Gulden jährlich ſchenken. —

Hier iſt alles voll von Frieden; ſpitzige Köpfe glauben aber noch nicht daran.

Wer weiß, wann Fritz wieder kömmt von München!

Wir haben hier beynah ſchon völligen Frühling; die Pfirſiche ſtehen an vielen Orten in Blüthe; traurig anzuſehn, wie junge Schönheiten, die bald umkommen ſollen!

Ueber den Essai sur le despotisme hab' ich noch nichts aufgefunden; aber auch noch keins von den Hauptjournalen nachſchlagen können.

Unſerm armen kranken Jacobi haben wir alle herzlich gern zu helfen gewünſcht; möchte doch eine Hebe ihm den Becher der Geſundheit reichen! Leben Sie Beſter mit allen den Ihrigen in Herrlichkeit und Freuden und Jubel des Friedens! H.

Daß die Oberer Frankfurter Kleiſten ein Monument errichtet: macht ihnen endlich Ehre; und mich hats gerührt, wie ein altes Denkmal; bey den Griechen wär es auch das nun ſchon!

In der Mitte des May denk ich gewiß fortzuwandern, ſchon wollen meine Füße nicht mehr in der Stelle bleiben.

N. S.

So eben ſchreibt uns Fritz aus München, daß ihn der Churfürſt zu ſeinem geheimen Rath ernennt hat, mit tauſend Thalern Zulage zu ſeinem vorigen Gehalt. Seine Geſchäfte gehen da guten Gang. Sie werden dieſe Nachricht ſeinem Bruder mittheilen, weil ihm vielleicht heute nicht möchte geſchrieben werden. Meinen herzlichen Gruß an ihn! nebſt der Freude, die mir ſein Vorſpiel zum Muſenalmanach gemacht hat. Er ſoll ja nicht krank bleiben: ſondern fleißig froh ſeyn, und gute Muſik hören, und eine Sphäre tiefer aus der Petrarkiſchen hernieder ſteigen.

Wieland wird mit den feinen Kniffen unſers Soſias zu thun haben; es iſt wohl wahr, daß er ein gläſern Dach hat. Doch vielleicht hat er ihn mit der ganzen Kälte ſeiner Laune ſchon niedergehagelt; wir bekommen hier allezeit den Merkur einen Monat und etliche Tage ſpäter.

Was beginnt und treibt unſer theurer Klamer Schmidt? iſt er noch nicht verheurathet? in der Zerſtreuung könnt er wohl einmal eine ſolche Heldenthat beſtehen.

Geſundheit und Freude Ihnen und allen Amen!

110. An Gleim

So eben komm ich mit dem jungen Grafen Neſſelrode von ſeinen Gütern zurück, und erhalte Ihren liebevollen Brief ſamt dem reichen Anhang, was ſchon vor acht Tagen, während meiner Abweſenheit, eingetroffen war; und habe nur noch ſo viel Zeit, Ihnen vor Abgang der Poſt den Empfang davon zu melden. O wie wallt mein Herz Ihnen entgegen! ſchwingt mein Geiſt die Flügel! Liebe und Edelmuth führen als zwey Genieße der Menſchheit einen Triumph auf in meinem Weſen.

Vor Ende Mays werd ich ſchwerlich von hier wegkommen; alles

hält mich und will mich nicht laſſen. Ich weiß nicht, wodurch ich ſo viel Huld und Neigung verdiene: denn ich bin ein ſo freyer Menſch, als vielleicht einer auf Gottes Erdboden herumgeht; der jedem, nach ſeinem Vermögen, immer eine ſolche Doſin Wahrheit, bey Zeit und Gelegenheit, beybringt, als er glaubt, daß ihm nicht ſchaden dürfe. Die Haupturſache meiner aufgeſchobenen Abreiſe iſt aber, daß unſer geheime Rath Fritz erſt in der Mitte Mays wiederkommen wird.

Wir haben hier einen ſo frühen und ſchönen Frühling, als kein Menſch ſich eines zurückerinnern kann; und wovon nur ein einziges Beyſpiel in einer Chronik der Sachſen, gedruckt von Peter Schäfern, dem Erfinder der Buchdruckerkunſt, aus dem Jahre 1473 noch vorhanden. Es iſt bey uns ietzt wie um Johanni, ſo warm und heiß; und die Eichen werfen ſchon einen heiligen kühlen Schatten. Die Nachtigallen ſchlagen um die Wette, und alles blüht und grünt ſo voll Hofnung, daß Niemand mehr nur denken kann, daß der May ſeine Zeit an den April verſpielt haben möge, und wir die Nachwehen noch empfinden würden. Mir iſt es doch nicht ſo völlig recht, ob ich gleich darin jubele und Freudenſprünge mache: denn ich muß nun im Sommer reiſen; und werde mich in den Alpen nicht ſo lang aufhalten können, als ich wohl wollte. Indeſſen laß ich mich mitten in einem herrlichen Genuße nie von irgend etwas ſtören; in der feſten Meynung, daß die Gegenwart für uns das koſtbarſte Ding ſey. O hätten Sie doch mit unſerm lieben Erzehler Jacobi einen Flug hieher gemacht! ietzt wären Sie ſchon da, und jener hätte nicht in allen Winkeln unterwegs ſich aufhalten, und von der freyen Luft erhohlen dürfen. Wie hätten wir an dem ſchönen Rhein noch herumſtreichen wollen! bis zu unſrer einnehmenden ſüß unterhaltenden la Roche. Den erwünſchten Fritz

hätten wir dann da angetroffen, und wären wieder mit ihm in ſeinen Garten gezogen; und hätten Ihnen die entzückendſten Zauberſcenen der größten welſchen und deutſchen Tonkünſtler vorphantaſiert. Aber es iſt das Loos der Guten, daß ſie immer von einander entfernt ſeyn ſollen, wie die Sonnen am Himmel.

König Friederich hat als Held und Fürſt wieder einen ſeiner glänzendſten Züge gethan, in jedem Fall; das werden ſelbſt die Feinde nicht leugnen: aber Kaiſer Joſeph hat ſeine Sachen nicht zum beſten eingefädelt. Seine Kroaten ſtarben warlich nicht den Tod fürs Vaterland, wie die kriegeriſche Muſe in ihrem edlen Zorn ſang.

Kleiſtens Monument weiß ich bloß aus einer politiſchen Zeitungsnachricht.

Jedes Labſal, und alle Luſt und Erquickung und Herzſtärkung des Lebens möge Sie theurer werther Mann, innig geliebter Vater Gleim, mir und allen unſern Lieben geſund erhalten!

Düſſeldorf, den 15 April 1779. Heinſe.

III. An Gleim

Nur das wichtigſte ietzt, goldner theurer Vater Gleim!

Noch immer bin ich hier, und werde leider auch dieſen Sommer hier bleiben. Die Urſachen ſind folgende: entſcheiden Sie ſelbſt, ob ſie triftig genug ſind. Fürs erſte hab ich ſeit zwey Monaten einige heftige Anfälle von Krankheit gehabt; die zwar von Ueberfluß der Geſundheit herrühren, und wovon mein Arzt ſagt, daß Stärke, alle Wetter zu ertragen, davon die Folge ſeyn würde: welche mir aber doch nicht erlaubt haben, und noch nicht erlauben, in die Welt hinein zu ziehen. Dann iſt Fritz ſo ſpät von ſeinem langſamen und langweiligen Schneckenhofe zurückgekommen, daß ſchon für mich die beſten Freuden von dieſem Sommer

verloren geweſen wären; denn auf die Alpen hätt ich nicht eher kommen können, als bis es wieder da angefangen hätte, zu ſchneyen; und ich mußte ihn nothwendig vor meiner Abreiſe ſelbſt ſprechen. Endlich mußte ich mich zu arg auf dem Wege mit dem Arioſt ſchleppen und plagen — wovon ich noch ein fürchterlich Stück zu vollenden habe. So ſitz ich nun noch feſt; und möchte für Ungeduld aus der Haut fahren. Hören Sie nun aber doch noch meinen neuen Plan. Ein volles Jahr zu warten, würde mir unmöglich fallen. Ich reiſe alſo künftigen Herbſt von hier ab; und zwar mit unſerm George Jacobi; weil ich nur den Sommer in der Schweiz ſeyn kann. Ich will den nächſten Winter den Hauptheil von Deutſchland durchleben, durchſehen und durchhören. — Von hier gehts nach Münſter, Hanover, Hildesheim, Braunſchweig, Salzthal, Wolfenbüttel — von da flieg ich auf vierzehn Tage an Ihr Herz in Ihre Arme, und empfange von Ihnen den väterlichen Seegen, und herzſtärke mich mit ewigem Leben in Ihrem heiligen Kreiſe der Lieben — Dann gehts nach Magdeburg, Potzdam, Berlin — ich kann nicht aus Deutſchland, ohne den Großen von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen und ſeine Wunder — Von Berlin komm ich nach Dresden, von Dresden nach Leipzig — von da über Halle, und noch ein Abſchiedskuß von Ihnen zu einem Frühling voll Glück in die Seele; und dann über Göttingen, und Caſſel nach Frankfurt zu meinem Diel; und dann den Rhein hinauf, auf die himmelhohen Gipfel der Alpen, die über die Blitze des Zevs hinaus ſind, und in das ſchöne Italien. Der Blick, die Hofnung in alle dieſe Wonne, dieſen Jubel mehr, beſänftigt die wilden Geiſter wieder, und giebt mir Luſt und neuen Muth.

.... Element, worin er nur allein gedeyhen kann. Krieg iſt Wachen, Friede Schlaf, und wer wollte ein ewiger Schlafratz ſeyn?

Ich bewohne ietzt Fritzens Haus in der Stadt; denn er lebt in ſeinem Garten zu Pempelfort; und habe einen Mahler mit Namen Eich bey mir, der Ihnen in Ihren Muſentempel den Graf von Wernigerode gemahlt hat, und Ihnen vielwirkende Aufmunterung verdankt. Nach dem was ich von ihm hier habe mahlen ſehen, und er von ſeinen Anfangsſtücken ſagt, worunter auch der ſeelige Graf bey Ihnen gehört, muß er ſich unendlich verbeſſert haben. Sein Kolorit iſt faſt Rubenſiſch, und ſeine Manier dreiſte und voll Kraft und Charakter. Er iſt außerdem ein liebenswürdiger Mann, gut und gefällig, ſo ſehr mans ſeyn kann; und beſitzt ſonſt noch viel Kenntniße. Zu Hildesheim hat er unter den Domherren viele Freunde; worunter es unter den andern inſonderheit drey fürtrefliche Männer, von auſſerordentlichem Vermögen noch dazu, in hohem Grade ſind, die die ganze Welt ſchier durchreiſt haben. Er will mein Porträt mit Gewalt mahlen; und ich kanns ihm leider nicht abſchlagen, ſonſt thut ers wider meinen Willen.

Und alſo bekommen Sie mich Unwürdigen nächſtens in Ihren Muſentempel; für welchen nur die Mahlerey würdig ſeyn wird. Das Maaß hab ich verlohren, das Sie mir geſchickt haben; vergeßen Sie doch nicht, es in Ihrem nächſten Schreiben beyzulegen. — Fritzen ſollen Sie, hoff ich ohnfehlbar auch bekommen. Er läßt Sie tauſendmahl grüßen, und umarmt Sie von Herzen; ſeit ſeiner Ankunft von München hat er noch immer alle Hände voll zu thun.

Von Eichen die beſten Wünſche und Empfelungen. Ohne Zweifel muß er Ihnen noch bekannt ſeyn; er ſtand in der Apotheke bey Michaelis; und iſt auf dem Brocken gebohren.

Hofmann aus Münſter iſt wieder hier, mit zwey jungen Mädchen, die wie die Engel ſingen.

So viel in Eile, bey trübem und regenhaften Wetter. Behalten Sie lieb

Ihren

Düſſeldorf den 22 Junius 1779. Sohn H.

112. An Gleim

Ihr Brief, theureſter Herzensvater, hat mich in der Seele gefreut. Ihre Reiſe muß Ihnen treflich wohl bekommen ſeyn; ich höre und ſehe Sie darin, wie einen wieder jung gewordnen Adler, voll Muth und Geſundheit.

Aber ach, daß ich dieſe Herrlichkeit nicht mit den Augen meines Leibes ſchauen, daß ich dieſen Winter nicht bey Ihnen ſeyn kann! Der verwünſchte Zufall von Krankheit, der mir voriges Frühjahr zuſtieß, iſt dieſen ganzen Sommer nicht von mir gewichen, ſo daß ich nichts mit Macht wie ſonſt habe thun und treiben dürfen; und zwar gewiß aus Schuld eines Arztes, der wie ein Hausfieber unter uns herumſchleicht. Er kurierte, trotz meiner Vorſtellungen, auf das Gegentheil von meinem Uebel los, das die Stärke meiner Leibesbeſchaffenheit ſeinen blöden Augen verborgen hielt, bis ich des Dings endlich ſatt geworden bin, und mich ſelbſt in Kur genommen habe. Und nun befind ich mich binnen wenig Tagen ſchon um vieles beſſer und habe Hofnung bald völlig wieder zu geneſen. Glücklich die Türken und Perſer, die wenig oder keine Aerzte haben! Für das Paar alte Weiber und Lendenlahme, das die Windbeutel, (denn das ſind doch die meiſten,) bey ſiechem Leben hinhalten, bringen ſie tauſend junge geſunde Leute mit ihrer Anmaaßlichkeit und ihrem Geſchwätz von Ergebung in ihre Hand und blindem Zutrauen unter die Erde. Georgien und Cirkaſſien iſt noch nicht ausgeſtorben, weil ſie nicht da waren, und hat nicht weniger ſchönere Menſchen hervorgebracht.

Sie ſind weiter nichts als einer der unnützeſten Artikel des Europäiſchen Luxus, deſſen wir ziemlich wohl entbehren könnten. Mit der Chirurgie, und den wenigen gewiſſen innerlichen Mitteln, von denen ſie faſt keins erfunden haben, könnten wir uns ganz gut behelfen.

Nun muß ich dieſen Winter noch hier bleiben, und den Schwanz von meinem Arioſt abmachen, der noch zurückſteht. Ans Reiſen iſt nicht zu denken, denn ich würde nimmer fertig werden. Die etlichen Wochen, die ich bey Ihnen und Ihren Lieben ſeyn könnte, wollt ich mich wahrhaftig nicht an die Arbeit einſperren. Und das müßt ich thun, wenn ich jetzt aufbräche: oder den Arioſt unvollendet laſſen. Es iſt verzweifelt!

Ihre liebreiche Sorge für mich rührt mich bis ins Innerſte; Sie ſind das großmüthigſte Herz von der Welt. Meine Briefe über die Galerie an Sie kann ich aber jetzt noch nicht zuſammen drucken laſſen, ſie machen noch dazu zu wenig Ganzes. Und dann dächt ich, daß es faſt eben ſo gut wäre, wenn man demjenigen, der mir in Berlin Gunſt erzeigen könnte, nur die zwey Stücke, (als das vorzüglichſte,) worin Rubenſens Apologie, und die Beſchreibung von einigen ſeiner Gemählde ſteht, vom Merkur ſchickte, oder zu leſen überreichen ließ; ſie machen ja kein ſo groß Volumen aus. So beſonders gedruckt: möchte vielleicht gar widrige Wirkung machen, und Angel ſcheinen, um etwas zu fiſchen. Die Galerieinſpectorſtelle könnt ich für jetzt doch nicht annehmen, wenn ich ſie ſogleich antreten ſollte, und meine Reiſe vorher nicht machen dürfte.

Sobald nur der Boden wieder grün wird, reiſ ich im Frühjahr nach der Schweitz und über die Alpen. Es thut mir unendlich leid, daß ich Sie vorher nicht ſehen und ſprechen und Rath und Seegen von Ihnen empfangen kann. Aber unmöglich, iſt unmöglich. Ich würde meine

Sachen in eine ſolche Verwirrung bringen, wenn ich erſt durch Deutſchland wollte, um nie wieder einen Anfang zu finden. Das Schickſal hat es nun nicht anders zugelaſſen. Herzinnigen Dank übrigens Ihnen und jedem für den Willkommen, womit Sie mir entgegen ſahen. Freude und Luſt wollten wir nun gewiß gehabt haben.

Herr Eich hat vor einigen Wochen für einen ſeiner Dohmherrn zu Hildesheim nach Holland reiſen müſſen, um Gemählde in einer Verſteigerung zu erſtehen; er wird die nächſten Tage wieder kommen.

Fritz Jacobi iſt ſchon gemahlt, und er ſelbſt; mich will ich auf die Letzt verſparen, wenn mein Geſicht doch abkopiert ſeyn ſoll; und alles wird wohl bewahrt Ihnen zu Handen kommen.

Fritz wollte Ihnen ſelbſt ſchreiben; er lebt geſund und vergnügt in ſeinem Garten.

George iſt gleichfalls geſund und vergnügt. Noch eh er zu Ihnen abreiſt, geht er mit Betty nach Aachen, um ihres Bruders, des Herrn von Clermont ſilberne Hochzeit dort mit zu feyern.

Ich wollte Ihnen von unſerm unvergleichlichen Herbſt eine Schachtel Trauben zuſenden, allein ſie laſſen ſich leider! weder mit der Poſt noch ſonſt einem Wagen verſchicken; und für 50 Meilen können wir keinen Bothen zu Fuß finden.

Grüßen Sie doch alle Ihre Lieben auf das traulichſte von mir, und verſichern alle meiner aufrichtigſten Ergebenheit. Und Sie, Vater Gleim, müſſen immer geſund und glücklich leben, guter geliebter Vater unter Ihren Kindern!

Düſſeldorf, den 14 September; 1779. Heinſe.

N. S.

Fritz, wie ſchon geſagt, wollte Ihnen ſelbſt ſchreiben, allein ſo

eben bekomm ich ein Billet von ihm aus Pempelfort, worin er mir meldet, daß es ihm unmöglich ſey, weil er allzu heftige Kopf und Zahnſchmerzen habe. „Grüßen Sie den herrlichen Mann von mir, (ſchließt er,) und verſprechen Sie ihm ein Schreiben von mir mit nächſter Poſt.“

Wir haben geſtern Nachmittag einen allzu langen Spaziergang an den erquickenden Ufern des Rheins gemacht, in einem Wald voll des köſtlichſten Obſtes, mitten unter himmelhohen Ulmen und Pappeln, eingefaßt von dem friſcheſten Buſchwerk. Fritz iſt ein lieber theurer Mann; wenn er und ich zuſammen ausziehn, ſo giebts immer der Luſt ſo viel, daß wir ſo bald nicht wieder nach Hauſe kommen. Vielleicht war die Bewegung ein wenig für ihn zu ſtark.

George wollte gleichfalls ſchreiben; wenn er es nicht gethan hat, ſo wird auch er es nächſtens thun. Er wird Ihnen einige gar ſchöne Lieder und Gedichte mitbringen, die er während ſeines hieſigen Aufenthaltes gemacht hat.

In Fritzen und mich iſt der Schachſpielgeiſt wieder gefahren, und wir ſitzen oft darüber wie ſtumm und taub. Ihre Ströpker Virtuoſen ſollten aber auch mit uns zu thun haben. Wer weiß, geb ich bald etwas pro und contra über dieſes königliche Spiel ins Muſeum. Fertig liegt es ſchon da.

Himmel und Erde und Menſchen erhalte Sie mir, theurer Mann, und allen guten Geiſtern nur geſund!

113. An Gleim

Ihr Brief hat mich gerührt, theurer, liebenswürdiger Mann, edler Vater Gleim! Wie war es möglich, daß Ihre Freunde den königlichen Adler von einem Sperber, oder ſelbſt Rebhuhn nicht unter-

ſcheiden konnten? Ihr Geſang iſt für mich ein wahrer Dithyramb der feurigſten Liebe und des Patriotismus; heilige Liebe, und darin Pindariſch ſchön das Lob des Königs. Man muß ſich und ſeinen Geſchmack an Muſenalmanachen übertrunken haben, um Sie darin zu verkennen. Für mich iſt er ein lebendiger Quellenſprung von Empfindung; und es iſt Ihnen warlich voll im Herzen geweſen, wie er hervorkam.

Es wird zu viel gedichtet; auch die Verſtändigſten ſehen ſich an allen den Siebenſachen blind. Sie ſchauen hernach beym erſten Blick bloß auf Worte und ihren Tanz, und laſſen das Gefühl und Leben ſeyn, wo es ſeyn mag, ohne es heraus zu empfinden; weil ihnen die Probe auf immer zu viele Anſtrengung koſten würde. Und ſo wird manches Goldſtück als ein Rechenpfennig nur obenhin in die Hand genommen. So iſt es auch Ihrem Geſang ergangen. Noch einmal, bey einem heitern Morgen, oder, wenn ihre Nerven im Dunkeln ſich zärtlicher aufthun, an einem ſtillen Abend, wieder von unſern Freunden geleſen: und ſie werden Ihnen nachempfinden.

O, ſehet hoch den Himmel an
Ihr ſehet ſeinen Geiſt!

Vergeſſend ſeines Himmels Glück,
Ein Preuße freut er ſich!
Und ſieht mit frohem Engelblick,
Auf unſern Friederich!

Und freut ſich ſeiner! — jetzt ein Held,
Mehr, als in einer Schlacht!
Jetzt Vater, itzt die Luſt der Welt,
Itzt Löwe welcher wacht!

Doch was ſoll ich alles abſchreiben? bis auf — o du mein Kleiſt, O, hätteſt du's erlebt! muß ſie ergreiffen, wenn ſie auch die Gefühle ſich nur als Fremdlinge ins Herz kommen laſſen. Der König iſt freylich alt, und ſie haben genug von ihm gehört; aber iſt dieß nicht wieder neu, wie das Leben? Kleiſt und ſein Ruhm iſt bekannt; aber welch eine herrlich elegiſch lyriſche Empfindung am Ende der Feyer des Königsfeſtes wie eine Perle entſtanden im Rauſch und Taumel großer Gefühle! wie ſchön und neu! — kurz es iſt mir unbegreiflich, wie unſre Freunde feurigen Hochheimer für jungen Frankenwein koſteten, hinwegſetzten und ſtehen ließen. Sie ſollen ſich ſelbſt eine Buße auflegen!

Auch Fritzen und unſern Grafen hat Ihr Geſang höchlich ergetzt. —

Fritz grüßt Sie von Herzen. Der Minorherr iſt nicht hier; und er ſteht mit ihm in keiner ſo nahen Verbindung. Doch will ers ihm melden; zweifelt aber, daß es ſich fügen werde. Sie nehmen alſo darauf keine weitere Rückſicht.

Die Eichiſchen Bilder würden Sie ſchon bekommen haben, wenn Fritz fertig wäre, wie er ihn wollte. So bald dieſer auf der Welt und trocken iſt, werden ſie abgehen. Mich ſollen Sie doppelt bekommen; beydes Meiſterſtücke ſeines Pinſels. Er emphielt ſich ſehr gerührt von Ihrer Gütigkeit Ihrem Wohlwollen.

Der junge Tiſchbein war noch nicht bey uns.

Werthes, der lange Zeit ſich in Italien aufhielt, wird künftige Woche wieder bey uns eintreffen. Dieſer bringt vielleicht Idea della poesia alemanna mit. Er iſt zu Neapel mit dem Verfaſſer vertraut umgegangen, und hat ihm vermuthlich Dienſte dabey geleiſtet. Ich ſelbſt hab es noch nicht geſehen.

Mit meinem Arioſt gehts nun zu Ende, und künftigen Monat ſoll er ſamt Vorbericht und Lebensbeſchreibung völlig fertig, eingepackt, und zum Druck fortgeſchickt ſeyn. Es war mir ein ungeheuer Stück Arbeit, und lag mir muthwilligen oft zu hart auf dem Nacken. Der Anfang dieſes Jahrs iſt mit lauter Tanzen Singen und Muſizieren zugebracht worden — Der älteſte Sohn des Herrn von La Roche, oder der Frau von La Roche, mit welchem ich ſchon in Erfurt manche Luſt genoſſen hatte, war bey uns zum Beſuch; und dann vier Nichten von Clermont aus Aachen, die mit Fittichen zu ſchweben ſchienen, und ſich noch obendrein herzinniglich am edlen Schachſpiel erluſtierten — Dadurch iſt mir manche Stunde weggezaubert worden, die zur Arbeit beſtimmt war; Und jetzt erſt haben wir die vornehmſten Virtuoſen von Mannheim hier gehabt — ſonſt wäre Arioſt längſt unter der Preſſe.

Zu Anfang des May alſo iſt der Vogel ganz gewiß flücke, und geht der Ausflug ohne Fehl vor ſich. Und wie ein junger Adler fliegt, ſoll es gehn über Hügel Berg und Thal ein Land nach dem andern bis nach Konſtantinopel und Smyrna und dem quellenreichen Ida. O wie mirs ſo wohl, ſo jugendlich froh wird ums Herz ſeyn! Mancher Jubel wird dann über die Gebürge des Harzes nach Halberſtadt erſchallen zu ſeinem goldnen Vater Gleim von ſeinem guten Sohn

Düſſeldorf, den 7 Merz 80. Heinſe.

Inhalt

1. An Walch, Erfurt, 9. October 1769 1
2. An Gleim, Erfurt, 18. November 1770 2
3. An Gleim, Erfurt, 28. Januar 1771 11
4. An Eck, Erfurt, 22. Juni 1771 15
5. An Gleim, Erfurt, 11. Juli 1771 19
6. An Gleim, Erfurt, 23. Auguſt 1771 21
7. An Gleim, Erfurt, 10. September 1771 27
8. An Gleim, Erfurt, 23. September 1771 32
9. An Gleim, Frankfurt, 14. October 1771 35
10. An Schwarz, Köln, 23. October 1771 40
11. An Gleim, Erlangen, 29. Januar 1772 44
12. An Schwarz, Erlangen, 5. Februar 1772 47
13. An Gleim, Erlangen, 18. Februar 1772 50
14. An Gleim, Erlangen, 17. April 1772 55
15. An Gleim, Erlangen, 2. Juni 1772 61
16. An Gleim, Erlangen, 23. Juni 1772 66
17. An Gleim, Erlangen, 10. Juli 1772 68
18. An Gleim, Erlangen, 18. Juli 1772 70
19. An Gleim, Koburg, 2. Auguſt 1772 76
20. An Gleim, Langewieſen, 7. Auguſt 1772 79
21. An Andreä, Langewieſen, 22. Auguſt 1772 83
22. An Gleim, Langewieſen, 1. September 1772 85
23. An Gleim, Halberſtadt, 12. September 1772 87
24. An Gleim, Halberſtadt, Anfang October 1772 88
25. An Gleim, Halberſtadt, 6. November 1772 90
26. An Gleim, Halberſtadt, 13. November 1772 91
27. An Gleim, Quedlinburg, 6. December 1772 92
28. An Gleim, Quedlinburg, 21. December 1772 79

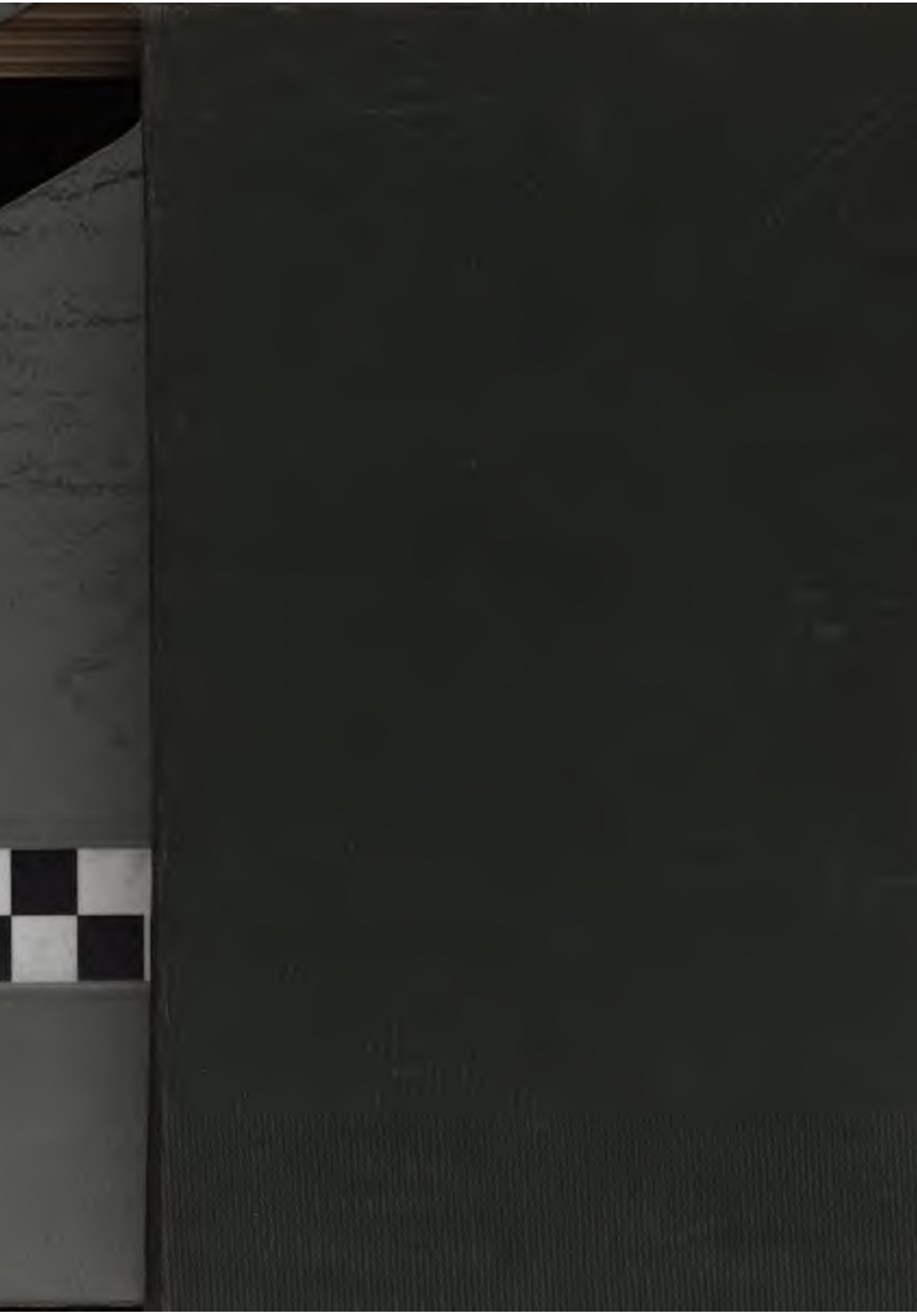
29. An Klamer Schmidt, Quedlinburg, 21. December 1772 . 100
30. An Gleim, Quedlinburg, 31. December 1772 102
31. An Klamer Schmidt, Quedlinburg, 1. Januar 1773 . . 107
32. An Klamer Schmidt, Quedlinburg, 1. Februar 1773 . . 113
33. An Klamer Schmidt, Quedlinburg, 15. Februar 1773 . . 115
34. An Gleim, Quedlinburg, 15. Februar 1773 116
35. An Gleim, Quedlinburg, 25. Februar 1773 119
36. An Klamer Schmidt, Halberstadt, März 1773 121
37. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 24. April 1773 . . . 122
38. An Gleim, Halberstadt, 7. Mai 1773 125
39. An Klamer Schmidt, Halberstadt, Mai 1773 129
40. An Gleim, Halberstadt, 21. Mai 1773 129
41. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 25. Mai 1773 131
42. An Gleim, Halberstadt, 20. Juni 1773 132
43. An Gleim, Halberstadt, 22. Juni 1773 133
44. An Gleim, Halberstadt, 24. Juni 1773 134
45. An Gleim, Halberstadt, 26. Juni 1773 135
46. An Gleim, Halberstadt, 4. Juli 1773 136
47. An Gleim, Halberstadt, 4. Juli 1773 137
48. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 7. Juli 1773 138
49. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 16. Juli 1773 141
50. An Gleim, Halberstadt, 25. Juli 1773 144
51. An Gleim, Halberstadt, 25. Juli 1773 145
52. An Gleim, Halberstadt, 26. Juli 1773 145
53. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 30. Juli 1773 146
54. An Klamer Schmidt, Halberstadt, August 1773 148
55. An Gleim, Halberstadt, 28. September 1773 149
56. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 4. November 1773 . . 150
57. An Klamer Schmidt, Halberstadt, November 1773 . . . 150
58. An Klamer Schmidt, Halberstadt, 3. December 1773 . . 151
59. An Wieland, Halberstadt, 8. December 1773 151
60. An Wieland, Halberstadt, 10. oder 11. Dezember 1773 . 156

61. An Gleim, Halberſtadt, 12. December 1773 175
62. An Wieland, Halberſtadt, 2. Januar 1774 176
63. An Klamer Schmidt, Halberſtadt, 18. Januar 1774 . . 184
64. An Klamer Schmidt, Halberſtadt, März 1774 185
65. An Klamer Schmidt, Halberſtadt, 4. April 1774 186
66. An Klamer Schmidt, Halberſtadt, 5. April 1774 187
67. An Gleim, Halberſtadt 6. April 1774 188
68. An Frau von Maſſow, Halberſtadt, 9. April 1774 . . . 196
69. An Klamer Schmidt, Celle, 17. April 1774 198
70. An Gleim, Hannover, 2. Mai 1774 203
71. An Klamer Schmidt, Hannover 2. Mai 1774 207
72. An Gleim, Düſſeldorf, 17. Mai 1774 211
73. An Gleim, Elberfeld, 23. Juni 1774 214
74. An Gleim, Elberfeld 5. Juli 1774 216
75. An Klamer Schmidt, Düſſeldorf, 8. Juli 1774 221
76. An Gleim und Klamer Schmidt, Düſſeldorf, 13. September 1774 224
77. An Klamer Schmidt, Düſſeldorf, 13. October 1774 . . . 226
78. An Gleim, Düſſeldorf, 13. October 1774 230
79. An Wieland, Düſſeldorf, 27. Januar 1775 234
80. An Georg Jacobi, Düſſeldorf, 21. Februar 1775 235
81. An Gleim, Düſſeldorf, 28. März 1775 239
82. An Klamer Schmidt, Düſſeldorf, Frühjahr 1775 243
83. An Wieland, Düſſeldorf, 12 April 1775 244
84. An Gleim, Düſſeldorf, 30. Mai 1775 246
85. An Gotter, Düſſeldorf, 20. Juli 1775 249
86. An Gleim, Düſſeldorf, 8. September 1775 250
87. An Georg Jacobi, Düſſeldorf, 8. Dezember 1775 256
88. An Georg Jacobi, Düſſeldorf, 19. Januar 1776 258
89. An Gleim, Düſſeldorf, 15. Februar 1776 260
90. An Georg Jacobi, Düſſeldorf, 23. Februar 1776 266
91. An Gleim, Düſſeldorf, 19. März 1776 267

92. An Gleim, Düſſeldorf, 3. Mai 1776 270
93. An Gleim, Düſſeldorf, 24. Mai 1776 275
94. An Gleim, Düſſeldorf, 11. Juni 1776 277
95. An Gleim, Düſſeldorf, Auguſt 1776 280
96. An Gleim, Düſſeldorf, 8. November 1776 323
97. An Gleim, Düſſeldorf, Mai—Juli 1777 328
98. An Großmann, Düſſeldorf, 24. September 1777 . . . 363
99. An Klinger, Düſſeldorf, December 1777 365
100. An Klinger, Düſſeldorf, December 1777 367
101. An Gleim, Düſſeldorf, 30. Dezember 1777 372
102. An Gleim, Düſſeldorf, 18. Januar 1778 377
103. An Gleim, Düſſeldorf, 3. Februar 1778 383
104. An Gleim, Düſſeldorf, etwa 6. Februar 1778 384
105. An Gleim, Düſſeldorf, 27. Februar 1778 386
106. An Gleim, Düſſeldorf, 6. Juli 1778 390
107. An Gleim, Düſſeldorf, 8. September 1778 395
108. An Gleim, Düſſeldorf, 24. Januar 1779 398
109. An Gleim, Düſſeldorf, 9. März 1779 403
110. An Gleim, Düſſeldorf, 15. April 1779 405
111. An Gleim, Düſſeldorf, 22. Juni 1779 407
112. An Gleim, Düſſeldorf, 14. September 1779 410
113. An Gleim, Düſſeldorf, 7. März 1780 413

3 2044 058 236 100

THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST
DATE STAMPED BELOW.

FEB 2003

WIDENER
FEB 10 2003
JUN 09 2003
CANCELLED